II 27 ff 16

N f (b) 15 (2

8°

Born

Seraphisches FIRMAMENT,

Oder

Stern-Himmel,

An welchem auf alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben, samt einer absonderlichen Tugend deren Heiligen, Seeligen, mit Tugend glantzenden, wie auch hohen Stands-Personen, welche Profession, oder Bekänntnuß gethan im dritten Orden des H. seraphischen Vatters

FRANCISCI.

Verfasset durch

P. F. HERMANNUM BORN
SS. Theologiæ Lectorem Jubilatum, der Franciscaner Recollecten Cöllnischer Provintz Priestern.

Zweyter Theil.

In welchem begriffen: die Monate, Junius, Julius, Augustus und September.

Cum Permissu Superiorum.

AUGSPURG,
Verlegts Matthäus Rieger, Buchhandler, 1755.

SERMONES

DE

TEMPORE.

0879924210

Bibliothek d. Priesterseminars Passau

Approbatio Theologorum.

FIrmamentum Seraphicum, Germanicè Stern = Himmel, per R. A. Patrem Hermannum Born, SS. Theologiæ Lectorem Jubilatum, &c. novis, exquisitisque Discursibus ac Periodis auctum, ornatúmque, recollecto pervolvimus animo, & cum Plinio Jun. l. 4. Epist. 20. affirmare possumus: *Est opus pulchrum, validum, acre, sublime, elegans, purum & cum magna Authoris laude diffusum.* Hic enim Athor, instar solertis agricolæ omnigena spargit semina, sententias S. Scripturæ admirabiles, rationes efficaces ac ponderosas, similitudines raras: nullúmque non movet lapidem, ut pretiosum, quem prætendit, thesaurum inveniat, conversionem scilicet animorum. Nam unà lucem accendit & ignem, dum legentium animos è vitiorum somno excitatos & docet & delectat, convincit ac flectit. Sanè dum Author in materia virtutum & vitio-

rum discurrit, *nihil molle sonat aut fractum, nihil non virile & masculum, non luxu diffluit, aperto labitur alveo, ac horridas interim rupes, & saxa prægrandia comminuit.* Sed veniam dabit Authoris nostri modestia, quia teste Senecâ, justitiæ debitum est, eum laudare, qui meretur, *merentem laudare justitia est.* Proinde iterùm cum Plinio dicimus: *in his scriptis censoriæ virgæ nihil, laudis & admirationis multa digna reperimus;* nam artifex ipse quintam hanc essentiam in officina sua, eâ elaboravit industriâ, quò illa cum omni excellentia in publicum prodiret; nec alienâ indigeret censurâ, quam Author ipse anticipato elimaverat studio. Unicus supereſt titulus specialis, quo Authori, quondam nostro in S. Theologia Magistro profundissimo, ac tertiùm Almæ Provinciæ nostræ Colonienſis Rectori sapientissimo, congratulari possumus, quòd lucubrationibus suis assecutus videatur fideles Dei servos, de quibus S. Greg. Hom. 29. ita pronuntiat: *Illi Domino laborant, qui non sua, sed Dominica lucra cogitant, qui zelo charitatis, animabus lucrandis invigilant; qui perducere & alios secum ad vitam festinant.* Quapropter Firmamentum hoc Seraphicum iteratò prælum subeat, ad multorum

rum utilitatem, *ut fonte manans rivulus, aquas vitæ circumferat.* Ita censemus Anno 1717. 4. Die Septembris:

F. Wilhelmus Weinands SS. Theol. Lect.
Jubilatus & actualis Coloniæ.

F. Godefridus Heinen SS. Theol. Lect.
Jubilatus & actualis Aquisgrani.

Idem de Operis hujus utilitate & præstantia sentimus:

F. Michaël Mostertz SS. Theol. Lect.
Emeritus & Provinciæ Definitor.

F. Maximinus Dietz SS. Theol. Lect.
Jubilatus & Guardianus Colonien.

F. Franciscus Herbor SS. Theol. Lect.
Ordinarius Coloniæ.

F. Henricus Fossen SS. Theol. Lect.
Ordinarius Aquisgrani.

Vorrede

An den günstigen Leser.

I.

Gegenwärtiger Stern-Himmel, begreifend in sich die zwölf Monaten des Jahrs, ist aus glaubwürdigen Authoribus, wie auch Chronisten, treulich zusammen getragen. Und zwar die Lebens-Verfassung betreffend, ist selbige genommen aus dem geistlichen Seelen-Spiegel P. Adam Bürvenich, aus der dreyfachen Chronick P. Bernard Sarnig, aus dem Menologio, P. Fortunat Hueber, und dann aus dem seraphischen Stern-Himmel P. Hermann Petri.

Deren Schriften, Bücher und Chronicken, so wohl ab Ordinariis Librorum Censoribus, als von denen Theologis, vorhin approbirt, zum Druck gebracht; und nunmehro in ober- und niedern Teutschland genugsam bekannt, und berühmt seynd. Und deßwegen seynd die Citationes Authorum in gemeldter Lebens-Verfassung, mit Fleiß unterlassen worden; dann ein jegliches Leben, bey einem, oder dem andern deren angezogenen Scribenten zu sehen ist.

II.

IN diesem Stern-Himmel finden nicht allein geistliche Ordens-Personen; sondern auch die weltliche Herrn Priester genugsame schöne Thaten, und Tugenden gottseliger Priester, welche im dritten Orden des H. Francisci geleuchtet haben.

III.

III.

HIEDerum in diesem Stern-Himmel sehen auch nicht allein die Jungfrauen, und die Jüngling; sondern auch die Wittwen, und Verheyrathe beydes Geschlechts, ein Vorbild gottsförchtiger Eheleut, geistlicher und keuscher Wittiben, und Jungfrauen, hohen und niedern Stands, welche theils ausserhalb der Clöster, in ihren Häusern: theils in den Clöstern, ein gar gottseliges, und heiliges Leben, unter der dritten Regel St. Francisci geführt haben.

JUNIUS.

Erster Tag im Brachmonat.

Leben des seligen Pilingoti Beichtigers.

Beatus Pilingotus zu Urbin eines sehr reichen Kaufmanns Sohns, hat Christum von Jugend auf in seinem Hertzen getragen; das Feuer der göttlichen Lieb, welches in seinem kindlichen Hertzen anfienge zu brennen, bewegte ihn, daß er sich äusserst bemühet hat, in allen seinen Wercken dem göttlichen Willen allein sich zu bequemen. Als der Vatter disen zwölfjährigen Knaben zur Kaufmannschaft gebrauchen wolte, und ihn in den Kaufladen setzte, hatte der Knab einen Widerwillen gegen dise zeitliche Ding, und bekümmerte sich höchlich, daß er sein junges Hertz und erste Tag an die zergängliche und nichtswürdige Güter diser Welt hängen mußte, welche er nicht besser als Koth achtete, wann Leute kamen, um Lacken und Tücher zu kaufen, war der angehende junge Kaufmann mehr sorgfältig, den Käufern etwas Guts von göttlichen Dingen zu sagen, als Tuch zu verkaufen, also, daß der Kramladen eine rechte Schul der Tugend war. Den Vatter verdrosse höchlich, daß sein Sohn zu seiner Handthierung gar keine Lust hatte, und fienge an mit Gewalt und durch allerley Mittel ihn von den geistlichen Ubungen abzuhalten. Aber

Pilingotus befahle sich dem Ursprung alles Guten, und erhielte von GOtt, daß seines Vatters Anschläg nicht fortgiengen. Die Reinigkeit des Leibs und Hertzens hat er mit höchstem Fleiß bewahret, und wider die jungfräuliche Keuschheit im geringsten nichts zugelassen. Des Stillschweigens und Gebetts war er ein grosser Liebhaber, besuchte oftermal mit höchster Andacht alle Kirchen in der gantzen Stadt, lase auch täglich die Gezeiten. In der viertzigtägigen Fasten, war er im Fasten, und Betrachtungen sehr eifrig; und wann der Sonntag Passionis kam, brennete er von göttlicher Liebe so starck, daß er mit einem grauen Sack angethan, und mit einem Seil um den Hals in die Hauptkirche gieng, und allda vor unser lieben Frauen Altar kniend sich anklagte, daß er das höchste Gut, und GOtt seinen HErrn so langsam erkennet, und so gar lau geliebt hätte, darnach riefe er die Hilf der Mutter GOttes an, und machte ihm einen festen Vorsatz, forthin vil und grosse Ding zur Ehre GOttes zu verrichten. In diser Betrachtung ward er mit solcher Süssigkeit erfüllet, daß er acht gantzer Stunden allda gantz unbeweglich und verzückt verharrete. Es kamen vil Menschen, unter andern auch seine Eltern, disen englischen Menschen zu sehen, redeten ihm zu, und gaben ihm die Hand, daß er solte aufstehen, und mit ihnen nach Haus gehen, aber alles war umsonst. Als er aber letztlich wiederum zu ihm selbst kam, sagte er zu seinen Eltern: Woller mir forthin nicht mehr verhinderlich seyn, dann ich hab einen verborgenen Schatz gefunden, um welchen ich alles verkaufen will, was ich von euch zu gewarten hab. Ich hab den gefunden, welchen meine

Seele

Seele liebet, welcher köſtlicher iſt, als alle Edelgeſtein, ſüſſer, als aller Geſchmack, und beſſer als alle Schätz. Da der Vatter ſahe, daß er ſeinen Sohn nicht könte bewegen, mit ihm nach Haus zu gehen, hat er ihm verſprochen, daß er ihn hinfüro nie wolte mit weltlichen Geſchäften mehr bekümmern, und alles geben, was er den Armen mittheilen wolte.

Mit diſer Condition gieng der Jüngling mit ſeinen Eltern nach Haus, da ſcheuete er aller Menſchen Converſation, und lebte gantz einſam; wann er aber aus dem Haus nach der Kirchen zur H. Meß gienge, eilte er geſchwind über die Gaſſen mit erhebtem Hertzen in den Himmel, und niedergeſchlagenen Augen auf die Erde, damit er nichts eitles, nichts weltliches ſehen mögte; wann ihn jemand anſprechen wolte, dem gab er keine Antwort; und damit er ſich ſeiner Freunden, welche ihn oft beſuchen wolten, gantz entſchlagen mögte, wolte er in eine Einöde gehen: weilẽ ihm aber die Eltern dis verbotten, denen er ſehr gehorſam war, fieng er den dritten Orden St. Franciſci in ſeiner Eltern Haus an, und diente GOTT darinn mit höchſter Demuth; caſteyete ſeinen Leib gar oft mit Diſciplinen und härenen Buskleidern bis auf das Blut. Dreymal in der Wochen, war er mit Waſſer und Brod zufriden; auf andere Täg vermiſchte er die Speiſen mit Waſſer und Aſchen. Was er ihm ſelbſt von Speiſen abbrechen thäte, das trug er alsbald den Armen, mit welchen er ein hertzliches Mitleiden truge: wem er nicht helfen konte, den tröſtete er lieblich. Zur Mitternacht ſtunde er auf zum Gebett, ſchliefe auf bloſſer Erden. Da er vermerckte, daß ihn andere verehren wolten, gedach-

te er, daß er sich wolte angehen lassen, als wann er närrisch wär; deswegen kam er an einem Freytag Morgens frühe in höchster Kälte auf offenen Marck, bande sich mit Ketten an die Saul, an welche man die Ubelthäter pflegte anzubinden, allda bliebe er etliche Stunden lang stehen, bis er von Kälte gantz ohnmächtig von seinen Eltern heimgeführet ward. Seiner zu Bett liegenden und krancken Mutter dienete er mit gröster Liebe und Demuth, wie eine Dienstmagd. Er hatte einen Bruder, welcher ein gar leichtfertiges Leben mit höchster Aergernuß der gantzen Stadt führete, diser ward als ein gantz und gar verzweifelter Mensch von andern beklagt; aber Pilingotus antwortete ihnen mit frölichem Gemüth, förchtet euch nicht, mein Bruder wird durch GOttes Gnad sich bald bekehren; welches auch bald hernach geschehen. Seinem andern Bruder offenbaret er einen schweren Scrupel, mit welchem er sehr beängstiget war, den er niemand offenbaren durfte, aber Pilingotus hat durch göttliche Offenbarung denselbigen Scrupel erkennt, und seinen Bruder davon erlediget. Vil andere heimliche und zukünftige Ding hat er geweissaget. Dise und dergleichen vil und grosse Gnaden, verbarg der Diener GOttes vor den Menschen aus Demuth, scheuend alles menschliche Lob und Eitelkeit, aber GOtt erhöhte ihn, und die Menschen lobten und verehreten ihn desto mehr. Letztlich verlangte und begehrte er aufgelöst zu werden, ward derohalben mit einer heftigen Kranckheit heimgesucht, also daß er auch die Sprach verlohre; da die Seel nun ausfahren wolte, kam ein schöner und schneeweisser Vogel um das Bett, und auf den Krancken geflogen, welchen niemand konte hin-

hinweg schaffen: die böse Geister aber haben der from̃en Seel, welche vom Leib abscheiden wolte, nicht aufgehört zuzusetzen; denen er oftmal antwortete: Warum werfet ihr mir diſe Dinge vor, die ich nimmer begangen hab, auch nimmer hab begehen wollen? zuletzt rief er: ey nun lasset uns sicher und freudig hingehen. Als einer von den Umstehenden fragte: wohin Pilingote? antwortete er: zur ewigen Glory und in das himmlische Paradeiß. Alsbald ward sein Angesicht gar schön und glantzend, und er gab seinen Geist auf, ohne einig Wehklagen, 1304. den 1. Junii. Sein Leib ward mit höchster Pomp bey die Franciscaner, wie er begehrt hatte, begraben. Bey seinem Grab geschehen immerwährende Wunderzeichen an Blinden, Lahmen, Stummen, Tauben, Wassersüchtigen, &c. ruhet auf einem neuen Altar, welcher ihm in gemeldter Kirch zu Urbin ist aufgerichtet worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seligen Pilingoti, Verlangen nach der ewigen Seeligkeit.

DEr grosse Weltprediger Paulus, welcher noch in dem sterblichen Leib wandlend, deren ewigen Seeligkeit etwas verkostet; schreibt 1. Cor. 2. also, Kein Aug hats gesehen, noch kein Ohr gehöret, es ist auch in keines Menschen Hertz kommen was GOtt denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. Die ewige Weis- und Wahrheit lasset sich selbst in Person also verlauten Prov. 8. &c. Mecum sunt divitiæ, & gloria, opes superbæ, & justitia: melior est enim fructus meus auro & lapide pre-

tioso, & genimina mea argento electo. " Bey mir ist Reichthum und Ehr, überschwänglich Gut und Gerechtigkeit, dann meine Frucht übertrift Gold und Edelgestein, und mein Gewächs ist besser, als das auserwählte Silber. „ Der Heil. Augustinus schreibet von der himmlischen Seeligkeit also: Ibi fulget, quod non capit locus: ibi sonat, quod non rapit tempus, ibi olet, quod non spargit ventus: ibi sapit, quod non minuit edacitas: ibi hæret, quod non divellit satietas. Ibi siquidem videtur DEus sine intermissione, cognoscitur sine errore, amatur sine offensione, laudatur sine fatigatione, S. Aug. Tom. 3. Operum cap. 36. cit. à Lapide in cap. 2. Epist. 1. ad Corinth. Hier gibt der H. Augustinus allen fünf Sinnen des leiblichen Cörpers, auch in jenem Leben ihre Empfindlichkeit, und eigentliche Belustigungen. Höret seine Wort auf Teutsch: " Alldorten (verstehe im Himmel bey GOtt) scheinet das, was kein Ort umfanget: alldorten klinget, was kein Zeit entnimmt: alldorten riechet das, was kein Wind verwehet: alldorten schmecket das, was keine Ersättigung mindert: alldorten klebet an das, was kein Genügen entzweyet. Dann alldorten siehet man GOtt ohne Unterlaß: erkennet ihn ohne Fehler: er wird geliebt ohne Beleidigung, und gelobt ohne Vermüdung. „

O GOtt! o HErr! wären wir dorten! wären wir bey dir! der Himmel ist ein Ort, in welchem der Neid keine Fallstricke leget: der Himmel ist ein Ort, in welchem die Eifersucht keinen Platz findet; der Himmel ist ein Ort, in welchem die Begierden nicht quälen, das Verläumden nicht schadet, und der Appetit nicht verstöhret. Der Himmel ist ein

Ort

Ort, wo die Mißgunst nicht beunruhiget, der Ehrgeitz keinen Zugang hat, die Rach nicht gefördchtet wird. Der Himinel ist ein Ort, allwo die Kranckheiten nicht schwächen, der Hunger nicht druckt, der Durst nicht plagt, und die Gefahr niemand bestürtzet. Der Himmel ist ein Ort, in welchem die Seel lebet in Sicherheit, das Hertz im Glück, die Empfindlichkeit in Freuden, und der Will in Ruhe. Der Himmel ist ein Ort, dessen Lieblichkeit keine Hitz verbrennet, dessen Blumen kein Winter verzehret, dessen Herrlichkeit keine Gewalt unterdrucket. O süsser JEsu! wer soll sich nicht möglichst bemühen, und bewerben, disen glücksvollen Ort ewiglich zu ererben?

Am ersten Tag May ist bey den Deutschen der Brauch, daß man pfleget, nicht allein die Diener ihren Herren, die Unterthanen ihrer Obrigkeit, und die Arme denen Reichen, sondern auch die Verliebte ihren Holdschaften, schöne Mayen zu stecken und aufzurichten. Sie pflegen auch daran, und zwar zuoberst bey dem Gipfel, allerley schöne Sachen, nach eines jeden Vermögen, anzuhangen. Diser einen schönen Lobspruch, jener kostbare Früchten, als Citronen, Pomerantzen, und was dergleichen: ein anderer gefärbte Favörs, grün, roth oder Perlenfarbe Bänder: Nun ist alles, was an solchen gesteckten Mayen hanget, männiglichen Preis, kans ohne Scheu und Forcht bekommen, und sein eigen machen doch mit disem Geding, daß er ohne Leiter, ohne Beyhülf der andern, ohne alles Instrument, an den May hinauf klimme. Da kostets dann Mühe, kostet es Arbeit, Schwitzen und Gefahr. Die Beut zwar gefallet allen, reitzet alle an:

allein

allein sie wird keinem zu Theil, als jenem der die Gefahr nicht achtet, der Mühe und Arbeit nicht spart, der im Steigen und Klimmen nicht ermüdet. Und aus Anlaß dises Landbrauchs, hat ein sinnreicher Emblematicus dises Sinnbild entworfen, er mahlet auf grüner Heyd einen so beschaffenen sehr hoch und gantz glatten Mayenbaum, zu oben, bey dem grünen Gipfel, eine schöne aus purem Gold formirte, und an kostbaren Favor hangende Cron mit diser Beyschrift:

Luctanti tantum, & perseveranti:
Wer dise Cron will eigen besitzen,
Muß darum nach Gnüge schwitzen.

Aber wiederum zu unserem Propos: der Himmel ist schön, die Seeligkeit erwünscht, die Glory herrlich, und die Anschauung GOttes über alle Massen hoch zu schätzen,; allein wenig Menschen suchen solche theure Güter mit Ernst, wenig erlangen in jener Welt den Himmel, der wenigste Theil wird selig. Warum doch, mein GOtt? der H. Matthäus antwortet am 11. Cap. " Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt anlegen, reissen es zu sich. Jetzt sag mir, meine Seel! was hast du in deinem gantzen Leben, bis auf gegenwärtige Stund, ernstlich gethan um den Himmel zu erlangen? hast du Gewalt angelegt den Himmel zu gewinnen? die ewige Freud zu erwerben? ach mein GOtt und Herr! um das Zeitliche zu erlangen: das zergängliche und irdische zu gewinnen; da spart man weder Mühe noch Arbeit, weder Schweis noch Sorg, weder Kümmernuß Tag und Nacht: alle Gedancken stehen dorthin. Das Himmelreich leidet Gewalt; es heist:

Luctanti tantum, & perſeveranti: man muß darum kämpfen, man muß alle Kräften daran ſpannen; man muß laufen um das Kleinod, fechten um das Kräntzlein, rennen um den Preis, dann das Himmelreich iſt alles werth, und wie der H. Auguſtinus ſagt: Regnum cœlorum, regnum feliciſſimum: regnum carens morte, & vacans fine, cui nulla tempora ſuccedunt per ævum: cui continuus ſine nocte dies neſcit habere tempus: ubi victor miles poſt laborem donis ineffabilibus cumulatur, nobile perpetua caput amplectente corona, in Manuali cap. 8. Das Himmelreich iſt das allerglückſeligſte Reich; ein Reich, allwo weder Tod noch End: welchem keine Zeit nachkommet, oder nachfolget in Ewigkeit: allwo der obſiegende Soldat, nach ſeiner Mühe und Arbeit, mit unausſprechlichen Geſchencken überſchüttet, ſein edles Haupt mit niemals verwelckender Cron umgeben wird.

Und dannoch, o Blindheit! laſſen wir dieſes allerglückſeligſte Reich fahren, verachten es im Werck, und vergeſſen es im Hertzen. Wir beten zwar alle Tag im Heil. Vater unſer: Zukomme uns dein Reich; wir wenden aber keine Mittel oder Mühe an, das ewige Reich, unſer letztes Ziel und End zu erreichen. Viel anders hat gethan der ſelige Pilingotus, deſſen Hertz und Gemüth immer und allezeit bey Gott im Himmel wohnete. Wolte Gott, daß wir nur den halben, nur den dritten Theil thäten! wie hoch ſolten wir in den Himmel hinauf ſteigen? was groſſe Heiligen würden wir werden? aber es iſt gar zu wahr, was jener Poet weinend geſungen:

Cantantur hæc, plorantur hæc,
Scribuntur & leguntur;
Videntur hæc, ridentur hæc,
Et lecta negliguntur:
Caduca, fluxa vanitas,
Quanto paratur auro!
Aeternitas dispendio
Non æstimatur uno.

Man weint und singt zu Feld und Haus.
Man schreibt darvon eins schreibens;
Schreib hin, schreib her, man lacht dich aus,
Und laßts beym nächsten bleiben:
Nach Uppigkeit, nach Eitelkeit,
Thut Gold und Silber laufen;
Die Ewigkeit, die Seligkeit,
O Schand! will niemand kaufen.

Zweyter Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Jungfrau Elisabeth von Verdugo.

Diese edle Jungfrau Elisabeth von Verdugo, ist mit so viel natürlichen Gaben bereichert gewesen; daß ein jeder seine Augen auf sie geschlagen: und nach dem gemeinen Sprichwort: Schön und Reich gebohren, ist halb geheyrath; wurde sie bald um die Heyrath angesprochen. Aber Christus JESUS ist allen andern vorkommen, welchen sie diese Antwort gabe: Ab alio amatore prævenita sum. Ein anderer Liebhaber ist euch vorkommen. Als sie aber vermercket, daß sie ihres gleichen Standes-Personen, nicht füglich könte die Ansprach abschlagen; entschlosse sie deswegen die Welt

zu

zu verlassen, und zu Areval im Abulenser Gebiet in Spanien einzugehen in das Closter der dritten Regel S. Francisci. Und indem sie den geistlichen Habit anzoge; legte sie zugleich ab allen Pracht und Hoheit der Welt. O wie schön und herrlich sind die Jungfrauen, welche sich verbergen für den eiteln Augen der Welt! Elisabeth pflegte zu sagen: wie solte Gott einen Theil an mir kön̄en haben, wañ mir die Eitelkeiten der Welt noch solten gefallen? kein grösseres Mißfallen konte man ihr anthun, als wann man ihr einigen Vorzug für den andern Schwestern geben wolte. Ihre Freud ware, wann sie andern dienen konte. Sie war die erste in dem Gottes-Dienst, die erste in der Hand-Arbeit, und erbote ihre Hülf an die Lay-Schwestern in verächtlicher Arbeit.

Durch ihre grosse Demuth hat sie verdienet, ihren allerliebsten Bräutigam JESUS in Gestalt eines kleinen Kindleins unter der H. Meß in der consecrirten Hostien zu sehen. Die Obrigkeit fürchtend, es mögte eine eitle Ehr mit einschleichen, fienge an einige Strengigkeit gegen Elisabeth zu brauchen: es wurden ihr unterschiedliche Sachen mit scharfen Worten fürgehalten, in welchen man doch wußte, daß Elisabeth unschuldig wäre; welches sie alles mit so grosser Demuth annahme; als wäre sie in allem sträflich. In kurtzer Zeit thäte sie einen so mercklichen Fortgang in den Tugenden, daß ihr an der Vollkommenheit wenig oder gar nichts abgienge.

Gott wolte diese frühzeitige Frucht, aus diesem zeitlichen Leben, bald zu sich in den Himmel nehmen; dahero ihr offenbaret wurde, sie solte sich in drey

Wochen,

Wochen, zu ihrem zeitlichen Hintritt bereiten. Dahero ihren himmlischen Bräutigam zu erwarten, reinigte und kehrete sie ihr Gewissen, übte sich in vollkommener Liebe, verharrete in dem Gebet, casteyete ihren Leib, und ein wenig vor ihrem Tod sahe sie daß der Himmel sich eröffnete, welche allerglückseligste Wohnstatt Elisabeth so lang anschauete, bis ihre edle Seel in die himmlische Freuden eingangen. Sie hat geleuchtet um das Jahr 1530.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Elisabeth. Verehrung des Hochwürdigsten Sacraments des Altars.

Demnach der H. König David die Arch des Bunds, in den zubereiteten Tabernacul zu Jerusalem übersetzet, opferte er zugleich Gott dem Herrn königliche Opfer unter künstlichem Music-Schall: diesen Chor regierte Asaph, ein Fürst deren Musicanten, und seine Brüder: der Text dieser Music-Stimmen bestunde in folgenden Worten: Confitemini Domino, & invocate Nomen ejus, notas facite in populis adinventiones ejus, 1. Paral. 16. Lobet den Herrn, und rufet an seinen Namen: machet kund, und offenbar allen Völckern seine unbegreifliche Fünd und Erfindungen. Itzt hört diese Erfindungen. Der gecrönte Prophet hat in dieser Arche, eine andere Arch verehret; diese ist die Arch des neuen Testaments, so öfters in Processionen herum getragen, und durch das Jahr im Tabernacul der Kirchen beygesetzt

wird,

wird, diß ist das allerheiligste Sacrament des Altars, der Fronleichnam unsers Herrn JESU Christi, durch dessen blutige Schlachtung und Creutz-Opferung der Bund des ewigen Friedens zwischen Gott und den Menschen aufgerichtet worden.

O was für Fünd und Erfindungen! dieweilen der liebreicheste Heyland aus dieser Welt sich mußte beurlauben, zu seinem Vater zu gehen, und einen weiten Weg von uns zu wandern; hat er gefunden und ausgedacht, was alle Erfindungen menschlicher Sinnen, alle Gedancken der Engel, alle Einbildungen der Seraphinen überstiegen hat. Nemlich: also von uns hinweg zu gehen, damit er gleichwohl mit uns, und bey uns, leiblicher Weis verbleiben möchte. O tausend Ehr dem HH. Sacrament des Altars! das ist der Fund und Erfindung: Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem sæculi. Matth. 28. Sehet, ich bin bey euch, bleib bey euch alle Tag und Stund, bis ans End der Welt. Ich bin bey euch in denen HH. von ordentlich geweihten Priestern consecrirten Hostien unter den Gestalten ansichtigen Brods, mit Leib und Seel, mit Fleisch und Blut, mit Menschheit und Gottheit.

Also stehet geschrieben 1 Cor. 11. Dominus JESUS, in qua nocte tradebatur, accepit panem, & gratias agens, fregit & dixit; accipite & manducate, hoc est Corpus meum: Der HErr JESUS in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, und danckte und bracks, und sprach: nehmet hin, und esset: das ist mein Leib. O welcher Vater hat vor seinem End, seinen Kindern

hinter-

hinterlassen solche Gedächtniß oder Zeichen der Lieb, wie der Sohn Gottes der menschlichen Seelen hinterlassen hat! Der Herr JESUS, sagt Paulus, da er verrathen ward, die letzte Nacht vor seinem Leiden und Tod; da er gewußt, daß die Zeit vorhanden, und er aus dieser Welt zu seinem Vater gehen solte; dieweilen er die Seinigen geliebt, so in der Welt waren, hat er sie geliebt bis ans Ende; ware seine Sorg, dieweilen es doch mußte geschieden seyn, was er doch seinen Freunden hinterlassen solte, seiner allezeit zu gedencken, und sie seiner Gegenwart beständig zu versichern. Er nimmt das Brod, verwandelt es allmächtig in seinen Leib, reichts seinen Jüngern, und mit ihnen uns allen, zu geniessen, und in unsere Hertzen hinein zu legen, auf daß es von niemand könne hinweg genommen werden; mit zugesetztem Befehl: dieses thut zu meiner Gedächtniß; so oft ihr genießt diese Speis, so oft ihr beywohnet dem Opfer der H. Meß, so oft ihr mich begleitet in der Procession, und Umgängen: thuts zu meiner Gedächtniß, gedenckt meiner, gedenckt meines bittern Leidens und Sterbens, gedenckt daß ich euch geliebt, noch liebe, und lieben werde bis ans Ende. Gar schön schreibt der heilige Chrysost. Hom. 2. ad Popul. Antioch. Elias melotem discipulo reliquit; filius autem Dei ascendens, nobis suam carnem dimisit: sed Elias quidem exutus; Christus autem & eam nobis reliquit, & ipsam habens ascendit: Elias hat seinem Discipel hinterlassen seinen Mantel; der Sohn Gottes hinterlässet uns sein Fleisch: Elias mußte seinen Mantel zurück lassen; aber der Sohn Gottes hat uns gelassen seinen Leib,

und

und zugleich mit sich in den Himmel genommen.

Wolan, meine Seele, solltest du nach dem Exempel der gottseligen Elisabeth von Verdugo nicht eifrigst wünschen, mit tiefster Andacht und Inbrunst, Gott deinen Herrn in dem HH. Sacrament des Altars, ohne Unterlaß zu verehren und anzubeten? dann dieses Geheimniß ist jenes unvergleichliches Pfand, der unsterblich verpfändter Lieb, so unser Heyland und Erlöser vor seinem Tod, zu immerwährender seiner Gedächtniß auf Erden hinterlassen hat.

Gar recht spricht Gott der Herr durch den Mund des Propheten Jerem. cap. 31. Charitate perpetua dilexi te, daß er von Ewigkeit, dermassen in die menschliche Natur verliebt; daß er auch ein Verlangen getragen hat, mit der menschlichen Natur vereinigt zu werden, daß aus beydē der göttlichen u. menschlichen Natur nur eine Person wurde, u. beyde Naturen in einer Person seyn, welches auch durch Uberschattung Gottes des H. Geistes geschehen ist in der Werckstatt des Jungfräulichen Leibs Mariä, der allzeit unbefleckten jungfrauen und Mutter Gottes: Und das Wort ist Fleisch worden, also zwar, sicut anima rationalis & caro unus est homo, ita Deus & homo unus est Christus. Symb. S. Athanas. Gleich wie die vernünftige menschliche Seele, und der fleischene Leib nur ein Mensch ist; also machen auch Gott und der Mensch die göttliche und menschliche Natur, einen Christum. O Meister-Stück der göttlichen Liebe!

Aber, plus ultra, die Liebe Gottes hat noch ein mehrers gethan: obschon die göttliche und menschliche

liche Natur in einer Person vereinigt waren; hat doch die Lieb Gottes sich bey diesem nicht einschränken lassen; sondern wolte auch als Gott und Mensch, in dem puren Menschen, und mit dem puren Menschen sich vereinigen. Welches auch also geschehen ist. Gott hat selbsten gesagt: Panis cor hominis confirmat. Item, vinum lætificat cor hominis. Psal. 103. Das Brod essen, giebt dem Menschen durch eine Einverleibung Kraft und Stärcke; und der Wein getruncken gehet auch zu des Menschen Hertzen, und machet solches frölich. So sey es dann, sagt der in die Menschen verliebter Sohn Gottes: Ich will mich zur Speis und Tranck machen; Ich will mich unter die Gestalten des Brods und Weins begeben, solche in mein Fleisch und Blut verwandeln, auf daß die rechtgläubige Menschen mich essen und trincken sollen, und ich also Gelegenheit habe, in ihr Hertz zu kommen, und eins mit ihnen zu werden. Jetzo heißt es: non plus ultra, weiter nichts mehr. Höret Jo-annem Carthagenam lib. 9. Hom. 1. Jam nullum superest excellentius amoris indicium sperandum, cum hic divinus amor limitem clauserit suæ in nos immensæ charitatis, nachdem der eingebohrne Sohn Gottes sich selbst, das ist, sein Fleisch und Blut uns auf Erden, bey dem letzten Abendmahl, in Einsetzung des allerheiligsten Sacrament des Altars, hinterlassen; ist kein fürtreflichers Zeichen seiner Lieb mehr zu hoffen. Non plus ultra, die göttliche Lieb hat in Einsetzung dieses Hochwürdigsten Geheimniß das letzte Ziel erreichet, daß Gott sagen kan:

Mehr zu geben ist nicht mein,
Mehr zu begehren ist nicht dein.

Der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus sagt: audeo dicere, quod Deus, cum sit potentissimus, plus dare non potuit; cum sit sapientissimus, plus dare nescivit; cum sit ditissimus, plus dare non habuit, Tract. 84. „Ich darf sagen, daß Gott, ob er schon ist der mächtigste, hat er doch nicht mehr können geben; obschon er ist der allerweiseste, hat er doch nicht gewußt, mehrers zu geben; ob er schon ist der reichste, hat er doch nicht gehabt mehrers zu geben.“ Dann in dieser göttlichen Speis wird uns Gott gegeben, und Gott ist alles, S. Cyrill. Alex. in Joan. Tantum ergo Sacramentum veneremur cernui:

Kommt her ihr Creaturen all,
Alles was erschaffen ist:
Kommt her, und seher allzumahl,
Was da zugegen ist.
Das ist das heiligst Sacrament,
Diß solt ihr loben ohne End.
O daß ichs loben kunt
All meine Tag und Stund.

Dritter Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Elisabeth Peralta.

Im Jahr tausend fünf hundert achtzehn ist zu Zegau in Spanien gottselig verschieden B. Elisabeth Peralta. Die grosse Ehrerbietung und Andacht, welche Elisabeth in ihrer zarten Jugend truge zu ihrem Erschöpfer, und der allerseligsten

Jungfrau Maria; gaben gnugsam zu erkennen, was für eine grosse Freundin Gottes, sie ins künftig seyn würde. Als sie in ihrer Kindheit lernete den englischen Gruß; hörete man sie oftmals nichts anders, als selbigen auffagen. Zu Ehren der Mutter Gottes fastete sie alle Samstag so streng, als wann sie darzu verpflichtet wäre.

Als sie zu Jahren kommen, und erkennet, wie köstlich sey das Kleinod der jungfräulichen Reinigkeit; hat sie sich selbst dem Sohn Gottes aufgeopfert, und nach dieser Zeit, alle Conversation und Ansprach der Manns-Personen gäntzlich geflohen. Nach angenommener dritten Regel S. Francisci, hat sie selbige vollkommen unterhalten, dann sie hielte dafür, daß sie Gott nichts angenehmers thun könnte, als wann sie seine H. Gebot, und was in gemeldter Regel begriffen ist, fleissig unterhalten würde: gleich wie sie auch in der H. Profession versprochen hat.

Alles Thun und Lassen dieser Jungfrauen war wohl eingerichtet, und ein Werck folgete ordentlich auf das andere. Nach dem Gebet, begabe sie sich bald an die Arbeit, und pflegte zu sagen, der nicht arbeitet, soll nicht essen; und gleich wie ich zu seiner Zeit will essen, so muß ich auch zu seiner Zeit arbeiten. Ihren Leib casteyete sie streng: inwendig ware sie also vergnügt und ruhig; daß die innerliche Ruhe ihres Gemüths durch keine Widerwärtigkeit ihr konte benommen werden: niemals sahe man sie betrübt oder verstöhrt: niemand hörete sie reden ohne Noth, und diß lieber mit geringen, als grossen Leuten. Gleich wie sie selig und Gottgefällig gelebt; also ist sie heilig gestorben.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Elisabeth Peralta.

Die Zeit wohl anwenden.

Es wäre ja eine Schand, wann uns die Heyden wegen unser Faulheit strafen würden. Der weise Seneca sagt: Quem mihi dabis, qui diem æstimet? magna pars vitæ elabitur male agentibus, maxima nihil agentibus, tota aliud agentibus. „Zeige mir einen, welcher die Zeit wisse zu schätzen, ein grosser Theil des Lebens wird zugebracht mit übel thun, der gröste Theil mit nichts thun, ja das gantze Leben wird verschliessen mit jenem thun, was du nicht solltest thun.“ Alles muß seine Zeit haben: es ist Zeit in der Kirchen zu seyn, und zu beten; es ist auch Zeit zu arbeiten. Der H. Eucherius spricht: „Die Sachen, an welchen das meiste gelegen, müssen wir auch vor allen beobachten; und unsere Seligkeit, an welcher alles hanget, müssen wir allen Sachen fürziehen: diese ist nicht allein die erste, sondern auch unsere meiste Sorg.“ Die erste Gedancken sollen auf Gott gerichter seyn, folget dem Kirchen-Gang, und aus der Kirchen in die Arbeit. Als der H. Hieronymus gefragt wurde von der tugendsamen Matronen Läta, welcher gestalt sie ihre Tochter in der Tugend solte auferziehen; antwortete er mit diesen Worten: Orationi lectio, lectioni succedet oratio, „daß sie nach dem Gebet, ein geistliches Buch lese, und nach dem lesen wiederum bete: und weilen man nicht allezeit beten kan, solle sie lernen spinnen, haspelen und nähen; also wird die Zeit kurtz scheinen, wann sie in so viel unterschiedliche Werck wird ausgetheilet.

Man findet niemand, der sein Geld wolte theilen lassen; und in wie viel theilt ein jeder sein Leben? bald dem Schlaf, bald dem Müssiggang, jetzt der Wollust, jetzt der Fresserey. Die Gold-Fäden, die allerkleineste Abschnitzel, und Geraspel von Gold sammlen wir sorgfältig; und verlieren so viel güldene Stunden, ja auch Tag und Monat der Zeit. Der weise Sirach spricht: Mein Sohn bewahre die Zeit, Eccli. 4. Hüte dich, daß du auch nicht das allergeringste von einer kleinen Stund müssig lässest fürüber gehen: wer nichts thut, gehet als ein Todter unter den Lebendigen, als ein Hellermann, als ein Faul-Hans, der nichts anders kan, als die Zeit verderben. Zeit verliehren, ist der allerschädlichste Verlust; darüber der H. Bernardus einen tiefen Seufzer läßt: „Der Thörichte merckt nicht was er verliehre. Laßt uns ein wenig schwätzen, sagen sie, bis die Zeit vorüber gehe, ja dieselbige Stund, in welcher man die ewige Seligkeit könnte kaufen.“ Darum wir oft den Verlust der Zeit beklagen sollen mit folgenden Reimen:

Ach! ich bewein meines Vermögens grossen Schaden:
Noch mehr die Tag, so unnützlich seynd abgeladen:
Der Kayser oder König kan mir meine Sachen,
Aber kein Mensch mir die verlohrne Zeit gut machen.

Die gottselige Elisabeth Peralta liesse auch nicht den geringsten Theil der edlen Zeit fruchtlos vorbey gehen: Morgens in aller Frühe munterte sie sich selbsten

sten auf und sagte, auf, auf, Tempus est nos de somno surgere, es ist Zeit anfzustehen, nach der Kirchen zu gehen, und dann an die Arbeit. Elisabeth wußte von keinem ballieren, butzen und zieren, sie wußte von keinem Spiegel; sondern wann sie wiederum nach Haus kame, fiele sie nieder auf ihre Knie vor dem Crucifix, und nach andächtiger Begrüssung ihres himmlischen Bräutigams, nahm sie ihre Arbeit vor die Hand, und so es füglich geschehen konte, hatte sie ein geistlich Buch neben sich liegen, auf welches sie die Augen warf, bisweilen auch in Erinnerung des bittern Leidens und Sterbens Christi liesse sie häufige Zäher fliessen, mit einem Wort, sie liesse keinen Augenblick verlohren gehen.

Bedencke dises wohl, meine Seel! seye fleisig in dem einen, und andächtig in dem andern; fleisig in der Arbeit, andächtig in dem Gebett: arbeiten und betten müssen einander folgen: eine weise Jungfrau sagt: "auser der Arbeit, in dem Gebett, oder in der Kirchen." Ein seltsames Gesicht hat gehabt der H. Prophet Ezechiel, er sahe einen Ochsen daher gehen, welcher zugleich geflügelt ware; also auch eine andächtige Seel, eine andächtige und GOttliebende Tochter, obschon sie mit Arbeit, oder sonsten beschäftiget, muß dannoch ihr Gemüth zu dem Himmel erheben, damit auch die geringste Zeit nicht verlohren gehe.

Vierter Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Coleta Ertz-Herzogin von Oesterreich.

UNter anderu Durchlauchtigsten Fürstinnen, durch welche Deutschland berühmt worden,

muß auch gezählet werden die Durchlauchtigste Coleta, Ertzhertzogin von Oesterreich: diſe war eine Tochter Rudolphi des Ersten und gottesfürchtigen römiſchen Kaiſers, welcher wegen lebendigem Glauben, und ſonderbaren Andacht zu dem allerheiligſten Sacrament des Altars, von GOtt verdienet zu der Kaiſerlichen Cron erhöhet zu werden. Coleta neben dem Geblüt hat auch geerbet die Andacht ihres Herrn Vatters, und opferte ſich GOtt auf, ehe ſie die Welt kennete. Noch ein Kind fienge ſie an die Neigungen und Antrieb der Natur zu zwingen, u. ihren zarten Leib zu züchtigen. Das Feuer der göttlichen Liebe hatte ihr Hertz alſo eingenommen, daß ſie nicht vergnügt ware, bis ihr erlaubt wurde die Scharlach oder Purpurkleider zu verändern mit dem ſchlechten Kleid der dritten Regel S. Franciſci.

Coleta verſuchte eine Clariſſerin zu werden; aber man lieſſe ſie in dem dritten Orden erſtlich ein gutes Fundament legen. Nachmals als ſie eine Clariſſerin worden, und in ſelbigem Cloſter unterſchiedliche geiſtliche Töchter von hohem Geſchlecht antrafe, welche ihr an der Zeit waren vorkommen; iſt ſie ihnen doch bald in der Tugend und Andacht vorgangen, dann an Gehorſam und demüthiger Unterwerfung war ihr niemand zu vergleichen, alſo daß ſämtliche Geiſtliche ihren Fortgang mit Verwunderung anſahen. In kurtzer Zeit iſt ſie in der Vollkommenheit ſo weit geſtiegen, daß ihrem göttlichen Bräutigam gefallen, ſeine inbrünſtige Liebhaberin zu ſich zu berufen, und die Zeit ihres Abſcheidens zu offenbaren: zu welchem ſie ſich beſtmöglichſt befliſſen, und die Schweſtern demüthig erſuchet, daß ſie durch ihr Gebett und gute Werck wolten ihr behülflich ſeyn.

Sie

Sie thäte eine reumüthige Beicht, empfienge die HH. Sacramenten, und in ihrer Kranckheit hörte man nichts anders, als Ubung des Glaubens, Hofnung und der Liebe; in welcher sie ihren gebenedeyten Geist aufgabe im Jahr 1278. zu Dolen einer Hauptstadt in Burgundien, und an Platz der irdischen, empfienge sie die himmlische Cron deren, welche dem Lamm folgen in der Ewigkeit, spricht P. Gonzaga handlend von diser Ertzhertzogin.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Durchlauchtigsten Coletä.

Das Hofleben fliehen.

Ich lese, daß das Hofleben seye nur ein immerwährendes Sterbē, eine Herrschung voll Dienstbarkeit, eine Freiheit der Gefangenschaft, eine Vergnügung in unabläslichem Hoffen, dann bey Hof gebietet man mit Herrlichkeit, u. gehorsamet aus Zwang, man dienet dem Versprechen, und der Lohn ist die eintzige Hofnung, die Compliment und Höflichkeit schleifen die Sohlen, aber das Hertz schmidet die Ungunst und Rach; man grüsset dich freundlich, um wieder gegrüsset zu werden, oft wird ein Gunstcapital an- oder aufgelegt werden, um nur das eigene Interesse zu observiren: dañ die alte Treu ist verstossen, und der Neid hat sich mit der Hofart vermählt.

Dannoch lese ich auch, daß Callistanus der Philosophus gesagt habe: Sublime quiddam est, vitam in aula degere, imo Deorum, si tamen bene. "Das Leben bey Hof zubringen, ist etwas herrlichs, ja ein göttlicher Wandel: si tamen bene,

bene, wann man anders ein rechtes Hofleben führt. Haben nicht Henrici und Ludovici bey Hof nach himmlischer Politic gelebet? Ist nicht die Hofhaltung des H. Elzearii von jedermañ für englisch ausgerufen worden? wer wird beweisen, daß die Hofstaat Caroli Magni, oder Stephani Königs in Ungarn, jemalen eine Ausstellung gelitten? ein politischer Hofmann kan auch ein himmlischer Burger seyn. Die spitzige Dornhecke zweigelt auch mit der Zeit Rosen, beschützet selbige sorgfältig, und bietet jeglichem Rauber die Spitz.

Aber ich muß gestehen, daß es um das Hofleben eine gefährliche Sach seye. Als der H. Abbt Antonius von dem Kaiser Constantino nach Hof berufen war, wurde er sehr bekümmert und forchtsam, er sagte bey sich selbsten: si vadam, ero Antonius; si maneam, ero Abbas. "Wann ich meine Clausen verlasse, und nach Hof gehe, so bleib ich zwar Antonius, wann ich aber zu Haus bliebe, so blieb ich ein Abbt und Mönch. Beschlosse also, nicht nach Hofe zu gehen, sondern in seiner Cellen zu verbleiben. Dannoch hat die Durchlauchtigste Ertzhertzogin Coleta, zwischen Wollüsten und Eitelkeiten des Hoflebens, ihre Reinigkeit und Unschuld durch göttliche Gnad erhalten. Aber weilen es schier unmöglich ist, daß ein sauberer Spiegel durch vil Athmen nicht unsauber und befleckt werde; dahero hat unsere Durchlauchtigste Coleta, ihr reines Hertz zu salviren, den Kaiserlichen Hof ihres Herren Vatters, samt aller weltlichen Hoheit verlassen. Dise himmlische Braut fande in dem dritten Orden St. Francisci besseren Grund, den Ancker eines gottseligen Lebens anzuheften, als auf der Sandgruben des weltlichen Hofs.

Fünf-

Fünfter Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen und Hoch-Edlen Frauen Maria Isabella, vom Leiden Christi genannt.

WJe wunderbarlich weis GOtt der Allmächtige, aus den Steinen Kinder Abrahã zu erwecken! und aus einem faulen stinckenden Koth ein Gefäs der Ehren zu machen, dises erhellet klar in Maria Isabella, aus fürstlichem Geschlecht von Trabia in Sicilien gebohren, bey dem Hof in allen Eitelkeiten erzogen, und in allen Ergötzlichkeiten vertiefet: wurde einem Gibellinischen Marggrafen verheyratht, und war eine von den eitelsten Dames, so in selbiger Zeit gefunden wurden. Aber der barmhertzige GOtt wolte dise Seel mitten aus den Wellen des wütenden Meers auf ein festes Land versetzen: dann als ein mit ihr redender Freyherr, durch den Donnerschlag getroffen, vor ihren Augen todt niederfiele; wurde dise grosse Dame also erschrocken, daß sie in einem Augenblick all ihre Gedancken veränderte, und sich selbsten also anredete: Isabella! dises Unglück und Donnerschlag hätte dich eben so wohl können treffen, du warest keinen Strohhalm breit von von dem Schlag, in was Gestalt würdest du vor deinem Richter erschienen seyn, überladen mit sovil schweren Sünden? wie würdest du mit deiner Rechnung bestanden haben? es ist Zeit, eröfne deine Augen, ehe es zu spät ist.

Maria Isabella fallet auf ihre Knie vor einer andächtigen Bildnuß der Himmelskönigin, und allerseligsten Jungfrauen Mariä: bat um Hülf, Erleuchtung und Barmhertzigkeit. Isabella seufftzet und

ersuchet die Mutter der Barmhertzigkeit, sie wolle ihre Vorsprecherin seyn bey ihrem allerliebsten Sohn, damit sie Gnad und Barmhertzigkeit bey selbigem finden mögte, welchen sie so vilfältig beleidiget. Sie fienge an ihr voriges Leben zu bereuen, zu verfluchen, zu verdammen, vergosse Wasserbächlein der Zähren aus ihren Augen, mit welchen sie ihre unreine Seel abwaschete. Nach ernstlicher Erforschung ihres Gewissens, verrichtete sie eine wahre demüthige Beicht, und schöpfet einen grossen Abscheuen von ihrem vorigen Leben. Sie bate ihren Eheherrn, ihme beliebig zu seyn, hinführo mit ihr, als seiner Schwester in Reinigkeit zu leben, welches aus göttlicher Einsprechung, ihr auch bewilliget wurde. Führten dahero beyde ein gar tugendsames Leben, absonderlich Isabella, welche öfters bey Casteyung ihres Leibes riefe: O! was eine Schand ist es in Gemächlichkeit und Wollüsten leben, da mein GOtt und HErr in Pein und Schmertzen ist?

Nach Absterben ihres Eheherren, nahme Maria alsobald die dritte Regel des H. Francisci an, truge das graue Kleid der Bus offentlich, und empfienge mit grosser Beständigkeit die Traurklagung wegen Ablebung ihres Ehe-Herrn, von dem gantzen Adel zu Panormo. Nachmals schlosse sie sich selbsten in ein Closter, allda sie in grosser Heiligkeit gelebt. Sie wurde von GOtt mit vil schmertzlichen Kranckheiten heimgesucht, welche sie doch alle mit wunderbarlicher Gedult überwunden hat. Sie ist gestorben im Jahr 1630. den 5. Junii, mit vilen Miracklen gezieret, welche aus Päbstlichem Befehl zu dero Beatification examiniert und untersucht worden.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Matron Mariä Isabellä.

GOttes Barmhertzigkeit erkennen und preisen.

DUrch den Blitz und Donner wurde der Christen-Verfolger Saulus zu Boden geschlagen und erleuchtet, Act. 9. also daß derjenige, welcher schnaufte mit Dräuen und Morden, verändert wurde in einen sanftmüthigen, liebreichen und eifrigen Apostel, welcher nicht mehr kame zu verderben, und zu tödten, sondern zu bewahren und zu erhalten. Also handlet der barmhertzige GOtt mit uns, damit wir uns nicht selbsten in das Verderben stürtzen, das starcke Pferd unser bösen Passionen und Neigungen, thut er durch seine kräftige Gnad also zähmen, daß selbiges von allem bösen und schädlichen Vornehmen muß aussetzen. Als GOtt der HErr Exod. 9. den König Pharao in Egypten strafen wolte mit dem Hagelschlag, liesse er Feuerstrahlen und Donner auf die Erde fallen: und hierdurch werden wir ermahnet, sagt Oleaster; daß wann wir den Donner hören, uns erinnern sollen, von den Sünden abzustehen, und die Tugend zu ergreifen.

Zur glücklichen Stund wurde Maria Isabella durch den Donnerschlag ermahnet, durch den Blitz erleuchtet, und durch den Tod eines andern zu dem Leben gebracht: dann in selbigem Augenblick, da jener vor ihren Füssen durch den Blitz erschlagen wurde; stunde Isabella auf, folgete der Stim̃e GOttes und fienge an also zu leben; daß sie nachmals für

hei-

heilig gehalten worden. Meine Seel! folge der Isabella, beobachte wohl den Blitz und Doñer GOttes: GOtt will dich aufwecken, und du bleibest im Schlaf; GOtt will dich erleuchten, und du bleibest in der Finsternuß liegen. Sage GOtt deinem HErrn Lob und Danck, daß er dich zu seinem wunderbarlichen Liecht der Gnaden gebracht hat, spreche mit dem H. Vatter Augustino, Soliloq. 31. cap. Gratia tibi, lux mea, quoniam illuminasti me, & inveni te & me: ubi inveni me, ibi cognovi me, ubi inveni te, ibi cognovi te: ubi autem cognovi te, ibi illuminasti me. "Ich dancke dir, O mein Liecht! dann du hast mich erleuchtet, und ich hab dich und mich gefunden: wo ich mich gefunden hab, da hab ich mich erkennet; wo ich dich gefunden hab, da hab ich dich erkennet: aber da ich dich erkennet hab, da hast du mich erleuchtet. „O meine Seel! bist du erleuchtet? so wirstu sehen, daß alles zeitliche und eitle, lauter Stricke des Teufels seynd; welchen du dannoch leichtlich entkommen kanst, wann das Liecht und die Barmhertzigkeit GOttes dir vorleuchtet, wie der H. David sagt: Psalm 58. Misericordia ejus præveniet me. "Seine Barmhertzigkeit wird mir vorkommen." Gar schön spricht der H. Augustinus in Enchir. 32. cap. Misericordia Dei nolentem prævenit, ut velit: volentem subsequitur ne frustra velit. "GOttes Barmhertzigkeit komt vor dem Unwilligen, und machet ihn willig, sie folget dem Willigen, damit er nicht umsonst wolle."

Sechs-

Sechster Tag im Brachmonat.

Leben des seligen Bartholomäi, mit dem Zunahmen Cardinalis.

Es seynd zwar einige Scribenten der Meinung, diser Bartholomäus seye gewesen ein Cardinal der römischen Kirchen; andere aber sagen besser, daß er gewesen ein Domherr der Kirchen St. Jacobi zu Compostell, aus der Zahl derer, die man aus sonderbarer Gunst der römischen Kirchen allda Cardinales nennet.

Zur Zeit, als der Seraphische Vatter Franciscus durch grossen Seeleneifer angetrieben, reisete nach dem Königreich Maroco, allda die Lehr und Gesätz des christlichen Glauben entweder zu verkündigen, oder sein Blut für dessen Ehre zu vergiessen, kam er nacher Compostell; und weilen er in seiner Reise und Vornehmen verhindert wurde, hielte er sich eine Zeitlang zu Compostell auf, mit Verehrung der Reliquien des H. Apostels Jacobi: hielte auch einige Predigen von Verachtung der Welt, durch welche er das Hertz Bartholomäi also bewegt und getroffen, daß er entschlossen, alle seine Güter zu verkaufen, und dem armen und nackenden Christo, nach dem Exempel des demüthigen Francisci zu folgen, welches seinen Feinden und Verwandten also mißfallen; daß sie dem armen Francisco mit Wort und Wercken, allerley Schmach und Verspottung suchten zuzufügen. Aber Bartholomäus verharrete beständig in seinem Beruf; und weilen er schiene zu schwach zu seyn für den ersten Orden, hielte er es dannoch in dem dritten Orden dises neuen Meisters Francisci.

Alle

Alle Menschen verwunderten sich, daß ein so reicher und vortreflicher Mann, sich also thäte ernidrigen, ausser einem Closter; und ein so weiser Mann sich machte zu einem Discipel eines unwissenden. Allenthalben fande man ihn bey dem H. Francisco, mit diesem gienge er in die Spitäler, dienete den Krancken, wachete, fastete, und bate mit ihm. Nachdem Francisco erlaubet, zu Compostell ein Closter zu bauen, ware Bartholomäus emsig, Kalck und Stein beyzutragen; und nachdem dieser Bau verfertiget, machte der H. Franciscus sich fertig wiederum in Italien zu reisen. Dieses Scheiden von dem Discipel ware also hart dem Vater, als es dem Discipel ware, dann sie mit aufrichtiger Lieb verbünden waren. Weilen ihnen aber beyderseits bewußt, daß es also der Will Gottes sey; nahmen sie ihren Abschied, Franciscus als der Vater gabe Bartholomäo die Benediction, und dieser als ein Priester dem H. Francisco, und begabe sich in die Einöde bey Cantia, bauete ihm alda eine Hütte, in welcher er mit Fasten, Wachen, Beten, seine Zeit zubrachte, unterhaltend die Weise und Manier zu leben, welche ihm der H. Franciscus vorgeschrieben. Als ein anderer Johannes Baptista predigte er dem Volck in den benachbarten Dörfern, Flecken und Städten, mit solchem Eifer und Seelen-Frucht, daß eine grosse Menge der verstockten Sünder, ihm nach der Predig zu den Füssen fielen, und mit grosser Reu und Leid ihre Sünden beichteten. Also triumphirte Bartholomäus wider die höllische Geister: und wußte er diese neubekehrte Seelen also zu unterweisen, daß sie nicht wieder fielen in die alte Sünden. Er hat auch viele

auf-

aufgemuntert, die dritte Regel S. Francisci anzunehmen.

Nachdem nun der selige Bartholomäus gehörter massen Gott mit grossem Eifer gedienet, und viele Seelen aus dem stinckenden Pful der Sünden gebracht zu dem reinen Wasser der göttlichen Gnaden; wird er berufen zur himmlischen Belohnung, und nach empfangenen HH. Sacramenten stirbt er im Jahr 1241 den 5. Junii. Als nachmals nach vielen Jahren sein Grab eröfnet, ist sein Leib gantz unverwesen gefunden, erhebt, und in grössern Ehren gehalten worden.

DISCURSUS.

Ansonderliche Tugend des ehrwürdigen Herrn Bartholomäi.

Der Seelen Heil befördern.

Viel Glück! Hochwürdige, Ehrwürdige, Geistliche Herren Priester und Seelsorger. Erfreuet euch, dann es ist kein schlechtes Amt, zu welchem ihr von Gott berufen seyd. Der H. Apostel Paulus 1 Corinth. c. 3. spricht: Dei enim sumus Adjutores. Dann wir seynd Gottes Gehülfen. Textus Hebraicus sagt: Dei operis participes sumus. Wir seynd theilhaftig der Wercken Gottes. Haymon leget dieses also aus: „Gott begnadet uns mit dem Licht des Glaubens, durch die Prediger und geistliche Unterweiser: Er entbindet den Sünder durch die HH. Sacramenten des Taufs und der Buß; und in all dergleichen Wercken haben die Priester, Prediger und Seelsorger ihren Antheil. Haymon will sagen: Gott

ist

ist die principal und fürnehmste Ursach; wir aber seynd Gehülfen Gottes, und darum auch theilhaftig der guten Wercken: dann wenn nach empfangener Unterweisung Gott in den Seelen lässet aufgehen das Licht des Glaubens; wann er durch den H. Tauf ertheilet Verzihung der Sünden, und durch die H. Beicht den Sünder rechtfertiget; so seynd die Priester, die Prediger, Beicht-Väter, Seelsorger und geistliche Unterweiser, Werckzeug und Gehülfen dieser göttlichen Wercken. Wann es einem Feld-Obristen rühmlich, seinem König helfen den Feind auf das Haupt schlagen; was Ehr und Glory wird es dann nicht seyn, sich bemühen, mit dem höchsten König Christo JESU, die Sünden, den Teufel und seinen Anhang überwinden? der H. Dionysius Areopag. sagt: Omnium divinarum perfectionum divinissima est perfectio, cooperari Deo in salutem animarum, quo nihil divinius. „Es ist keine grössere Vollkommenheit aller Vollkommenheiten Gottes (an welchen wir einen Antheil haben) als mit Gott würcken, die Seelen selig zu machen.“ Dann der H. Chrysost. sagt: „Nichts ist mit der Würdigkeit einer Seelen zu vergleichen. Gott hat den Himmel, die Erde und Elementen erschaffen; hat aber mehr Lust und Freud an der Seelen als an dem Himmel.“

Der König David truge nach seinem Fall grosses Verlangen, wiederum zu der Rechtfertigung, und zur Gnaden Gottes zu kommen; darum schrye und seufzete er: Herr! was soll ich thun? wilt du, daß ich Buß und Pönitentz thue? mein Hertz muß zerspringen! ich will gern ein härenes Kleid anziehen! an statt des Brods will ich gern Aschen speisen!

Ps.

Ps. 101. Verlangest du, o Herr! daß ich mich in Thränen wasche? das thue ich alle Nachten, daß ich des Morgens den Boden befeuchtiget sehe, Ps. 6. Oder wilt du, daß ich dir einen Tempel baue? Ante te omne desiderium meum, Psal. 37. Mein Verlangen ist dir wol bekannt. Soll ich Opfer verrichten? so du es verlangest, will ich alles gern thun, si voluisses sacrificium, dedissem utique; aber durch Opfer lässest du dich nicht befriedigen. O mein Gott und Herr! jetzt fället es mir ein, jetzt weiß ichs: Docebo iniquos vias tuas, et impii ad te convertentur. Psal. 50. „Die Boßhaftige will ich unterweisen, sie deine Weg und Gebot lehren: und die Gottlosen sollen zu dir bekehret werden.“ Ja freylich, diß ist das rechte Opfer, das Werck der Versöhnung: die Seelen suchen, die Seelen bekehren, und zu Gott führen. Nullum tam gratum Deo sacrificium est, quam zelus animarum. S. Chrysost. „Gott ist kein angenehmer Schlacht- oder Brand-Opfer, als der Seelen-Eifer.

Diesen Seelen-Durst hat der Wohl-Ehrwürd. Bartholomäus wol gemercket, und empfangen von dem H. Vater Francisco, diesem ist er nachgefolget: der Durst und Seelen-Gewinn triebe Bartholomäum an, die Süssigkeit des Gebets, der Betrachtung und Einöde zu verlassen; durch Städt, Dörfer und Flecken zu laufen, die Unwissende zu unterweisen, und selig zu machen. Also, daß ich wol von ihm sagen kan, was der H. Bernardus spricht von dem Abt Guillielmo: Summum ejus desiderium, summum gaudium erat, animarum fructus, conversio peccatorum. „Sein höchstes Verlangen,

seine höchste Freud ware, Seelen gewinnen, und die Sünder bekehren.

Was sagt ihr hierzu? was thut ihr geistliche andächtige Seelen, deren Beruf nicht ist, zu predigen, Beicht zu hören ꝛc. betet, fastet, daß der liebe Gott die Sünder wolle bekehren, bist du ein einfältiger und ungelehrter Lay? so wisse, daß die gute Werck, gute Exempel, und auferbauliche Conversation, auch Zungen haben, habent opera linguas suas. Dahero mein H. Vater Franciscus schickte aus seine Lay-Brüder zu predigen; aber ohne sprechen: allein mit auferbaulichen Handel und Wandel. Der grosse Lehrer Albertus Mag. de Parad. animæ, P. 1. de virt. cap. 27. giebt eine schöne Lehre: Zelus animarum verus & perfectus est: quando aliquis sanctis meditationibus, ferventibus desideriis, lachrymis, orationibus, vigiliis, jejuniis, Prædicationibus, Confessionibus, Consiliis, Doctrinis, atque aliis bonis operibus pro salute animarum laborat. „Ein aufrichtiger und vollkommener Eifer der Seelen ist, so man mit heiligen Betrachtungen, inbrünstigen Verlangen, mit Thränen, mit Beten, mit Wachen, mit Fasten, Predigen, Beichthören, Rathgeben, Unterweisen, und andern guten Wercken für das Heil der Seelen arbeitet. Wann du mit den Worten nicht kanst Seelen gewinnen, so gewinne sie mit deinem Exempel, mit deiner Buß, mit deinem Gebet, mit deinen Zähren.

Siebender Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Agnes von Cuba.

Alphonsus Martinez, und Maria Sanchez, waren die Eltern dieser gottseligen Agnes: sie ist in dem Dorf Cuba 5. Stunden von Madrit in Spanien gebohren, und gottsfürchtig auferzogen. Die gottsfürchtige Eltern haben die Furcht Gottes, und Andacht zu der allerseligsten Jungfrauen Maria, also tief in das Hertz ihrer Tochter eingepflanzet; daß sie von dem 7. Jahr ihres Alters angefangen, zu Ehren der H. Mutter Gottes, vor alle deren Feyer-Tägen durch das Jahr zu fasten.

Gott ist der Seelen dieser unschuldigen Agnes mit vielen Gnaden vorkommen: dann da sie die Schaaf ihres Vaters hütete, wußte sie in Ansehung der Felder, der Blumen, der Bäume zu betrachten, und ihr Hertz zu erheben zu Gott dem Herrn; welcher dieses alles, zum Nutzen des Menschen erschaffen. Sie empfande in ihrem Hertzen eine ungemeine Begierd zu der Reinigkeit, und Verlangen nach dem clösterlichen Leben. Diese andächtige Seel kniete oft, und lange Zeit unter einem Baum, opferte sich Gott auf, welcher sie wunderbarlich erleuchtete von dem Schatz der Reinigkeit. In ihrem eifrigen Gebet sahe sie einsmals in Verzückung eine wunderschöne Frau, welche ihr gethanes Fasten auf gewisse Tage hoch rühmte, sagend: sie solte am Samstag auch fasten, weil selbiger von der Kirchen ihr wäre zugeeignet: weiter, sie solte das Volck zur Buß und Pönitentz ermahnen, dann dieses sey das Mittel, den gerechten Zorn Gottes abzuwenden.

Die gottselige Agnes berichtete von diesem Befehl den H. Pastor von Cuba, welcher einen Fast-Tag und andächtige Procession anstellete nach dem Ort, auf welchem die gottselige Jungfrau verzückt gewesen, auf welchem Platz ein Heil. Creutz aufgerichtet wurde, und nach geschehener grosser Andacht kehrete ein jeder nach Haus, mit ernstlichen Vorsatz eines bessern Lebens. Auf dem Platz waren zu sehen die Fußstapfen der allerseligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria, und kamen grosse Wallfahrten zu diesem Ort, deren viele von unterschiedlichen Kranckheiten gesund wurden: durch welches das Volck bewegt worden, alda eine schöne Kirche zu bauen mit einem Closter für die Schwestern der dritten Regel S. Francisci, in welches sich viele andächtige Jungfrauen und Wittwen begaben, deren Mutter oder Obrigkeit ware die gottselige Agnes, unter welcher sie ein so heiliges Leben führten; daß sie schienen den Engeln gleich zu seyn.

Nach ausgestandenen, und glücklich überwundenen vielen Anfechtungen des bösen Feinds, ist endlich die gottselige Agnes gestorben, im Jahr 1449. und haben bey ihrem Ableben alle Glocken zu Cuba ohne menschliches Zuthun, von sich selbst geläutet. Sie wurde in der Kirchen des Closters begraben, mit grossem Zulaufen des Volcks; und von Gott geehret mit vielen Wunder-Zeichen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Agnes von Cuba.

Beständiges Zunehmen in der Tugend.

Der berühmte Cardinal Petrus Aldobrandinus spricht gar wol: Perseverantia est virtutum baculus

baculus, cui nisi innitantur, omnes corruunt.„Die Beständigkeit ist ein Stab der Tugenden, auf welchen sie sich müssen lehnen, oder fallen zu Boden.“ Es ist nicht genug, ein gutes Werck anfangen; man muß fortfahren, allezeit fortgehen; wer beginnet träg zu werden, der wird bald nachlassen. Nicht ohne Geheimniß sagt Christus der Herr Matth. 18. Warlich ich sage euch, es sey dann daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Der Herr will nicht sagen, daß wir wie die Kinder sollen wiederum klein werden; sondern wie Tertullianus ausleget, müssen wir wie die Kinder, allezeit wollen wachsen, grösser werden, und zunehmen. Der H. Hieronymus sagt: bey den Christen-Menschen wird vielmehr das End, als der Anfang beobachtet; dann viele fangen wol an, aber enden übel: ein rechter Christ muß beständig verharren; die Seele eines guten Wercks ist Beständigkeit. Darum wird die Braut von dem Bräutigam gerühmt, Cant. 7. Wie zierlich seynd deine Gäng in den Schuhen, du Fürsten-Tochter: Vatablus leset: wie schön seynd deine gescheide Füß? gescheide Füß stehen allezeit fertig und bereit zum fortgehen.

Aber der böse Feind suchet unsern Fortgang zu hindern: und wann er unsern Anfang, und ersten Eifer nicht kan schwächen; so suchet er doch nachmals einen Stock in den Weg zu werfen, und in uns einen Verdruß, und Widerwillen zu verursachen. Deswegen ermahnet der Heil. Bernardus seine Geistliche: Quisquis in Schola Christi non proficit, ejus indignus est magisterio. „Wer in

der Schulen Christi nicht zunimmt, ist nicht werth solchen Meister zu haben.

Meine Seele! kehre in dich selbsten, betrachte dich inwendig, und schaue, wie hoch du gestiegen auf dem Weg der Tugend; wie viel du zugenommen in Demuth, Verläugnung deiner selbsten, Gehorsam ꝛc. weißt du nicht, daß der Weg der Gerechten wie ein scheinendes Licht fortgehet, und leuchtet bis an den vollen Tag? wer die Vollkommenheit liebet, suchet von Tag zu Tag etwas neues zu gewinnen, höher zu steigen, und vollkommner zu werden. Schämest du dich nicht, wann du siehest, wie sich ein jeder in der Welt bemühet, grösser zu werden? der Ehrgeitzige stehet niemals still, der Begierliche ist nicht zu ersättigen, der Gelehrte verlanget allezeit mehr zu wissen, der Uberwinder trachtet allezeit nach neuem Sieg und Victorien; mit einem Wort ein jeder hat in seinem Kopf, das plus ultra Caroli V. des Kayfers. Und du, meine Seel! soltest nicht trachten, zu wachsen in der Tugend? fortzugehen in der Vollkommenheit? Pudeat, pudeat certe, spiritualium bonorum nos minus cupidos inveniri. „Wir sollen uns billig schämen, daß wir nicht begierlicher seynd der geistlichen Güter.

Achter Tag im Brachmonat.

Leben der seligen Jungfrauen Mariä Gonzales, von Veaz.

Diese selige Jungfrau Gonzales, eine gar vollkommene Closter-Frau des dritten Ordens in Spanien zu Veaz, war ein Vorbild der tiefsten Demuth, also daß man von ihr insgemein zu sagen pflegte: die Schwester Gonzales ist demüthiger,

als

als der Boden, darauf man gehet und stehet: und niederträchtiger als das Erdreich, das man mit Füssen tritt. Ihr Leben bestunde in zweyen Verrichtungen, ihrem Nächsten zu dienen, und der Armen sich zu erbarmen: die tägliche Nahrung ersparte sie an ihrem Mund, und gabs den Armen: ihr Schlaf und nächtliche Ruhe war ohne Bett: neben allem Fasten des gantzen Jahrs, hielte sie gar fleissig die gesegnete Fasten des H. Francisci, welche sich von den HH. 3. Königen Tag in die 40. Tage lang erstrecket. Darneben casteyet sie ihren Leib mit so scharfer Disciplin, daß das Blut häufig von ihr geflossen.

Sie hat ihre edle Seele in die Hände des himmlischen Bräutigams Christi befohlen, im Jahr 1577. den 8. Junii. Und wird begraben in der Kirchen ihres Closters, allwo ihr Gedächtniß in Benediction ist.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Jungfrauen Mariä Gonzales.

Die Demuth.

Der gelehrte Cardinal Bellarminus aus der Hochlöblichen Societät Jesu, fragt also: was ist ein weiser, ein gelehrter, ein keuscher, ein starcker, ein ansehnlicher Mensch ohne die Demuth? Antwort: Er ist ein grosser Baum ohne Wurtzel, ein schönes Haus ohne Fundament oder Grundfest, welche beyde durch den geringsten Wind zu Boden geworfen werden. Wilst du dann groß seyn für Gott; so must du auf

den festen Grund, auf die tiefe Wurtzel der Demuth bauen. Als Gott den H. Simeon Stilytes unterrichten wolte, auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu steigen; erschiene ihm in dem Schlaf ein gar ansehnlicher und majestätischer Mann, welcher Simeoni befohlen, einen grossen Bau aufzurichten, und zu diesem End ein tiefes Fundament zu legen. Simeon nimmt die Schaufel, grabet so tief, bis der ehrwürdige Mann zu ihm sagte: es ist tief gnug, baue nun, und führe den Bau so hoch, als dir beliebig.

Dieser ist der Abriß für einen, welcher nach der Vollkommenheit strebet: für allem muß dieser alle Hofart, alles Großdüncken, allen Trotz und Hochmuth ablegen, und sich üben in der Niederträchtigkeit durch Geringschätzung seiner selbsten; er muß wohl behertzigen seine natürliche Verächtlichkeit; er muß sich halten für den allergeringsten, welcher verdienet von einem jedweden veracht zu werden, ja der nicht werth ist, daß ihn das Erdreich trägt. Der sich so weit kan erniedrigen, mag den Bau der Vollkommenheit so hoch führen, als ihm beliebet, dann nach der Maß der Demuth und Niederträchtigkeit, wird er empfangen die Mannigfaltigkeit der Gnaden, so der H. Geist den Demüthigen mittheilet. Der grosse Augustinus spricht: Die Hofart macht aus den Engeln Teufel, die Demuth macht aus den Menschen Engel.

Du hast gehört, meine Seel! wie demüthig die gottselige Maria Gonzales gewesen: wilst du mit selbiger groß seyn vor Gott? wilt du erhöhet werden? demüthige dich, dann nach der Lehr des heiligen Augustini, ist das Maas der Demuth, das

Maas

Maas der Hoheit, de Virginit. cap. 31. Aber du hast viel zu grosse Meinung von dir selbsten, du bildest dir ein etwas Wunders zu seyn, da du doch nichts bist: Großschätzung seiner selbsten ist der Krebs aller Tugenden. Es ist gewiß, daß kein Hofärtiger Gott kan angenehm seyn, wie der Apostel Jacobus sagt c. 4: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. „Gott widerstehet den Hofärtigen, aber den Demüthigen giebt er seine Gnad.“ Diesen ist er fast günstig und willfährig. Du hofärtiger Pfau, schaue an deine heßliche Füß! so wirst du deine ausgespannte Federn bald hangen lassen. Christus der Herr sagt: Lernet von mir, dann ich bin sanft- und demüthig von Herzen. O glorioſa virtus humilitatis, per quam homo vere discipulus efficitur Salvatoris. S. Pet. Dam. „O herrliche und lobreiche Tugend der Demuth! durch welche der Mensch ein wahrer Schüler Christi des Herrn wird.“

Neunter Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Gabriela von Peruß.

In Fulgin in Umbria verscheidet selig die gottliebende Schwester Gabriela von Peruß. Aber meine Feder ist zu schwach, die grosse Tugenden dieser getreuen Dienerin Christi zu beschreiben: dann so ich ihre Seel betrachte, ist selbige also erhöhet, daß sie mit dem H. Apostel Paulo sagen kan: mein Handel ist im Himmel; sehe ich an ihren Leib, so finde ich selbigen übergossen mit Zähren, liegend an den Füssen des gecreutzigten JESU: droben ist sie voller Freud und Ergötzlichkeit, und verwundert

sich über die unendliche Glory des Himmels, unten ist sie voller Angst und Betrübnuß wegen der unbegreiflichen Pein und Schmertzen ihres gecreutzigten JESU.

Gabriela wolte in der schlipfrigen Welt nicht bleiben, sondern suchte einen festen Grund, auf selbigem zu stehen: sie nimmt an die dritte Regel St. Francisci, eine Regel der wahrhaftigen Bus, so doch leicht zu thun, eine Regel, welche ihre Bekenner verbindet zu genauer Haltung der Gebotten GOttes: also verbande sich Gabriela, alle Kräften ihrer Seelen anzuspannen, damit sie GOtt lieben mögte auf die allerkommneste Weis und Manier, und den Nächsten wegen GOtt, und in GOtt. Sowol in dem GOttesdienst, als Handarbeit, ware sie gemeiniglich in voller Betrachtung des Himmels; und wann ihr Geist nidersuncke, so nahm sie ihren Gecreutzigten alsobald wiederum zwischen ihre Armen, und sagte Cant. 1. Mein Geliebter ist mir ein Büschlein von Myrrhen, er wird sich zwischen meinen Brüsten aufhalten.

Es ist Wunder, daß der Altartritt nicht verschliessen wegen immerwährendem auf und abkriechen der Gabriela. Wie oft fande man selbige befeuchtiget mit bittern Thränen? GOtt gab ihr den Geist der Weissagung, und sagte sie vor die zukünftige Dinge mit so grosser Versicherung, als wären sie gegenwärtig. Mit einem Wort, Gabriela ware durch gantz Umbria berühmt, dann sie ware schier ein Wunder selbiger Zeit, welches GOtt mit ungemeinen Gnaden erfüllet hätte. Ihr hohes Alter und ausgemergelter Leib hatten zwar einige Linderung verdienet; aber die GOttliebende Gabriela wolte

kei-

keine gestatten: sie wolte als eine tapfere Amazonin leidend und streitend, mit den Waffen in der Hand sterben: wie sie dem Tod mehr zunahete, je weniger Sorg truge sie für ihren Leichnam. Ah! rief sie oft, ach! daß ich nicht gebohren in der Zeit der grausamen Tyrannen, des Neronis, Domitiani ꝛc. daß ich mein Blut hätte können vergiessen für meinen geliebten JEsum. Sie erkranckt endlich, ihr Geist aber bleibet starckmüthig. Man versahe sie mit den H. Sacramenten, mit welchen sie gestärcket, erhube die Augen gen Himmel, und gabe ihren Geist auf in die Hände GOttes, den 9. Junii. In dem Leben der gottseligen Margaretha Doriviciа, ihrer Meisterin, thut Arturus Meldung von der gottseligen Gabriela.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Gabriela.

Den Himmel anschauen.

WIr blinde Adamskinder, wie ein blinder Maulwurf liegen allweg mit dem Mund in dem Koth, in der Erden; als wäre unsere Seel und Leib von einem Zeug: da doch der Apostel Paulus sagt: Philipp. 3. Nostra conversatio est in cœlis, zu höheren Dingen seynd wir erschaffen, unser Wandel muß im Himmel seyn. Welches die Heiden selbsten erkennet haben, dann Ovidius also singet:

Os homini sublime dedit, cœlumque tueri
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus:

Des Menschen G'sicht steht in der Höhe,
Wie es der Schöpfer geben ehe,

Und

Und auch befohlen, daß er solt,
Gen Himmel schauen wunderhold,
Nach dem Gestirn seine Augen richten,
Empor: unten kleben mit nichten.

So lehret uns nicht allein der H. Paulus; sondern auch die Heiden, daß wir den Himmel mit den Augen des Gemüths und Leibs ansehen, und nach unserm Vatterland seufzen sollen. Der H. Macarius angeflammet mit grosser Begierde nach dem Himmel, nahme ihm für in fünf Tagen alle Sorg und Gedancken von der Welt zu entziehen, und allein an GOtt und den Himmel zu gedencken; er sperrete sein Hüttlein zu, redete mit niemand u. gabe seiner Seelen disen Befehl: mit allen Kräften solt du dich in den Himel erschwingē, du solt dich hütē unter dich auf die Erden zu sehen, oder dich mit selbiger bekümmern; dann droben wirst du die Engel zu deiner Gesellschaft haben, und mit dem Verstand GOtt anschauen. Was thut der mißgünstige leidige Teufel? den zweyten Tag zündet er das Hüttlein mit Feuer an, also, daß auch die Matze, auf welcher der fromme Mann kniete anfienge zu rauchen; er verharrete aber noch zwey Tag in seiner Andacht, und wolte lieber den Brand ausstehen, als der Anschauung GOttes beraubt seyn: dann nach Aussag des Heil. Pabsts Gregorii, wer die Lustbarkeit des Himmels vollkommentlich erkennet, wird gern alles verlassen, was ihm auf Erden lieb gewesen, dann gegen den Himmel ist alles Zeitliche nichts.

Der H. Bischof Martinus sahe mit unverkehrtem Gesicht gegen Himmel, und ward an disem gemerckt, unter allen andern zu kennen: dahero er auch

gemei-

gemeiniglich genennet wurde, ſuſpex cœli, der Himmelſeher. Und da er an einem ſterblichen Fieber kranck lage, legte er ſich auf den Rücken, richtete ſeine Augen gegen Himmel, uud thät ſein Gebett. Da ihn ſeine Jünger erinnerten, daß er mit dem Leib ſich nur ſo lang zur Ruhe wolte kehren, bis der Schmertz der Kranckheiten nachlieſſe, ſprach er: laſſet mich, ich will lieber den Himmel als die Erd anſehen, damit ich mit dem Geiſt, welcher jetzunder auf der Reis zu dem Herrn begriffen iſt, den rechten Weg halte. Der Seraphiſche Vatter Franciſcus ſahe den Himmel mit ſolchem Eifer, mit ſolchem ſtarrenden Geſicht an, daß der Leib ſelbſten dem vorgehenden Gemüth folgete, und die Kraft ſeines Verlangens, und ſeiner Liebe, den Leib empor hube: daher mahlet man ihn auch, daß er die Erdkugel mit den Füſſen tritt: mit dieſer Uberſchrift: was droben, nicht was auf Erden iſt. St. Ignatius Stifter der H. Geſellſchaft JEſu, pflegte in das Sommerhaus zu gehen, damit er den Himel nur deſto freyer mögte anſchauen. Alsdann bliebe er eine Zeitlang mit unbeweglichem Leib, ſtunde und ſahe den Himmel ſtarrend an; darauf entblößte er das Haupt, fiel auf die Knie, und thät ſein Gebett zu dem König des Himmels; oft ſetzte er ſich aus Mattigkeit auf ein nidriges Stühlein, weinte daß die Thränen käubelten, richtete das Angeſicht gegen Himmel, ſchlug auf die Bruſt, und wiederholte bey ſich ſelbſt diſes: Ach wie ſtinckt mir die Erde, wann ich den Himmel anſchaue.

Was ſoll ich ſagen von der gottſeligen Gabriela? mit ihrem Leben und Lieben ware ſie den Englen gleich, mehr im Himel, als auf Erden; dann die Seel iſt mehr da ſie liebt, als da ſie lebt: was ſie rief, war

GOtt

GOtt, was sie suchte und was sie fande, war GOtt; keine Ruhe konte sie finden ausser GOtt. Erhebe dich auch meine Seel gen Himmel zu GOtt, allda wirst du finden Freud, Ehren, Lustbarkeiten, ja alles was du wünschen kanst. Der H. Augustinus in seiner Beschaulichkeit rief oft: " O Freud! über alle Freud! welche übertrift alle Freud, und ausser welcher keine Freud ist! wañ werd ich zu dir komen, meinen Gott anzuschauen, welcher in dir wohnt? Ostende mihi faciem tuam & salvus ero. Zeige mir dein Angesicht o HErr! so werd ich seelig seyn. Er sagt weiter: O anima mea! insignita Dei imagine, redempta Christi sanguine, desponsata fide: ama amatorem tui, a quo amaris, suspira vehementer, desidera vehementer, ut possis pervenire ad illam supernam civitatem. Man. cap. 24. O meine Seel! gezieret mit dem Ebenbild GOttes, erlöst mit dem theuren Blut Christi, ihm verbunden durch den Glauben; liebe deinen Liebhaber, von welchem du geliebet wirst, seufze hertzlich, verlange inbrünstig, auf daß du kommest in die himmlische Stadt.

Zehender Tag im Brachmonat.

Von den gottseligen Jungfrauen, Elisabetha Herden, und Margaretha von Boppard.

Zu Boppard an dem Rhein, hat im Jahr 1527. den Lauf eines tugendsamen Lebens vollendet die gottselige Schwester Elisabeth Herden, nachdem sie dem Closter der 3ten Regel S. Francisci zu S. Martin genañt, als wohlwürdige Mutter in die vier und zwantzig Jahr nützlich und rühmlich vorgestanden. Durch ihren Fleiß hat sie erlanget, daß dasige St.

Mar-

Martini Kirch ihrem Closter samt allem Recht und Gerechtigkeit ist zugeeignet worden. Diser wird Anno 1559. im Himmel zugesellet Schwester Margaretha von Boppard, welche gemelotes Closter zu St. Martin in die zwey- und dreysig Jahr, als Mutter glücklich verwaltet, und mit auferbäulichem Wandel, steten Tugendübungen, und strenger Bus gezieret hat.

DISCURSUS.

Wo Martha und Maria führen das Regiment, Da nimmt es ein gutes End.

BEtsabea, eine Ehe-Gemahlin des verständigen u. H. König Davids, und Mutter des allerweisesten Königs Salomonis, entwirft uns mit lebendigen Farben die Beschaffenheit und Eigenschaft einer bequemen und rechtschaffenen Obrigkeit eines wolregulirten Jungfrauen-Closters. Dann durch den Mund des weisen Salomonis Proverb. 31. redet Bethsabea also: "Sie hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Hände: sie ist worden wie eines Kaufmanns Schif, das sein Brod von Fernen bringet. Ihre Lenden hat sie mit Stärcke umgürtet, und ihren Arm gestärcket. Des Nachts ist sie aufgestanden, und hat ihrem Hausgesind die Beut gegeben, und Speis ihren Mägden. Salomon und seine Mutter Bethsabea wolten sagen, die Obrigkeit oder Vorsteherin eines jungfräulichen Closters, müsse klug und verständig seyn, operata est consilio manuum suarum &c. wiederum muß sie seyn tapfer und eifrig, accinxit fortitudine lumbos suos &c. und dann muß sie seyn liebreich, de nocte surrexit, &c.

I.

ERstlich dann muß eine Vorsteherin der Geistlichen seyn klug und verständig. Die Klugheit aber oder Prudentz ist dreyerley: die erste wird genennt Monastica Prudentia, mit welcher ein jeder seine eigne Person muß gubernieren; die zweyte Oeconomica, mit welcher man der Haushaltung vorstehet; die dritte ist Politica, welche erfodert wird, das gemeine Wesen eines Closters, oder einer ganzen Gemeinde wol zu verwalten. Die erste Klugheit ist der Vorsteherin nothwendig, sich selbsten, die andere, das Convent und Familie; die dritte das ganze Closter und dessen Angelegenheiten, vorsichtig zu regieren, Die Alten pflegten die Prudentz abzumahlen mit drey Gesichter: anzuzeigen; daß eine fürsichtige und kluge Regentin müsse an der Stirn, und hinten am Kopf Augen haben, damit sie wisse

Was jetzt da ist, auch was gewesen,
Und noch kommen soll, zu genesen.

Eine verständige Vorsteherin muß die gegenwärtige Zeit, die verflossene Zeit, und die künftige Zeit beobachten: das vergangene gegen dem gegenwärtigen, und zukünftigen halten und überlegen, des Vergangenen muß man sich erinnern, das Gegenwärtige muß man ordiniren u. einrichten, und das künftige vorsehen. O wie nothwendig ist dise Prudentz einer Obrigkeit! wo dise das Ruder nicht führet, O! wie vil Mißbräuch, Zweyspalt, Aergernuß, Zorn und Haß entstehen nicht in den Clöstern? der H. Gregorius Nazian stellet uns vor die Nothwendigkeit der Prudentz und Klugheit, durch folgendes Gedicht. Bilde dir ein, und mache in deinen Gedancken ein Compositum, ein Thier aus vilerley Thieren

ren zusammen geschmidet, welches Thier zugleich sey ein Wolf, ein Schaf, ein Bär, ein Löw, ein Hund, ein Haase, ein Adler, eine Taub ꝛc. und einem jeden Thier in disem Composito lasse seine besondere Natur und Eigenschaft, v. g. dem Löwen seine Grausamkeit, dem Wolf seinen Fraß, dem Haasen seine Forchtsamkeit, dem Lämmlein die Unschuld, dem Adler seine Geschwindigkeit, der Tauben ihre Einfalt ꝛc. Mein GOtt! wer soll Witz u. Verstand genug haben, ein solches Wunderthier zu hüten, zu führen, und zu leiten? Der H. Gregorius antwortet: Certe necesse erit eum, qui tale animal regit, cum sit apud semetipsum simplex, & constans, tam fieri varium, at in diversa mutabilem, quam possit ipsa diversitas bestiarum, ut unaquæque earum pro naturæ, & ingenii sui opportunitate curetur. Was ist eine geistliche Congregation, Versamlung, oder Closter anders, als ein Compositum, ein Corpus, ein Leib, zusammen gefüget aus so differenten, und tausenderley Naturen, Humeuren, Sitten, Complexionen, Appetiten, Neigungen, Willen und Verlangen? wahrhaftig ein solches Corpus und Versammlung zu regieren ist nicht bestand ein schwaches oder armes, sondern wird erfodert ein kluges und festes Haupt. Dann die Obrigkeit muß die angehende, und kleinmüthige Geistliche aufmuntern, die Krancke trösten, die Unvollkommene und Gebrechliche ermahnen und stärcken, die Stoltze und Eigensinnige strafen und züchtigen: mit einem Wort, die Obrigkeit muß seyn, wie der H. Apostel Paulus sagt 2. Corinth. 9. omnibus omnia, Allen, alles, damit sie all ihre Untergebene Christo gewinne.

Wahrhaftig ist es kein kleiner Verstand, alle Tag, alle Stund mit den Unterthanen conversiren und umgehen, ihnen die zeitliche und geistliche Nahrung treulich und sorgfältig verschaffen. Ich sage treulich und sorgfältig,: dann der H. l. Paulus sagt nicht ohne Ursach, 1. Corinth. 4 Hier sucht man nun an den Ausspendern, daß einer treu gefunden werde. Nemlich damit den Geistlichen ihre ordinari und gewöhnliche Portion keineswegs entzogen; und der übrige Vorrath zum Nutzen des Convents treulich dispensirt und verwaltet werde. Dessen der H. Kirchenlehrer und grosse Bischof Augustinus ein schönes Beyspiel hinterlassen: Er wurde von seinen Freunden und Verwandten beunruhiget, von seinen Kirchenrenthen ihnen Steur und Hülf zu leisten; denen er aber kein Gehör gegeben, wie er selbst gestehet, Serm. 27. ad Fratres in Eremo: Consanguineos habeo, & Nobiles se plurimum esse non erubescunt: & ad me Episcopum veniunt aliquando cum minis aliquando cum blandimentis, dicentes: da nobis aliquid Pater, nam caro tua sumus; & tamen, Dei gratia & vestris orationibus, consanguineum aliquem me dotâsse non recolo: "Ich hab edle Blutsverwandte, die kommen zu mir als einem Bischof, bald mit Dräuen, bald mit Schmeichlen, und sagen: Vatter gib uns etwas, dann du bist unser Fleisch und Blut; und dannoch (welches ich der Gnade GOttes und eurem Gebett zu dancken hab) weis ich mich nicht zu erinnern, daß ich einen meiner Verwandten ausgesteurt habe.

II.

WIr haben gehört, daß eine geistliche Vorsteherin seyn muß eine verständige und treue sorgfältige Martha oder Hausmutter: sie muß aber auchseyn eine andächtige Magdalena: sie muß inbrünstig und eifrig seyn in Unterhaltung des göttlichen Dienst, der Regel, der Satzungen und Ordinantzen; in allem muß sie den Unterthanen mit dem Exempel tapfer vorgehen. In dem H. Evangelio lesen wir, wie sorgfältig die Martha gewesen, den HErrn zu empfangen und zu gastieren, und dannoch wußte sie, nur in dem vorbeygehen Gelegenheit zu suchen, den Herrn mit wenig Worten anzureden. Es ist gewiß, daß Martha und Maria grosse Güter, Dörfer und Flecken besessen, und deswegen ihnen an Knechten und Mägden, und nothwendigen Diensten nichts ermanglet habe; deswegen Martha auch aus keinem Unwillen über ihre Schwester geklagt habe Luc. 10. Herr! fragst du nicht darnach, daß meine Schwester mich allein dienen lasset? sondern bey allen Geschäften suchte die sorgfältige Martha, auf dise heilige Weis und Manier, in dem vorüber gehen Christum den HErrn anzusprechen. Nicht alle können lang sitzen zu den Füssen des HErren; sie können aber alle, auch unter den Geschäften, ein wenig in dem Hertzen mit GOtt reden. Also hat es Martha gemacht bey all ihrer Sorg und Arbeit; eben dises können wir auch thun. Welches der H. Gregorius gar schön auslegt über jene Wort: quæ stetit & ait, welche stund und sprach: Quo profecto exemplo, inquit, instruimur, ut qui fratribus ministeria exhibemus, si per moram sedere ad Redemptoris pedes non possumus, per aliquantulam

moram ſaltem ei aſſiſtere debeamus. Sed bene ei aſſiſtimus, ſi transeundo & ſerviendo videamus. Quid eſt enim transeundo Dominum cernere, niſi in omni noſtro opere bono ad ipſum cordis dirigere intentionem Tranſimus enim, quando huc illuc diſcurrendo in membris ſuis Domino miniſtramus. Sed transeundo Dominum cernimus, ſi per omne quod agimus, præſentem ipſum, cui placere cupimus, contemplamur. " Durch diſes Exempel der Marthä werden wir unterwieſen, wann wir den Brüdern oder Schweſtern dienen, und eine Zeitlang bey den Füſſen unſers Erlöſers nicht ſitzen mögen, daß wir dannoch eine kleine Zeit vor ihme ſtehen ſollen. Alsdann aber ſtehen wir vor ihm, wann wir in dem vorübergehen und dienen ihne anſchauen: dann was iſt es im vorübergehen den HErrn anſchauen; als daß wir in all unſern guten Wercken die Intention und Meinung unſers Hertzens, auf ihne richten? wir gehen vorüber, wann wir in dem hin u. herlaufen, dem HErrn in ſeinen Gliedern dienen. Aber in dem vorbeygehen ſchauen wir den HErrn an, wann wir in all unſerm Thun und Laſſen uns erinneren, daß gegenwärtig und bey uns ſeye derjenige, welchem wir verlangen zu gefallen.

Darum ſpricht der H. Vatter Bernardus: Felix domus, & beata congregatio, in qua de Maria Martha conqueritur, Serm. 3. de Aſſumpt. B. V. Glücklich iſt jenes Haus, ſeelig jene Verſammlung, in welcher Martha ſich beklaget über Mariam. Warum? weilen diſes Klagen nichts anders iſt, als mitten in der Unruhe, in voller Arbeit ſich erinneren der Gegenwart Gottes, und das Gemüth

müth einwenig gegen Himmel erheben, und den Herrn mit kurtzen Worten anreden: "O HErr! ich lobe dich, o JEsu! ich opfere dir alles auf, O mein GOtt und alles, dis ist die gottselige Weisheit, welche der seraphische Vatter Franciscus seine geistliche Kinder lehret, da er im fünften Capitel der Regel sie ermahnet, sie sollen treulich und andächtig arbeiten, treulich und andächtig ihren auferlegten Gehorsam vollbringen, also, daß nach ausgeschlossenem Müssigang, der Seelen Feind, sie den Geist des Gebetts und Andacht nicht auslöschen, welchem alle andere zeitliche Dinge weichen und dienen müssen.

III.

Endlich muß eine geistliche Vorsteherin liebreich und guthertzig seyn gegen ihre Unterthanen: eine liebreiche Obrigkeit pflegt ihre anvertraute mehr zu lieben, als sich selbsten, oder ihren eigenen Nutzen; mehr die Unterthanen, als ihre Angehörige, und Verwandten. Nicht ohne Ursach hat die Natur, oder der Urheber der Natur, das Hertz in die Mitte des menschlichen Leibs versetzet, damit das Hertz allen Gliedern, gleichlich und ohne Unterscheid, das Geblüte und die Lebensgeister mittheilen möge. Doch beobachten die Naturalisten, daß das Hertz geneigt seye zu der lincken Seiten, welche schwächer ist. Die Obrigkeit ist das Hertz des Closters, sie muß in der Mitte stehen, und sich zeigen als eine allgemeine Mutter, allen Bedürftigen ohne Unterscheid behilflich seyn: sie muß ihre Unterthanen alle ohne Partialität lieben und halten als ihre rechte Kinder: im Fall sie aber sich zu einer Seiten neigen müßte, v.g.

zu den Krancken, Schwachen ꝛc. muß sie diſen mit ſonderlicher Hülf tröſtlich ſeyn. Dahero wann eine geiſtliche Vorſteherin verlanget zu haben eine ruhige, glückliche, und friedſame Regierung; muß ſie inſonderheit ſorgen, daß ſie unter ihren Untergebenen keine Partheyen, oder Trennung der Gemüther verurſache. Wann eine Geiſtliche arbeitet, ſchwitzet, ſich Tag und Nacht bis auf das Ingeweid ausmergelt; die Müſige aber vorgezogen wird; wann eine Tag und Nacht dem Chor und GOttesdienſt muß beywohnen, die andere aber niemal allda erſcheinet; wann eine allzeit den Scepter, oder Regiment führet, die andere aber als eine Sclavin iſt; wann diſe durch den gantzen Tag in der Sprechkammer ſitzet, jener aber kaum eine Viertelſtund erlaubet wird; was kan anders erfolgen, als Abgunſt, Neid, Eifer, Nachſtellungen, Zorn, ewiger und unverſöhnlicher Haß? O ſchwere Verantwortung an jenem Tag, da die Obrigkeit nicht allein für ihre, ſondern auch für die Seelen ihrer Unterthanen müſſen ſtrenge Rechenſchaft geben.

Didacus Stella, ein Franciſcaner und geiſtreicher Prediger in cap. 14. Lucä ſchreibet, der H. Vatter Bernardus, wiewol er ein faſt heiliger Mann geweſen, und gantz geiſtreiche Untergebene gehabt hat, ſo hat er doch gleichwol geſprochen in einer Sermon des Advents: Heu mihi! quia vas Sanguinis Chriſti mihi commiſſum eſt. Wehe mir! dieweilen mir anvertraut worden ein Geſchirr voll des Bluts Chriſti. Und damit man wiſſe, was diſes für ein Geſchirr ſeye, ſagte er fragend: quid putas animas eſſe? pretium Sanguinis Chriſti ſunt, antwortet er ſelbſten, ſie, die Seelen, ſeynd der Werth

des

des Bluts Christi, qui pro illis effusus est, welches für sie vergossen worden. Et ideo pretii inæstimabilis sunt. Und derohalben seynd sie von einem unschätzbaren Werth. Fahret alsdann fort, zu erinnern alle diejenige, welchen menschliche Seelen zu verwalten seynd anvertrauet. Wann dir, o Obrigkeit! wann dir, o Vater, oder Mutter! ein gläsernes Geschirr voll des am Stamme des H. Creutzes von Christo vergossenen Bluts anvertrauet würde, würdest du dasselbige nicht mit allem Fleiß bewahren? mit aller Ehrerbietigkeit aufbehalten? würdest du nicht am gantzen Leib zittern, so etwan ein eintziges Tröpflein von demselbigen auf die Erde fiele? O gewißlich, würdest du solches an dem allersichersten Ort bewahren. So gebet dann acht, (sagt ferner der H. Bernardus) vas Christi Sanguinis commissum esse vobis, non vitreum, sed carneum fragile & corruptibile. „So ihr nur auf ein solches gläsernes Geschirr also acht gebet, um wie viel mehr muß solche Sorg angewendet werden auf die lebendige, fleischerne, gebrechliche und zerstörliche Geschirr, euere Unterthanen, euere Kinder, so mit dem Werth des Bluts Christi seynd angefüllet?“

Eilfter Tag im Brachmonat.

Leben des Gottgeliebten Knäbleins Achatii.

Achatius in Flandern zu Thoruth gebohren, war gleichfalls ein Wunder selbiger Zeit. Als dieser in dem fünften Jahr seines Alters die Minder Brüder das erste mal ersehen, ist er wider anderer Kinder Gebrauch, mit so grosser Lieb gegen selbige entzündet worden, daß er mit vielen Zähren

begehrt, zu ihrem Orden angenommen, und mit gleichem Ordens-Kleid angelegt zu werden: weilen aber die Brüder solches Begehren, als kindisch abgeschlagen: das Knäblein aber nicht nachgelassen von seinem Begehren; so haben sie mit wissen und willen der Eltern, aus göttlichem Eingeben, ihm den Habit des dritten Ordens mitgetheilet: in welchem dieses unschuldige Kind zu aller Menschen Verwunderung, alle Eitelkeit und Kinderspiel geflohen.

Achatius wolte weder Strümpf noch Schuh tragen, sondern gieng barfuß: sein Gebet verrichtete er mit grosser Andacht: war dem Geld dermassen abhold, daß er das Geschirr, in welchem etliche Kaufleut (so bey seinem Vater eingekehrt) ein wenig Wein, samt einer silbern Müntz überreichet, mit diesen Worten von sich geworfen, du weißt, o allmächtiger Gott, daß mir dieses unwissend widerfahren: wird darüber dermassen bleich und schwärtzlicht unter dem Antlitz, daß man besorgt er würde sterben, deswegen sein Vater eilends einen Priester geholet, der ihm die Händ aufgelegt, den Segen geben, und hierdurch allen Schröcken samt der schwartzen Farb vertrieben.

Die Knaben seines Alters berufte er an den Feyertägen zusammen, und welche in den Sitten grob oder hofärtig, und zu prächtig in den Kleidern, die strafte er, und sagte ihnen von der höllischen Pein, so auf dergleichen ungerathene Kinder wartet: zu Zeiten lehrte er sie das heilige Vater unser, und den Englischen Gruß mit gebogenen Knien beten. Zu dieses Knabens Ermahnung haben sich nicht allein versammlet seines gleichen, sondern mit

grosser

groſſer Verwunderung auch verſtändige und alte Leut, und erfreueten ſich ob deſſen erleuchten Verſtand und weiſen Antworten. Wann er ſeinen leiblichen Vater zu Zeiten hörte ſchwören, oder ſahe ihn bezecht, oder liederlich in den Geberden ſeyn, ſo hatte er mit ſelbigem ein hertzliches Mitleiden, und ſprach weinend zu ihm: ach mein hertzliebſter Vater, hörſt du dann nicht von unſerm Prediger, daß die, ſo ſolche Sünden begangen, das Reich Gottes nicht beſitzen werden. Seiner Mutter (welche an einem Feſttag ſich roth ſcharlachener Kleider gebraucht) zeiget er in der Kirchen vor andern beywesenden Frauen mit dem Finger auf das Crucifix, und ſprach: ſiehe an o Mutter, ſiehe an unſern Herrn JEſum Chriſtum nackend an dem Creutz hangen, mit Blut übergoſſen, und du bekleideſt dich zu ſeiner Schmach in rothen Scharlach: mit dem du deinen Leib bedeckeſt, ſiehe daß du nicht das hölliſche Feuer ererbeſt. Worüber die Mutter dermaſſen erſchrocken, daß ſie alſobald nach Haus gangen, den Kleiderpracht von ſich gelegt, und Gott verlobt, ihr Lebenlang ſelbigen nicht mehr zu gebrauchen. Mit Worten iſt es nicht gnugſam auszuſprechen, mit was herrlichen Sitten dieſer Knab geziert geweſen. Der Leib und die Gliedmaſſen allein waren an ihm eines Knäbleins, aber die Geberden und Verſtand waren eines Manns.

Weilen dann demjenigen (welcher Matth. 19. ſeinen Apoſteln geſagt: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, ꝛc.) dieſes Kind Achatius lieb und angenehm; alſo hat ers bey Zeiten, nemlich in dem ſiebenden Jahr ſeines Alters, durch den zeitlichen Tod zu ſich genommen, damit die Bosheit ſeinen

Verstand nicht verkehrete. Vor seinem Ableben begehrte er das Hochwürdige Sacrament zu empfangen, weilen ihm aber selbiges von der Geistlichkeit wegen unvollkommnen Alters verweigert worden, hebte das Kind seine Händ gegen den Himmel auf, und sprach: O Herr JEsu Christe! du weißt, daß meine höchste Begierde ist, deiner zu geniessen, ich hab deiner begehrt, und hab gethan, was ich hab thun sollen; ich verhoffe mit grossem Vertrauen, daß ich deiner nicht werde beraubt werden; sondern bald zu geniessen deiner göttlichen Wesenheit. Worüber er seine liebe Eltern sammt denen umstehenden Blutsfreunden getröstet, und seinen unbefleckten Geist in die Händ seines Erlösers aufgeopfert den eilften Tag Junii, im Jahr 1220. so bald er verschieden, ist das Ordens-Kleid S. Francisci, welches über seinem Leib ausgebreitet gelegen, vor aller anwesenden Augen verschwunden, und nicht mehr gesehen worden.

Als die Minder-Brüder bey dieses Knäbleins Grab für dessen Seele den Psalm De profundis gebetet, haben sie selbigen nicht mögen zu End bringen wie oft sie ihn auch wiederholet, dadurch Gott ohne Zweifel wollen andeuten, daß diese unbefleckte Seele in der andern Welt des Gebets der Lebendigen nicht bedürftig sey. Dieses ist mir selber wiederfahren, als ich auf seinem Grab den gemeldten Psalm lesen wolte, schreibt Thomas Cantipratanus aus dem Orden des Ertz-Vaters Dominici, aufgenommener Weih-Bischoff zu Cammerich, welcher zur selbigen Zeit gelebt, diesen seligen Knaben mit Augen gesehen, wohl gekennt, und sein Le-

ben gar schön beschrieben in dem andern Buch de Apibus an dem 28 Capitel. Die Eltern des seligen Achatii seynd durch das Exempel ihres Kinds dermassen bewegt worden, daß sie beyde die Welt verlassen. Der Vater den Prediger Orden des H. Vaters Dominici: die Mutter aber den Cistercienser Orden des H. Vaters Bernardi angenommen, und zu einer Zeit eingetreten seynd.

DISCURSUS.

Die Eltern sollen ihre Kinder von Kindheit auf zu allem guten unterweisen.

Der grosse Patriarch Abraham im alten Testament war glückselig: warum? wegen eines wohlerzogenen und wohlgerathenen Kinds. Glückselig waren beyde fromme Eltern Elkana und Anna, auch im alten Testament: warum? eben auch wegen eines wohlerzogenen und wohlgerathenen Kinds. Glückselig waren beyde fromme Ehegatten Tobias und Anna, in gemeldtem Testament, aber warum? eben auch wegen eines wohlerzogenen, und wohlgerathenen Kinds. Abraham, wie Gen. am 18. Cap. zu lesen, wird darum von Gott dem Allmächtigen hoch gepriesen, weilen er, wie es dann der allwissende Gott vorgesehen, emsige Kinderzucht wurde halten: dann ich weiß (sprach der Herr) daß er seinen Kindern befehlen wird, daß sie des Herrn Weg bewahren, Recht und Gerechtigkeit thun sollen. Und dieses hat gehorsamlich vollzogen Isaac des Abrahams Sohn. Elkana und Anna werden darum in H. Schrift gepriesen,

priesen, weilen sie ihren eintzig liebsten und noch minderjährigen Sohn den tapfern Samuelem, Gott dem Allmächtigen gewidmet, und als noch einen jungen Knaben geschenckt. Welches sie auch nie gereuet, weilen ihr Sohn unter der Zucht Heli des Hohenpriesters, also lobwürdig gewachsen und zugenommen, daß der H. Geist solbsten, diese Zeugniß von ihm gegeben, 1. Reg. 2. Aber der Knab Samuel nahme zu und wuchse, und gefiele dem Herrn sowol, als auch den Menschen. Tobias und seine Ehegemahlin Anna, wie glückselig und freudig waren sie nicht an ihrem jungen Sohn, auch Tobia genannt? Die H. Schrift sagt also Tob. 1. Und er, nemlich sein Vater, lehret ihn Gott fürchten, und sich von aller Sünd enthalten.

Recht also, ihr Eltern! erziehet euere Kinder, wie Abraham; übergebt sie frommen Unterweisern, wie Elkana und Anna; lehret sie und unterrichtet sie, wie Tobias nnd seine Hausfrau in der Gottesfurcht, empfehlet sie dem göttlichen Schutz noch in ihrer Jugend, so werdet ihr Freud und Glück erleben. Der weise Sirach in seinem 30. Cap. redet allen Eltern, absonderlich aber denen Vätern, von fleißiger Kinderzucht, mit diesen Worten zu: lehre deinen Sohn, und bemühe dich an ihm, daß seine Schand dir nicht zum Anstoß gerathe. Welches der gelehrte Cornelius a Lapide also auslegt: gib fleißig acht durch rechte Unterweisung, damit du nicht anstössest, einbüssest, zuschanden, und betrübt werdest, durch seine Ubelthaten, das ist, in seinen Mißhandlungen, die er sonsten ohne deine im Zaumhaltung begehen würde, und dir sowol, o Vater! als ihme selbsten die Schmach, oder ein

böser

böser Name beywachsen möchte. Mit einem Wort, Sirach ermahnet alle Eltern, daß sie der ernstlichen Kinderzucht nicht vergessen sollen, wofern sie keine Schand, Betrübniß und Unglück an ihren Kindern erleben wollen. Es ist wahr, weiser Sirach, wo die Kinderzucht nicht ist, wo man zu ihren Verbrechen durch die Finger siehet, wo man nicht bey Zeiten darein schläget, und bey übelgesitteten Kindern die Ruth sparet; da folget ordinair, sowol des Leibs, als der Seelen Tod.

Dann woher kommts, daß manche Eltern, welche eine grosse Freude an ihren Kindern in deren Jugend gehabt; jetzt in Traurigkeit leben, und ihnen ein schmertzhafter Stich in das Hertz gehet, so oft sie ihrer nunmehro erwachsenen doch ungerathenen Kindern gedencken? daher kommts, weilen die Eltern ihren noch kleinen Kindern alles übersehen, allen Muthwillen zulassen; Die Eltern sind wie die Affen, die ihre Kinder vor Lieb zu Tod drucken, das ist, ins Verderben stürtzen. Werden sie ermahnet wegen ihrer Kinder Frechheit; antwortet der Vater: Adolescentum hæc sunt vitia &c. Galantisiren, aufwarten, und einen Jungfern-Knecht abgeben; dieses seynd der Jugend allgemeine Fehler, man kan die junge Leut nicht gar in ein Bockshorn sperren. Die Mutter spricht, meine Tochter muß nach jetzigem Brauch aufgemutzt, aufgeputzt, allamodisch gekleidet, und die Haare aufgepuft seyn. Aber recht also, Vater, Mutter! so schreibet es euch dann zu, wann eure Kinder in aller Bosheit aufwachsen, zu euer höchster Betrübniß, zur Schand eurer Freundschaft, und andern Menschen zur Aergerniß. Höret ihr Eltern, was

der H. Joh. Chrysost. ausgesprochen: Hos ego Parentes, parricidis immaniores dixerim; illi enim corpus ab anima separant, isti & corpus & animam æternis ignibus tradunt; solche Eltern, welche ihren Kindern alles übersehen; aber von guten Sitten, von gottesfürchtigem Wandel, von Erlernung nothwendiger Stücke zur Seligkeit, nicht das geringste zeigen; solche Eltern, sagt der heilige Chrysost. nenne ich grausamer, als die Kinder-Mörder selbsten: dann ein Kinder-Mörder benimmt das zeitliche Leben; diese aber schicken Seel und Leib dem ewigen höllischen Feuer zu. Es ist gewiß! ihr Eltern! daß alle eurer Kinder Sünden (wofern ihr es, so viel euch möglich, nicht verhindert, nicht corrigirt) euch vor dem strengen Richterstuhl Gottes zu verantworten seynd. Derohalben folget nach dem Exempel der H. Mutter Anna, welche ihre Tochter, die allerseligste Jungfrau Mariam, Gott dem Herrn hat auferzogen. Und eure Kinder nehmen ein Exempel an unserm unschuldigen Achatius, welcher in seinen kindlichen Jahren gelernet, Gott fürchten, und lieben, und alles Böse meiden: dahero er auch in seiner Unschuld gestorben.

Zwölfter Tag im Brachmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Vincentii von Nicosia.

In Verfassung des Lebens Vincentii von Nicosia melden die Scribenten nichts von seinen Eltern, oder Vaterland; sondern daß er dem Convent der Franciscanern ausserhalb der Stadt Panorms

normo in Sicilien, als Tertiarius in höchster Lieb und Demuth, in stetem Fasten, Beten und Wachen gedienet habe. Er ware vielen schmertzlichen Kranckheiten unterworfen, welche er mit grosser Gedult überstanden, also, daß man seine Schmertzen niemals wahrgenommen, dann er allezeit eines frölichen Angesichts gewesen; und dem H. Gebet also zugethan, daß er vielmehr schiene im Himmel zu seyn, als auf Erden. Zu der Himmels-Königin und Mutter Gottes Maria, hat er allezeit die höchste Andacht getragen, welche ihm auch in seiner letzten Kranckheit erschienen, ihne getröstet, und ihm den Tag seines Absterbens verkündiget, welcher war der 12. Junii im Jahr 1601. Ist in gemeldtem Closter der Franciscaner begraben worden; als sein Grab nach einem Jahr eröfnet, ist sein Leichnam noch gantz unverwesen gefunden worden.

DISCURSUS.

Die Kranckheit des Leibs, macht die Seel vollkommen.

Der H. Apostel Paulus, nachdem er die Würckung der leiblichen Kranckheit wohl und reiflich überleget, spricht er also 2 Corinth. 12. Virtus in infirmitate perficitur. „Die Kraft und Tugend wird in der Schwachheit vollkommen. Und weiters: Ich will mich gern rühmen in meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi in mir wohne.“ Der H. Ambrosius über den 36. Psalm sagt, daß die Kranckheit sey ein ofner Laden, in welchem alles zu finden, dann in einem Krancken-Haus findest du die Nüchterkeit, die Gedult, die Demuth, die Keuschheit, die Andacht, die Verschmähung al-

ler

ler zeitlichen Dingen: hie versöhnet sich der Krancke mit seinem Feind, hier reiniget er sein Gewissen, hier seufzet er zu Gott, hier beweinet er seine Sünden, hier wird er angezündet von der Liebe, und ergiebt sich allen Tugenden. Deswegen sagt der H. Basilius, daß die Kranckheit seye eine Schul aller Tugenden.

Der H. Bernardus sagt: Optanda infirmitas, quia Christi virtute compensatur: quis dabit mihi non solum infirmari, sed deficere penitus a me, ut Domini virtutum virtute stabiliar? „Die leibliche Kranckheit ist zu wünschen, weil sie durch die Kraft Christi ersetzet wird. Wer wird mir geben, nicht allein zu erkrancken, sondern auch ohnmächtig zu werden, damit ich durch die Kraft des Herrn der Heerschaaren gestärcket werde?“ der H. Apostel Petrus, als er ersucht wurde, seine krancke Tochter Petronellam, gesund zu machen; antwortete: Sic expedit ei. Es ist ihr dienlich also zu seyn. Unterdessen lage sie in grossen Schmertzen, da S. Peter so viele Krancke gesund machte. Als er gefragt wurde, warum er auch Petronellam nicht gesund machte? gabe er zur Antwort: es ist ihr besser, also zu bleiben.

Der gottselige Mann Vincentius ware getröst und wohl gemuth in all seinen Kranckheiten, weilen er dafür hielte, daß es ihme also besser wäre. Durch die Kranckheit hielte er sich an Gott, die Kranckheit entzündete ihn in der Lieb, die Kranckheit erhielte ihn in der Demuth. Darum sagt Salvianus lib. 2. de Provid. Si sani erunt, salvi non erunt. „Seynd sie allezeit gesund, so werden sie nicht selig seyn. Deswegen, meine Seel! beklage dich nicht, daß du oft

und

und viel kranck oder schwach bist; daß du nicht kanst zu völliger Gesundheit kommen; dann durch die Kranckheit wirst du gereiniget und vollkommen gemacht; halte dich nur an Gott, und sprich: mein Jesu! leiden oder sterben: dann die Tugend wird durch Kranckheit vollkommen gemacht. Der heilige Bernardus sagt: Die Kranckheit des Leibs ist dienlich, dann sie den Menschen bringet zur Gesundheit der Seelen. Gedencke, meine Seel! wie viele in der Gesundheit verlohren gangen, welche in der Kranckheit seynd selig worden.

Dreyzehender Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Margaretha Dominici.

Diese edle und gottselige Jungfrau Margaretha zu Fulginio in Umbria gebohren; nachdem sie in dem 15. Jahr ihres Alters die Mutter durch den zeitlichen Tod verlohren, hat sie angefangen Gott etwas freyers und emsigers zu dienen; als aber eben zur selbigen Zeit die selige Angelina zu Fulginio das Closter S. Annä daselbsten gestiftet, unter der Regel des dritten Ordens, unter den drey gewöhnlichen Closter-Gelübden, hat die selige Margaretha, samt andern mehr, gedachtes Buß-Leben angenommen, und sich beflissen der seligen Angelinä in allem nachzufolgen. In dem Gebet, Demuth und Verachtung ihrer selbsten war sie hoch berühmt, gegen alle und jede Schwestern dermassen willig und dienstbar, als wann sie einer jeden absonderliche bestellte Magd wäre. Ihre jungfräuliche Reinig-

keit war gantz vollkommen, und mehr englisch als menschlich, sie war ein Spiegel des Gehorsams, gegen ihren Beicht-Vater und Vorsteher, eine Liebhaberin grosser Abstinentz, und Leibs-Casteyungen, und eine grosse Eiferin ihrer H. Gelübden.

Weilen gedachtes Closter wegen Menge der Jungfrauen, so den H. Orden begehrten, zu eng, und den andächtigen Kindern nicht mögen willfahrt werden; haben die Bürger, und Stadt zu Fulginio ein anders Closter, gleiches Ordens, unter dem Titul der H. Agnetis erbauet; und ist die selige Jungfrau Margaretha zur ersten Aebtissin eingesetzt worden, welche ihre geistliche, neuangehende Kinder, nicht allein in aller geistl. Zucht trefflich unterwiesen; sondern das angefangene Closter, durch deren lieben Eltern Hülf und Zuthun, gantz vollendet und auferbauet, dem sie auch lange Zeit mit bekanter Heiligkeit vorgestanden. Ihre Conversation und Ansprach ware so freud- und holdselig, daß sie von allen Menschen, jung und alt, klein und groß geliebt wurde: bey der Correction bediente sie sich keiner Schärfe oder Strengigkeit; sondern überwande, und besserte alles mit der Güte; welches vielen fürnehmen Personen Anleitung gab, die Welt und alle weltliche Hoheiten zu verlassen, und sich der Unterweisung Margarethä zu übergeben.

Als man angefangen, das Closter der H. Agnetis zu bauen; hat ein geistreicher und von Gott erleuchteter Mann geweissaget, daß dieses Closter oder Versammlung einen grossen Raub aus Egypten (verstehe die Welt) nehmen würde; und daß Gott dem Herrn in dem Geist, und in der Wahr-

heit

heit allda solte gedienet werden durch eine grosse Anzahl der irdischen Engeln, das ist, keuscher Jungfrauen. Als das Einkommen, oder Renten nicht gnugsam waren, die grosse Gemeind dieses Closters zu unterhalten; hat Gott die Hertzen frommer Menschen erwecket, welche dieses Closter vor und nach also versehen; daß nicht allein die Schwestern ihre Nothdurft hatten; sondern auch viel arme Menschen konten gespeiset und gelabet werden; zu welchen Margaretha so grosse Neigung truge, daß sie die Arme zu dem Closter berufen, und neben Kost und Franck, selbige mit aller Nothwendigkeit versehen liesse. Nachmals wurde sie von der Obrigkeit nacher Spolet geschickt, allda sie dieses Ordens das andere Closter, unter dem Titul der H. Catharinä von Pusterna erbauet. Es geschahe, daß eine edle Matron, welche einen stummen, und lahmen Sohn hatte; die Wohl-Ehrwürdige Mutter Margaretham so lang gesuchet, bis sie selbige in ihrer Andacht und H. Gebet gefunden; die Mutter legt ihr Kind zu den Füssen der seligen Margaretha bittend mit vielen Zähren, sie wolle das krancke Kind gesund machen. Margaretha antwortet: ich mercke wohl, Frau! daß das Elend und Betrübniß euch eures Verstands beraubet: traget euer Kind nach Haus, u. in seinem Elend dienet ihm, so gut als ihr vermöget: Miraculn zu thun ist meines Thuns nicht. Die betrübte Mutter liesse nicht nach zu weinen und anzuhalten, sie mögte nur Gott für das Kind bitten. Als Margaretha dieses thäte, wurde ihr Gebet glänzend wie die Sonn, und von dem Gebet aufstehend, übergabe sie der Mutter das Kind frisch und gesund, und welches zuvor stumm

gewesen, lobte mit heller Stimm, und danckte Gott und seiner Dienerin.

Mit kurtzen Worten setze ich hinzu die andächtige und lehrreiche Ermahnungen, welche die gottselige Mutter ihren geistlichen Kindern pflegte zu geben: „Liebet Gott über alle Dinge, und haltet seine H. Gebot, liebet euch untereinander ohne Falschheit, in eurem Handel und Wandel seyd demüthig und freundlich: eine übertrage die andere mit Liebe: in eurem Gebet vergesset nicht eurer Freunde und Wohlthäter, mit den Sündern und mit den Armen seyd mitleidig, und rufet Gott für selbige an: eurem Nächsten wünschet gutes wie euch selbsten: stehet nicht zu fest in eurer eignen Meinung, sondern bereit und willig, anderer Gutachten zu folgen: habet Gott vor Augen, urtheilet niemand, dann ein jeder hat seinen Werth vor Gott: trauet auf Gott, und verlasset euch nicht zu viel auf die Menschen, oder auf einige Creatur, dann der auf Gott vertrauet, wird nicht zu schanden werden: betet für eure Feind, und lasset alles dem Willen Gottes heim gestellet seyn, er wolle alles nach seinem göttlichen Belieben und Wohlgefallen verordnen: betrübet euch nicht in Widerwärtigkeit, dann der Herr sorget für die Seinige: haltet, was ihr Gott versprochen, dann besser ist es nicht versprechen, als dem Versprochnen nicht nachkommen. Bleibet beständig in der Liebe Gottes: wann ihr etwas gutes gethan, so gebt Gott die Ehr, und saget mit aufrichtiger Meinung: wir seynd unwürdige Dienerinnen, dann es ist gewiß, daß wir alles von oben haben müssen, und aus uns das geringste nicht können. Zertheilet euer Hertz nimmermehr, dann es

gehört

gehört allein dem Herrn zu, welcher es erschaffen, und ein Eiferer ist, so keinen andern Liebhaber geduldet kan: so lang ihr mit Gott verbunden bleibet, werdet ihr wahre Ruhe finden, und der heilige Geist wird mit euch seyn; aber fliehet ein zweyfaches Hertz, welches der Redlichkeit Feind ist.“

Dieß war die Lehr, welche die grosse Dienerin Gottes ihren Unterthanen gabe, und in der That also erfüllete; daß sie andern war eine lebendige Regel, und Richtschnur der Vollkommenheit. Inzwischen ist sie eingetreten in das drey und sechtzigste Jahr, und wurde mit einer schweren Kranckheit überfallen, liesse ihre Schwestern vor sich kommen, befahle ihnen, sich gantz und gar in den Willen Gottes zu ergeben, ihre Gelübd zu vollbringen, und der vorgestellten Obrigkeit vollkommenen Gehorsam zu leisten: sie legte ihre lincke Hand über das Hertz, und mit erhebter rechter Hand gabe sie ihren betrübten geistlichen Kindern den Segen, und ihre edle Seel in die Händ ihres himmlischen Bräutigams den 13. Junii, im Jahr 1442. Nach ihrem Tod, so oft ihr Grab ist eröfnet worden, hat man ihren Leichnam gantz unverweset gesehen, und einen gar lieblichen Geruch empfunden.

DISCURSUS.

Die gottselige Margaretha ist ein heller Spiegel aller geistlichen Closter-Jungfrauen.

Vor zwey Tagen haben wir betrachtet die Tugend, Eigenschaft, Sorg und Obligation einer geistlichen Vorsteherin wegen ihrer Unterthanen:

nen: heut lehret die gottselige Margaretha, wie, und welcher gestalt die Unterthanen sich gegen einander, und gegen ihre Obrigkeit zu verhalten. Was Christus unser Heyland bey dem H. Evangelisten Matthäus cap. 10. zu seinen lieben Jüngern gesprochen: Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben; dieses sagt er auch zu allen und jeden geistlichen Closter-Frauen. Und zwar erstlich, daß sie sollen klug und verständig seyn, wie die Schlangen. Warum aber sagt der Herr nicht: seyd demüthig, keusch, andächtig, sanftmüthig; sondern prudentes, seyd klug und verständig? darum; weilen die Klugheit und Witz, allen andern Tugenden einen lieblichen und angenehmen Geschmack giebt; und was das Saltz thut unter den Speisen, das wircket die Prudentz bey den andern Tugenden. Aber warum dann heist es, daß wir sollen haben die Klugheit der Schlangen? warum nicht die Listigkeit eines Fuchs, die Klugheit eines Adlers oder eines andern Thiers? sondern wir sollen klug seyn wie die Schlangen? Der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius Serm. 20. in Psal. 118. giebt die Ursach: Fertur coluber, dum urgetur periculo, caput semper abscondere: in orbem se colligens, objecta reliqua parte corporis, hoc solum tueri; quod læsa ferantur membra, salvo capitis vigore reparari. „Die Schlang tragt so grosse Ehrerbietigkeit, und Respect für ihr eignes Haupt, daß sie das Haupt zu verthädigen, den gantzen Leib in die Gefahr stellet; und das Haupt wider alle Gefahr zu schützen und zu verbergen, ziehet und schliesset sie alle Glieder zusammen wie einen Klotz; damit, wann das Haupt, so die

Lebens-

Lebens-Geister in den übrigen Leib einfliesset, gantz und unverletzt bleibet, den andern Gliedern das Leben wiederum durch das Haupt möge ertheilet werden.“ Darum dann sagt Christus der Herr zu den geistlichen Unterthanen: seyd klug und verständig wie die Schlangen, dann eine rechtschaffene Geistliche muß solchen Gehorsam und Respect tragen zu ihrem Haupt, ihrer vorgestellten Obrigkeit; daß sie deren Reputation, Ehr und guten Namen, auch mit Gefahr des Lebens suche zu salviren.

Aber es befinden sich bisweilen Geistliche, so lang die Abtissin ihnen alles nach ihrem Begehren erlaubet, seynd sie hurtig und geschwind in dem Gehorsam, sie scheinen als wären sie Engeln; wann aber nur einmal ihr Begehren wird abgeschlagen; so ist gleich Feuer in dem Dach. Solche Geistliche sind nicht ungleich dem Seiden-Wurm, aus dessen Gespunst die Seide herkommt: diese Würm seynd anfangs gleichsam Senf-Körnlein, welche im Sommer in Tüchern in Busen der Frauen und Jungfrauen behalten, und durch ihre Wärme oder Hitz lebendig gemacht, und in Würm verkehrt werden, und seynd also delicat, daß sie für Hitz und Kälte behütet werden. Also geschieht es bisweilen mit einer angehenden Closter-Frauen jung von Jahren, zart an Complexion, daß sie wohl dürfte in ein Baumwollenes Kistlein gelegt werden: wann diese verlanget in das Sprech-Zimmer zu gehen, hat, es muß geschehen; bleibet sie aus dem Chor, muß übersehen werden; hält sie kein silentium &c. so muß doch die Obrigkeit schweigen, sonsten entstehet Allarm, Unruhe, und Unheil in dem Haus; aber dieß heißt nicht, klug und verständig seyn, wie die Schlangen,

welche lehren Gehorsam und Ehrerbietung gegen ihrem Haupt zu tragen.

Dergleichen Geistliche werden verschämt durch den mächtigen König David Ps. 56. Mein Hertz ist bereit, o Gott! mein Hertz ist bereit, ich will singen, und Psalmen herfür bringen. Also muß ein wahrer Geistlicher mit aller Ehrerbietigkeit, Demuth, und mit Danck den Befehl der Obrigkeit annehmen, sie muß sagen: paratum cor meum; befiehlt die Obrigkeit das Silentium oder Stillschweigen, paratum cor meum; befiehlt die Obrigkeit zu beten, mein Hertz ist bereit; befiehlt die Obrigkeit das Haus zu kehren, paratum cor meum: wird mir befohlen das Sprech-Zimmer zu meiden, paratum cor meum, mein Hertz ist willig und bereit. Diese ist die Stimm einer klugen, gehorsamen, und recht vollkommnen geistlichen Closter-Jungfrauen. Welches der H. Vater Bernardus bezeuget, da er sagt: Religiosa obediens non procrastinat, sed statim parat aures auditui, linguam voci, pedes itineri, manus operi, & se totam intus colligit, ut mandatum peragat. „Eine rechte gehorsame Geistliche ist nicht langsam, sondern alsobald bereitet sie die Ohren zum hören, die Zung zum reden, die Füß zum gehen, die Händ zur Arbeit, sie bietet alle ihre Kräfte auf, damit sie vollbringe den Willen der Obrigkeit.“ Dieser H. Vater beklaget sehr, daß auch zu seiner Zeit wenig gefunden worden, welche sagen mit Paulo: Domine, quid me vis facere? Act. 9. Herr, was wilst du, daß ich thun solle? hingegen bedienen sich viele jener Wort, welche Christus der Herr zu dem Blinden gesprochen, Luc. 18. Was wilst du, daß ich dir thun solle.

Sie

Sie wollen lieber selbsten der Obrigkeit befehlen, als gehorsamen: und obschon sie den Willen der Obern verrichten; so machen sie doch so viele Wort, und Beschwerniß, daß man schier gezwungen ihnen zu sagen: was wilst du dann daß ich dir thun solle? Die Wort des H. Bernardi lauten also: Verbum breve, sed plenum, sed vivum: quid me vis facere? quam pauci inveniuntur in hac perfectæ obedientiæ forma? heu! plures habemus Evangelici illius cæci, quam novi Apostoli Pauli imitatores. Quid vis, ait Dominus ad cæcum, ut faciam tibi? Serm. 1. de Convers. S. Pauli. „Ein kurtzes aber vollkommenes, lebendiges, und nachdrückliches Wort: was wilst du, daß ich thun solle? wie wenig haben diesen Stafel des vollkommnen Gehorsams erreichet? aber leider! viele unter uns folgen vielmehr dem Blinden im Evangelio, als dem neuen Apostel Paulo: Christus der Herr mußte zu dem Blinden sagen: was wilst du, daß ich dir thun solle?

Zum zweyten müssen die kluge verständige Closter-Jungfrauen einfältig seyn, wie die Tauben. Eine Taub hat viel gute Eigenschaften, sie beschädiget niemand, sie ist ein sehr friedliches Thier, deswegen ist sie ein Symbolum oder Anzeigung des Friedens. Der Patriarch Noa konte nicht wissen, ob der Zorn Gottes sich gelegt, und die Wasser der Sündfluth gefallen wären, bis die reine Taub wiederum nach der Archen gekehret, und dem Noa das Zeichen des Friedens mitgebracht, der Text sagt Genes. 8. Die Taub kame wiederum zu ihme, und truge ein Zweiglein von einem Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Mund. Wie-

derum, die Tauben fliegen gern zusammen, sie lieben einander. Diese Eigenschaft der Tauben, müssen sowol die Unterthanen, als die Obrigkeit haben, sich einträchtig und aufrichtig lieben, eine der andern mit Ehrerbietigkeit, und dienen vorkommen; dann also wird das Haus, das Closter, in einen Paradeiß, in den Himmel verändert werden. Was ist der Himmel? Visio pacis, ein ewiger Fried: wo dann der Fried ist, da ist der Himmel: in dem Himmel wohnet die allerheiligste Dreyfaltigkeit; wo dann ein friedsames und ruhiges Gemüth ist, allda wohnet die allerheiligste Dreyfaltigkeit, alda ist der Himmel.

Am heutigen Tag, andächtige geistliche Seelen! wird ihnen vorgestellt ein hellglänzender Spiegel der aufrichtigen schwesterlichen Lieb, des Friedens, und Einträchtigkeit. Sehet fleissig ein in diesen Spiegel, so werden sowol die Obern, als die Untergebene finden, daß das Leben der gottseligen Margarethä, ihnen seye eine nützliche Lection, ein schöner Spiegel. Hört was Gott durch den Mund des H. Apostels Pauli Ephes. 4. sagt: Ich bitte, daß ihr würdiglich wandelt in dem Beruf, zu dem ihr berufen seyd, mit aller Demuth, und Sanftmuth; mit Gedult übertrage einer den andern in der Liebe; seyd sorgfältig zu erhalten die Einigkeit des Geistes in dem Band des Friedens. Ich bitte, spricht Gott, anzuzeigen, was eine wichtige und nothwendige Sach er begehre; Ich bitte, daß ihr würdiglich wandelt in dem Beruf, zu dem ihr berufen seyd: daß ihr seyd cor unum, & anima una, ein Hertz, und eine Seele: nicht allein ein Hertz, weilen ein Hertz endlich kan

zerrissen,

zerrissen werden; sondern auch eine Seel, dieweil die Seele nicht kan zerrissen, oder zertheilt werden. Mit aller Demuth und Sanftmuth, sowohl äusserlicher, als innerlicher: wo die Hofart ist, da verlangt ein jeder oben zu stehen, und über andere zu herrschen, da kan es nicht ohne Zanck und Hader seyn. Weiter sagt Gott: mit Gedult übertrage einer den andern: gleich wie du verlangest mit deinen Fehlern von andern gedultet und übertragen zu werden, also sollst du auch andere übertragen in der Liebe. Und seyd sorgfältig zu erhalten die Einigkeit des Geists in dem Band des Friedens. Dieses zu verstehen, muß man wissen, was der Friede sey. Der Heil. Augustinus beschreibt ihn: Pax est tranquillitas ordinis. Der Fried ist eine Erhaltung der Ordnung. So bestehet dann der Fried in Erhaltung der Ordnung: dann gleich wie die sonst wider einander streitende Elementen allein alsdann friedlich seynd, wann sie in gehöriger Ordnung dergestalt stehen, daß das Feuer oben, darunter die Luft, hernach das Wasser, und zu unterst die Erde sich befinde; also gehet es auch zu in einem wohl regulirten Closter. Das Band des Friedens, ist die Beobachtung der Ordnung, welche in dem bestehet, daß du Fleiß anwendest dein Amt wohl zu verrichten. Du sollest dich in fremde Aemter nicht eindringen, vielweniger selbige beunruhigen. Der H. Apostel Paulus sagt Colossi. 4. Siehe den Dienst, welchen du von Gott empfangen hast, daß du ihn verrichtest.

Vierzehender Tag im Brachmonat.

Leben Casimiri IV. Königs in Pohlen.

Casimirus IV. König in Pohlen, ein Sohn Jagellonis Königs in Pohlen. Casimirus wurde zur Crönung berufen, nach der blutigen Schlacht bey Varna, in welcher Uladislaus sein Bruder das Leben eingebüsset. Er hat viel gefährliche und langwierige Krieg ausgestanden. Wegen königlicher und höchstrühmlicher Neigung und Gutthätigkeit zu dem Orden St. Francisci, kan er billig unter die Fürnehmste des dritten Ordens gezählet, und als ein gnädigster Patter und Beschützer des Franciscaner Ordens in dem Königreich Pohlen verehret werden. Disem Orden hat er unterschiedliche Clöster aus eignen Mittlen erbauet, und allergnädigst erlaubet, in andern Städten und Flecken über die zwantzig Clöster aufzurichten, deren Bau er auch mit königlicher Freygebigkeit befördert. Ja niemalen ist etwas von disem gottseligen König für die Nothdurft der Kinder St. Francisci begehret worden, welches er hätte abgeschlagen. Das Franciscaner Closter zu Cracau, wie auch die übrige, hat er immer und allzeit mit nothwendiger Kleidung versehen. In vorfallenden Reichs-Beschwermussen, Kriegstroublen, und dergleichen allgemeinen Unheil suchte er Hülf, Trost und Beystand bey GOtt, und der GOttes-Gebährerin der allerseligsten Jungfrauen Maria: Er nahme seine Zuflucht zu dem Gebett der frommen Geistlichen. Er thäte wie der königliche Prophet David gethan, da er in dem 15. Psalm spricht: Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam à dextris

est mihi, ne commovear. "Ich hab mich beflissen, daß ich den HErrn allezeit vor Augen hatte, dann er ist mir zur Rechten, darum werd ich nicht umfallen: „ ich hab allzeit einen grossen Vorrath des Gebetts gemacht, auf daß ich allzeit beschützt u. verthädiget würde von der rechten Hand GOttes. Diser König trug grosse Sorg, damit seine Kinder in der Andacht und GOttesforcht erzogen würden: Er besuchte oft die Clöster, und nahm alsdann mit sich seine junge königliche Printzen, damit in deren zartes Gemüth nicht allein durch die Wort; sondern auch durch das Exempel andächtiger und frommer geistlichen Personen, die Tugend und Gottseligkeit eingepflantzet werde. Er starb 1492. den 14. Jun. nachdem er 64. Jahr erreicht, und 45. regieret hat.

DISCURSUS.

Casimirus, der gottselige König zeiget an, wie die Gottseligkeit den Königen, Fürsten und jedermann, so wohl anstehe.

DEr H. Apostel Paulus sagt: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich. Dahero ermahnet er auch seinen Timotheum so ernstlich zu derselben 1. Tim. 4. "Ube dich selbsten zur Gottseligkeit: dann die leibliche Ubung ist nützlich zu einem geringen; aber die Gottseligkeit nutzet zu allen Dingen, und hat die Verheissung dises und des zukünftigen Lebens. Dann es ist ein grosser Gewinn die Gottseligkeit mit Genüglichkeit.„

Die Gottseligkeit ist zweyerley, eine gegen die Menschen, die andere gegen GOtt. Die Gottseligkeit gegen den Menschen ist gutthätig, und wann sie

kan

kan, reichet sie nicht nur schwätzige und leere Händ dar: dann wie Gregorius sagt: Die Gutthat soll durch Gottseligkeit sich erweisen. Gleichwie wir aber den Fürsten oder den Kayser in seinem Bild verehren, also verehren wir GOtt in den Menschen. Darum sagt der Sohn GOttes mit ausführlichen Worten also: " Warlich ich sage euch. was ihr einem aus disen meinen Brüdern, dem geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Er setzt hinzu: Warlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem aus disen geringen, das habt ihr mir auch nicht gethan. Matth. 25. Alles, was dem Menschen, dem göttlichen Ebenbild, von gottseliger Hand geschieht das geschieht GOtt, der auch die Ausgaben der gottseligen zum allerüberflüssigsten erstattet: Magnus est quæstus pietas cum sufficientia, 1. Tim. 6. Dann die Gottseligkeit ist ein grosser Gewinn mit Vergnüglichkeit.

Der weise König Salomon liesse ihm nichts höher angelegen seyn (wie auch allen Königen gezieme) als sein Königreich dergestalt zu befestigen, daß es sowohl wegen des einheimischen, und bürgerlichen, als fremden ausländischen Feinds halben versichert wäre. Wer aber soll es beschützen? der H. Geist antwortet Proverb. 20. Barmhertzigkeit und Wahrheit bewahren den König, und mit Gütigkeit wird sein Thron befestiget. Die Auslegung sagt: Treu und Glaub bewahren den König, durch Gutthätigkeit wird sein Thron unterstützet. Welches der König Salomon Prov. 22. zum allerheiligsten bestättiget: Wer Geschenck gibt, der wird Sieg und Ehr erlangen, er nimmt aber die Seel derjenigen hinweg, die es annehmen. Wie nimmt er aber die

Seel

Seel hinweg? indem er freymüthig gibt: dann die etwas annehmen, die halten sich dergestalt verbunden, daß sie zu allen Dingen sich lassen gebrauchen, und dem Geber gleichsam ihre Seel verkaufen. Also liebkosete Absalon jedermann: er stahle den Kindern Israel das Hertz. Also stehlen die Freygebige die Seel, denen sie Guts thun: indem sie geben, empfangen sie. Also ist auch unser gottselige und freygebige Casimirus in seinem Frieden beliebt gewesen, und hat durch disen guten Geist jedermans Gemüth an sich gezogen. So bleibt es wahr, was der H. Apostel Paulus droben gesagt: Die Gottseligkeit nutzet zu allen Dingen ꝛc.

Die andere Gottseligkeit ist gegen GOtt, durch welche verstanden wird die Verehrung GOttes, nicht zwar die allgemeine Verehrung, dieweil dise unter dem Namen des Gottesdiensts begriffen ist; sondern es wird verstanden eine vil andächtigere, geneigtere, und eifrigere Verehrung, dergleichen die Menschen pflegen zu erweisen, welche von uns fromm und gottselig genennet werden. Diese Gottseligkeit gegen GOtt wird durch immerwährende Gedächtnuß zu GOtt unterhalten: sie befleisset sich nichts mehr, als daß sie oft, und alle Stund an GOtt gedencke. Ein recht ernsthafter und gottseliger Mensch, klagt sich selbst nicht ohne Seufzen an, wann ihm je ein Stündlein durchgewischet, daß er an GOtt nicht gedacht hätte. Die Stund ist verlohren, spricht er, in welcher ich an GOtt nicht gedacht habe: gleichwie Apelles den Tag vor verlohren hielte, in welchem er nich eine Zeil soll gemahlet haben. Durch solche Ubungen kommen wir von Tag zu Tag desto näher zu GOtt, wie wir dann ermahnt wer-

werden: Naher euch zu GOtt, so wird er sich zu euch nahen. Jac. 4. Je näher einer zu dem Feuer kommt, jemehr Wärme empfindet er. GOtt ist ein Feuer, wie öfter wir nun mit unsern andächtigen Gedancken uns zu disem Feur machen; jemehr Feur Liecht und Gnaden schöpfen wir; jemehr und mehr erwärmen wir; wir werden auch zu allen guten Wercken geschickter, und widerstehen den bösen Gedancken desto leichter. Marcus der Einsidler pflegte zu sagen: Gleichwie das Feuer im Wasser nicht bleiben kan; also kan auch kein böser, unreiner Gedanck in einem gottseligen Hertzen verharren. Ein gottseliges Hertz kan keine Heerberg seyn der bösen Gedancken.

Fünfzehender Tag im Brachmonat.

Leben der tugendsamen Agnes von Ferro.

AGnes von Ferro war eine gebohrne aus denen Durchlauchtigsten des Königreichs Arragonien: Ihr HErr Vatter wurde angesehen als der klugeste unter allen Fürsten dises Königreichs. Er merckte einen grossen Geist in seiner Tochter Agnes; dahero er besorget, daß sie erstlich wohl erzogen, und nachmals einer weisen Meisterin anvertrauet würde, von welcher sie auch in kurtzer Zeit in Lesen, Schreiben, Arbeiten, und was sonsten ihrem Stand gemäß völlig unterrichtet worden; dann Agnes wäre so gelehrsam, daß sie alles, was ihr nur vorgelegt wurde, alsobald fassen könte. In ihrer blühenden Jugend wartete sie der königlichen Frau Mutter Ferdinandi V. in Spanien als eine Hofdame auf: nach kurtzer Zeit, weilen die Königin in der Agnes

be-

besondern Verstand und grosse Fürsichtigkeit vermercket, wurde ihr das Commando über alle königliche Hofdames aufgetragen. Wer will zweiflen, daß die tugendsame Agnes mit sonderbarer Gnad GOttes seye begabet gewesen, indem sie in vil hundert Hofgefahren nicht angestossen? dann der Hof ist ein Abgrund aller Eitel- und Lustbarkeit, in welchem so viele Seelen Schifbruch leiden. Aber Agnes versehen mit göttlichem Beystand seglete und durchschnitte glücklich alle Gefahr der Felsen und Sand-Bänck. Jeder verwunderte sich über ihren keuschen Handel und Wandel, niemal hat sie ein unbedachtsames Wort geredt, sondern ware behutsam in Worten und Wercken; züchtig und ehrbar in Conversation; dahero sie von allen respectirt und geehret wurde.

Unangesehen ihres hohen Amts, als obriste königliche Hofmeisterin, zeigte sie sich gegen das Volck mehr eine Mutter, als eine Großhofmeisterin; dann obschon ein jeder ihr muste Rechenschaft geben; wußte sie dannoch einen jeden also abzufertigen, daß niemand sich beklagen konte. Und bey allen disen Unruhen und Sorgen, versaumete Agnes nicht das geringste an dem Gebett und gewöhnlichen geistlichen Ubungen, welche sie also konte verbergen, daß niemand weder an der Tafel noch in anderm Thun und Lassen ihr tugendsames Leben mögte innen werden.

Endlich hat es GOtt gefallen, dise edle Seel aus aller Welt- und Hofsgefahr zu erretten, und zu machen eine von den fürnehmsten Stifterinnen der dritten Regel St. Francisci: dann weilen sie bekame einen grossen Verdruß an dem königlichen Hofleben, und ihr noch übriges Leben begehrte GOtt

und ihrer Seelen abzuwarten : hat sie alle weltliche Ehr um GOttes willen verschmähet, ihre Güter unter die Armen ausgetheilt, sich nach Ulmet im Abulenser Bistum begeben, und unter dem Titul St. Elisabeth von JEsu ein Closter des dritten Ordens gebauet, und mit drey ihrer nahen Basen drein gangen und nach vollendtem Probierjahr An. 1496. die gewöhnliche Profession geleistet. Sie war streng im Fasten und Casteyung ihres Leibs; dem Stillschweigen und Betrachten, insonderheit des Nachts sehr ergeben; sie lebte in ihrer Gemeinde wie ein Engel. Sie achtete sich für eine Dienstmagd des Closters, und war unterthänig denẽ, welche in der Welt ihre Mägd gewesen. Agnes unterwiese ihre geistliche Kinder, mehr mit dem Exempel, als mit Worten; und obschon sie ware die Stifterin, und das Haupt der andern Schwestern, so hat sie doch niemal einiges Ding andern anbefohlen zu thun, welches sie nicht selbsten zuvor gethan, oder würcklich thäte. Vor ihrem Ableiben hat sie GOtt der HErr heimgesucht u. gereiniget, durch eine langwierige Kranckheit, in welcher sie oft mit dem H. Apostel Paulo rief Philipp. 1. Ich verlange entbunden zu werden, und mit Christo zu seyn.

Ihre geistliche Kinder redete sie an: " Meine liebe Schwestern! die ich liebe, wie meine eigne Seel, ich beschwöre euch, daß ihr euch befleisset, von Tag zu Tag in den Tugenden fortzuschreiten, weilen der H. Geist sagt durch den Propheten Jeremias cap. 48. Verflucht ist derjenige, welcher das Werck GOttes obenhin oder nachläsig verrichtet. Lasset keinen Augenblick unnützlich vorüber gehen: eure Regel unterhaltet emsig, und bemühet euch durch die enge

Pfor-

Pforten einzugehen: bearbeitet euch die ewig Ruh zu erlangen: verachtet das Zeitliche, damit ihr bekommet das Ewige: seyd demüthig, freundlich, sanftmüthig, und liebreich untereinander, so wird GOtt allzeit bey euch seyn. Indem nun ihre Kranckheit zunahme, empfienge sie die letzten HH. Sacramenten mit einer unerhörten Andacht, begehrte die Schwestern sollen lesen den Psalm, Miserere mei DEus, und hierauf bate sie also: Mein allerliebster HErr JEsu, du einzige Zuflucht deiner Dienerinnen, bewahre gnädiglich diesen kleinen Haufen deiner Dienstmägd, und vermehre sie nach deiner Barmhertzigkeit: leite und führe sie also, daß sie sämmtlich finden den Eingang zu der ewigen Ruhe und Seeligkeit. Und nachdem sie dises geredet, ist ihre gebenedeyte Seel in dem HErrn verschieden in dem Jahr 1500.

DISCURSUS.

Die tugendsame Agnes von Ferro ist ein lebendiges Exempel der Gottseligkeit.

IN dem gestrigen Discurs haben wir gemeldet, daß die Gottseligkeit, durch das stetige Andencken zu GOtt erhalten, und vermehret werde, welches nicht allein an der Hochedlen Agnes von Ferro, sondern auch bey andern hohen Häuptern, sonnenklar zu sehen. Der Kayser Lotharius soll unter die allergottseligste gezählet werden, als welcher nicht nur alle Tag dem Gottesdienst offentlich abgewartet; sondern auch jeden Tag, wann er schon zu Feld gelegen, in seiner Gegenwart lassen Meß halten.

Erstlich Morgens gar früh eine Todten-Meß, darnach zur Stärckung seines Kriegsheers; drittens zu andern Sachen, dieselbige zu beförderen, kurtz vor dem Mittagessen. Sowohl der Kayser selbst, als die Kayserin fielen nieder auf ihre Knie vor dem armen Völcklein, wuschen denselbigen die Füß, die sie auch abtrockneten, und küsseten. Kayser Lotharius hatte eine grosse Lust mit Geistlichen umzugehen, hielte die Priester, wie seine Vätter, die Arme und Nothleitende, wie seine Kinder. Er war unnachläßig und gar wachend im Gebett, welches er nicht nur mit Seufzen; sondern auch mit öftern heissen Thränen verrichtete. Allemal, wann diser gütige Kayser sein Gebett thäte, war er wie ein Wachs bey dem Feuer, welches zerrinnt und zerfliest wegen der nahen Wärme. Mit einem Wort, Lotharius war ein rechtschaffen gottseliger Kayser.

Carolus V. ein sowohl glücklicher, als gottseliger Kayser, schriebe ihm selbsten nach Gelegenheit der Sach, ein eigen Gebettlein, das er alle Tag ernstlich bettet, so oft er einen Zug in Welschland, Franckreich, Engel- und Teutschland vor hatte, oder wohl gar in Asien wider den Türcken seine Waffen wandte. Er hat seinen Tod vile Jahr, ehe er kommen, mit höchstem Fleiß betrachtet. Das härene Kleid, und die Peitschen waren seinem Leib nicht ungewohnt, denselben zu casteyen: wie er dann kurtz vor seinem End, als er jetzt sterben solt, seinem Sohn Philippo dem andern, König in Spanien das rauhe härene Kleid, und die blutige Geissel selbst in die Hand geben, als ein Denckmal der vätterlichen Gottseligkeit. Eben solches hat auch der König Philippus der andere, als er zum letzten Ziel kommen, gegen

Phi-

Philippo dem dritten, seinem Sohn gethan, da er ihme die von dem Vatter empfangene Verehrung mit disen Worten darbotte: Meines Vatters Blut hat diſe Peitſche also gefärbt. Vermahnte auch zugleich seinen Sohn zum allerernſthaftesten, er solte der Großvätterlichen Gottseligkeit nicht vergessen, mit diesen Worten: "Mein Sohn, sihe, wohin der Tod auch die Könige bringe. Wie wenig ist es um unsere hohe Stelle? in einem Augenblick fallen wir herunter, und werden unter das geringe Pöbelvolck gerechnet. Alle die Zeit so wir von Mutterleib an, bis an das Grab rechnen, ist nur ein Augenblick. Darauf erfolgt die Ewigkeit, ach der unerforschlichen Ewigkeit! Lasse dich warnen, mein Sohn! und lerne Gerechtigkeit: und gedencke, du werdest auch bald deinem Richter müssen antworten.

O gottselige Fürsten! und um so vilmehr wegen der Gottseligkeit berühmter, als sie beständiger geblieben. Lasse dir diſes zu Hertzen gehen, meine Seel! dann nichts bessers ist, als daß du dich gewöhnest, alle Stund dich gegen Himmel zu erheben, an GOtt zum öftern gedencken, und mit einem kurtzen Gebett deinen gantzen Willen in den göttlichen zu ergiessen: Exempelweis,

HErr JEsu! erbarme dich meiner.

HErr JEsu! dein, nicht mein Wille geschehe.

HErr JEsu! dein bin ich tod, und lebendig.

Sechzehender Tag im Brachmonat.

Leben des seligen Beichtigers Johannis von Ravenna.

OBschon das Geschlecht und Herkommen dises seligen Johannis hochberühmt und ansehnlich wegen grosser Thaten der Voreltern; so ist es dannoch durch die Tugend dises jungen Ritters vil herrlicher gemacht worden. Disen ihren Sohn wohl zu erziehen, spareten die Eltern keine Kosten, nach Zeit und Gelegenheit seiner Jugend versahen sie ihn mit den allerbesten Præceptoren und Meister, so zu finden waren, unter welchen er auch grossen Fortgang thäte, theils wegen Fürtreflichkeit seines Verstands, theils wegen der Begierde zu der Wissenschaft. Er hatte keinen Verdruß an seinem Fleiß und Arbeit, weil ihm gewisse Stunden zur Recreation gestattet wurden. Er hat aber zu früh geschmecket, die Lüsten der muthwilligen Jugend, dann sobald er der Aufsicht seiner Eltern, und Præceptoren entwachsen; liebte er die Gesellschaft anderer jungen Edelleuten. Aber GOtt der HErr hat ihne nachmals mit seiner kräftigen Hand zuruck gezogen; dann Johannes fienge an die Augen aufzuthun, und zu sehen die zukünftige Gefahren. Dahero er solche Gesellschaft geflohen, und GOtt gedancket, daß er ihn von dem Weg des Verderbens auf den Weg des Heils geführet.

Nach disem nahme er sich für die Welt zu verlassen, und die grosse Gunst und Gnade, so ihm von einem fürnehmen Fürsten präsentirt und anerbotten, zu verwechslen mit der Gunst des höchsten Königs Christi. Er erwählete sich zu einem Lehrmeister

ei-

einen gottsfürchtigen Franciscaner, von welchem, als er durch einige Jahre den Weg der Tugend und Gottseligkeit erlernet; hat er begehret aufgenommen zu werden in den dritten Orden St. Francisci; welcher ihme auch auf beständiges Anhalten mitertheilet worden. Als die Zeit der Profession herzunahete, gab er einen grossen Theil seiner Güter den Armen, für sich nur behaltend, was zu ehrlicher Unterhaltung seines Stands nothwendig. Nach der Profession nahm er sich gantz und gar nicht an, weder der seiner Verwandten, weder Bekandten, oder guten Freunden; als wäre ihm dises alles abgestorben: er sagte mit dem Heil. Apostel Paulo: Niemand, welcher GOtt dienet, wickler sich ein in weltliche Händel, 2. Tim. 2. Diser neue Bruder des dritten Ordens thäte so mercklichen Fortgang in der Vollkommenheit, daß GOtt auf seine Fürbitt vile Wunderzeichen thäte; also, daß er an allen Orten für einen heiligen Edelmann gehalten wurde: dannoch, jemehr er von dem Volck geehret wurde; desto geringer achtete er sich selbsten. Er hat sein gottseliges Leben geendet im Jahr 1242. den 16. Junii.

DISCURSUS.

Der selige Johannes zeiget, wie nothwendig seye ein guter Lehrmeister auf dem Weg der Tugend.

DEr königliche Prophet David in seinem 83. Ps. ruft also zu GOtt dem HErrn: Beatus vir, cujus est auxilium abs te: ascensiones in corde suo disposuit, in valle lacrymarum, in loco quem posuit. Seelig ist der Mann, dessen Hülf von dir

ist: er hat die Aufsteigung in seinem Hertzen bereitet, in dem Thal der Thränen, in dem Ort, welchen er gesetzt hat. Seelig ist der Mann, dessen Hülf von dir ist, o HErr! dann wer die Hülf seines Herrr bey sich hat, der kan sich Vertrauen machen, zu der höchsten Vollkommenheit zu gelangen. Dañoch ist es nicht verbotten, neben der Hülf GOttes, auch einen guten geistlichen Vatter zu suchen, welcher dich auf dem Weg der Tugenden führe u. leite. Dann der Psalmist sagt nicht: Seelig ist der Mann, dessen Hülf du bist; anzudeuten, daß du nicht allzeit müßtest von GOTT eine unmittelbare Hülf haben, weilen er sagt: Seelig ist der Mann, dessen Hülf von dir ist, damit du wissen sollst, daß dir GOtt offtermal seine Hülf vermittelst andern geben wolle. Aber eben auch in disem Fall bist du seelig: dieweil GOtt endlich allezeit derjenige ist, von welchem dir dise Hülf kommt, obschon sie dir nicht unmittelbar kommt. Ja mehrentheils will er dir seine Hülf vermittelst anderer geben, dieweil dises seiner liebreichen Anstalt und Verordnung gemäß, welche er in seiner Providentz und Fürsichtigkeit zu brauchen pflegt. Derohalben, als der alte Tobias von seinem Söhnlein gehört hat, daß er den Weg nach Rages nicht wohl wisse; gab er ihm nicht zur Antwort: gehe hin mein Sohn! dann GOtt wird dir den Weg zeigen, sondern sagte Tob. 5. Suche dir einen getreuen Mann, der um seinen Lohn mit dir gehe.

Du solst dir niemals getrauen, von dir selbsten einen so grossen Weg des geistlichen Lebens anzutretten; sondern du must GOtt bitten, daß, gleichwie er

dem

dem jungen Tobias einen Engel geschickt, der ihm den Weg gezeigt; Er auch dir, wo nicht einen Engel, aufs wenigste einen englischen Menschen schicke, der dich führe. Aber nach empfangener obgemeldter göttlichen Hülf, must du dir nicht einbilden, alsbald können zu der Vollkommenheit gelangen: dann der Psalmist von dem Gerechten, der solche Hülf von Gott empfangen, nicht spricht: volatus in corde suo disposuit. „Er hat das fliegen in seinem Hertzen bereitet; sondern die Aufsteigungen.“ Dann das fliegen ist gar wenig Menschen erlaubt: dann ob sie schon gern alsobald wolten heilig, und mit dem H. Paulo in dem dritten Himmel seyn; so will es doch Gott nicht also haben. Er will, daß man aufsteige, nach und nach, und nicht, daß man fliege, damit er dem Menschen Gelegenheit gebe, etwas durch jene Gewalt zu verdienen, welche sie sich selbsten müssen anthun, indem sie sich nach und nach überwinden, gleich wie einer zu thun pflegt, der auf einen hohen Berg steigt. Was würde der H. Prophet Elias für einen Verdienst erlangt haben, wann der gute Engel, welcher ihn bis auf den Gipfel des Bergs Horeb zu steigen angetrieben hat, ihm hätte Flügel geben, alsobald dahin zu fliegen? sein Verdienst bestunde in der Beständigkeit, welche er geübt, als er Tag und Nacht ohne Unterlaß, einen so harten, öden, und langen Weg, bis auf besagten Berg gangen ist.

Derhalben solst du dir nicht einbilden, daß dein geistlicher Vater, wann er auch schon ein Engel ist, dir gleichsam müsse Flügel auf die Schultern setzen, damit du ohne Mühe zur Seligkeit gelangest. Es soll dir gnug seyn, daß er dir eine solche Hülf gebe,

wie der Engel dem Elias gegeben hat; damit du, wann du nur wilst, dahin gelangen könnest, jedoch auf eine menschliche Weise, das ist, nach und nach, oder einen Schritt nach dem andern. Und dieses seynd die Aufsteigungen, von welchen der H. König David gesagt hat: Er hat die Aufsteigungen in seinem Hertzen bereitet. Es seynd Aufsteigungen und keine Flügel; ja es ist so gar auch kein springen.

Ich gestehe, daß auf solche Weise bis auf den Gipfel des hohen Bergs der Vollkommenheit zu steigen, eine grosse Mühe sey. Aber lasse dich nicht erschröcken, dann nach Maaß der Mühe wird dir hernach auch die Freud gegeben werden. Dahero solst du das Hertz niemalen fallen lassen, wann dich schon bedüncket, du steigest nicht nach der Vollkommenheit. Gehe du nur beständig von dem Thal gerad über sich auf den Berg, so wirst du dahin so viel steigen, als es gnug ist. Hüte dich allein, daß du in mitten des Bergs, nicht spöttlicher Weis zuruck kehrest, und dich in das Thal herab stürtzest. Er hat die Aufsteigungen in seinem Hertzen bereitet, in dem Ort, welchen er gesetzet hat. Der H. Augustinus sagt, daß ein jeder die Aufsteigungen seines Hertzens thun müsse in dem Ort, welchen ihm Gott gesetzt hat: nemlich, in seinem Stand und Beruf, in welchen ihn Gott gesetzt hat. Dahero fehlen etliche, welche, wann sie nicht wissen fort zu kommen, allzeit die Schuld dem Stand geben, in welchen sie Gott gesetzet hat. Deswegen seynd sie auch allweg unruhig und unbeständig: verlangen immerdar von einem Handwerck zu dem andern, von einem Haus zu dem andern, und von einem Closter

in

in das andere zu wechseln. O grosser Fehler! in einem jeden Stand werden grosse Heilige gefunden. Wann du derohalben in deinem Stand nicht heilig bist, so gib die Schuld nicht dem Stand, sondern dir selbsten.

Ich sage nicht, wann du noch in einem Alter bist, in welchem du eine gute Erwählung eines Stands machen kanst, daß du nicht solst denjenigen erwählen, welcher dich nach Beschaffenheit deiner Person am besten zu seyn bedüncket; sondern ich sage, wann du schon einen Stand erwählet hast, solst du beständig darin verbleiben. Dann zwey Dinge seynd dir nothwendig, nemlich die Gnade Gottes, so er dir wird geben; und deine Mitwürckung. Und weilen dem also, warum bist du dann in deinem Stand, so unbeständig und unruhig? Confide in Domino, & mane in loco tuo. Eccli. cap. 11. Setze auf Gott dein Vertrauen, und bleibe an deinem Ort. Dann es Gott eben so leicht, daß er seine Gnad dir in diesem, als an einem andern Ort gebe. Die Einbildung anderer Oerter, und die Veränderung derselbigen, hat manchen betrogen. Laufe hin und her, so wirst du doch keine Ruhe finden, als in einem demüthigen Unterwerfen unter der Regierung eines Obern: spricht der geistreiche Thom. von Kempis im 1 Buch am 9. Cap. Der selige Johannes von Ravenna, wolte ihme selbsten nicht trauen; dahero er sich von seinem geistlichen Vater lassen führen, und also ist er gelanget zu grosser Vollkommenheit.

Siebenzehender Tag im Brachmonat.

Leben des gottseligen Bekenners Leonardi Gallicii.

Leonardus ein gottseliger Tertiarius zu Panormo in Sicilien, gabe von sich einen herrlichen Glantz der Tugenden: neben strengem Leben, ware er von so hoher Beschaulichkeit, daß er öfters verzückt; solcher grossen Lieb, daß er alle Kräfte anwendete, Allmosen für die arme Krancken, und Gefangene zu sammlen; und wurde vielmalen die Speis unter seinen Händen vermehret. Unter andern schönen Tugenden hatte er auch eine sorgfältige Lieb, für die arme und verlassene Seelen im Fegfeuer, damit er zu deren Trost und Erquickung HH. Messen erlangen möchte. Durch seine Lieb und Eifer ist eine ansehnliche Bruderschaft aufgericht worden, welche Miseremini genennt wird; und auch eine herrliche Kirch, in welcher täglich über hundert Messen für die Abgestorbene, insgemein gelesen werden. Wann er auf der Strassen gesehen wurde; empfienge er grosses Opfer, unter die Priester auszutheilen, so in seiner Kirchen würden Meß lesen; denen er mit solcher Andacht dienete, daß alle Menschen an ihme erbauet wurden. Er ware, so wohl den hohen Stands-Personen; als denen Bürgern sehr angenehm. Durch den zeitlichen Tod wurde er von Gott zur himmlischen Belohnung, im Jahr 1634. den 17. Junii, berufen.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Leonardi. Liebe zu den armen Seelen im Fegfeuer.

Wie seynd doch die Menschen so vergeßlich, daß sie nicht dencken an die arme und betrübte Seelen im Fegfeuer, welche allezeit rufen, aber nicht erhört werden? sie weinen, und bitten: Miserc-mini mei, Job. 9. Erbarmet euch über mich, erbarmet euch über mich, zum wenigsten ihr meine Freund, dann die Hand des Herrn hat mich gerührt. Wisset ihr, warum der reiche Prasser Luc. 16. ein so strenges Gericht, und harten Sententz müssen ausstehen? nicht darum, daß er sich kleidete mit Purpur, und köstlichem Leinwad, und alle Tag herrliche Mahlzeit hielte; sondern eine so strenge Sententz und Spruch ist über ihne ergangen, weilen er an so überflüssiger Tafel sitzend, dem armen Brod-Bettler Lazaro, nicht den geringsten Bissen geben wolte; dann wie der H. Apostel Jacobus sagt cap. 2. Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit geübt hat.

Es stehet in unser Macht und Gewalt die bedrängte und betrübte Seelen zu trösten, ihre Zähren abzuwaschen, ihre schmertzliche Pein zu lindern, ihre Ketten aufzulösen, die Band zu brechen, und ihre armselige Wohnung zu verändern mit der ewigen Ruhe des himmlischen Vaterlandes, exspectant nos, ut juventur per nos. Sie verlangen nach uns, damit ihnen durch uns geholfen werde. Sie seufzen und verlangen nach deren Barmhertzigkeit, welche ihre Häuser bewohnen, auf ihren

Zimmern schlafen, in ihren Gärten spatziren, ihre Aecker besitzen und bauen, welche ihr Gut und Blut geerbet haben. Aber es gehet mit den Menschen, wie es ergangen den Kindern Jacobs, da sie ihren Bruder den Joseph wurfen in die alte Grube, darin kein Wasser war: Bibebant vinum in phialis, & nihil patiebantur super contritionem Joseph, sagt der Prophet Amos c. 6. Sie truncken den Wein aus Schalen, und bekümmerten sich nicht über die Unterdruckung des Josephs.

Nicht also hat gethan der liebe Freund Gottes Leonardus Gallicius; sondern er bettelte Allmosen um Messen zu lesen für die arme verlassene Seelen: ja ist so weit kommen, daß er eine herrliche Kirch lassen aufbauen, in welcher alle Tag bey die hundert Messen gelesen werden für die Abgestorbene insgemein. O getreuer Freund Gottes Leonarde, wie reichlich hat Gott diese deine Christliche Liebe belohnet! wie danckbar haben sich gegen dir erwiesen so viele Seelen, so durch deine Hülf und Diensten seynd erlöset worden?

Um Gottes willen! erinnere dich doch meine Seele deiner Pflicht und Schuldigkeit für die Abgestorbene, sie seynd deine Brüder in Christo: wir seynd Kinder einer Mutter der H. Christ-Catholischen Kirchen: sie schreyen, rufen, beten, und weinen so wehmüthig! erinnere dich deren Worten, welche die Heil. Monica an ihrem letzten Ende zu ihrem Sohn dem Heil. Augustino gesprochen: Ponite hoc corpus ubicunque, nihil vos ejus cura conturbet; tantum illud vos rogo, ut ad Domini Altare memineritis mei, 9. Confess. 11. „Begrabet diesen meinen Leib, wo euch gefällig, und seyd

des-

deswegen nicht bekümmert; dieses allein bitte ich euch, daß ihr meiner bey dem Altar des Herrn wollet eingedenck seyn. Eben dieses begehren dein Vater und Mutter, Verwandten und Bekannten, Schwester und Brüder. Derohalben seye deren eingedenck in deinem Gebet, in dem H. Meß-Opfer, in Austheilung der Allmosen, und sage, was der H. Prophet Habacuc zu dem Daniel in der Löwen-Grube liegend, gesprochen: Daniel du Knecht Gottes nehme zu dir das Mittagmahl, das dir Gott gesandt hat. Der H. Albertus Magnus spricht: Ad proximos, qui sunt in Purgatorio, vera habenda est compassio, ut eos a tanta acerbitate pœnarum, quas sustinent, dignetur Deus eripere. „Zu unsern Nächsten in dem Fegfeuer müssen wir ein hertzliches Mitleiden tragen; damit Gott der Herr, sie aus ihren bittern Peinen und Schmertzen, gnädiglich erlösen wolle.

Achtzehender Tag im Brachmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Michael von den Engeln.

Michael von den Engeln zu Andalusia in Spanien gebohren, hat noch jung sein Vaterland verlassen, und sich in die Wildniß und Hölen begeben: nach etlichen Jahren aber in eine Höle, nahe bey einem einsamen Convent der Franciscaner S. Gabrielis Provintz, alda hat er den dritten Orden S. Francisci angenommen, und in selbigem sehr vollkommen gelebt.

Die erste 7. Jahr hat er nur dreymal in der Wochen gessen; thäte alle Tage zweymal Disciplin, jede

über

über eine halbe Stund; in höchster Sonnen-Hitz stellete er sich den Mücken und Bremen zum stechen; schliefe zu Nacht allein zwo Stunden, bisweilen gar nicht; im Gebet und Beschaulichkeit vortrefflich, litte viel von den bösen Menschen und höllischen Geistern; die giftige Thier, als Schlangen und Scorpionen, bey denen er wohnete, schadeten ihm nichts, sonderlich eine erschreckliche Schlange hat er durch seinen Befehl zahm, freundlich und gehorsam gemacht.

Als er nun viele Jahre in so strengem und heiligem Leben Gott gedienet, wurde er zur himmlischen Belohnung von dem Herrn berufen: er erkranckete, und als er das zunahende Ende des Lebens spürete, empfienge er mit lebendigen Glauben die nothwendige HH. Sacramenten: alsdann erhube er seine Augen und Hände gen Himmel, und gab seinen Geist auf, im Jahr 1628. den 18. Junii. Ist begraben in der Stadt Rodrigo in Extremadura. Unglaublich ist es, was ein grosser Zulauf hohen und niedern Standes-Personen gewesen, diesen gottseligen Clausener vor seiner Begräbniß noch einmal zu sehen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Michaelis.

Abtödtung des Leibs.

Der H. Apostel Paulus ermahnend die Römer zur Ubung der Tugend, in seiner Epistel am 8. Cap. schreibt ihnen unter andern also: So ihr nach dem Fleisch leben werdet, so werdet ihr sterben, so ihr aber die Werck des Fleisches

durch

durch den Geist tödten werdet, so werdet ihr leben. Durch welche Wort der H. Apostel Paulus die Römer aufmuntert und ermahnet zur Mortification und Abtödtung des Fleisches. Er hat auch einen andern Brief geschrieben an die Corinthier, 1 Cor. c. 9. mit folgenden Worten: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit: damit ich vielleicht nicht, wenn ich andern gepredigt habe, selbst verwerflich werde. Schaut! dieser H. Apostel, welcher in dem dritten Himmel gewesen, welcher Tag und Nacht arbeitete in dem Evangelio, welchem die Welt gecreutziget ist; dieser fürchtet sich überwunden zu werden, darum casteyet er seinen Leib: Dann der Sinn und die Gedancken des menschlichen Hertzens, seynd zum bösen geneigt von seiner Jugend auf, Gen. 8. Deswegen sagt wiederum der H. Apostel, Gal. 5. Das Fleisch gelüstet wider den Geist: der Geist gelüster wider das Fleisch; dann diese Ding seynd wider einander: daß ihr nicht alles thun mögt was ihr wollet. Unsere Natur ist angefüllet mit bösen Passionen oder Neigungen, wir werden von keinem Feind mehr beunruhiget, als von unserm eigenen Fleisch, welches gelüstet, verlanget, und uns anreitzet wider den Geist, wider die Vernunft, und das göttliche Gebot: diesen einheimischen Feind tragen wir aller Orten mit uns: diesen gefährlichen Feind hat auch der H. Apostel gefürchtet, darum sagt er: Castigo, diesen Feind muß man züchtigen, mortificiren; diesen Feind, das Fleisch müssen wir beschneiden, wann wir nicht wollen verlohren gehen.

Gott hat dem Vater Abraham gegeben das Gesetz der Beschneidung, damit, wie Lyranus auslegt, das auserwählte israelitische Volck durch die Beschneidung unterschieden wäre von den Heyden; eben also ist auch eine geistliche Beschneidung, welche das Volck Gottes, die Fromme und Gottliebende Menschen unterscheidet von den fleischlichen Bauch-Dienern: diese geistliche Beschneidung ist nichts anders als die Zähmung und Abtödtung der unordentlichen und fleischlichen Begierlichkeiten unseres Leibs, welcher die Liebhaber der Welt, und Diener des Fleisches anhangen und auswarten; aber die wahre Diener Christi beschneiden und mortificiren die Begierlichkeit des Fleisches, dann wie der Apostel Paulus sagt: Welche Christi seynd, die haben ihr Fleisch samt den Lastern und bösen Lüsten gecreutzigt, Gal. c. 5. das ist mortificirt und abgetödtet. Der H. Vater Augustinus sagt: unser Leib sey gleich einem unzähmigen Pferd, wann man diesem zu viel Haber giebt, und müssig auf dem Stall stehen lässet; so ist es nicht zu zwingen, es beisset, schlagt hinden und forn aus; wann ihm aber der Haber entzogen wird, wann man es lässet Hunger leiden, wann es wird an den Pflug gespannet, ein ungebrochenes Land umzuackern, wird es zahm und demüthig. Caro mea, jumentum meum est. Mein Fleisch ist mein Pferd. Wann ich dieses zärtle, setzet es mich aus dem Sattel: damit es mir dann nicht gar den Hals brechе, den Meister spiele und stürtze in die Gruben der ewigen Verdamnniß; so muß ich dieses mein Pferd zähmen und zwingen mit peitschen, fasten, wachen und beten.

Von

Von dem H. Vater Francisco schreibt der Seraphische Kirchen-Lehrer S. Bonaventura cap. 5. vit. also: als Franciscus der Mann Gottes sahe, daß durch sein Exempl, das Creutz Christi zu tragen, viel mit grossem Eifer aufgemuntert wurden, wurde er auch selbsten gleich als ein guter Führer des Kriegs-Heers Christi, zum Palmen des Siegs, durch eine Höhe der unüberwindlichen Tugend zu kommen, aufgemuntert, nachdem er aber bey sich betrachtete die Wort des H. Apostels Pauli, Gal. c. 5. Welche aber Christi seynd, die haben ihr Fleisch gecreuziget, samt den Lastern und bösen Begierden; Damit er die Waffen des Creutzes in seinem Leib recht möchte tragen, züchtigte er seine sinnliche Begierden mit solcher Strengigkeit, daß er der Natur kaum die Nothdurft verwilligte: dann er pflegte zu sagen, es wäre beschwerlich der Nothdurft des Leibs gnug thun, und der Neigung der Simnlichkeiten nicht folgen; daher dann er zur Zeit seiner Gesundheit selten gekochte Speisen wolte essen, und wann es schon geschahe, vermischte er sie unter einander mit Aschen, oder aber schüttete so viel Wassers zu, daß ihnen der Geschmack meistentheils vergienge. Vom Wein trincken was soll ich sagen; wann ihn dürstete, truncke er zur Nothdurft kaum Wassers gnug. Er ware alle Tag bedacht, wie er öftere Abstinentz möchte halten, und täglich darin könte zunehmen: und ob er zwar nun schon zur höchsten Vollkommenheit war gelanget, wußte er doch gleichwohl noch immer dar etwas zu erneueren, als ein Anfänger, und züchtigte in ihm mit Casteyung die Geilheit seines Fleisches. S. Bonav.

Bischöfl. Bibliothek Passau

Der gottselige Michael von den Engeln liesse auch seinem Leib keine Ruhe; sondern mit disciplíniren, mit Wachen, mit Beten und Fasten tractirte er seinen Leib wie einen Sclaven. Thue dieses auch, meine Seel! dann wie der geistreiche Thom. von Kempis im 2 Buch am 12 Cap. sagt: Es ist kein andrer Weg zum warhaften innerlichen Frieden, dann der Weg des H. Creuzes und täglichen Absterbens.

Neunzehender Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Wittfrauen Michaelinä.

Michaelina von hohem Geschlecht der Metellen zu Pisauro in der Anconitanischen Marck gebohren: als sie zwölf Jahr alt, ward sie von ihrem Vater Antonio Pardi, einem aus dem Geschlecht deren von Malatesta verehlicht, bey dem sie einen Sohn, Namens Pardinum erzeuget. Aber im zwantzigsten Jahr ihres Alters starb der Mann, und bald darnach ward Michaelina von einer gottesfürchtigen Tertiaria (welche aus Syrien in die Stadt Pisauro zur selbigen Zeit kommen war) zu einem bessern Leben geführt: dann weilen diese Tertiaria bey jedermann wegen ihrer Heiligkeit grosses Lob hatte, nahme Michaelina dieselbige, als eine Meisterin der Tugend in ihr Haus, und versahe sie mit aller Nothdurft; deswegen liesse sie das Heil der Michaelinä ihr hertzlich angelegen seyn, bate Gott täglich mit sonderlichem Eifer, daß er dieser ihrer angehender Jüngerin die Verachtung der Welt in den Sinn geben wolte; und als sie einmal am H. Pfingstag dieses sehr eifrig begehrte, ward

sie

sie unter dem Gebet in die Luft aufgehoben, und bliebe verzückt vom Vormittag bis auf den Abend: da gienge Michaelina zu ihr, und redete sie an: warum sie an solchem grossen Feyertag so iang fastete, und nicht zur Tafel käme? hierauf kommt die Verzückte wiederum zu ihr selbst, und antwortet: ach meine liebe Frau Michaelina! wann ihr die Gnad Gottes erkennt, und wüßtet wie gut und lieblich es sey mit Gott Sprach halten, würdet ihr mich jetzt nicht verhindern, und zum Essen rufen: wann ihr einmal schmecken soltet, wie süß der Herr wäre, würden euch alsbald alle zeitliche Ding bitter werden, und ihr würdet die gantze Welt verachten. Michaelina sprach: ihr mögt sagen von Verachtung der Welt, was ihr wollet, ist doch alles umsonst: dann mein hertzliebstes Söhnlein ist mir so lieb, daß ich ihn nicht kan verlassen; darneben verhindern mich die grosse Reichthümer, welche ich überflüssig hab, daß mein Hertz nicht frey zu Gott aufsteigen kan. Wollet ihr (sprach die gottselige Tertiaria) von diesen Sorgen frey werden, so lasset uns beyde Gott einhelliglich bitten, daß er euer Hertz von diesen Banden entledige.

Andern Tags früh gehen sie beyde in die Franciscaner Kirch, beten vor einem Crucifix-Bild, und hören aus demselben diese Stimm: Michaelina, ich will dich von der Lieb und Sorgen, die du wegen deines lieben Sohnes hast, erledigen, ich will ihn in seiner Unschuld zu mir in den Himmel abfordern, und dich für meine liebe Braut annehmen. Auf diese Wort gehen sie beyde nach geschehenem Gebet nach Haus, finden das Kind kranck, und

bald darnach sahen sie, daß seine Seel von zweyen Engeln in den Himmel getragen ward.

Als Michaelina dieses Bands entlediget, theilte sie ihre Güter unter die Armen, wiewohl sich ihre Verwandten starck widersetzten, nahme den dritten Orden S. Francisci an, führte ein recht himmlisch Leben, diente den Armen, Krancken, Wittwen und Waisen fleissig, deswegen erschiene ihr Christus sprechend: liebe Tochter, mit deiner Barmhertzigkeit, welche du den Armen erzeigest, hast du mich hart an dich verknüpfet: dann was du einem aus den Meinigen gethan hast, das hast du mir selbst gethan: ich soll dir alles überflüssig wiederum geben, ich will dir helfen und beystehen, daß du in dem angefangenen mir wohlgefälligen Leben standhaftig fortfahrest. Unter diesen Worten fiele sie mit Zittern auf die Erd, danckte Gott demüthig, und opferte sich demselbigen gäntzlich auf, mit festem Versprechen ihme die Tag ihres Lebens nach allem Vermögen treulich zu dienen; fieng an in höchster Armuth zu leben, auch mit Freuden von Haus zu Haus vor sich und andere zu betteln: viel wiesen sie mit schmählichen Worten ab, als eine unnütze Verschwenderin, faule Müssiggängerin, und grosse Närrin; ihre Blutverwandten schmäheten sie nicht allein, sondern schlugen sie auch; denen sie nichts anders antwortete, als daß ihr recht geschehe, wegen ihres in der Jugend getriebenen Prachts und Eitelkeit; und daß es billig wäre, daß sie diese geringe Straf vor ihre Sünden annehme.

Damit sie in ihrem noch blühenden Alter, als eine junge Wittfrau ihre Keuschheit im Wittwenstand unverletzt behalten möchte, casteyte sie ihren Leib mit

härinem

härinem Kleid, eisenen Gürteln und Ketten, schlief auf blosser Erden; war emsig im Gebet, daß aus vielen niederknien ihre Knie verwundt worden, und Würm aus denselbigen gewachsen; ihre Speis war Brod und Wasser. Als sie aber einmal Lust bekam gebratenes Fleisch zu essen, und solches vor ihr stehen hatte, stunde sie vom Tisch auf, und disciplinirte sich in ihrer Kammer mit eisenen Kettlein so lang und heftig, bis ihr die Lust vergieng. Von Anfang ihrer Bekehrung truge sie ein sonderliches Mitleiden mit ihrem gecreutzigten Herrn JESU, und hatte heftige Begierd die heilige Oerter zu besuchen, zoge auch letztlich mit guter Gesellschaft nach Jerusalem, ward auf dem Calvariä Berg gantz verzückt, daß ihre Gefährte vermeinten, sie wäre todt: in dieser Verzückung erschiene ihr Christus, und erfüllete sie mit seiner Süssigkeit. Auf der Wiederkehr von Jerusalem erhube sich auf dem Meer ein grosser Sturm-Wind, welchen Michaelina mit ihrem Gebet alsobald stillete.

Andere dergleichen Wunderzeichen würckte Gott durch seine getreue Dienerin; welche ihren Lauf seliglich vollendet hat, und zu ihrem Bräutigam verschieden ist im Jahr 1356. den 19. Junii, ihres Alters 56. Jahr, nach dem Tod seynd viel Wunderzeichen bey ihrem Grab geschehen.

Pandolphus ein Edelmann von Pisauro, wolte den Miracken der gottseligen Michaelinä keinen Glauben zustellen; als er aber einsmals auf dem Meer durch ein grausames Ungewitter in augenscheinl. Lebensgefahr gerathen, riefe er Michaelinam an, mit Versprechen selbige hinführo als eine heilige Dienerin Gottes zu verehren, falls sie ihne aus

gegenwärtiger Gefahr erretten würde: alsobald wird Wasser und Wind alles gantz stille: und Pandolphus hat seine Helferin allzeit in grossen Ehren gehalten, und selbiger ein Marmelsteinern Ehren-Grab aufgerichtet.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Michaelinä.

Sich ergeben in die Verhängniß Gottes.

Zwey Ding seynd uns verhinderlich, Gott den Herrn nach Schuldigkeit zu lieben, und ihm zu dienen, nemlich die Sorg und Bekümmerniß wegen des Zeitlichen, und dann viel zu grosse Affection oder Lieb zu den Verwandten, wie auch die Kinder und Verwandten reich zu machen, wodurch wir uns selbsten der ewigen Güter berauben. Levit. c. 19. hat Gott den Israeliten folgendes Gebot vorgeschrieben: Du solst deinen Acker nicht besäen mit unterschiedlichem Saamen. Du solst kein Kleid anthun, das von zweyerley Faden gewebet ist. Dieser Acker, sagt Lyranus, ist unser Hertz, und der Saamen ist die Lehr Christi, die Welt hat ihren Saamen, ihre Lehr, ihre Gebräuch, ihre Manieren: die Lehr Christi, und die Lehr der Welt seynd einander zuwider, können in einem Hertzen nicht zugleich aufwachsen; eine ist der Weitzen, die andere ist Unkraut. Deine Kleider, seynd deine Tugenden; welche nicht müssen gewebet seyn von zweyerley Faden, das ist aus Policey der Welt, und Gottesfurcht: mit einem Wort, du kanst Gott nicht ruhig dienen, so lang du unordentliche Sorg und Bekümmerniß tragest wegen der Welt. Der H. Chrysost. sagt: Lasset uns die gegenwärtige

Gůter verachten, damit wir unsere Hertzen erschwingen mögen zu dem Ewigen, dann so lang wir an die vergängliche Dinge ankleben, kan bey uns keine Begierd zu den himmlischen aufwachsen. Hom. 39. ad Pop.

Wann die Welt in die Hertzen der Menschen eine unordentliche Lieb zu den Kindern, zu den Verwandten eingepflantzet, so suchen sie diese reich und haabselig zu machen: was thut Gott? Er nimmt ihnen Kinder oder Verwandten, und durch diese göttliche Verhängniß, will er die Hertzen an sich ziehen. Ein schönes Beyspiel haben wir Gen. 22. da wolte Gott die Tugend und die Lieb des Patriarchen Abraham probiren, darum befiehlt er: Nehme deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb hast, den Isaac, und gehe hin in das Land des Gesichts: und opfere ihn duselbst zum Brand-Opfer auf einem von den Bergen, den ich dir zeigen werde. Hier seynd wohl zu beobachten diese Worte des Herrn: deinen Sohn, den du lieb hast. Wodurch Gott uns zu verstehen giebt, daß er uns dasjenige, so wir zu viel lieben, wird abnehmen; und daß wir nichts im Himmel oder auf Erden höher achten sollen, als Gott.

Die selige Michaelina hatte ihr Hertz zu viel gesetzt auf ihren Sohn Paradinum: und damit die Lieb zu der Creaturen nicht thäte unterdrucken die Liebe Gottes; nimmt Gott ihr den Sohn hinweg, welcher Ursache ware der viel zu grossen Bekümmerniß der Welt. Unverständig ist dann die Mutter, welche nichts anders dencket und besorget, als ihr Kind mit zeitlichen Haab und Gut überflüssig zu bereichen; indem doch diese unordentliche Sorg

ein Schwerdt ist, mit welchem sie dem Kind das Leben thut nehmen. Dahero, Vatter, Mutter, tolle filium tuum, nehme deinen Sohn, der dich von GOtt, und göttlicher Lieb abhaltet, & offer, und opfere selbigen auf GOtt deinem HErrn.

Dises bedencke wohl, meine Seel! GOtt ist ein eifersüchtiger HErr, er dultet nicht, daß wir unser Hertz an jemand anders hangen, es seye Frau oder Kinder, ausser ihm. Er befihlt: tolle quod diligis, nimm hinweg was du liebest, es sey dann daß du es wegen meiner liebest. Bedencke, wie höchlich sich GOtt erzürnet über jene Seel, welche GOtt dem HErrn gleichfalls trotzend sprach: "Ich will meinen Buhlern nachgehen, die mir mein Brod und Wasser geben, meine Woll und mein Flachs, mein Oel und mein Tranck: der HErr aber sagte: Ich will deinen Weg mit Dörnern verzäunen, und eine Wand dafür machen, sie wird ihren Buhlern nachgehen, wird sie suchen, und doch finden. Der HErr will sagen, ich will alles von ihr nehmen, durch welches sie von mir wird abgehalten.

Zwantzigster Tag im Brachmonat.

Leben der seligen Wirtfrauen Cäcilia Castella Johannelli.

Cäcilia zu Gandino in Italien von Hochadelichen Eltern gebohren im Jahr 1586. Ihro Päbstlicher Heiligkeit Innocentii XI. Mutter Schwester: diser Innocentius war einer von den grösten Päbsten dises Namens, so die H. Kirch gehabt hat: ein so großmüthiger Mann, denen Rechten seiner Braut der catholischen Kirchen vorzustehen; daß er lieber sein Leben hätte verlohren, als dieselbige las-

sen

sen schmähl:rn: Ein Mann so herrlich an Tugenden, daß er ein rechtes Vorbild ware aller Vollkommenheit: ein so schl:cht und armes L:ben hat er geführet, daß seine Schlafkammer ein Contrefait war einer Wohnung oder Clausen der alten Eremiten, in welcher, da er starbe, nichts gefunden wurde, als eine schlechte hölzerne Senfte oder Tragbeth ohne einigen Umhang oder Zierath, ein klein rundes Tischlein, und auf disem sein Gezeitenbuch, samt den Operibus oder Bücher d:s H. Pabst Leo, und endlich ein Stuhl. Ein Mann, welcher die gerechte Waffen des unüberwindlichen römischen Kaysers Leopoldi I. mit unvergleicher Munificentz und Freygebigkeit wider den geschwornen Erbfeind der Christenheit unterstützet hat: ein Mann, welcher wegen seiner tugendsamen Großmüthigkeit, nicht allein von den Catholischen geliebet; sondern auch von den Uncatholischen geehret und hochgeschätzet wurde.

Cäcilia Castella war von Jugend auf dem Gebett und Fasten sehr ergeben, hatte gar keinen Gefallen an der Uppigkeit der Welt, und wann es in ihrem Belieben und Macht wäre gewesen, hätte sie allen Kleiderpracht verworfen: sie schiene ihr niemal schöner zu seyn, als in schlechten Kleidern, dann sie bildete sich ein, wann sie von der Welt verachtet würde, sie GOtt desto gefälliger wäre. Zu ihren Eltern hat sie solche Veneration und Respect getragen; daß sie selbige niemalen mit bedachtem freyen Willen hätte erzürnet. Nachdem sie aus der Eltern Willen verheyrathet, und gesehen, daß zu Gandino vil hohe Standesmatronen den dritten Orden hielten, hat sie selbigen auch angenommen: in den Wercken der Barmhertzigkeit hat sie sich auch mit Verkaufung

ihres

ihres Schatzes geübet. Ihr Haus ware eine Speiskammer aller Nothleidenden, sie war eine Zuflucht und Trost aller Betrübten. Die gantze Nacht vor dem Freytag brachte sie zu mit Betten und Betrachten; alsdann hörte man sie hertzlich seufzen und weinen aus Mitleiden zu ihrem verwundeten, blutigen und gecreutzigten Bräutigam Christum JEsum. Die Zähren flossen so häufig aus ihren Augen, daß nicht allein ihre Kleider, sondern auch der Boden befeuchtiget war. Wann sie sich bereitete zu der H. Communion, wachete sie auch die vorige Nacht, betrachtend die unendliche Liebe und Güte GOttes; wie auch ihre eigene Unwürdigkeit. Durch dise Betrachtung gienge auf in ihrem Hertzen das Feuer, und gienge Cäcilia des andern Tags mit so lebendigem Glauben zu dem Tisch des HErrn, als sehe sie Christum JEsum mit ihren leiblichen Augen. Was sie von den bösen Geistern müssen ausstehen, ist nicht genugsam zu beschreiben: dannoch durch göttliche Hülf und Beystand hat sie alle Nachstellungen des Teufels glücklich überwunden, das Siegskräntzlein erhalten, und verdienet nach so herrlichem Kampf gecrönet und belohnet zu werden.

GOtt hat sie auch begabet mit der Gnad der Weissagung, durch welche sie vil künftige Ding vorgesagt. Unter andern, als ihr Vetter Benedictus Odeschalci in ihrer Gesellschaft ware, hat sie ihm vorgesagt, daß er Cardinal, und nachmals römischer Pabst werden solte: welches auch geschehen in dem Jahr 1676. den 22. September, und hat ihr Herr Vetter dise Würdigkeit 12. Jahr, 10. Monat, und 22. Tag besessen: Er ist gestorben den 12. Tag Augusti im Jahr 1689. in dem 78. Jahr

sei-

seines Alters. Cäcilia hatte beynebens die Gab der Wunderwercken: endlich voller Verdiensten und Tugenden wird sie von ihrem Bräutigam berufen himmlischen Belohnung, und stirbt selig im Jahr 1644. den 20. Junii, ihres Alters 58. Jahr.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Hochedlen und tugendsamen Wittfrauen Cäcilia Johannelli Castella Liebe zu den armen Krancken.

OBschon die Werck der Barmhertzigkeit GOtt dem HErrn allezeit sehr angenehm; so seynd sie dannoch vil angenehmer, wann sie von uns selbsten, und in eigner Person verrichtet werden. Darum sagt der H. Geist Eccl. 9. Thue alles inständig, was deine Hand vermag zu thun. Er will sagen: was du selbsten kanst thun, lasse nicht durch fremde Händ geschehen, vile Menschen thun Wercke der christlichen Lieb, aber durch fremde und untersetzte Personen, welches GOtt nicht also gefällig, und den Menschen weniger verdienstlich ist. Der Patriarch Abraham hatte vile Knecht und Diener, durch welche er hätte den Fremden können dienen lassen; aber dises thäte er nicht, sondern wartete ihnen persönlich auf. Einsmals in der grösten Sommerhitze stunde er vor seiner Hütten, um zu sehen, ob etwan Fremde kämen, damit er selbige empfangen, und gastieren mögte: da sihet er drey ankommen, eilet ihnen entgegen, nahm sie bey der Hand, führte sie hinein, dienete ihnen persönlich mit seiner Sara. Gen. 18. Martha eine vornehme edle Matron, wartete Christo dem Herrn und seinen Disciplen auf ohne Knecht oder Mägd zu rufen, Luc. 10.

Du kanst an dir selbst erkennen den Unterscheid zwischen den Diensten und Willfährigkeit, so ein Fremder erweiset deinem Knecht oder deiner Magd, wann sie erkrancket in dem Spital ligen; und dann zwischen dem Dienst, so du ihnen selbsten erweisest: wie erfreuet sich der Krancke nicht, wann er dich siehet? er wird erquicket, wann er dich nur reden hört: wie bedancket er sich nicht für die Heimsuchung und Güte, so du ihme erzeiget hast? Die gottselige Cäcilia gienge selbsten in die Spitäler, besuchte die Krancken, und wann sie selbige mit Worten getröstet, und zur Gedult aufgemuntert, stache sie ihnen noch einen guten Pfenning in die Hand, sagend zu den Aufwartenden, sie wolten ihr bestes thun; sie würde es wiederum danckbarlich erkennen.

Erinnere dich, meine Seel! mit was grosser Liebe die H. Elisabeth Königin in Ungarn und Landgrässin in Hessen den armen Krancken gedienet hat. Sie besuchte selbige täglich, und erfragte sie, was für Speis sie verlangen thäten, verfertigte selbige, und dienete ihnen mit so liebreichem Hertzen; daß sie vilmehr schiene zu seyn eine Mutter unter ihren Kindern, als eine königliche Prinzessin unter den Armen. Wie gefällig GOtt dem HErrn dise Diensten der H. Frauen gewesen, erscheinet an jenem armen Krancken, welchen die H. Königin in das Beth des Landgrafen ihres Herrn gelegt; als dises zu ihres Herrn Ohren kam, wurd er ganz entrüstet, macht sich auf, den armen Menschen im Bett zu tödten. u. als die Decke aufgeschlagen wurde, sahe der Landgraf da liegen den blutig- nackenden Heyland Christum JEsum. Also ists, meine Seel! in den Krancken, in den armen, in den hungrig und durstigen Menschen, empfan-

pfangen, stärcken und laben wir Christum unsern Heiland und Seligmacher, wie er selbsten bekennet Matth. 25. Was ihr einem aus disen meinen geringsten gethan, habt ihr mir gethan. Darum, wie schlecht, wie gering, wie verächtlich auch, dir ein Armer vorkommt, theile ihme mit, zum wenigsten ein christliches mitleidiges Hertz. Der H. Augustinus sagt: Date omnibus, ne, cui non dederitis, cui misericordiam negaveritis, ipse sit Christus. Gebt allen, erweiset einem jeden eure Lieb, damit derjenige, deme ihr es geweigert, nicht Christus selbsten seye.

Einundzwanzigster Tag im Brachmonat.

Leben der standhaften Jungfrauen Magdalena Lutzin.

Zu Closter Beuren in dem Schwabenland, im Closter des dritten Ordens St. Francisci, hat die selige Schwester Magdalena Lutzin, disen Orden mit ihrer unüberwindlichen Tugend der jungfräulichen Keuschheit sehr glorwürdig gemacht: dann als sie in dem Jahr 1633. von einem schwedischen Soldaten und geilen Fleischmenschen, mit grosser Ungestüme angefallen worden, des Willens, die GOtt-verlobte Braut Christi der jungfräulichen Ehren zu berauben; hat die in höchster Gefahr stehende Magdalena nach langem kräftigen Widerstand endlich die göttliche Hülfhand angerufen, und augenblicklich ist sie wie eine andere Heil. Jungfrau und Martyrin Lucia (durch göttliche Kraft, wie eine steinerne Bildsäulen) also unbeweglich worden, daß der unverschämte Ehrenräuber durch dise göttliche

liche Kraft erschröcket, dem himmlischen Bräutigam seine geschworne Braut unberührt verlassen hat. Die unüberwindliche Heldin Magdalena, reich an guten Verdiensten, hat endlich ihre jungfräuliche Seel GOtt ihrem Erhalter übergeben.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Magdalena, Des Leibes und der Seelen Reinigkeit.

UNter den griechischen Predigern der allerwolberedteste güldene Mund Johannes, brannte einsmal mit einem wunderlichen Wunsch, als wolte er einen Mahler berufen, und sagen: mahle mir die Reden der Jungfrauschaft. Was sagst du Chrysostome? wer kan solches? Eine Rede zu schreiben; oder die Jungfrauschaft in weiblichen Kleidern zu mahlen, das lasset sich thun: aber die Rede der Jungfrauschaft mit einem Gemähl zu entwerfen, welcher Apelles vermag solches? dannoch was der Mensch nicht vermag; das hat GOtt gethan, welcher die Rede der Jungfrauschaft im Himmel, an einem offenen, weiten und breiten Ort gemahlet. Schau auf, und du wirst sehen in dem breiten Sonnencircul Zodiaco zwischen der Wage und Löwen eine Jungfrau. Sihe, da hast du artlich abgemahlet die Rede der Jungfrauschaft: welche also lautet: " Wer die Jungfrauschaft und Keuschheit erhalten will, der muß sich einer Seiten mit dem Löwen anderer mit der Wag beschützen: „ beyder Seiten muß er also bewahret seyn: erstlich mit der Wag, dann ein Liebhaber der Keuschheit, muß all sein Thun und Lassen in die Wag legen; absonderlich,

daß

daß er nicht müsig seye, seine Gesellschaft, daß er nicht verführet werde, seine Reden, daß sie nicht überflüssig seynd, seinen Tisch und Kleidung, damit er nicht muthwillig werde, seine Augen, damit er sie einhalte. Aller Orten ist die Waag vonnöthen, dann eine Jungfrau muß all solches zum allerfleisigsten erwägen.

Anderer Seiten muß die Jungfrau den Löwen haben; dann die Keuschheit will mit immerwährendem Streit erhalten seyn, den Versuchungen und Anreitzungen, muß heftig widerstanden werden. Der hier nicht begehrt zu streiten, der begehret nicht obzusiegen, noch keusch zu bleiben. Dise Tugend mag anderst nicht, als durch tägliches Streiten erhalten werden: welcher allhier nicht starck ist, der ist auch nicht keusch. Recht bekräftiget dises der H. Chrysostom. Tom. 5. Hom. 5. de Pœnit. Virgo à bello nunquam cessare potest. Eine Jungfrau kan nimmer ohne Kämpfen seyn. Also muß die Jungfrau an einer Seiten den Löwen haben; doch daß auch die Waag der andern Seiten nicht mangle.

Sehet an unsere allerkeuscheste Jungfrau Magdalenam, wie großmüthig sie in mitten der Waag und des Lebens ihre Keuschheit vertheidiget. In ihrer kurtzen Lebensverfassung haben wir ja gehört, in was jämmerliche Gefahr, dise keusch-züchtige, und GOtt geweyhete Jungfrau gerathen: ein garstiger geiler Bock, eine höllische Furie hat sich unterfangen, dises reine Täublein in die Klauen seiner unziemlichen Begierden zu bringen; ja so weit hat der Unzuchts-Teufel, seinem Sohn in dem gottlosen Entschluß geholfen, daß Magdalena vor Angst und

zenleid, sich keiner menschlichen Hülf, keines Raths zu entholen gewußt! des Satans Kind beängstigte das keusche Gemüth mit Drohungen und Schrecken, daß, wofern sie nicht würde zum Bösen einwilligen, nichts gewissers, als daß er sie sogleich auf der Stell wolte zerfetzen, zerschneiden, zerreissen: er würde sie jämmerlich umbringen. Gewiß, diser der keuschen Magdalenä Kampf, ist ein harter Kampf! dann wo alle menschliche Hülf benommen, wo Leben und Ehr, Ehr und Leben in Gefahr stehen, da laßt es sich nicht schertzen. Was ist lieber, als das Leben? was ist kostbarer, als die Ehr? absonderlich bey einer gottverlobten Jungfrauen? was resolviret du dich dann, O geängstigte Magdalena! Magdalena sprach mit tapferm Gemüth zu dem höllischen Fleischbengel: diser Tod, den du mir androhest, ist allein zeitlich und kurtz; aber jenes Leben, welches mir mein Bräutigam JEsus geben wird, O! dis ist unaufhörlich, ewig. Ich will also lieber sterben, als durch dein verfluchtes Begehren besudelt werden. Der Tod den du mir androhest, ist zu gering, daß du mich von meinem Glauben abwendig, und an meinem Despons eidbrüchig machen sollest. Bereit bin ich, lieber tausend Leben zu lassen, tausenderley Tod auszustehen, tausenderley Tormenten zu leiden, als an meinem GOtt untreu zu werden.

Da haben wir eine redliche Jungfrau, eine zwischen dem Löwen und Wag unüberwindliche Keuschheit. Die heldenmüthige Magdalena wolte lieber den Tod, und alle Tormenten der Höllen ausstehen, als in das gottlose Ersuchen einwilligen. Magdalena hat lincks und rechts, mit Schild und Speer gefochten. Mit der überaus tapferen

Groß-

Großmüthigkeit, hat sie gleich als mit einem Schild, die feurige Venuspfeile aufgefangen, zuruck getrieben, und zerbrochen; beynebens die grösseste Treu zu ihrem GOtt erzeigend, hat sie den Speer wider den höllischen Drachen gewendet, und selbigen zu Schanden gemacht. Ist dis nicht mehr männlich, als weibisch? disen herrl. Sieg der Gott-liebenden Magdalena, hat der H. Geist vorgesagt durch den Mund des weisen Manns Sap. 10. Er hat ihr einen starcken Kampf gegeben, damit sie den Sieg erhielte. Deswegen sie auch, wie der weise Mann bezeuget c. 4. In perpetuum coronata triumphat, incoinquinatorum certaminum præmium vincens. Deßwegen trägt sie die Cron ewiglich, und erhält einen herrlichen Sieg, und erlangt die Belohnung des unbefleckten Kampfs.

Da lerne meine Seel! da lerne das zarte Frauenzimmer, da lernet ihr Frauen und Jungfrauen; ihr heickel und delicat auferzogene Christen von der keuschen Magdalena, die schöne Gewissensfreyheit; da lernet, GOtt mehr als euch selbsten, als Fleisch und Blut, als das eigne Leben lieben; da lernet um den Himmel, alles Zeitliche verachten, und das Ewige dem vergänglichen vorziehen.

O wären wir alle so beschaffen, wie die selige Magdalena, wolte GOtt unsere Hertzen wären auch von solchem Feuer der Liebe, und beständigen Treu gegen Gott angeflammet, wie das Hertz Magdalenä, wolte Gott! daß wir auch in dergleichen Kämpfen, so uns die Welt, so uns der Teufel, so uns unser selbst eignes Fleisch oftermals verursachen; wolte GOtt! sage ich, wir wären auch wie die seelige Magdalena resolvirt, lieber zu sterben, als wider GOtt,

und unsere geschworne Treu zu sündigen; O! wie viel Sünden würden wir vermeiden, wie viel Beleidigungen Gottes würden verhindert, und wie viel Seelen würden von dem ewigen Untergang behütet bleiben.

Zwey und zwantzigster Tag im Brachmonat.

Leben des seligen Beichtigers Dominici de Terris.

Zu Monte Reale in der Provintz S. Bernardini in der Closter-Kirchen unser Lieben Frauen del Piano, liegt begraben ein Bruder des dritten Ordens, genannt der selige Dominicus de Terris; der nahm den dritten Orden des H. Francisci in dem Closter S. Bernardi zu Aquila an, leuchtete mit Wunder-Zeichen vor- und nach seinem Tod; unter denen war nicht das mindeste, daß er sich in dem fünf und zwantzigsten Jahr seines Alters verheirathete; und doch mit seiner Haus-Frauen die Jungfrauschaft, und ewige Keuschheit allezeit hielte: in ihm leuchtete die wahre christliche Liebe, aus welchen Antrieb er den Dürftigen reiche Allmosen mittheilte, und auch den Krancken aufwartete.

Dominicus wurde von dem Herrn heimgesucht mit einer langen Kranckheit, welche er mit grosser Gedult ausgestanden, und Gott gedancket für seine väterliche Heimsuchung, dann er sich erfreuete Christi wegen etwas zu leiden. Bey zunahenden Tod liesse er sich mit den nothwendigen HH. Sacramenten versehen: nach deren andächtiger Empfa-

hung,

hung, erhube er seine Hände und Stimm gegen Himmel, und riefe: O Gott und Herr Himmels und der Erden! o unerschöpflicher Brunn der Barmherzigkeit: nehme auf deinen Diener in deinen Tabernacul der ewigen Seligkeit! nach diesen Worten schiede seine Seel aus dem Leib, und wurde von der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria begleitet in das himmlische Vaterland. Er ist verschieden den 22. Tag Junii, um das Jahr 1517.

DISCURSUS.

In Erwählung eines geistlichen Stands, muß man nicht mit Weltlichen Rath pflegen.

Jener berühmter Probst, Thomas genannt, wurde von Gott zu absonderlicher Vollkommenheit berufen; weilen er aber das Geheimniß dieses wunderbarlichen Berufs nicht verstunde; begehrte er Unterweisung und Rath von dem H. Vater Bernardo, welcher ihm Epist. 107. ad Thom. præposit. also antwortet: Tu, o charissime! huic voci Dei tui, dulciori super mel & favum, si præparas aurem interiorem, fuge curam exteriorem, ut expedito & vacante interno sensu, dicas & tu cum Samuele: loquere Domine, quia audit servus tuus. Vox hæc non sonat in foro, nec auditur in publico, secretum consilium, secretum quærit auditum: „Mein allerliebster Freund! wann du dieser Stimm deines Gottes, welche süsser ist, als der Hönig, wilst innerliches Gehör geben; so fliehe die äusserliche Unruhe, damit du mit einem bereiten

und ruhigem Gemüth, wie ein anderer Samuel sagen kanst: Rede Herr! dann dein Knecht höret es. Diese Stimm Gottes erschallet nicht auf dem Marckt, sie wird nicht öffentlich gehört: eine geheime Sache erfordert ein geheimes Gehör.“ Der H. Vater Bernardus will sagen, wann du von Gott eine gute Einsprechung bekommest, berathschlage dich mit dem H. Geist, entschlage dich ein wenig der Bekümmerniß der Welt, sondere dich ab, und spreche mit dem H. König David Ps. 84. Audiam, quid loquatur in me Dominus Deus. „Ich will hören, was mein Gott und Herr mir wird eingeben.“

Aber laufe nicht nach den Welt-Menschen, dann die Welt, und die in der Welt seynd, reden nach der Welt, nach dem Fleisch, wie der H. Thomas von Aquin, opus. 17. contra retrahentes a Relig. c. 10. zu verstehen giebt: Consilio de ingredienda Religione, primo amovendi sunt carnis propinqui, quia inimici hominis domestici ejus. „In dem Rath geben, Geistlich zu werden, muß man insonderheit vorbey gehen die Bluts-Verwandte, dann die eigne Haus-Genossen, Vater und Mutter, seynd hierin die gröste Feind.“ Der gottselige Dominicus de Terris, ware von Gott berufen zum geistlichen und einsamen Leben, welches ihme auch von einem Heil. Eremiten gnugsam ware vorgetragen; aber, als er dieses Fürnehmen seinem Vater offenbaret; wurde es erstlich auf eine Zeitlang ausgestellt, endlich gar unterbrochen; ja wenig hat gemangelt, Dominicus hätte Schifbruch gelitten, und wäre gar verlohren gegangen. Es war ein

Wunder

Wunder-Glück, daß er eine Braut gefunden, welche mit ihm gleiches Sinns und Willens war.

Der H. Bernardus Serm. Ecce nos reliquimus omnia &c. beklaget sehr, daß so viele betrogen worden, welche bey der Welt und Verwandten, disfalls Rath gesucht. Die Welt spricht: eile nicht zu sehr, überlege den Handel wohl, es kommt nur aus melancholischen Gedancken, es ist noch Zeit gnug, probire zuvor die Welt, besuche die Verwandten und Bekandten, damit es dich nachmals nicht zu spat gereue. Dieß ist die Weisheit der Welt, sagt der H. Bernardus, welche ein schädlicher Feind deiner Seelen ist. Derohalben, meine Seel! seye behutsam und fürsichtig in Erwählung eines geistlichen Stands, damit der Teufel dich nicht betriege, das Fleisch nicht verführe, und die Welt dich nicht verblende. Frage um Rath, und rufe an magni consilii Angelum, deinen Heyland und Seligmacher, welcher in dir diesen Geist, und das Feuer eines so gottseligen Fürnehmens entzündet hat.

Drey und zwantzigster Tag im Brachmonat.

Leben des gottseligen und weitberühmten Lehrers und Beichtigers Lancelori Decii.

Lancelotus an Tugenden fürtrefflich, und berühmt an Geschicklichkeit, ist von sehr reichen Eltern gebohren zu Paris; oder wie andere vermeinen, zu S. Paul, dann beyde Oerter ihne als einen Bürger haben wollen. In seiner blühenden Jugend wurde er einem hochweisen Lehrmeister übergeben, und thäte er in Wissenschaft und Tu-

genden solchen Fortgang, daß alle Menschen sich darüber verwunderten; dann er wurde sowol gelehrt, als tugendsam und heilig. Er wurde vorkommen mit einem H. Eifer und Verlangen, angenommen zu werden in die dritten Regel S. Francisci. So bald er mit dem Habit dieses Ordens bekleidet, liesse er sich nichts also angelegen seyn, als dem H. Leben seines Seraphischen Vaters nachzufolgen. Durch Beten, oder Lesen, durch Fasten, Wachen und scharfe Leibs-Casteyung, hat er dessen Sinnlichkeiten, dem Gehorsam der Vernunft, gantz und gar unterwürfig gemacht.

Obwohl Lancelotus die Stille und Einsamkeit sonderlich liebte; so hat er dannoch seine Wildniß, und kleine Hütten verlassen, damit er ausser dem Wald, die kleine Kinder unterweisen könte, in den Artickeln des Glaubens, christlichen Tugenden, wie auch in Lesen und Schreiben. Nach dem Urtheil der Welt war diese Ubung dem gelehrten Lancelotо viel zu schlecht und gering: aber er hielte es für einen hohen Dienst, theils wegen grossen Seelen-Nutzen; theils weilen er erkennete, von Gott sonderlich darzu berufen zu seyn. Obschon Lancelotus von allen Gelehrten æstimirt und hoch geschätzt wurde wegen seiner ungemeinen Gelehrt- und Weisheit; so wolte ihnen doch nicht gefallen, die verächtliche Unterweisung der kleinen Kinder, welche dannoch in dem Acker der christlichen Kirchen, eine reiche Erndte und Seelen-Schnitt verursachet.

Das Amt eines Kinder-Lehrers vertrate er so herrlich; daß ein jeder Verlangen truge, ihne anzuhören: und dieses alles thäte er, Gott allein zu Ehren, ohne zeitliche Belohnung, sagend mit dem

H.

H. Apostel Paulo 1 Tim. 6. Wir haben nichts in diese Welt gebracht, so werden wir auch nichts darvon tragen. Und die da wollen reich werden, die fallen in die Strick des Teufels. Ich verlange weder Reichthum noch Ehren, will auch weder dieses, weder eines andern Schuldner seyn. Was Genügen und Freud ware es, einen so grossen Mann und Lehrer sehen, wie er unter den kleinen Kindern handlete? alle liebten ihn als ihren Vater, sie ehrten ihn als ihren Herrn, sie gehorsameten ihm als ihrem Meister.

Diejenige, so eines dummen Verstands waren, nahme er nach den andern sonderlich für, und mit grosser Gedult und Sanftmuth suchte er gleichfalls einzupressen, was sie nicht fassen konten. Er lehrte seine Kinder auch ehrbare Sitten, und feine Manieren: er gienge ihnen in allem vor mit einem auferbaulichen christlichen Wandel. Gott der Herr hat diesem eifrigen Kinder-Lehrer und seiner Instruction, solche Kraft und Benediction mitgetheilet, daß nachmals aus seiner Schulen viele fürtreffliche Männer herfür kommen, welche mit Heiligkeit und Weisheit die Kirch Gottes erleuchtet haben. Wurde also der gottselige Lancelotus, als ein Wunder seiner Zeit von männiglich verehret und angesehen; er aber in seinem Gemüth hielte sich für den geringsten: und obschon unzahlbare Menschen ihn um Hülf und Rath ersuchten, und deswegen mit vieler Bekümmerniß überfallen war, so bliebe doch allezeit sein Hertz mit Gott vereinbaret. Den armen Kindern gab er Kost und Kleidung, zusammen fügend die geistliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit. Nachdem er die Zeit seines Le-

bens in dem Amt eines getreuen geistlichen Vaters und Seelsorgers zugebracht, ist er von Gott in den Himmel berufen worden, zu empfangen das unverwelckliche Ehren-Kräntzlein der Kirchen- und Kinder-Lehrer.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Lanceloti.

Unterweisung der kleinen Kinder.

Es ist nichts rühmlicher, als die junge Kinder, die Buchstaben samt der Tugend lehren: dahero die Meister und Præceptoren, so sich zu diesem Amt bequemen und begeben, zu halten seynd, als die andere Eltern deren Kinder. Der berühmte Ludovicus Vives L. de anima, Tit. de ratione studii, redet die Magistros der Jugend also an: Primum memineritis, oportere vos eorum, quos accepistis instituendos, sic satagere, ut simul docti fiant, & imbuantur moribus: nec solum Rectores, Magistrosque vos esse adolescentum; sed & parentes putetis: etenim bonos, malosque vos esse, tantum referre existimo, ut ausim dicere, bonorum malorumque omnium, quæ ubique fiunt terrarum vos esse potissimum causam: nam Juris-Consulti, Philosophi, Rectores urbium, Principes, Ducesque, ac Reges, nec non Monachi, Sacerdotes, Episcopi, Cardinales, ipsique summi Pontifices, qui sub disciplina olim vestra fuere parvuli, a vobis instituti sunt. „Vor allem müßt ihr gedencken, daß euch oblieget, zu sorgen, damit diejenige, so euer Lehr und Unterweisung anbefohlen seynd; sowol in Gelehrtheit, als guten Sitten zunehmen; dann ihr nicht allein Magistri seyd und Regenten;

sondern

sondern auch Väter der Jugend: dann so viel ist daran gelegen, daß ihr Unterweiser gut oder böß seyet; daß alles Gutes und Böses, so durch sie in der Welt geschieht, euch wird zugemessen werden: dann die Rechts-G lehrte, die Stadt- und Staats-Regenten, Fürsten, Hertzogen und Könige, ja die Mönch, Priester, Bischöffe, Cardinal, und Päbst selbsten, welche in ihrer zarten Jugend unter euer Disciplin und Lehr gestanden, seynd von euch unterwiesen worden.

Die zarte Gemüther der Jugend seynd einem weichen Wachs gleich, in welche so leicht die Gestalt eines bösen, als guten Engels wird eingedruckt. So gedencke nun, meine Seel! was Vortheil du verursachest; wann du aus einer unschuldigen Seelen, einen guten Engel machest; du vermehrest die Ehr Gottes, nutzest dem gemeinen Wesen, erfreuest die Eltern und dir selbsten erwirbst du einen unsterblichen Namen. Dieses wußte wohl der gottselige Lancelotus, welcher unerachtet seiner hohen Geschicklichkeit, annahme das Amt eines Meisters und Unterweisers der unwissenden zarten Jugend: Er hielte dafür, daß er Gott keinen angenehmern Dienst erweisen könte, als wann er das Werck unser verderbten Natur zu recht zu bringen, und aus selbigem ein Gefäß der Ehren suchte zu machen. Er wußte wohl, daß der Mensch von sich selbsten nur zum Bösen geneigt, und deswegen von Kindheit an müsse behauen, das Unnütze hinweg geschnitten, die Andacht, die Lieb und Furcht Gottes in ihme eingepflantzet, und erhalten werden. Dahero billig zu rühmen seynd alle und jede, Geistliche und Weltliche beydes Geschlechts, welche der emsigen Unterweisung

weisung der zarten Jugend obliegen, dann Ignorantes docere, die Unwissende lehren, und zur Tugend anführen, ist ein herrliches und geistliches Werck der Christlichen Liebe und Barmhertzigkeit. Der weise König Salomon selbsten giebt ab einen treflichen Schulmeister, da er sagt Eccles. cap. 12. Fürchte Gott und halte seine Gebot; dann das ist der ganze Mensch. Hugo Card. spricht: Velle doceri, prudentiæ est: velle docere, charitatis. „Wollen unterricht und gelehrt werden, ist Weisheit: andere lehren und unterweisen wollen, ist ein Werck der Liebe.“ Es müssen aber eifrige Unterweiser absonderliche Sorge tragen, daß so wohl die Kleine als die Grosse, wann diese noch unwissend seynd, wohl unterrichtet werden in den nothwendigen Stücken unsers Christ-Catholischen Glaubens: als da seynd, erstlich die Artickeln des Christlichen Glaubens. 2. Die zehn Gebot Gottes. 3. Die Weis und Manier recht und vollkommen zu beichten, und die Sünden zu bereuen. 4. Die Gebot der Catholischen Kirchen halten. In welchen, und dergleichen Stücken die Jugend wohl unterwiesen, und oft examiniret werden muß.

Vier und zwantzigster Tag im Brachmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Petri, Hispani genannt, nach gethaner Profession in dem dritten Orden S. Francisci.

Dieser selige Petrus lebte in Italien, nicht weit von der Stadt Urbin, in einem kleinen Häuselein, mit solchem Ruhm der Heiligkeit, daß die

Bür-

Bürger und andere Umliegende, ihn in grossen Ehren gehalten haben; sonderlich wegen eines Wunder-Wercks, welches sich zugetragen, indem einsmals so grosser Schnee gefallen war, daß niemand konte dem H. Mann, etwas Essens an sein Häuslein bringen, er auch nicht konte aus demselbigen in die Stadt kommen, seine Nothdurft zu holen, in dieser äussersten Noth nahm der fromme Clausener seine Zuflucht zu der göttlichen Providentz und Barmhertzigkeit; und, sehet Wunder! da kame ein zahmer Hirsch aus der Stadt, welcher den kraftlosen und ausgehungerten Einsidler, durch unbekannte Weg in die Stadt Urbin geführet. Durch dieses Miracke! wurden die Bürger bewegt, daß sie dem heiligen Mann, in der Stadt ein Kirchlein eingeraumt haben: in demselbigen fienge er an die christliche Lehr zu halten, lehrte die Kinder, und andere einfältige Leut das Vater unser, Ave Maria, und andere Fundamenten des Christlichen Glaubens: denen die etwas konten, gabe er etwas: denen andern versprache er, und sparete keinen Fleiß, bis sie etwas behielten.

Wie lieb und angenehm Gott dem Herrn dieser christliche Eifer gewesen, ist aus folgendem Wunder abzunehmen: als er an einem Tag, in seiner gewöhnlichen Kinder-Lehr begriffen ware in Auslegung des Geheimnisses der allerheiligsten Menschwerdung Christi; hat er mit seinen leiblichen Augen gesehen Christum JEsum in selbiger Gestalt, wie er als ein 12. jähriges Kind in dem Tempel zu Jerusalem unter den Doctoren gesessen. Was aber bey dieser Erscheinung der süsse JEsus mit seinem

Diener gesprochen; ist dem Herrn und seinem Diener bekannt.

Nachdem der gottselige Petrus viele Jahre in strenger Buß und Ubung aller christlichen Tugenden erlebt, ist er in hohem Alter, aus dieser Welt selig verschieden im Jahr 1415. den 24. Tag Junii, mit erhebten Händen und Augen gen Himmel ist er kniend todt gefunden worden. Sein Leichnam ist von der Clerisey oder Geistlichkeit der Stadt Urbin begraben worden unter den hohen Altar der Kirchen S. Johannis Baptistä, in welcher er die christliche Lehr pflegte zu halten. Sein Leib ist allezeit unverwesen geblieben: sein Fest wird in der Stadt und durch das gantze Hertzogthum Urbin, auf den 24. Tag Junii, hochfeyerlich gehalten.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seligen Petri.

Vertrauen auf die Providentz und Vorsichtigkeit Gottes.

Der gütige Gott hat den Kindern Israel in der Wüsten, so überflüssige Vorsehung gethan; daß ihnen gar nichts abgienge. Sie litten zwar eine kleine Zeit einigen Mangel; aber das thäte der Herr sie zu probiren, und damit sie ihne desto eifriger anrufen solten. Es mangelte ihnen an Brod; und als sie sagten: deest panis, Num. 21. Es mangelt an Brod; sendete er ihnen das Manna, das Himmel-Brod, Ps. 77. Er regnete ihnen Manna zu essen, und gab ihnen Himmel-Brod. Sie bekamen Lust zum Fleisch essen; und siehe: Er regnete Fleisch über sie, wie Staub; und federich

rich Gevögel so viel, als Sands am Meer ist. Als ihnen das Wasser abgienge; laufen sie zu dem Moyses, welcher auf den Felsen geschlagen, da ist Wasser heraus geflossen, und Bäch seynd reichlich daher gelaufen. Mit einem Wort, Gott hat sein Volck allezeit überflüssig versehen, anzudeuten, daß er seine treue Diener niemalen verlasse.

Der Heil. Prophet Elias wurde in allgemeiner Theurung von den Raben gespeiset, dann der Herr sagt 3 Reg. 17. Ich hab den Raben befohlen, daß sie dich speisen sollen. Zu dem hungerleidenden Daniel in der Löwen-Gruben hat Gott der Herr den Propheten Habacuc gesandt, welcher stehend an der Gruben riefe, Dan. 14. Daniel du Knecht Gottes nehm zu dir das Mahl, das dir Gott gesandt hat. Hierüber schreibt der H. Cyprianus lib. de oper. & eleem. also: Quomodo possent Justo deesse subsidia vitæ, cum scriptum sit: non occidet Dominus fame animam Justi? Elias in solitudine corvis ministrantibus pascitur. Et Danieli in lacu ad leonem prædam, jussu Regis incluso prandium divinitus apparatur; & tu metuis, ne operanti tibi, & Dominum promerenti, desit alimentum? unde hæc incredula cogitatio? „Wie sollen dem Gerechten die Lebensmittel abgehen, indem geschrieben stehet: Gott wird die Seele des Gerechten nicht lassen für Hunger sterben? Elias wird in der Wüsten von den Raben gespeiset: Daniel wird aus Befehl des Königs zu einem Raub der Löwen in die Gruben geworfen; aber er wurde durch den Herrn mit einem guten Mittags-Mahl versehen: und du fürchtest dich, indem du

arbeitest,

arbeitest, und Gott dem Herrn dienest, es solle dir gebrechen an zeitlicher Nahrung? woher kommt dir ein so kleingläubiger Gedancken?" Suche nur vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; so wird dir das übrige alles zugeworfen werden.

Wie klug und verständig hat dann nicht gethan unser gottselige Petrus, welcher in seiner äussersten Noth, all sein Hoffen und Vertrauen auf Gott setzete, nach dem Rath des H. König Davids Ps. 54. Wirf deine Sorge auf den Herrn, der wird dich erhalten. Schäme dich dann, meine Seele! wegen deines geringen Vertrauen auf Gott deinen Herrn. Warum so geschwind aus der Kirchen nach der Arbeit? weilen du dich fürchtest, es werde dir an Verdienst abgehen. Arbeiten ist gut; Kirchengehen ist auch gut: so arbeite dann, vergesse aber auch nicht des Kirchengangs. Du hast mehrmals gehört, was unser Heyland sagt Matth. am 6. Cap. Ihr sollt nicht sorgfältig seyn, und sagen, was sollen wir essen, oder was sollen wir trincken, oder womit sollen wir uns bekleiden? dann nach diesem allem trachten die Heiden. Dann euer Vater weiß, daß ihr dieses alles bedürfet. So sey fleißig in dem Gottesdienst, in Anhörung der H. Meß und Predig; so wird dir das übrige zugeworfen werden. Gott wird deine Arbeit segnen. Hört einen schönen Spruch S. Augustini L. de Eleem. Volucres cœli pascit Deus, & quibus nullus est Divinæ rei sensus, sua non desunt alimenta: Tu Christiano, tu famulo Dei, tu bonis operibus dedito, aliquid existimas defuturum? „Die Vögel der Luft speiset Gott, und welche keinen Verstand noch Erkäntniß haben der göttlichen

lichen Dingen, haben ihre Nahrung; und du vermeinest, daß einem Christen-Menschen, einem Diener Gottes, welcher den guten Wercken zugethan, etwas werde mangeln.

Fünf und zwantzigster Tag im Brachmonat.

Leben des gottseligen Martyrer Johannis Nigri, oder des Mohren.

Auf des tartarischen Kaysers Begehren, hat Pabst Benedictus im Jahr 1341 abermal etliche Franciscaner in die Tartarey, den catholischen Glauben zu predigen geschickt, unter dem Titel, daß sie Ihro Heiligkeit Gesandten wären. Als sie nun gen Amalech kamen, haben sie gewisse Kundschaft bekommen, daß der Kayser mit Gift sey hingericht worden, und ein Saracener, Cazis, an seine Stelle kommen. Der verstorbene Kayser hatte die Brüder also geliebt, daß er einen mit Namen P. Franciscus von Alexandria, seinen Vater nennte. Der hat ihn auch an einer Fistel wunderbarlicher Weise geheilt; ein solches Vertrauen hat er zu ihm gehabt, daß er ihm auch seinen eignen Sohn untergeben, damit er ihn taufen, und in dem catholischen Glauben unterweisen thäte. In der Stadt Amalech war ein indianischer Jüngling, guter Sitten, und grosses Verstands, welcher nachdem er der Christen Handel und Wandel wohl ergründet; begehrte unterwiesen, und ein Christ zu werden: er wird getauft, und Johannes genennt. Der Bischof selbiger Stadt, Richardus von Burgundien, aus dem Orden S. Francisci, hatte ein grosses Ge-

fallen an diesem neubekehrten Mohren, welchem auch nicht gnug war, daß er die Gnad der H. Tauf empfangen; sondern begehrte auch mit entzündtem Eifer in den ersten Orden des H. Francisci angenommen zu werden. Aber auf Einrathen des Bischofs hat er den dritten Orden angenommen, und zur Danckbarkeit hat Johannes sich und seine Dienste dem Bischof angetragen, in alle dessen Reisen seinen Dollmetscher abzugeben.

Aber der neue Kayser ware weit anders, als sein Vorfahrer gesinnt, und erzeigte sich gleich anfänglich gegen die Christen tyrannisch, dann er liesse ein scharfes Gebot ausgehen, wer Christum nicht verlaugnete, und das Mahometische Gesetz hielte, der solte hingerichtet werden. Und was die Franciscaner belangte, unter welchen Johannes der Mohr als Tertiarius ware, liesse er sie gebunden vor sich bringen. Mit grossem Zorn und Grimmen fragte er: seyd ihr Chrtsten, welche einen neuen Glauben predigen, und das einfältige Volck verführen? Johannes, welcher die Sprach des Tyrannen allein verstunde, antwortete im Namen des Herrn Bischofs und anderer Brüder: Wir seynd diejenige, welche Christum bekennen, daß er Gott und Mensch ist, Gott von Gott gebohren, und nicht gemacht, nach der Gottheit eines Wesens mit dem Vater; und nach seiner Menschheit empfangen von dem H. Geist, und gebohren aus der reinen Jungfrauen Maria: aber Mahomet, den du noch ehrest, gleich wie ich vor dem H. Tauf gethan habe; ist nichts anders als ein falscher Prophet, und alle, die an ihn glauben, seynd unfehlbar Kinder der Verdammniß. Dieser

ser ist unser Glaub, und stehen wir bereit, für denselbigen unser Blut zu vergiessen. Auf diese Antwort des seligen Johannis noch mehr wütend, sagte er: man würde ihm und seinen Gesellen zeigen, was es sey, mit solchem Frevel dem Kayser seinen Respect benehmen. Die Gesellen des seligen Johannis waren der Hochwürdigste Bischof Richardus von Burgundia, P. Franciscus von Alexandria, P. Paschalis aus Spanien, P. Raymundus aus Provence, und Bruder Laurentius von Alexandria, mit Bruder Petrus aus Provence. Die Saracener haben ihnen allen zugemuthet, damit ein jeder auf das wenigst ein Wort, so dem catholischen Glauben zu Unehren reichen möchte, reden thäte. Die wahre Diener Gottes aber seynd steif und beständig verblieben, und haben sich erzeigt, daß sie in dem geringsten von dem heiligen Glauben nicht weichen wollen, auch mit lauter Stimm gesagt, sie begehren wegen desselben, und um unsers Heylands JEsu Christi willen, zu sterben. Wie die Saracener diß vernommen, haben sie angefangen die Brüder zu beschädigen, und weil sie beständig verblieben, seynd sie endlich von ihnen erbärmlicher Weise in Stücken zerhauen worden, und also die heilige Seelen an S. Johannis Baptistä Tag zu der ewigen Freud gefahren, in dem Jahr 1342. Nicht lang hernach ist dieser tyrannischer Kayser durch das Schwerd umkommen, und sein Palast verbrennt worden: hat also Gott der Herr seine Gerechtigkeit wegen des unschuldig vergossenen Bluts seiner Martyrer scheinen lassen.

DISCURSUS.

Von der unblutigen Marter.

Die Geschichten der HH. Aposteln bezeugen genug den Eifer, welchen die Jünger des Herrn gehabt wegen seines H. Namens zu leiden. Am 5. Cap. lesen wir: Sie giengen frölich vom Angesicht des Raths, dieweil sie würdig geachtet wären, für den Namen JEsu Schmach zu leiden. Und noch frölicher waren sie, wann sie mit Vergiessung ihres Bluts die Lieb bezeugen möchten. Der H. Apostel Petrus lage in der Gefängniß an Händ und Füß geschlossen, schliefe ruhig, und alle Augenblick verlangte er mit Freuden zu sterben: also daß der H. Chrysostomus spricht: admirorPetre, quietem tuam, mein Petre! ich verwundere mich über deine Ruhe, mit schweren Ketten schläfest du, als wann du auf Rosen lägest. Wiederum Act. am 21. cap. stehet geschrieben, daß ein Prophet mit dem Namen Agabus sey kommen, und habe genommen den Gürtel Pauli, selbst ihm gebunden die Füß und Hände also sprechend: Diß sagt der H. Geist, den Mann, dessen dieser Gürtel ist, werden die Juden also binden zu Jerusalem, und werden ihn überantworten in die Händ der Heyden. Als wir das hörten, baten wir ihn samt denen, die an demselbigen Ort waren, daß er nicht hinauf gen Jerusalem reiste. Da antwortete Paulus, und sprach: was machet ihr, daß ihr weint, und betrübt mein Hertz? dann ich bin bereit, nicht allein zu Jerusalem mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben, um des Namens des Herrn JEsu willen. Ein solches Feuer brennete in den Hertzen der

Apostel

Apostel und Jünger Christi, daß sie nichts mehr verlangten, als den Glauben, welchen sie verkündigten, mit ihrem Blut zu bestätigen; und also die Wahrheit ihrer Lehr, und die Lieb gegen Christum JEsum der gantzen Welt kundbar zu machen.

Unser gottseliger Johannes schätzte sich glücklich, daß er nach seiner Bekehrung Gelegenheit bekommen, wegen Gottes seines Herrn, an welchen er glaubte, Schmach, Schläg, Verspottung, Wundē, endlich den Tod selbsten auszustehen: und obschon er unter den Gefangenen der geringste war; ist er doch denen andern an Liebe und Beständigkeit, keineswegs gewichen. Wann auch in dir, meine Seel! das Feuer entstehet, und eingenommen wirst mit Verlangen, dein Blut für den Namen JEsu zu vergiessen; aber dir gebricht an der Gelegenheit; so wisse, daß man auch auf eine andere Weis und Manier kan ein Martyr seyn, nach Aussag des H. Augustini Serm. 60. ad FF. in Erem. Wir müssen uns nicht einbilden, daß die Marter allein bestehe in dem Blut vergiessen; dann alle Christen Menschen stehen aus eine immerwährende Marter. Und der H. Bonav. spricht: du verdienest die Marter-Cron so oft, als du deinen eignen Willen mortificirest oder tödtest. Und der H. Bernardus sagt: Serm. 2. in Cœn. Dom. Es ist eine Gattung der Marter, sein Fleisch, und dessen Begierlichkeiten zähmen: und ob schon es nicht erschröcklich; so ist es dannoch wegen Länge der Zeit, desto beschwerlicher. Wirst du dann geplagt mit Anfechtungen; so widerstehe tapfer; und du bist ein Martyr: wird dein Hertz eingenommen mit Begierd der fremden Gü-

ter; überwinde diese Begierden, und gib ein Almosen; so bist du ein Martyr: kommt dich an der Geist der Hofart; schlage selbigen alsobald aus, mortificire dich durch Wercke der Demuth; so bist du ein Martyr: dann solche Ubungen verrichten, was ist es anders, als Christum bekennen? und die Marter, was ist selbige, als eine Bekäntniß Christi? Also seynd dann alle Freund Gottes, tägliche und immerwährende Martyrer, welche sich selbsten absterben, ihre Passiones, und böse Neigungen brechen, ihren eignen Willen, dem Willen eines andern völlig unterwerfen. Und diß ist auch die Meinung des H. Ambrosii, welcher sagt, daß ein jeder Streit wider die Sünden, eine Marter sey.

Sechs und zwantzigster Tag im Brachmonat.

Leben der gottseligen Jungfrau Seraphica.

Seraphica hat in ihrer Jugend den dritten Orden S. Francisci angenommen, und auf dem Weg der Tugenden solchen Fortgang gethan; daß, als man zu Barcellona ein Closter für die Tertiarinnen gebauet; Seraphica unter viel andern gottseligen Seelen ist ausgesucht worden, zu seyn die erste Mutter des gemeldten Closters. Welche Wahl auch so glücklich ausgefallen, daß der kleine Haufen, mit welchem sie angefangen, mit einer grossen Anzahl vieler vornehmer Kinder erfüllet worden. Sie ware ihren anvertrauten ein lebendiges Exempel der Tugenden. In ihrer Regierung war sie streng, und zugleich süß und mildreich: unter ihren geistlichen Kindern konte sie auch die geringste Mißver-

ständniß nicht dulten; sondern wann einige eingeschlichen; wurde selbige alsobald durch Versöhnung gebessert, und die Urheberin, nach der Gebühr abgestrafet.

Als sie verspüret, daß einige von ihren geistlichen, viel zu grosse Gemeinschaft mit denen weltlichen hätten; wuste sie diesem Ubel also weislich vorzukommen, daß es gebessert wurde, eh daß es eingewurtzelt wäre. Gott hat ihr gegeben ein absonderliche Erkäntniß, zu unterscheiden den Geist der menschlichen Hertzen: die Stafeln der göttlichen Gnaden sahe sie in den Seelen ihrer geistlichen Kinder, wie auch die geringste Ursachen, welche ihnen an ihrem geistlichen Fortgang verhinderlich waren. Durch diese himmlische Gnaden, und heiligen Lebens-Wandel seynd ihre anvertraute geistliche Schwestern, zu grosser Vollkommenheit aufgestiegen. Sie ist endlich berufen worden zur himmlischen Belohnung, und in Gott verschieden mit diesem Trost, daß sie ihre Gemeinde in dem Stand der Vollkommenheit, und erfüllet mit Eifer zu den clösterlichen Tugenden hinterliesse.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Seraphica, Ist die Liebe des Friedens.

Unsere allgemeine Mutter die heilige catholische Kirch lehret uns, und spricht: ubi charitas & amor, Deus ibi est. Wo Lieb und Einigkeit ist, da ist Gott. Die Lieb und Einigkeit in einem Hauß, in einer Gemeinden, ist ein Zeichen und Gebährerin des Friedens; ergo da Friede ist, da ist Gott auch, wie der H. Apostel bezeugt, 2 Cor. 13.

Habt Fried unter euch, so wird der Gott des Friedens, und der Lieb mit euch seyn. Als die gantze Welt in Frieden ware, ist Christus unser Heyland gebohren worden. Psal. 75. Im Frieden ist seine Wohnung gewesen: und zur Zeit dieser göttlichen Geburt sungen die Engel: Ehr sey Gott in der Höhe, und Fried auf Erden den Menschen, die eines guten Willens seynd. Luc. am 2. Cap. Warum singen und verkündigen uns die H. Engel den Frieden? warum nicht Reichthum, Freud, Ehr und Herrlichkeit? Glossa ordin. über gemeldte Wort spricht: Quia qui pacem dedit, omnia dedit. Darum, weilen, da uns Gott den Frieden geben, hat er uns samt dem Frieden alle Güter geben; dann wo der Friede ist, da ist Gott, da ist der Himmel, da ist alles gutes.

Ich finde aber daß der Friede dreyerley ist, nemlich der Friede in der That, der Fried in dem Mund, und der Fried in dem Hertzen. Der thätliche Fried bestehet darin, daß wir nichts thun, durch welches der Friede mit unserm Nächsten könte gebrochen werden. Der Fried des Munds bestehet in friedsamen und freundlichen Worten, wie der H. Apostel Paulus bezeuget, 1 Cor. 1. Ich bitt euch lieben Brüder durch den Namen unsers Herrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerley Red führt, und daß unter euch keine Trennungen seynd; sondern daß ihr vollkommen seyd in einem Sinn, und in einer Meinung. Diß alles schreibt der H. Paulus den Corinthiern darum, weilen einige es hielten mit dem Petro, die andere mit Paulo, die dritte mit dem Apollo, und also wurde unter ihnen der Friede gekräncket; darum sagt

er:

er; sehet wohl zu, was ihr redet, damit ihr durch eure Reden, keinen Unfrieden verursachet. Der dritte Fried des Hertzens ist, wann du friedsame Gedancken in deinem Gemüth führest, dann aus der Völle des Hertzens spricht der Mund.

Diesen dreyfachen Frieden liebte die gottselige Seraphica also; daß sie nicht gestattet, etwas zu thun oder zu reden, welches den Nächsten könte beleidigen. Sie liesse auch nicht zu, daß eine Schwester von der andern mit einigem Zorn scheiden solte. Sie sagte aus dem Heil. Apostel Paulo Ephes. 4. Zürnet und sündiget nicht: lasset die Sonn über euerm Zorn nicht untergehen. Bedencke, meine Seel! wie ungedultig, wie gebissig du seyest in deinem Worten: du bist wohl ein noli me tangere, rühre mich nicht an: aber du must lernen, bisweilen etwas leiden, du must den Wein bisweilen mit Wasser mischen; dann wer Frieden, Ruhe, und Einigkeit will unterhalten, der muß bisweilen sehen, hören und dannoch schweigen. Halte ein deine Passiones, absonderlich gegen deine Hausgenossen, dann wer ist ohne Fehler? und also wird Fried, Einigkeit, und Seegen Gottes in deinem Haus seyn. Seyd eins gesinnt, habt Fried unter euch, so wird der Gott des Friedens, und der Lieb mit euch seyn. 2 Cor. c. 13. Und der H. Augustinus L. 10. de civ. cap. 11. sagt: Tantum est pacis bonum, ut in rebus terrenis nihil possit gratias audiri, nihil desiderabilius concupisci nihil melius inveniri. „Ein solches Gut ist der Fried, daß auf Erden nichts angenehmer kan gehört, nichts werther kan verlanget, nichts besser kan gefunden werden.

Sieben und zwantzigster Tag im Brachm.

Leben der seligen Sanctia Martinez von Montalvo, Wittfrauen.

SAnctia Martinez aus Hochadelichem Spanischen Geschlecht gebohren, war an einen sehr edlen HErrn verheyrathet; nach dessen Tod sie ein neues Tertiarien Closter, zu Ehren der H. Elisabeth zu Arevall im Jahr 1440. von ihren Gütern gebauet, mit stattlichen Renthen versehen, und in demselben auch die dritte Regel angenommen, ist allen andern jungen Töchtern, welche ihr nachfolgeten, ein Spiegel der Bus, und aller Tugenden gewesen. P. Franciscus Gonzaga des gantzen Ordens St. Francisci General, gibt der seligen Sanctiä dises Lob: "Die gottselige Sanctia Martinez von Montalvo, hat die Kirchen GOttes zu Erben eingesetzt, und dises Closter GOtt zu Ehren, unter dem Titul und Namen der H. Elisabeth zu Arevall, aus ihren eignen Reichthumen erbauet, und mit jährlichem Einkommen versehen, um das Jahr Christi 1440. und nachdem sie das Ordenskleid der dritten Regel nach geistlichem Gebrauch angelegt, ist sie andern jungen Töchtern, so ihr in disem Stand nachgefolget, eine Form oder Vorbild worden, geistlich zu leben: dero Demuth so groß, daß (obwolen sie von hochgebohrnem Stammen entsprungen) sie sich doch nicht geschämet hat, das Wasser von dem Stadtbrunnen über ofnen Marckt in ihr neuerbautes Closter zu tragen. Den 27. Junii ist die selige Sanctia unter dem Gebett der Umstehenden geistlichen Schwestern heilig gestorben, und begraben in die Kirch der H. Elisabeth, welche sie gestiftet hat.

DISCUR.

DISCURSUS.

Nach dem Exempel der seligen Sanctiä, solle sich ein jeder in seinem Stand befridigen.

NIcht ohne Ursach hat GOtt der HErr dem H. Francisco eingeben, neben dem ersten und zweiten Orden, das ist der Franciscaner u. Clarisserinen, den dritten Orden einzustellen, in welchem ein jeder, wessen Standes er auch ist, kan vollkommentlich leben. Wir können nicht alle in ein Closter gehen: wann dann GOtt dich berufet zu disem oder jenem Stand; gibt er dir auch genugsame Gnad in selbigem die Seeligkeit zu erlangen. Deswegen sagt der Apostel Paulus 1. Cor. 7. Bist du an ein Weib gebunden? so such nicht loß zu werden. Bist du aber frey vom Weib, so such kein Weib. Enoch war ein verheyratheter Mann; nichts destoweniger wandlete er mit GOtt. Noah verheyrathet, war gerecht vor GOtt. Zu Abraham sagte GOtt, er solte sich in seiner Gegenwart halten, und vollkommen leben. Abraham antwortete nicht, HErr! ich hab Frau und Kinder, ich kan nicht vollkomen seyn; sondern er thäte, was ihm der HErr befohlen, und ist voller guten Wercken gestorben. Darum sagt der H. Chrysostomus: Audiant viri & mulieres, & discant justi virtutem, nec putent nuptias in causa esse, quod quis Deo non placeat. Hört Männer und Weiber, und folget nach der Tugend des Gerechten, und bildet euch nicht ein, daß der Ehestand die Ursach seye, daß einer GOtt nicht gefällig seye. Was verhindert dich, ob du schon geheyrathet, daß du nicht bisweilen könteſt mit GOtt umgehen? was verhin-

dert

dert den Reichen, barmhertzig zu seyn gegen Arme, wie Abraham gewesen? was kan die Wittfrauen abhalten zu betten, wie Anna und Judith gethan? in dem Stand, zu welchem dich GOtt berufen, kanst du selig werden: du seyest Bräutigam oder Braut, Hausvatter oder Hausmutter,, du habest Kinder, oder keine, du kanst allzeit gutes thun.

Die selige Sanctia Martinez, hat in drey Ständen Gelegenheit gefunden die Tugend zu üben; unverheyrathet blühete sie als eine schöne weisse Lilien unter den Jungfrauen, und ware beflissen, die Reinigkeit des Hertzens zu erhalten; verheyrathet ware sie voller guten Wercken, und lebte mit ihrem Ehe-HErrn in Frid und Einigkeit; in ihrem Wittwe-Stand trauete sie der Welt nicht, sondern gienge in das Closter, in welchem sie also gelebt, daß sie Grossen, und Kleinen, Jungen und Alten ein Vorbild der Tugend ware.

In dem dritten Orden, meine Seel! seynd vile Wohnungen, du kanst ungeheyrathet in selbigem wie in dem Himmel wohnen, und sagen mit dem H. Paulo Phil. 3. "Unser Wandel ist in den Himmeln. Ein Weib, das keinen Mann hat, und eine Jungfrau sorgt für das, was des HErrn ist, 1. Cor. 7. Bist du verheyrathet? so lebe mit deinem Ehegatten in Fried und Einigkeit: der berühmte Eremit Macarius hörte in seiner Betrachtung eine Stimm von dem Himmel: Nondum ò Macari! duarum fœminarum conjugatarum, quæ circiter in quadam urbe habitant, perfectionem es assecutus, O Macari! du bist noch nicht so vollkommen, als jene zwey verheyrathete Frauen, welche unweit in einer Stadt wohnen. Macarius machet

sich

sich auf, forschet nach, findet zwey Töchter an zwey Brüder verheyrathet, erkundiget sich über ihr Leben, und selbsten sagen sie zu ihme: eilf Jahr leben wir friedlich und freundlich mit unsern Männern; wir haben ostermalen begehret, hinführo in Reinigkeit zu leben, aber weilen uns diſes nicht gestattet, so opferen wir GOtt unsern guten Willen auf, und enthalten uns von allen bösen Worten, bösen Gedancken, bösen Wercken, damit wir GOtt nicht erzürnen. Aus welcher Antwort der Eremit erkennen konte, wie man so fromm und gottselig in dem Ehestand leben kan.

Achtundzwantzigster Tag im Brachm.

Leben der gottseligen Jungfrauen Alizick Burgottä.

DJe selige Alizia Burgotta, nachdem sie den Heil. dritten Orden angenommen, hat sie sich aus himmlischem Antrieb, zu Paris verschlossen in eine zugemaurte Celle, auf den Kirchhof der Unschuldigen Kindlein, und allda hat diſe gottgeliebte Brau, beyläufig 46. Jahr mit strengem Leben verzehret. Und wer kan die göttliche Erscheinungen und englische Gesellschaft der himlischen Geistern erzählen, deren die gottselige Alizia von allen Menschen, und menschlicher Ansprach entfernet, von so vilen Jahren genossen hat? sowohl der König, als das gantze Volck hat Aliziam geehret und gepriesen, als welche voll der göttlichen Gnaden. Sie ist den 28. Junii gar andächtig und glückselig entschlafen in dem Jahr 1466. und zu Paris in die Kirche der HH. unschuldigen Kindlein begraben worden. Ludovicus diſes Namens der XI. König in Franckreich, hat ihr zu

Eh-

Ehren ein herrliches Epitaphium von Ertz (darauf sie in dem Ordenskleid der dritten Regel gar künstlich gemacht, zu sehen ist) aufrichten lassen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Aliz á Burgott.

Ist die Lieb zur Stille und Einsamkeit.

ES wolte der himmlische Bräutigam, seine geliebteste Braut, die menschliche Seel, von der niedern Erden erheben über alles irdisch u. menschliche, über alles das, was sterblich und zergänglich ist. Er wolte erleuchten ihren Verstand, entzünden ihren Willen, stärcken ihren Geist; Er wolte sie ihme vermählen im Glauben, verbinden in der Liebe zieren mit allerhand schönen Tugenden, bereichen mit der Menge seiner Gnaden und Gaben, ja er wolte endlich mit ihr freundlich sprechen, und zum Hertzen reden, nach Art und Brauch der Verliebten.

So ist nun die Frag: was hat ihm der himmlische Bräutigam für ein Ort zu disem Handel auserwählt, allwo er der menschlichen Seel, seiner geliebtesten Braut, so vile und grosse Gutthaten, so manchen Favor und Gunst wolte erweisen? villeicht das Rathhaus? ach nein! dann da seynd vil Sorgen, Rathschläg und andere Händel; villeicht den Marckt? ach nein! da ist Unruh, Zanck, Hader. Villeicht Aulam, oder den Fürstlichen Hof? auch nicht, dann da gibts Haß und Neid. Villeicht das Feld? nein! dann da thut man kriegen, streiten und kämpfen; villeicht das Meer? auch nicht, allda ist man in Gefahr eines Schifbruchs; villeicht die

Schul

Schul? ach nein, allda ist des discurirens, discep-tirens, disputirens kein Ende. Wohin dann? welchen Ort hat GOtt auserkohren, seiner liebsten Braut, vorgemeldte Gutthaten auf einmal, oder wenigst nach und nach zu erweisen? hört den Pro-pheten Oseam, der wird euch disen Ort gleichsam mit den Fingern zeigen: diser redet an statt GOttes am 2. Cap. also: ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Ich will sie führen in die Einöde, oder Wüsten, und ihr freundlich zu und in das Hertz reden, verstehe in der Stille. So ist dann diser auserlesene Ort die Wüsten, die Einöde, wo alles still, das geheime Kämmerlein, worinnen GOtt mit der liebenden Seel Sprach hält und freundlich in der Stille mit ihr redet.

Schön legt gemeldten Spruch aus der Gelehrte Ribera in loc. cit. da er spricht: Ducit Deus ani-mam in solitudinem, quando, vel superiorum Im-perio, vel interno instinctu eam allicit ac invitat, ut relicto tantisper hominum familiari consortio & inquietis negotiorum curis, intra cubiculi silen-tium soli Deo vacet. "Alsdann führt GOtt die Seel in die Einöde, wann der Mensch, entweder auf Befehl seiner Obern, oder aus innerlichem Antrieb wird angereitzt, und von GOtt eingeladen, daß er auf eine gewisse Zeit oder Weil, sich der menschlichen Beywohnung oder Gesellschaft abthut, und die un-ruhige Sorgen seiner Geschäften in etwas von sich legt, in dem stillen Bettkämmerlein, GOtt allein obligt und ausbreitet und auswartet mit erhebtem Gemüth. Er redet ihr aber ins Hertz, wann er sie alsdann mit himmlischer Süssigkeit und Trost er-füllet. Oder vilmehr redet GOtt der Seelen ins

Hertz: Si homo duobus brachiis, intellectus & voluntatis, amplexetur DEum, eique adhæreat. Wann der Mensch GOtt umfangt mit beyden Armen, nemlich mit dem Verstand und Willen und ihme also anhanget. Da, da, redet GOtt der Seelen seiner liebsten Braut zu Hertzen, und ins Hertz. O wie glückselig ist ein solches Hertz? wie erfreuet es sich nicht? wie breitet es sich nicht aus? wie gehet es nicht auseinander? alsdann ruft es aus mit dem H. König David: Psalm 83. Mein Hertz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen GOtt.

Also ist es, meine Seel! wann uns GOTT zum Hertzen, und in das Hertz redet, so gibt er uns alsobald ein neues Hertz: wann uns GOtt in das Hertz redet, so lieben wir GOtt in demselbigen Augenblick, von und aus gantzem Hertzen. Wann uns GOtt in das Hertz redet, so werden wir, die wir zuvor geitzig waren, gantz freygebig; die wir zuvor wild und zornmüthig waren, gantz mild und sanftmüthig; die wir zuvor geil und unzüchtig, gantz rein und keusch; die wir zuvor gottloß waren, fromm und gottsfürchtig. Warum hat Petrus und andere Apostel alles verlassen, und auf das Berufen Christi, ihm gleich nachgefolget und angehangen? dieweilen er ihnen zu und ins Hertz geredet. Warum ist Zachäus ohne Verzug vom wilden Feigenbaum herab gestiegen, Christum so freudig und freundlich empfangen, und den halben Theil seiner Güter den Armen geben? weilen er ihme ins Hertz geredet. Warum hat Magdalena, das beschreyte Weibsbild, sich so urplötzlich bekehret, und nachmals so strenge Bus gewürckt? dieweilen ihr Christus ins Hertz geredet. Warum

ist

ist der grimmige und wütende Saulus, der alle Christen wolt todt haben, sobald sanft und gelind und in ein frommes Lämmlein verkehrt worden? dieweilen Christus ihm sein Hertz getroffen, und zu Hertzen geredt mit disen Worten: Saul! Saul! warum verfolgst du mich? wenig Wort, aber sehr nachdrücklich und kräftig. Es folgte gleich die resolute Antwort: HERR! was willst du, daß ich thun soll? sihe wohl ein neues Hertz.

Warum so vil Jungfrauē sich in die Clöster zwischen 4. Mauren haben lassen einsperren: so vil tapfre Jüngling die Welt verlassen, und in verschiedene strenge Orden, darunter auch Bettelorden, sich begeben: so vil Einsidler in die spröde und rauhe Wüsten gangen, ist die Ursach: dieweil ihnen allen GOtt zum und ins Hertz geredt. Warum so vil tausend HH. Martyrer und Blutzeugen Christi, so behertzt und unerschrocken an die Marter gangen, Ketten, Band, Kercker, Folter, Qual und Peyn, die man nicht genugsam aussprechen noch beschreiben kan, mit Gedult haben ausgestanden, ist die meiste Ursach, dieweilen ihnen GOtt ins Hertz geredt, in der Marter gestärckt, Hertz und Muth gemacht, alles um GOttes willen geduldiglich zu übertragen. Wo und wann GOtt zum Hertzen, und ins Hertz redet, da ist stinckend alle Wohlredenheit des Ciceronis, die Theologia Platonis, Philosophia Aristotelis. O wer ist dann, welcher nicht ein groß Verlangen hat, nach diser stillen Wüsten und Einöde, worinnen GOtt mit den Seinigen, so freundliche Ansprach, und Gespräch hält? wer ist, der sich nicht gern will begeben an ein so einsames und H. Ort, auf daß er

allda so manche Gnad von GOtt empfange, und ihme allda in und zum Hertzen rede?

Aber disen so gewünschten Ort zu finden, ist unnöthig, daß wir uns mit dem Johanne dem Täufer ausser der Stadt in die Wildnuß begeben, wie der H. Vatter Gregorius spricht Serm. 40. in Cant. Quid enim prodest solitudo corporis, si solitudo defecerit cordis? Was nutzet die Einöde des Leibs, wann die Einsamkeit und Stille des Hertzens ermanglet? Der H. Hieronymus spricht ad Demetriadem, welche war wie eine schön-aufgehende Morgenröth unter dem römischen Adel: Adhibe tibi in urbe solitudines, & remota paulisper ab hominibus, propius jungere Deo. In der Stadt, in deinem Haus suche und verschaffe dir ein stilles und einsames Ort, enthalte dich eine Weile der menschlichen Ansprach, sondere dich ab von der Welt und nahe dich zu GOtt. Ja, nach Meinung der HH. Vätter, sollen wir in uns selbsten, in unserm Hertzen eine geistliche Einöde, ein kleines Cellulein aufrichten, und in selbigem mit GOtt unserm HErrn in der Stille conversiren und umgehen, ihme unser Noth und Anliegen fürtragen, wie uns Christus der HERR selbsten ermahnt, Matth. 6. Du aber, wann du betrest, gehe in deine Schlafkammer, in dein Hertz, und schließ die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im verborgnen: allda wird dein himmlischer Vatter dir zum Hertzen reden, u. dich mit himmlischen Gaben u. Guthaten beseeligen. Dises alles hat die H. Alizia durch den H. Geist erkennet, und sich deswegen in eine geschlossene Clausen freywillig eingesperret; damit sie destomehr abgesöndert von der Welt, und näher

bey

bey GOtt wäre. Der H. Petrus Damianus sagt gar wohl: Solitaria vita cœlestis doctrinæ schola est, illic enim Deus totus est, quod dicitur, via, qua tenditur, & per quam ad summæ veritatis notitiam pervenitur. Das einsame Leben ist eine Schul der himmlischen Wissenschaft, dann alles, was man allda lernet, ist GOtt kennen; hier ist der Weg, durch welchen man zu GOtt gehet, und kommt zur Erkanntnuß der höchsten Wahrheit.

Neun und zwantzigster Tag im Brachmonat.

Leben der seligen Wittfrauen Uracca Rodriquez.

URacca, eine der fürnehmsten Edlen Frauen in Spanien, aus dem Geschlecht von Castell Ulmedo; wurde für die Welt auferzogen, und waren in der That ihre natürliche Gaben so groß, daß sie capabel geschätzt wurde, zu seyn die vornehmste Regentin an dem königlichen Hof. Neben disem war sie begabt mit grossen Reichthumen, und sonderbarer Tugend und GOttesforcht. Sie ist verheyrathet worden mit einem edlen Ritter, mit welchem sie eine Zeitlang friedsam gelebt; diser aber ist frühzeitig gestorben, und hat seiner hinterlassenen Wittib unschätzbares Hab und Gut hinterlassen.

Als dise überaus reiche Wittib, einst in der Kirchen aus dem Evangelio vorlesen hören die Worte Christi Matth. 19. "Willt du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauf was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben,

und komm, und folge mir nach.„ Gedenckt sie alsobald (als ob diſe Wort von Christo zu ihr gesagt worden) ihrem Erlöser zu gehorsamen, verehret derowegen vil aus ihren Gütern den Religiosen St. Hieronymi des Convents zu Majorada: vermachet dem Spital zu Ulmedo so vil Einkommens, daß sie jährlich 6. Krancke davon können aushalten, verwandlet ihr eignes Haus ins Closter, das übrig verkauft sie, und theilet das Geld unter die Armen aus, nimmt das Ordenskleid der Büsser St. Franciſci an, und gehet mit fünf ihres Bruders, und sechs ihrer Schwester Töchtern, samt zweyen Dienerinnen in gedachtes Closter, in dem Jahr 1491. führet daselbst ein gar heiliges Leben, in Abbruch und Wachtbarkeit, mit Gedult, Sanftmuth, Barmhertzigkeit und emsiger Handarbeit übertrafe sie andere alle: sie hat letztlich reich an Tugenden, das zeitliche Leben glückselig beschlossen, und ist in dem von ihr erbauten Closter zum H. Creutz begraben worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Uracca.

Verachtung des Gelds und zeitlicher Güter.

WEilen der weise König Salomon selbsten erfahren die betrügliche Art der zeitlichen Reichthumen; so rufet er jenen Menschen für glückselig aus, welcher selbige verachten kan. Eccl. 31. Seelig ist der Mann, welcher dem Gold nicht nachgangen ist, noch seine Hofnung auf Geld und Schätz gesetzet hat. Wer ist diſer, und wir wollen ihn loben? Er will sagen: lobwürdig ist derjenige, welcher Geld und Gut weis zu verachten,

dann

dann die Reichthumen verwirren den Menschen also, daß er sich nicht kan ohn sonderbare Hülf GOttes aus deren Stricken auswicklen.

Dises scheinet klar an jenem Jüngling, Matth. 19. welcher zu unserm Herrn tratt und sprach: "guter Meister, was soll ich gutes thun, damit ich das ewige Leben habe? der HErr antwortete: halte die Gebott. Der Jüngling sprach zu ihm: dises alles hab ich von meiner Jugend gehalten. JEsus sprach zu ihm: wilst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauf was du hast, und gebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben: und komme, und folge mir nach. Als der Jüngling dis Wort hörte, gienge er traurig hinweg, dann er hatte vil Güter. Wie recht spricht der Prophet Sophonias c. 1. disperierunt omnes involuti argento. Sie seynd alle vergangen und vertilgt, welche mit dem Geld verwickelt waren. Dann ihr Verstand ist verwicklet und verwirret durch die Bekümmernuß; ihr Will ist verwirret, weilen er nichts liebet als seine Güter; ihre Gedächtnuß ist verwirret, dann sie dencket nur an das Zeitliche: und kommt dises noch hinzu, daß dise Verwirrung, auch durch das Alter nicht gebessert wird; nach dem gemeinē Sprichwort: wie älter, wie geitziger.

Die gottselige Uracca hat sich besser vorgesehen, dann nach dem Tod ihres Ehe-Herrn, hat sie das Gut auf christliches Interesse ausgeben, theils den Clöstern, theils den Armen, dann wie die heilige Schrift Prov. 19. sagt: wer sich über den Armen erbarmet, der leihet dem HErrn auf Gewinn: Gebe dem HErrn eins, so wird ers hundertfältig vergelten. Hat nicht dises erfahren der Patriarch

Isaac, von welchem geschrieben stehet, Genes. 26. Isaac säete in dem Land, und bekam in demselbigen Jahr hundertfältige Fruchr; und der HErr seegnete ihn? Die gottselige Uracca säete in die Händ der Armen, und wurde hundertfältig von GOtt belohnet; dann also pflegt GOtt zu handlen, daß er sich im Geben nicht lasset überwinden. Date, & dabitur vobis. Gebt, so wird euch gegeben werden. Erwäge wohl, meine Seel! daß Schätz und Reichthumen niemalen also werden vermehret, als in dem rechten Acker, in den Händen der Armen. Lasse dich nicht verwirren und einwicklen in das zeitliche Hab und Gut, von welchem der H. Augustinus sagt: Daß es Ursach und Materie seye der Unruhe, eine Gefahr des Besitzers, ein Verräther seines HErrn, ein unbeständiges Glück, eine Pest der ehrbaren und guten Sitten, ja ein Weg so nach der Höllen führet. Der Heil. Kirchenlehrer Gregorius hom. 15. in Evang. ermahnet uns: Fratres, si vere divites esse cupitis, veras divitias amate. Brüder! verlangt ihr in der That u. wahrhaftig reich zu seyn, so liebet die wahre Reichthumen; dise aber seynd nicht in der Welt, sondern im Himmel zu finden.

Dreysigster Tag im Brachmonat.

Leben des gottsförchtigen Beichtigers Rolandi, Grafen von Chiusi.

UNter andern fürnehmen Personen des dritten Ordens St. Francisci der Büsser, ist auch gewesen Graf Rolandus von Chiusi, welches ein altes und festes Schloß, nahend bey dem Berg Alvernia, diser hochgebohrne Graf hat den H. Seraphi-

schen

ſchen Vatter Franciſcum in höchſten Ehren gehalten, und ihme den Berg Alvernia (auf welchem der H. Vatter die allerheiligſte fünf Wundmahlen empfangen) in dem Jahr 1213. zu bewohnen verehrt. Als der Graf den H. Franciſcum auf einen Tag zur Tafel geladen, bate er den Mann, über der Tafel ein geiſtl. Geſpräch zu führen, durch welchs er zu inbrünſtiger Lieb gegen GOtt, und eifrigen Fortgang in der Tugend angeflammet würde. Der Heil. Mann wurde über diſes Begehren erfreuet, nimmt die Materie ſeines Diſcurs von dem vilzugroſſen Vorrath und Uberfluß der gräflichen Hof- oder Haushaltung: Er ſagte, daß derjenige, welcher ſich von zeitlichem Uberfluß und Reichthum laſſet einnehmen, auch ſeye ein Sclav der Reichthumen; man müſſe die Schätz und Reichthumen nicht fruchtlos, ohne Gewinnn und Gewerb beſitzen, dann diſes ſeye ein groſſer Nachtheil der Bedürftigen und Armen, welche von ſelbigen müſſen bekleidet u. ernährt werden. Franciſcus ſetzte hinzu den Spruch des H Apoſtels Jacobi im 5. c. Euer Gold und Silber iſt verroſt, und ihr Roſt wird euch zum Zeugnuß ſeyn, und wird euer Fleiſch freſſen wie Feuer: wie auch den Spruch unſers HErrn, Luc. 6. Wehe euch Reichen, dann ihr habt euren Troſt hinweg; diſem hertzbrechenden Diſcurs St. Franciſci, gabe der Heil. Geiſt ſolchen Nachdruck, daß der Graf gantz erſchlagen, und im innerſten ſeines Hertzens beweget wurde. Er begehrte von Franciſco, noch einige Täg bey ihm zu verbleiben; durch deſſen Rath hat er auch ſeine Seel verſorgt, ſeinen Söhnen alle Schlöſſer und zeitliche Güter übergeben, das Bußkleid des dritten Ordens aus den Händen des H.

Franciſci andächtiglich empfangen, hinführo heilig gelebt, und ſelig geſtorben.

Er hatte dem H. Franciſco den Berg Alvernia zu einem Cloſterbau geſchenckt, dahero er verdienet, daß der H. Vater öfters bey ihm Herberg genommen, und mit ſeiner H. Converſation ihn erfreuet hat. Dieſer fürtrefliche Herr liegt in der Kirchen begraben, die auf genannten Berg erbauet iſt.

DISCURSUS.

Abſonderliche Tugend des gottſeligen Grafens Rolandi.

Lieb des geiſtlichen Geſprächs.

Welt-Menſchen pflegen nicht, als von weltlichen Sachen zu reden; einer von der Kummerſchaft, der andere von dem Krieg, der dritte von der Haushaltung, von Proceſſen ꝛc. und von dergleichen Dingen iſt das Hertz alſo erfüllet; daß ſie nur von ſelbigen dencken und reden. Aber wir laſſen die Welt, auf ihre Weiſe und Manier plaudern, ſchwätzen und plappern; wünſchen allein, daß geiſtliche, und Gott-geweyhete Perſonen, geiſtliche und auferbauliches Geſpräch, mehr lieben und verlangen. Die zween Jünger, welche auf dem Weg nach Emaus von dem Leiden Chriſti des Herrn redeten; haben das Glück gehabt, daß ſich JEſus ihnen zugeſellet, und ausgelegt, was die Propheten von ihme geſchrieben hatten. Uber welchen Diſcurs ſie alſo entzündet worden, daß ſie nachmals ſelbſten bekennet, Luc. am 24. Cap. War nicht unſer

ſer Hertz brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Weg, und uns die Schrift eröfnete?

In der Franciſcaner Chronicken iſt verzeichnet, daß ein geiſtlicher alter Vater, zwey angehende Ordens-Geiſtliche oder Novitzen verſichert habe, wann ſie von Gott, göttlichen und himmliſchen Sachen mit einander reden würden; würde der Herr unfehlbar bey ihnen ſeyn, wie er verſprochen Matth. am 18. Cap. Wo zween oder drey verſammlet ſeynd in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Die andächtige und einfältige Novitzen, durch die Reden des alten Vaters aufgemuntert, begeben ſich des andern Tags in das Gärtlein des Novitiats, lebend der gäntzlichen Hofnung, daß Chriſtus der Herr bald wird bey ihnen ſeyn: ſo gut, als ſie könten, verfertigten ſie alles darzu, und in ihre mitten ſtelleten ſie eine kleine Banck, auf welcher der Herr ſitzen ſolte, auf ſelbige Banck legen ſie ein ſauber weiſſes Tüchlein, und über dieſes ſtreuen ſie wohlriechende Kräuter und Blümlein; dann ſie hielten dafür, es ſtünde nicht wohl, daß der Herr mit ihnen auf der Erden ſolte ſitzen. Als dieſes geſchehen, haben ſie angefangen, andächtig und inbrünſtig von Chriſto dem Herrn zu reden; welcher auch alſobald in Geſtalt eines allerholdſeligſten Kindleins gegenwärtig ware, auf das Bäncklein geſeſſen, und ihnen alle Wort auf die Zung, und in das Hertz gelegt, welche ſie reden, oder gedencken ſolten: und hat die Gemüther dieſer jungen Geiſtlichen mit ſo groſſer himmliſcher Süſſigkeit überſchwemmet, daß ſie in ſich verzucket, nicht wußten was um ſie geſchahe. Unterdeſſen gehet fürüber die

Zeit, in dem Chor dem Gottesdienſt beyzuwohnen, das Mittagmahl einzunehmen; welches dannoch die fromme Kinder nicht beobachtet, vermeynend, ſie hätten nur eine kleine gar kurtze Zeit der ſüſſen Gegenwart ihres Herrn, und des himmliſchen Troſts genoſſen. Dieſes hat obgemeldter alter Geiſtliche geſehen aus einem beygelegenem Wieches, und als er den Novitzen-Meiſter ſahe ankommen, ſeine verlohrne Novitzen zu ſuchen, und wegen verſaumten Gottesdienſt zu ſtrafen, hat der alte dem Novitzen-Meiſter alles erzählet, was geſchehen ware, welcher auch darüber gantz beſänftiget, ſeine geiſtliche Kinder und mahre Schüler Chriſti des Herrn liebreich hat angenommen, Annal. Tom. 2. ann. 1290.

Wer wird dann zweifeln, es werde uns daſſelbige, unſichtbarlicher Weis wiederfahren, wann wir ſowol auſſer, als innerhalb des Hauſes, oder Cloſters, befliſſen ſeynd, Chriſtum den Herrn durch geiſtliche und auferbauliche Reden zu uns zu locken. Der gottsfürchtige Graf Rolandus handelte und converſirte gern mit dem H. Vater Franciſco, welcher allezeit redete von dem Gecreutzigten, und deſſen unendlicher Lieb, und unbegreiflicher Demuth; durch welches der Graf alſo bewegt worden, daß er alle weltliche Hoheit, Schätz und Reichthum, wegen der Liebe Gottes verlaſſen. Er ſagte oftermalen: O ſüſſer JEſu! ich werfe mich zu den Füſſen deiner göttlichen Majeſtät! ich ſchäme mich, daß ich bis dato den Namen getragen, dein Diener, und ein Chriſten Menſch zu ſeyn; da ich doch ſelbiges in den Wercken nicht erwieſen! du haſt mich durch dein Exempel gelehret demüthig zu ſeyn; aber ich

bleib

bleib eben ehrſüchtig, ſtoltz, hofärtig; und die Glory und Hoheit der Welt kützelt mich ſo ſehr, daß ich mich für deinem Angeſicht ſchämen muß! dannoch weilen du mich durch deine Gnad erleuchtet, ſo verachte ich und verſtoſſe alle Hoheit, und bin bereit zu thun und zu ſagen, was der H. Apoſtel Paulus gethan und geſagt hat, Gal. 6. Es ſeye weit von mir daß ich mich rühme, als in dem Creutz unſers Herrn JEſu Chriſti: Filii diaboli glorientur, alii in potentia, alii in corporis elegantia, alii in ſcientia, alii in rerum omnium opulentia; nos autem gloriari oportet in cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti. S. Bonav. Serm. 1. de S. Andrea. „Die Kinder des Satans können ſich rühmen und ſtoltziren, einige wegen ihrer Macht, andere wegen Schönheit des Leibs, dieſe wegen der Wiſſenſchaft, andere wegen des Reichthums; wir aber rühmen uns zu tragen das Creutz unſers Herrn JEſu Chriſti.

JULIUS.

JULIUS.

Erster Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrau Schwester Franciſca.

Zu Hagenau in dem Elſaß, Straßburger Provintz, hat den dritten Orden S. Franciſci mit den Strahlen ihres auferbaulichen und Gott gefälligen Lebens, sonderbar erleuchtet die fromme und eifrige Schwester Franciſca. Als um das Jahr 1632. bey Anfang des Land- und Leut verderblichen Schweden-Kriegs, alle geistliche Schwestern selbigen Closters, theils durch die grausame Kriegs-Plagen; theils durch die tödtliche Sucht der grassirenden Pestilentz, nach und nach seynd abgestorben; ist einig und allein übrig, und bey dem Leben verblieben diese Schwester Franciſca, damals noch eine Novitzin, und Tochter eines wohlvermöglichen Bürgers daselbst.

Obwohl diese Schwester Franciſca ohne Verhinderniß hätte aus dem Closter zu ihren noch übrigen Bluts-Freunden sich begeben können; ist sie doch aus H. Eifer zu dem Orden beständig verblieben; und weder das Closter, noch den geistlichen Ordens-Habit verlassen; auch in solchem Stand 4. gantzer Jahr allein verblieben, und neben ihrem gewöhnlichem Gebet, heiligen Andachten; auch mit Unterweisung junger Bürgers Töchter, in tugendsamen Leben, ihre tägliche Leibs-Nahrung gesuchet,

suchet, mit grosser Auferbauung der Bürgerschaft selbiger Stadt. Bis endlich nach 4. Jahren, und eröfneten Paß, ein abgeordneter Ordens-Vater dorthin kommen ist, und die in beständiger Gedult wartende Schwester, auch des Closters in der Profession Erhalterin, zu der H. Profession genommen, und Franciscam benamset hat. Dieser Francisca haben sich alsobald wegen ihres vollkommenen Lebens, mehr andere Jungfrauen zugesellet, und den H. Orden angenommen. Die gottselige Schwester Francisca hat gelebt bis auf das 1675. Jahr, da sie als Wohlwürdige Unter-Mutter in Gott selig ist verschieden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Francisca.

Die Beständigkeit im geistl. Beruf.

Es hat mit dem Menschen schier eine Beschaffenheit, wie mit der grossen Welt-Kugel. Diese erhält zwar Gott mit der vorgesetzten Zeit; aber nicht in einem steten und gleichen, sondern allzeit wechselbarn und unterschiedlichen Wesen. Also, daß sich die Zeit oft verändert in einem steten Lauf, der Tag in die Nacht, der Frühling in den Sommer, der Sommer in den Herbst, der Herbst in den Winter. Zu deme ist auch kein Tag mit dem andern gantz gleich, daß einer wäre wie der ander, es sey trocken oder naß, neblicht, oder windige Zeit. Dergleichen trägt sich zu mit dem Menschen, welcher fast nie in gleichem Stand oder Wesen erfunden wird, wie der H. Job spricht am 14. Capitel. Wiederum das Leben des Menschen verlauft auf

Erden

Erden gleich wie das Wasser, so durch immerwährende mancherley Bewegung, sich von einer Stund zu der andern verändert, und hierdurch bald aus Frölichkeit des Gemüths in Hofnung erhebt; bald aber durch einfallende Betrübniß wieder abgeworfen; jetzt durch Glück zur rechten, hergegen durch Widerwärtigkeit zur lincken Hand getrieben wird: also, daß fast kein eintziger Tag, oder Stund seines Lebens, einander gleich seynd. Und dannoch bey einer so grossen, und, also zu reden, von Stund zur Stund wechselbarn Ungleichheit der täglichen Zustände; und da gleich alle Ding, sich um und bey uns, auf unterschiedliche Weise verändern und verkehren; müssen wir Menschen gantz beständig, unbeweglich bleiben, allzeit auf Gott sehen, nicht anders als die Meer-Nadel, oder Zeigerlein auf dem Compaß sich richtet gegen dem Morgen und Abend-Stern: wir müssen bey angefangenem Stand, allzeit in einem guten Sinn und gleichem Wesen beständig verharren. Zu diesem Eifer, und Gemüths Standhaftigkeit, werden wir ermahnet durch jenen Spruch des weisen Syrachs Eccl. 27. Ein heiliger Mensch bleibet in der Weisheit, wie die Sonn: aber ein Narr verändert sich wie der Mond. Die Sonn bleibet; nicht, als ob sie nicht unabläßlich bewegt werde, sondern dieweil sie niemals, auch das geringste von ihrem Glantz, von ihrer Hitze, oder von ihrer lebhaften Kraft verlieret: sie ist allezeit gleich, obschon wir sie nicht allzeit gleich empfinden, weilen wir von selbiger weit entlegen seynd. Hingegen irret der Mond in seinem Gang, es vergehet kein Augenblick, in welchem er an seinem Licht nicht ab, oder zunimmt;

dahero

dahero ist er bald voll, bald finster, bald bleich, bald schön. Derohalben ist diß der Haupt-Unterscheid zwischen einem frommen und gottseligen Menschen; wie auch einem Unweisen u. Narren: daß der Fromme bewegt wird, und stehet zugleich fest. Er wird bewegt, dieweilen er allzeit fortgehet von einer Tugend zur andern; jedoch stehet er zugleich fest, dann er weicht niemals im geringsten aus dem angefangenen Tugendlauf, sondern vielmehr stärcket und befestiget er denselbigen. Der Narr hingegen wird bewegt auf allerley Weise: bisweilen gewinnt er, aber gleich darauf verlieret er, bald ist er frölich, bald traurig, jetzt behertzt, bald kleinmüthig.

Ein frommer Mensch bleibt in der Weisheit wie die Sonn, weilen er sein Ziel und End niemals verändert: er behält allzeit eines, und zielet unabläßlich auf Gott: Er lässet sich nicht abschrecken von jenen Wunderthieren, so ihme auf dem Weg begegnen, monstrorum exagitatus timore, Sap. cap. 17. sondern seine Beständigkeit ist gleich der Sonnen, welche jene Wunderthier nicht fürchtet, so ihr auf dem Weg, in dem Thier-Kreis begegnen. Weißt du, meine Seel! eine so beständig glänzende Sonne? eine solche ist gewesen, die eifrige und gottselige Franciſca. O! wie viel Wunder-Thier seynd ihr in ihrem langen Probierjahr begegnet! die böse Räth, die Schmeichlereyen, die Lustbarkeiten der Welt, und insonderheit die immerwährende Nachstellungen des Teufels. Wie oft hat dieser geschworne Feind alles gutes getrachtet, das Hertz der seligen Franciſca durch die Stacheln der Traurigkeit zu durchbohren, mit folgenden Gedancken; wann wird doch mein Creutz ein End nehmen?

mein Streit ist hart. Wie lang soll diese meine Verlassenheit noch währen? welch steinern Hertz könte dieses ausstehen? die Kette meines Unglücks ist gar zu lang. Diese und dergleichen Gedancken nagten an Franciscä Hertz. Gleichwol ist Francisca allzeit fest verblieben, und nicht im geringsten von dem Weg ihres geistlichen Berufs abgewichen. Auf dem Weg der Tugend ist sie blieben und fortgangen, wie die Sonn. Tag und Nacht thäte sie nichts anders, als sich der göttlichen Fürsehung ergeben; wo es auch hinaus solt gehen, wolte sie doch ihr Vertrauen zu Gott nicht fallen lassen, und des lieben Sonnenscheins nach dem Ungewitter erwarten. Sie wußte wohl, daß nichts lang ist, als allein die Ewigkeit. Sie wußte wohl, daß nicht allein der Geistlichen, sondern aller Christen Ehr und Glory wäre, wann sie mit Christo dem Herrn sagen können Joh. 17. Opus consummavi, Ich hab das Werck vollendet, das du mir zu thun gegeben, oder auferleget hast.

Zweyter Tag im Heumonat.

Von dem heiligen Mirus Bekenner.

Es scheinet, daß Gott diesen seinen Ehrwürdigen Beichtiger Mirus, der Welt lassen zukommen, zu mehrer Beförderung der Ehren und Glory, der allerseligsten und jungfräulichen Mutter Gottes Maria. Alles was bey dem H. Miro zu finden, ist groß und wundersam: seine Eltern haben nicht nachgelassen zu beten, bis sie durch die Barmhertzigkeit Gottes einen ehelichen Sohn erlanget; sie riefen inständigst an die Hülf und Fürbitt der Mut-

ter

ter Gottes Maria, mit Versprechung selbigen Sohn zum ewigen Dienst der jungfräulichen Gottes Gebährerin aufzuziehen. Der Eltern Gebet wird erhört, und bekommen in ihrem Ehestand einen gewünschten Sohn, welcher in der H. Tauf, Mirus, das ist, wunderlich, genamset worden, anzudeuten, daß seine Geburt aus unfruchtbaren 60. jährigen Eltern für wunderlich zu halten.

Mirus wird von seinen Eltern zu Canzo in allen Tugenden gantz sorgfältig erzogen bis in das siebende Jahr; und alsdann von ihnen anbefohlen einem tugendsamen geistlichen Mann, welcher in dieses junge Hertz, neben allen andern Tugenden, auch einsgepflantzet die Verachtung der Welt, und weltlicher Ehren und Reichthum. Als der Vater dieses Jünglings unterdessen gestorben, gehet Mirus hin im zwölften Jahr seines Alters, und aus Rath seines Præceptoris verkauft er sein Haab und Gut, und das empfangene Geld theilte er aus unter die Arme und Bedürftige: und unter dem Gehorsam seines geistlichen Seelsorgers verharrete Mirus bis in das zwantzigste Jahr, in welchem er auf dem Weg der Vollkommenheit so hoch gestiegen; daß er nunmehro ein Discipel oder Lehr-Jünger der HH. Engel worden.

Mirus begabe sich einsmals in eine tiefe Wildniß, allda hielte er an, und bate Gott mit überflüssigen Zähren, seinen rechten Beruf zu erkennen. Der Engel des Herrn erschiene ihm in einem unaussprechlichen schönen Glantz, und offenbarete ihm, der Will Gottes seye, daß er soll annehmen den dritten Orden S. Francisci, und in selbigem Habit nach Rom gehen, den Päbstlichen Segen empfan-

gen, vollkommene Nachlassung seiner Sünden verdienen, und alsdann wiederum nach seiner Geburts Stadt kehren; allda würde er unterrichtet werden, was er die übrige Zeit seines Lebens thun solte.

Nach diesem allem gienge Mirus wiederum nach Mayland voller Freuden, daß er Gelegenheit hätte, zu vollbringen den Gehorsam und Befehl seines himmlischen Meisters. Seine Regel unterhielte er sehr genau und vollkommentlich; zur Mitternacht stunde er auf seine Metten zu lesen, die übrige Zeit aber berete er mit inbrünstiger Andacht, zu gewöhnlichen Stunden. Fasten, und Leibs-Casteyungen unterliesse er gar nicht. Gott hat auch bald durch Miracul und Wunderwerck bezeuget, wie angenehm ihm der Dienst und tugendsames Leben seines getreuen Dieners wäre.

Nach wenig Tagen geschahe es, daß Mirus kame an einen Ort S. Gregorius genannt, in dem Bischofthum von Pavia; und weilen seine Heiligkeit denen Einwohnern zum Theil bekannt ware, baten sie ihne flehentlich, er wolle Gott für sie anrufen, damit sie von der grossen Unfruchtbarkeit des Erdreichs möchten befreyet werden, aus welcher so grosse Theurung entstanden, daß das gemeine Volck vor Hunger dahin starbe; und werde unfehlbar ein allgemeines Sterben erfolgen, wofern der höchste Gott sich ihrer nicht bald würde erbarmen. Indem der H. Mann seinem inbrünstigen Gebet oblage, den erzürnten Gott wiederum zu versöhnen; fienge an des Sonntags bis auf den Donnerstag, ein so fruchtbarer Regen von dem Himmel zu fallen; daß das Erdreich völlig erquicket, eine überaus reiche und ungemeine Erndt her-

für

für gebracht und das gantze Land mit vollem Mund gerufen: Mirackel! Mirackel! durch das Gebet des H. Miri. Uber diesen Ausruf des Volcks, wurde der gottselige Mirus heftig bestürtzt, schrye und sagte: das müßte man allein zuschreiben dem barmhertzigen Gott, und übergebenedeyten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria. Ja, alle eitle Ehr zu fliehen, hat der selige Mann diesen Ort verlassen, und sich wiederum nach seinem Vaterland gewendet.

Er kame an einen hohen Berg, und wolte allda seine Wohnung machen, aber die gebenedeyte Mutter Gottes Maria ist ihm erschienen, den anstehenden Tod vorgesagt, und daß er sich verfügen solle nach dem Ufer des grossen Sees, unweit der bischöflichen Stadt Como in Italien. An diesem Ort führte der H. Mann ein englisches Leben in immerwährender himmlischer Betrachtung, und tiefester Verehrung der Himmels-Königin und Mutter Gottes Maria, welche er als seine wertheste Mutter liebte und verehrte. Er wird endlich von Gott berufen, und durch die allerseligste Jungfrau Maria begleitet zur himmlischen Ehr und Seligkeit.

Sein zeitlicher Tod hat bey allem Volck in dem Hertzogthum Mayland, grosse Betrübniß verursachet, weilen sie verlohren einen so lieben und getreuen Freund Gottes, durch welchen sie so viele Gutthaten und Gnaden bey Gott erlanget hätten. Noch mehr aber beklagten sich die Einwohner zu Como, und deren umliegenden Flecken und Dörfern. Im Jahr 1452. ist sein Grab eröfnet worden, aus welchem ein übernatürlicher himmlischer

Geruch gestiegen, und also die Andacht zu dem H. Miro erfrischet worden. Seine Reliquien werden zu gewissen Zeiten in den Processionen umgetragen, insonderheit, wann eine grosse Trockne ist, und wird alsdann das Erdreich mit gewünschten Regen gesegnet.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des H. Bekenners Miri. Andacht zu der allerseligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria.

Selig ist jener Mensch, welcher Lieb und Andacht trägt zu der Himmels-Königin und Mutter Gottes Maria, durch welche uns alle himmlische Gaben und Gnaden zukommen. Diese jungfräuliche Mutter liebet diejenige, so sie lieb haben; und niemand der Mariam verehret, wird verlohren gehen. Hört die trostreiche Wort des H. Vaters Bern. super Missus est Hom. 2. In periculis, in angustiis, in rebus dubiis, Mariam cogita, Mariam invoca. Non recedat ab ore, non recedat a corde: „In allen Gefahren, in allen Aengsten, in zweifelhaftigen Sachen, gedenck an Mariam, ruf Mariam an: niemalen solle sie dir weichen von dem Mund, niemalen kommen aus dem Hertzen. Et ut impetres ejus orationis suffragium, non deseras conversationis exemplum. „Damit du aber ihre Fürbitt erhaltest, so unterlasse nicht, ihrem Exempel und Wandel nachzufolgen. Ipsam sequens non devias, ipsam rogans non desperas, ipsam cogitans non erras, ipsa tenente non corruis, ipsa protegente non metuis, ipsa duce non fatigaris, ipsa propitia pervenis: seynd lautere Wort des Heil.

Bernardi: „Wann du ihr folgest, wirst du nicht irre gehen, rufest du sie an, wirst du nicht verzweifeln; gedenckest du an sie, wirst du nicht fehlen: wann sie dich haltet, wirst du nicht fallen; so lang sie dich beschützet, hast du nichts zu fürchten; bey ihrem Geleit wirst du nicht müd, und durch ihre Gnad erreichest du dein Ziel, die ewige Seligkeit.“ Noch mehr sagt der H. Germanus Patriarch zu Constantinopel: Nullus est, qui salvus fiat, o virgo sanctissima! nisi per Te, nemo est, cui donum aliquod concedatur, nisi per Te, o castissima! cujus misereatur gratia, nisi per Te, o honestissima! „Niemand ist, o allerseligste Jungfrau! der selig werde, als durch dich. Niemand ist, o allerkeuscheste! der einige Gnade empfange, als durch dich. Es ist niemand, dessen sich der Herr erbarme, als durch dich, o holdseligste Mutter!

Ich setze noch bey die Wort des H. Bischofs und Marianischen Liebhabers Anselmi, in orat. ad Virg. Sicut o beatissima! omnis a Te aversus, & a Te despectus, necesse est ut intereat; ita omnis ad Te conversus, & a Te respectus, impossibile est, ut pereat. „Gleichwie es unmöglich ist, o allerseligste Jungfrau! daß einer, von welchem du deine barmhertzige Augen hast abgewendet, selig werde; also ist es auch unmöglich, daß einer, zu welchem du deine allergnädigste Augen gewendet, ewig verdammt werde.

Der selige Mirus stellete all sein Hoffen und Vertrauen auf Mariam; dann er von seinen Eltern verstanden, daß er in dem Mutterleib nicht empfangen, noch wäre gebohren worden, als durch die Fürbitt Mariä, deswegen er sein Leib und Seel

Maria aufopferte, sie verehrete und liebte, als seine Mutter. Was thust du, meine Seel! wo ist deine Ehr? wo ist deine Lieb zu Maria? der H. Bernardus sagt: Maria erkennet diejenige, so sie lieben; sie ist nah bey denen, so sie andächtig anrufen. Der H. Bonaventura sagt: Qui digne coluerit Mariam, justificatur; & qui neglexerit illam, morietur in peccatis suis. „Wer Mariam wird würdiglich verehren, der wird gerechtfertiget werden; wer sie aber wird verachten, der wird in seinen Sünden sterben.

Dritter Tag im Heumonat.

Leben des gottseligen Caroli, Königs in Ungarn.

Carolus I. zugenannt Martellus, Caroli II. Königs in Neapel und Sicilien Sohn, und Graf von Provence, wurde Anno 1272. gebohren, und kam Anno 1290. zur Cron; weil seine Frau Mutter Maria von Ungarn Stephani V. Tochter, und Ladislai IV. Schwester war, welcher in besagtem Jahr ohne männliche Erben starb. So ware dann Carolus Martellus sehr fürtreflich, nicht allein, weilen er von väterlicher und mütterlicher Seiten herstammete von Königen in Sicilien und Ungarn; sondern auch, weilen viele deren, bey so grosser Hoheit ihres Stands, sich bekennet zu der demüthigen dritten Regel der Büsser S. Francisci. Zwey seiner Brüder haben angenommen den ersten Orden S. Francisci; der älteste Bruder aus vieren ware der H. Ludovicus, erstlich ein Franciscaner, und nachmals Ertz-Bischof zu Tolosa.

Carolus

Carolus vor seinen Augen habend so herrliche Exempel seiner gottesfürchtigen Brüdern, nahme an, und unterhielte fleissig die dritte Regel S. Francisci. Obschon aber Carolus ein gecrönter König in Ungarn ware; konte er dannoch nicht Possession davon nehmen, weil Andreas mit dem Zunahmen Venetianer, der Königin Mariä Befreundter, von den Ungarn war auf den Thron erhoben worden. Und ob er gleich in Ungarn ankame, und sich sehr angelegen seyn liesse, die Besitzung zu erlangen, der Pabst auch seinetwegen sich sehr bemühete; konte er doch zu seinem Zweck nicht gelangen, weilen es die meisten beständig mit dem König Andrea hielten. Wiewohl Carolus durch seine Weisheit, Großmüthigkeit, Gottesfurcht, Gerechtigkeit, und Milde, alle Hertzen an sich zoge. Gegen die Armen war er liebreich, den Adel ehrete er, die Gelehrten liebte er; also daß ein jeder mußte gestehen, Carolus wäre die Zierde und Wohlfahrt des Königreichs.

Carolus mußte viel ausstehen von seinen aufrührischen Unterthanen; dannoch hat Gott der Herr ihne allezeit wunderbarlich errettet. Er ware einmals mit seiner Ehe-Gemahlin Elisabeth der Königin und allen seinen Kindern, zu einiger Erlustigung ausgefahren auf ein gewisses Castel; und als er an der königlichen Tafel ware, wurde er von dem gottvergessenen Meuchel-Mörder Felicianus mit gezücktem Säbel, unversehens überfallen; der König wendete den Schlag ab mit der Hand, nicht ohne grosse Verletzung; die Königin ergriffe auch mit der Hand den blossen Säbel, und gewunne Zeit, daß alle Höflinge zuliefen, und den Rebellen Felicianum mit seinem Anhang, zu Stücken zerhaueten:

aber die fromme Königin mußte bey dieser unverhoften Begebenheit vier Finger verlieren. Endlich wurde Carolus von einer tödtlichen Kranckheit ergriffen; dann an statt der irdischen, wolte ihm Gott geben die ewige Cron, und nach andächtiger, und Lieb-brennender Empfahung der HH. Sacramenten, ist er in dem Herrn entschlafen, und zu Stuhlweissenburg in S. Stephans-Kirch begraben worden.

DISCURSUS.

Bey dem König Carolus sehen wir die Unbeständigkeit der Welt.

Nach dem Fall unsers ersten Vaters Adam, hat die Welt nicht ihre Natur, sondern nur den äusserlichen Schein verändert: sie ist und bleibet eben selbige Welt vor und nach, sie wallet, waltzet, und rollet ohne End. Das Glück und Wohlstand der Welt muß noch gebohren werden, dann bis dato regiert noch lauter Unglück. Alle Gunst und Favor der Welt will ich sogar mit dem Schnee nicht vergleichen, dann der Schnee ist etwas, aber weltliche Gunst ist nichts. Die Welt ist leichter und veränderlicher als der Wind, nichts ist in ihr beständig. Die Welt theilet zwar aus Cron, Scepter und Thron, ansehnliche Aemter und Hoheiten; aber in was Gefahr leben deren Besitzer? Rom hat viele fürnehme Kayser gehabt; aber nur selbige zu verderben, umzubringen, in Stücken zu zerhauen, und endlich mit ihnen ein erbärmliches Schauspiel anzurichten; damit auf die falsche betriegliche und gefärbte Wohlfahrt und Lustbarkeit der Welt, erfolge warhaftige Pein und Leid.

Diese

Diese Unbeständigkeit, Betrug und Falschheit der Welt, hat der gottselige König Carolus gnugsam erfahren, und erkennet, daß in der Welt, alles Eitelkeit sey, ausgenommen, Gott lieben, und Gott allein dienen. Betrachte dieses wohl meine Seel! und siehe wie gefährlich und unbeständig sey der Grund, auf welchen die Welt-Menschen bauen. Der Betrug, und die Untreu der Welt gegen ihre Liebhaber, ist viel grösser, als der Betrug des Laban an dem Jacob, welcher sich bey seinen Frauen Lia und Rahel beklagte Gen. 31. Nostis, quod totis viribus meis servierim Patri vestro, sed & Pater vester circumvenit me, & mutavit mercedem meam decem vicibus. „Ihr wisset selbsten, daß ich aus allen meinen Kräften euerem Vater gedienet habe; aber euer Vater hat mich auch betrogen, und nun zehenmal meinen Lohn verändert. Diß seynd die Tück der Welt, sie verspricht viel, giebt aber nichts: bey der Welt, und in der Welt ist alles wanckelmüthig und unbeständig. In mundo omnia transeunt, evolant omnia, & sicut fumus evanescunt. Et væ, qui amant talia, S. Bonav. de contemptu sæculi. In der Welt vergehet alles, alles fliehet hinweg, und verschwindet wie der Rauch. Weh denen, welche so unbeständige Dinge lieben!

Vierter Tag im Heumonat.

Leben der H. Elisabeth, Königin in Portugal.

I.

Von der Geburt, Kindheit, Sitten, Sanftmuth und Gedult der H. Elisabeth.

Diese fürtreffliche H. Elisabeth, ist Petri III. Königs in Castilien und Aragonien, und der Frau Constantiä Königin Tochter gewesen; Constantia aber war des Manfredi Königs in Sicilien Tochter, und Manfredus des Kayſers Friderici Sohn; ihr Vater Don Petrus stammete her von dem König Alphonso, und der Königin Violanta, welche eine Tochter des Königs in Ungarn, und der H. Elisabeth Hertzogin in Thüringen Schwester war. Unsere Portugisische Elisabeth ist gebohren Anno 1271. und zur frischen Gedächtniß der Heil. Land-Gräfin Elisabeth, ward sie auch im H. Tauf Elisabeth genennet, damit sie, als wie jene solte fromm, und eine selige Tochter S. Franciſci werden.

Der König Jacobus, Groß-Vater der Heil. Elisabeth, hat grosse Freud wegen dieses Kinds Geburt empfangen: Er stunde mit seinen Söhnen in grossem Zweytracht; sobald aber diß Kind auf die Welt kommen, schiene es, als wann dem königlichen Haus der Fried wäre gebohren worden; dann der König, und seine Söhne verglichen sich wunderbarlicher Weis von Stund an, und wurden eines Sinns; dahero pflegte dieser König ihr Anherr, welcher sie auferzogen, oftermalen zu sagen, weil sie noch in der Wiegen gelegen, mein Encklein, so ich aufziehen lasse, wird die fürnehmste ansehnlichste

Frau

Frau werden, die von dem Aragonischen Geschlecht gebohren worden, und gebohren werden solle; dann der HErr zeigte in dises Kinds zarter Jugend die Glory und Ehr, welche aus seinem Geschlecht entspringen soll. Im sechsten Jahr ihres Alters starb der Großvatter, und ward Elisabeth ihren Eltern wiederum zugeführt, sie zeigte in ihrer Kindheit einen schönen Glantz ihrer angehenden Heiligkeit, war gantz still, züchtig, hochverständig, sie lag mit grossem Eifer stets ohne Unterlaß dem Gebett ob; als sie acht Jahr erreichet, hat sie angefangen die Gezeiten täglich zu betten, und die Zeit ihres Lebens nicht unterlassen: sie fastete fleisig, gab sehr vil Allmosen, und hatte ein sonderliches Mitleiden mit den Armen. Obschon sie im königlichen Pomp erzogen, und von ihrem Herren Vatter mehr, als seine andere Kinder geliebt worden; hat man gleichwol an ihr eine Verachtung diser zergänglichen Dingen, und eine solche Ehrbarkeit gespüret, daß man von aussen die Reinigkeit ihrer Seelen, und ihr aufrechtes, redliches Gemüth genugsam abnehmen mögen.

Gleichwie es GOtt dem HErrn gefallen, Teutschland mit dem Schein und Glantz, der von den guten und tugendlichen Wercken der H. Elisabeth Kögin in Ungarn, und Hertzogin in Thüringen, ausgangen, andere hohe Standes-Personen, zu erleuchten; also hat seine göttliche Vorsehung geordnet, daß dise glorwürdige Prinzessin sowohl den Jungfrauen, als verheyrathen, und Wittfrauen, hoch- und Niedern Standes ein Vorbild wäre, damit sie ihr Leben zu GOTTES Ehr, ihrer Seelen Heil, und Nutz des Nächsten, darnach richten thäten. Der Glantz diser tugendsamen Prinzessin

zessin konte in Aragonien nicht lang verborgen bleiben, sondern durchschiene die gantze weite Welt; deßwegen schickten Portugall, Neapel, Engelland, und andere Könige und Fürsten, welche dise königliche Prinzessin zur Ehe verlangten.

Obschon Elisabeth vil lieber in ihrer Jungfrauschaft verblieben wäre; jedoch hat sie ihr Herr Vatter in ihrem eilften Jahr Dionysio dem König in Portugall verheyrathet, weilen ihme seine Aufrichtigkeit und Tapferkeit bekannt gewesen, und daß sie in einem so berühmten catholischen Reich Königin seyn solte, auch dieweil keine Verhinderung der Freundschaft vorhanden, daß päbstlicher Dispensation vonnöthen wär gewesen, ist derowegen diser Heyrath aus sonderlicher Fürsehung GOttes gemacht, und dise junge gottselige Königin ihres Alters bey eilf Jahren mit gebührlicher Solennität, und ansehnlicher Pomp in Portugall geführt worden.

Obschon Elisabeth von ihrem Herrn Vatter in so zarter Jugend, dem Joch des Ehestands unterworfen worden, und sie in dem Dienst ihres Herrn des Königes gar emsig; so ware doch ihr Hertz und Gemüth allzeit über sich zu GOtt gerichtet. Als diese Königin sibenzehen Jahr erreichet, hat sie eine Tochter gebohren, so Constantia ist genannt, und nachmals dem König Ferdinando aus Castilien vermählet worden, aber jung gestorben. Wie sie zwantzig Jahr alt worden, hat sie Alphonsum, und hernach eine Tochter gebohren, die ist dem Printzen von Aragonien vermählet worden. Bey diser H. Königin hat auch Trübsal nicht gemangelt; damit sie durch dis Mittel die Vollkommenheit ihrer Heilig-

keit

keit erzeigen mögte, welche man an der siegreichen Geduld fürnemlich spüren mag. Um dieselbe Zeit verführte der böse Feind ihren Herrn den König, daß er mit andern Weibern ungebührliche Kundschaft, und mit denselben Kinder hätte, welches zwar an männiglich, insonderheit aber an den christlichen Fürsten ein grosses Laster ist, und hat es dise H. Königin hoch empfunden. Es seynd in disem Leid die Weiber gemeiniglich unweislich und unfürsichtig; dise hochweise Königin aber hat nicht allein in einem friedsamen Gemüth die Ruhe ihres Gewissens, daß sie sich auch in dem geringsten, weder gegen den König, noch den Weibern erzürnet, gehalten, daß sich männiglich, wer um die Sache gewußt, darüber verwundert hat.

II.

Von Hofhaltung der H. Königin Elisabeth.

Ihr Frauenzimmer hat diese Königin starck zu der Andacht und Forcht GOttes gehalten, auch ein grosses Mißfallen gehabt, wann sie gesehen, daß man GOtt beleidigte, und den HErrn gebetten, daß er selben Leuten ihre Sünden zu erkennen gebe; absonderlich aber für den König ihren Gemahl, dessen Kebskinder sie mit grossem Fleiß aufziehen ließ, und diejenige Leut, die selbige unter Handen hatten, reichlich belohnete? welches an andern Ehefrauen nicht zu finden: dadurch erzeigte sie ihr sittsames Gemüth und reines Gewissen. Endlich ist der König durch ihre grosse Tugend so bewegt worden, daß er in sich selbst gangen, die Gemeinschaft der unehrbaren Weibern verlassen, und ihr die Treu, die einem solchen Sacrament gebühret, gehalten hat.

Dise

Dise H. Königin ist zwischen dem König, und seinem Bruder dem Infant Alphonso wegen ihres Mißverstands eine so gute Mitlerin gewesen, daß sie sich brüderlich, und freundlich verglichen haben. Zwischen dem König Ferdinando von Castilien ihrem Tochtermann, und seinem Bruder Jacobo König in Aragonien; hat sich ebenfalls wegen etlichen Orten, die den Saracenern in dem Krieg abgenommen worden, eine grosse Uneinigkeit ereignet: dann weil der König von Castilien, dieselbe Oerter den Mohren hatte abgenomen, u. sie wolte besitzen, so besorgte sich die Königin des grossē Schadens, der aus dem Krieg zwischen 2. Catholischen Potentaten entspringen mögte: hat derowegen vil ansehnliche Fürsten vermögt, daß sie sich in dise Sach so geschlagen, daß beyde Partheyen ihre Forderung denselben von Händen geben, worauf sie den gantzen Handel Gott dem Allmächtigen befohlen; und ist hernach durch den Willen GOttes, und diser H. Königin Zuthun zwischen disen Königen Frid worden, ja sie haben einander Hülf und Beystand wider die Unglaubige Saracener versprochen. Es wär vil zu schreiben, mit was grosser Mühe und Arbeit, auch ihrer eignen Person Gefahr, sie Fried zwischen dem Printzen ihrem Sohn, und dem König Dionysio seinem Herrn Vatter, ihrem Gemahl gemacht hat; welche des einen und andern Räth: und Diener unter beyden Herrn Uneinigkeit gestift hatten. Die Weis und Manier, damit sie die wilde Gemüther sanftmüthig gemacht, ist das stete Gebett, neben einem redlichen, aufrichtigen Gemüth gewesen, mit disen mächtigen Waffen hat sie die widerwärtige Hertzen vereiniget: auch mit gleichem Fleiß und Eifer

ser vilmalen zwischen dem König ihrem Herrn, und desselben Landständen Fried gemacht, ihn auch bewegt, daß er denselben (doch ohne Nachtheil der Gerechtigkeit) Gnad erwiesen. Gleichfalls hat sie sich auch bemühet, bey den Unterthanen des Reichs fürnemlich aber den Edlen Einigkeit und Fried zu machen, ob sie wohl solches bisweilen mit ihrer Leibs-Gefahr, und nicht ohne grosse Unkosten thäte; dann sie vilmalen für andere Schulden bezahlt; und hat keine grössere Freud haben können, als wann sie gesehen, daß Fried und Ruhe bey männiglich gewesen: durch diſe Tugend hat sie den Namen einer friedsamen Königin, und wahren Mutter des Vaterlands erlangt, dann sie hat sich nicht weniger um den Frieden und Einigkeit ihrer Unterthanen angenommen, als wann sie ihre eigene Kinder gewesen wären; ist ihr auch weder Mühe noch Arbeit, selbige zu Freunden zu machen, und ihnen Freundschaft zu erhalten zu schwer gewesen. Sehr fleisige Achtung hat sie gegeben, damit in dem Reich keine Unordnung fürgienge, fürnemlich aber damit die göttliche Majestät nicht beleidiget würde, welcher alle Creaturen Ehr, Lob und Gehorsam schuldig seynd.

Dieweil diſer Allerdurchlauchtigsten Königin Seel in ihres allergeliebtesten Gespons JEsu Christi Händen stets und ohne Unterlaß gewesen; hat sie sich weder die Hoheit ihres Standes, noch die Schöne ihres Leibs, noch ihre Reichthum, noch die zeitliche Lieb ihres Gemahls, der Kinder, und Unterthanen verhindern lassen, daß sie sich nicht mit GOtt so vereiniget, als wann sie von obgedachten Dingen keins gehabt hätte. Bey ihres Herrn und Gemahls Lebzeiten hat sie ihr Leben also angestellt,

daß sie an ihrer Andacht kein Augenblick versaumt. Morgens früh hat sie die Metten gebettet, hernach ein gesungenes Amt in ihrer gezierten Capellen gehört, welches allezeit ehrwürdige Priester und gute Musici gesungen, daran sie ein sonderliches Gefallen gehabt. Weil man das Offertorium gesungen, hat sie pflegen zu opfern, und dem Priester kniend die Hand mit grosser Andacht zu küssen, von dem sie auch den Seegen mit grosser Reverentz empfangen: nach geendter H. Meß, bettete sie die Tagzeiten, und hernach unser Lieben Frauen Gruß, samt dem Amt der Abgestorbenen. Hörte auch täglich die Vesper; nach derselben verrichtete sie den meisten Theil ihres Gebetts. Sie begabe sich auch zu Zeiten in ihr Bettkämmerlein, und las geistliche Bücher, oder verrichtete ihre Betrachtungen, davon sie auch grossen Geistlichen wohlgefallen gehabt. Von GOtt dem HErrn hat sie vil geistliche Gaben, sonderlich die Gnad der Zäher empfangen: etliche Stunden hat sie auch mit ihrer Handarbeit zugebracht, jedoch allzeit ihr Gemüth gegen GOtt erhebt. Unser Lieben Frauen Fasten, welche viertzig Tag vor ihrer Himmelfahrt anfangt, hat sie gefastet, wann selbiges Fest vorüber gewesen, hat sie gleichfalls die Fasten der Engel, die sich bis auf St. Michaelis-Tag erstreckt, gehalten, sie hat auch die viertzigtägige Fasten, und gemeiniglich drey Tag in der Wochen; wie auch an sehr vilen H. Abend gefastet; an den Freytägen, und Samstägen, gleichfals an den Abenden der Festen der werthen Mutter GOttes, und der HH. Apostlen, ist ihr Speis Wasser und Brod gewesen; und wann sie bey ihrem König nicht hätte seyn müssen, wär ihr gantzes Leben ein stetes Fasten

ge-

wesen; dann sie hat durch die Schwachheit des Leibs, des Geistes Stärcke wollen suchen, damit sie GOtt dem HErrn desto vollkommner dienen mögte.

Durch die H. Beicht, und Communion, der sie sich sehr oft gebrauchte, hat sie ihre Seel stets rein gehalten; und das allerhochwürdigste Sacrament mit Vergiessung so viler Zäher empfangen, daß sie alle Umstehende zu weinen bewegte. Es hatte den König ihren Gemahl der Teufel verführt, daß er einigen falschen Zungen Gehör geben, und mit diser würdigen Königin in grossem Widerwillen gelebt; dann einer aus seinen Kammerherren, dem er sonderlich wohl wolte, ist von dem bösen Feind, und dem Neid, so er gegen einem vom Adel truge, durch welchen die Königin vil Allmosen gab, und andere Werck der Barmhertzigkeit verrichten liesse, auch ein verständiger frommer Mann war, verführt worden, daß er dem König zu verstehen gabe, die Königin seine Gemahlin trüge gar zu geneigten Willen gegen denselben, der König verwunderte sich sehr über dise Zeitung, u. obschon er zweiflete, und diser Sache nicht gern Glauben geben wolte, entschlosse er sich doch disen der Königin Diener hinzurichten. Denselben Tag ritte der König aus, und kam zu einem Ort, da man Feuer in einen Kalchofen machte, rufte etliche Arbeiter beyseits, und gab denselben Befehl, wann einer von seinetwegen zu ihnen käme, und sagte, ob sie des Königes Dienst verricht hätten, so solten sie ihn alsbald mitten in den Ofen werfen, und geschwind hinrichten: die Arbeiter versprachen dem König, sie wolten dem mit allem Fleiß nachkommen.

Folgenden Tag morgens früh liesse der König den erwähnten Diener der Königin rufen, und befahle

ihm gedachte Bottschaft an die Arbeiter bey dem Kalchofen auszurichten; GOtt aber, der die Frommen nimmermehr gar verläßt, hat sich insonderheit um der Königin Ehr, und Unschuld seiner Auserwählten angenommen, und die Sach weit anderst geordnet, dann als diser vom Adel, welchen der König solchergestalt in den Tod schicken wolte, eine Kirch vorbey reisete, und hörte mit dem Glöcklein ein Zeichen geben, daß man das hochwürdigste Sacrament aufheben wolte, gieng er hinein, fiel auf seine Knie, und hörte dieselbe, auch zwey andere Messen an; unterdessen verlangte der König zu wissen, wie die Sach abgangen; schickte derowegen alsbald nach seinem Kammerherren, der den andern angeklagt hatte, befahle demselben, er solte sich von Stund an zu den Kalchbrennern verfügen, und erfahren, ob sie seinem gestrigen Befehl nachkommen seyen; der Kamerherr hat zu den Arbeitern geeilet; und wie er ein Weil mit den Arbeitern geredet, haben sie ihn genommen, und mitten in das Feuer geworfen, auch mit Gablen hineingestossen, damit er desto bälder verbrunne. Nachdem der Königin Diener die zwey Messen gehört, und seine Andacht verrichtet, hat er sich zu dem Ofen verfügt, u. die Arbeiter gefragt, ob sie des Königes Befehl wären nachkommen; sie gaben ihm zur Antwort, wann er ein wenig früher kommen wär, so hätte ers gesehen. Mit diser Antwort ist er zuruck gekehrt zu dem König; wie ihn selbiger gesehen, hat er sich darüber so entsetzt, daß er schier nicht gewußt, was er gethan; dieweil wunderbarlicher Weis, das Widerspiel, was er befohlen, geschehen; verwieß dem Unschuldigen, daß er seinen Befehl so spat verricht, und fragt ihn, wo er sich so

lang

lang aufgehalten hätte? er sagte ihm nach längs, wo er gewesen, und sprach: Allergnädigster König, wie mein Herr Vatter auf dem Todbett gelegen, hat er mir den Segen geben, und befohlen, wann ich zu einer Meß käme, die angefangen wär, solte ich dieselbe bis an das End aushören; und das habe ich bishero in dem Brauch gehabt. Wie der König dis vernommen, hat er gemerckt, daß es alles aus dem gerechten Urtheil GOttes geschehen; auch an der Königin Unschuld, und Redlichkeit ihres Dieners nicht mehr gezweifelt; und hinführ den geringsten bösen Argwohn von ihr nicht gehabt. Hierinn hat GOtt der Allmächtige die Kraft und Tugend der Unschuld, wie auch die Früchten und Nutzen, so diejenige, welche die H. Meß mit Andacht hören, und das hochwürdigste Sacrament darinn von Hertzen anbetten, empfangen, klärlich an Tag geben; und daneben auch männiglich offenbaren wollen, daß die Bosheit selbst denjenigen den Halß bricht, die unschuldige Leut fälschlich anklagen; daß also, wie das gemeine Sprichwort gehet: Untreu trift ihren eignen Herrn.

§. III.

Von der Freygebigkeit, Clösterstifrung, Witribstand, Tod, und Wunderzeichen der H. Elisabeth.

DJe selige Königin hat das Talent, so ihr der allmächtige GOtt geben, gar wohl erkennt; derowegen demselben als eine treue Auspenderin davon fleisige Rechnung gethan; und ihre Reichthum unter die Arme des HErrn ausgetheilt. Von dem

sen Mitleiden, das sie mit den armen elenden Krancken getragen, wäre vil zu erzählen; dann es schiene, sie gäbe mehr Allmosen, als sich ihr Einkommen erstreckte. Es ist kein Armer, Nothdürftiger zu ihr kommen, dem sie nicht reichlich geholfen hätte. Ihrem Diener über das Allmosen hat sie Befehl geben, daß er keinen Armen unbegabt solte lassen von sich gehen. Den Nothdürftigen Clöstern der Bettelorden, hat sie jährlich Unterhaltung geschickt; dergleichen hat sie allen Frauenclöstern des gantzen Königreichs gethan. Denen armen fremden Wandersleuten, die durch ihre Stadt gezogen, hat sie nicht allein Heerberg, sondern oftermalen nach Nothdurft Kleidung verschaft; daß also wegen des Rufs ihrer Freygebigkeit ein gantzer Haufen Arme sich dahin versammlete. Eine sonderliche Fürsorg truge sie für die arme schamhafte vom Adel, und thäte denselben reichliche Hülf, sprach, daß solche des Allmosens würdiger, als viel Bettler wären, dann bey ihnen wär Tugend und Schamhaftigkeit. Vil die von ihren Händen Allmosen empfangen, sprachen, es mehrte sich bey ihnen. Sie hat heimliche Verordnung gethan, den armen tugendlichen Töchtern, die Waysen waren, mit Speis und Kleidung fürzusehen, damit sie nicht verführt würden. Die arme Krancke hat sie persönlich besucht, und nach Nothdurft versehen lassen. Sonderlich hat sie in der Fasten den Armen von Adel, die sich des Bettlens geschämt, Allmosen geben. Ihr Gebrauch war, daß sie jährlich auf den H. grünen Donnerstag vil arme krancke Weiber berufen liesse, denen waschte und küßte sie die Füß mit grosser Andacht; gab hernach Befehl, daß man sie neu bekleiden solte.

Den-

Denselbigen Tag hat sie auch einen armen Priester, und einen Aussätzigen kleiden lassen, zur Gedächtniß, daß der höchste Priester Christus wie ein Aussätziger um unser Sünden willen erscheinen wollen. Auf den H. Charfreytag, der uns des Leidens JEsu Christi unsers Heylandes erinnert, hat sie sich in ein schlechtes grobes Tuch bekleidet, und in demselben Kleid dem Dienst Gottes in der Kirchen beygewohnt. Wegen der grossen Begierd, daß sie männiglich gern helfen wolte, hat sie vermeint, es würde niemand, oder wenigen durch sie geholfen. Zu dem gemeinen Nutz hat sie eine sonderliche Neigung gehabt: dahero kein Kirchen, Spital, oder Brucken dem gemeinen Nutz zum besten gebauet worden, dabey sie nicht ihre statliche Hülf, und Handreichung gethan hätte. Mit grossem Eifer hat sie sich des Frauen-Closters S. Bernardi Ordens, Almosier genannt, angenommen, welches von einer edlen Frauen angefangen, und nicht vollendet worden, damit solches ausgebauet würde. Dieselbe Closter-Frauen hat sie besucht; ihr Einkommen gebessert; und ihnen reichliches Allmosen geben. Gleichergestalt ist von ihr der Unschuldigen Kinder Hospital in der Stadt S. Aren ausgebauet worden, alda man die Fündlinge aufgenommen, und den Aussätzigen gewartet: diß hat sie auch mit gutem Einkommen begabt. Nahend bey ihrem königlichen Pallast zu Conimbria hat sie ein Spital gebauet, darin sie funfzehen arme Männer, und so viel Weiber unterhalten.

Diese selige Königin hat auch das Closter der Clarissen nächst an Conimbria gestift, und statlich lassen aufbauen; auch mit Renten und Einkünften

begabt, damit das geistliche Gebäu ein desto besser Fundament hätte. Aus dem Closter Zamorra in Castilien gelegen, hat sie sechs Closter-Frauen, welche die erste gewesen, die dieses neue Closter eingenommen, kommen lassen. Hernach haben sich in wenig Tagen viel andere vom Adel hinein begeben; die, damit sie des Herrn ewige Dienerinnen blieben, die Welt verlassen. Zu dieser Zeit ist der König zu S. Aren kranck worden, alda ihm die Königin mit grosser Lieb und Mitleiden gedienet; wie nun sein Sterbstündlein vorhanden war, ist er von diesem zergänglichen, in das ewige Leben geschieden, den achten Jenner Anno 1325. In der Stund, als seine Seel ausgefahren, hat sich die Königin in ihr Zimmer begeben, und ihr selbst das Haar abgeschnitten, und S. Clarä Habit angelegt. Hernach wieder zu ihres Herrn Leichnam kommen, und die Leich angestellet, wie sie der König in seinen Lebzeiten befohlen. Sie hat die Bahr gen Odivelas einem Frauen-Closter S. Bernardi Ordens, zwey Tag-Reisen von dem Ort, da er verschieden, begleitet; alda sich zwey Monat lang aufgehalten, und für ihres verstorbenen Ehe Herrns Seel reichliche Allmosen geben, und stets gebetet. Als sie endlich von dannen weggezogen, ist sie zu S. Jacob in Galitia zu Fuß Wallfahrten gangen, und hat demselbigen H. Gottes-Haus von Silber, und Gold, Edelgesteinen, auch güldenen und seidenen Stücken stattliche Präsent gethan; diese Verehrung ist so ansehnlich gewesen, daß die Priester desselben Orts bekennt, sie haben dergleichen köstliche Gaben nie gesehen, noch darvon gehört.

Nachdem

Nachdem die Königin an diesem H. Ort ihre Andacht verrichtet, hat sie sich wiederum nach dem Closter Odivelas begeben, willens ihres Abgestorbenen Ehe-Herrns Jahr-Tag alda halten zu lassen. In dieser Reis hat sie ihr Sohn Don Alphonsus, samt andern fürnehmen Herrn des Reichs, begleitet. Es versammleten sich auch sehr viel Geistliche, und wurde des abgelebten Königs Jahr-Tag gar stattlich gehalten. Wie diß alles vollbracht worden, ist sie wieder nach Conimbria, damit sie S. Clarä Closter endete, gezogen. Nachdem sie viel Geld den Armen, und zu dem Dienst Gottes ausgetheilt, auch das fürtrefliche Closter, darin sie ihr Begräbniß haben wollen geendet, hat sie die Ursach, warum sie das Ordens-Kleid S. Clarä hätte angenommen, offenbaret, nemlich sich der Welt gantz zu entäusserrn; in dieses Closter einzusperren: und alda in S. Clarä Regel Profession zu thun. Es befanden sich viel ansehnliche, stattliche, und tugendliche Personen, die ihr solches unter dem Schein eines grossen Eifers gegen der Ehr Gottes widerrathen; und ihr gottseliges Fürnehmen zu verhindern vermeinten, gaben ihr derowegen zu bedencken, wie viel arme Leute sie bishero unterhalten, die jetzo verlassen würden seyn; wie vielen Armen vom Adel sie zu Hülf kommen; was grossen Nutzen sie in dem Königreich geschaffet, indem sie so viel Zweytracht, und Uneinigkeit verglichen; was grosse Gutthaten sie den Gotteshäusern, und Spitälern gethan, die von dem Allmosen erhalten worden; welches nun alles würde ausbleiben, wann sie sich in das Closter einsperrete; dann sie das Gelübd der Armuth, und daß sie nichts eigenes besitzen wolte, thun müßte; würde

dieser gestalt, weil sie kein Allmosen mehr geben könte, allen Armen ein grosser Abgang seyn: gaben ihr also den Rath, sie solle die Beförderung des gemeinen Nutzens ihrem eignen Willen und Wohlgefallen fürziehen; dieweil der Dienst Gottes, und vieler Seelen Heil dardurch befördert würde. Nachdem die Königin nichts als die Ehr Gottes, und des Nechsten Seelen-Heil (welche ihr so lieb als ihre eigene Seel gewesen) gesucht, haben diese Reden bey ihr so viel vermögt, daß sie ihr erstes Fürnehmen verändert, und in dem Buß-Kleid die Welt veracht, und des H. Francisci dritten Orden angenommen, damit sie sich in den Wercken der Barmhertzigkeit, und Buß üben möchte.

Nun hat diese gottselige Königin ein Haus für ihre Wohnung, hart an S. Clarä Closter lassen bauen; darin sie oft gangen, und mit denselben Closter-Frauen, fürnemlich aber den Alten, Weisen und Geistlichen ihr Gebet verricht. Zwey gesungene Aemter hat sie täglich gehört; das erste für ihren verstorbnen Ehe-Herrn den König, und andere Abgestorbene; das andere wegen des Fests, das man denselbigen Tag gehalten. Nach dem Mittag-Essen hat sie etliche Stunden Audientz gegeben, die Arme angehört, und die Allmosen angeordnet; hernach das Spital, so sie gestift, und nahe bey ihrem Haus war, S. Elisabeth genannt, besucht, in welchem sie dreyßig arme Menschen unterhielte. Nach der Vesper-Zeit begabe sie sich zu ihren gewöhnlichen geistlichen Ubungen, und hat die meiste Zeit in beten, und Betrachtungen zugebracht; in Summa ein so gottseliges heiliges Leben geführt,

daß

daß der Herr selbiges mit Wunder-Zeichen bestätig.

Als die Königin erfahren, wie höchlich zu besorgen, daß ihr Sohn Alphonsus, und der König aus Castilien ihr Vetter, wider einander Krieg führen möchten, wegen etlicher Zweyspalt, die sie hatten; hat sie sich sehr betrübt, und den Herrn mit viel Zähren flehentlich gebeten, damit er wolte Fried machen, und wann er ja den Krieg verhängen thäte, daß er sie aus diesem Jammerthal abforderte; damit sie so grossen Jammer nicht sehe. Weil sie in dieser Betrübniß war, entschlosse sie sich nach Stremontz, alda sich ihr Sohn befande, zu ziehen, Willens denselben mit dem König von Castilien zu vergleichen. Ob ihr zwar ihre Edelleute widerrathen, sich in so warmer Zeit auf die Reise zu begeben; hat sie sich doch nicht wollen lassen abhalten, und gesprochen, sie könte ihr Leben nicht glücklicher enden, als wann sie zwischen diesen beyden Königen ein so groß Ubel verhüten, und verhindern möchte, daß sie nicht zu den Waffen kämen. Nahm derowegen ihren Weg nach Stremontz: als sie dahin gelanget, ist sie in ein starckes Fieber gefallen, darin die Hitz sehr überhand genommen. Es suchte sie ihres Sohns Frau die Königin heim, zu der sprach sie, meine Tochter, macht der Frauen, die hieher kommet, Platz: wie nun die Königin ihres Sohns Frau fragte, wer die Frau wär? sagte sie, jener, die weiß bekleidet ist, solt ihr Platz machen: erschiene ihr also die Königin der Himmeln Maria; besuchte, und tröstete sie mütterlich. Denselben Tag hat sie etlich mal gebeicht. Den Donnerstag aber zu Morgens von dem Bett aufgestanden, sich nahend zu dem Al-

tar verfügt, und Meß gehört, auch das allerheiligste Sacrament mit grosser exemplarischer Andacht empfangen, denselben Tag viel Gebet gesprochen, insonderheit aber oft wiederholt, dieses:

Maria Mutter Gnadenreich
Mild, und barmhertzig bist zugleich:
Vorm Feind behüt uns gnädiglich,
Am End nimm uns auf ewiglich.

Nach diesen Worten hat sie ihre Seel dem allmächtigen Gott, mit lieblichem Angesicht, und grosser Ruhe des Geists, den 4. Julii Anno 1336. aufgeben. Endlich hat sie Pabst Urbanus der VIII. im Jahr 1625. canonisiret. Die vielfältige Miracken, so Gott durch sie in ihrem Leben und Tod gewircket, seynd bey andern glaubwürdigen Scribenten zu sehen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Elisabeth.

Frieden machen.

Was ist doch betrübter auf Erden, als der Krieg? welcher alles verderbt, verheeret und zerstört. Eine geraume Zeit blitzet der Krieg von Aufgang, bis zu Niedergang der Sonnen. Ist nicht Europa, ja unser liebes Teutschland, ist es nicht von hundert Jahren her gewesen ein Theatrum, ein Schauplatz eines immerwährenden, und allerblutigsten Kriegs? wann wir gehen durch Oesterreich, Bayern, die obere und niedere Pfaltz, Sachsen, Pommern, Maintz- Trier- Cöllnisch- Jülich- und Bergische Lande; mein Gott! was grausame Blut-

ver-

vergiessungen; was unchristliche Verheerungen durch Feur und Schwerd, seynd in wenig Jahren nicht angestiftet worden? also daß Bauer, Bürger und Edelmann, Geistlich und Weltlich, nicht ohne Ursach bitten und seufzen:

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Kein Glück, noch Ruh kan uns der Krieg geben:
Bitt um Fried, der macht in Freuden leben.

Freylich wäre es zu wünschen, daß eine saubere Taube uns brächte den grünen Oelzweig des lieben Friedens, ehe die Wasserström wiederum mit Blut vermischet, und das Land mit todten Menschen angefüllet werde. Im verflossenen Jahr ist zwar zu Rastatt zwischen Ihro Kayserlichen Majestät und Allerchristlichsten König in Franckreich ein Frieden geschlossen worden; aber bis dahin hat man noch wenig Süssigkeit des lieben Friedens genossen.

Der H. Thomas von Aquin im 10. Cap. Luc. sagt: Bonorum omnium mater est pax, sine qua omnia inania. „Der Fried ist die Mutter alles Gutes, ohne den Frieden ist alles nichts.“ Quid enim hominibus, ex rebus, quibus frui atque potiri student, vita pacifica dulcius? S. Greg. Nyss. L. 8. in Levit. „Dann aus allen Dingen, deren die Menschen geniessen können, was ist angenehmer und süsser, als ein friedsames Leben?“ Wann du schon besitzest Häuser, Aecker, Wiesen, Wälder, Reichthum, Diener, Freund, ja alles, was ergötzlich ist; was für Vergnügen hast du an allem, wann es an Frieden mangelt? der Fried muß alles gut machen

chen, alles versüssen. Pacem te poscimus omnes, lasset uns alle ohne Unterlaß beten, um den lieben Frieden. Den lieben Frieden hat auch gesucht und geliebt der H. Apostel Paulus, darum sagt er Gal. 5. Utinam abscindantur qui vos conturbant. „Wolte Gott daß sie abgeschnitten würden, die euch unruhig machen.“ Und der H. König David Ps. 67. Zerstreue, o Herr! die Völcker, welche Krieg begehren.

Die H. Elisabeth wird billig die friedsame Königin titulirt, dann durch ihr gantzes Leben hat sie allzeit gesucht unter den Streitbaren Frieden zu machen. Durch ihre Geburt hat sie Frieden verursachet zwischen ihrem Groß-Vater Jacobus König in Aragonien, und Petrus ihrem Vater. Sie hat Frieden gemacht zwischen Dionysius ihrem Gemahl, und Ferdinandus König in Castilien ꝛc. Diese H. Königin wußte wohl, daß der Krieg alles Böses; der Fried aber die Mutter wäre alles Gutes. Inter arma silent leges. Durch den Krieg wird vertrieben die Gottesfurcht, verbannet die Tugend, alles wird umgekehret. Darum suchte diese Heil. Königin den Frieden, durch den Frieden die Ehr Gottes, das Heil der Seelen, und Wohlfahrt der Unterthanen. Folge diesem Exempel der H. Königin nach, meine Seel! seufze inbrünstig, und bete oft zu Gott: A peste, fame, & bello, libera nos Domine! von Pest Hunger und Krieg, erlöse uns, o Herr! Bete, daß es der göttlichen Majestät beliebe allen christlichen Königen und Potentaten einen aufrichtigen beständigen Frieden zu geben. Deine Gelegenheit bringt es nicht mit sich, daß du dich bey Fürsten und Herrn um den Frieden thust

bewer-

bewerben; du kanst aber denselbigen wohl ausbitten bey Gott, welcher alle Hertzen der Könige in seiner Hand hat.

Fünfter Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Wirtfrauen Maria Suarez.

Die gottselige Maria ist in Spanien aus dem Durchleuchtigsten Geschlecht der Hertzogen von Alba gebohren. Ihr Vater war Petrus Suarez von Toledo, ihre Mutter, Frau Johanna Gusmannin. Aus Befehl ihres Vaters hat sie geheyrathet mit einem Edelmann aus Andalusien, Herrn von Carpien. Nachdem sie sieben Jahr ihres Ehemanns harte Tractirung mit grosser Gedult erlitten; hat sie sich aus dessen Vergünstigung wiederum zu ihren lieben Eltern begeben: nachdem gedachter ihr Eheherr über kurtz die Schuld der Natur bezahlt, hat sie angefangen sich Gott, und den Wercken der Barmhertzigkeit gäntzlich zu ergeben: sie legte von sich hinweg die seidene und güldene Kleider, die köstliche Schuh und Pantoffel, nahme an, samt ihren Staats-Jungfern, das rauhe und schlechte Kleid S. Francisci. Zur Mitternacht stunde sie auf, und wohnte mit Frau Johanna Rodriquez, der Metten bey. Nach dem Exempel der H. Elisabeth aus Ungarn, und Portugal, besuchte sie mit grosser Lieb die Spitäler und arme Häuser, sonderlich deren, welche mit vergiften, und übelriechenden Kranckheiten behaft, und theilte ihr gantzes Erbtheil unter dieselbige aus. Mit Fasten, Disciplinirен, und Tragung härner Hemder auf blossen

Leib

Leib, ware sie ihr selbsten über die massen streng. Sie hat geleuchtet mit tiefer Demuth, unüberwindlicher Gedult, und evangelischer Armuth.

Als sie auf eine Zeit an einem tödtlichen Fieber erkrancket, ward sie von Gott ermahnet (im Fall sie nicht allein ihr, sondern vieler anderer Seelen Heil zu befördern begehrte) ein Kloster zu erbauen, und darinnen ihr Leben zu verzehren. Um selbige Zeit kame der König von Spanien samt der Königin nach Toledo, welche berichtet von dem gottseligen Fürnehmen der Frauen Maria Suarez, deren Heiligkeit ihnen bekannt war; haben sie ihr ein grosses Haus angewiesen, allwo sie ein Closter aufgerichtet unter der Regel der H. Clara, zu Ehren der Heil. Elisabeth. Als diß Closter wircklich erbauet, ist sie in dem Jahr 1477. selbst persönlich darein gegangen, in dem viertzigsten Jahr ihres Alters, und hat in Vollkommenheit des clösterlichen Lebens von Tag zu Tag zugenommen. In Betrachtung des bittern Leidens Christi, war sie gar inbrünstig, wie sie dann von Christo vielfältig getröstet, und künftiger Dingen Offenbarung erlanget. Sie hat vor, in, und nach dem Tod mit grossen Wunderzeichen geleuchtet; sie ist an der Pest gestorben in dem Jahr des Herrn 1507. ihres Alters 70.

In ihrem Sterbstündlein hat man die heilige Engel sehr lieblich singen hören; ihre gebenedeyte Seel aber hat man mit einem gläntzenden Kleid bedeckt sehen in den Himmel auffahren, von der H. Mutter und Jungfrauen S. Clara, und der Heil. Elisabeth Landgräfin in Thüringen begleitet. Ihr Leichnam ist nach dem Tod sehr wohlriechend, mit

grosser

grosser Andacht in das von ihr erbaute Closter begraben worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Maria Suarez.

Mit JEsu leiden.

Der geistreiche Thomas von Kempis im 2 Buch am 11. und 12. Cap. spricht: JEsus hat viel Liebhaber seines himmlischen Reichs, aber wenig Träger seines Creutzes. Er hat viel, die seines Trosts, aber wenig die seiner Trübsal begehren. Alle wollen mit Christo frölich seyn, aber wenig wollen um seinet willen etwas leiden. Vielen scheinet diese Rede gar hart zu seyn: Verläugne dich selbst, nehme dein Creutz auf, und folge mir nach; aber viel härter wird das letzte Wort zu hören seyn: Weicher von mir ihr Verfluchte in das ewige Feuer. Welche aber jetzt das Wort des Creutzes gern hören, und deme folgen; die werden sich alsdann für der ewigen Verdammniß nicht fürchten. Im Creutz ist das Leben, im Creutz ist Beschirmung für den Feinden, im Creutz ist Eingiessung himmlischer Süssigkeit; unserer Seelen-Heil müssen wir suchen in dem Creutz und Leiden.

Die Gottgeliebte Freundin Christi Maria Suarez, hat gesucht ihrer Seelen-Heil, ihren Heiland und Seligmacher, und hat ihne auch gefunden, aber in Creutz und Leiden, in Trübsal und Kranckheit: Maria wußte, daß in Schwachheit des Leibs, die Stärcke der Seelen, in Streit

und Anfechtung die Ruhe, und in bitterer Betrübniß, die Süssigkeit des Gemüths zu finden ist. Ist es nicht eine Schand und grosse Blindheit, meine Seel! daß wir den zergänglichen, betrieglichen und falschen Lustbarkeiten der Welt also anhängig: und so viele schöne Gelegenheiten verabsäumen, welche uns Gott der Herr an die Hand giebt, das Heil unserer Seelen zu versichern. Mit geringer Mühe und Arbeit können wir den Himmel verdienen, wann wir nur das tägliche Creutzlein, so uns der Herr zuschickt, demüthig und gedultig von seiner gebenedeyten Hand annehmen; es sey uns lieb oder leid, wir müssen dannoch selbiges tragen. Warum sollen wir uns dann nicht unser Creutz verdienstlich machen? sollen wir nicht gern unserm Heyland auf dem Creutzweg nachfolgen? freylich ja! von diesem Augenblick will ich gern um der Lieb JEsu alles leiden, nachdem heilsamen Rath des H. Augustini: Christi Passiones imitandæ sunt, non a Christianis delitiæ quærendæ, de Pastor. cap. 5. „Die Schmertzen und Leiden Christi müssen wir nachfolgen; die Christen-Menschen müssen keine Gemächlichkeiten oder Lustbarkeiten suchen.“

Sechster Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Henrica Bernardi.

Unweit der berühmten Handels-Stadt Roan in der Normandie in einem Flecken genannt Havre, haben sich einige andächtige Personen gefunden, so grosse Begierd und Andacht zu dem dritten Orden S. Francisci getragen, und haben sich nach gemeldter Stadt begeben, in die dritte

Regel

Regel auf- und angenommen zu werden; Welchen sie von der Obrigkeit der Franciscaner erlanget, und ist die Direction oder Unterweisung dieser angehenden Tertiarinnen Jungfrauen aufgetragen worden dem Ehrw. Herrn Francisco Schwartzen, Priestern und Pfarr-Herrn unser lieben Frauen Kirchen zu Havre, und Mitglied des dritten Ordens, sehr berühmt und ansehnlich wegen seiner Tugend und strengen Lebens.

Unter diesen neuen Tertiarinnen leuchtete die geistliche Tochter Henrica Bernardi, welche sich in allen Gattungen der Tugenden emsig übte, absonderlich in Ablegung, oder Verachtung ihrer köstlichen Kleidung: seidene Kleider wolte sie nimmer tragen, sondern Henrica, wie auch ihre Gesellinnen erschienen allzeit in erbarn, und demüthigen Kleidern. Henrica ehrte und liebte sonderlich ihren H. Schutz-Engel, welchen sie auch bey Gott verdienet hat, mit leiblichen Augen zu sehen. Als eine von ihren Mit-Schwestern gestorben, ist der Henrica offenbaret worden, daß die Seel gemeldter geistlichen Tochter, nicht länger, als 6. Stunden in dem Fegfeuer gewesen, sondern durch den H. Franciscum wäre erlöst worden. In dem Gebet ware die gottselige Henrica gar vertiefet. In ihren vielfältigen Kranckheiten, welche der Herr ihr zuschickte, zeigte sie eine so ungemeine Gedult; daß sich alle Menschen auferbauten, welche kamen diese Krancke zu besuchen: sie wiederholte oft den Spruch des H. Apostels Pauli 2 Cor. 7. Ich bin mit Trost erfüllt, und voller Freuden, in aller meiner Trübsal und Schmertzen. Henrica ist endlich selig entschlafen, hinterlassend viele Exempel der Tugend.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Henrica.

Verachtung der eiteln Kleidung.

Es ist löblich und wohl verordnet, daß alle Schwestern des dritten Ordens S. Francisci, sich schlecht und ehrbarlich kleiden sollen, mit Verachtung aller eitlen Moden und Trachten; dann recht ist es, daß die Buß anfange von Verändерung der Kleider. In der H. Schrift Jonä c. 3. lesen wir, als der König der mächtigen Stadt Ninive angefangen Buß zu thun, habe er seine königliche Kleider von sich geworfen, einen Sack angezogen, und also thäte alles Volck vom Grössesten bis zum Geringsten. Nach dem Tod Manasses ihres Manns hat die keusche Judith sich gezeigt, wie eine recht geistliche Wittib, alle zarte und köstliche Staats-Kleider abgelegt, und ihre Lenden umgürtet mit einem härnen Buß-Kleid. Judith. c. 8.

Die Bekenner der dritten Regel tragen deswegen schlechte Kleidung, um zu zeigen, daß sie die Welt, und weltliche Eitelkeiten gantz abgelegt haben. Die H. Catharina von Senis hat nach ihrer Bekehrung einen solchen Abscheu und Verdruß getragen gegen allen eitlen Zierrath der Jungfrauen daß sie mit vielen Seufzen pflegte zu sagen: Das höllische Feuer ist nicht gnug, zu saubern und auszubrennen meine Sünden wegen üppigen weltlichen Zierraths; dahero ich offermals meine Beicht darvon spreche, selbige durch überflüssige Buß-Zähren abzuwaschen. Quid tibi cum pompis læculi, quibus renuntiasti? sagt der H. Augustinus, Was hat eine geistliche

Jung-

Jungfrau zu schaffen mit dem Geschmuck der Welt, deme sie hat abgesagt? Die schöne Esther cap. 14. wann sie in königlichen Geschmuck mußte vor dem König erscheinen; sprache sie dennoch in ihrem Hertzen zu Gott: Du erkennest, daß das Zeichen der Hofart, und all diese Glory mir ein Greuel ist. Der Wohl-Ehrwürd. P. Reinerus Payez, des gantzen Ordens S. Francisci Definitor, und Commissarius Generalis der Franciscaner in Ober- und Nieder-Teutschland, in Auslegung der Regel des dritten Ordens, über das dritte Cap. von Beschaffenheit der Kleider, spricht also: Es ist zu mercken, daß in Italien, allwo der H. Vater Franciscus den Orden der Buß hat angefangen, der Pracht und Eitelkeit der Kleider in grossem Schwang gewesen in silber und güldenen Stücken, und seidenen Stoffen; absonderlich aber in raren Balchen und Häuten, womit sie ihre Kleider fütterten. Das Frauenzimmer hatte auch seinen Fürwitz geworfen auf schöne Gürtel, Säckel, und mit Gold gestickte Taschen, welche sogar mit Rubinen, und andern Edelgesteinen besetzt, und mit seidenen Bänden gezieret waren. Damit nun der H. Franciscus diesen Mißbrauch, in einen Christgemässigen Stand brächte; hat er den Brüdern und Schwestern des dritten Ordens anbefohlen, in ihren Kleidungen eingezogen und mässig zu seyn, und alle eitle Zierrathen auf Seiten zu legen, als Spitzen, seidenes Gewand, Gestickt-Werck, Arm- und Hals-Geschmuck, Ring, Anstreichen, Fliegen, oder schwartze Plächlein des Angesichts, und mit einem Wort, alle Zeichen der Eitelkeit, so der Teufel den Welt-Kindern einbläset, damit er ihre Hof-

fart unterhalte. Weilen aber die Brüder u. Schwestern des dritten Ordens die Ehr haben, ein Opfer, und Vorbild der Bus zu seyn, und öffentliche Profession von diser Tugend machen; so wird von ihnen erfordert, daß sie neben Abtödtung des Leibs, auch eingezogen seynd in der Kleidung, damit sie ihren demüthigen Stand der Bus, mit Zartigkeit, und eitler Kleidung nicht verunehren. Stude placere Christo, non pretiosis vestibus, sed bonis moribus: non pulchritudine carnis, sed mentis. Stude placere illi non in facie, sed in corde, S. Bernard. ad Soror. Befleisse dich, Christo dem HErrn zu gefallen, nicht durch schöne Kleider, sondern durch gute Sitten und Gebärden: nicht durch Schönheit des Leibs, sondern der Seelen suche ihm zu gefallen.

Siebender Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Onuphria.

ONuphria von gräflichem Geschlecht und Stammen in Aprus gebohren, hatte von kindlichen Tagen eine grosse Begierd GOtt zu dienen. Zu glücklicher Stund fiele sie der seligen Angelinä Corbariä in die Hand, dise nahme Onuphriam an für ihre Tochter, und Onuphria erwählte Angelinam für ihre Mutter, und empfienge zu Fulginien von Angelina den Habit des dritten Ordens. Alle Tugenden der seligen Angelinä folgte Onuphria fleisig nach: und in kurtzer Zeit breitete sich der Ruf diser gottseligen Tertiarin also aus, durchs gantze Land; daß sie berufen worden, ein Closter anzufangen, oder zu stiften in der fürstlichen Residentzstadt Flo-

rentz

rentz: und wurde die gottselige Onuphria vorgestellt, als die Oberin viler fürnehmen adelichen Töchtern, welche die Welt und alle weltliche Ergötzlichkeiten verlassen und sich unterworfen, dem Gehorsam diser neuen Stifterin Onuphriä.

Welche auch in kurtzer Zeit, sowohl mit Worten, als mit Wercken, das heilige und wohlregulirte clösterliche Leben glücklich hat eingeführet; dann sie hatte die Gemüther ihrer geistlichen Töchtern also eingenommen, daß sie sich glücklich schätzten der gottseligen Mutter Onuphria zu gehorsamen: ihre Weis und Manier zu regieren ware mild, süß und streng zugleich, übersahe auch nicht die geringste Fehler, oder Hinläßigkeiten, weil ihr bewußt, was der weise Mann sagt Eccl. 19. Wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen. Nachdem Onuphria alles wohl eingericht, und eine grosse Anzahl geistlicher Kinder versammlet, hat GOtt der HErr sie heimgesucht mit einer tödlichen Kranckheit: deswegen die H. Mutter all ihre Kinder ließ vor sich kommen, ihnen den letzten Seegen zu ertheilen, und sie aufzumuntern zu dem geistlichen: es ist nicht genug, sagte sie, liebe Kinder, das Böse aus der Seelen auszurotten; sondern die Tugenden müssen auch eingepflantzt werden: und wider alle fleischliche Anfechtungen des Teufels, müsset ihr euch wafnen mit Betten und Fasten: glaubt mir, sagt der H. Eremit Antonius, der Satan fürchtet unser Fasten und Betten. Machet, daß er euch niemalen müssig findet, sondern übet euch in der Arbeit, leset geistliche Bücher zur Speis eurer Seelen. Also hab ich mich geübt, und befunden, daß diejenige, so GOtt suchen, durch dises Mittel zu ihme gelangen. End-

lich hat sie ihren seligen Geist aufgeben, unter disen Worten: Allmächtiger GOtt! seye meiner Seelen barmhertzig, und erbarme dich über dise Versammlung. Sie ist gestorben um das Jahr 1430. den 7. Tag im Heumonat.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Onuphria, Ist der Gehorsam.

Nichts ist, welches den Menschen bey seiner Pflicht und Schuldigkeit haltet, als der Gehorsam. Wäre Adam bey seinem Gehorsam geblieben; so wäre er niemalen aus der Gnade des HErrn gefallen. Der Gehorsam ist die Seel eines jeden Ordensstands; wo kein Gehorsam ist, da kan kein Orden, keine Religion bestehen. Der Ungehorsam hat den gantzen Stand der Unschuld zerstöhrt, und alle Adamskinder in das äusserste Elend gesetzet.

Unter dem Gehorsam muß wohl eine wichtige Sach verborgen seyn; dann weilen der Sohn GOttes unter den göttlichen Vollkommenheiten, selbigen nicht gefunden, hat er die menschliche Natur angenommen selbige Tugend zu besitzen, und zu üben. Wie er selbsten bekennt. Joa. 6. cap. Veni ut faciam voluntatem Patris mei. Ich bin kommen, den Willen meines Vatters zu thun. Dann das vollkommene Werck menschlicher Erlösung ist bestanden in Vollbringung des Gehorsams. Und in der Wahrheit, meine Seel! wer GOtt dem HErrn gehorsamet, der wird nicht sündigen, wer nicht sündiget, der bleibt in der Lieb, wer in der Lieb bleibet, ist ein Freund GOttes. Darum sagt Christus der HErr Joh.

14. Wer meine Gebott hat, und sie hält, der ists, der mich liebet; durch die Gebott haltet Gott den Menschen ab von Sünden, wie der weise Mann bezeuget, Eccl. 15. DEus ab initio constituit hominem, adjecit mandata & præcepta sua: si volueris mandata servare, servabunt te. GOtt hat den Menschen von Anbeginn erschaffen, er hat ihm seine Gebott und Befehl darzu gegeben: wann du die Gebott wirst halten wollen, werden sie dich bewahren.

Die selige Onuphria hat den vollkommenen Gehorsam erlernet von ihrer gottseligen Meisterin Angelina; und disen hat sie auch ihren Mitschwestern ohne Unterlaß, und mit grossem Nachdruck gepredi get, und gebetten, den Gehorsam insonderheit zu üben, dann dadurch würden sie aufsteigen zu vollkommener Unterhaltung ihrer Regel: und welche die Regel vollkommen unterhalten, die halten die Gebott GOttes, auf welche die Regel der Tertiarien gegründet ist. Ja der Mensch ist nicht werth ein Christ genennet zu werden, welcher nicht willig und bereit vollkommentlich zu gehorsamen: dann durch den Gehorsam ist uns befohlen, GOtt über alles zu lieben; und unsern Nächsten wie uns selbsten; es ist uns gebotten den Sabbath zu heiligen, den Eltern, und vorgesetzten Obrigkeit zu gehorsamen; es ist uns verbotten, mit Worten oder Wercken niemand zu tödten; keine Unkeuschheit zu begehen, nicht zu stehlen, kein falsches Zeugnuß zu geben, unsers Nächsten Gut nicht zu begehren ꝛc. Wann wir nun GOTT unserm HErrn gehorsamen; so werden wir seine Gebott nicht übertretten, und also Kinder seyn der ewigen Glückseligkeit. O H. Gehorsam; du ver-

sichereſt uns unſrer Seeligkeit! darum ſage ich ab meinem eignen Willen, und unterwerfe ſelbigen dem Willen GOttes, und vorgeſtellter Obrigkeit. Der H. Auguſtinus rufet auf: O venerabilis ſanctàque obedientia, ſalus omnium fidelium, cuſtodia omnium virtutum: tu cœlum aperis, & infernum claudis. Serm. 5. ad Frat. in Erem. O würdige, O heilige Tugend des Gehorſams! du biſt das Heil aller Glaubigen, du biſt die Erhalterin aller Tugenden, du eröfneſt den Himmel, u. ſchlieſſeſt die Höll.

Achter Tag im Heumonat.

Leben der gottſeligen Franciſcä von Biſantz.

FRanciſca, in der Welt genannt Margaretha Borrey, wurde von ihren Eltern zur Ehe gegeben dem Herrn von Reci, von welchem ſie in dem Eheſtand nicht allerdings wohl gehalten wurde; dann er ein groſſer Kriegsmann, und ſehr coleriſcher humeur ware. Sie hatte mit ihm eine Tochter, durch den Heil. Tauf Odilia, nachmals aber in dem Cloſter Clara Franciſca benamſet; Odilia iſt gebohren im Jahr 1589. Mit Bewilligung ihres Ehemanns hat Margaretha Borrey ſich ſamt ihrer Tochter Odilia begeben nach einem gewiſſen Flecken Berceil genannt, drey Stunden von Biſantz, auf den Gräntzen des Elſaß, ein einſames Leben zu führen, und auf Eingeben des H. Franciſci ein Cloſter zu bauen, und in ſelbigem den dritten Orden anzunehmen. Welches auch geſchehen; wie dann auch in der Stadt Salins, welche unter dem Biſchthum von Biſantz gelegen, mit Bewilligung des Ertzbiſchofs

schofs Ferdinandi de Longuy de Rye, Alberti und Isabellä Hertzogen in Burgundien ein Closter gestiftet. Die allerheiligste Mutter des HErrn ist ihr auch erschienen, u. hat ihr Hülf u. Beystand versprochen; und haben die ersten Geistlichen ihre Profession gethan in die Hände des Patris Commissarii Generalis der Franciscaner. In disem Closter hat Franciſca vil Jahr gelebt, und grosse Gnaden vom Himmel empfangen, wie auch die Gnad der Weissagung. Ihre leibliche Tochter Clara Franciſca, wurde mit einer schweren Kranckheit überfallen, also, daß nach Auſſag der Doctoren, kein ander Mittel übrig, als eine Fistel zu brennen. Als Franciſca die Mutter diſes gehört, sagte sie: durchaus nicht, dann der Himel hat verordnet, daß sie in der Stadt Paris ein neues Closter soll bauen, allda wird sie bald genesen, und Oberin seyn des neuen Closters, welches auch alles geschehen. Nachdem Franciſca ihrem himmlischen Bräutigam vile Jahre treulich gedient, ist ihr die Zeit ihres Absterbens offenbaret worden: und ist ihre Freud nicht auszusprechen wegen diser Offenbarung; dann sie nichts mehr verlangte, als aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn.

DISCURSUS.

Die gottselige Franciſca lehret uns, In allen Creaturen GOtt suchen und lieben.

GOtt in allen Dingen suchen, ist ein grosser Vortheil des andächtigen Lebens. Zu welchem uns der König David anweiſet, sagend Psalm 104. suchet den HErrn und seyd gestärckt: suchet sein

Angesicht immerdar. Wer GOtt ernsthaftiglich suchet, findet ihn allenthalben, in allen Dingen. Wer des Nachts die himmlische Facklen sihet, nemlich die Sternen, gleichsam ihre Wacht halten, solte er nicht bey sich sagen, dis ist das schönste verheissene Haus! O wann werd ich darein kommen? wer die Vögelein hört singen, der bilde ihm die Engel und alle Innwohner des Himmels ein, welche GOtt emsig loben. Wer mit Geld umgehet, der mag wol fragen: was für Müntz gilt im Himmel? der am Tisch sitzet bedencke, wie selig ist, der das Brod isset im Reich GOttes. Wer schlafen gehet, soll sein Gemüth zum himmlischen Jerusalem erheben, und sich also zusprechen: allda, nemlich in der Ewigkeit, lasset uns nicht schlafen, weder die unendliche Freud im Himmel, noch die grosse Qual in der Höllen aus den Gedancken stellen.

Dise geistliche Betrachtung hat der H. Vatter Ignatius der löblichen Societät JEsu Stifter, also werth gehalten, daß er den seinigen dise Regel vorgeschrieben: In omnibus quærant Deum, eum in omnibus creaturis amando. In allen Dingen sollen sie GOtt suchen. und in allen Creaturen ihn lieben. Dann diser verständige Mann wußte wohl, wie vil daran gelegen, wenn man GOtt fleissig suchet. Von dem seraphischen Heil. Francisco schreibt der H. Kirchenlehrer Bonaventura c. 9. in vita sua: "Die innbrünstige Lieb, mit welcher der Freund des himmlischen Bräutigams, Franciscus, brennete, war dermassen groß, daß sie niemand genugsam konte aussprechen. Dahero er ofternmalen, gleich als ein brennender Kohl, von der Flammen der göttlichen Lieb gantz schiene verzehrt zu seyn.

Ja

Ja sobald er hörte von der Lieb des HErrn, ward er aufgemuntert, neigte sich gantz lieblich gegen ihn, und wurd gantz entzündet, gleich als die innerliche Chorden des Hertzens, mit Fidelbogen der menschlichen Stimmen, wäre gerühret worden. Damit er aber, aus allen Dingen zur göttlichen Lieb mögte auferweckt werden, frohlockte er in allen Wercken der Händen des HErrn, und durch die Spiegelen der Lieblichkeit, richtete er sich auf, in die lebendigmachende erste Ursach und Anfang. Er beschauete in den schönen Dingen den Allerschönsten, suchte überall den Geliebten, machte ihm von allen Wercken eine Leiter, durch welche er mögte aufsteigen, denjenigen zu umfangen, welcher hertzlich zu wünschen und zu begehren ist. Dann mit unerhörter Innbrunst der Lieb, verkostete er in allen Creaturen, als in lieblich-fliessenden Bächlein, die Gütigkeit des ersten Brunnens, und gleich, als ob er eine himmlische Music hörte, in der Zusammenstimmung ihrer Tugenden und Handlungen; so ihnen von GOtt gegeben war, reitzte er sich gantz süsiglich an, nach dem Gebrauch des Propheten Davids, zum Lob GOttes.

Dann der H. König David beschlos einsmal bey sich, eine Music anzustellen, bey welcher ein jedes Geschöpf solte mit zustimmen. Zu diser Music seynd berufen alle HH. Engel, Sonn und Mond, , alle Gestirn, alle Himmel, alle Element, Feuer, Hagel, Schnee, Eiß, Wind, Regen, Thau, Platzregen, Reifen; dazu Kälte und Hitze, Liecht und Finsternuß, Tag und Nacht, Donner und Blitz; dazu die Erde mit allem Gewächs und Thieren; gehenden und kriechenden; daher die Luft mit allem Gevögel, darzu Bäch,

Brun-

Brunnen und Meer; dazu alle Menschen insgemein weß Geschlechts und Alters sie auch seynd; dazu alle Völcker und Heiden; dazu Fürsten und König geladen, daß sie den Namen des HErrn loben sollen. Psalm 48.

Also hat der königliche Prophet David, also haben die HH. Franciscus und Ignatius in allen Dingen GOtt gesuchet, gelobet und geliebet. Warum dann meine Seel! suchest und liebest du das Geschöpf, und setzest hindan den Schöpfer? Folge der gottseligen Franciscа von Bisanz, und so vilen Heiligen: suche und liebe das einige Gut, das rechte Gut, das schöne Gut, das höchste und ewige Gut, in welchem alles ist.

Neunter Tag im Brachmonat.

Leben des seligen Martyrers Cornelii.

Der selige Cornelius war in Holland von ehrlichen Eltern gebohren, welche ihn tugendsam in dem römisch-cathol. Glauben erzogen, u. die Gottesforcht ihme eingepflantzt haben. Er gienge oft in das Franciscanercloster zu Gorcum, und war ihnen behülflich mit Graben, Säen und Pflantzen im Garten: er war gegen alle Patres und Brüder ehrbietig und dienstbaft; und dem wohlehrwürdigen P. Guardian Nicolao Finck insonderheit unterthänig, welcher ihne auch angenommen in die dritte Regel, und bliebe hinführo in dem Closter wohnen, gienge mit ihnen in den Chor, dienete zur Messen, und verrichtete andere Dienste, wann er durch den Gartenbau nicht verhindert wurde; er hielte sich allzeit für den allergeringsten. Und wurde dannoch bey ihm gefun-

den

den eine besondere Weisheit, und Rathgebung in geistlichen Sachen.

Vornehme Bürger aus der Stadt kamen zum seligen Bruder Cornelius, von ihme in der Tugend unterwiesen zu werden: dann obschon er ungelehrt; wußte er dannoch also vernünftig von Glaubenssachen zu reden, daß es zu verwundern. Als er nun eine Zeitlang in dem Convent zu Gorcum gewohnet, ist er von GOtt gewürdiget worden, der Zahl deren Martyrer zugesellet zu werden: dann weil der Graf von Lumay wider die catholischen gefasset einen tödlichen Haß, hat er nach Eroberung des Castell zu Gorcum, den ehrwürdigen P. Guardian mit seinen Untergebenen gefänglich eingezogen, unter welchen auch war Bruder Cornelius, welcher von seinen Patres nicht wolte abweichen; sondern hielte es für eine grosse Gnad GOttes, mit selbigen Kercker, Pein, Schimpf, Verspottung, ja den Tod um Christi willen auszustehen.

Dem seligen Bruder Cornelio, wie auch andern mit Gefangenen, wurden Naß, Ohren, und andere Glieder abgeschnitten, wegen beständiger Bekantnuß des catholischen Glaubens, der wahrhaften Gegenwart des wahren Leibs und Bluts Christi in dem H. Sacrament des Altars, wie auch des römischen Pabsts, als sichtbaren Haupts der Kirchen, obristen Gewalts. Also wurden die beständige Blutzeugen, neunzehen an der Zahl, ausser der Pforten der Stadt Briel in einer Scheuren an einen Balcken aufgehenckt. Dise jämmerliche Marter hat sich zugetragen im Jahr 1572. den 9. Julii. Clemens X. Pabst dises Namens, hat dise Martyrer in die Zahl der Seeligen eingeschrieben im Jahr 1671. und erlaubet

laubet, daß in dem Franciſcaner-Orden, wie auch durch gantz Holland, das Kirchenamt von diſem ſeligen Martyrer kan gehalten werden.

DISCURSUS.

Der Tod und die Marter des ſeligen Bruders Cornelii, iſt ſein Glück und Leben.

IN dem zweiten Buch der königlichen Chronick am 7. Capitel ſtehet geſchrieben, daß der König Salomon bey der Einweyhung des Tempels zu Jeruſalem, zum Opfer geſchlachtet habe zwey u. zwantzig tauſend Ochſen, und hundert und zwantzig tauſend Widder; und dannoch iſt diſes Opfer der göttlichen Majeſtät nicht alſo gefällig und angenehm geweſen, als die Blutvergieſſung der H. Martyrer, wie bezeugt der H. Bruno, ſagend: Non tantum illo animalium ſanguine delectatur DEus, quantum ſanctorum Martyrum paſſione, quæ illis ſacrificiis ſignabatur. Das Schlachtopfer war eine Bedeutung der Blutvergieſſung der Martyrer; und alſo heiligte Chriſtus ſeine Kirch, erſtlich mit ſeinem eignen, nachmals in dem Blut ſeiner ſo vil hundert tauſend Martyrer. Thomas Bzovius de ſignis Eccl. ſigno 29. ſagt, daß in der Stadt Rom allein über dreymal hundert tauſend Chriſten, wegen des chriſtlichen Namens getödet worden. Einem hat man den Kopf herab geſchlagen, einem andern das Hertz durchſtochen, diſem die Glieder zerriſſen, jenem den Galgen, das Rad und Creutz geben. Wie manche hat man Glieder-weis zerſtümmelt und zerſchnitten, mit Feuer verbrannt, im Waſſer erſäuft, den wilden Thieren vorgeworfen, mit Pfeilen durchſchoſſen,

mit

mit Bley und Riemen zergeisselt, auf Felsen gestürtzt, und mit Steinen zu tod geworfen? über welches Bluibad der H. Apostel Paulus also seufzet: Sie seynd gesteinigt worden, seynd zerhauen, versucht, durch das Schwerd erschlagen, und getödet worden, sie seynd umher gangen in Schafshäuten, u. Geißfellen, durstig, beängstiget, und geplagt, deren die Welt nicht werth war: und haben hin und wider geschwebt in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen u. Klüften der Erden. Hebr. c. 11. Ein gewisser gelehrter Mann will dafür halten, es hab im neuen Testament mehr Martyrer geben, als man im alten Testament Vieh geschlachtet habe. Der H. Gregorius hom. 27. in Ev. spricht: Quanti sunt, à nobis comprehendi non potest. Wie vil deren gewesen, können wir nicht fassen. Baronius ad An. Christi 302. Tom. 2. erzählet, daß zur Zeit des blutbegierigen Diocletiani, alle Monat über 17000. Christen gemartert worden. Tertullianus sagt: Plures efficimur, quoties metimur à vobis, sanguis Martyrum, semen est Christianorum. So oft, als ihr uns abmähet, werden wir vermehret, dann das Blut der Martyrer ist der Saamen der Christen. Sihe so vilmal hundert tausend, ja Millionen Menschen, die um Christi willen den Hals dargeben, das kalte Eisen in sich lassen gehen, und ihr Leben manchmal durch alle Glieder ausgelassen. Also wolte GOtt, daß seine H. Kirche solte gepflantzet, vermehret, gezieret, und glorwürdig werden.

Der selige Bruder Cornelius hat seinen Leib und Leben GOtt aufgeopfert, und durch dises Schlacht-Opfer hat er ihme erworben die ewige Glückseligkeit: durch ausgestandne Pein, Schmertzen Schimpf

und

und Schmach, ist er erhöhet worden, und welcher bey den armen Minder-Brüdern ware ein schlechter Lay-Bruder, triumphiret jetzt als ein Heiliger in dem Himmel. Er ware ein Gärtner, welcher den Garten und das Erdreich thäte graben und bauen, der ist nun ein ansehnlicher Freund der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welches die gröste Ehr ist, so einem Menschen kan widerfahren. Wolte Gott, meine Seel! daß in uns auch entzündet würde eine so feuerflammende Begierde für den Namen JEsu den Tod auszustehen. Wir können die Marter-Cron erlangen, obschon kein Tyrann vorhanden, der uns das Leben nehme: Sine ferro Martyres esse possumus, sagt der H. Ambr. Tom. 35. in Evang. Ohne Schwerd können wir Martyrer werden, wann wir unsere böse und viehische Passionen, Neigungen und Begierlichkeiten, aus Liebe JEsu mortificiren, schlachten und tödten.

Zehender Tag im Heumonat.

Leben der Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin von Oesterreich Elisabeth, Königin in Franckreich.

Der vierte Ordens Welt-Lauf ist noch mit einer andern, und zwar Durchleuchtigsten, gottseligen, und in Heiligkeit fürtreflichen Person aus dem dritten Orden des H. Francisci geziert worden, nemlich der seligen Ertz-Hertzogin aus Oesterreich, und Königin Elisabeth. Diese ist gewesen Kayserß Maximiliani des II. Tochter, und Rudolphi des II. und Matthiä, auch Römischen Kayserrn Schwester; wie auch Caroli des IX. Königs in

Franck-

Franckreich Ehe-Gemahlin. Im Jahr 1554. den 5. Julii ist sie von Maria Infantin aus Spanien Kayſers Caroli des V. Tochter gebohren worden; und gleich im Anfang ihrer blühenden zarten Jugend hat sie Gott eifrig zu dienen angefangen; massen sie in der Nacht gantz allein, und in geheim zum Gebet aufgestanden, solches durch etliche Stunden kniend, oder auf dem Angesicht liegend, und viel Zähr vergiessend, verrichtet, auch in geheim viel Allmosen gegeben; und in Fasten sich geübt.

Im 15. Jahr ihres Alters ist sie dem Frantzösischen König Carolo dem IX. verheyrathet worden, und hat nur 4. Jahr mit ihm fromm gelebt; hernach ist er Todes verblichen; sie aber durch den Cardinal von Este wiederum in Teutschland nacher Wien geführt worden; allwo sie alle weitere Heyrath, Pomp, und Ehr der Welt ausgeschlagen, dem Dienst Gottes sich gäntzlich ergeben; den dritten Orden S. Francisci, doch in der Welt verbleibend, angenommen: von dem Morgen an bis auf zehn Uhr hat sie dem Gebet, und Gottesdienst beygewohnet; nach der Mahlzeit aber sich bald wiederum zum Gebet begeben, und darin bis in die drey Stund lang verharret. Ja sie hat sich verkleidet in unterschiedliche Kirchen zu den particular Andachten verfügt, und alda ihrem Geist ein Vergnügen geben. Bey den öffentlichen Processionen ist sie erschienen, und selben zu Fuß, mit sonderbarer Auferbaung des Volcks, beygewohnet. Alle Mitwoch und Samstag durch das gantze Jahr hat sie neben den gebräuchlichen Kirchen-Fasten, streng gefastet: wie auch zu andern Zeiten; absonderlich wann sie vom unglückseligen Türcken-Einfall; oder

andern Drangsalen der Christenheit, oder Kirchen gehört. Gegen die Armen hat sie jederzeit ein grosses Mitleiden, und mütterliche Lieb getragen, selbige mit täglichen Allmosen, Lebens-Mittel, und Kleidung unterhalten. Zu sonderbarer Ehr und Gedächtniß der Mutter Gottes hat sie an ihren neun Festtägen einen Tisch voll armer Leut zu Gast gehalten, ihnen selbst mit grosser Demuth aufgewartet und gedienet. Gleicher gestalt hat sie alle grüne Donnerstag gethan; darneben auch selben die Füß gewaschen, geküst, und mit Allmosen beschenckt. Zu Ehren des allerheiligsten Fronleichnams Christi hat sie ebnermassen durch das gantze Jahr alle Donnerstag einen Tisch voll armer Männer, und Weiber gespeiset; und ihnen Geld ausgetheilet. Alle Monat des Jahrs hat sie auch den ersten Tag desselben einen armen Menschen von der Fußsohl auf mit aller Zugehör; wie auch sonsten zu unterschiedlichen Zeiten viel arme Schul-Knaben, bekleidet und gespeiset. Ja oftermal ist sie unbekannt, und mit wenig Leuten in die Spitäler, Siech- und andere Häuser gangen, mit sich tragend köstliche Salben, Kleidungen, Labnüssen, Hemder, Leinwad und Tücher, zu dem Schaden-Bund; allda hat sie die Krancken nach einander, von Bett zu Bett besucht, verbunden, gelabt, bekleidet, und auf alle Weise bedienet, mit Vergiessung vieler Zähren über sie ein Mitleiden gehabt, und getröst. Ja von ihrer eignen Tafel hat sie ihnen täglich Speis und Tranck geschickt.

Am Fest S. Joannis des Evangelisten pflegte sie zwölf alte Männer zu speisen, und ihnen selbst zu dienen, sie zu bekleiden, und mit Geld-Allmosen zu begaben;

begaben; wie auch am Fest S. Michaelis des Ertz-Engels neun andere zu Ehren der neun Chör der Engel. Ebnermassen hielte sie Fastnacht nur mit denen Armen; dahero verfügte sie sich in ihr neues Clarissen-Closter bey der Mutter Gottes der Engeln genannt, um Hülfe zu thun in der Küchen den Schwestern, für etlich hundert arme Personen Speisen zuzurichten, und selben auszutheilen. Sie ließ die gantze Wiener Stadt durchsuchen, und die arme Leut verzeichnen, damit sie selbe mit Allmosen, und Lebens-Mittel könte versehen. Ja vier Meil wegs um Wien herum versahe sie in den Dörfern, und Märckten die arme Personen. Insonderheit hat sie die Haus-Arme, und Gefangene mit Essen, Trincken, Kleidern, und Geld stets versehen. Endlich hat sie auch sogar in ihrem Testament ihren guten mütterlichen Willen gegen die Armen erzeigt: sintemal sie in selben verordnet, daß man hundert arme Manns- drey und sechtzig Weibs-Personen, und neun und neuntzig arme Knaben solte aus ihrer Verlassenschaft kleiden; und zwar dergestalt, damit jedes Kind zehn Gülden koste; und selbe erst nach ihrer Begräbniß ausgetheilt würden; allen Pomp, Lob, und Ansehen, durch solche Kleider-Tragung bey der Begräbniß zu entgehen. Neben sothanen heilsamen Wercken der Barmhertzigkeit, und Lieb gegen den Nächsten, hat die Gottliebende Königin Elisabeth auch die Gotteshäuser mit milder reicher und rühmlicher Freygebigkeit beschencket, deren Gebäu erhebt, und mit Kirchen-Ornaten geziert. Ja zu Vermehrung des Lob Gottes hat sie in Wien, unweit der Kayserlichen Burg, ein fürnehmes jungfräuliches Kloster, Ordens S. Clarä,

unter dem Titul S. Mariä der Engeln, mit grossen Unkosten vom Grund erbauet, gestiftet, und dergestalt dotirt, daß auf die funfzig Kloster-Frauen in selben Gott Tag und Nacht loben, und andächtig dienen können. Ernenntes ansehnliches Closter ist jederzeit mit viel Hoch-Adelichen Geschlechtern, und gottliebenden andächtigen Ordens-Personen bewohnt worden, durch welcher heilsamen Wandel, frommes Leben, und inbrünstigen Gottesdienst die Kayserliche Majestäten, und andere Durchleuchtigste Personen aus dem glorwürdigsten Ertz-Hertzoglichen Haus von Oesterreich höchst auferbauet worden. In dieses wohl regulirte Closter pflegte die geistreiche Elisabeth öfters sich zu verfügen, mit dessen andächtigen geistlichen Jungfrauen heilsame Gespräch zu halten, samt ihnen in den Gottesdienst zu gehen, ihnen demüthig bey der Mahlzeit zu dienen, und alle Nothdürftigkeiten beyzuschaffen.

Ebnermassen hat diese lobwürdige Ertz-Hertzogin ihren eifrigen uralten Catholischen Glauben in allen Gelegenheiten möglichst bezeuget; indem sie selben mit aller Macht beschützet; zu dessen Erhaltung viel geschickte Personen auf ihre Unkosten lassen in der H. Schrift studiren, und zu Priester weihen; damit solche in dem Wein-Garten des Herrn mit predigen, lehren, ermahnen, strafen, Beicht-hören arbeitend die Catholischen im alten allein seligmachenden Catholischen Glauben bekräftigten; die Abgefallene aber wiederum zu demselbigen führeten; wie erfolget.

So hat sie auch alle verwaißte Kinder (welche sonsten in Gefahr stunden Uncatholisch erzogen zu werden) auf sichere Catholische Oerter setzen, und

auf

auf ihre Unkosten im wahren Glauben auferziehen lassen. Gegen dem Hochwürdigen Sacrament des Altars, als einem Haupt-Grundfest der Catholischen Religion, hat sie nach löblichem alten Brauch des Ertz-Hauses von Oesterreich grosse Andacht gehabt; indem sie alle vierzehn Tag, im Advent aber alle acht Tag, mit möglichster Zubereitung selbiges genossen, und in dessen Betrachtung, und Verehrung sich lange Zeit aufgehalten. Die unbefleckte Himmels-Königin Maria hat sie auch mit unbeschreiblicher Andacht verehrt, und ihr grosses Officium mit sonderbarer Inbrunst täglich gebetet; wessentwegen sie auch viel himmlische Gnaden von ihr erhalten; unter welchen zu melden, daß sie ihr einsmals unter dem Gottesdienst durch einen H. Engel, in Gestalt eines gantz unbekannten Manns, ein lateinisches wunder-kunstreiches Buch in Quarto mit dem grossen Officio B. V. MARIÆ vom Himmel geschickt und vorlegen lassen, welches annoch in gemeldtem Clarissen-Closter zu Wien vorhanden ist; der Ubertrager aber dessen, ist alsbald vor ihren Augen verschwunden.

Item, als sie ein andermal für ihren Herrn Bruder, den Hertzog Maximilian, welcher in Pohlen gefangen war, gantz inbrünstig vor einer Bildniß der Mutter Gottes S. Mariä Schnee genannt, gebetet, hat ihr das Bild die rechte Hand gereichet, sprechend: sey getröst, dein Bruder wird bald frey und ledig werden; wie auch der Erfolg solches erwiesen. Sintemal gemeldter Ertz-Hertzog alsbald seiner Gefängniß befreyet worden. In der Demuth ist diese, obschon Durchleuchtigste Frau, tief gegründet gewesen: dahero hat sie sich unter

dem Gebet oft zu Boden geworfen, oder selben ohne Zahl geküst; denen Krancken absonderlich Aussätzigen und mit allerley andern Kranckheiten beladenen Personen aufgewart; sie gespeiset, und bedienet; wie schon oben gemeldet worden. In ihren demüthigen Anreden zu denen einfältigen Leuten, hat sie gleichsam ihrer königlichen Würde vergessen. Eben aus Antrieb dieser Tugend der Demuth hat sie den demüthigen dritten Orden S. Francisci der Büsserinnen angenommen; und dessen Regel jederzeit vollkommen gehalten; sich mit schlechten, doch ehrbaren Buß-Kleidern bekleidet, und selbe mit dem Buß-Gürtel umgürtet. So hat sie sich auch aus Demuth für die gröste Sünderin der Welt gehalten; und allen Ruhm, und Lob ihres heiligen Lebens, so von ihr insgemein ausgangen, geflohen; ja eine grosse Anzahl der HH. Seel-Messen für sich als eine sehr sündhafte Person zu lesen, im Testament verordnet; ihre Begräbniß gantz schlecht in einer höltzernen Truhen, und in bloser Erd, ohn alles Ehren-Grab, zu machen, inständig Kayser Rudolf den II. und beyde Ertz-Herzogen Matthiam und Ernestum gebeten, wie auch im Testament starck verbunden. Auf ihr Grab hat sie zwar einen Stein, doch nur glatten und schlechten, mit nachfolgender Grabschrift zu legen begehrt: Die Forcht des Tods betrübt mich, da ich täglich sündige, und nicht büsse; dann in der Höll ist keine Erlösung. O Gott erbarme dich meiner, und erhalte mich! Nun wegen erwehnten Vollkommenheiten, und heiligen Leben, hat die göttliche Majestät diese gottselige Königin mit himmlischen Erscheinungen wollen begnaden. Dahero

hero unter andern ihr der H. Franciscus erschienen, und sie mit viel trostreichen Reden, in ihrem damaligen traurigen Zustand getröstet. Im Jahr 1592. den 22. Januarii, ist sie nach Empfangung der HH. Sacramenten, und eifrigen Zubereitung selig zu Wien verschieden; und in der Kirchen, des von ihr gestiften Clarissen-Closters, begraben worden. Bey ihrem Grab, und durch ihre Fürbitt haben etliche Personen unterschiedliche Gnaden erhalten; als der Doctor Bucher, Probst, und Pfarrer bey S. Michael; welcher samt allen seinen Capellanen, zur Zeit der grossen Wienerischen Contagion An. 1613. von aller Infection befreyet worden. Item, der Hochgelehrte Herr Casparus von Questenberg, Abt des Closters Sion zu Prag, welcher viel merckliche Gutthaten durch ihre Fürbitt erhalten; wie auch die Helena Beichitzerin; welcher die selige Elisabeth ist erschienen, und sie wegen ihres Ordens-Beruf getröstet. Item, die Mutter Ursula von Ruhebach, Aebtissin des gemeldten Closters S. Mariä der Engeln, welche von einer tödtlichen Kranckheit, zur Zeit des seligen Hintritts der seligen Elisabeth, durch dero Fürbitt augenblicklich ist genesen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Durchleuchtigsten Königin Elisabeth.

Verschmähung irdischer Hoheit.

Wie ist die Welt nicht beflissen, durch ihre scheinbare Wohlfahrt und Ergötzlichkeit, die Hertzen der Menschen an sich zu locken; da doch selbige

nichts ist als ein blosser Schatten? welches die Verdammte in der Höllen, obschon zu spat, selbsten bekennen durch den Mund des weisen Manns Sap. 5. Was hat uns die Hofart genutzet? was Vortheils hats uns gebracht, daß wir uns des Reichthums berühmet haben? dieses alles ist vorüber gangen wie ein Schatten. Mercke wohl, daß die Verdammte sagen: alles, nemlich Ehren, Reichthum, Stärcke, Glory, Herrlichkeit, und alles, was in der Welt hochgeschätzet wird, gehet vorüber, wie ein Schatten. Alles, nemlich alle Ding, welche zu erlangen du keine Mühe und Arbeit, weder Tag noch Nacht sparest; um welche du so viele Gefahren ausstehest; um welche du dein gantzes Leben verschleissest; diese alle gehen vorbey wie ein Schatten, und oft in einem Augenblick.

Wann wir aus allen Menschen, so gewesen, so würcklich seynd, und inskünftig sollen gebohren werden, uns könten vor Augen stellen die fürnehmste, die edelste Printzen, König, Kayser und Monarchen, mit all ihrer Macht, Schätz und Reichthum, Hoheiten und Ehren-Titulen; und könten beyfügen alle Städt, Printzen, Fürstenthümer, alle ihre Königreich zu Wasser und Land; wann wir uns könten vorstellen die natürliche Gaben gemelder hohen Personen, Exempelweis, ihre Schönheit, Gesundheit, Stärcke, Wohlredenheit, die Weisheit des Salomons, die Schönheit des Absalons, die Stärcke des Samsons, die Klugheit des Davids, die Wissenschaft Aristotelis, die beredte Zung Ciceronis, ꝛc was ist dieses alles, als ein vorüber gehender Schatten? als ein vorüber laufen-

des

des Nichts? Quasi non sint, sic sunt coram eo, & quasi nihilum, & inane reputata sunt ei, Isa. 40. „Dieses alles ist vor Gott, als wann es nichts wäre, und wird wie lauter Nichts und Eitelkeiten bey ihm geachtet.

Dieses alles hat wohl gewußt die Durchleuchtigste Königin Elisabeth, als sie angelegt die Liberey Christi des Herrn, das Kleid ihres himmlischen Bräutigams, welches nicht verändert, noch verschliessen wird, das ist das Buß-Kleid des dritten Ordens, durch welches sie herrlicher ist worden, als durch den Purpur. Spiegele dich, o meine Seel! an dieser Durchleuchtigsten Königin, und warhafftiger Verachterin alles irdischen Prachts, Hoheiten und Eitelkeiten. Was seynd doch alle teuflische Moden und Gattungen der Kleider, als verfluchte Eitelkeit? wäre es nicht viel besser in erbarer und einfältiger Kleidung, Gott dem Herrn dienen und gefallen? Quid gloriosius, quam mundo contemto, totum mundum habere sub pedibus? S. Bernard. „Was ist glorwürdiger, als die Welt verachten, und die Welt unter den Füssen haben?

Eilfter Tag im Heumonat.

Leben des seligen Bekenners Bonitii, zu Volaterris in Italien.

Die Heiligkeit dieses Tertiarien beweisen die vielfältige und grosse Wunder und übernatürliche Zeichen, so bey seinem Grab geschehen. Er ist aber insonderheit berühmt, wegen grosser Gnaden, so ihme die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria in seinem Leben erwiesen hat. Und obschon

schon Bonitius dieser allerseligsten Jungfrauen mit hertzlicher Andacht zugethan ware; so ware dannoch seine zarte Affection viel gröſſer auf den Feyr-Tägen der allerseligsten Jungfrauen, welche ihne auch alsdann mit ihrer Gnadenreichen Erscheinung pflegte zu erfreuen.

Er hat oft diese allerseligste Jungfrau gesehen zwischen den Franciscanern, wann sie den göttlichen Dienst in dem Chor verrichteten. Auf einen gewissen hohen Feyrtag sahe der selige Bonitius, daß die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria, das süsse JEsus Kindlein auf den Armen tragend durch den Chor gienge; welches göttliche Kindlein denen andächtigen und eifrigen Brüdern den Segen gabe, von den Trägen aber und Faulen sein göttliches Angesicht abwendete.

Als Bonitius aus andächtiger Meinung sich ausser der Stadt begeben hatte auf sein liegendes Gut, Gott dem Herrn desto ruhiger zu dienen, wurde er oft der Englischen Ansprach gewürdiget. Er genosse aber absonderliche Gemeinschaft eines H. Engels, welcher unter anderm freundlichem Gespräch fragte: Boniti, was düncket dir? was haltest du von den drey Orden des Seraphischen Francisci? Er antwortete: ich schätze sie so hoch, als ich kan aus allen Kräften meiner Seelen. Recht geantwortet, sagte der Engel, dann sie seynd von den vollkommnesten Orden der H. Catholischen Kirchen.

Weilen aber die Tugend durch Trübsal und Anfechtung vollkommen gemacht wird, hat es auch Bonitio an denselben nicht ermangelt; dann die höllische Geister haben ihne ohn Unterlaß in allerley Gestalt und Erscheinungen geplaget, welche er doch alle-

allezeit mit standhaftigem Gemüth überwunden, bis daß der höchste Gott ihne zur himmlischen Cron berufen, und er voller Verdiensten und guten Wercken, selig in dem Herrn verschieden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seligen Bonitii, Ist die Emsigkeit in dem Gottesdienst.

Gott will nicht gedienet werden durch kalte und träge Menschen, dann der H. Apostel Paulus sagt 2 Cor. 9. Einen frölichen Geber hat Gott lieb. Wie eifrig, wie sorgfältig, und muthig ware der H. König David dem Herrn zu singen und zu dienen? des Morgens in aller Frühe redete er sich selbsten also an: Psal. 107. Ich will singen und Psalmen spielen in meine Ehre, stehe auf Psalter und Harf, ich will Morgens früh aufstehen. Er will sagen: des Abends bereite ich meine Harfe, und schlage auf meinen Psalter, damit ich den Morgen in aller Frühe, vor Aufgang der Sonnen, kan anfangen, Gott zu loben. Der H. Chrysostomus spricht: Christus exemplo docet, non remisse & frigide bona opera, sed quam diligentissime facienda. „Christus lehret uns durch sein lebendiges Exempel, daß wir in guten Wercken nicht langsam und schläfrig, sondern hurtig und emsig seyn sollen.

Der himmlische Bräutigam rufet und ermahnet seine Braut Cant. 2. Stehe auf, und eile meine Freundin, und komme. Als wolte er sagen, du hast gnug geschlafen, die Vögelein wecken dich mit ihrem Gesang, der Arbeitsmann mit seinem Hammer: Wie lang wilst du schlafen? wann wilst

du

du von deinem Schlaf aufstehen? Prov. 9. Der selige Bonitius hat durch viele himmlische Offenbarungen erkennet, wie angenehm Gott seynd die fleissige und eifrige Diener; hingegen aber, welche ohne Eifer allein aus Zwang, oder Gewohnheit, dem Gottesdienst in dem Chor beywohnen, daß selbige des Seegens Gottes beraubet seynd.

Bedencke dieses wohl, meine Seel! und rufe mit dem H. König David Psal. 58. Fortitudinem meam ad te custodiam. Meine Stärcke, o Herr, will ich zu deinem Dienst verwahren. Ich schäme mich, o Herr! daß ich so lang der Welt gedienet; und dir so wenig, da ich doch zu deinem Dienst erschaffen bin. Ich will nicht mehr mit den Faulen sagen: Isa. 28. Gebiet und gebiet wiederum, warte, und warte abermal, warte, und warte abermal, hie ein wenig, dort ein wenig; sondern Gott zu dienen, will ich alle Kräften des Leibs und der Seelen anwenden.

Der H. Dorotheus munterte sich selbsten auf, dann, wann er sich erinnerte, was grossen Fleiß er angewendet, die Kunst der Wohlredenheit zu lernen; sprach er zu sich selbsten: Si tanta cupiditas tibi fuit in adipiscenda eloquentia, quanto magis debes virtutis gratia laborare? „Wann du so begierlich gewesen, die Wohlredenheit zu erlangen, wie viel mehr mußt du dich bemühen die Tugend zu erwerben? Und obschon du dich bisweilen in etwa schwach oder träg befindest, so erinnere dich der Worte des H. Anselmi: Infirmitatis actio, est virtutis perfectio. „Die Mühe und Arbeit des Schwachen, machet eine vollkommne Tugend. Dann wie der H. Apostel sagt 2 Cor. 9. Die Tugend wird in der Schwachheit vollkommen.

Zwölfter Tag im Heumonat.

Leben der seligen Jungfrauen Lucida.

DJe selige Lucida eine römische Jungfrau, ware also überflüssig versehen mit natürlichen Gaben, daß ihr nicht das geringste abgienge: sie war über die massen schönes und holdseligen Angesichts, wohl-proportionirter Leibsgestalt, reifer Vernunft, gutes Verstands, liebreich in Worten; und was das fürnehmste ist, führte sie einen tugendsamen Wandel.

Der Vatter war entschlossen dise seine Tochter an einen edlen Jüngling zu verheyrathen; aber wegen inbrünstigem Gebett und Anhalten der Tochter, hat GOtt das vätterliche Hertz geändert; daß der Vatter seiner Tochter die völlige Freyheit überlassen, nach ihrem Wohlgefallen, den geistlichen oder weltlichen Stand zu erwählen. Dahero sie GOtt dem Herrn ihre Jungfrauschaft versprochen, und sich recommandirt und angeben, bey der berühmten Margaretha Dominici, selbiger Zeit wohlwürdiger Oberin St. Agneten Closter des dritten Ordens St. Francisci in der Stadt Fulginien. Sie wird auch in selbigen Orden angenommen; und die Obrigkeit sehend den grossen Eifer diser angehenden geistlichen Tochter, hat selbige auf dem Weg der Tugenden also glücklich begleitet; daß sie bald die höchste Vollkommenheit erstiegen, und ihre Heiligkeit die Schönheit des Leibs weit übertroffen; und die selige Lucida GOtt u. den Menschen lieb u. werth ware. In der Betrachtung des Leidens Christi, war ihr Hertz gantz und gar vertieft; dann nach dem Gebett folgte die Betrachtung, in welcher sie als ein

feu-

keusches Täublein floge, und sich verbarge in die eröfnete und blutfliesende Wunden Christi JEsu. Allda war ihr Hertz, allda ihre Wohnung. O! was Hertzensseufzer stiegen auf aus der Seelen der mitleidenden Lucidä? o! was hitzig und überflüssige Zähren flossen aus ihren Augen? durch dise inbrünstige Andacht und Lieb zu ihrem blutigen und himmlischen Bräutigam, hat die selige Lucida verdienet in ihren Händen zu empfinden die Schmertzen der Wunden Christi.

In Unterhaltung ihrer Regel war sie so vollkommen, daß sie allen andern Schwestern war ein heller Spiegel der Tugend und Vollkommenheit. Versehen mit den nothwendigen HH. Sacramenten, hat sie ihre reine Seel in die Hände ihres himmlischen Bräutigams aufgeben den 12. Julii im Jahr 1440.

DISCURSUS.

Die selige Lucida lehret uns. Die leibliche Schönheit GOtt aufzuopfern.

EInen schönen Spruch gibt der Heil. Geist Prov. 31. und sagt: Fallax gratia, & vana est pulchritudo. Die Holdseligkeit ist betrüglich, und die Schönheit ist eitel. Freylich ist die Schönheit eitel, dann sie vergehet wie das Gras auf dem Feld. Und der Prophet Esaias am 40. spricht: Omnis caro fœnum. Alles Fleisch ist Heu und Gras. Warte nur ein wenig meine schöne Tochter! über eine kurtze Zeit wird man von dir sagen: Das Gras ist verdorret, und die Blum ist abgefallen, alle Schönheit ist vergangen. Sara, Rebecca, Rachel,

chel, Esther, Judith, Susanna, waren holdselig und schön; aber mit der Zeit, in der Zeit, und durch die Zeit, ist all ihre Schönheit vergangen: u. wann du selbige, zwey oder drey Tag nach ihrem Absterben solltest gesehen haben, mein GOtt! wie verändert wären sie dir vorkommen? die schneeweisse Stirn, die glantzende Augen, die rosenfärbige Wangen u. Lefzen, die helfenbeinerne Zähn, der süsse Mund, der schöne Hals, und alles was an dem Hals ist: würdest du sehen, wie es von den Würmern zerfressen wird, du würdest in der Rachel keine Rachel, in der Esther keine Esther finden; dann alles Fleisch ist Heu und Gras.

Was Raths dann? der beste Rath ist, seine Schönheit GOtt aufopfern, und die Schönheit des Leibs vereinigen mit der Schönheit der Seelen. Bias einer aus den sieben Weisen, hat gar weislich gesprochen: Si pulchra videaris, pulchra facito; bist du schön, so thue auch schöne Werck. Hast du schöne Händ? so strecke selbige reichlich aus zu den Armen. Hat dir die Natur schöne Augen gegeben? kehre sie ab von der Eitelkeit, und wende sie nach dem Himel u. himlischen Dingen. Hast du einen freundlichen und angenehmen Wandel? pulcbra facito, gebrauche dich dessen zu deiner Seelenheil, zu der Ehre GOttes, über dessen Schönheit sich die Sonn und der Mond verwundern. Also hat gethan die selige Lucida: nichts war bey ihr zu finden für die Welt; sondern alles für GOtt allein; sie wolte niemand gefallen, als dem allein, welcher ist die unbegreifliche Schönheit. Ihre Schönheit hat sie der weltlichen Obrigkeit entzogen, und ihrem himmlischen Bräutigam aufgetragen: und disem ihre

Schön-

Schönheit zu bewahren, hat sie sich zwischen vier Mauren eingesperrt, und die leibliche Schönheit bedecket mit dem Kleid der Heiligkeit, damit sie von Niemand, als von ihrem Geliebten würde gesehen.

Dises bedencke meine Seel! und hast du von der Natur einige Gunst empfangen; bist du schön? dancke GOtt für alle natürliche Gaben. Der H. Chrysostomus ist diser Meinung, wann eine kluge und verständige Jungfrau, die leibliche Schönheit vereiniget mit der Furcht GOttes; daß selbige gegen die gantze Welt wohl mag auf die Waagschüssel geiegt werden. Hast du aber keine leibliche Schönheit, so befleisse dich zu haben die innerliche Schönheit der Seelen, so die Tugend ist: damit von dir kan gesagt werden, was der H. Augustinus spricht von dem keuschen Joseph, Pulchrior erat intus Joseph, quam foris. Joseph ware inwendig schöner, als auswendig. Und Clemens Alexander spricht: Solus, qui virtute est præditus, verè pulcher est. Der ist allein schön, welcher mit der Tugend gezieret ist.

Dreyzehender Tag im Heumonat.

Leben der seligen Jungfrauen Clara von Fulginien.

EIne grosse Weisheit ist es, denen Stricken der Welt entgehen, ehe man in selbige eingewickelt werde. Dises hat wohl verstanden die selige Clara, welche in ihren besten Jahren den dritten Orden der Büsser St. Francisci angenommen. In ihrem Probierjahr legte sie ein festes Fundament der Heiligkeit mit Betten, Wachen, und Wercken christlicher

Barm-

Barmhertzigkeit. Sie war eines so reifen u. treflichen Verstands; daß auch von weit entlegnen Orten, vil fürnehme Personen kamen, sich mit Clara zu unterreden, wegen ihrer Seelenheil und Seligkeit.

Wegen ihrer Andacht zu dem H. Vatter Francisco, und Eifer seine angenom̃ene dritte Regel vollkommentlich zu unterhalten; ist sie gewürdiget worden, von dem H. Vatter oftermalen besuchet und getröstet zu werden. Clara hatte ihr sonderliches Vertrauen und Zuflucht zu einer gewissen Bildnuß des H. Francisci; selbiges besuchte und grüssete sie täglich, als wann sie die Person Franeisci vor ihren Augen hätte; allda gosse sie das Verlangen ihres Hertzen aus, mit Bitten und Flehen, er wolte ihr Fürsprecher seyn, damit sie mögte GOtt gefällig dienen. Zu diser Gedächtnuß wird noch auf den heutigen Tag gemeldte Bildnuß in der Kirchen zu Fulginien in Umbria aufgehalten. Nachdem Clara ihre Täg heilig vollendet, ist sie seelig gestorben im Jahr 1500.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Clarä, GOtt anhangen.

DEr weltlichen Freundschaft ist gemeiniglich anklebend die Unbeständigkeit. Darum suche keine Freundschaft, als mit GOtt, welcher beständig und unveränderlich ist. Wirst du alt, ungestalt, heßlich, oder arm; so werden alle deine Liebhaber und Freund von dir fliehen. GOtt allein bleibet treu. Wilst du eine Prob seiner treuen Beständigkeit; so

wirst du bey ihme finden dise Wort: Semper & nunquam. Allezeit und nimmermehr. Er liebet allezeit und verstosset nimmermehr seine Geliebte, wann sie ihm nur treu bleiben.

Bedencke es wohl, o liebe Seel! daß du von Ewigkeit, von dem höchsten GOtt berufen worden, zu seiner Liebe und Freundschaft; ja daß er aus einer unendlichen Zahl so viler Seelen, welche täglich erschaffen werden, dich hat auserkohren; damit du zu seiner Erkanntnuß, und folglich zur Seligkeit kommen mögest.

Disen gnadenreichen Beruf hat die selige Clara mit so danckbarlichem Gemüth allezeit erkennet; daß sie GOtt unveränderlich anhienge, daß sie ausser ihme nichts verlangete: ihre Augen, ihre Ohren, ihren Geschmack, Gefühl, und Geruch hielte sie in dem Zaum, damit sich die Kräften ihrer Seelen desto mehr in GOtt vertiefen mögten; dann mit dem Verstand war sie beschäftiget, das unendliche Gut zu erkennen, selbiges durch den Willen zu lieben, und ihr Hertz suchte nichts anders zu besitzen.

Das thue auch meine Seel! wie unbeständig ist alle Freundschaft, so mit der Welt gemacht wird! wer ist, so der Welt getrauet, und nicht betrogen worden? aber der auf GOtt trauet und bauet; wer GOtt beständig anhanget; der wird in Ewigkeit nit zu schanden gehen. Fatue agis, si in aliquo altero confidis; ex omnibus charis, sit JEsus solus dilectus specialis, Tom. Kemp. Du thust närrisch, wann du einem andern traueſt, aus allen, die du liebest, muß JEsus insonderheit dein Geliebter seyn.

Vierzehender Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Adriana von Cortona.

COrtona, eine Stadt in dem toscanischen Gebiet, stellet uns vor, zwey leibliche Schwestern, Margaretham und Adrianam, edel an Geschlecht und Tugenden. Margaretha die älteste Schwester hat nach ihrem Fall, ein so H. Leben geführet; daß sie von der H. catholischen Kirchen der Zahl der Seeligen ist einverleibet worden. Adriana hat nach dem Exempel ihrer Schwestern den dritten Orden St. Francisci angenommen; und wäre unfehlbar zur höchsten Vollkommenheit aufgestiegen: wann der frühzeitige Tod den inbrünstigen Eifer ihrer Seelen nicht verhindert hätte.

In ihrer zarten Jugend wurde Adriana durch göttliche Einsprechungen also erleuchtet; daß sie alle Kinderspiel, und Eitelkeiten der jungen Töchter verschmähete und bey sich beschlosse, aus Liebe JEsu ihr vätterliches Haus samt allen Verwandten zu verlassen, und sich freywillig dem Joch des HErrn zu untergeben, dann sie oftermal bey sich betrachtete die Wort des H. Geists bey dem Propheten Jeremia, Thren. 3. "Es ist gut dem Menschen, wann er das Joch träget von seiner Jugend auf. Deswegen Adriana bey sich emsig überlegte, und bekümmert ware, einen gewünschten Ort auszufinden, wo sie ein clösterliches Leben führen, und in Gesellschaft tugendsamer geistlicher Jungfrauen mögte desto vollkommner GOtt dienen.

Aber GOtt der HErr, dessen Urtheil unerforschlich seynd, schickte es, daß sie sich nach Assis begabe;

allda wurde sie innerlich angetrieben den grossen Ablaß Portiunculæ, so vorhanden war, in der Kirchen unser lieben Frauen der Englen zu verdienen. Adriana gehet dorthin, bereitet sich, und mit feuriger Andacht ruft sie GOtt an, dises grossen Ablaß theilhaftig zu werden. Eben um selbige Zeit war eine unzahlbare Menge der Menschen zu Portiuncula versamlet, den Ablaß zu verdienen: und weilen Christus der HErr verordnet, daß man zu Verdienung des Ablaß müsse dise Kirch besuchen; sihet man das Volck durch die Capell gehen; und also geschahe es, daß die gottselige Adriana von der Menge des Volcks in der H. Capellen dermassen erdrucket worden, daß sie nach ihrer Heimkunft erkrancket, und an dem Seitenweh nach einem Jahr gestorben ist, nemlich 1292. den 14. Julii. Also hat die selige Adriana nicht allein die Stadt Cortona, und den dritten Orden St. Francisci; sondern auch den berühmten Ablaß Portiunculæ vil herrlicher gemacht. Als ihre Schwester, die selige Margaretha, für der Abgestorbenen Seel gebettet, hörte sie eine Stimm vom Himmel, daß ihre Schwester Adriana selig, und aus Kraft des grossen Ablaß ohne alle zeitliche Straf des Fegfeurs in den Himmel sey eingangen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Adriana, Eifer den H. Ablaß zu verdienen.

WJe liebreich und wunderbarlich ist GOtt in seinen Wercken! Er ist ein barmhertziger und gerechter GOtt, seine Barmhertzigkeit erweiset er uns durch gnädige Verzeihung unserer Sünden; u.

sei-

seine Gerechtigkeit müssen wir verehren, preisen und anbetten, wann er unsere Missethaten stratet. Die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit, seynd beyde gleiche Vollkommenheiten. Nichts destoweniger zeiget er uns in disem Leben mehr seine Barmhertzigkeit: dann er verzeihet uns nicht allein unsere Sünden durch das H. Sacrament der Bus; sondern auch die verdiente Straf lasset er uns nach durch den H. Ablaß, durch welchen die Kraft seines bitteren Leidens, und seiner unendlichen Verdiensten uns also wird mitgetheilet, daß die göttliche Gerechtigkeit, mehrere Genugthuung von uns nicht kan verlangen.

O grosse u. unendliche Barmhertzigkeit GOttes! wer kan seine Allmacht, und Erfindungen gnugsam rühmen und preisen? durch sein H. Blut reiniget er unsere Seelen, selbige mit den Armen seiner göttlichen Gnaden zu umfangen: dann der Mensch, welcher stirbt nach verdientem vollkommenen Ablaß; der stirbt in dem HErrn und in der Gnade GOttes.

Darum war die gottselige Adriana also inbrünstig, sich zu begeben nach dem grossen Gnadenplatz, nach der Kirchen der HH. Englen, Portiuncula genannt, allda nach ihrem Vertrauen auf die Verdiensten und Versprechung Christi, und seines Dieners Francisci, disen grossen Ablaß zu verdienen. Sie hat ihn verdienet, und gerechtfertiget, sich nacher Cortona gekehret. Ihr Leib ist zwar zerstossen worden, welcher Stoß auch die Ursach ihres Tods gewesen; aber ihre Seel hat empfangen die Gerechtfertigung, und so vollkommene Reinigkeit, als wann sie sogleich erst durch den H. Tauf wäre abgewaschen worden.

Seynd wir nicht unachtsame Menschen meine Seel! die wir so geringe Andacht haben, und so selten Zuflucht nehmen zu dem H. Ablaß, welcher allen Brüdern und Schwestern des dritten Ordens ist mitgetheilet worden? ist das nicht verachten die Reichthum der göttlichen Gütigkeit, wann wir die Gelegenheit der Verdiensten Christi also muthwillig lassen vorüber gehen? wann ein mächtiger König uns seine Schatzkammer thäte eröfnen, aus selbiger nach unserm Belieben zu nehmen, damit wir einer harten Gefängniß, oder andern zeitlichen Nöthen und Gebrechen könten entgehen; wäre einer nicht ein Narr, wann er solche Gelegenheit sich zu bereichen, verabsäumete? aber noch mehr ist es den H. Ablaß zu versäumen; dann durch selbigen erlangen wir die Gerechtfertigung, wir finden die verlohrne Huld und Freundschaft des himmlischen Königs, wir werden gezieret mit dem Kleid der Gnaden, ja erlangen alles, was uns zur ewigen Seeligkeit nothwendig ist. Hört, was der H. Bernardus spricht: Quidquid mihi deest ex me, usurpo mihi ex vulneribus Christi, quæ misericordia affluunt, nec desunt foramina; per quæ effluunt „Alles, was an mir ermangelt, nehme ich aus den Blutfliessenden Wunden Christi, welche überflüssig seynd an Barmhertzigkeit, und es mangelt auch nicht an Wasserröhren, durch welche sie zu uns fliessen.

Funfzehender Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Agnes von Alencon.

Die gottselige Agnes hat das Fundament der Vollkommenheit gelegt durch Verachtung der Welt, und Annehmung des dritten Ordens S. Francisci zu Paris, in dem Closter Ave Maria genannt. Und der Eifer Gottes hat die Seel dieser Schwester des dritten Ordens also eingenommen; daß sie nach inständigen Anhalten ist aufgenommen worden in den zweyten Orden S. Francisci, welcher ist der armen Clarissen.

Der Glantz ihrer Heiligkeit hat sich bald ausgebreitet durch gantz Franckreich; und weilen die grosse Dienerin Gottes Margaretha von Lothringen Hertzogin von Alencon, ein Clarissen-Closter bey Alencon hatte bauen lassen; wurde die gottselige Agnes verordnet, allda die erste Aebtissin zu seyn. Sie gabe auch alsobald von sich solchen Schein der Tugenden; daß man augenscheinlich konte abnehmen, dieser Beruf käme von Gott. Sie versammlete allda und unterrichtete eine grosse Anzahl geistreicher und vollkommner Schwestern; welche ihre Aebtissin liebten als eine Mutter, und fürchteten sie, als eine Lehrmeisterin. Der Weg, durch welchen sie ihre geistliche Kinder zu Gott führete, ware die Lieb, welche bey ihr so groß ware, daß sie nicht wohl erdulten konte, daß ihre Unterthanen sich einiges Wercks der Mortification oder Abtödtung unterfiengen, in welchem Agnes ihnen nicht wäre vorgangen. Und hieraus ist entstanden, daß bey allen Bekümmernissen, so die Regierung mit sich bringet,

get, sie dannoch Gelegenheit fande, sich in gemeinen Dingen zu üben, als da ist, das Closter butzen und kehren, die Krancken besuchen und trösten ꝛc.

In dem Gebet ware sie so inbrünstig, daß sie ganze Nachten mit selbigen zubrachte. Des Nachts läutete sie zu dem Gottesdienst, und weckete ihre Schwestern zur Metten; damit diese ihre Ruhe haben möchten. Der Teufel konte den Eifer und die Liebe dieser gottseligen Mutter nicht übersetzen: bisweilen hielte er des Nachts also starck an, daß die Glocke keinen Schall konte geben; bisweilen nahme er an die Gestalt eines grossen und abscheulichen Schweins, und stellete sich in die Thür des Chors, daß der Ehrwürdigen Aebtissin der Ausgang, und denen Schwestern der Eingang in den Chor gesperret ware. Aber der höllische Geist ist allezeit von ihr überwunden und zu schanden gemacht worden.

Weilen Gott dieser H. Seelen mitgetheilt den Geist der Gedult; ware sie also begierig zu leiden, daß ihr nichts peinlicher ware; als wann sie ausser Pein und Leiden war. Und hat ihre Gedult, in ihrer letzten Kranckheit am meisten geschienen; dann weilen sie nicht offenbaren wolte, ob sie dieses, oder jenes zur Speis oder zum Tranck verlangete; geschahe es oft und viel, daß ihr gegeben wurde, was ihrem Appetit und Verlangen zu wider. Nachdem sie erkennet, daß ihr End herzu nahet, hat sie die HH. Sacramenten andächtig empfangen, und mit erhebten Augen gen Himmel gabe sie ihren Geist auf, in dem Jahr 1530. den 15. Julii. Ihr seliger Leichnam ist 12. Jahr nach dem Tod unversehrt,

fehrt, und mit einem süssen himmlischen Geruch erfunden worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Agnes.

Um Christi willen leiden.

Christus unser Erlöser und Seligmacher wußte wohl, daß Gott dem himmlischen Vater nichts angenehmer wäre, als geduldig leiden. Der nicht gern leidet, wird unter die Kinder Gottes nicht gezählet. Nullus unquam ex his, qui maxime Deo chari sunt, sine pressuris fuit, sive adversis, sagt der H. Chrysost. Niemand aus allen, so Gott dem Herrn angenehm seyn gewesen, hat gelebt ohne Trübsal oder Widerwärtigkeit. Die H. Mutter Theresia sagt in dem 7. Buch am 4. Cap. Allezeit hat man beobachtet, daß die beste Freund Christi, mehrere Widerwärtigkeit, Pein und Schmertzen ausgestanden haben. Dieses scheinet in der allerseligsten Jungfrauen Maria, welche der H. Birgitta offenbaret hat, daß sie auf dieser Welt, keine Stund ohne Betrübniß erlebet habe; und deswegen wird sie billig angerufen, Regina Martyrum, als eine Königin der Martyrer.

Der H. Augustinus Lib. de Pastor. sagt: Itane flagellat omnem filium? prorsus ita flagellat omnem filium, ut & unicum: & unicus ille, de substantia Patris natus, æqualis Patri in forma Dei, non habebat unde flagellaretur: ad hoc carne indutus est, ut sine flagello non esset. Quia ergo flagellat unum sine peccato, nunquid

relinquit adoptivum cum peccato? „Ist es möglich? soll dann der liebe Gott seine Kinder also heimsuchen? freylich ja, züchtiget er seine Kinder, und seinen eintzigen Sohn, welcher aus dem Hertzen des himmlischen Vaters gebohren, dem Vater nach der Gottheit gleich ware, und nichts hatte, welches zu züchtigen, oder zu strafen wäre; deswegen aber die menschliche Natur angenommen, damit er nicht ohne Pein und Leiden wäre. Wenn er dann gezüchtiget hat seinen eingebohrnen Sohn, welcher war ohne Sünd; warum solte er verschonen des aufgenommenen Sohns, welcher mit Sünden beladen ist.“

Die gottselige Agnes erfreuete sich, daß sie würdig ware zu leiden; dann der Herr besuchet diejenige allein, welche ihn lieben; und züchtiget nur die Seinige. Darum hat die H. Magdalena von Pazzis sich mit Christo verbunden zum Leiden: und wann sie sich bisweilen ohn Creutz oder Pein befande; riefe sie: O mein Herr! bist du deiner Versprechung, und unseres Bunds vergessen? Du hast mir versprochen keine Süssigkeit, sondern lauter Gallen, Bitterkeit, und ein Theil deines Leidens zu geben.

Behertzige dieses, meine Seele! Gott verschonet nicht seines eingebohrnen Sohns, dessen gebenedeyten Mutter, noch seinen allerliebsten Freunden. Sollen wir arme Sünder dann frey seyn? ach! lasset uns leiden, lasset uns gedultig und freudig leiden: dann wann uns Gott Creutz und Leiden zuschicket; so will er uns einschreiben in die Zahl seiner Kinder. Justis tribulatio est amoris

indi-

indicium, sagt der H. Laurent. Justin. Creutz und Trübsal der Gerechten, zeigen an die Liebe und Freundschaft Gottes.

Sechzehender Tag im Heumonat.

Leben der seligen Wittfrauen Angelina Corbaria.

§. I.

Von der Geburt, der Jugend, Heyrath, und Verfolgungen der seligen Angelinæ.

Es hat zwar der H. Vater Franciscus die Regel seines dritten Orden, allein für die weltliche, welche mit dem Band der Ehe verbunden, in kein Closter gehen konten, oder auch für die ledige, so in der Welt bleiben, und nicht geistlich werden wolten, oder darzu keine Gelegenheit hatten, gemacht: so haben sich doch auch mittler Zeit etliche von dem Geist Gottes angetriebene befunden, welche aus Liebe eines vollkommenen Lebens sich zusammen in ein Haus oder Closter begeben, und allda (doch ohne Verbündniß zu einem Gelübd) Gott in Verachtung alles Zeitlichen, andächtig, und in strenger Buß gedient haben. Endlich aber als die Liebe Gottes etlicher Hertzen mehr entzündet, haben sie die Gelübde, namentlich den Gehorsam, Armuth und Keuschheit auch angefangen offentlich zu verloben: welches Gott so angenehm war, daß durch seinen Segen solcher Orden in Europa allenthalben ausgebreitet, viel dessen Clöster gebauet, und gestiftet worden, in welchen eine grosse Anzahl HH. Leute, die Gott in strenger verharrlicher Buß bis an ihr End gedienet, erzogen worden. Die erste

glückselige Anfängerin dieses grossen H. Wercks (so viel die Frauen-Personen betrift) war die selige Angelina Corbaria.

Diese ist gebohren in dem Jahr Christi 1367. im Schloß der Berg Jupiter genannt, zehn welsche Meil Wegs von der alten Stadt Rom; ihr Vater war der Herr Jacobus Angioballi, ein Graf gedachter Herrschaft, und ein Herr über mehr Oerter; ihre Frau Mutter hieß Anna, eine Gräfin von Corbaria. In der Taufe ist dieses Fräulein Angelina genannt worden, laut selbigen Namens führte sie von Kindheit auf ein englisch Leben, und gab mit ihren Sitten gnugsam zu erkennen, daß sie ihren Namen nicht umsonst truge; dann aus ihren Worten wurde nichts anders gespürt, als Gottesfurcht, Andacht, und ein Anfang des zukünftigen Gottesdiensts. Sintemal sie nichts anders thäte, als Altärlein aufrichten, selbige zieren, andere Fräulein und Mägdlein zum Gebet, Umgäng und andern Ubungen ermahnen, darbey andeuten, daß sie einsmals geistliche Häuser bauen, und viel Jungfrauen zum Gottesdienst versammlen wurde. Als sie zwölf Jahr alt war, starb ihre liebe Mutter, welche eine gewaltig tugendsame Frau gewesen; da betrachtete sie, wie eitel da sey der Lust dieser Welt, wie zergänglich der Trost des Ehestands, als welcher bald vergeht, oder in die Länge den Wollust in Unlust, ja in lauter Bitterkeit verkehrt; dessentwegen verlobte sie keinen irdischen Bräutigam an ihre Seiten zu lassen, und versprache dem allerhöchsten Gott in ewiger Jungfrauschaft zu leben. Diesem nach hat ihr alles weltliches angefangen zu stincken, und Christus allein zu gefallen: den suchte sie über-

all.

all mit beten, und entzündten Anmuthungen; voraus aber in den Armen; dann damit er unser Armuthey reich machte, ist er selbst arm worden. Diesen gab sie alles, was sie könte anderstwo zusammen scharren: zweymal in der Wochen begienge sie einen gottseligen Diebstahl, indem sie selbst in die Küche gieng, aus dem Fleisch-Hafen ein Stück Fleisch heraus zoge, und selbiges unter fünf Armen austheilte, zur Gedächtniß der fünf Wunden des Herrn. Als sie einsmals erwischt, und des Diebstahls bezüchtiget wurde, fragte sie den Koch, ob er jemalen einen Mangel in dem Hafen am Fleisch gespüret? als jener antwortete: niemalen; sprach sie, was dir nicht schadet, und andern nutzet, darüber solst du kein Mißfallen tragen: mit dieser Kunst werden ohne deinen Schaden, die Leiber der Armen oftermalen erquickt und gelabt.

Als sie 15. Jahr alt worden, wurde sie ehelich versprochen dem Grafen Johanni von Termis, dem die sehr veste Stadt Civitella, in dem Land Abbruzzo zugehörte; sie aber wolte durchaus in selbige Ehe nicht verwilligen, weilen sie in dem 12. Jahr ihres Alters Christo dem Herrn ihre Jungfrauschaft aufgeopfert hatte. Als ihr Herr Vater solches hörte, wurde er sehr zornig, drohete ihr den Tod, und gab ihr 8. Tag Zeit sich zu bedencken. In diesen Aengsten befahl sie Gott dem Herrn mit unabläßlichem Bitten und Thränen ihren Kampf, und ersuchte den Allerhöchsten, daß weil er ihr den Geist der Keuschheit eingegossen; er auch solchen wolte helfen erhalten. Indem sie vorgeschriebene acht Täg mit grossen Sorgen, Furcht, und Schrecken zubrachte, wurde sie von einer himmlischen Stimm

gestärckt,

gestärckt, und ermahnt, sie solte einmal ihres Vaters Geboten gehorsamen, und das übrige dem allmächtigen Gott heimstellen. Von dieser himmlischer Bürgschaft hat sie ein besseres Hertz gefaßt, und dem Vater, der sie fragte, was sie gesinnet? geantwortet, sie wolle ihm in allem gehorsamen. Von dieser seiner Tochter Antwort wurde der Vater mit grossen Freuden erfüllet, liesse den Bräutigam alsbald, damit kein Reu-Wetter einfiele, herbey kommen, das Werck fortgehen, und Hochzeit halten. Mitten in dem Haufen der singenden, klingenden und springenden Hochzeit-Leuten, schwebte Angelina mit ihrem Gemüth bey dem Allerhöchsten als ihrem Bürgen; sie war gleichwohl der Versprechung versichert, doch wußte sie nicht, wie, und auf was Weise dieselbe würde werckstellig gemacht werden. Als nun das Hochzeit-Mahl fürüber, und der Tantz ein End hatte, stahle sich Angelina von der hochzeitlichen Gesellschaft hinweg, verfügte sich allein in ihre Schlafkammer, fiele nieder vor einem Crucifix, weinete mildiglich, erinnerte den Herrn seiner Verheissung, und sagte, jetzunder sey es Zeit, daß er ihr in diesem Streit beystehe; dann seinetwegen habe sie sich in solche Gefahr begeben. Indem sie ihres Hertzens-Angst also vor dem Herrn ausgosse, erschiene ihr der Engel des Herrn, und versprach ihr einen gewissen Sieg. Indem aber der Engel mit dem Fräulein gar höflich und in schönen Ehren sprach hielte, schaute der Bräutigam durch die Thürkluntzen, zu erfahren was die Braut machte, und wurde gewahr, daß ein überaus schöner Jüngling mit seiner Braut so freundlich redete: er liesse ihm dazumal nichts träumen von himmli-

schen

schen Sachen, sondern einnehmen von seinen leibli-chen Gedancken, risse die Thür auf, sprang hinein in die Cammer, und wiewohl er niemand sahe, so wolte er doch kurtzum wissen, in welchem Winckel sich der Junge-Gesell versteckt, der mit ihr so freund-liche Ansprach gepflogen: sie fiele nieder auf ihre Knie zu den Füssen ihres Bräutigams, und erzählte demüthiglich mit kläglicher Stimm, und nassen Au-gen den gantzen Verlauf, wie sie nemlich ein Gelübd der ewigen Keuschheit gethan; wie sie vom Him-mel Befehl bekommen, in die Hochzeit zu verwilli-gen; wie der Engel des Herrn zu ihr kommen, sie getröstet, und in der äussersten Gefahr ihrer Jung-frauschaft gestärckt; bate auch den Bräutigam, so viel sie vermögte, daß er sie als ein Gottgeweihtes Fräulein nicht wolte entheiligen.

Als der edle und großmüthige Jüngling solches hörte, fiel er auch nieder auf die Knie, und betete an diejenige, welche er zuvor ehelich geliebt, als ein Fräu-lein, welches in der Lieb eines grössern Bräutigams entzündet, und der englischen Gemeinschaft gewür-diget war. „Wohlan, sprach er, weil deine Ge-dancken so großmüthig, daß du keinen andern Lieb-haber, als den höchsten Gott begehrest, und die an-dere, so minder als er, wenig geachtet; weil du so glückselig, daß die Liebe Gottes, die in dir ist, mit der himmlischen Gegenlieb wird beantwortet; weil du in solcher himmlischen Lieb also versichert bist, daß der Allerhöchste für dich Bürgschaft geleistet, auch Engel vom Himmel geschickt, solche Bürg-schaft zu gewehren; so lobe ich dein Beginnen, ich ehr deine Tugend, ich preise deine Beständigkeit: wie dein Nam, also ist auch dein Lob: du heist nicht

ohne

ohne Ursach Angelina; dann du leuchtest mit englischer Lauterkeit: du hast nicht Ursach dich meinetwegen zu fürchten: dann ich ergebe mich gantz und gar in deinen Gehorsam; wie wilst du Menschen fürchten, weil du zu deiner Leibguardi hast die Engel vom Himmel? wer wolte die Braut Gottes beleidigen? wer wolte nicht gern nach deinem Exempel Gott und den Engeln in dieser Tugend begehren zu gefallen? deinen Bräutigam hertzvielgeliebte Schwester (wann ich anders dich als eine Braut meines Herrn also heissen darf) bitte, daß ich dasjenige vollbringen möge, was ich Gott dem Herrn verspreche, das soll aber kein anderer Mensch wissen, als du. Ich verspreche, daß ich dir an deinem Leib kein Leid zufügen wolle; ich verheisse dir, daß ich dich begehr zu lieben mit einer lautern, und von aller zeitlichen Begierlichkeit abgesonderten Liebe: über diß versprech ich auch, daß ich die Jungfrauschaft, welche ich mit göttlicher Beyhülf bishero unbemacklet behalten, keineswegs begehre zu beflecken."

Von dieses Jünglings Worten wurde die selige Jungfrau mit grossen Freuden erfüllet, sagte dem höchsten Gott grossen Danck, daß er sie aus einer so grossen Gefahr erlöset, und ihrem Bräutigam einen so heiligen Willen eingegeben. Bald darauf fiengen sie alle beyde an Gott den Herrn zu loben, vollbrachten dieselbige gantze Nacht in dem Lob Gottes, knieten nieder vor einem Crucifix, und verlobten alle beyde mit einhelligem Willen Gott dem Herrn von neuen ihre Jungfrauschaft. Des andern Tages wurde diese Sach vermittelst einer heimlichen Aussprechung unter ihren Bluts-Freunden und Bekannten

kannten Leutkündig, alle die es höreten, verwunderten sich darüber, lobten Gott den Herrn, und wünschten dem himmlischen Braut-Volck allezeitliche und ewige Wolfahrt. Damit sie sich aber von dem Liebkosen der Blutsfreunde, und anderer lieben Bekannten Gemeinschaft entäusserten, begaben sie sich nach wenig Tagen in die Stadt Civitella. Daselbsten ergaben sie sich aller Gottesfurcht, und guten Wercken, regierten die Unterthanen nach aller Gebühr, ohne Pomp und Pracht, und lebten mit einander heilig, doch eine kurtze Zeit: dann in dem Jahr Christi 1394. sturbe der Bräutigam, und entschliefe in dem Herrn seliglich. Als nun Angelina von diesen zeitlichen Banden entbunden, bedachte sie je länger, jemehr die himmlische Sachen, nahme an samt ihren Jungfrauen und Mägden den dritten Orden S. Francisci, und bedeckte damit die Eitelkeit dieser Welt. Der Seelen ihres Bräutigams thäte sie guts ohne Unterlaß; den Armen mittheilte sie reichlich; Witwen und Waysen labte sie: die Krancken besuchte sie: allen erzeigte sie die Christliche Lieb, und was das fürnehmste, so erlöste sie viel Seelen mit ihren gottseligen und hochvernünftigen Ermahnungen von den Kranckheiten der Sünden; ja sie machte durch eine himmlische Kunst viel Krancke gesund: dann Gott der Herr bestätigte mit Wunderzeichen die Frömmigkeit seiner lieben Braut.

Der grosse Eifer ihrer heiligen Lieb möchte nicht eingeschlossen werden in die Enge ihrer Herrschaft, sondern der gute Ruf ihrer grossen Heiligkeit durchstriche vermittelst etlicher ihrer Jüngerin alle Städte in dem Land Abruzo, und selbiger allein bekehrte

viel Sünder, leitete viel auf den Weg des Heils, bewegte gar viel adeliche Jungfrauen zu der Liebe der Jungfrauschaft, und viel unter denselbigen legten an den Franciscaner Rock des H. Francisci des dritten Ordens. Dannenhero entstanden viel unversöhnliche Feindschaften: dann viel Herren hielten hoch vor übel, daß ihr Begehren von den Fräulein und Jungfrauen verachtet wurde, welcher wegen sie gleichsam sturben. Durch deren Neid, und List ist die Sach so weit gebracht worden, daß man der Angelinä übel nachgeredet, sie verläumdet, und gesagt; als wann sie ihres Herrn seliger Güter verschwendet, ihre Mägd ihrer Unsinnigkeit theilhaftig gemacht, viel Fräule und Jungfrauen betrogen, die Hochzeiten und Ehestand verdammt, auch viel andere unterwiesen den Ehestand zu verdammen, und daß sie endlich wie eine wilde Frau herum gezogen, und die junge Mägdlein weggeführt. Bey dem blieb es noch nicht; sie wurde auch verklagt bey Ladislao dem König in Sicilien, und Neapel, in vielen andern Sachen; daß sie nemlich das gantze Land Abruzo unfruchtbar gemacht, indem sie die junge Mägdlein mit verborgenen Künsten also verirret, daß sie dem Ehestand feind worden. Ladislaus glaubte diesen Schergen, und ihren schergerischen Reden, hielte sie für eine Zauberin, befehlend durch öffentlich angeschlagene, und mit königl. Siegel bekräftigte Briefe, daß sie vor ihm erscheinen solte, der Willens sie als eine Hex, und Lehrerin einer bösen Lehr zu verbrennen. Nachdem sie verstanden, daß sie von dem König berufen, machte sie sich wegfertig, wußte doch nicht, was der König von ihr begehrte; aber Gott der Herr offenbarete

barete ihr, daß sie von ihren Verläumdern bey dem König übel angegeben worden, und er hab im Sinn, sie zu verbrennen; doch hiesse sie der Herr gutes Muths seyn, und dem König in ihrem Rock glüende Kohlen zuzutragen, zu dem Ende, daß, wofern sie schuldig erfunden, auch alsbald von denselbigen, und viel andern Kohlen verbrennt würde. Nachdem sie gen Neapel kame, allwo der König seine Residentz hatte, verrichtete sie ein langes Gebet, communicirte heiliglich, und gehorsamte dem göttlichen Befehl, indeme sie viel glüende Kohlen ins Fürtuch faßte, mit denselben zu dem König gienge, und in Gegenwart stattlicher Herren, das Fürtuch aufthäte, und sagte: man verbrenne mich mit diesen Kohlen, wann ich einer Sünd schuldig bin. Der König verwunderte sich über selbigem doppeltem Zeichen, daß nemlich ihr Gewand von den glüenden Kohlen unversengt verblieben, und daß die Gedancken seines Hertzens, welche er keinem andern Menschen offenbart hatte, ihr kund gethan worden; hörte sie gnädiglich an, wie sie die falsche Angebungen widerlegte, und das Lob der Jungfrauschaft herfür strichе, liesse sie auch von sich mit grossen Ehren.

Sie hielte sich auf in selbiger Stadt etliche Tag, sagte Gott dem Herrn Lob und Danck, daß sie durch seinen gnädigen Beystand die aufgelegte Verleumdungen so wunderbarlicher Weise abgewischt hatte; über diß besuchte sie die Gottes-Häuser, und verehrte mit grosser Andacht die Reliquien der lieben Heiligen. Dazumal begab es sich, daß einer alten, unfruchtbaren, aber stattlichen Frauen Sohn, welchen sie mit vielfältigen Bitten von Gott dem Herrn erlangt hatte, tods verblichen mit höchs-

sten Schmertzen der Eltern, und des fürnehmen Geschlechts; es war auch kein ander Mittel diesem Unheil abzuhelfen, als die Fürbitt der lieben Heiligen. Es war das vorgemeldte Wunderzeichen der Angelinä noch frisch in aller Gedächtniß, dannenhero liessen die Eltern des verstorbnen jungen Herrn sie fleißig suchen, und führten sie in das Zimmer, allwo der Todte lage. Die Mutter des verstorbnen vergosse so viel Zähren, so viel sie hätte, und wie viel sie vergossen, daß selbiger Sohn gebohren worden; also inständig bate die Mutter, daß er mögte lebendig werden: bey Gott dem Herrn sprach sie, ist kein Ding unmöglich; es ist dem Herrn eben so wohl möglich einem Kind die abgenommene Seel wieder zu geben, als die Seel einzugiessen, und das Leben zu geben. Angelina entschuldigte sich, sagend, sie sey unwürdig in so wichtiger Sach erhört zu werden; sie hätte sich auch gern darvon gemacht; aber man liesse sie nicht gehen, sie mußte niederfallen auf ihre Knie, und samt ihren Jüngerinnen für die betrübte Eltern die Barmhertzigkeit Gottes anrufen. Nach Vergiessung vieler Thränen, und Verrichtung eines eifrigen Gebets trate die Angelina zu der betrübten Mutter, und saute; es seye noch Hofnung vorhanden ihrem Sohn das Leben wiederum zu erobern, darum solte man mit seiner Begräbniß bis auf den andern Tag inhalten; damit aber die Gutthat Gottes desto würdiger empfangen würde, solte die Mutter des Verstorbenen ihre Sünden beichten, communiciren, und also um das Leben ihres Sohns helfen bitten. Nachdem solches geschehen, auch die Angelina mit der himmlischen Speise versehen war, gienge sie zu der Bahr, und

mit

mit grossem Vertrauen auf Gott sprach sie zu dem Verstorbnen, er solte alsbald aufstehen. Ein wunder Ding! in Gegenwart aller stunde der Jüngling auf, als wann er von dem Schlaf erwachte, sprang herum frisch und gesund, mit aller Verwunderung, und grosser Frolockung der betrübten Eltern. Als dieses herrliche Wund rzeichen unter dem Volck erschollen, hat man die Angelina anfangen in grösten Ehren zu haben; sie aber menschliches Lob zu entfliehen, wiche alsbald aus der Stadt Neapoli.

Indem sie wiederum heimzoge, berufe sie an allen Orten, durch welche sie gehen mußte, die Sünder zu der Buß, und lockte die junge Mägdlein zu dem Closter-Leben; versammlete auch in ihrer Stadt Civitella viel andere Jungfrauen, welche sie unterwiese, Gott dem Herrn zu lieben, und ihm ihre unbefleckte Reinigkeit aufzuopfern. Dannenhero wurden abermalen viele Herrn und Frauen schwürig über sie, sagend: sie verführe die mannbare Jungfrauen, zerstöre die adeliche Geschlechter, und verwirre das gantze Land. Es waren derselbigen Klagen so viel, daß sie abermalen die Ohren des Königs durchdrungen, und ihn so weit bewogen, daß er Befehl ertheilte, man solte die Angelina samt allem ihrem Anhang aus dem Land verjagen. Also geschiehts oft, daß die Fürsten mehr den Menschen, als Gott glauben, ja auch mehr beobachten die zeitliche Sachen, als die himmlische Wunderwerck. Nachdem Angelina des Königs Befehl und Urtheil vernommen, sagte sie Gott dem Herrn, und Vater aller Barmhertzigkeit großmächtigen Danck, welcher durch die Anfechtung, und Trübseligkeit dieses

hinfälligen Lebens ihr die Lust zu dem Zeitlichen bitter, und zu dem Ewigen süß gemacht; sie hielte auch darfür, daß der Ausgang aus dem Sicilianischen nichts anders wär, als ein Eingang in das himmlische Reich. Als sie auch in dem Gebet von dem Herrn gestärckt war, machte sie ihren Jüngerinnen auch ein ringes und gutes Hertz, alle Trübseligkeit mit Gedult zu überstehen, verkaufte alle ihre Güter, den mehreren Theil gab sie den armen Leuten, das übrige behielte sie für sich, und ihre Jüngerinnen auf die vorstehende Reis; zuvor aber begabe sie sich in das Gebet, die göttliche Barmhertzigkeit ersuchend, sie wolte ihr doch anzeigen, was sie thun solte, und wohin sie solte gehen. Ihr ist gesagt worden, sie solte sich nach Assisi, den grossen Ablaß Portiunculä zu gewinnen, verfügen, dann allda werde ihr eine Antwort vom Himmel kommen, was sie thun solle. Dem göttlichen Befehl zu gehorsamen, zoge sie weg von Civitella, darüber weineten bitterlich alle Witwen, Wayfen, viel Jungfrauen, das mehreste Volck, ja alle, die ein gutes Hertz zu Gott dem Herrn hatten. Sie kam auch zu ihrem Herrn Vater, den ehrte sie mit kindlicher Reverentz, nahm von ihm Urlaub, erzählte ihm ihr Leben, und sagte: sie müßte wandern. Der hatte mit ihr als seiner lieben Tochter ein väterliches Mitleiden, verwunderte sich ob ihrer Tugend, ermahnte sie zur Beständigkeit, bate auch sie wolte bey ihm verbleiben. Sie aber sagte, daß ihr solches nicht zugelassen, damit sie den göttlichen Geboten nicht ungehorsam wäre; nahm darauf von ihrem Herrn Vater den väterlichen Seegen, zog durch Flecken und Städte, bekehrte überall viel Sünder

und

und Sünderinnen, und versammlete einen grossen Haufen Mägdlein, welche alle begehrten Jungfräulich zu leben. Mit diesem neuen und alten Haufen der Jungfrauen, zoge sie fort nach Assisi, überall liefen die Leut zusammen, verwunderten sich ob so vielen Jungfrauen, und giengen ihnen mit grossen Ehren entgegen.

§. II.

Von dem Closter-Bau, Closter-Leben, Kranckheit, Tod und einigen Wunderzeichen der seligen Angelinä.

In dem Jahr Christi 1395. an dem ersten Augusti kam sie in die Stadt Assisi; auf den Abend gienge sie in die Kirch Mariä der Engeln, betete für Sünder und Sünderinnen, insonderheit für ihre Verfolger, und ersuchte den Herrn, daß er doch wolte ihr seinen Willen offenbaren. In selbigem Gebet wurde sie verzückt, und empfieng von Gott Befehl, daß sie solte gen Fulginien ziehen, und daselbst mit Erlaubniß des Bischofs für sich und ihre Schwestern des dritten Ordens S. Francisci ein Closter bauen. Als sie nach Fulginio kommen, haben sie ein Closter zu S. Anna gebaut, und sich unter die Jurisdiction und Botmässigkeit der Observanten begeben, durch deren Hülfe die selige Angelina in Italien in unterschiedlichen neuerbauten Clöstern viel Jungfrauen versammlet, die alsdann Gehorsam, Armuth, und Keuschheit, Ordens Gebrauch nach, öffentlich angelobet, und unter der dritten Regel eifrig gedienet haben. Also war Angelina die erste von allen Tertiarinnen, welche in Italien in einem Closter beysammen zu leben, und

als geistliche Ordens-Personen die drey Gelübd öffentlich zu thun angefangen haben; aus welchem Closter gleichsam als einer Wurtzel viel andere Clöster der dritten Regel S. Francisci beydes Geschlechts, als schöne neue Pflänzlein herfür geschossen, denen henach Anno 1521. Pabst Leo der X. eine absonderliche Regel vorgeschrieben hat, welche in diesen unsern Zeiten von den Clösterlichen Tertiarien gemeiniglich, auch von den Capucinessen unterhalten wird.

Zu Fulginio bliebe die selige Angelina in ihrer angefangenen Heiligkeit allezeit beständig bis in den Tod. Ob sie gleichwol aus einem gar frommen Geschlecht gebürtig, auch in der Welt an Reichthum, an Durchleuchtigen Tituln keinen Mangel gehabt, so war sie dannoch so demüthig, daß sie nicht hören möchte von dergleichen, ja sie wolte nicht leiden, daß man sagen solte von der Fürtreflichkeit und Majestät ihres Geschlechts. Allen Schwestern dienete sie, als wann sie die allermindeste unter ihnen wäre; dem Fasten, Gebet, der Casteyung des Leibs, den Vergiessungen der Zähren, und andern Wercken der Liebe war sie dermassen emsig ergeben, daß es das Ansehen hätte, als wann sie viel mehr ein englisches als menschliches Leben führete. Von dem bösen Geist hat sie viel höllische Nachstellungen gelitten; doch den Feind allezeit ausgelacht, und zu schanden gemacht, wiewohl es Gott der Herr verhänget zu ihren mehreren Verdiensten, daß sie von diesem unfreundlichen Schergen zu Zeiten übel bekrieget, und auf andere Weise gepeiniget worden.

Endlich

Endlich, als sie schwer erkranckte, verrichtete sie ihre Beicht mit Vergiessung viler Zäher, erforderte ihre Jüngerinnen zu sich, ermahnte sie mit einer andächtigen Red zu der Tugend, und Haltung ihrer Regel, und gab den An- und Abwesenden ihren mütterlichen Seegen. Bald darauf nach Empfahung des hochwürd. Sacraments, und der letzten Oelung fieng sie an die himlische Wohnungen u. Freuden zu betrachten, wurde verzückt, und starbe, als wann sie entschlafen wär, in dem Jahr Christi 1434. den 16. Julii ihres Alters im acht- und fünftzigsten Jahr. So bald sie verschieden, fieng ihr Angesicht an einen so wunderbarlichen Schein und Glantz von sich zu geben, von ihrem Leib gieng ein so lieblicher Geruch, daß das gantze Zimmer davon erfüllet wurde; das Volck kam haufenweis herbey, ihren Leib zu verehrē und zerschnitten aus Andacht ihre Kleider in kleine Stücklein; endlich truge man denselbigen mit stattlicher Begräbnuß in die Kirch des H. Francisci, in welche sie hatte begehrt vor ihrem Tod begraben zu werden. Zu Ersättigung der Andacht des Volcks liesse man ihren todten Leichnam drey Tag nacheinander sehen; der gäb aber keinen üblen Geruch von sich, wiewohl es heiß Wetter war. Disemnach hat man ihren Leib in einen Sarg von Cypressen Holtz eingeschlossen, und in eine schöne Capell begraben.

Sibenzehen Jahr nach ihrem tödtlichen Hintritt, das ist den neunundzwantzigsten May An. 1451. haben die Wände einen gantzen Tag Blut geschwitzt, welches jedermänniglich gesehen. Die von Fulginio erschracken über die massen ob disem Spectacul, fiengen an mit grosser Andacht zu betten, daß GOTT der HErr alles Unglück von ihnen wolte abwenden:

dann sie sorgten, dises Wunderzeichen dörfte ihnen eine grosse Gefahr bedeuten. In folgender Nacht erschiene sie einem andächtigen Mann, und offenbarte ihm, daß nicht allein denen von Fulginio, sondern auch dem gantzen Europa grosse Gefahr vor Augen schwebe, weil der Türck die Stadt Constantinopel eingenommen; disen Schaden hab sie wollen mit Zähren der harten Steinen, weil sie es mit den Zähren aus ihren Augen nicht vermögt, zu erkennen geben.

Als dises dem Bischof zu Ohren kam, ließ er einen Bettag anstellen, und wurde auch bald Leut kündig, daß eben an gemeldtem Tag die Stadt Constantinopel mit grosser und erbärmlicher Niderlag der Christen an die Türcken übergangen. In dem Jahr Christi 1592. den 13. Jul. in der Vigil ihres Geburtstags erschiene sie dem Patri Columbino von Fulginio, der drey Monat an dem Fieber darnieder gelegen, und gebot ihm, er solte den Pater Guardian, und andere Patres ermahnen, daß sie ihren Leib in grössern Ehren halten, und an ein ehrwürdiges Ort, und zwar auf den Altar selbiger Capellen legen solten; damit du aber, sprach sie, diser Erscheinung Glauben gebest, so soll es dir ein Zeichen seyn, daß du in diser Stund wirst frisch und gesund von deiner Kranckheit aufstehen. Von disem Wunderzeichen wurden die Patres aufgemuntert, alles was sie begehrt hatte, werckstellig zu machen: und nahmen die Erhebung ihres Leibs für die Hand; verrichteten auch solche mit grosser Solennität, völligem Zulauf der Bürger, und andern Völckern, so aus den herumliegenden Städten und Flecken herbey kamen. Der Bischof truge ihren Leib, so unversehrt, u. noch

gantz

gantz war, in einer köstlichen Behaltnuß, so er hatte machē lassen, herum durch die 7. fürnehmste Kirchen; darnach wurde er auf den Altar gelegt, mit dreyen Schlössern verwahrt, schön geziert mit mancherley Gemählen, darinn die fürnehmste Wunderzeichen der Dienerin GOttes gesehen werden. Alle diejenige, so nach Fulginio kommen, auch fürstliche Personen und Cardinäl, verfügen sich in gedachte Kirch, den Leib diser Dienerin GOttes zu verehren.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Angelinä, Die Geduld in Verfolgung.

DEr H. Apostel Paulus stellet seinem Timotheo für Augen alle Verfolgung und Trübsalen, welche ihm zu Antiochia, Iconia und Lystris widerfahren; damit er aber dem Timotheo guten Muth und Courage mache, die für Augen schwebende Widerwärtigkeiten, mit tapferem Gemüth zu überwinden, gibt er ihm diſe unwiderſprechliche Regel und Lehr 2. Timoth. 3. Alle die gottselig leben wollen in Christo JEsu werden Verfolgung leiden.„ Als wolte er sagen: aus Creutz u. Leiden kan man wahre Diener GOttes erkennen. Welches der H. Martyrer Cyprianus also bekräftiget in einem Brief an Fortunatum: Nec nova, nec repentina sunt hæc, quæ nunc accidunt Christianis, cum boni semper & Justi, & Deo innocentiæ lege, ac veræ religionis timore devoti, per pressuras & injurias, & graves ac multiformes infestationum pœnas, angusti itineris difficultate gradiantur; sic in origine statim mundi, Abel justus à Fratre primus occiditur,

&

& Jacob fugatur, & Joseph venundatur, & David misericordem, Saül Rex persequitur, & Eliam Majestatem Dei constanter ac fortiter asserentem, Rex Achab opprimere conatur. Es ist nichts neues noch ungewöhnliches, was heutiges Tags den Christen begegnet; indem die Fromme und Gerechte, so sich durch unschuldigen und christwürdigen Wandel GOtt verbunden, gezwungen werden, durch Trübsal, Unbild, vilfältige und schwere Verfolgungen den engen Weg einzugehen: dann von Anbeginn der Welt wird der unschuldige Abel von seinem Bruder todgeschlagen: Jacob wird von Esau verjaget, Joseph von seinen Brüdern verkauft; der sanftmüthige David von dem König Saul verfolgt und der König Achab suchte den Eliam, welcher die Majestät GOttes starckmüthig und beständig verthädiget, zu unterdrucken. Der H. Maximus sagt, Hom. de Machab. "Der Christen Leben ist, Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit. Und der H. Apostel Paulus 1. Cor. 4. mahlet uns vor mit lebendigen Farben den Wandel der neugebohrnen Christen zu seiner Zeit: "Bis auf dise Sund leiden wir Hunger und Durst, und seynd nackend, u. werden mit Fäusten geschlagen, und haben keine gewisse Statt. Wir arbeiten und würcken mit eignen Händen: man verflucht uns, und wir segnen, wir leiden Verfolgung, und geduldens. Wir werden gelästert, und wir bitten: wir seynd wie ein Kehrsal diser Welt, und jedermanns Abschab bis auf dise Zeit; „das ist, bis auf disen Augenblick, da ich dises schreibe: und also ist es mir ergangen von Anfang meiner Bekehrung. Dann der HErr hatte dises über Paulum verhänget, wie er selbsten Ap. Gesch. 9.

dem

dem Ananiä offenbaret: "Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden müsse um meines Namens willen.

Also waren auch der seligen Angelinä Corbarić durch die Verhängnuß GOttes zubereitet grosse Verfolgungen; dann als sie Wunderzeichen thäte, als sie sich beflisse die Ehr und Glory GOttes auszubreiten, die Sünder aus dem Koth der Laster zu ziehen und die weltliche Töchter zur Reinigkeit zu bewegen; da finge die höllische Schlang an, sich zu widersetzen: dann bey dem König Ladislao wurde Angelina ausgeschryen als eine Medusa, als eine Hex, als eine Verführerin der Jungfrauen; und obschon der König die von ihr gethane Miraculen gesehen; wurde sie dahoch unschuldig aus dem Reich verbannet. Dann es heist: Selig seynd die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit. Ich wünsch dir, meine Seel! und allen Christenmenschen, den Wunsch des H. Apostels Pauli, da er Act. 26. zu dem Agrippa und den umstehenden Juden sagte: Ich wünsche von GOtt, daß alle, die mich heutiges Tages hören, solche würden, wie ich; daß sie wegen der Gerechtigkeit leiden können. Aber wir seynd niemalen ungeduldig, als wann wir unschuldig verklagt werden. Wann klagen wir mehr, als wann wir unbilliger Weis leiden müssen?

Bey den Athenienſern wurde vor Zeiten ein berühmter Kriegs-Obriſter unschuldiger Weis zum Tod verdammet; als diser von dem Volck und Soldaten beklagt und beweinet wurde, sagte er: was weinet ihr wegen meiner, da ihr wisset, daß ich unschuldig bin? wann ich sträflich und schuldig wäre, so hättet ihr Ursach zu weinen. Ist es dann nicht besser, unschuldig, als schuldig leiden? Christus unser

ser HErr und Meister hat gelitten wegen der Gerechtigkeit; und wir sollen nicht leiden? lerne! lerne! wegen der Gerechtigkeit leiden, und rufe zu GOtt mit dem H. König David Psalm 89. Wir haben uns erfreuet wegen der Täg, in welchen du uns gedemüthiget hast: und wegen deren Jahren, darinn wir Unglück gesehen haben. Der geistreiche Blosius L. de Consl. c. 3. spricht: Nullus omnino Sanctorum fuit, qui non aut externam, aut internam aliquam tribulationem portare debuerit: abjecta igitur omni pusillanimitate, quidquid tibi accidit, de Dei manu accipe & hoc tibi ab eo, ex immenso amore, pro tua salute transmissum esse crede. „ Niemand aus allen Heiligen ist jemal ohne ein innerliches oder äusserliches Creutz gewesen, darum schlage aus alle Kleinmüthigkeit, und nehme alles an von der Hand GOttes, und halte festiglich dafür, daß dir alles von ihme aus unendlicher Liebe, zu deiner Seelenheil zugeschickt werde.

Siebenzehender Tag im Heumonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Martolensii.

MArtolensius ein edler Einwohner der Stadt Assis in Umbria, und einer von den vornehmsten Beamten selbiger Stadt, hatte den H. Franciscum nicht allein zu einem Mitbürger; sondern ist durch dessen Bekehrung also bewegt worden, daß er sein tugendsames Leben wohl beobachtete, und durch selbiges aufgemuntert wurde, seinen Fußstapfen nachzufolgen. Und obschon Martolensius lebte in allem zeitlichen Wohlergehen, und grossen Ehren; so begabe er sich dannoch oft zu dem H. Francisco, von ih-

ihme als ein demüthiger und untergebener Discipel unterwiesen zu werden.

Seine Gelegenheit litte es nicht, die Welt gantz und gar zu verlassen; deswegen nahm er an den dritten Orden der Büsser, und mit grosser Andacht und Auferbauung des Volcks empfieng er den Habit aus den Händen des seraphis. Vatters. Er unterwarf sich also demüthig dem Gehorsam des H. Vatters, als wäre er der allergeringste Novitius: dann der fromme Mann wußte, daß der einfältige Gehorsam das Fundament der Vollkommenheit ist. Der H. Franciscus sahe den inbrünstigen Eifer Martolensii, auf dem Weg der Vollkommenheit zuzunehmen; suchte in ihme den Geist der Welt auszulöschen. Deswegen übte er ihne in Abtödtung der sinnlichen Begierden. Er war streng im Fasten, unter seinem demüthigen Kleid truge er ein Cilicium, des Nachts disciplinirte er seinen Leib, und also machte er denselbigen dem Geist unterwürfig.

Disen gottseligen Tertiarium sahe man bisweilen in Betrachtung des bittern Leidens JEsu Christi mit Zähren übergossen; bisweilen mit den Gedancken gen Himmel aufsteigen, und die Glory der Heiligen GOttes erwägen. Bald sahe man sein Hertz vor Freuden aufspringen; bald in wehmüthigen Thränen zerschmeltzen, auf dem Berg Calvarià, auf welchem sein geliebter JEsus ein Myhrren Büschelein; und auf dem Berg Thabor ihm ware ein liebreicher Tröster. Er übte sich also in allen christlichen Tugenden; daß er der gantzen Stadt ein Vorbild der Vollkommenheit war; und man an ihm sahe, daß in einem umzäunten Feld in der Welt so vil

schö-

schöne Blumen, als in einem beschlossenen Garten eines Closters.

Ich sage, in einem umzäunten Feld in der Welt; dann diejenige, welche Profession thun, die Gebott GOttes mit sonderbarem Eifer zu unterhalten; seynd GOtt dem HErrn sehr gefällig und angenehm, von welchen er auch spricht, Isa. 42. cap. Siehe, das ist mein Knecht, ich will ihn aufnehmen: Er ist mein Auserwählter, meine Seel hat an ihm ein Wohlgefallen. Martolensius war in und auser der Welt; in der Welt nach dem Leib, durch Sorge und Bekümernuß des gemeinen und bürgerlichen Wesen; auser der Welt durch gethane Profession die Gebott GOttes also zu halten (welche alle Tertiarien versprechen genauer zu halten) daß ihne die Welt nicht abhielt von demjenigen, was er vor GOtt, und seine Seel zu thun verpflichtet war. Nachdem er in dem dritten Orden, GOtt dem HErrn lang und treulich gedienet; ist er berufen worden, zu empfangen die Cron, welche denen versprochen, so GOTT lieben: und die lieben GOtt, welche haben, u. halten seine Gebott. Ist gestorben im Jahr 1221.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Martolensii.

Einfältige Demuth.

Der H. Vatter Gregorius lehret uns, daß das gantze Werck unsrer Seligkeit bestehe in der Demuth; dann wir können kein gottgefälliges Werck verrichten, es sey dann, daß wir uns dem göttlichen Willen gantz unterwerfen; wie hingegen aus Man-

gel

gel diser Unterwerfung, alle Sünden entstehen. Hört ihr Demüthige, (sagt der H. Gregorius) hört, was Christus JEsus spricht, Matth. 20. c. des Menschen Sohn ist nicht kommen, ihm dienen zu lassen, sondern zu dienen. Hört ihr Hofärtige, was geschrieben stehet, Eccl. 10. c. "Die Hofart ist ein Anfang aller Sünd. Hört ihr Demüthige! Euer gebenedeyter Heiland hat sich verdemüthigt bis in den Tod des Creutzes. Hört ihr Hofärtige! euer Führer ist Lucifer, ein widerspenstiger Engel. Hört ihr Demüthige! je mehr ihr euch erniedriget; je gleichförmiger werdet ihr eurem HErrn. Hört ihr Hofärtige! je mehr ihr euch suchet zu erheben; je mehr werdet ihr erniedriget, und nahet euch zu dem Teufel." Was ist dann närrischer, als sich selbsten erhöhen u. groß machen? Der H. Bernardus spricht: "Was stoltzierest du, Staub und Aschen? Christus hat sich selbsten ernidriget, und du wilst dich erheben?"

Wolte GOtt, wir beobachteten besser das Beyspiel Christi des HErrn, welcher sich gedemüthiget hat bis in den Tod, und uns sein Exempel hinterlassen zu thun, was er gethan hat. Aber die Demuth muß nicht falsch oder betrüglich seyn, sondern wahrhaft und aufrichtig aus dem Hertzen; dann die Demuth der Gleisner ist Hofart. Der H. Thomas von Aquin beschreibt die rechte Demuth also: Humilitas est quædam laudabilis sui ad ima dejectio. Die Demuth ist eine löbliche Erniedrigung seiner selbst, bis auf das unterste. Solche Demuth ist gewesen in der allerseligsten Jungfrauen u. Mutter GOttes Maria, welche, obschon sie zu einer Mutter des HErrn auserwählt, welches so grosse Ehr und Würdigkeit ist, daß keine grössere seyn kan; sich

dannoch hielte für den geringsten Menschen und sich eine Dienstmagd des HErrn nennete.

Es scheinet, daß GOtt der HErr in geistlichen Dingen, eben selbigen Ursprung verordnet, gleich wie in den natürlichen Geschöpfen: verstehe aus Nichts. Wann wir wollen etwas seyn, müssen wir gleichfals Nichts werden: wir müssen alle Großschätzung, alle Hoheit ablegen, und gedencken, daß wir nichts seynd. Wie der H. König David uns erinnert, Ps. 136. Ernidriget, verkleinert euch bis auf den Grund. Führet keine hofärtige Gedancken in dem Hertzen, dann wie der H. Apostel sagt, Gal. 6. "So sich jemand düncken lässet, daß er etwas seye, da er doch nichts ist, der verführt sich selbst." Bist du reich, so bilde dir nicht ein, daß du etwas seyest, dann der weise Mann sagt, Sap. 7. Divitias nihil esse duxi. Die Reichthum hab ich für nichts gehalten. Bist du mächtig, erhebe dich dessen nicht, dann die Gewaltige leben nicht lang, Eccl. 10. Bist du klug und verständig? vermesse dich deßen nicht, sonsten wird dich GOtt zu schanden machen, dann es stehet geschrieben, sagt der H. Apostel Paulus 1. Cor. 1. c. Ich will die Weisheit der Weisen zu nichts machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen. Bist du schön? ach! wie unbeständig ist die Schönheit? Proverb. 31. Darum erniedrige dich, dann alles ist nichts; sondern rühme dich allein in deiner Demuth, nach dem Ausspruch des H. Apostels Jacobi 1. cap.

Der gottselige Bartolensius war ein berühmter, hochansehnlicher, und weiser Staats-Mann in der Stadt Assis; in seinen eignen Augen aber war er nichts. Von dem H. Franciscus hat er gelernet, die Demuth üben, welche Tugend in vornehmen und

hohen

hohen Personen, herrlicher und schöner leuchtet. Was schliessest du nun, meine Seel! hast du noch keine Neigung zu der Demuth? du magst dich kehren oder wenden, wie du wilst; ohne die Demuth wirst du GOtt niemalen gefallen. Wilst du den Weg wissen, zu der Vollkommenheit aufzusteigen? der erste Grad oder Staffel ist die Demuth, der zweite, und dritte Staffel, ist abermal die Demuth sagt der H. Augustinus. Und der H. Bernardus Serm. 16. in Cant. Descende, ut ascendas, humiliare ut exalteris: hæc enim est ad sublimitatem via,& non est alia præter ipsam: qui aliter vadit, cadit potius, quam ascendit. "Erniedrige dich, damit du auffsteigest; demüthige dich, damit du erhoben werdest, dann dis ist der Weg zu der Erhöhung, u. ausser disem ist kein anderer: wer einen andern Weg eingehet, wird mehr fallen, als auffsteigen.

Achtzehender Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen und Durchläuchtigsten Maria von Constantinopel, Königin in Ungarn.

MAria war eine Tochter des Kaysers Alexii zu Constantinopel, in welcher Stadt sie auch gebohren worden. Balduinus dises Namens der zweyte folgte seinem Vatter in dem Reich, und seine Schwester Mariam gab er zur Gemahlin Belå IV. König in Ungarn, Bruder der H. Elisabeth, Landgräfin in Thüringen. Obschon Maria in den Lustbarkeiten des Hofs ware auferzogen; war sie dannoch mit selbigen nicht vergnügt; dann gleichwie der fromme Tobias, Tob. 1. c. "Wann alle zu den silbernen Kälbern giengen, die Jerobeam der

in Jsrael gemacht hatte, meidete er allein alle Gesellschaft, und gieng gen Jerusalem zum Tempel des HErrn und bettete daselbst den HErrn an; also liesse Maria alle Hofsfreud und Lustbarkeiten fahren, und begabe sich in ihre Einsamkeit zu betten, andächtige Bücher zu lesen, oder sonsten ein andächtiges Werck zu verrichten.

Die gottselige Königin trug eine sonderbare Neigung zu den Armen und Bedürftigen: und an Platz daß andere bey Hof, einander Visiten oder Besuchungen gaben, fande man die Königin in den Spitälern, bey den Krancken und Gebrechlichen. Wann bisweilen von ihrem Herrn Vatter befohlen wurde, sie solte sich mit andern in Gesellschaft erlustigen; gehorsamete sie mit ihrem grossen Respect; obschon ihr Hertz und Gemüth mit höhern und himmlischen Dingen war eingenommen. In all ihrem Thun und Lassen schiene herfür eine sonderbare Zucht und Ehrbarkeit, Mäßigkeit in Essen und Trincken, bey königlichem Pracht die Niderträchtigkeit, und unter den eitlen ihre Heiligkeit.

Mit einem Wort, Maria wandelte in aller Fürsichtigkeit; sie hätte auch alle Hoheit des Hofs verlassen, wann sie von GOtt nicht wäre verordnet gewesen, zu seyn eine Ehegemahlin Belä des Königes in Ungarn, eines Sohns Andreä des berühmten Beschützers der H. Kirchen. Es war ein gewünschter Heyrath für GOtt und für die Menschen. Aber GOtt hat sie wohl heimgesucht in disem Stand; dann obschon der König und die Königin, ein Hertz und eine Seel waren, auch das geringste Mißvergnügen bey diser Ehe nicht zu spüren; so seynd dannoch in demselbigen vile und spitzige Dörner der Wi-

der-

derwärtigkeiten aufgewachsen. Das wohl kan gesagt werden: keine Rosen ohne Dörner. Ihr Herr der König wurde in seinem Reich von den Tartarn überfallen, und sein königliches Lager aus dem Feld geschlagen. Der König Bela brachte zwar zum zweytenmal eine schöne Armee in das Feld wurde aber wiederum von den Tartarn überwunden, und also geschlagen und verfolgt, daß der Weg von zwey Tagen mit Todten und Verwundten ist angefüllt gewesen; und der König allein mit wenig Hofleuten kümmerlich davon kommen.

Maria die Königin war flücktig, und enthielte sich auf den Gräntzen von Oesterreich, allwo sie das Unglück ihres Königs, und die Niderlag der Unterthanen mit Bitterkeit des Hertzens vernahme, dannoch alles mit Gedult von der Hand GOttes annahme. Sie hatte mit ihrem König vier Kinder, 2. Söhn, u. 2. Töchter gezeuget, u. war mit ihrem Gemahl ein geschrieben in die 3. Regel des H. Francisci, in welchem ihre Tochter Zinga auch eingekleidet, und Profession gethan hat. Als die Tartarn drey ganzer Jahr das Königreich Unyarn eingehabt, und mit Feuer und Schwerdt alles verherget; thäte der König samt der Königin GOtt dem HErrn ein Gelübd, daß sie die Frucht, mit welcher die Königin gesegnet ware, zum Dienst des HErrn wolten aufopfern in dem Orden des H. Francisci. Ein Wunder! alsobald machen sich die Tartarn auf, mit Sack, und Pack, und verlassen das gantze Königreich Ungarn, da inzwischen der König Bela samt der Königin auf der Reise nach Buda begriffen war: allwo die Königin mit einer jungen Tochter eingelegen, in der H. Tauf Margaretha genannt; und nach-

dem sie drey und ein halb Jahr alt, nach der Stadt Vesprin geführt worden in das Closter der geistlichen Jungfrauen des Ordens S. Dominici: welches Closter von dem König Andrea gebauet, und mit königlichen Renthen versehen ware. Die königliche Prinzessin Margaretha, von der Gnad Gottes vorkommen, wurde nach wenig Jahren also mit innerlicher Begierd angetrieben; daß sie vor gewöhnlicher Zeit, um den H. Ordens-Habit demüthig angestanden; ihr Begehren aber wurde auf 6. Monat aufgeschoben, die Beständigkeit der jungen Prinzessin zu probiren. Nach welchen sie in den Orden aufgenommen, und nach löblich vollbrachten Probier-Jahr, hat sie sich durch die H. Profession, Gott dem Herrn auf ewig aufgeopfert.

Maria die gottselige Königin, liesse mit Bewilligung des Königs Bela in Oesterreich ein Closter bauen für die arme Clarissen, Königsfeld genannt, in welchem sie sich aufhielte zur Zeit wenn der König im Krieg begriffen ware. Hier versammlete die Königin eine grosse Anzahl gottliebender Seelen. Die edelste und vornehmste Töchter der Hertzogen, Fürsten und Grafen, verlangten und kamen nach dem Closter Königs-Feld, alda den weltlichen Pracht abzulegen, und sich mit Gott zu verbinden. Diese alle wurden von der andächtigen Königin mit einer mütterlichen Freud- und Holdseligkeit empfangen. Inzwischen wird Maria durch zeitlichen Hintritt der Beywohnung des Königs Belä beraubet in dem Jahr 1275. nachdem er 30. Jahr das Königreich Ungarn regieret, und seine Königin in grosser Betrübniß hinterlassen, welche aus der

Noth

Noth eine Tugend machend, sich gantz und gar in den Willen Gottes ergabe; und zum Trost und Erquickung der Seelen ihres abgelebten Königs theilte sie aus reiches Allmosen, und durch das gantze Königreich liesse sie unzahlbare HH. Messen lesen. Ohne Unterlaß verrichtete sie ihr eigenes mit Zähren vermischtes inbrünstiges Gebet, und lebte hinführo in emsiger und sorgfältiger Unterhaltung der dritten Regel S. Francisci. Sie lage ob dem Fasten, legte ab die köstliche Staats-Kleider, besuchte die Krancken in den Spitälern, truge Sorg für ihre Kinder bis sie von Gott zu den himmlischen Freuden aufgenommen worden. Sie liegt begraben in der Kirchen der Franciscaner, neben ihrem König, und ältesten Sohn, vor dem Altar unser lieben Frauen. Auf dem Grabstein stehen folgende lateinische Versen:

Aspice rem charam, tres cingunt virginis Aram
Rex, Dux, Regina, quibus adsint gaudia trina.
Dum licuit, tua dum viguit, Rex Bela, potestas,
Fraus latuit, pax firma fuit, regnavit honestas.

Auf Teutsch also:

Schau eine Sach, so ist sehr rar,
In einem Grab sich finden
Vor unser Mutter-Gott's Altar,
König, samt Königinne,
Der Sohn sich auch zufügen thut,
Gott woll sie drey bereichen,
Mit seinem höchsten Himmels-Gut
In Ewigkeit nicht weichen.
So lang als Bela mächtig war,
Und Gott ihm ließ das Leben.

Befand sein Thron sich hell und klar,
Betrug kont nirgend kleben,
Durch Tartars endlich grosse Macht
Must Bela flüchtig werden,
Verläßt dem Land ein dunckle Nacht,
Beständigs nichts auf Erden.

DISCURSUS.

An der seligen Königin Maria sehen wir, wie mächtig die Liebe Gottes sey.

Der Heil. Apostel Paulus ist nach seiner Bekehrung mit dem Feur der göttlichen Liebe also entzündet gewesen; daß er dem Tod, dem Leben, dem Teufel, der Welt gleichfalls trotzete, und alle zum Kampf hinaus riefe. Das Berufungs-Cartel ist verzeichnet in seiner Epistel zu den Römern am 8. Cap. Quis me separabit a charitate Christi? Wer will mich scheiden von der Lieb Christi? Trübsal? oder Angst? Hunger? oder Blöse? Gefahr? Verfolgung? oder Schwerd? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch Engel, noch Fürstenthum, noch Kraft, noch was gegenwärtig ist, noch was künftig ist, noch Stärcke, noch Höhe, noch Tiefe, noch einige andere Creatur mich wird scheiden können von der Lieb Gottes, die in Christo ist, unserm Herrn. Der H. Apostel fürchtet kein schiessen noch stechen. Was machet ihn aber so geherzt und großmüthig? in seinem Hertzen brannte ein Feur der göttlichen Lieb; diese widerstehet, achtet weder Feur noch Schwerdt, überwindet alles; diese ist das starcke Schild, durch welches alle Pfeil der

Ver-

Verfolgung, Trübsal, und Widerwärtigkeiten abgekehret und zerbrochen werden.

Die Raub-Schif, wann sie auf dem Meer von einem Kriegs-Schiff angehalten werden, also, daß sie kein Mittel sehen dem feindlichen Schif zu entfliehen, zünden sie ihr eigenes Schif und Pulver an, und fliegen also samt dem feindlichen in die Luft. Wie oft bestürmet, und greifet der Teufel und die Welt die Christliche Seelen an? aber wann eine solche Seel brennet in dem Feur der göttlichen Liebe, muß alles weichen und fallen; die Seel allein wird salvirt und erhalten, dann diese flieget hinauf gen Himmel, und werden alle ihre Feind zu schanden gemacht. Die Liebe Gottes ist so mächtig, daß sie den gantzen Menschen saubert und reiniget; gleich wie das Gold im Feur geläutert wird. Nichts weltliches, nichts irdisches bleibet in dem Hertzen, in welchem das Feur der göttlichen Liebe entzündet ist.

Den Brand dieses göttlichen Feurs hat empfunden die geistliche Braut im hohen Lied Salomonis Cap. 5. da sie riefe: Meine Seele ist zerschmoltzen, da mein Geliebter redete. Wann der allmächtige Gott Hand anleget, und lasset die hitzige und feurflammende Strahlen der göttlichen Liebe schiessen auf ein irdisches weltliches Hertz; O! alsobald fangen an die Corallen, die köstliche Ring samt allem eirlen Geschmuck, an Hals und Händen zu zerfliessen und zerrinnen; und wird eine irdische Seel durch das Feur der göttlichen Liebe, in eine heilige, und gottliebende Seele verändert.

Maria die Kayserliche Tochter ist so glücklich gewesen, daß das Feur der göttlichen Liebe in ihrem

zarten Hertzen aufgienge, welcher Brand mit ihren Jahren gewachsen und zugenommen; also, daß weder weltlicher Pracht, weder die Lustbarkeiten des Kayserlichen Hofs, Platz bey ihr finden mögten. Wohl hat diese Königin gesprochen:

Ille meos, primus qui me sibi junxit, amores
Abstulit, ille habeat secum, servetque sepulchro.

Gott, der vor ist kommen,
Hat mir mein Hertz genommen;
Ich weich nicht von ihm ab,
Bis daß ich lieg im Grab.

Schämest du dich nicht, o eitle Seel! die du dich bis über die Ohren vertiefest in den Koth der Unpigkeiten! die du dich in die irdische Lustbarkeiten, wie eine Fliege in das Spinngeweb, lassest einwicklen, die du dasjenige liebest, so nicht verdienet angesehen zu werden! die du deine Augen nicht aufschlagest auf den liebreichen, ewigen, unvergänglichen Gott! wann du diesen nicht liebest, so gehest du ewig verlohren. Höre wie der H. Augustinus sich beklaget, da er also ausrufet: Sero te amavi, pulchritudo tam antiqua, & tam vera! „Viel zu spat hab ich dich geliebt, o alte, und wahre Schönheit!“ Falle der göttlichen Majestät zu den Füssen, meine Seele! und sprich mit dem H. Anselmo: Aufer a me Domine substantiam, si velis: Manus, pedes, oculos: solum relinque cor, quo te diligam: hoc enim solo tibi placebo. „Wann dir also beliebig, o Herr! so nehme von mir alles, was ich besitze: meine Händ, meine Füß, meine Augen: lasse mir nur allein mein Hertz, dich mit selbigem zu lieben: durch dieses allein, werd ich dir lieb und gefällig seyn.

Neun-

Neunzehender Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Clara Francisca von Bisantz.

Clara Francisca ist gebohren in dem Jahr 1589. den 6. April, und im Tauf genennet Odilia: welcher Name nachmals, als sie in das Closter gangen, verändert worden nach dem Gebrauch der Clöster, und wurde genennet Clara Francisca. Ihr Vater war Jean de Recii, welcher commandirte einen Theil der Armee des Hertzogs in Savoyen. Ihre Mutter ware Margaretha de Borrey, deren Leben den achten dieses Monats beschrieben ist.

Die kleine Odilia, als sie noch auf den Armen getragen wurde, zeigte ein empfindliches Mißvergnügen, wann sie hörte die harte Wort, und sehr scharfe Tractamenten, mit welchen ihr eifriger Vater denen Unterthanen begegnete. Als solches der Vater verspüret, hat er wegen dieses Kinds seinen Eifermuth suchen zu brechen. Nachdem sie in etwa aufgewachsen, und mit der Mutter nach der Kirchen gienge; bliebe Odilia vor der Kirchen-Thür eine Weil, und betete mit den armen Menschen das Vater unser, und Ave Maria, samt andern Gebetern, so sie erlernet hatte. Sie wurde nach ihrem Stand, köstlich gekleidet; dessen sich Odilia bey der Mutter beklagte, sagend: daß diejenige, welche für den Himmel, und für den himmlischen Bräutigam erzogen wird, in so köstlicher Kleidung nicht erscheinen müsse.

Also ist Odilia an Jahren, und an Tugenden gewachsen, und ist ihr Christus der Herr einsmals in

Gestalt

Gestalt eines holdseligen Jünglings erschienen, begehrend, daß sie ihme dienen solle. Welches die Tochter der Mutter offenbaret, welche, als eine gottsfürchtige Dame geantwortet, dieses wäre der Beruf Gottes, welchem sie schuldig wäre zu gehorsamen. Odilia im Herzen erfreuet, nahme ihr für niemand als Gott allein zu dienen, ihne allein zu lieben, auf niemand zu sehen, als auf den, welcher ihr erschienen war.

Es war dieser jungen edlen Seelen ihr grösstes Leid, daß sie wegen der kindlichen Jahre noch müßte beraubt bleiben des allerheiligsten Sacrament des Altars; welches ihr auch aus Gutachten der Geistlichen früher erlaubt worden, weilen in ihr neben natürlichem reifem Verstand, eine sonderbare Gnad Gottes verspüret wurde. Wie dann auch die Theologi lehren, daß man bey der ersten Empfahung dieses allerheiligsten Sacraments, nicht allein nach den Jahren; sondern auch nach der Erkänntniß urtheilen müsse. Nach Geniessung dieses allerhöchsten Guts spürete man bey Odilia einen merckelichen Fortgang in allen Tugenden; und konte sich dieses zarte Gemüth nicht gnugsam ersättigen in tiefster Betrachtung der unüberschwänglichen Liebe des Herrn, mit welcher er in diesem allerheiligsten Sacrament, unter den Gestalten des Brods uns giebt sein allerheiligstes Fleisch und Blut zur Speis und Nahrung unser armen Seelen.

Der Teufel konte diesen Fortgang in der Tugend nicht leiden, versuchte die keusche Seel mit schweren Anfechtungen, und insonderheit mit Ansprach der jungen Edelleut, welche wußten ihre Schönheit ihr vorzumahlen und zu rühmen. Aber

diß

diß waren die rechte Sporen, durch welche Odilia noch inbrünstiger und eifriger wurde, die Welt zu verlassen, und in ein Closter zu gehen. Zu diesem End fiele die Tochter ihrem Vater zu den Füssen, und bate demüthigst um Erlaubniß einzugehen in ein Closter des dritten Ordens S. Francisci. Nach reifer Uberlegung, und beständigem Anhalten, sowol der Mutter, als der Tochter, hat der Vater eingewilliget, daß sie beyde, Mutter und Tochter, solten zusammen gehen, ein neues Closter bauen; gabe ihnen auch gnugsame Mittel für ihre Nahrung und Stiftung des Closters; aber der Vater ist in dem Herrn entschlafen, ehe die gottselige Odilia, oder ihre Frau Mutter die Profession gethan: und haben des verstorbenen Vaters Leichnam in dem Closter zu Verceil (welches sie gebauet hatten) begraben, auf unser Lieben Frauen Himmelfahrts-Tag im Jahr 1604. Odilia ist in ihrer Profession genennt worden, Clara Francisca von Bisantz.

Diese Clara Francisca hat im Closter gelebt 24. Jahr, nemlich 13. in den Clöstern Verceil, Salins, und Gray, welche sie mit ihrer Frau Mutter gestiftet; und dann zu Dolen und Lyon, in welchen sie die clösterliche Disciplin aufgerichtet haben. Nachmals ist Clara Francisca nach Paris in das Closter der H. Elisabeth berufen worden, und alda die übrige eilf Jahr ihres Lebens, in vielen und schweren Kranckheiten mit gröster Gedult zugebracht. Clara Francisca hat ein recht englisches Leben auf Erden geführt, und ist heilig gestorben im Jahr 1627. ihres Alters in dem 35. Ihr Leib ruhet in dem Closter zu Paris S. Elisabeth, und

wird

wird allda in grosser Ehr und Würdigkeit gehalten.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Clarä Franciscä.

Verlangen nach dem allerheiligsten Sacrament des Altars.

Nicht ohne grosse Ursach hat unser lieber Heyland zu seinen Jüngern gesagt, den Tag vor seinem bittern Leiden und Sterben, das ist, des Abends, als sie das Osterlamm genossen, und er das H. Sacrament des Altars eingestellt: Mich hat hertzlich verlangt, diß Osterlamm mit euch zu essen, ehe dann ich leide. Luc. 22. Mich hat verlangt, sagt der Herr, das ist so viel, ich hab von Anfang bis zum Ende verlanget, dieses Osterlamm zu essen; und dann nach selbigem, mich selbst, mein Fleisch und Blut, euch zur Speis und Tranck zu geben. Christus JEsus hat verlanget, uns sein Fleisch und Blut zu geben; wie begierig sollen wir dann nicht seyn, selbiges zu geniessen?

Baron. Anno 902. erzählet folgende Geschicht: Theopista Lesbia, eine Jungfrau fürtreflicher Heiligkeit, lebte eben zu Zeiten, zu welchen die Arabier, nachdem sie die Inseln des Archipelagi eingenommen, unzählbare Christen, Priester, und Jungfrauen in die Dienstbarkeit geführet haben; unter andern ware die Insul Paro gantz verhergt und öd geblieben, daß allda nicht ein einiger Einwohner ware, und alleinig die wilde Thier ihre Herberg hatten. Auf dieser Insul ist Theopista aus den

Händen

Händen der Barbarn entflohen, welche nachdem sie durch rauhe Klippen und Dörner auf einen Berg die Flucht genommen, hat sie auf der Erden ein himmlisches Leben geführt; sie lebte in der Insul 30. Jahr, ohne daß sie ein menschliches Angesicht ersahe. Die weiche Feigen-Bohnen waren täglich ihre gewöhnliche Speis, und der nechst entsprungene Brunnen löschete ihr den Durst. Ein Haufen abgefallener Blätter von den Bäumen gaben ihr ein taugliches Schlaf-Bett; die zu vielen Stücken zerrissene Kleider fielen ihr von dem Leib, dahero sie nicht gemeine Strenge in der grossen Sommer-Hitz, und Kälte zu Winters-Zeit erlitten hat.

Diesem unangesehen lebte sie dannoch immerdar gantz frölich als in einem Paradeis, wegen der innerlichen Tröstungen des Gemüths und grossen Freude des Geists, so Gott in so vielen und langen Betrachtungen thäte eingiessen. Nur ein einiges Ding trafe ihr das Leben, um weilen sie nemlich die Gelegenheit nicht hatte zu sehen und anzubeten das allerheiligste Sacrament des Altars, viel weniger dasselbige wircklich zu geniessen und zu empfangen; dahero gienge sie mehrmalen durch die weite und grosse Wüsten überlaut ausschreyend: O arme Theopista! was für einen Trost kanst du haben, so lang du beraubt bleibest deines JEsu, welcher in dem allerheiligsten Sacrament wesentlich zugegen ist? und wann werde ich jemalen mein Hertz trösten können mit diesem Himmel-Brod des Paradeises? ach mein Gott! thue mir die Gnad, daß ich mich vor dem Tod noch einmal erfreuen kan. Nach solchem Seufzen war sie vorhabens

habens von dem Berg herab zu gehen, und in eine vorhero wegen der Heiligkeit sehr berühmte, jetzt aber wegen Baufälligkeit verderbte Mariä Kirch sich zu begeben. Allda lage sie vor dem halbzerstörten Altar, und liesse ihr Hertz ausbrechen in die zärteste Affect, sagend: wie oft ist in diesem Sacrament-Häusel das göttliche Sacrament gewandelt worden! über diesen Stein ist auch von denen Priestern mein Heyland selbst gesetzt, und in solcher Gestalt und trüben Wetter ist er auch dem Volck zur öffentlichen Verehrung jetzt vorgestellt worden. Ach warum kommet nicht zurück jene glückselige Zeit, zu welcher ich mich auch könte nur einmal ab einem so hohen Gut erfreuen! wenigst will ich diesen Stein küssen, und diesen Luft gern wieder einholen. Solche und dergleichen waren die Gemüths-Neigungen Theopistä: siehe gählingen, da gienge ein adelicher Jäger in den Tempel hinein, so aus Candien dahin kommen, eine Hirschen-Jagd anzustellen. Dieser als er in die Kirch hinein trate, sahe gleich nechstens neben der Kirchen ein Handvoll Bohnen in einem Geschirr in Wasser eingeweicht, bey welchem er ihme gleich die Gedancken macht, wie daß ein Eremit hie zugegen wohne, und da er was genauers um sich sahe, hat er nechst bey dem Altar, weiß nicht was für ein Gespenst sich bewegen vermercket, liesse doch dißfalls den Schrecken abseit, faßte tapfern Muth, und gienge dem Wunderding von selbsten entgegen. Alsobald aber schrye die Jungfrau mit lauter Stimm auf: Strehe still, gehe nicht weiter, o Weidmann! weilen ich eine Weibsperson, und vor dir unbekleidet nicht darf erscheinen, indeme du aber von mir

zu

zu wissen begehrest durch mündliche Bespre-chung, so werfe etwas von deinen Kleidern herzu, um mich damit zu bedecken. Alsdann werd ich dir sagen, was der göttliche Will sey. Der Jäger, obwohlen er wegen des grossen Wunders gleichsam erstaunete, ist doch nicht langsam gewesen ihr dißfalls zu willfahren, sondern gleich seinen Ober-Rock ausgezogen, und hat selbigen ihr zugeworfen. Ist also Theopista darauf also bedeckt herfür gangen, in dem Angesicht gleich bleich, doch darneben gantz freundlich und holdselig, an dem Leib gantz mager, also daß sie einem rechten und wahren Buß-Bild gleichete. Der Edelmann gleichsam erstaunend, warfe sich gleich vor ihr auf die Knie nieder, bate sie um den H. Segen, und um mehrern eigentlichen Bericht ihres bisher vollbrachten Lebens. Darauf die Jungfrau alsdann nach kurtz verrichtem Gebet also anfienge zu sprechen: O Mensch! Gott erbarme sich deiner, wie bist du doch hieher kommen, in dieses öde und verwildete Land, in diese gantz zerstörte und verkehrte Insul, sonder Zweifel hat dich Gott mir zum Besten hieher geleitet; so sollest du nun wissen, daß ich Theopista eine unwürdige Dienerin Jesu Christi, welche nunmehro also 30. Jahr diese Wildniß und Einöde bewohnet, gantz arm an allen Gütern, doch gantz wohl zu frieden mit dem göttlichen Willen.

Darnach fuhre sie weiter fort, ihme völlige Vergnügung ihres hindangelegten Lebens zu erzählen, darunter sie allemalen die Händ gegen Himmel hoch erhebt, und dem Urheber alles Gutens schuldigsten Danck gesagt. Letztlich brachte sie noch eine innigliche Bitt vor mit hertzlichen Affect, ihne also

anredend, und sanftiglich sprechend: Weilen ich sehe, daß du von so grossem Mitleiden gegen mir bist eingenommen, so thue ich hiemit noch um eine besondere Gnad dich bittlich ersuchen, welche du mir ja keineswegs versagen wirst, daß du nemlich in Wiederkehrung an dieses Ort mit dir hieher bringest das einzige Verlangen meiner Seelen, und die einzige Stärcke meines Lebens, nemlich einen Partikul des allerheiligsten Fronleichnams JEsu Christi. Massen ich von der Zeit, da ich in dieser Einöde mich aufhalte, noch niemalen gewürdiget worden, diese göttliche Speis zu geniessen. Ach wann du wüßtest, was ich vor einen unersättlichen Hunger darnach trage, was grosse und unzahlbare Seufzer ich derentwegen verliere, würdest du dich gewißlich bewegen lassen; mir sothane meine demüthige Bitt nicht abzuschlagen. Als sie nun dieses geredt, und dargegen ihr allerseits zu willfahren sich gutwillig anerboten, hat er unter tausend Benedeyungen der Dienerin Gottes Abschied genommen, mit voller Begierd ehestens zu wiederkehren, und nach Verlangen Theopistam zu trösten. Es gienge keine lange Zeit vorbey, so setzte sich der adeliche Jäger wieder in ein Schif nach bemeldter Insul Paro zu segeln, nahme zu diesem End in ein sauberes Büchslein die H. Particul, dieselbe der Theopistä (dann zur selbigen Zeit gestattete man den Layen in der Noth also das Hochheilige Sacrament zu reichen) mit Freuden zu überbringen. Nachdem er nun wieder glücklich an dasselbe gelanget, und zu bemeldtem Tempel hinein gangen, hat er die Jungfrau in

H.

H. Betrachtung gleich würcklich angetroffen, und das mit tausend Seufzern erwünschte Gut ihr offerirt mit gebogenen Knien; sie aber dieses augenblicklich ersehend, warfe sich gleich, wie ein Blitz auf die Knie ebenfalls darnieder, heulend und also schreyend: Ach thue es nicht o Mensch, thue es nicht, bleibe stehend vor mir, indem du Gott bey dir trageſt; betrüb mich Armselige nicht, indem du die göttliche Sachen so gering machest, mir stehet es zu, also mich auf die Erde zu werfen. Dieß also redend, hat sie mit gleichsam angehefften Augen die H. Hostie betrachtet, sie mit hertzlichem Lob gepriesen, und mit begierlichstem Hertzen in höchster Demuth selbige zu sich genommen; darauf hat sie mit Freuden-Zähren gesprochen: Nun o HErr laß deine Dienerin im Frieden fahren, weil meine Augen dein Heil gesehen haben. Cant. Sim. Hernach hat sie aufrecht stehend mit auf dem Hertzen gehaltenen Händen, und gen Himmel gewendten Augen dem Jäger gewincket, Abschied zu nehmen.

Nachdem sich nun der Jäger von dannen begeben, ist er wieder seinem Schif zugegangen; aber jählings auf dem Weg hat er sich, weiß nicht aus was für einem Geist, wieder in den Tempel zurück geleitet befunden, in Meinung alldorten noch einmal von der Jungfrauen zum Recompens der gereichten himmlischen Gab das H. Gebet zu begehren. Aber kaum, da er hinein kommen wäre, sahe er die Theopistam auf dem Altar-Schemel, mit auf dem Hertzen geschlossenen Händen liegend, und wurde gewahr, daß sie ihrer Begierden vergnüget, voll der himmlischen Tröstungen ihren unbefleckten Geist

dem Erschaffer aufgegeben hatte. Was für Seufzer, was für Zäher dieser adeliche Weidmann vergossen, wie er so heftig bedauret, daß er bey jenem seligen Tod nicht gewesen; lasse ich andern über zu bedencken.

O wolte Gott, daß nur ein kleiner Theil jener Neigung, mit welcher diese Jungfrau brannte, das allerheiligste Sacrament anzubeten, in unser Gemüth eingedrucket würde. O barmhertziger Gott! ich bitte dich, ein wenig von jenem grossen Hunger, welchen Theopista hatte, sich mit dem Engel-Brod zu speisen, in unsern Hertzen zu erwecken.

Was ist Wunder daß unsere gottselige Clara Francisca, so inbrünstiges Verlangen truge zu der H. Communion? wie jung sie ware; erkennete sie dannoch wohl daß in selbiger alle Schätz, alles Vergnügen, alle Freud und Trost begriffen wäre. Betrachte dieses alles wohl, meine Seele! erwecke bey dir eine hertzliche Begierd und Hunger zu dieser göttlichen Speise. Diese Begierden aber seynd nichts anders, als die fleissige und emsige Vorbereitungen, auf welche, die hernach folgende Frucht, gantz gewiß zu hoffen: dann wie grössere Begierden, je süsserer Geschmack.

Zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben des Grosmächtigsten Philippi III. Königs in Spanien und Indien.

Philippus III. gebohren zu Madrit den 14. April im Jahr 1578. folgte seinem Herrn Vater Philippo II. in der Regierung. Seine Frau Mutter ware Anna von Oesterreich, Tochter Maximiliani II. Samt der Milch hat er auch gesogen die

mütterliche Andacht und Gottesfurcht: mit den Jahren nahme er zu an christlichen Sitten und Tugenden. Dieser junge König, wurde geübt und angeführet zu allen fürstlichen Qualitäten und Wissenschaften; damit er nach dem Tod seines Herrn Vaters, alle Völcker, gegen Auf- und Niedergang der Sonnen, so dem König in Spanien unterthänig seynd, beherrschen möchte. Man merckte an diesem jungen Fürsten keinen bösen Antrieb der Natur: die Lustbarkeiten des Hofs fanden bey ihme keinen Platz. In seiner Conversation und Wandel war er sehr holdselig und freundlich: in der Kleidung also schlecht und einfältig; daß man nicht solte sagen, daß er ein König wäre. Er hat wohl beobachtet die Lehr Aristotelis an den grossen Alexander: Magis Regium, animum præferre excultum & compositum: quam vestem corporis. „Es ist einer königlichen Person anständiger, mit tapferen und mit Tugend geziertem Gemüth erscheinen, als in prächtiger Kleidung.“ Und was Kayser Alexander Severus pflegte zu sagen: Die fürstliche Würdigkeit bestehet in der Tugend, und nicht in dem Zierath.

Die Keuschheit liebte Philippus dergestalt, daß auch kein eitler Anblick bey ihme verspüret wurde; wohl wissend, daß der Fürsten Conversation und Wandel sey die Regel und Richtschnur der Unterthanen. Wie Alphonsus König in Aragonien bezeuget: Tanto privatis hominibus meliores oportet esse Reges: quanto honoribus & dignitate excellunt. „Die Fürsten und Könige müssen so viel besser seyn als die gemeine Menschen, als weiter sie diese an Ehren und Würdigkeit übertreffen.

Der vortrefliche Pater Ludovicus d'Alyaga, aus dem Orden des H. Vaters Dominici, ware vom König Philippo dem II. zum geheimen Rath angenommen, und Inquisitor über die Ketzereyen gestellet: diesem weisen Mann, wurde der junge König, als einem Lehrmeister anbefohlen: welcher auch das zarte Gemüth dessen ihm anvertrauten königlichen Printzen also emsig und herrlich ausgebutzt; daß er gleichfalls einen natürlichen Haß truge gegen alle Sünd und Laster: welches erscheinet aus folgenden Worten, welche der königliche Printz geredet zu dem Wohl-Ehrw. Pater Hieronymo a Florentia einen berühmten Prediger der hochlöblichen Societät JEsu: Ich bin verwundert, sagte der Fürst: daß so Gott vergessene Menschen gefunden werden, welche ihre Seligkeit so gering schätzen, und dürfen mit einer Todsünd beschwert des Abends schlafen gehen, nicht wissend ob sie den Morgen erleben werden; ohne daß sie durch wahre Reu und Leid suchen sich mit Gott zu versöhnen.

König Philippus der II. nach ausgestandener langer Kranckheit ist selig gestorben 1598. in dem 72. Jahr seines Alters. Alsdann wurde der junge Philippus in seinem 20. Jahr mit allen Reichs-Lästen und Geschäfften überfallen. Es waren in dem Königreich Spanien noch viele Mahometaner und Saracener, diese vertrieb er wiederum in Africam, allwo er auch einige Oerter eroberte, reformirte die Gerichts-Collegia, machte Frieden in den Niederlanden, welche seine Schwester Elisabeth Clara Eugenia zum Heyraths-Gut bekam. Er war an Margaretham von Oesterreich Caroli des Ertz-

Her-

Hertzogs, und Mariä von Bayern Tochter versprochen, welche Heyrath Anno 1599. zu Ferrara, wodurch bemeldte Prinzessin auf ihrer Reise nach Spanien gieng, vollzogen wurde, und zwar in des Pabsts Clementis VIII. Gegenwart, welcher selbst die Trauungs-Ceremonien verrichtete.

König Philippus ware liebreich, freundlich, gesprächlich, ertheilete gern Audientz, auch den Geringen und Armen, nicht ungleich dem Ertz-Vater des Haus Oesterreich Kayser Rudolpho; als dieser sahe daß seine Trabanten die gemeine Leut abkehreten, so mit dem Kayser verlangeten zu reden; riefe der Kayser: Ich bitte euch! lasset die Leut zu mir kommen, dann Gott hat mich nicht zum Kayser gemacht, daß ich solte in eine Kisten eingeschlossen seyn; sondern alle anhören und gnug thun. Auf den Aschermitwoch den 24. Februarii 1621. hat der König bey den Patres Carmeliten Discalceaten dem Gottesdienst beygewohnet und angehört die Predig des berühmten Patris Hieronymi von Florentia; und nach Hof kommend befande er sich gar übel. Die Hof-Medici kunten keine gefährliche Kranckheit verspüren; aber der König von Gott erleuchtet, hielte darfür, daß disi seine letzte Kranckheit seye. Er bereitete sich zu einer General-Beicht, welche er gethan an seinen gewöhnlichen Beicht-Vater P. Ludovicus de Alvaga. Nachmals verordnete er einige Sachen, das Reich betreffend, und alsdann liesse er zu sich kommen den Ehrw. P. Benignus a Genua, General des gantzen Ordens S. Francisci, bittend demüthig, er wolte ihne annehmen in den dritten Orden der Büsser: der P. General gabe dem König das Kleid

des dritten Ordens, und umgürtete ihne mit einer Chordel. Als dieses geschehen, redete der König den P. General, und alle gegenwärtige also an: Wolte Gott! daß ich Scepter und Cron beraubet, die 22. Jahr meiner Regierung zugebracht in der Wildniß und Einsamkeit, und mich des Heils meiner Seelen versichert hätte; so würde so scharfe Rechnung von mir nicht gefordert werden wegen so vielen Unterthanen, so meiner Regierung seynd anvertrauet gewesen. Den letzten Tag in dem Mertz ungefehr um Mitternacht befande sich der König schwach; liesse alle seine Kinder zu sich kommen, ihnen seinen väterlichen Segen mitzutheilen, verlangend zugleich daß er mit den letzten HH. Sacramenten versehen würde. Nach diesem gabe er einen geschlossenen Brief seinem Erb-Printz, betreffend die Wohlfahrt des Königreiche: begehrte auch mündlich, er wolte seine alte Bedienten nicht verlassen. Alsdann nahme er das H. Crucifix, welches, nachdem er andächtig geküsset, und auf sein Hertz gedrucket, übergabe er es Phil ppo seinem Sohn, und sagte: Dieses hat Kayser Carl auf seinem Tod Bett gegeben meinem Vater; mein Vater mir; und ich gebe es dir zur Gedächtniß. Fürchte Gott, und gedencke daß du sterben must. Gehorsame der H. Kirchen nach dem Exempel deiner Vor-Eltern, und der Herr wird dich segnen.

Alsdann wendete er sich zu der allerseligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria, rufend: O Maria! nehme mich auf in der Stund meines Todes. Der königliche Beicht-Vater lase die Passion JEsu, und legte selbige mit kurtzen Worten aus.

Als

Als der König den zunahenden Tod vermercket, riefe er: JEsus Maria! und starb selig im Jahr 1621. den 31. Mertz.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des Königs Philippi. Gedächtniß des Todes.

Die alte Römer nenneten die erhöhte Ehren-Gräber Monumente, das ist, Gemüths-Erinnerungen. Das Absehen der Römer aber ware, daß die Nachkömmlingen sich solten erinneren, und nachfolgen den herrlichen Thaten der Verstorbenen: dann es wurde niemand ein einhöhtes Ehren-Grab aufgerichtet, es wäre dann daß er vortrefliche Thaten begangen. Wir Christen-Menschen aber müssen unsere Augen schlagen auf die Ehren-Gräber, damit wir uns erinnern, daß keiner, Reich oder Arm, Hoch oder Nieder, dem Tod entgehen kan. Von Adam unserm ersten Vater, hat niemand dem Tod entgehen können: die Patriarchen, Propheten, König und Kayser zu Aufgang, und Niedergang, seynd gestorben. Am allermeisten aber ist zu verwundern, daß wir an nichts weniger gedencken, als an das Sterben; und daß wir uns dessen nicht erinnern, was der H. Job sagt, am 10. Cap. Von Mutter Leib werden wir zum Grab gebracht. Der verständige Sylvester Aurimanus bliebe einsmals bey dem Grab eines reichen und edlen Jünglings still stehen, führete zu Gemüth diese geschwinde Veränderung, und sprache also zu sich selbsten: En ego sum, quod hic fuit, & brevi ero, quod hic est. „Ich bin was dieser war, und ich werd bald seyn was dieser ist.“ Diese

Betrachtung hat bey ihme so viel gewürckt; daß er alsobald die Welt verlassen. Ich wünschte, daß ein jeder hingienge, um zu hören, was für Stimmen aus den Gräbern schallen! aus den Gräbern der Königen würdest du hören:

Pallast und Reich,
Haben ihre Leich.

Aus dem Grab des starcken Samsons: Vermeinest du daß meine Stärcke sey von Ertz? Job. 6. Aus dem Grab des Salomon klingen diese Wort: 1 Cor. 1. cap. Wo ist der Weise? wo ist der Schrift-Gelehrte? wo ist der Erforscher dieser Welt? Aus dem Grab der schönen Rahel, Isa. 40. Alles Fleisch ist Gras und Heu. Von der seligen Maria Magdalena stehet geschrieben Johan. 20. Maria stund bey dem Grab, und weinete. Da sie nun also weinte, neigte sie sich, und sahe in das Grab. Bey dem Grab stehen, thut nicht viel zur Sachen; zu dem Grab sich neigen, auch nicht; bey dem Grab weinen, nutzet auch nicht; aber tief in das Grab hinein sehen; das nutzet uns; dieses eröfnet uns die Augen, daß wir hell und klar sehen, wie daß diejenige, welche schienen die gantze Welt zu besitzen; jetzt nichts haben, jetzt nichts seyn als Staub und Aschen.

Gehe hin, meine Seel! zu dem Ehren-Grab Philippi des III. Er war ein reicher, wohlgestalter, starcker, glückseliger, mächtiger, und siegreicher Monarch: aber in einem Augenblick auf den letzten Tag des Mertzens, wie ein Schaum, wie der Rauch vergangen. Siehe tief hinein in das Monumentum, in das erhebte Ehren-Grab; so wirst

du

du finden wahr zu seyn, was der H. Isa. sagt c. 40. Das Gras ist dörr worden, und die Blum ist abgefallen. Siehe tief hinein, und behertzige wohl, wo alle weltliche Hoheit endlich thut hinfallen, so must du dich deiner aufgeblasener Hofart schämen; deine Geilheit wird dir vergehen samt allen Begierden zu sündigen. Kein nützlichere und spitzfindiger Philosophie ist auf Erden zu finden, als die Gedächtniß des Tods. Bist du reich? bist du Edel von Geschlecht? bist du ein tapferer Soldat? bist du eine schöne Tochter? in dieser hohen Schulen wirst du sehen und lernen, daß dieses alles eitel und vergänglich ist. Alles was Gott nicht ist; was von Gott nicht ist; oder wegen Gottes nicht geschieht; ist alles lauter Rauch, Wind, Eitelkeit, Nichts. Es ist kein Gut in dem Himmel, oder unter dem Himmel; als das allerhöchste Gut. Wer dieses besitzet, der hat alles; wer dieses nicht hat, der hat alles verlohren. Wie unser H. Ludovicus Bischof zu Tolosa bekennet: Omnis copia, quæ Deus meus non est, mihi inopia est. „Aller Uberfluß ausser meinem Gott und Herrn, ist mir lauter Mangel und Gebrech.“ Alles dieses bedencke wohl, da du noch jung bist, da du noch starck und gesund bist; dann wie der H. Vater Gregorius sagt: Sero parantur remedia, cum mortis imminent pericula. „Wann dir der Tod auf dem Hals sitzet; wann du wegen zunahender Ewigkeit voller Angst und Zittern; wann dir der Todschweiß ausbricht; ach! dann ist es viel zu spat.“

Ein

Ein und zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben des gottseligen Freund GOttes Raymundi Lachan.

Zu Tholosa in der Hauptstadt der Provintz Languedoc, haben die Brüder des dritten Ordens ein berühmt Convent unter dem Titul, von unser Lieben Frauen des Friedens. Der erste Stifter ist gewesen Herr Bartholomäus Bechin, welcher sein Lust-Haus ausser der Stadt, samt einem grossen Stück sehr fruchtbaren Ackerlands gemeldten Brüdern verehret im Jahr 1287. auf welchen Grund ein schönes Closter gebauet worden, so nach Ausbreitung der Stadt nachmals binnen die Stadt-Mauren eingeschlossen worden.

In disem Closter gibts vil gelehrte und tugendsame Männer: aus welchen der ehrwürdige P. Johannes Maria de Vernon, ein berühmter Scribent; wie auch der getreue Diener GOttes Raymund Lachan gewesen; diser nach seiner Profession trug allzeit ein eifriges und andächtiges Verlangen, das Heil. Land zu besuchen u. zu verehren, welches unser Heyland und Seligmacher in seinem sterblichen Leben bewandlet hat: und dises Verlangen hat der selige Mann mit Erlaubnuß ihrer päbstlichen Heiligkeit, und seiner Obern mit höchstem Trost und Vergnügen seiner Seelen vollbracht. O wie oft gieng er auf und ab den traurigen Berg Calvariä, mit bitteren Zähren beweinend den Tod des gecreutzigten süssen JEsu. Bald gieng er nach dem Garten Gethsemani, mit Andacht zu besehen den Ort, auf welchem JEsus gebettet und Blut geschwitzet hat; nach disem wendete er sich zu dem Grab, in welchem er gelegen; Und fand aller Orten, lauter Stapflen zur

See-

Seeligkeit. Als nun seine Zeit, nemlich drey Jahr in dem H. Land verflossen, kehrte er wiederum in seine Provintz, von den Brüdern mit sonderbarer Neigung bewillkommet. Nach seiner Wiederkunft war er vil inbrünstiger in geistlichen Ubungen, dann sein Hertz war in der Liebe GOttes gantz enzündet. Man sahe ihn oft durch die Stadt gehen, auf seinen Schultern tragend ein schweres Creutz und rufend: Thut Bus und Pönitentz, o verblendte Menschen! dann das Reich GOttes nahet hinzu. Dise Wort redet er mit so feurigem Geist; daß auch die gröste und verstockte Sünder zur Bus und Besserung des Lebens bewegt wurden. Der eifrige Raymundus ist endlich voll an Verdiensten, aus diser Welt selig verschieden, und in dem Closter St. Mariä von dem Frieden begraben worden in der Stadt Tholosa: allwo seine Tugend und Eifer noch in frischer Gedächtnuß blühen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Raymundi.

Mit Andacht und GOttesforcht wallfahrten.

DEr geistreiche Thomas von Kempis sagt zwar: Welche vil wallfahrten, werden selten heilig. Dises aber muß vernünftig ausgelegt werden. Dann von den Pilgram geschiht Meldung im alten Testament, Deut. 16. allwo der HErr befihlet dem Propheten Movsi, dem Volck Israel anzudeuten: Dreymal im Jahr soll alles, was unter dir männliches Geschlechts ist, vor dem Angesicht des HErrn deines GOttes erscheinen, an dem Ort das er erwählen wird: auf das Fest der ungе-

gesäurten Brod, auf das Fest der Wochen, und auf das Fest der Hütten. Das erste war zur Gedächtnuß, daß das Volck Israel aus der Dienstbarkeit des Pharao erlöset; das zweite zur Gedächtnuß, daß ihnen GOtt das Gesätz durch Moysen gegeben hat; und das dritte, daß der HErr sie in der Wüsten, so wunderbarlich erhalten hat.

In dem neuen Testament haben wir vil grössere Gnaden empfangen: nemlich, die allerheiligste Menschwerdung Christi, seine Erscheinung, sein Leiden, und Tod, wodurch wir von der Sclaverey des Teufels erlöset seynd. Ist es dann nicht löblich, daß man mit andächtigem Verlangen besuchet und ehret jene Oerter, welche unser Erlöser durch seine leibliche Gegenwart geheiliget hat? als da ist Bethlehem, welches er geheiliget durch seine gnadenreiche Geburt; Nazareth, da er erzogen; Jerusalem, da er unsertwegen verspottet, gegeisselt, mit Dörner gecrönet, zum Tod verurtheilet; und der Berg Calvarid, auf welchem er ist gecreutziget worden. Die catholische Bekänntnuß der weitberühmten Universität zu Löven, neben andern Articuln wider die neue Lehr Lutheri enthaltet Art. 28. also: Sancte & religiosè faciunt, qui loca sanctis dicata, una cum ipsorum Reliquiis religiosa pietate visitant, &c. Heilig und andächtig thun jene, welche die Oerter, so den Heiligen gewidmet, und zugeeignet, andächtig besuchen. Weilen dann auf der weiten Welt keine heiligere Oerter seynd, als welche mit dem Blut Christi besprengt, und durch seine allerheiligste Fußstapfen betretten seynd; was kan GOtt gefälliger seyn, als dise heilige Oerter besuchen und ehren?

In den Chronicken der Stadt Regensburg ist verzeichnet; daß im Jahr 1064. drey hundert Geistliche mit dem H. Macario gereiset nacher Palästina, die H. Oerter zu besuchen. Marianus Scotus füget hinzu, daß Sigefridus Bischof zu Maintz mit den Bischöffen von Utrecht, Bamberg, Regenspurg, und sieben tausend Menschen zusammen nach Jerusalem gezogen; allein jene Oerter anzubetten, auf welchen die Füß des HErrn gestanden haben. Und solte nicht billig ein wahrer und andächtiger Christ an diesen HH. Oertern stehend auf den blutigen Fußstapfen Christi JEsu vergehen vor hertzlichem Mitleiden? er wäre ja härter als ein Diamant, indem die Felsen zersprungen, und alle Creaturen ein Mitleiden bezeuget in dem Tod ihres Schöpfers. Solte nicht der verstockteste Sünder in sich verändert und bewegt werden, wann er aufgeht den Weg nach dem Berg Calvarid, welcher in der Creutzigung mit dem Blut Christi des HErrn übergossen gewesen? wann er kommt in den Stall zu Bethlehem, in welchem der unendliche GOTT, in einer Krippen liegt und weinet, allwo er von den Hirten besuchet und von den Weisen angebetten worden? Bernard. Bredenbach.

O gottseliger Raymunde? dise allerheiligste Oerter hast du gesehen, verehret, geküsset und angebetten. Wie oft seynd aus deinen Augen häufige Zähren gerunnen, da du warest an so heiligen Orten? wie oft hat man vermeinet? dein Hertz müßte vor Lieb zerschmeltzen; wañ du allein erzählltest, was deine Augen gesehen hatten? wohl kanst du sagen vidimus mirabilia, wunderdinge haben wir gesehen: Wir haben gesehen den Ort, an welchem das gantze

menschliche Geschlecht ist erlöset worden: den Ort, allwo Christus begraben gewesen: den Ort, von welchem er ist gen Himmel aufgefahren: Adoravimus in loco, ubi steterunt pedes ejus, Psal. 131. Wir haben dem HErrn angebetter auf den Ort, wo seine heilige Füß gestanden haben.

Empfindest du noch keine Begierd, meine Seel! mit der H. Paula und Eustochium, in Begleitung des H. Hieronymi nach Bethlehem zu gehen, und bey der Krippen zu betrachten die unbegreifliche Liebe deines Bräutigams? du antwortest: so weite und gefährliche Reis seyest du nicht befugt anzutretten. Also ist es auch: höre aber, was der heilige Vincentius Ferrerius de Assumpt. von der Mutter GOttes sagt; sie habe nach der Himmelfahrt ihres Sohnes zwölf, oder wie andere sagen, vier und 20. Jahr gelebet; und alle Tag besuchet die Oerter, wo ihr gebenedeyter Sohn gelitten hat, wo er begraben gewesen, und wo er gen Himmel ist aufgefahren. Aber dis war nur eine geistliche Besuchung, mit dem Hertzen und in der Betrachtung; mit dem Gemüth gieng sie dorthin. Also du auch gehe mit andächtigem Hertzen, mit inbrünstiger Lieb und Andacht nach dem H. Land: Corpus peregrinatur loco, anima affectibus, S. August. Der Leib gehet von einem Ort zu dem andern, aber die Seel thut dises durch innerliche Anmuthungen. Also verfüge dich mit deinem Gemüth und Gedancken in den Garten Gethsemani, und sihe an deinen JEsum, wie er auf seinem gebenedeyten Angesicht zu Boden liegt; wie er zu seinem himmlischen Vatter seufzet und schreyet; wie er in diser seiner Todesangst, Blut schwitzet, wie er gefangen wird. Vergesellschafte

Dei-

deinen gefangenen und betrübten JEsum, nach dem Hof der Hohenpriester, des Blutrichters Pilati, helfe ihme sein Creutz tragen auf den Berg Calvarick: allda behertzige wohl die Pein und Angst, in welcher dein Erlöser von diser Welt geschieden, und uns mit seinm himmlischen Vatter versöhnet hat. Diser dein gecreutzigter JEsus, soll allzeit hangen und ruhen in deinem Hertzen, welcher für dich an dem Stammen des H. Creutzes gehangen. Ubi mors Christi circumfertur, non potest regnare peccatum, Origenes. Frische und beständige Gedächtnuß des Tods Christi in unsern Hertzen, schliesset aus alle Neigung zu den Sünden.

Zwey u. zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Johannis von Spe.

DEr gottselige Johannes hat in seiner besten Jugend die Welt verlassen, und den dritten Orden St. Francisci angenommen, und Profession gethan. Zu selbiger Zeit wurden für die Indien neue Arbeiter in den Weingarten des HErrn verlanget; neben vilen andern Tertiarien, wurde auch Johañes von seinen Obern verordnet zu gehen nach Capo Verde, allwo das grüne Vorgebürg, von dannen tiefer in das Land sich zu begeben, selbigem Volck das Wort GOttes zu verkündigen, und in der Stadt St. Jacob ein Closter für seine Brüder aufzurichten. Weilen aber seine Gesellen meistentheils gestorben; konte Johannes dises Fürnehmen nicht ausführen; dannoch hat er den wahren christcatholischen Glauben vorgetragen, daß vil tausend Menschen zu GOtt bekehrt seynd worden, welche

bis dahin in der Finsternuß und in dem Schatten des Tods gesessen waren.

Nachdem nun der eifrige Johannes vile Jahren unter dem Africanischen Volck, in höchster Auferbäulichkeit zugebracht, und einen reichen Ernd in die Scheuren der H. catholischen Kirchen versammlet, hat ihne der grosse Hausvatter zu der himmlischen Belohnung berufen, und ihme sein End offenbaret. Welches er mit seines Hertzens Frohlocken, dem Volck angedeutet, sagend: sein End wäre nun ankommen, aus disem Leben zu dem ewigen zu scheiden. Johannes bereitete sich zu Empfahung der HH. Sacramenten, und ist im hohen Alter sanft im HErrn entschlafen An. 1640. wird in der Kirchen St. Jacob begraben mit grosser Betrübnuß und überflüssigen Zähren des Volcks, wegen Verlust eines so trostreichen und sorgfältigen Vatters. Diser Begräbnuß hat auch beygewohnt der hochwürdigste Hr. Laurentius de Garro, Bischof selbiger Stadt, welcher allem Volck das Lob des abgelebten seligen Johannis verkündigte, und tratt zu dem Leib des Abgelebten; nahm seinen Bischofshut, und hielte selbigen über das Haupt des H. Johannis, sagend: diser arme und gottesfürchtige Religios, hat wegen seiner Weisheit und Erfahrnuß besser verdienet Bischof zu seyn, als ich. O! was verliehren die Schaaf nicht durch den Tod ihres getreuen Hirten.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Johannis von Spe,

Eifer der Seelen.

IN der gantzen Welt kan kein grösserer Verlust seyn, als seine Seel verliehren, nach Aussag unsers Heylandes bey dem Evangelisten Matth. c. 16. Was nutzet es einen Menschen, wann er die gantze Welt gewinner, aber Schaden leydet an seiner Seelen? durch welche Wort der HErr zu verstehen gibt, daß eine einige Seel so vil werth seye, als die gantze Welt. Wann wir dises recht fassetен; würden wir Tag und Nacht laufen, arbeiten, und nach Seelen-Gewinn trachten. Christus JEsu hat also unsere Seelen geliebet; daß er durch Städt und Länder selbige gesuchet, und nicht nachgelassen, bis er sie gefunden, und in Sicherheit gebracht hat. Und dis seynd die verborgene Geheimnuß der Parabolen, welche Christus der HERR oft zu den Pharisäer und Schriftgelehrten geredet, wann sie murreten, daß er bald hier, bald dort einen Sünder annahme. Luc. c. 15. spricht der HErr: welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er eins von denselben verliehret, der nicht die neun und neuntzig in der Wüsten verlasse, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde, und wann ers gefunden, so legt ers auf seine Achseln mit Freuden: und wann er nach Haus kommt, rufet er seine Freund, und Nachbarn zusammen, u. spricht zu ihnen: erfreuet euch mit mir, dann ich hab mein Schaaf gefunden, das verlohren war. Die

andere Parabel war von dem verlohrnen und wieder gefundenen Groschen. Unser Heyland will sagen, eine Seel sey aller Mühe und Arbeit werth.

O! könnten wir nur eine Seel gewinnen, aus dem Rachen des Teufels reissen, GOtt zuführen und unserm HErrn aufopfern? was ein herrliches Werck hätten wir nicht verrichtet? der Eifer GOttes hat uns noch nicht recht angeflammet. Lasset uns beherzigen, was der HErr nicht gethan hat, eine einige sündige Seel in Samaria, aus ihrem unkeuschen Leben zu ziehen: wie hat er sich nicht bemühet? also, daß er sich zu erschnaufen, auf den Brunnen bey Sichar setzte, mit grosser Geduld allda wartete, und ob er zwar hungrig und durstig; so verlangte er dannoch nicht also nach leiblicher Speis u. Tranck, als nach der einigen Seelen: und als er dise gewunnen, und an sich gebracht hatte; wolte er weder essen noch trincken: er war vergnüget, daß er eine Seel gewunnen, und selig gemacht hatte.

Darum ist es sicher und gewiß, daß wir GOtt kein angenehmers Werck thun können, als die Seelen suchen, selbige aus den Dörnern ziehen, und ihme zubringen. Lasset andere Schätz und Reichthum, Land und Leut gewinnen; wir wollen trachten Seelen zu gewinnen. Dises war die Ursach, warum der ehrwürdige Johannes von Spe, über das Meer in Africam geschiffet, wohl wissend, was grosse Schätz allda zu finden wären. Dis ist der eintzige Antrieb, warum die Kinder des H. armen Francisci von Anfang des Ordens die gantze Welt, über Wasser und Land, von Aufgang biß zu Niedergang der Sonnen durchgedrungen, nemlich die Seelen zu suchen, zu gewinnen und GOtt zuzuführen. Höre! meine

Seel!

See! was der H. Vatter Chrysostomus einsmal gepred get: Ich bitte euch, allerliebste, wollet mir nur in einer Sachen, ein Genügen thun, welche mich am allermeisten bekümmert; nemlich, daß ein jeder insonderheit sich lasse angelegen seyn, seinen Bruder, seinen Nächsten, so irr gehet, auf guten Weg zu bringen, und ihne zu einem wahren Diener GOttes zu machen: dis wird meine höchste Freud und mein gröster Trost seyn. Gedencke, daß eine einige Seel köstlicher ist, als der gantze Erdboden; und daß du folglich, GOtt kein gefälligeres Werck thun kanst; als eine Seel, so verlohren oder gefallen ist, aus der Finsternuß zu dem Liecht, aus der Sclaverey in die Freyheit, und aus der Verdamnuß, zur ewigen Seeligkeit bringen. Dises kanst du leichtlich thun durch dein gutes Exempel, durch Unterweisung der Unwissenden, absonderlich der armen Kinder, denen du aus Barmhertzigkeit ein Allmosen wilst geben; ja wann du ausser der Stadt, auf deinem Landgut bist; wann du alsdann die Einfältige und unwissende Kinder lehrest GOtt erkennen, GOtt förchten, GOtt dienen, GOtt lieben; wann du sie lehrest das Böse meiden, und zu thun, was gut ist; wann du sie lehrest, wie sie den Glauben, Hofnung und Liebe zu GOtt erwecken sollen. Etiamsi divitias innumerabiles pauperibus erogaveris; nihil tale efficies, quale is, qui animam converterit, seynd die Wort des Heil. Chrysostomi Hom. 4. in 1. Corinth. "Wann du schon unzahlbare Schätz den Armen würdest austheilen; so wirst du doch bey GOtt nicht so viel verdienen, als wann du nur eine Seel gewinnest.

Drey und zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Philippi Dulcetti.

NAch überwundenen Nachstellungen, und Liebkosen eines unverschämten Weibs, hat der gottselige Philippus einen solchen Abscheuen gegen die Welt, und gegen die Unkeuschheit geschöpft, daß er die Welt gantz und gar verlassen, und in eine tiefe Wildnuß gezogen; nach dem Rath des H. Augustini: Contra libidinis impetum apprehende fugam, si vis obtinere victoriam: nec sit tibi verecundum fugere, si palmam victoriæ desideras obtinere, Serm. 250. de Temp. Wann dich die Geilheit anfechtet, und du wilst den Sieg erhalten, so must du die Flucht nehmen, und wegen diser Flucht darfst du dich nicht schämen, dann also must du das Siegskräntzlein erwerben. Nach angenommenem dritten Orden St. Francisci übte sich diser Einsidler in Fasten, Wachen, Betten, und Abtödtung seines Leibs; absonderlich, wann er durch den bösen Feind, mit unreinen und fleischlichen Einbildungen wurde angefochten. Die Heiligkeit des seligen Philippi hat sich endlich also ausgebreitet; daß vile aus der Welt zu ihme kamen, und verlangten mit ihm GOtt treu zu dienen: und ware zu sehen, daß drey Berg aneinander gelegen, mit Hütten der Eremiten erfüllet waren, welche all aus päbstlicher Verordnung unterworfen waren dem Gehorsam des P. Provincials in Sicilien. Philippus in Heiligkeit und Wunderzeichen fürtreflich, ist in dem Jahr 1554. gestorben.

DISCUR-

DISCURSUS.

Der gottselig Philippus lehret uns die Gelegenheit der Sünden meiden.

OBwohl in allen Sünden die Gelegenheit muß gemeidet werden; so ist doch selbiges am meisten nothwendig bey Gelegenheit der Unkeuschheit, nach Rath des H. Ap. Pauli 1. Cor. 5. Fugite fornicationem. Fliehet die Unkeuschheit. Uber welche Wort der H. Thomas von Aquin also spricht: Cætera vitia vincuntur resistendo, sed vitium fornicationis vincitur fugiendo; id est, totaliter vitando cogitationes immundas, & quaslibet occasiones; "Alle andere Sünden werden überwunden durch Widerstand; aber die Sünd der Unkeuschheit muß man überwinden mit der Flucht; das ist, durch Meidung unkeuscher Gedancken, und aller bösen Gelegenheit. Hört die Wort des H. Hieronymi: Scintilla res parva est, & pene dum oritur, vix videtur: sed si fomitem comprehenderit, & nutrimenta sui (quamvis parvus ignis) invenerit, mœnia, urbes, latissimos saltus, Regionesque consumit: "Ein Füncklein ist ein gar kleines Ding, man sehet es kaum, wann es aufgehet; aber wann dises kleine Füncklein Nahrung findet, wird es grosse Städt und grosse Landschaften verzehren. Ursach und Gelegenheit zur Sünden, gibt oftermalen ein einiger Winck, ein Anblicken der Augen, nur einige Anrührung mit den Händen. So fliehe dann die Gelegenheit, das geringste Füncklein; wann du wilst die Reinigkeit deines Hertzens erhalten.

Wann dich der Teufel ansicht mit Begierlichkeit, Zorn, Ehrsucht, und dergleichen; so weiche keinen Nagel breit, sondern gehe dem Feind kühn und tapferlich unter die Augen; wann er aber kommt mit fleischlichen Gedancken, wann er dich plaget mit unreinen Einbildungen; alsdann must du laufen und fliehen. Höre die erschröckliche Wort des H. Augustini, de singularit. Cleric. Quanti & quales Episcopi & Clerici post Confessionum & victoriarum calcata certamina, post magnalia & signa mirabilia usquequaque monstrata, noscuntur cum his omnibus naufragâsse, cum volunt in navi fragili navigare! Quantos leones domuit una infirmitas delicata, id est luxuria, quæ cum sit vilis & misera, de magnis efficit prædam. " Wie vile, und wie ansehnliche Bischöf, und Geistliche seynd nach gethaner großmüthiger Bekanntnuß, nach glorwürdiger Uberwindung der Welt, der Tyranney des Teufels und der Höllen, nach erwiesenen herrlichen Thaten und Wunderzeichen dannoch zu Grund gangen, indem sie sich erkühnet, in schwachen Schiflein zu fahren? wie vil beherzte, und unerschrockne Löwen hat nicht eine kleine, weiche und zarte Kranckheit überwunden? nemlich die Unlauterkeit, welche, wie unachtbar, wie verächtlich nnd heßlich sie auch ist, dannoch die gröste und mächtigste bezwinget und gefangen nimmt. Als der H. Hieronymus von dem Ketzer Vigilantius befragt wurde, warum er die Stadt Rom verliesse und sich in die Wildnuß begäbe? antwortete der Heilige: Ut tua non patiar, ut me non capiat oculus meretricis: respondebis, hoc non est pugnare, sed fugere. Fateor imbecillitatem meam, nolo spe pugnare victoriæ, ne perdam

dam aliquando victoriam, Ep. 47. ad Vigil. Ich fliehe, damit ich deinem Zanck u. Unruh entgehe: damit ich nicht durch unkeusche Anblicke verstrickt werde. Wann du mir antworteſt, dis sey nicht fechten und streiten; sondern laufen und fliehen; so bekenne ich gern meine Schwachheit, dann ich will nicht fechten aus Hofnung des Siegs, damit ich nicht endlich unterliege und überwunden werde.

Darum hat der gottselige Dulcettus alle Gefahr des Brands zu entgehen, sich in die Wildnuß begeben: dann es kostete dannoch vil Mühe und Arbeit, die böse Anmuthungen der Natur, mit Wachen, Betten und Fasten, auch auf den höchsten Bergen in Sicilien zu überwinden: deswegen spricht er: GOtt der HErr ist meine Stärcke, und wird meine Füß machen, wie der Hirschen Füß; und der sieghafte Uberwinder wird mich auf meine Höhe führen, indem ich meine Psalmen singe Hab. 3. Als wolt er sagen: GOtt stärcket mich, wann er mir gibt Füß der Hirschen; wann ich wie ein Hirsch laufe und fliehe, alsdann überwinde ich, auf den höchsten Bergen erhalte ich die Victory.

So ist dann die Flucht das eintzige und beste Mittel, die fleischliche Anfechtungen zu überwinden. Fliehe und meide auch die geringste Gefahr. Der H. Bernardus sagt: hæc pestis eo ad nocendum promptior, quod ad repellendum difficilior: subtiliter intrat, & mentem occupat, & nisi subito repellatur, allicit & accendit; Die fleischliche Gedancken seynd wie die Pest, und schaden uns desto geschwinder, wie beschwerlicher sie seynd auszuschlagen: diese Pest schleichet zart und subtil ein, ergreift und nimmt ein das Gemüth: und wann sie nicht alsobald

bald vertrieben wird, verursachet sie, und erwecket Feur und Brand in unserm Hertzen. Und alsdann rufen wir um Hülf und Wasser, wann es zu spat ist. Beobachte wohl die Worte des Isidori l. 2. Solil. Ante ignem consistens, etiamsi ferreus sis, aliquando dissolveris; proximus periculo, diu tutus non eris; „Wann du vor dem Feur stehest, und auch so hart wärest als Eisen, must du doch endlich zerschmeltzen; und so lang du in der Gefahr bleibest, bist du nimmer sicher.

Vier und zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben des gottseligen Johannis Martinez.

Johannes Martinez ware vermählet mit Catharina Lopez, von welcher den 16. May. Und weilen sie in dem Ehestand keine Kinder hatten; haben sie Gott und seine wertheste Mutter zu Erbgenahmen eingesetzet. Johannes bekame solchen Eckel und Verdruß gegen die betriegliche Welt; daß er alle Hoheit verschmähete, und sich aus Liebe Gottes arm und verächtlich machte. Man hörte ihne nichts reden, als was zur Ehr und Glory Gottes, und seiner gebenedeyten Mutter beförderlich. Er liesse für seine Gemahlin eine Kirche samt einem Closter bauen zur Ehren Gottes unter dem Titul der unbefleckten Empfängniß Mariä, welches Closter er auch reichlich begabet, und in welchem Catharina, den dritten Orden S. Francisci angenommen, und Profession gethan hat um das Jahr 1500. Der gottselige Johannes Martinez nach angenommenem dritten Orden, hat auch lassen ein Spital bauen, in welchem er mit andern

Jüng-

Jünglingen des dritten Ordens denen Krancken Tag und Nacht aufwartete mit solcher Gedult; als wäre er kein ansehnlicher und reicher Herr, sondern ein gemeiner Diener. Wie mitleidiger aber und gedultiger er war gegen den Nechsten; desto strenger war er gegen sich selbsten. Unter seinem dritten Ordens-Kleid truge er ein Cilicium, und schliefe auf blosser Erden. Er ist bey die 80. Jahr alt worden, und hat die meiste Zeit in dem Dienst Gottes und des Nechsten zugebracht: und nach empfangenen HH. Sacramenten ist er freudig und heilig verschieden den 24 Julii.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Johannis Martinez.

Liebe zu der Mutter Gottes.

Wenn ein Mensch reiflich überleget alle Gutthaten, so wir durch die allerseligste Mutter Gottes empfangen haben; so ist er gleichfalls gezwungen, selbige zu lieben und hoch zu schätzen. Dann aller Gaben und Gnaden, so sie von dem Himmel empfangen, hat sie uns theilhaftig gemacht: dann daß sie die allerhöchste Ehr unter allen Weibern erlanget, JEsum Christum den Sohn Gottes, wahren Gott und wahren Menschen zu gebähren, ist zu unserem Nutzen und Heil geschehen. Also bezeuget das H. und allgemeine Concilium zu Constantinopel gehalten im Jahr Christi 381 mit folgenden Worten: Qui propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de cælis, & incarnatus est de Spiritu Sancto ex MARIA Virgine:

ne: & homo factus est; „Welcher wegen unser, und wegen unsers Heils abgestiegen von dem Himmel, empfangen vom H. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen, und Mensch worden ist.“ So hat dann Maria die allerseligste Jungfrau den Sohn Gottes zu unserm Heil und Nutzen von dem H. Geist empfangen und gebohren.

Der H. Vater Augustinus rufet und betet also: Per te, o Maria Virgo! hæreditamus misericordiam miseri, Ingrati gratiam, veniam Peccatores. „Durch dich, o allerseligste Jungfrau Maria! erlangen wir Elende die Barmhertzigkeit, wir Undanckbare die Gnad, und wir Sünder Verzeihung unserer Sünden. Der H. Vater Bernardus sagt: Omnibus sese Exorabilem, omnibus Clementissimam præbet, omnium denique Necessitates amplissimo quodam miseratur affectu; „Maria zeiget sich gegen alle wie eine mildreiche Mutter, durch welche wir alles erlangen können: sie ist gegen alle liebreich und gütig, sie erbarmet sich unser in allen Nöthen. Noch mehr sagt der geistreiche Ludovicus Blosius cap. XII. in Specul. Citius Cœlum cum terra perierit, quam ipsa aliquem serio se Implorantem sua Ope destituat; „Eher würden Himmel und Erden vergehen; als daß Maria einem Menschen, der sie von Hertzen anrufet, ihre Hülf solte entziehen.

Hört eine seltsame, doch warhafte Geschicht. Als Innocentius dieses Namens der III. römische Pabst die christliche Kirchen, und Kayser Otto der Erste das römische Reich regierte, hat es sich begeben, daß auf dem Berg Calvariä in der alldorten erbauten Kirch unter währendem heiligen Gottesdienst, in

Beyseyn

Beyseyn vieler Menschen ein Brief von oben herunter auf den Altar des H. Simeonis gefallen, welches bey allem Volck grossen Schrecken hat verursachet. Bevor aber die geistliche Obrigkeit diesen Brief hat eröfnet, ist allem Volck eine dreytägige Fasten, und eifriges Gebet zu Gott, und seiner heiligsten Mutter Maria angekündet worden.

An dem dritten Tag wurde der Brief eröfnet, und dem Volck, das vor Schrecken zitterte, öffentlich vorgelesen, dieses Inhalts: „Ich euer Gott und Herr hab geboten die Sonn- und Feyertäg zu heiligen. Dieses Gebot aber habt ihr nicht nur übertreten, diese heilige Täg geschändet, sondern auch gar keine Reu hierüber erzeiget. Ich habe euch lassen zur Buß durch die Prediger ermahnen; diesen aber habt ihr keinen Glauben geben. Ich hab euch eine Zeit lang mit der Hungers-Noth geplaget, jedoch bald wiederum mich eurer erbarmet, und die tägliche Nahrung euch zugeschicket, Wein und Getraid wachsen lassen: Ihr aber seyd noch ärger worden als vorhero, meine Gutthaten habt ihr mißbrauchet zum sündigen Leben; eine Sünd über die andere gehäufet, alle Abmahnungen verachtet. Derohalben schwöre ich euch, daß ich mit noch schwereren Plagen euch abstrafen werde. Ich will lauter Stein herunter haglen lassen: an statt des kühlen Thau, solle siedheisses Wasser herab regnen: die wilde Thier will ich unter euch schicken, und dich gottloses Volck aufzehren lassen. Mein Angesicht will ich von euch abwenden, zur Rach und Straf der Ubertretung meiner Geboten.“ O! wie wird damals selbigem Volck um das Hertz gewesen seyn? kein Wunder, so sie vor Schrecken zu

Boden

Boden gesuncken und verschmachtet wären. Wer hätte auch ihm können einbilden, und die Gedancken machen diesen so erzürnten Gott wiederum zu begütigen? Gleichwohl so hat das höchst bekümmerte Volck nicht unterlassen mit eifrigem Gebet ihre Zuflucht zu nehmen zu der allzeit unbefleckten Jungfrauen und jungfräulichen Mutter Gottes Maria, neben Versprechung ernstlicher Buß, und Besserung des Lebens demüthigst bittend, sie solle doch nur diesesmal, die angedrohete Straf gnädiglich, barmhertziglich von ihnen abwenden, den erzürnten Gott besänftigen, und mit ihnen versöhnen.

O gute Zeitung! Maria, damit sie zeigte, daß sie seye Refugium Peccatorum, Eine wahre Zuflucht der reuigen Sünder: daß sie sey Ut castrorum acies ordinata, Wie ein wohlgeordneres Kriegs-Heer. Daß sie sey die Generalin des christlichen Volcks, und ihrer andächtigen Verehrer, &c. thut den Angrif; welcher also kräftig ware, daß unter dem nächst folgenden Gottesdienst ein anderes Schreiben im Luft schwebend sich hat sehen lassen, welches auch hernach sich wie voriges herunter gelassen, und diesen kurtzen, doch Trostvollen Inhalt zu lesen gabe: Es solle euch dermalen verschonet werden, wegen des Gebets zu meiner lieben Mutter, die für euch bittet. O Victoria! Maria hat für das sündige Volck den Sieg erhalten, hat Gott überwunden, und versöhnet.

Wann wir jetzt unsere Zeiten, und die Sitten jetziger Welt betrachten; müssen wir bekennen, daß wir nicht frömmer, sondern wohl noch schlimmer gegen dem allgütigen Gott uns verhalten. Es ist

gar

gar nicht vonnöthen, daß Gott deshalben uns einen Brief zuschicke, und seinen wider uns gefaßten Zorn zuwissen mache; es bezeugen solches gnugsam die elende Zeiten, in welchen wir uns bishero befunden haben. Auch wohl noch grösseres Ubel und Unheil, Elend und Jammer zu gewarten haben, als eine gerechte Straf über uns undanckbare Sünder. Das Schwerd ist schon gezucket; Krieg, Hunger und Pest stehen schon in Bereitschaft. Wollen wir warten, bis diese Ubel über uns loß brechen, und uns ergreifen? O nicht! sondern wir wollen uns stellen zur Gegenwehr, durch ein eifriges Gebet, und bußfertiges Leben. Mariam die Mutter Gottes müssen wir bitten, daß sie seyn wolle unsere barmhertzige Mutter, daß sie bey Gott uns zu Gnaden bringe. Dieses kan, und wird sie thun, als Spes certa, & Refugium Peccatorum, Als unsere einige Hofnung, und Zuflucht der Sünder. Wann wir zur Andacht, und Besserung unseres Lebens schreiten: der erzürnte Gott wird sich erbarmen, und Maria wird für uns Verzeyhung und Gnad erhalten.

Der gottselige Johannes Martinez ware gleichfalls versuncken in die Andacht und Lieb zu der allerseligsten Jungfrauen Maria. Diese hat er eingesetzt zur völligen Erbin seines grossen Haab und Guts: dieser zu Ehren hat er in der Stadt Vizo ein herrliches Closter und Kirch gestiftet: alle Diensten und Neigung, welche er denen Krancken in seinem Spital erwiese; hat er zu der Ehren Gottes, und Mariä verrichtet.

Fünfund zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben des gottseligen Bekenners Petri von Feno.

Petrus ein edler Jüngling, als er seinen Freunden entdecket sein Vornehmen, anzunehmen den dritten Orden der Büsser S. Francisci, haben sie ihm selbiges mit Gewalt widerrathen. Aber Petrus durch den H. Geist angetrieben, begabe sich zu dem berühmten Stifter der Sicilianischen Provintz Pater Jacobus de Eugubio; welcher, als er des Jünglings Eifer gesehen, hat er ihne aufgenommen.

Petrus war nicht allein edel von Geschlecht, sondern auch sehr reich an Haab und Gut, welches er gemeldtem Provincial übergabe, über selbiges nach Wohlgefallen zu disponiren, insonderheit aber zur Steur und Hülf der Armen, und Gotteshäuser. Ehe er in den dritten Orden angenommen, ware er so zart und delicat; daß er schier nichts ausstehen konte; in dem Orden aber wurde er so starck, daß man ihne sahe, wie einen gemeinen Taglöhner arbeiten. Wie oft sahe man ihne mit anderen Arbeitern, schwere Höltzer über die Strasse tragen, aufzubauen das Convent zu Trepana? er truge Kalck, Stein, und schluge Hand an, an alle gemeine Arbeit. Neben diesem führete er ein strenges Buß Leben mit fasten, wachen, beten; Schliefe auf einem harten Bret, und bliebe dannoch durch sonderliche Gnad Gottes bey starckem und gesundem Leib.

Der gottselige Petrus durch sein gutes Exempel zoge viele aus der Welt, welche den Orden freywillig

willig annahmen. Er ist zu einem gelehrten Mann erwachsen, auch Provincial der Sicilianischen Provintz erwählet worden: und obschon er ein sehr ansehnlicher Mann; dannoch machte ihne seine Demuth und Niederträchtigkeit viel ansehnlicher. Er ist selig gestorben, und begraben in dem Convent S. Rochi zu Trapena, in dem Jahr 1595.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Petri von Feno.

Stärcke des Geists.

Die heilige Apostel in waren vor empfangenen H. Geist also schwach und furchtsam; daß sie sich in ein verborgenes Zimmer einsperreten, und wegen Furcht der Juden nicht dürften zum Vorschein kommen; nachdem sie aber den H. Geist empfangen, seynd sie worden, wie starcke Löwen: dann die H. Schrift sagt Act. 5. Sie giengen frölich vom Angesicht des Raths, dieweil sie würdig geachtet wären, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Sehet was der H. Geist in dem Menschen nicht thut? welche zuvor verborgen sassen, und vor Furcht zitterten, seynd jetzt so kühn als die Löwen. Also gehet es auch mit den Welt-Kindern, welche zuvor kein hartes Wort, und die geringste Strengheit nicht konten übertragen; welche zuvor als königliche Kinder in aller Zartigkeit erzogen waren; wann sie aber mit einem himmlischen Eifer entzündet werden, können sie auch die schwerste Bußwerck verrichten.

Wann der H. Geist in und zu uns komt; so wird alsobald das Harte, sanft; das Schwere, leicht; das Widerliche, angenehm: ja, was uns zuvor unmöglich schiene, verrichten mir ohne Beschwerniß. Wir müssen uns dann wafnen mit einer christlichen Stärcke, dann unsere verderbte Natur hält uns zurück, macht alles schwer und unmöglich: diese rufet uns zu: wie soltest du können fasten, der du allezeit in Uberfluß gelebt hast? wie soltest du des Nachts können aufstehen, zweyen oder dreyen Stunden dem Singen oder Beten obliegen; der du gewohnt bist eine gantze Nacht ohne eine Sorge sanft und ruhig zu schlafen? wie soltest du dich können in eine Cammer, und in die Einsamkeit einsperren; der du gantze Tage freundlicher Gesellschaft pflegest zu geniessen? wie soltest du dich könen einem andern Willen unterwerfen; der du andern pflegest zu befehlen? also rufet dir deine Sinnlichkeit; dieses bläßt dir der Teufel ein; also verführet dich die Welt: aber höre, was ich dir will sagen, oder vielmehr der H. Apostel Paulus, Philip. 10. Ich vermag alles, in dem, der mich stärckt. Die christliche Stärcke vermag alles. Dem H. Augustino haben auch vor seiner Bekehrung, das Fleisch, die Welt, und der Teufel, gehörter massen zugeschryen; aber diese Versuchung hat er tapfer überwunden; er munterte sich selbsten auf, und wafnete sich mit Ubung christlicher und himmlischer Stärcke, sagend: Ubi tot pueri & puellæ? Ubi Juventus multa? Ubi graves viduæ? tu non poteris, quod isti & istæ? L. VIII. Conf. C. XI. Deus Dominus fortitudo mea, & ponet pedes meos tanquam Cervorum.

„Was so viel zarte Söhn und Töchter; was die

schwache

schwache Jugend; was so viel ansehnliche Witt-frauen gethan haben; solltest du dieses auch nicht können? Gott der Herr ist meine Stärcke: und wird meine Füß machen, wie der Hirschen Füß." Habac. c. 3. Wann wir nur die Hand ernstlich anlegen, vermögen wir mehr, als wir uns einbilden: Nicht aber ich, sondern die Gnad Gottes mit mir, sagt der H. Paulus 1 Cor. 15. Lege du nur Hand an, Gott wird dir helfen: in seinem Dienst wird dir nichts zu schwer fallen.

Sehe an diejenige, welche sich in königliche Dienste begeben, oder Soldaten werden, wie diese müssen arbeiten und schwitzen: in ihrer Jugend gehen sie zu Krieg, verlassen ihre Eltern, ihre Freund, Vaterland, und alle Gemächlichkeit: was Hitz, Kälte, Hunger und Durst müssen sie nicht ausstehen? auf der Erden, unter dem blauen Himmel müssen sie schlafen, viele Stunden müssen sie mit Lebens-Gefahr Schildwacht halten; sie müssen das Schwerd in der Hand führen, gewinnen oder sterben: sie werden gestochen, gehauen, verwundet: und was ist ihre Belohnung? eine Hand voll Ehren: und in diesen allen ist man starck genug. Aber Gott zu dienen, bilden wir uns ein, es sey beschwerlicher, als Stahl und Eisen brechen. Aber nein; Gott dienen, ist süß, sein Joch ist leicht.

Der gottselige Petrus de Feno ware von Leib zart und weich; aber starck in dem Geist: deswegen fiele ihm nichts beschwerlich, Gott zu dienen: dann er wußte, daß die Gnad Gottes ihne stärckete; und daß wir alles in dem vermögen, welcher uns die Hand bietet, und stärcket. Dieses bedencke auch meine Seel! höre, was die Königin von Saba zum

König Salomon spricht: 3 Reg. 8. Selig sind deine Männer, auch selig sind deine Diener, welche vor dir stehen, und deine Weisheit anhören. Selig, und abermal glückselig seynd die Diener Gottes des Herrn, welche täglich in seiner Gegenwart stehen, welche ihne Tag und Nacht loben und preisen. Aber die Kleinhertzige und Faule vermeinen, und sagen: Proverb. 22. Es ist ein Löw draussen: ich möcht mitten auf der Gassen umgebracht werden. Also reden die Zärtlinge und Faule: aber ein tapferes Gemüth sagt: lasse Löwen und Tiger-Thier kommen, ich will es mit ihnen wagen, dann ich vermag alles durch meinen Gott, welcher mich stärcket: der Herr ist meine Stärcke, ist meine Zuflucht, und mein Erlöser. Es komme der Teufel mit seinem gantzen Anhang; verzage nicht, Gott ist dein Seconde, und dein Helfer. Der H. Bernardus sagt: Serm. 13. in Psal. 90. mugire potest, sævire non potest: rugiat quantum velit, tantum non fugiat Ovis Christi. „Lasse den Teufel brüllen wie ein Löw, so lang er will; seine Macht ist ihm gebrochen, lasse ihn wüten, weiche ihm nicht, stehe fest wie ein tapferer Soldat Christi.

Sechs u. zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Witfrauen Agnes Castanea.

Agnes Castanea in Spanien bürtig, hat in jungen Jahren ihre Eltern verlohren, von den Freunden viel erlitten wegen ihres einsamen Lebens, und noch mehr, als sie nicht heyrathen wolte; daß

sie

sie endlich mehr aus Zwang als freywillig den Ehestand angenommen, als aber ihr Ehemann im dritten Monat gestorben, hat sie ihre Haare abgeschnitten, und in den dritten Orden aufgenommen zu werden erlangt, diese junge und reiche Wittfrau, hat schreckliche Bußwerck verrichtet, und unter andern eine eiserne Ketten mit eisernen Stacheln, auch in Kranckheit nicht abgelegt, wann es ihr nicht durch den Gehorsam, welchem sie sehr ergeben, geboten. Den Preßhaften war sie eine treue Mutter, also daß sie dero mit Eyter triefende Wunden aussaugte und übernatürlich heilete, und viele andere Wunderwerck thäte. Starb den 26. Julii 1634.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Agnes Castanea.

Gott lieben.

Die Neigung unsers freyen Willens ist also beschaffen, daß er allezeit suchet etwas zu lieben; und daß er nichts liebet, es müsse dann gut seyn oder scheinen. Darum verführet die Welt den Menschen durch ihre falsche und gefärbte Güter: das Fleisch betriegt den Menschen durch ihre scheinbare Lustbarkeiten: der Teufel ziehet den Menschen zu sich durch seine betriegliche Versprechungen. Aber wilst du lieben die warhafte Güter; so liebe Gott, welcher ist das einige wahre Gut. Du betriegest dich selbsten, wann du etwas liebest ausser Gott, in welchem du alles hast; und welcher dich so kräftig liebet, als du kanst geliebt werden, und welcher dich dem Himmel und der Erden, den Menschen, und den Engeln beliebt macht.

Hast du bisweilen jemand geliebet, der dich nicht liebte; so liebe vielmehr Gott, der dich liebet: dann so du ihne nicht liebest, ziehest du dir selbsten ein groß Unglück über den Hals; Er wird dich auch nicht lieben, welches ist dein ewiges Verderben. Liebest du etwas auſſer Gott; so findest du lauter Bitterkeit. Darum rufet der H. Prophet Jerem. c. 2. Du solst wissen und sehen, wie böß und bitter es sey, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast. Der geistreiche Thomas Kempis B. 3. C. 21. sagt: „Du mein Gott und Herr! bist über alle Dinge der Beste, allein der Höchste, allein der Gewaltigste, allein der Vollkommenste, allein der Süssest- und Freudenreicheste, allein der Schönste und Holdseligste, allein der Edelste und Glorwürdigste über alle Dinge; in dem alle Güter vollkommentlich zusammen seyn, und vorhin gewesen, auch forthin ohne Ende immer bleiben werden. Darum mein Hertz ja warhaftiglich nicht ruhen, noch gäntzlich ein Gnügen haben mag, es ruhe dann in dir allein, und übersteige alle Gaben, und alle Creaturen. O du mein allerliebster Bräutigam, Jesu Christe! du allerreinester Liebhaber! du Herrscher aller Creaturen! wer giebt mir Federn wahrer Freyheit zu fliegen, und in dir zu ruhen? was liebest du, sagt der H. Aug. wann du Gott nicht liebest?“ Kanst du etwas lieben, daß er nicht erschaffen hat? liebest du dieses, weilen es schön ist? so lieb den Erschaffer, welcher viel schöner ist. Frage alle Creaturen, so etwas haben, welches kan geliebt werden, von wem sie ihr Wesen und alles haben? sie müssen alle bekennen, von uns selbsten haben wir nichts! alles was wir haben, ist von Gott. Da-

hero ist die Lieb der Creaturen schädlich, wann wir das Geschöpf mehr, als den Erschaffer lieben. So liebe Gott über alle Ding, so er erschaffen hat.

Die gottselige Castanea hat zwar durch den Heyrath die Liebe etwas getheilet; aber nach verflossenen drey Monaten ist sie von der Lieb des Manns befreyet worden, darum eilete sie zu Gott, deme sie sich gantz und gar aufopferte. Was sie in dem Ehestand versäumet, hat sie in dem Wittwenstand wiederum ersetzet. Du auch, meine Seele! mußt Gott allein lieben, dann er ist alleine gut, und von ihme muß alles Gute herfliessen. Liebest du Gott? bleibe beständig, dann du hast in ihme alles, was du dir wünschen kanst. Wo kan es dir besser seyn, als bey Gott, und mit Gott? wie kanst du einen Augenblick von Gott seyn, von welchem du alle dein Wesen hast? wie kan es dir beschwerlich seyn, bey dem ewigen Gute zu seyn, welcher dich leitet zu der unendlichen ewigen Glückseligkeit? Ipse est omnia: quodcumque bonum cupis, quodcumque pulchrum quæris, quodcumquè dulce & delectabile requiris, totum in ipso reperies: summum bonum, & omne bonum, ipse est; „Gott ist alles; wann du verlangest was gut ist, wann du begehrest was süß und erfreulich ist; dieses alles wirst du in deinem Gott finden: dann er ist das höchste Gut und alles.

St. Bernard.

Sieben und zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Prinzessin Camilla Pica.

CAmilla, eine eheliche Tochter Gilberti, aus dem Geschlecht der Hertzogen von Savoyen, und Fürstens zu Carpi; ware von der Natur also reichlich begabet; daß sie weder an schöner Leibsgestalt, weder an Verstand dörfte jemand weichen: und weilen Hoch- und Wohlgebohrne Kinder frühzeitig zur Ehe begehret werden: gedachte ihr Herr Vatter Camillam mit einem Printzen selbigen Hauses zu vermählen. Die Tochter verlangend GOTT den HErrn zum Bräutigam ihrer Seelen, bat allzeit und hielte an bey dem Vatter um Aufschub der Sachen. Als aber die Kertz bis auf den Nagel gebrannt war, und keine Verlängerung mehr zu hoffen; hat sie ausdrücklich ihrem Hrn. Vatter gesagt, und begehret, von keinem Heyrath ins künftige zu reden; dann sie schon vor einigen Jahren, GOTT dem HErrn ihre Jungfrauschaft gelobet und aufgeopfert, welches Gelübd sie auch nimmer gedächte zu brechen.

Der Vatter wolte seine Tochter von disem heiligen Vornehmen nicht abhalten; sondern erlaubete, daß sie ein stilles und eingezogenes Leben führen, und den dritten Orden St. Francisci annehmen solte, welches Camilla gern gethan: und nach frühzeitigem Absterben ihres Herrn Vatters, und empfangener grosser Erbschaft vätterlichen Güter, hat Camilla von päbstlicher Heiligkeit Innocentio dem vierten Bewilligung erlanget, ein Closter zu bauen zu Ehren der H. Jungfrauen und Mutter Clara, in der vor-

vornehmen Stadt ihres Fürstenthums Carpi; alsdann hat sie zu sich berufen 6. Clarisserin aus dem Convent St. Corporis Christi zu Cremona und mit selbigen in das neuerbaut Closter eingangen um das Jahr 1500. den zweiten Orden St. Francisci angenommen, welchen sie durch ihre heilige Profession, englische Reinigkeit, und unsträflichen Wandel gezieret hat, und obschon die andere Geistliche auch führten ein heiliges Leben; so glantzte dannoch Camilla unter ihnen wie die Sonne unter den Sternen, wie das Gold unter dem Ertz, und wie die Lilien unter den Blumen.

Auf ein gottseliges Leben ist gefolgt ein heiliger Tod. Nachdem Camilla erkrancket, und mit den HH. Sacramenten bey zeiten versehen, hat sie ihren himmlischen Bräutigam erwartet, welcher sie zur himmlischen Freuden aufgenommen den 27. Jul. Ihr Leichnam wird sowohl von weltlichen, als den Schwestern in grossen Ehren gehalten.

DISCURSUS.

An der Durchlauchtigen Prinzessin Camilla sehen wir, daß GOtt allein unser Hertz befridigen kan.

WEnde dich, o Seel! kehre dich hin und her zur Rechten und zur Lincken; durchlaufe die gantze Welt und suche; so wirst du doch nichts finden, welches fähig seye, dich vollkommentlich zu ersättigen. Frage alle Creaturen; frage die Lustbarkeiten des Fleisches, frage zeitliche Ehr und Hoheiten; ob sie deinen Appetit stillen, dein Verlangen mögen ersättigen; sie antworten einhellig nein: dann bey uns ist

keine Beständigkeit, wir gehen vorüber. GOtt allein kan unsere Begierden erfüllen: suchest du etwas ausser GOtt? dises ist nicht beständig, kan dir nichts helfen. Hoc tantum scio, quia malè mihi est præterte; non solum extra me, sed & in me ipso, S. Aug. l. 13. Confess. c. 8. "Dises weis ich wol o HErr! daß es mir ausser dir übel ergehet; nicht allein äusserlich, sondern auch inwendig in mir selbsten.

Der allmächtige GOtt hat unsere Seel erschaffen nach seinem Ebenbild und Gleichnuß; deswegen können keine Reichthum, keine zeitliche Ehren, Hoheiten, u. Glory, unsere Seel völlig befriedigen; sondern nur GOtt allein, zu welchem sie erschaffen ist. Der H. Vatter Augustinus sagt wieder: Væ animæ audaci, quæ speravit (si recessit à te) se aliquid boni habituram melius! versa & reversa, in tergum, & in latera, & in ventrem, & dura sunt omnia: Tu solus requies: "Wehe der frechen Seelen, welche von GOtt abgewichen, und verhoffet etwas bessers zu bekommen; kehr dich, u. wende dich abermalhin u. her, überlege u. besehe die Sachen in- und auswendig hinterwärts und vor, so wirst du doch finden, daß ausser GOtt nichts seye, welches uns vergnügen, beruhigen und ersättigen kan. Vermeinest du, daß das edle Geschirr, nemlich unsere Seel, so den höchsten GOtt fassen kan, sich mit ein wenig Tröpflein, solle befridigen lassen?

O durchlauchtige Camilla! wie weislich hast du gethan, indem du allen vergänglichen Pracht und Hoheit verschmähet, und angenommen das demüthige Kleid der Büsser des dritten Ordens, aber dein Hertz war noch nicht vergnügt, in dem vätterlichen

lichen Haus ein einsames Leben zu führen: die feurigen Begierden stiegen höher, und du verlangest zu seyn, und zu sterben als eine arme Clarisserin in dem Closter, welches du zu disem End lassen erbauen: allda warest du entfernet von der Welt, und von allem, was der Welt ist: allda wurde dein Hertz mit himmlischer und göttlicher Süssigkeit angefüllet: allda hörte man dich oftermalen aufrufen:

O wer wird mir dises geben?
Daß in mir mag allzeit leben,
GOtt durch sein Gnad und Herrlichkeit?
Dann in mir soll niemand wohnen,
Als GOtt und drey Personen,
Das ist die Dreyfaltigkeit.

Illic igitur appetitu feramur desiderii; quo cum pervenerimus requiescamus, S. Aug. l. 4. in Ge. c. 9. Wir wollen dann unser Verlangen, und Begierden dorthin richten; allwo sie allein können ersättiget und erfüllet werden. Und ich schliesse mit dem gottseligen Thomas von Kempis: Mein GOtt und alles: o ein wohl schmeckendes und süsses Wort! aber dem allein süß, der das ewige Wort, und nicht die Welt liebet. Mein GOtt und alles, den Verständigen ist genug gesagt: und dem Liebhaber ist es auch eine Freud, daß er es oft wiederhole. Alle Dinge seynd lieblich, wo du, mein GOtt und alles, zugegen bist. Wo du aber nicht vorhanden bist, seynd alle Ding verdrieslich. l. 3. c. 34. de imit. Christ.

Achts

Acht und zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben der durchlauchtigsten und tugendsamen Frauen Sanciä, Königin zu Neapel und Sicilien.

JAcobus der erste König von Majorca war der Vatter diser gottseligen Sancia. Wegen ihrer sonderbaren Tugenden wurde sie prätendirt, und vermählet mit Roberto dem ersten König zu Neapel und Sicilien, welcher des Heil. Tolosanischen Bischofs Ludovici leiblicher Bruder gewesen. Wer kan die übermässige Liebe, die dise H. Königin zu St. Francisco, und die grosse Andacht, die sie zu dem Orden getragen, genugsam erzählen? man kan es zum Theil wohl aus denen Schreiben, die sie mit so grosser Andacht an die Capitel und Generales lassen abgehen; aber noch vilmehr aus den Wercken, die sie zur Ehre GOttes, in Erweiterung des Ordens gethan, erkennen; dann sobald Sancia zur Königin gecrönet ware, hat sie durch ihren Herrn den König, einige Oerter in dem H. Land für die Franciscaner erhalten, und auf ihre Unkösten die Kirch, so auf dem Berg Sion ligt, erbauen lassen: und dann eine Capell über das Heil. Grab unsers Seeligmachers JEsu Christi. Sie liesse auch aufrichten eine Kirch zu Bethlehem, welche sie mit köstlichen Paramenten, und sehr reichen Einkommen versahe, zur Verpflegung der Fremdling und Pilgram, so das H. Land besuchen. Sie hat auch von dem Egyptischen Soldan erlanget, daß die Franciscaner an obbemeldten Oertern, den H. GOttesdienst Tag und Nacht ungehindert verrichten mögen. Welche

Oerter

Oerter auch durch apostolischen Gewalt Clementis VI. Pabsts dem Franciscaner Orden allein, hæreditario quodam jure, gleichfalls erblich zu bewohnen, zu besitzen, u. zu handhaben, anbefohlen seynd.

Zu Neapel hat sie vier sehr stattliche Clöster erbauet; erstlich das Closter Corporis Christi, in welchem auf einem Theil zwey hundert Closter-Frauen St. Clarä-Ordens wohnen; den hat sie ein stattliches Einkommen geordnet: auf dem anderen Theil seynd fünftzig mindere Brüder, die verrichten den GOttesdienst, und lesen H. Messen für den König Robert und königliche Personen, die daselbst begraben liegen. Das andere Closter ist zum Heil. Creutz unter der ersten Regel St. Clarä, in welchem sie ihr Leben den 28. Tag Julii Anno 1345. hochlöblich u. rühmlich geendet, und liegt bey dem hohen Altar in einer königlichen Begräbnuß begraben. Das dritte Closter ist St. Maria Magdalenä, darin dreyhundert Closterfrauen: u. das vierte der H. Mariä aus Egypten. In Provence in der Stadt Aix hat sie auch ein Frauencloster bauen lassen.

Den dritten Orden der Büsser St. Francisci hat die gottselige Königin Sancia herrlich gezieret, indem sie samt ihrem König Roberto, das Kleid des dritten Ordens öffentlich empfangen und getragen hat. Deren Exempel vil grosse Herren und edle Damen nachgefolget, damit sie die Gebott GOttes eifriger unterhalten mögten. Als nach dem Tod des frommen Königs Roberti ein Jahr verflossen; hat seine gottgeliebte hinterlassene Wittib und Königin Sancia, der Welt einen Absagbrief geschrieben, alle ihre Güter unter die Armen ausgetheilet, und sich aus Begierd, mit Seel und Leib, den Stand

der willigen Armuth zu halten, in das Closter zum H. Creutz zu Neapel begeben, allda man nach der ersten Regel St. Clarä gelebt; dises Closter hatte kein Einkommen, sondern lebte allein von dem Allmosen, so die obgemeldte Brüder erbettleten: allda empfienge sie das Heil. Ordenskeid aus den Händen des hochwürdigen Vatters Fortanerii Vessasii, des in der Zahl neunzehenden General-Ministers in dem Jahr 1343. Allda hat sie die erste Regel St. Clarä gelobt, ein H. Leben geführt, u. ein wunderbarliches Exempel grosser Demuth gegeben; dann sie von dem P. General ein absonderliches Gebott erhalten, daß sie niemand soll eine Frau oder Königin, sondern nur Schwester Claram, und der Schwestern St. Clarä Magd und Dienerin nennen. Solcher Gestalt hat sich dise Frau in die Heil. Armuth des Heil. Vatters Francisci ergeben, und in dem geringsten nichts eignes haben, sondern wie die allergeringste Schwester im Closter leben wollen. Sie hat allzeit verächtliche Arbeit, sonderlich in der Krancken Zimmer gethan, darinn sie mit inbrünstiger Lieb gedienet.

Ihren Leib hat sie mit stetem Fasten gepeiniget, und gar wenig Nahrung zu sich genommen; auch schier ein stetes Stillschweigen gehalten; aber in den Betrachtungen, und dem Gebett ist sie absonderlich emsig gewesen, durch welche Tugenden sie in kurtzer Zeit mehr Glory und Titel in dem Himmel erlangt, als sie auf der Welt gehabt, ehe sie der HErr von den falschen und zergänglichen Wollüsten abgefodert hat. Vor und nach dem Tod ist dise durchlauchtigste und gottseligste Königin mit vilen Wunderzeichen von GOtt gezieret worden.

DISCUR-

DISCURSUS,

Die durchlauchtigste Königin Sancia lehret die Welt verachten.

UBer die Wort des H. Johannis in der 1. Ep. c. 5. Dis ist der Sieg, der die Welt überwindet; spricht der H. Thomas von Aquin: Vincere mundum quis dupliciter dicitur, subjiciendo, & abjiciendo: primo modo vincunt imperfecti, qui non patiuntur eum cum concupiscentiis suis dominari sibi; secundo modo vincunt perfecti, abjiciendo mundum; nam vincere mundum est renuntiare mundo, quod perfectorum est.“ Auf zweierley Manier kan man die Welt überwinden, nemlich durch unterwerfen, und durch verwerfen, auf die erste Weis wird die Welt überwunden durch die Unvollkommnen, welche sich von der Welt und ihrer Begierlichkeiten nicht lassen einnehmen: auf die zweite Weis wird die Welt überwunden durch die Vollkommene, welche die Welt verschmähen, und ihr gantz absagen.„

Die Menschen, so in der Welt leben, müssen täglich und unaufhörlich kämpfen und streiten, damit sie die Anfechtungen der Welt überwinden; aber welche die Welt gantz und gar haben verlassen, haben den völligen Sieg in ihrer Hand. In dem Buch Genesis 12. c. befihlt GOTT dem Abraham zu gehen aus seinem Land, aus seiner Verwandschaft, und aus dem Haus seines Vatters. Der H. Basilius beobachtet, daß dem Abraham befohlen wird zu gehen aus dem Land der Chaldäer, welches mit Abgötterey angefüllet ware: er wurde berufen

rufen aus dem Ur der Chaldäer, welches war ein verfluchtes Ort, dann Ur, heisset so vil, als Feuer oder Brand, und Chaldäa so vil als teuflisch. Also hat GOtt daß dem Abraham befohlen zu fliehen aus dem teuflischen Brand. Was ist die Welt anders als ein Brand? Wie der H. Johannes sagt, totus mundus in maligno, id est male igne, positus est.

Die gantze Welt stehet in gefährlichem und bösen Brand. Unsere eigene böse Begierden, seynd sie nicht ein gefährliches Feur? ist die Geilheit nicht ein schädliches Feur? wann wir disem gefährlichen Brand nicht entfliehen, so seynd wir verlohren, wie uns der H. Prophet Jeremias c. 51. ermahnt, fugite de medio Babylonis, & salvet unusquisque animam suam: fliehet aus Babylon, und ein jeder errette sich selbsten. Die gemeine Glossa sagt: de medio confusionis mundanæ fliehet aus Babylon, aus der verwirrten Welt: dann die weltliche Händel, was seynd sie anderst, als eine Verwirrung, welcher wir nicht allein müssen entgehen, sondern hurtig und geschwind entlaufen, wie man dem Brand entfliehet. Der alte Origenes über disen Text spricht: Non gradatim non pedetentim fugite, sed cum velocitate, cum curlu fugite, fliehet nicht langsam, nicht Füßgen für Füßgen; sondern in Geschwindigkeit, wie man für dem Feuer pflegt zu fliehen.

Die durchlauchtigste Königin Sancia hat lang gegen die Welt gestritten: dann wann sie auf dem königl. Thron sasse, mit der Cron auf dem Haupt, und mit dem Scepter in der Hand, hatte sie gnug zu thun, der Welt Hoheit und Pracht zu widerstehen: sie sagte mit der Königin Esther: Du weist, O HErr! was ein grosses Mißfallen ich trage, ge-

gen

gen die Hofart. Derohalben, sobald ihr Herr, der König gestorben, ist sie der Welt entflogen, hinterlassend in dero Händen, Cron, Scepter und Purpur, und hat sich begeben in das Closter der heiligen Mutter Clara: allwo sie über alle Hoheit der Welt triumphirend, die evangelische Armuth höher achtete, als alle königliche Reichthum. Allda war ihr lieber ein Stücklein des erbettleten Brods, als alle kostbare Speisen der königlichen Tafel.

O Seel! wann wird die christliche Großmüthigkeit also bey dir würcken? ich förchte, du bist geartet wie Athalanta; diese hätte dem Hippomanes in dem Lauf wol können vorkommen; aber sie liesse sich aufhalten durch die schön-vergoldete Aepfel; welche ihr Hippomanes in dem Laufen fürwarfe. Also finden sich oft vergoldete, verblühmte, schlechte und falsche Ding, welche dich zuruck halten. Der H. Augustinus hat es erfahren, da er sagt: Retinebant me nugæ nugarum & vanitates vanitatum, antiquæ amicæ, & succutiebant vestem meam carnem, & submurmurabant, dimittisne nos? l. 8. Conf. c. 11. Mich hielten auf unnütze, eitele und liederliche Ding, meine alte Freundinnen, sie zogen an sich meine fleischliche Sinnlichkeit; und mit halben Mund sagten sie, wilt du uns verlassen? Also geht es! eitele verächtliche, und unnütze Sachen halten dich auf. Deswegen müst du mit dem H. Bernardo rufen und betten: Veni Domine JEsu! aufer Scandala de regno tuo; venit enim Avaritia, & vendicat in me sibi sedem; jactantia mihi cupit dominari: Superbia vult mihi esse Rex: Luxuria dicit, ego regnabo. Veni ergo Domine! disperge illos in virtute tua! regnabis in me. 3. Super mis-

Jus est. Komm HErr JEsu! nimm von deinem Reich hinweg die Aergernussen! dann die Begierlichkeit will bey mir den Sitz machen; die Ruhmsucht will in mir herrschen; die Hofart will mich regieren; die Geilheit sagt, ich will der König seyn; der Ehrgeitz der Neid, der Haß und Zorn, suchen mich zu überwältigen; aber ich bleib beständig; ich halte es mit meinem JEsu; dann ich weiß, daß er Antheil und Recht an mir hat, dises will ich verthädigen. Ich sage rund aus, daß ich keinen andern König erkenne, als den HErrn JEsum. Komme dann o HErr! und durch deine Macht vertilge dise meine Feind; und du wirst in mir herrschen und regieren.

Neun und zwantzigster Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Ursula Zieglerin

Zu Mindelheim, in dem Schwabenland, hat den dritten Orden des H. Francisci herrlich gezieret die eifrige und gottesfürchtige Closterfrau Ursula Zieglerin: welche nicht nur wegen ihrer Beständigkeit in dem allein seligmachenden Glauben, sondern vornemlich wegen dessen eifriger Beschützung und Erhaltung, bey GOtt eine grosse Glory, und bey den rechtglaubigen Menschen ein unsterbliches Lob verdienet hat.

Dann sie um das Jahr 1588. wider die einschleichende verdammte Ketzerey Lutheri, und die lutherische Prädicanten, welche mit Erlaubnuß des Hochedlen Grundherrns von Fronsberg den Saamen ihrer vergiften Lehr auszusäen schon anfiengen; auch

ge-

gedachter Grundherr diser Herrschaft Mindelheim, samt etlichen Bürgern das Gift selbiger Lehr empfiengen, ꝛc. als des Closters zu Mindelheim wohlwürdige Mutter und Vorsteherin, sich diser Ketzer Lehr und Ansuchen zur lutherischen Sect, also hertzhaft und starckmüthig widersetzet, und die H. catholische Glaubenswahrheit mit so göttlichem Eifer defendiret; daß der wanckelmüthige Grund-Herr bewegt worden, dise lutherische Wortsdiener aus seiner Stadt und gantzen Herrschaft also zu verbannen, daß von selbiger zeithero der Heil. catholische Glaub allzeit ungeschwächt verblieben, und alle neue ketzerische Lehr verschwunden ist. Die gottselige Schwester aber, ist endlich in GOtt selig verschieden, und mit dem Palmzweig der unüberwindlichen Bekenner GOttes gezieret worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Mutter Ursulä, Eifer und Beständigkeit in dem catholischen Glauben.

DEr Teutsche sagt in dem Sprichwort: Denen die Köpf voll Neuerungen stecken, die seynd Stöhrer in Regimenten: dann das Alt ist immer besser als das Neu, wie das Gewisse besser, als das Ungewisse Florileg.„ Ich sage, die Neuerung der Sitten, und Glaubenssachen, ist eine Störerin der christlichen Einigkeit, und ein Ursprung grosser Unruhe, und blutiger Krieg.

Die christliche Religion ist eine alte, unzertheilte, und unveränderliche Sache, welche währen wird

bis ans End der Welt: dann der Glaube ist gleichsam die Seele der Kirchen Christi. Dann gleich wie unser Leib durch die Seele bekommet das Leben; also wird die Versammlung der Menschen, durch den Glauben gemacht zu einer Kirchen, und zu einem geistlichen Königreich Christi. Gleich wie nun die Kirch, und das Reich Christi auf Erden, eine alte und unüberwindliche Sache ist, so durch die Pforten der Höllen nicht wird überwältiger werden. Matth. 16. und welcher Christus versprochen Matth. 26. bey ihr zu seyn, bis zum Ende der Welt; also ist und bleibet auch die Religion oder Glaube alt, unzertheilt, unveränderlich, und unüberwindlich. Folget also, daß keine neue Religion, kein neuer Glaub, die wahre Religion, und der wahre Glaub Christi sey.

Alsdann aber kan man erkennen, daß diese, oder jene eine neue Religion sey; wann folgende Umstände probirt und erwiesen werden. Erstlich wer diese Religion oder Glauben habe eingeführet? was für Glaubens-Artickeln er habe eingeführet? wann, oder in welchem Jahr? an welchem Ort? und dann, von welchen, dieser neuen Lehr und Religion widersprochen worden. Also haben eine neue Religion eingeführet die Arianer, weilen sie sagten, Der Sohn Gottes wäre eine Creatur: Der Urheber war Arius ein Priester zu Alexandria Anno 324. in dem Egyptischen Land: welcher Lehr die Catholische Kirch alsobald widersprochen in dem Nicänischen Concilio unter Pabst Sylvestro. Die Nestorianer seynd auch ankommen mit einer neuen Lehr, und sagten, daß in Christo zwey Personen wären. Ihr Führer war Nestorius Bischof

schof zu Constantinopel, im Jahr Christi 431. in der Landschaft Thracia, und dieser Lehr hat sich alsobald widersetzet das Concilium zu Epheso, unter dem Pabst Cälestino. Unter andern neuen Artickeln lehren die Lutheraner, daß der Glaub allein den Menschen rechtfertige: Der Urheber ist Martinus Lutherus ein Augustiner-Mönch, im Jahr des Herrn 1517. in Sachsen; welche neue Lehr der Pabst Leo X. und das Concilium zu Trient verdammet haben.

Und also können alle Religionen, und Ketzereyen, so sich wider die Catholische Kirch haben aufgeworfen, der Novität und Neuerung überzeuget werden: dann von einer jeden derselben können wir beweisen, um welche Zeit, an welchem Ort, und durch welchen Urheber sie ihren Anfang haben: und welche sich ihnen widersetzet, und sie verdammet haben.

Zum zweyten, vor dem Jahr des Herrn 1517. war keine lutherische Religion in der Welt; wie auch keine Calvinische, noch Wiedertäuferische, welche beyde Töchter seynd der Lutherischen Lehr. Dann aus den Scribenten kan Sonnenklar erwiesen werden, daß zur Zeit Lutheri, in der gantzen Welt keine andere Religion gewesen, als der Juden, Heyden, Nestorianer, Mahometaner, Hussiten, und der Römisch-Catholischen.

Die Lutheraner antworten, ihre Religion sey auch eine alte, und komme her von den Zeiten der Aposteln, habe aber verborgen gelegen. Ich frage: ob die Donatisten, Arianer, und alle andere Ketzer, wes Namens sie auch immer seynd, eben selbiges nicht haben können antworten? dann ein jeder sag-

te, bey ihm wäre die rechte Apostolische Lehr, sie wären die rechte Nachfolger Christi und der Aposteln. Wiederum, wann die apostolische Lehr Lutheri, vor seiner Geburt verborgen gelegen; und nachmals, da er angefangen selbige öffentlich zu predigen; warum seynd dann die Mitglieder der verborgenen Kirchen nicht zum Vorschein kommen, und haben sich mit diesem apostolischen Prediger vereinbaret, welcher ihre unterdrückte Religion wiederum an das Licht und in die Freyheit gebracht hätte? aber keine seynd erschienen, welche vorhero sich zu der Lutherischen Lehr bekennet; sondern alle, so ihme zugefallen, waren von ihm betrogene und verführte Glieder der Römisch-Catholischen Kirchen.

Ich frage abermal, an welchem Ort? in welchem Flecken oder Stadt? in welchem Land, hat der lutherische Glauben vor der Geburt des Luthers verborgen gelegen? Woher kanst du wissen, daß die lutherische Religion vorhin gewesen; als aus den Historicis und Scribenten, welche doch das Gegentheil erweisen? dieses muß ich gestehen, wann die lutherische Kirch an einem Ort in der gantzen Welt verborgen gelegen; so ist sie die armseligste aller Kirchen, ja armseliger, als die jüdische Synagog selbsten; dann weilen die Lutherische keine eigene Kirchen hatten, mußten sie sich gegen ihr Gewissen gebrauchen der Catholischen oder anderer Kirchen, und sich also besudeln mit der Abgötterey der Römisch-Catholischen.

Ich frage zum dritten: die lutherische Kirch, als sie heimlich verborgen gelegen; entweder hat sie ihre Religion mit einem äusserlichen Zeichen bekennet? oder nicht? hat sie selbige bekennet; wer hat dieses

Bekänntniß gesehen, gehört, oder beobachtet, daß er könne Zeugniß geben? wie konte diese Kirche, so den andern zuwider ware, sich also verbergen, daß sie von niemand verfolgt wurde, gleichwie die christliche Kirch zur Zeit der Apostelen, daß über sie keine Inquisition geschahe? hat sie aber mit keinen äusserlichen Zeichen ihren Glauben bekennet, so ist sie die wahre Kirche nicht gewesen, deren gewisses Kennzeichen ist Confessio externa fidei, die äusserliche Bekänntniß des Glaubens, nach Aussag des H. Apostels Pauli Rom. 10. Mit dem Mund geschiehet die Bekänntniß zur Seligkeit.

Aus diesem erhellet klar, daß die Religion des Luthers gantz neu, und vor dessen Geburt der Welt unbekannt gewesen. Und daß keine Versammlung, vielleicht auch nicht einige Person vor des Luthers Zeiten, dessen Religion, das ist, alle Artickeln und Hauptstück des lutherischen Glaubens bekennet habe. Dann obschon sie einige Glaubens-Artickel von den alten Ketzern empfangen; so ist dannoch die Lutherische, und alten Ketzer nicht eine Religion, als nur in einem oder andern Theil. Dann die Religion ist eine Verfassung aller Hauptstück, welche einen Glauben ausmachen. Nun aber ist keiner vor des Luthers Zeiten gewesen, welcher das gantze Corpus, oder alle Haupt-Artickel der Lutherischen Religion gelehrt oder bekennet hat. Folget also weiters, daß die Lutherische Religion nicht ist die Religion Christi, dann die Religion Christi ist nicht neu, sondern alt, und von Zeiten der Apostelen der gantzen Welt allzeit bekannt: dann diese ist jene Stadt, welche auf einem Berg liegt Matth. 5. und nicht mag verborgen werden. Diese ist der Berg

des Herrn Haus, auf der Spitze der Berg bereitet, und erhöht über die Bühel, heiter, und scheinbar, und es werden alle Heyden zu diesem Berg laufen, Isa. 2. Diese ist das Reich Christi, welches sich erstrecket von einem Meer zum andern: und vom Fluß bis zum End des Erdbodens, Ps. 71. Diese ist der grosse Berg, welcher die gantze Welt erfüllet, Daniel 2. Dann die Kirch Christi muß durch die gantze Welt scheinen, theils, damit sie durch den Glantz ihres Gottesdienst, und auferbaulichen Handel und Wandel, die Heyden und andere fremde Völcker an sich ziehe, theils, damit diejenige, so den christlichen Glauben wollen annehmen, sehen und wissen mögen, wohin sie sich wenden, und Unterweisung begehren sollen. Ja in den grösten Verfolgungen seynd die Christen, und der christliche Glaub nicht also verborgen gewesen, daß man die Christen nicht hätte mögen erkennen, und unterscheiden; welches aus den Kirchen-Historien, und so viel hundert tausend christlicher Marterer gnugsam abzunehmen.

So bleibt es darbey, daß nichts ungereimters kan gesagt werden, als daß die Kirche Christi durch etliche hundert Jahr verborgen und unbekaunt gewesen. Und was wir von der lutherischen Religion gesagt und probirt, das ist auch zu verstehen, und gesagt von der Calvinischen, und andern neu entstandenen Religionen.

Ich schliesse mit den Worten des H. Hieronymi, welcher Dialogo contra Lucifer. also schreibt: Brevem tibi apertamque animi mei sententiam proferam; in illa Ecclesia esse permanendum, quæ ab Apostolis fundata, usque ad diem hanc durat.

Sicubi

Sicubi audieris eos qui dicuntur Christi, non a Domino Jesu Christo, sed quopiam alio nuncupari, ut puta Marcionitas, Valentinianos, Montenses, sive Campitas, scito non Ecclesiam Christi, sed Antichristi esse Synagogam. Ex hoc enim ipso, quod postea instituta sint, eos se esse indicant, quos futuros Apostolus prænuntiavit. Nec sibi blandiantur, si de scripturarum capitulis videntur sibi affirmare, quod dicunt: cum & Diabolus de Scripturis aliqua sit locutus; Scripturæ non in legendo consistant, sed in intelligendo; „Ich will dir mit kurtzen Worten den Grund und die Meinung meines Herrens sagen, daß man nemlich bleiben muß in der Kirche, welche von den Aposteln gegründet, bis auf gegenwärtigen Tag währet. Höreſt du etwan von anderen, welche wollen Christen seyn, aber nicht von dem Herrn Jesu Christo, sondern von einem andern benamset seyn, verstehe die Marcioniter, Valentianer, Montenser, oder Campiter, so solt du wissen, daß dieß nicht die Kirche Christi, sondern die Synagog des Antichristi sey. Dann indem sie Neulinge seynd, zeigen sie selbsten an, daß sie diejenige seynd, von welchen der Apostel hat vorgesagt. Sie haben auch keine Ursach sich zu erheben, wann sie vermeinen, daß sie alles, was sie sagen, haben aus der Bibel, aus dem wahren Wort Gottes gezogen, dann auch der Teufel aus der heiligen Schrift geredet; und weilen die Schrift nicht bestehet in dem lesen, sondern in dem verstehen.“ Weilen sich sowol der Teufel als alle Ketzer der H. Schrift bedienet, haben sie so viele Menschen, auch unsere erste Eltern zum Fall gebracht. Von diesen

neuen Predigern hat der Apostel Paulus geweissaget, und von dem Haupt bis zu den Füssen beschrieben in seiner 2. Epistel zu dem Timotheo am 3. cap. Das solst du wissen, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten sich näheren werden, es werden Menschen seyn, die sich selbst lieb haben, begierlich, ruhmsüchtig, hofärtig, unzüchtig, aufgeblasen, welche die Wollust mehr lieben dann Gott; die zwar einen Schein haben der Andacht, aber derselbigen Kraft verläugnen; und diese solst du meiden.

Wie hochrühmlich hat sich dann denen neuen Religionen unsere tapfere Heldin, und ewigen Lobswürdige Mutter Ursula Zieglerin widersetzet? Die gottselige Ursula wie eine tapfere Judith hat den Obersten, den Regenten, und fürnehmsten der Stadt und Herrschaft, in das Angesicht widerstanden. Sie sagte ihnen mich wundert, daß ihr euch so bald abführen lasset von den alten, auf ein neues Evangelium: das doch nicht anders ist, als daß etliche seynd, die euch unruhig machen, und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber wann schon ein Engel vom Himmel uns ein anders Evangelium, eine andere Lehr predigen würde, als wir von den heiligen Aposteln, und von der H. catholischen Kirchen empfangen haben, der sey verflucht, ex Epist. ad Galat. c. 1. Dann wie der H. Apostel sagt 2 Cor. 11. Solche falsche Apostel seynd betriegliche Arbeiter, die sich verstellen in Apostel Christi. Und das ist auch kein Wunder, dann der Satan selbst verstellt sich in einen Engel des Lichts. Derowegen ist es kein so grosses Ding, wann sich seine Diener

verstellen, als wären sie Diener der Gerechtigkeit (Diener eines neuen Evangelii, Diener des wahren Wort Gottes) deren End seyn wird nach ihren Wercken.

Von unser standhaftigen Schützerin des Catholischen Glaubens, der gottseligen Ursula schreibt P. Fortunatus Hueber in Menologio also: ita solide, ita fortiter, & ita irrefragabiliter hæreticos Lutheri Prædicantes abegit &c. Also gegründet, also starckmüthig, und also unwidersprechlich hat sie die ketzerische Prädicanten Lutheri zu schanden gemacht, und in die Flucht getrieben; daß die Frey-Adeliche Herrschaft, samt der Stadt Mindelheim von dem Jahr 1588. bis auf den heurigen Tag in der uralten catholischen Religion erhalten, und alle Ketzerey vertilget worden.

Dreyßigster Tag im Heumonat.

Leben der Durchleuchtigsten und Tugendreichsten Frauen Mariä Theresiä, Infantin in Spanien, Königin in Franckreich, und Ehegemahlin des Königs Ludovici XIV.

Diese Durchleuchtigste Prinzessin ist gebohren in Spanien den 21. September in dem Jahr 1636. Ihr Vater war Philippus IV. König in Spanien, die Frau Mutter war Elisabeth von Bourbon. Die Tugend ist mit dieser gebenedeyten Infantin aufgewachsen: zu ihrem geistlichen Unterweiser hat ihr der König bestellt den geistlichen P. Johannes von Palma Franciscaner, unter welche Direction die Königin Elisabeth in der Gottes-

furcht

furcht und christlichen Tugenden wunderlich zugenommen.

Als die Infantin fünf Jahr alt ware, wurde dem gemeldten Pater von Palma deren Seelsorge anvertrauet. Dem H. Gebet ware sie sonderlich ergeben, daß sie auch andern ein Vorbild war der Andacht. Die Ehrerbietigkeit gegen ihren Vater den König, und der Gehorsam gegen ihren geistlichen Lehrmeister, gaben gnugsam zu erkennen, was herrlichen Fortgang inskünftig diese Prinzessin in den Tugenden thun würde. Nach zeitlichem Ableben P. Johannis von Palma, hat ihr der König als einen Seelsorger vorgestellt den P. Andream de Guadaloupe aus selbigem Orden. Dieser hat auferzogen, was sein Vorfahr gepflantzet hatte. Er unterwiese seine königliche Schülerin, mitten in der königlichen Hoheit, zu üben und zu erhalten die christliche Demuth, und also in der Welt zu leben, daß sie durch selbige nicht verdorben würde. Ihre Zeit war gar ordentlich ausgetheilet, absonderlich die Stunden des Gebets und der Andacht, damit sie vor allen gebe dem Herrn, was des Herrn ist. Was ihr für eigne Recreation gegeben war, hat die Infantin ihr selbsten oftermalen entzogen, und mit gröster Freundlich- und Holdseligkeit den Armen gereichet.

Nachdem nun Maria Theresia als ein Vorbild aller christlichen Tugenden erwachsen, wurde sie von Ludovico XIV. König in Franckreich zur Braut und Gemahlin begehret, damit die langwierige Krieg mit dem König in Spanien möchten beygelegt werden. Die königliche Mutter Ludovici XIV. Anna Austriaca, Schwester des Philippi IV.

beförderte diesen Heyrath. Es wurde eine herrliche Zusammenkunft angestellt zu Fontarabien und S. Jean de Luz; der Catholische König kame den 2 Tag Julii zu Fontarabien an im Jahr 1660. mit der Infantin seiner Tochter: und der allerchristlichste König zu S. Jean de Luz mit seiner Mutter. Nachmalen kamen die Könige und Königinnen zusammen auf dem Conferentz-Platz, und wurden die Heyraths-Ceremonien völlig geendiget in der Kirchen S. Jean de Luz, in Gegenwart des Cardinal de Mazarin, des Catholischen Königs, seiner Schwester Anna, Mutter des Königs Ludwigs, Don Louis de Haro, bey einer unbeschreiblichen Pomp und Pracht. Nach diesem nahmen die zwey Monarchen, die Schwester, die Braut, der Bruder, und der Vater ihren Abscheid von einander. Der Catholische König begabe sich wiederum nach Madrit, und der allerchristlichste nach Paris.

Der Ehrw. P. Alphonsus Vasquez Franciscaner-Ordens wurde erwählet zum Beicht-Vater dieser grosser Königin, welcher durch seine geistreiche Unterweisung ihre Seel also bewahret, daß sie in so grosser Hoheit, den Geist der Demuth, und Andacht nicht verlohren hat: die Königin truge ein treues und liebendes Hertz gegen den König; und bliebe auch an Gott also verbunden, daß sie mit dieser doppelten Lieb ihre Seligkeit würckete: sie liebte Gott wegen seiner selbst, und den König wegen Gott. Mit Rath ihres Beichtvaters beschlosse sie alle Sonntag, und auf die vornehmste Fest-Täg des Jahrs zu communiciren, nachdem Exempel ihrer Mutter Elisabeth de Bourbon: sie führte auch zu Gemüth

die

die grosse Demuth der H. Elisabeth königl. Prinzessin aus Ungarn, und Landgräfin von Thüringen, und nahme deswegen an den Habit des dritten Ordens S. Francisci, gleichwie gethan hatte ihre Groß-Mutter Anna Königin in Franckreich: und dieses ist geschehen in dem grossen Convent zu Paris, den 18. October, 1660. da sie nur zwey Monat in Paris gewesen war.

Diese gottgeliebte Königin hatte ihre Zeit also ausgetheilet, daß nach dem Gebet, die Betrachtung, nach der Betrachtung folgte die Lection geistlicher Bücher; alsdann erlustigte sie sich mit andächtiger Hand-Arbeit, die Altär und Kirchen zu zieren. Keine Zeit aber ware ihr angenehmer, als dem Amt der H. Meß beyzuwohnen, welche sie mit so inbrünstiger Andacht anhörete, daß viele ausgelassene Hofleut zur Andacht bewegt worden. Als die König auf dem Weg nach dem Elsaß begriffen war, und zu Moltzheim auf einen Morgen die H. Communion empfangen wolte, die Hofstat aber in einem lutherischen Städtlein sich mußte aufhalten, befahle die Königin, sie nach der Kirchen zu führen; als ihr aber geantwortet wurde, daß in diesem Ort keine Catholische Kirche wäre, wurde die Königin im Hertzen betrübt, sagend, daß ihr solches Unglück niemals wiederfahren, daß sie in eine Stadt kommen, in welcher keine catholische Kirch wäre. Als diese Klag der Königin dem König vorkommen, hat er alsobald befohlen, an diesem Ort auf seine Kosten eine catholische Kirch zu bauen, und nach der Gebühr mit Priestern zu versehen.

Ihr Beichtvater hat ihr gerathen zu lesen die Bücher der H. Theresiä de JEsu, des H. Petri

von

von Alcantara, und des H. Francisci von Sales, aus welchen die Königin solchen Trost und so grosse Freud des Gemüths schöpfte, daß aus ihren Augen konte gemercket werden, wann sie diese Bücher gelesen hatte. Wann sie die Heil. Communion solte empfangen, erniedrigete sie sich, und schätzte sich also gering in Betrachtung der unendlichen Gottheit des Herrn, mit welchem sie sich zu vereinigen verlangte; daß die gantze königliche Hofstat an der Königin ein herrliches Exempel der Andacht nahme. Gegen die Armen ware sie so barmhertzig und freygebig, daß sie um Gottes willen gabe, was sie konte, welches das gantze Königreich Franckreich bezeugen kan. Diejenige, welche sie von Hof zu den Haus-Armen schickte, wissen, was grosse Summen sie ihnen oftermals haben zugetragen: Edle Töchter begabte sie mit so reicher Morgens-Gab, daß sie mit grossen Herren vermählet worden. Absonderlich aber versahe sie mit grossen Mitteln die geistliche Mißionarien, welche geschickt wurden, den catholischen Glauben denen Ungläubigen zu verkündigen. Die Franciscaner Recollecten zu S. Germain, die Barfüsser Augustiner und andere mehr haben ihre Kirchen durch die Freygebigkeit dieser Königin aufgebauet. Für die Franciscaner in dem H. Land truge sie grosse Sorge: als sie vernommen, daß die untreue Griechen den Bassa zu Jerusalem durch Geld bewegt, die Franciscaner aus dem H. Grab zu vertreiben, welches diese so viele Jahre in Possession gehabt; hat sie ihren König mit weinenden Augen gebeten durch seinen Abgesandten zu sorgen, daß diese Patres sowol in das H. Grab, als in andere HH. Oerter möchten wiederum eingesetzt werden;

den; welches auch also geschehen: und seynd also deswegen diese geistliche so wohl, als andere catholische Pilgram dieser Cron höchlich verpflichtet.

Nach dem löblichen Exempel der H. Elisabeth Königin in Ungarn, begabe sich die Königin Theresia in die Spitäler die Krancken selbsten zu besuchen: mit eigenen Händen gabe sie ihnen Speis und Tranck, sie ware behülflich deren Wunden und Geschwär zu säubern und zu verbinden. Als sie einsmals von ihren Staats-Jungfern gewarnet wurde, sich vorzusehen, damit sie von so giftigen Kranckheiten nicht selbsten ergriffen würde, antwortete die allerchristlichste Königin: ich kan meine Gesundheit nicht besser anwenden, als Christo meinem Herrn in seinen armen Krancken dienen. Maria Theresia lehrete die Krancken, wie sie sich sollen üben, und wie sie in ihrem Hertzen sollen erwecken den Glauben, Hofnung, und die Lieb zu Gott. Und gleich wie die Spitäler und Krancken-Häuser den Welt-Kindern gleichfalls ein Greuel seynd; also waren sie unserer gottseligen Königin eine Schul der Tugenden: hier sahe sie bey so viel Gattungen der Kranckheiten was elende Erdwürmlein wir Menschen seynd; hier lernete sie zu Gott seufzen; hier fande sie die Weise und Manier Gedult zu üben; hier lernete sie die Standhaftigkeit in dem Leiden. Diese Lection hat der Königin viel genutzet in ihrer letztern Kranckheit, dann ihr gantzer Leib wurde von so grossen Schmertzen überfallen, daß sie weder Tag noch Nacht einige Ruhe hatte. Hat aber alles mit solcher Gedult ausgestanden, daß die Doctoren, so der Königin schmertzlichen Zustand erkenneten, über deren ungemeine Gedult gleichfalls erstarreten.

Das

Das geringste Klagwörtlein kame nicht aus ihrem Mund. Da sie nun die Gefahr des Tods vermercket, begehrte sie mit den H.H. Sacramenten in ihrem letzten Kampf gestärcket zu werden. Als dieses geschehen, nahme sie ihren Abschied vom König, von ihrem Sohn dem Dauphin, von den Printzen und Printzessinnen des Königreichs, und gab ihren Geist auf Anno 1683. den 30. Julii, des Nachmittags um 3. Uhr. Also verschiede aus der Welt die Tugendreicheste Königin selbiger Zeit, die Zierde des Königreichs, die Glory des Königs, die getreue Mutter des Dauphini, das Vorbild aller Tugenden, der Segen des Königreichs, und wurde von Weltlichen und Geistlichen sowol Ausländischen als Einheimischen hertzlich bedauret. Ist begraben bey ihren Durchleuchtigsten Vor-Eltern in dem königlichen Grab zu S. Denis. Sic perit gloria mundi. Also verschwindet die Glorie der Welt.

DISCURSUS.

An dieser Durchleuchtigsten Königin Maria Theresia sehen wir,

Daß das Sterben allen Menschen gemein, doch unterscheiden seye.

Der H. Apostel Paulus zum Hebr. c. 9. sagt: Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben. Du seyest Pabst oder Kayser, König oder Monarch, Edel oder Unedel, Burger oder Bauer, Reich oder Arm; es ist dir angesagt, einmal zu sterben, keinen Menschen ausgenommen. Unser erster Vater Adam ist gestorben, und alle seine Nachkömmlinge.

Alexander der Grosse, vor welchem der gantze Erdboden erzitterte, welcher die mächtigste Könige unter seine Botmässigkeit brachte; als ihm seine Schmeichler eingeblasen, daß er unsterblich wäre; und nunmehro den höchsten Stafel der Fortun erstiegen, da er Darium überwunden, und ein neues und gewaltiges Kriegs-Heer versammlet hatte, einen neuen mächtigen Feind anzugreifen; wird er mitten in dem Lauf der blühenden Jugend, seiner Siege und Länder-Bezwingung durch den Tod zum Grab gerissen.

Allen Menschen ist gesetzt einmal zu sterben: einer stirbt in dem Pallast, der ander in dem Feld; einer auf dem Land, der ander auf dem Wasser; einer Jung, der ander Alt. Keiner kan dem Tod entgehen, er sey so groß, so mächtig, so reich, als er wolle: du seyest König, oder Printz; bist du ein Mensch, so must du einmal sterben. Der Tod gehet sowol in einen königlichen Pallast, als in ein armes Bauren-Hüttlein: wo nur Menschen seynd, da herrschet der Tod. Diß aber ist der Unterscheid, daß er den Frommen das Leben nimmt zu ihrer Seelen-Seligkeit: aber den Sündern zu ihrer Verdammniß; nach Aussag des H. König Davids Ps. 115. Der Tod der Gerechten ist köstlich vor dem Angesicht des Herrn. Und Psal. 33. Der Sünder Tod ist sehr böß, dann er führet sie zur ewigen Verdammniß. Also ware der Tod des Cain sehr böß. Also war der Tod Achitophel, der sich selbst erhenckt. Also ware der Tod des rebellischen Absalon, mit drey Lantzen durchstochen. Also ware der Tod des hofärtigen Antiochi, welcher durch seinen stinckenden Eiter verzehret

verzehret worden. Also war der Tod des Judä, welcher sich selbsten gehenckt, und ist mitten entzwey geborsten, und all sein Ingeweid ausgeschürtet worden. Act. c. 1. Also ware der Tod des gottlosen Herodis, welcher von den Läusen gefressen worden. Aber das gröste Ubel ist, daß die Seelen der Gottlosen ewig sterben, welches ist ein Tod ohne Tod, ein Ende ohne Ende, sagt der H. Bernardus serm. 72. in Cant. aber der Tod der Frommen und Gerechten ist köstlich vor dem Angesicht des Herrn. Dann durch den Tod gehen sie in das Leben; aus den Trübsalen in die Freud; aus der Arbeit zu der Ruhe; aus dem Zeitlichen, in das Ewige.

Obschon unsere Königin Maria Theresia nach dem Exempel ihrer Vorfahren, der Könige und Königinnen, dem Tod die gemeine Schuld zahlen müssen; dannoch ist ihr Tod für den Augen des Herrn köstlich gewesen, dann mit ihrem Richter hatte sie sich versöhnet durch eine klare und rechte Rechnung; sie ware bewafnet mit den HH. Sacramenten; mit christlichem Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit ihres himmlischen Bräutigams, ist sie aus dem Zeitlichen aufgefahren in das ewige Leben. O meine Seel! was Freud und Trost ists, auf dem Weg nach der langen Ewigkeit, von aller Last der Sünden entbunden seyn? wie süß ist es sterben in der Gnad und Versöhnung des höchsten Richters! bedencke was Contentement, was Vergnügen dir an deinem End seyn wird, wann du Gott wohl gedienet hast, der kan nicht übel sterben, welcher wohl gelebt hat. Der H. Basilius sagt: Vester Exitus & hinc discessus pretiosus est: non omnium ho-

minum, sed eorum, qui sancte & juste vitam hanc transegerunt; „Euer Ausgang, und Abscheid aus dieser Welt, ist köstlich; nicht aller Menschen, sondern deren, welche ihr zeitliches Leben gottselig und heilig zugebracht haben.

Ein und dreyßigster Tag im Heumonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Agnes Bezerra.

Das Geschlecht und Familie dieser edlen Jungfrauen ist in Spanien und in den Niederlanden wohl bekannt. Gott begnadete die Seel dieser Agnes in ihrer zarten Jugend, bewahrete sie als seine Braut, damit die Welt keinen Theil an ihr hätte. Die empfangene himmlische Gaben verbarge sie fleißig, damit sie an ihrem H. Vornehmen nicht verhindert würde durch ihre edele Freunde, von welchen sie sehr werth gehalten, und für die Welt auferzogen wurde, dann sie an Gestalt und Sitten schön und holdselig war. Es geschahe, daß zwey Franciscaner auf ihr Haus kamen, allda zu übernachten, aus welchen der älteste ein sehr erfahrner Mann ware im geistlichen Leben. Dieser beobachtete in der edelen Jungfrauen eine besondere Gnad Gottes; bekame Gelegenheit mit ihr zu reden, und zu fragen: Ob sie bey ihr keine Neigung empfinde zu dem geistlichen Leben? Sie antworrete: Vater! das ist die eintzige Begierd meiner Seelen: und wann ich nicht so grossen Respect gegen Vater und Mutter trüge; so hätte ich mich schon lang in ein Kloster geflüchtet. Dieser Ehrw. Mann versprache allen Fleiß anzuwenden, damit sie zu

ihrem

ihrem gewünschten Zweck gelangen möge: und handelte so meislich mit dem Vater, daß er seiner Tochter Agnes erlaubete, zu gehen in das Closter der dritten Regel S. Francisci in der Stadt Ulmedo, allda von der berühmten Frauen, und wohlwürdigen Vorsteherin Urraca Rodriquez unterwiesen zu werden.

Die eifrige Agnes, legte zu einem Grundfest des clösterlichen Lebens den demüthigen Gehorsam, dann sie wußte wahr zu seyn, was der H. Hieronymus sagt: Qui sine humilitate virtutes colligit, quasi qui cineres in ventum portat. „Wer ohne die Demuth, Tugenden versammlet, ist gleich einem, der die Aschen in den Wind trägt; Alle Tugenden verschwinden, welche durch die Demuth nicht bewahret werden. Agnes ware willig und bereit, nicht allein der Obrigkeit; sondern allen, die vor ihr in dem Closter gewesen, sich zu unterwerfen. Im schlafen, essen und trincken ware sie gar mäßig, nahme nicht mehr, als was zu Unterhaltung der Natur nothwendig. Ihre Nahrung war das allerheiligste Sacrament des Altars, und das inbrünstige Gebet: an allen Orten, wo sie gienge, oder stunde, auch unter der Hand-Arbeit, gosse sie ihr Gebet aus gen Himmel. Ihr wurden die vornehmsten Bedienungen des Closters anvertrauet; und obschon sie bisweilen mit drey oder vier unterschiedlichen Verrichtungen belästiget war, wußte sie dannoch allen ein Gnügen zu thun: dann sie hielte dafür, wann ihr durch den H. Gehorsam etwas auferlegt; sie alsdann durch die Gnad Gottes gestärcket würde, selbiges können zu vollbringen.

Das gantze Leben der gottseligen Agnes war ein heller Spiegel aller Tugenden. Und als der Herr sie aus diesem Leben wolte zu sich nehmen, hat er sie heimgesucht mit einer schweren Kranckheit, welche sie mit höchster Resignation überstanden. Und weilen ihre Kräften mehr und mehr abnahmen, bereitete sie sich auf den Weg nach der Ewigkeit: wurde versehen mit den HH. Sacramenten, und verschiede mit Freuden zu ihrem himmlischen Bräutigam, im Jahr 1506. den 31. Julii.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Agnes Bezerra.

Eifer in dem Gebet.

Unter andern löblichen Ordinanzen haben die Schwesteren des dritten Ordens auch diese, daß sie sich ausser dem Gottesdienst in der Hand-Arbeit üben sollen mit spinnen, haspelen, nähen, weben, bordiren, sticken, und dergleichen: und unter dieser Arbeit wird das mündliche Gebet nicht unterlassen, und also lernen die Novitzen die Buß-Psalmen Davids, das Officium für die Abgestorbene, und viele andere andächtige Gebeter auswendig: dann wie unser Heyland sagt, Luc. 18. Soll man allzeit beten, und nicht ablassen. O was ein schönes Werck, was eine herrliche Arbeit ist diese, welche mit güldenen Fäden des Gebets gestickt, und durchzogen ist! beten, ist sein Hertz und Gedancken, mit einer guten Intention zu Gott richten.

Darum sagt der H. Apostel Paulus 1 Cor. 10. Ihr esset oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr Gottes. In diesem

Verstand

Verstand redet auch der weise Mann Eccl. 18. Von steten Gebet laß dich nicht abhalten.

Der güldene Redner Chrysostomus spricht, damit er das unnachläßige Gebet uns desto tiefer in das Hertz hinein predige, und unterweise, daß man an allen Orten beten soll, also: „Der Ort wird nicht erfordert, sondern die Andacht des Gemüths. Jeremias stacke in dem Schlamm und Koth, und betete aus Glauben, dadurch er Gott erlangt hat. Daniel war in die Löwen-Grub geworfen, und neigte die Barmhertzigkeit Gottes zu ihm. Die drey Knaben waren im feurigen Ofen, und gefielen Gott wohl. Der Schächer hieng am Creutz, und wurde erhöret, weil er treulich anhielt: das Creutz hat ihm nichts geschadt, aber die Bekäntniß des Glaubens hat ihm das Paradeiß aufgeschlossen. Job saß auf seiner Misten, und erlangt durch seine Gedult einen gnädigen Gott. Jonas lag im Bauch des Wallfisches, und wurde errettet. Wo du nur seyest, so bete. Gott ist allenthalben gegenwärtig, er ist allzeit sehr nahe an der Hand: Er läßt sich nirgends ein- noch ausschliessen. Wer ihn nur anruft, zu dem sagt er, siehe, hie bin ich. Wann du einen Menschen besprechen wilt, fragst du, was er thue? So antwortet man dir: Er isset zu Mittag, oder zu Nacht, er schläft, er hat Freunde bey sich. Es giebt keine Gelegenheit, er hat nicht Zeit noch Weil. Bey Gott darf man aber dieses alles nicht, sondern an allen Orten, wo du dich befindest, oder ihn anrufest, hört er dich. Chrysost. Con. de mul. Canan.

Dieses bestätigt der H. Vater Bernardus also: „Du seyest wo du wollest, so bete bey dir selbst.

Bist du fern von dem Bet-Haus, so suche nicht ein besonder Ort, dann du bist selbst der Ort. Bist du in dem Bet, oder an einigem andern Ort, so bete; die Kirch ist auch daselbst. Derowegen du stehest, wo du wollest, so wirf deine Gedancken auf den Herrn, und erwäge etwas heilsames in deinem Gemüth. Dann es ist einer, und aller Ort zu dem betrachten bequem, Bernard. de anima. Er setzt einen Spruch hinzu, den man in Gold und Edelgestein solt einfassen: Achte, du habest alle die Zeit verlohren, da du an Gott nicht gedachtest."

Die gottliebende Agnes Bezerra war mit dem Hertzen und Gedancken allezeit vertiefet in ihren himmlischen Bräutigam: wie eine andere H. Cäcilia liebte sie, und lobte ihren Herrn. Mit Hertzen und Mund betete sie Tag und Nacht: Fiat Cor meum immaculatum, ut non confundat.

„Gieb mir, o JEsu! und erhalte in mir ein keusches Hertz, damit ich nicht zu schanden werde."

AUGU-

AUGUSTUS.

Erster Tag im Augustmonat.

Leben der edlen und gottseligen Jungfrauen Magdalena d'O, von Baillet.

MAgdalena eine Hochedle Jungfrau; ihr Vatter war Jacobus d'O, Herr von Baillet; ihre Mutter aber Anna L'Huillier, beyde vortrefliche und gottesfürchtige Personen: sie haben gestiftet das vornehme Closter der Tertiarien zu Franconville 6. Stund von Paris, in einer lustigen Wildnuß: allwo sie beyde auch in einem Keller, unter dem hohen Altar begraben seynd. Magdalena wurde in der Tugend, und guten Sitten sorgfältig erzogen. Sie war ungemein schöner Leibesgestalt, und liebreich in allen Geberden; also daß sie bey dem Hof des Königes in Franckreich gar hoch gehalten wurde. GOtt hat diſe Seel aus den Stricken der weltlichen Eitelkeit, wunderbarlich an sich gezogen.

Anna Ertzhertzogin von Oesterreich wurde vermählet mit Ludwig XIII. König in Franckreich, mit unbeschreiblicher Freud der Stadt Paris, und des gantzen Königreichs. An dem königlichen Hof zu Paris, wurde ein herrliches Freudenfest angestellt, die neue Königin zu bewillkommen und zu erlustigen: die vornehmste und allerschönste Herren und Dames

des Reichs, waren eingeladen, unter welchen herfür schiene die hochedle Fräulen Magdalena d'O, de Baillet: die gantze Gesellschaft schlug ihre Augen auf diſe holdselige schöne Esther, die fürnehmste Printzen führten sie zum Tantz. Der König und seine königliche Braut warfen ihr den güldenen Apfel zu. Mit allen Gattungen der natürlichen Gaben und Gnaden war Magdalena also geschmucket, daß Pallas, Juno, Venus ihr weichen mußten. In mitten diſer Freuden, diſer unbeschreiblichen Lustbarkeiten wegen der königl. Hochzeit, ist vom hohen Himmel ein Strahl in das Hertz Magdalenä geschossen, durch welchen sie also erleuchtet wurde; daß sie hell und klar sahe, daß alles, so in der Welt lustig und freudig, lieblich und ergötzlich ist; nichts anders seye, als ein aufsteigender Rauch und Dampf. Und indem der gantze königliche Hof sich in alle Freud und Lustbarkeiten ausgoſe; entschloß bey sich die erleuchtete Magdalena, die Welt und alles zu verlassen, und sich mit Christo JEsu zu verbinden. Dann in ihr selbsten empfande sie solchen Grausen, daß sie alle Eitelkeiten aus ihrem Hertzen mußte ausspeyen.

Magdalena wurde mit einer Kutsche nach Haus geführt, allda legt sie ab allen weltlichen Geschmuck, welchen sie nicht mehr wolte anschauen: und die übrige Zeit brachte sie zu mit einsamen Gespräch mit dem Bräutigam ihrer Seelen. O was Bächlein der Zähren schoſſen aus ihren Augen! O was hertzbrechende Seufftzer schickte sie gen Himmel! sie legte an ein härines Kleid, und fieng an ihren Leib abzutödten. An statt der köstlichen Jubelen und Edelgesteinen nahm sie das Crucifix in ihre Händ, diſes war ihr Spiegel, nach diſem richtete sie ihr Leben, sagend

mit

mit dem H. Apostel Paulo zu den Philip. 1. c. Christus ist mein Leben. Seht! was seltsame Veränderungen macht der H. Geist, wann er unsere Seelen mit seinen Gnaden bestrahlet.

Als Magdalena wegen diser so geschwinden Veränderung befragt wurde; antwortete sie: "Mein GOtt stirbt nackend u. blos, und ich solte mit Purpur gekleidet seyn? Er trägt eine dörnerne Cron auf seinem Haupt, u. ich soll dem meinigen köstlichen Zierath auffsetzen? seine Händ seynd durchnagelt, und ich soll an meinen Fingern glantzende Diamanten trägen. Seine Haar seynd durch das Blut zusammen gebacken, und ich soll die meine mit Haarpuder bestreuen? O mich elende Creatur! die ich bis dato meinem Seeligmacher so wenig nachgefolget. Hierauf gehet sie nach dem Franciscaner-Closter, pfleget Rath mit dem P. Guardian, wie und welchergestalt sie ihre Seeligkeit würcken solle. Es wird beschlossen, daß sie die Welt verachten, und annehmen soll das demüthige Kleid der Büsser in dem dritten Orden des H. Francisci.

Auf den letzten Fastnachttag, auf welchem die Menschen am meisten ausgelassen seynd, hat Magdalena die Welt verlassen, und angenommen das Kleid des dritten Ordens. Ihren geistlichen Bau hat sie gesetzt auf das Fundament der Demuth; und wie ansehnlich sie an dem königlichen Hof gewesen; also niderträchtig und demüthig war sie in ihrem einigenen Gemüth. Sie zierte ihr Gemüth mit zwey Flügeln, mit der Liebe GOttes und des Nächsten: dann all ihre Gedancken waren gericht auf den, welcher würdig ist, und wen man schuldig ist über alles zu lieben, und dise Lieb zu vergrösseren, liebte sie ihren

ren Nächsten und GOtt. Ihre strenge Buswercke, ihr Wachen, Fasten und Betten waren Zeugen ihrer wahrhaftigen Bekehrung von dem irdischen zu dem göttlichen. Die Oberin probierte den Geist Magdalenä durch vilerley Ubungen; aber Magdalena war willig und bereit zu allen. Sie hatte noch eine Mitnovitzin, welche auch den Buswercken sehr zugethan ware; also, daß sie beyde eiferten, welche der andern mögte vorkommen. Eine Zeitlang nach ihrer Profession, wird sie als Novitzmeisterin vorgesetzt, welche sie als eine Mutter auferzogen, bis daß die Gestalt Christi in sie eingebracht ware. Nachmals ist Magdalena zur Vorsteherin ihrer Gemeinden erwählet worden, in welcher sie sich für die geringste hielte. Endlich voller Jahren und Verdiensten wird sie von ihrem himmlischen Bräutigam zur Belohnung berufen: und nach ausgestandener kurtzer Kranckheit, ist sie in dem HErrn entschlafen, in dem Augustmonat, in dem Jahr 1657.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der edlen und gottseligen Jungfrauen Magdalenä von Baillet,

Lustbarkeiten der Welt verachten.

WAnn wir die Eitelkeit der Welt recht erkenneten würden wir sagen daß sie gar nichts seye. Alle Kayser, König und Fürsten seynd nach Auffag des H. Propheten Isaiä ein pur lauteres Nichts, omnes Principes erunt in nihilum. c. 34. Das ist, alle Grosheit, alle Macht, alle Reichthum wird zu nichts werden. Und der Heil. Apostel Paulus Galat. 6. sagt: Dann so sich jemand düncken läßt, daß er

etwas sey, da er doch nichts ist, der verführt sich selbst. Aman, weil er obrister Hofmeister war bey dem Könnig Assuero, bildete sich ein, er wäre, ich weis nicht was! und dannoch nach eigner Aussag war er nichts: dann er sagte in dem Buch Esther. c. 5. Ob ich nun wohl alles hab, so düncket mich doch ich habe nichts, so lang ich den Juden Mardochäum vor der Pforten des Königes werde sitzen sehen. Er will sagen: alle meine Hoheit, alle meine Ehren alle meine Schätz und Reichthum seynd nichts; so lang mir dises abgehet, daß Mardochäus vor mir nicht die Knie bieget.

Durchlaufe o Seel! die gantze Welt: betrachte sie wohl in- und auswendig; so wirst du finden, daß sie inwendig ein lauteres Nichts und Eitelkeit; auswendig aber nur eine falsche u. angestrichne Schönheit seye. Und deswegen sagt gar wohl der H. Augustinus, mundus totus mendacium est. Die gantze Welt ist nichts anders, als Falschheit und Lügen. Und deswegen wird sie wohl verglichen mit dem Haus Achab, welches Wort verdolmetschet wird, ein Haus der Lügen. In disem Hause wohnet Pluto mit seinen falschen Reichthumen; ich nenne sie falsche Reichthumen, dann sie können niemand ersättigen. In disem Hause wohnet Lucifer mit seiner Hofart und Ehrgeitz, welche doch alle Narrheit ist. In disem Haus wohnet Juno, Venus und Jezabell; und ob dise dir schon versprechen ein langes Leben, grosse Ehren, beständiges Wohlergehen, vile Schätz und Reichthumen, so lügen sie doch in ihren Hals. Deswegen sagt der weise Mann Prov. 23. Verlange nicht von den Speisen desjenigen, bey welchem Lügenbrod ist; dann indem du vermeinest

nest dich zu ersättigen, wirst du dich betrogen finden.

Wer soll dann der Welt trauen oder glauben, in dem ihre Freud voller Forcht, ihr Glück voller Unbeständigkeit, ihre Hoheit voller Gefahr, ihre Reichthum voller Mängel? Ubi sunt amatores hujus mundi, qui ante pauca tempora nobiscum erant? St. Bernard. wo seynd jetzt die Liebhaber der Welt, welche vor kurtzer Zeit bey uns waren? sie seynd samt ihren Ehren, samt Glück und Wohlfart, samt allen Reichthumen und Lustbarkeiten verschwunden, und zu Nichts worden.

O von GOtt erleuchtete Magdalena! wie glückselig bist du? du tantzest und springest in königlicher Gegenwart, und erlustigest die gantze Gesellschaft; aber durch deinen Sprung aus der Welt in den geistlichen Stand, hast du erfreuet die Engel in dem Himmel. Felix quæ potuit mundum contemnere. Glorwürdig und glückselig bist du, indem du die Welt und ihre Lustbarkeiten verschmähet hast.

Zweyter Tag im Augustmonat.

Von Einweyhung des Kirchleins unser Lieben Frauen der Engeln, oder Portiunculâ genannt.

§. I.

Wie der heilige Franciscus das Kirchlein Maria der Engien oder Portiuncula, und darauf von Christo den grossen Ablaß empfangen.

UNweit der Stadt Assis in Umbria an dem Fuß des Bergs Subasii, in einem schönen und lu-

stig-

stigen Thal ligt das Kirchlein Portiuncula, welches erstlich hiesse, unser Liebe Frau bey Assis, nachmals Maria der Englen, und von der Zeit, daß der Heil. Franciscus disen Ort bewohnet, ist er Portiuncula genennet worden, das ist ein kleiner Theil des armen Francisci: dises kleine Kirchlein als der Mann GOttes gantz verlassen sahe, fieng er an aus grosser Lieb und Eifer, so er zu der Königin des Himmels truge, zu trachten, wie er es am bequemsten wiederum auferbauen mögte. Nachdem er vermerckt hatte daß nach dem Namen des Kirchleins (nemlich Maria von den Englen) sich vil englische Gesichter allda hören und sehen liessen; gedachte er allda den Fuß zu setzen, wegen Ehrerbietigkeit der HH. Englen, und sonderlicher grosser Liebe so er zu der Mutter GOttes truge.

Die ehrwür. PP. Benedictiner-Ordens, welche von Anfang der Bekehrung des H. Francisci, grosse Neigung zu ihm getragen, haben dem H. Francisco dises Kirchlein geschencket; dahero er seinen Brüdern befohlen, denen Patribus Benedictinern für so grosses Geschenck allezeit Danck zu sagen; und anzudeuten, daß der Eigenthum dises Platzes gemeldter Abtey deren Benedictinern zugehörig, und er nur als ein Fremdling allda wohne, hat er alle Jahr dem Abbt des Bergs Subasi ein Körblein Weisfischlein zur Danckbarkeit verehret. Herentgegen gab der Herr Prälat den armen Brüdern für ein Allmosen ein Fäßlein voller Oel.

Disen Ort hat der H. Mann nachmalen vor allen andern geliebt, in disem hat er demüthiglich angefangen, in disem hat er fruchtbarlich zugenommen, in disem hat er glücklich geendet.

Disen

Disen Ort als der Jungfrauen Maria am allerangenehmsten hatte er seinen Brüdern am End des Lebens sonderlich anbefohlen. Von disem Ort hat auf eine Zeit ein andächtiger Bruder, nicht lang vor seiner Bekehrung, ein Gesicht gesehen, welches wohl zu erzählen ist. Er sahe unzahlbare vile Menschen, so mit der Blindheit geschlagen waren, mit aufgerichtem Angesicht gegen Himmel und gebogenen Knien im Umkreis diser Kirchen stehen, welche alle mit ausgespannten Armen in die Höhe kläglich schryen zu GOtt, und begehrten, daß er sich ihrer erbarmen, u. sie wiederum sehend wolte machen. Und nimmt wahr, also bald kommt von oben herunter ein grosser Glantz, welcher sich wunderbarlicher Weis ausgeust über alle, gibt allen ihre vorige Wohlfahrt und das Gesicht wieder. Dis ist der Ort, in welchem der Orden der Minderbrüder durch den H. Franciscum durch sonderliche Eingebung und Offenbarung GOttes seinen Anfang hat bekommen.

Je mehr sich die Vollkommenheit in dem glorificirten H. Francisco mehrte, und jemehr er sich auch unabläßlich mit GOtt zu vereinigen übte, jemehr vergoß er Zähren, bekümmerte sich und truge wegen des Verlusts deren durch das kostbare Blut JEsu Christi erlößten Seelen, unerträglichen Schmertzen. Dannenhero weil er nicht nachliesse die Barmhertzigkeit GOttes um Behaltung derselben anzurufen, begab es sich im Jahr des HErrn 1223. daß, als er in dem Gebett war, und den HErrn um solche Gnad anrufte, ihm der Engel des HErrn erschiene, und sagte, er solte alsbald der Kirchen zueilen, dann sein HErr JEsus Christus, samt seiner heiligsten

Mut-

Mutter und einer grossen Anzahl der Engel wartesten daselbsten auf ihn. Als er diſe fröhliche Bottschaft vernommen, lauft er eilends der Kirchen zu, findet den HErrn auf dem hohen Altar, in einem königlichen Stuhl, samt ſeiner geliebten glorificirten Mutter ihm zu der Rechen ſitzend, und beyde mit einer grossen Menge der ſeligſten Geiſter umgeben. Und als er ſich alsbald auf den Boden warfe, hörte er eine göttliche Stimm, die ihm rufte und ſagte: O Franciſce wiſſe, daß ich dein inbrünſtiges Gebett angehört, und dieweil ich weis, mit was Sorg und Eifer du und dein Orden dem Heil der Selen nachgehen, ſo begehre, was du demſelben zu Gutem für eine Gnad haben wilſt, ſo will ich dirs bewilligen und ertheilen. Dem antwortet der H. Vatter (als er ein Hertz gefaſſet, und von ſo grossem Anerbieten geſtärckt worden) und ſagt demüthiglich: "O mein HErr JEſu Chriſte, ich elender, unwürdiger Sünder, begehr mit allerhöchſter Reverentz ſo möglich von deiner göttlichen Majeſtät, du wolleſt dem gantzen chriſtlichen Volck diſe Gnad thun, und einen General-Ablaß und Verzeihung aller Sünden verleyhen denen, ſo gebeichtet und bereuet, zu diſer Kirchen kommen werden. Gleichfalls bitte ich dich allerreineſte Jungfrau, heilige Mutter und Fürſprecherin, du wolleſt meiner und allen ſünvigen Chriſten, bey deinem allerliebſten Sohn getreue Fürbitterin ſeyn." Von welchen Worten die heiligſte Jungfrau alsbald bewegt, und von ſeinetwegen dem HErrn angefanger zu bitten, ſagend: "O allerhöchſter HErr und Sohn, ich bitte euch, ihr wollet diſem eurem getreueſten Diener diſe Gnad, ſo er mit ſolchem Eifer der Selen Heil, eine Sach ſo vor allem

dern von euch begehret wird, bewilligen, verleihet ihm diſe Gnad in diſem meinem Tempel, zu eurer Ehr, und Auferbauung eurer Heil. Kirchen. Der HErr antwortet alsbald: O Franciſce, die Gnad ſo du begehreſt, iſt ziemlich groß, aber diſe deine, den meinigen gleichförmige Begierden, verdienen noch vil ein mehrers: derohalben bewillige ich dir, was du begehret haſt, aber gehe zu meinem Vicario, dem ich hie auf Erden aufzulöſen, und zu binden Gewalt gegeben, und begehre in meinem Namen, daß er dir ſolche gebe; und iſt mit dem verſchwunden;

Unterdeſſen laufen die Brüder, ſo ihre Cellen nahend daſelbſt hatten, zuſammen, hatten den Glantz geſehen, und das Geſpräch gehört, dörften ſich aber wegen der Ehrerbietung und Schröcken nicht dazu nahen; allein der H. Vatter, nachdem er dem HErrn gedanckt, berufte eilends Bruder Maſſäus zu einem Geſellen, und ziehet auf Peruß zu, allda ſich Pabſt Honorius mit ſamt dem römiſchen Hof befande, und als er vor ſeine Heiligkeit kommen, fieng er an auf diſe Weis zu reden: Heiligſter Vatter, ich habe eine alte verwüſte Kirch St. Maria von Portiuncula genannt, nahe bey der Stadt Aſſiſi erneuert und aufgericht, in welcher eure Minder-Brüder wohnen: jetzt bitte ich euer Heiligkeit durch die Liebe unſers HErrn JEſu Chriſti, ſeiner glorificirten Mutter, und wegen des Heils der Seelen aller chriſtglaubigen, ihr wollet denſelben völligen Ablaß und Verzeihung aller Sünden (ohne anders Allmoſen) gnädiglich verleihen und geben. Der Pabſt antwortet, es wäre anjetzo bey dem apoſtoliſchen Stuhl gleichwohl nicht gebräuchlich Indulgentzen ohne Darreichung des Allmoſens mitzu-

theil-

theilen; dann durch Mittel desselben solten sie erlangt werden. Fragt ihn hernach, auf wievil Jahr er solche begehret? Der H. Vatter antwortet: Heiligster Vatter, ich will nicht Jahr sondern Seelen. Wie, Seelen! sagt der Pabst: der H. Franciscus spricht: ich begehre sie dergestalt, daß ein jeder Christ, welcher gebeicht, und bereuet kommen wird diese Kirch zu besuchen, soll aller seiner Sünden, die er von dem Tag seiner Tauf an bis dorthin begangen, von der Schuld und Straf hie auf Erden, und dorten in dem Himmel entlediget werden, und solches begehre ich nicht in meinem, sondern JEsu Christi unsers HErrn Namen, und der hat mich hieher zu eurer Heiligkeit gesandt. Alsbald der Pabst solches hörte, und mit dem H. Geist erleuchtet, sagt er mit heller Stimm dreymal: ich bewillige alles, wie du es begehrt hast. Die Cardinäl aber, so gegenwärtig waren, berichteten ihn, er solte wohl acht haben, was er bewilligte, dann er würde die Indulgentzen des H. Lands, und St. Peter und Pauli zu Rom abthun, und so mindern, daß sie nicht mehr geachtet wurden. Auf dises antwortet der Pabst, er wolte solche nicht mehr wiederrufen. Sie sagten, er solte doch eine Zeit dazu verordnen, und auf einigen bestimmten Tag im Jahr einziehen. Darauf sagt der Pabst: Wir bewilligen allen glaubigen Christen, welche wahrhaftig bereuet und gebeicht, in St. Maria der Engel Kirch werden eingehen, daß sie von Schuld und Straf der Sünden entlediget werden; und wollen, daß solches zu ewigen Zeiten, ein Tag im Jahr, nemlich von der ersten Vesper an, den gantzen folgenden Tag, bis zu Untergang der Sonnen seyn solle. Als der H. Franci-

seus solches erhalten, gehet er dem Pabst die Füß zu küssen, stehet nach empfangener Benediction auf, und will davon. Der Pabst aber ruft ihm und sagt: O du einfältiger Mensch, wohin gehst du? was tragst du für ein Wahrzeichen mit dir, daß du den Ablaß erlangt habest? der H. Vatter antwortet: sein Wort wäre ihm genug; und desto mehr, weil dises ein Werck GOttes wäre, würde es von seiner göttlichen Majestat publicirt und erhalten werden, er begehrte auch keine andere Bullam, dann die seligste Jungfrau, Christum zu einem Notario, und die HH. Engel zu Zeugen, macht sich mit disem davon: und als er dahin gezogen, kehrte er in einem Siechhaus ein, in welchem nach Verrichtung des gewöhnlichen Gebetts, ihm von dem HErrn JEsu geoffenbaret worden, daß der Ablaß so er erlangt, allbereit auch in dem Himmel bestättiget wäre. Als er dises dem Gesellen geoffenbaret, fangen sie beyde wiederum an GOtt den HErrn zu loben und zu preisen.

Der Tag war noch nicht bestimmt, an welchem gemeldter Ablaß zu erlangen seyn solte. Alsbald aber der H. Franciscus zu St. Maria der Englen ankommen, und in seiner Cell dem Gebett oblage, erschiene ihm der Teufel um Mitternacht in Gestalt eines Engels, sagend: O du armer Franciscе, warum begehrest du vor der Zeit zu sterben? warum verzehrest du deine Complexion mit so langem Wachen? weist du dann nicht, daß die Nacht zum schlafen verordnet, und der Schlaf der fürnemste Aufenthalt des Leibs ist? du bist zwar noch nicht alt, warum wilt du dich dann um das Leben bringen? ist es nicht besser, daß du dein Leben erhaltest, mit welchem

du deinem HErrn desto länger dienen, und seiner H. Kirchen, und deinem Orden vorstehen mögest? folge derohalben meinem Rath, plage dich nicht so vil mit überflüssigem Wachen und Betten, dann das Mittel ist allein das welches GOtt gefällig. Als solches von dem H. Vatter angehört, und der Betrug des Feinds, der ihn äusserlich mit der Eingebung versuchte, erkannt; stehet er von dem Gebett auf, ziehet sich nackend aus, wirft sich in einen Busch stechender Dörner, wältzet sich so lang darinn so lang um, bis das Blut aller Orten von ihm ranne, redete mit ihm selbsten, und sagte: O du mein Leib, wie vil besser wäre es dir gewesen, daß du die Passion und Leiden Christi JEsu betrachtet hättest, dann daß du dises wegen deines Ausschlagen, und Begierden der weltlichen Wollüsten leidest. Und siehe, es erscheint ihm in disem seinen Gespräch mitten auf dem Eiß, weil es in dem Januario war, ein grosser Glantz, und siht in disem Dornbusch, überaus schöne weisse und rothe Rosen, und eine herrliche Schaar der Englen, in einer solchen Anzahl, daß sie von demselben Ort an bis zu der Kirchen die gantze Straffen einnahmen, unter welchen ihm einer ruft und sagt: Komm Franciscе, dann der HErr wartet deiner. Er aber befande sich alsbald wunderlicher weis in einem Augenblick angeleget, bricht alsbald ab zwölf der rothen Rosen, und eilte durch die mit den Engeln besetzte, und schön gezierte Straffen seinem geliebtesten HErrn zu, wirft sich mit höchster Ehrerbietung ihm zu Füssen, und präsentiert seiner göttlichen Majestät, welcher auf vorgedachtem Altar, samt seiner heiligsten Mutter mit den Englen umgeben sasse, solche Rosen und sagte: allergütigster

HErr und Regierer des Himmels und der Erden, dieweil es dir gefallen diser Kirchen völligen Ablaß gnädiglich zu verleihen, so bitte ich dich, du wollest den Tag, an welchem solcher zu erlangen, gleichfalls bestimmen, und beschwere dich durch die Verdienst deiner glorificirtesten Mutter, unser Fürsprecherin, daß du solchen durch deinen allerheiligsten Mund selbst benennen wollest. Der HErr antwortet: ich bin zufrieden deinem Begehren genug zu thun, benenne derohalben den ersten Tag Augusti, von der Vesper seiner heiligen Vigil an, bis zu Nidergang der Sonnen des folgenden Tags, nach dem Fest, an welchem ich meinen Heil. Apostel Petrum aus den Ketten und Banden des Herodis entlediget hab. Darauf sagt der H. Vatter, nachdem er ihm gedancket: sag mir aber o mein HErr, wie wird das Volck solches in Erfahrung bringen? und wird es disem rechten Glauben geben? Der HErr spricht: ich will zu seiner Zeit daran gedencken: du aber ziehe wieder meinem Vicario zu, und nimm etliche deiner Brüder mit, die solche Erscheinung gesehen, und gib ihm etliche deren Rosen, so wird er die den Tag confirmiren, und disen Ablaß verkündigen lassen.

Der H. Vatter nimmt drey weisse und drey rothe Rosen; und indem verschwindet der HERR, und wird durch die Engel das Te Deum laudamus gar lieblich gesungen. Nach solchem begibt sich der H. Vatter alsbald auf die Reis, nimmt die Brüder Bernharden, Quintavalle, Angelum von Riete, und Ruffinum, welche vor der Thür der Kirchen solche herrliche Erscheinung gesehen, mit sich, und begibt sich zu Ihro Heiligkeit, welche sich wieder samt dem Hof gen Rom zu St. Johann Laterano bege-

ben hatte, anzusprechen: erzählt derselben alles, so ihm JEsus Christus gesagt, beruft seine Gesellen zu Zeugen, und giebt Ihro Heiligkeit die gemeldte Rosen, welche als sie ihn mit sonderbarer Aufmerckung angehört, und sich solche schöne frische, und wohlriechende Rosen anzusehen nicht ersättigen konte, sagte: O Rosen, findet man auch solche im Jenner? diese allein seynd gnugsam mich alles dessen, so du gesagt hast, zu vergewissen, will derohalben mit den Cardinälen mich unterreden, wie deinem Begehren gnug zu thun sey, und dir alsdann Bescheid geben. Als er aber den folgenden Tag wieder für dem Pabst in dem Consistorio der Cardinäle erschienen, erzählet er wieder auf ihrer Heiligkeit Befehl, den gantzen Verlauf, samt dem von dem Herrn bestimmten Tag. Darauf spricht der Pabst: dieweil wir nunmehro vergewißt seynd, daß der Wille des Herrn, des höchsten und wahren Pabst (welches statt wir allhie auf Erden unwürdig vertreten) also ist, so bewilligen wir gleichfalls an seiner statt den ewigen völligen Ablaß, in gedachter Kirchen an gemeldtem Tag.

Auf daß aber ein so grosser, und herrlicher Ablaß, mit apostolischer Autorität verkündiget würde, hat der Pabst etlichen Bischöffen des Spoletischen Thals, sonderlich aber dem zu Assisi, unter welches Gebiet gedachte Kirch ware, denen zu Fulginio, Augubio, und Nocera, zugeschrieben, sie solten sich auf den ersten Tag Augusti bey S. Maria der Engeln versammlen, die Kirch weihen, und gedachten Ablaß derselben, durch göttliche Offenbarung, und apostolische Bewilligung, auf das Bitten des H. Vaters Francisci gegeben, verkündigen. Als der H.

Vater solche Brief von Ihro Heiligkeit empfangen, und derselben gebührliche Danckſagung gethan, gehet er samt seinen Gesellen wieder davon, solche mit höchster Demuth und Ehrerbietung zu überantworten, bittet an Gottes, und seiner Heiligkeit statt, sie wolten sich unfehlbar auf den gesagten Tag in selbiger Kirchen doch einfinden, und demjenigen, so ihnen anbefohlen, gnug thun, ziehet hernach auf Assisi zu, lässet zu gedachtem Werck ein hoch Gerüst aufmachen, auf daß die Bischöfe desto bequemlicher allda stehen, und desto besser von dem Volck gehört möchten werden. Als nun der angesetzte Tag vorhanden, die Bischöffe sich in der Kirchen befunden, und auf die Bünen gestiegen, sagten sie zu dem H. Francisco, sie wären zwar den Ablaß zu verkündigen (wie sie auch thun wolten) dahin kommen, es gedünckte sie aber besser zu seyn, daß er zuvor dem Volck, wann, zu was Zeiten, und auf was Weise ihm solcher von Gott, und der päbstlichen Heiligkeit bewilliget worden, anmeldeten, alsdann wolten sie solchen bestätigen.

Diesen antwortet der H. Vater: ob ich mich wohl unwürdig erkenne, in Gegenwärtigkeit euer meiner Herren zu reden, so will ich doch (euch zu gehorsamen) dasjenige, so ihr mir anbefehlet, verrichten, steigt auf die Cantzel, haltet dem Volck, so auf Eingebung Gottes, von allen umliegenden Orten, in grosser Anzahl dahin kommen, ein Sermon, offenbaret ihnen solchen köstlichen Schatz mit so grosser Inbrunst, und hoher Geschicklichkeit und Lehr, daß er vielmehr einem Engel, als Idioten, oder ungelehrten Menschen, wie er war, sich gleichet, zu welchem End verkündiget er an statt Gottes, und

seiner

seiner heiligsten Mutter den Ablaß, sagend: jedwedere Person, welche bereuet und gebeicht diese Kirch den ersten Tag Augusti, von der Vesper seiner Vigil, und den Festag bis zu Untergang der Sonnen besuchen wird, die wird völligen Ablaß erstlichen von Gott, und dann von seinem auf Erden Vicario Pabst Honorio dero verliehen, erlangen, und solches ewiglich alle Jahr an gedachtem Tag. Die Bischöf aber, so zugegen waren, wolten in das Wort (Ewig) nicht einwilligen, dessentwegen der Bischof von Assisi, als er den Ablaß bekräftigen sollen, solches auf zehn Jahr aufzuschieben begehrt, er konte aber solches keineswegs aussprechen, sondern mußte mit Gewalt das Wort Ewig sagen, welches den andern Bischöffen allen gleichfalls begegnet. Als dieses Wunderzeichen dem Volck bekannt worden, vermehrt es den Glauben vielmehr in ihm, und liesse aller Zweifel (daß dieser Ablaß durch den Herrn nicht solte bewilliget seyn) in ihrem Hertzen nach. Derohalben alsbald die Verkündigung verrichtet, wurde durch gedachte Bischöffe (so sich dieses Wunderzeichens hoch verwunderten) mit grosser Solemnität diese Kirch geweihet, und also mit diesem grossen Schatz zu der Glory Gottes, seiner seligsten Mutter der Jungfrauen Mariä, seines Dieners Francisci, und dem Heil aller Christglaubigen Seelen, zu ewigen Zeiten begabet.

§. II.

Von Verehrung des Hauses Portiunculæ.

Von diesem Ort Portiuncula redet also das Breviarium unsers seraphischen Ordens, 2 Aug.

Lect. 4. Obwohl der H. Vater Franciscus, so lang er gelebt, alle Kirchen fast sehr geliebet, und in hohen Ehren gehalten, so hat er doch mit sonderbarem Fleiß und Gottesdienst das Kirchlein nahe bey Assisio gelegen, verehret, welches Kirchlein bisweilen Portiuncula, bisweilen auch die H. Maria von den Engeln genannt wird. Wegen dreyen Ursachen aber hat der H. Vater dieses Kirchlein also hoch verehret. 1. Wegen seiner ungläublichen Andacht, so er zu der allerseligsten Mutter Gottes, und höchster Ehrerbietung, so er zu den HH. Engeln truge. 2. Daß er nicht allein von andern vernommen, wie daß in selbiger Capellen oftermal die allersüsseste Gesäng der Engeln, warum sie dann auch den Namen bekommen, gehöret worden, sondern er auch selbst erfahren, auch der Engeln Angesicht und Gespräch genossen hatte. Endlich weil dieses jenes Kirchlein wäre, welches so lang vorher von dem Herrn vorbereitet, in welchem er seinen Orden solte anfangen, welches er auch derentwegen Portiuncul-Kirch wolte genannt haben; sintemal sie ein Mutter und Haupt der kleinen Heerde der Minder-Brüder seyn würde. Dahero begehret er, daß sie von allen in grosser Ehr solte gehalten werden. Bishero das Breviarium. Es mercke der Leser aus diesen des Breviarii Worten, daß in diesem Kirchlein, welches annoch heut die Väter von der strengen Observantz besitzen, der nunmehr durch die gantze Welt ausgebreiter Orden den Anfang genommen.

Als der H. Franciscus einsmals kranck lag, hat er in Gegenwart seines General-Vicarii, und vieler andern Brüder, gleichsam in Testaments-

Weise

Weise seinen Willen mit diesen Worten hinterlassen: Ich will, daß dieses Haus und Kirchlein der seligsten Mutter S. Maria der Engeln zu S. Portiuncula von meinen Brüdern hochgeehrt, geachtet, und mit heiligen Hausgenossen und Arbeitern versehen werde, welche mit dem Leben und Sittẽn exemplarisch, auserkohrne Priester, und die andächtigste Clericken seynd, und den Gottesdienst mit Andacht verrichten. Zugleich auch sollen die Layen-Brüder demüthig, und eines H. Lebens erkohren werden, den Priestern mit höchster Ehrerbietung zu dienen. Endlich ist der Seraphische Vater Franciscus allhier im Herrn entschlafen. Und dieses Ort nechst an der Capellen Portiunculâ (welches des H. Francisci Cell ware) wird von dem gantzen Orden in grosser Ehr gehalten: dieses verehren Geist- und Weltliche, hohen und niedern Stands, kayserliche und königliche Personen: alle des H. Vaters Ordens-Genossen, Minder-Brüder, Conventualen, Capuciner, und Tertiarien; dann sie dieses Ort nicht anders, als den Ursprung, Fundament und Haupt des Ordens erkennen und verehren.

Bartholomäus Pisanus l. 3. Conformit. Conform. 34. bezeuget, daß der H. Franciscus aus unaussprechlicher Liebe gegen dieses H. Ort befohlen habe, man solte nach seinem tödtlichen Hintritt seinen Leib eröfnen, Hertz und Eingeweid heraus nehmen, und an diesen Ort begraben, wie dann auch geschehen. B. Franciscus, etsi Sabbatho de sero migravit, non tamen eum statim sepelierunt. Ratio, quia etsi cor B. Franciscus dimisit sepelien-

dum

dum in loco S. Mariæ de Portiuncula, ubi decessit, ad ostendendum amorem, quem habebat ad locum præfatum, & sic est factum. Nam aperto corpore B. Francisci cor accipientes, & interiora in loco S. Mariæ sepelierunt. „Obwohl der H. Vater Franciscus am Samstag des Abends spät verschieden, so ist er dannoch nicht so bald begraben worden, und zwar wegen dieser Ursachen, dieweil, obwohl der H. Vater in diesem Ort S. Mariä von Portiuncula, wo er gestorben, um seine Liebe, welche er zu besagtem Ort truge, zu bezeugen, sein Hertz zu begraben verordnet, und ist auch also geschehen. Dann nachdem sie den Leib des seligen Vaters eröfnet, haben sie das Hertz und andere Ingeweid heraus genommen, und an dem Ort S. Mariä begraben. Weilen aber der H. Franciscus zu Assis auf dem Ort Höllen-Bühel genannt, wo die Missethäter pflegen gericht zu werden, aus Demuth hat wollen begraben werden, wo er auch anjetzo ruhet (ist aber erstlich in der Kirchen S. Georgii innerhalb Assis begraben worden) im Jahr 1230. an das Ort, wo er begehret, Höllen-Bühel in die grosse von Bruder Elia erbaute Kirch versetzt worden. Haben sich also die Franciscaner von der Observantz zu erfreuen, daß sie das Hertz und den Geist ihres H. Vaters ererbet.

Mit was Reverentz die Patres Franciscaner dieses des H. Vaters Sterb-Oertlein verehren, kan nicht ohne grosse innerliche Freud des Geist gesehen werden. Indeme täglich nach der Vesper, das gantze Closter, (so in 100. Personen bestehet) mit dem Creutz Procession-Weise, sich an das Ort mit höchster Andacht begeben, und diese Antiphon singen:

Hic

Hic moritur Franciscus pauper & humilis
Cælum dives ingreditur, Hymnis cælestibus
honoratur.

Hier an diesem Ort stirbt der arme und demüthige Franciscus: gehet reich zum Himmel hinein, und wird mit himmlischen Gesängen verehret.

Indem die Cantores singen: hier stirbt Franciscus, zeigen sie mit Fingern auf das Ort, wo der H. Vater gestorben ist. Von diesem Ort begeben sie sich mitten in die Kirch, vor die Portiuncula-Capell, und singen die Litaney von Laureto. Zu Ehren dieses H. Kirchleins hat jener geistlicher Poet also gesungen:

Salve sancta Domus sub aprica rupe Subasi,
Angelico celebris, terque quaterque choro.
Mole minus, virtute vales magis ædibus orbis
Quas capit eous, quas capit occiduus.
Te Bojus, Te Belga petit, petit Hospes Hybernus,
Teque Seracusus, Teque Sicamber adit.
Denique divinos cœlum tibi cedit honores,
Et Tibi cælestes invidet orcus opes.
Sola Sodalitium Francisci enixa Minorum
Tu gregis egregii Mater es, ille Pater.

Gegrüsset seyst du heiliges Haus,
Auf ofnem Feld man dich sehr draus,
Unten am Sabasischen Berg
Der armen Christen beste Herberg.
Berühmt bist du durch Engeln Sang,
In dir hort man himmlischen Klang.
Du bist zwar eng, du bist sehr klein;
Dannoch an Gnad und Kraft allein

Viel

Viel reicher bist, als alle Kirchlein
Von Orient bis Occident,
Von einem bis zum andern End.
Ober- und Niederem Teutschland,
Diesem bist du wohl bekannt
Dich ehrt Italien, Franckreich,
Irrland, und Spanien zugleich.
Der Himmel dich auch hoch verehrt,
Dein Glory, Ehr und Ruhm vermehrt.
Die Höll dein Reichthum dir mißgünt,
Weil Gott in dir verzeiht all Sünd.
Francisci geringer Heerd und Schaar
Eine Mutter du bist fürwahr;
Ein Vater dieser Heerden war,
Der arm Franciscus sie gebahr:
In Armuth sie erzogen hat,
Kein Geld, kein Schuh hat ihr gestatt.

§. III.

Von Ausbreitung dieses Ablaß des Kirchleins Portiunculæ.

Von diesem Ablaß gibt Zeugniß, und schreibet also der H. Vater Bernardinus von Senis, Tom. 1. Serm. 9. art. 1. Ein Zeichen der Liebe Gottes ist es, spricht er, wann man eine Pilgerfahrt, oder Besuchung der heiligen Oerter anstellet, oder sonst seiner Sünden halben freywillig eine mühselige Reise auf sich nimmt. Ire Romam, ire ad S. Mariam de Portiuncula, nacher Rom, oder nach unser Lieben Frauen von Portiuncula, wo der H. Vater Franciscus von Gott erhalten hat, daß ein jeglicher, welcher am ersten Tag Augusti mit wahrer Reu und Leid diß

Kirch-

Kirchlein wird besuchen, solte vollkommenen Ablaß aller Sünden erlangen.

Der H. Antoninus, 3. part. Summ. Histor. tit. 24. Prediger Ordens, Ertz-Bischof zu Florentz redet also: In selbigem Jahr, das ist 1223. im Jenner, hat der H. Franciscus durch die Vorbitt der H. Jungfrau Mariä, und folgends von Christi Statthalter Honorio III. den vollkommenen Ablaß für alle Sünder, welche diß Kirchlein von der ersten Vesper des ersten Augusti mit wahrer vorhergehender reumüthiger Beicht würden besuchen, erhalten. Auf diesen Tag ist auch Portiuncula von sieben Bischöffen geweihet, und der Alaß verkündiget worden.

Als Pabst Martinus IV. im Jahr 1281. von seinem Groß-Hofmeister befragt wurde, ob seiner Heiligkeit beliebig wäre zu erlauben, daß einige Bedienten sich begeben möchten nach Assis, den Ablaß Portiunculä zu verdienen? wendete sich der Pabst zu dem gegenwärtigen Pater Matthäus Aquaspartanus, der H. Schrift Lector, und nachmals der römischen Kirchen Cardinal, sagend: Was haltet ihr von diesem Ablaß? welcher antwortet: ich halte dafür, daß er warhaftig, und heilig ist; weilen dieser Ablaß aus Bewilligung des H. Vaters Honorii III. durch S. Franciscum verkündiget worden. Dieses alles, sagte der Pabst, muß man billig glauben; weil es gar nicht zu vermuthen, daß Franciscus ein Mann so grosser Heiligkeit, habe die Menschen betrogen, und einen falschen Ablaß in die H. Kirch habe eingeführt. Und wir an stat Gottes, seiner HH. Aposteln Petri und Pauli bestätigen

stätigen diesen Ablaß: ja wann selbiger bis dato zu Portiuncula nicht wäre gewesen; so ertheilen wir selbigen von nun an, erblich, und zu ewigen Zeiten. Wir verordnen auch, daß hierüber, eine öffentliche Bull verfertiget werde. Aber Pater Matthäus antwortete: allerheiligster Vater! S. Franciscus hat keine Bull wegen dieses Ablaß verlanget. Gar wohl, sagte der Pabst: so soll dann Kraft dieser unser Worten zu Portiuncula vollkommener Ablaß seyn und bleiben.

Und obschon zur Zeit eines allgemeinen Jubilăi alle Ablăß aufgehoben werden; so haben doch unterschiedliche Päbst erklärt, daß unter dieser Aufhebung nicht begriffen sey der Ablaß an dem Ort Portiunculă. Pabst Urbanus VIII. da er zur Zeit des grossen Jubilăi, welches er im Jahr 1624. ausgeschrieben, gefragt ward: weil er alle Ablassen der gantzen Welt aufgehoben, ob er auch den Ablaß am Ort Portiunculă aufgehoben? hat er auf diese Weise geantwortet: Nos cupientes, ut Ecclesia S. Mariæ Angelorum domus Ordinis FF. Minorum S. Francisci de Observantia &c. Damit nach unserm Wunsch und Begehren die Kirch S. Mariä von den Engeln, welche von den Minder-Brüdern von der Observantz des H. Vaters Francisci bewohnet wird, mit gebührenden Ehren besuchet werde, und damit obbesagtes Kirchlein desto lieber von den Christgläubigen besuchet werde, um mit wie viel grössern geistlichen Gnaden, sie sich allda überhäufet und ersättiget, erkennen werden; so erklären wir Kraft dieses Briefs, daß unsere Meinung nicht gewesen, noch anjetzo sey, daß

wir

wir bey Aufhebung aller Indulgentzen, den Ablaß, welcher denen, so das Kirchlein Portiuncula den zweyten Augusti von der ersten Vesper bis zum Niedergang der Sonnen dieses Tags besuchen, und die nothwendige Ding verrichten werden, wird mitgetheilt, nicht begriffen; gleichwie wir dann denselben keineswegs eingeschlossen, in dem Wort des römischen Pabsts bezeugen. Romæ apud S. Mariam Majorem sub Annulo Piscatoris die 31. Julii, 1624. Pontif. nostri anno primo.

Ich überschreite die Erzählung unzählbaren Miraculn, so Kraft dieses Ablaß geschehen seynd, und sey gnug, daß dieser Ablaß ohn einige Bull also ausgebreitet, so viel das Ort Portiunculä angehet. Sonsten haben viele Päbst diesen Ablaß durch ausgefertigte Bullas allen Clöstern S. Francisci Ordens durch die gantze Welt mitgetheilet, wohlwissende, daß die arme Sünder, so von dem Ort Portiunculä viel hundert Meilen abgelegen, sich des grossen Schatzes nicht könten theilhaftig machen. Pabst Sixtus IV. hat im Jahr 1488. diesen Ablaß allen Frauen-Clöstern mitgetheilet; und nachmals allen drey Orden des H. Francisci, nemlich den Kirchen der Minder-Brüder, Clarisserinnen, und Tertiarien: welche Gunst andere Päbst bestättiget haben. Und Gregorius XV. durch eine ausgefertigte Bull, Splendor paternæ gloriæ &c. hat diesen Ablaß den PP. Capucinern zu ewigen Zeiten mitgetheilet.

Weilen vor wenig Jahren in Zweifel gezogen (nach ergangenen Decret Innocentii XI. sel. Gedächtniß vom 7. Martii 1678. de Indulgentiis

apocriphis) ob dieser Ablaß öfters, als einmal am zweyten Tag Augusti könne erlanget werden, gleich wie er vorhero von Leone X. und Clemente VII. auf alle Kirchen und Gottes-Häuser des Ordens S. Francisci durch die gantze Welt ist erweitert worden. Als ist hierüber die H. Congregation der Hochwürdigsten Herrn Cardinälen consulirt, und von selbiger den 17. Julii 1700. gnädigst erkläret, und durch ein ausgefertigtes Breve zum Trost aller Christglaubigen kund gemacht worden, daß der grosse Ablaß Portiunculä an ermeldten Tag von der ersten Vesper, bis zur Sonnen-Untergang des andern Tags, von allen und jeden, nicht nur einmal sondern toties, quoties, so oft, als oft, einer eine Franciscaner Kirch besuchet, und das gewöhnliche Gebet, für Noth und Anliegen der Christenheit, im Stand der Gnaden verrichten wird, erlanget; auch denen armen Seelen im Fegfeuer Bittweis applicirt werden könne, gleich als ob sie das Gnaden-Ort Maria der Engeln zu Portiuncula selbst persönlich besucht hätten.

DISCURSUS.

Die Lieb Christi gegen den Menschen erscheinet durch Ertheilung des Ablaß.

Hie ist dienlich zu wissen, was eigentlich der Ablaß sey.

Indulgentz oder Ablaß ist Nachlassung oder Verzeihung der Straf, welche überbleibet, nachdem die Schuld der Sünden verziehen: die Macht aber die Straf nachzulassen, ist in dem Heil. Apostel Petro, seinen Nachkömmlingen dem Rö-

mischen

mischen Pabst, u. andern Bischöff n von Christo ertheilt worden, Matth. 16. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du wirst auflösen auf Erden, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn. Daß aber, nachdem in der sacramentalischen Beicht die Schuld nachgelassen, noch einige Straf übrig bleibe, ist klar zu sehen aus den Worten, welche Nathan zu dem König David sprach 2 Reg. 12. Ich hab dem Herrn gesündiget, sagte David. Da sprach Nathan zu David: Der Herr hat auch deine Sünde hinweg genommen, du wirst nicht sterben. Gleichwohl, weilen du gemacht hast, daß die Feind des Herrn gelästert haben, darum soll der Sohn des Todes sterben, der dir gebohren ist. So ware dann dem David die Sünd verziehen; dannoch hat ihm Gott eine zeitliche Straf vorbehalten, mit welcher er ihn gestraft, nemlich den Tod des Kinds, so er mit Bethzabea durch den Ehebruch gezeuget. Diese zeitliche Strafe dann, so man entweder hie auf Erden, oder im Fegfeuer müßte ausstehen, wird durch den Ablaß nachgelassen, und dieses aus Kraft der überschwänglichen Genugthuung des allerheiligsten Leidens Christi JEsu unsers Seligmachers.

Ferner ist der Ablaß zweyerley: Einer ist, in welchem alle Straf, so man hie oder im Fegfeuer ausstehen müßte, vollkommen nachgelassen wird. Der andere ist, in welchem nicht alle Straf, sondern allein ein Theil der zeitlichen Straf, so ihme Gott hat vorbehalten, verziehen wird. Der Ablaß

Portiunculä ist vollkommen im höchsten Grad, gleich einem Jubel-Jahr; dann in diesem wird alle Schuld und Straf nachgelassen, also, daß wann einer nach erlangtem Portiunculä Ablaß stürbe; er gerad ohne einigen Aufenthalt zum Himmel hinauf führe: wie dann diß mit vielen unwiedersprechlichen Historien kan erwiesen werden, welche ich Kürtze halben überschreite.

Alle, so in dem christlichen Glauben unterwiesen seynd, wissen wohl, was grosse Schuld ein Mensch, so in Todsünden ist, der göttlichen Gerechtigkeit zu bezahlen habe, und daß er des Tods schuldig ist, wie geschrieben stehet Ezechiel 18. Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur. Die Seel, so sündiget, soll sterben. Und folglich wie hoch eine solche Seel verpflichtet seye, der göttlichen Majestät wegen erwiesener Unbild gnug zu thun. Bey dem weltlichen Gericht heisset es: Debitor, qui non habet in ære, luat in corpore. Zahl was du schuldig bist, mit Geld, oder mit der Haut. Aber nicht also handelt unser gebenedeyter Heyland mit uns Sündern. Wir sündigen, und seynd schuldig zu bezahlen; aber der Sohn Gottes nimmt unsere Schuld auf sich, seinem himmlischen Vater für selbige gnug zu thun. In seiner H. Kirchen hat er uns hinterlassen den unendlichen Schatz seiner Verdiensten, und allerköstlichsten Bluts: wann wir uns dieses Schatzes gebrauchen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; so erfreuen wir Gott, und gefallen unserm Seligmacher. Wann wir mit behörlicher Vorbereitung den H. Ablaß verdienen; alsdann gehen wir in die Schatzkammer Christi, und nehmen aus sein allerheiligstes Blut,

seine Verdiensten, seinen Schweiß und Arbeit, zu überflüssiger Gnugthuung für unsere Sünden.

Also ist es, o meine Seele! wann du nichts hast (dann durch eine Todsünd verliehrest du alles) bezahlet für dich der Sohn Gottes mit seinen Verdiensten, und rosenfarben Blut. O unendliche Gütigkeit! nachdem dein Heyland dich gezogen aus dem Unflat der Sünden; nachdem er seinem himmlischen Vater für deine Sünden gnug gethan; nachdem er dich mit seinen heiligmachenden Gnaden gezieret hat; und nachdem du ihn wiederum verlassen und beleidiget hast; so erfreuet er sich über deine Bekehrung, und rufet, Luc. 15. erfreuet euch mit mir, dann ich hab das verlohrne Schäflein wiederum gefunden. Komm Himmel, komm Erden, kommet alle Menschen und Engeln, und wünschet mir Glück wegen dieses bekehrten Sünders.

Jetzt merck ich, warum in dem Kirchlein Portiuncula die HH. Engeln oftermalen so lieblich gesungen; warum die glorwürdige Jungfrau und Mutter Gottes Maria, so liebreich allda erschienen, nemlich mit Christo dem Herrn sich zu erfreuen wegen der Bekehrung so viel tausend, und abermal so viel hundert tausend armer Sünder. P. Lucas Waddingus erzählet, daß jährlich den zweyten Tag Augusti, allein zu Portiuncula bey Assis, mehr als 60000. Menschen den grossen Ablaß verdienen; und so grosses Gedränge sey, daß gemeiniglich, fünf, sechs, sieben und mehrer erdruckt werden. In Spanien, sagt er, selbst gesehen zu haben, einen solchen Eifer, und so grosses Vertrauen zu diesem Ablaß; daß sie jenen Menschen, des christlichen Na-

mens unwürdig schätzen, welcher sich nicht befleisset, diesen Ablaß zu verdienen.

Wolan dann, meine Seele! hast du dich von dem heut eröfneten göttlichen Gnaden-Schatz bereichet? hast du deinen schweren Sünden-Last abgelegt? hast du dich durch das rosenfarbe Blut Christi JEsu deines Heyland und Seligmachers gewaschen und gereiniget? so befleisse dich sorgfältig, daß du diese deine Reinigkeit, und empfangene Unschuld deines Lebens bewahrest. Kehre nicht wiederum zu dem alten Wust und Koth. Höre, wie dein Heyland dir zurufet: Siehe, du bist gesund worden; sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers widerfahre. Joh. 5. cap. Deswegen sagt der H. Bernardus: Ein solcher, der noch thut, was er schon bereuet, der ist kein wahrer Büsser, sondern er ist ein Spöttler. Wilst du nun ein wahrer Büsser seyn, so laß ab von der Sünd, und sündige forthin nicht mehr. Bewein deine Sünd also, und auf solche Weise, damit du nicht wiederum begehest, das du beweinen must. Dann es ist eine vergebliche Buß, welche durch eine darauf folgende Sünd besudelt wird. L. de Anima c. 4.

Dritter Tag im Augustmonat.

Leben des gottseligen Priesters Hieremiä de Como.

Der gottselige Jeremias ware von Kindheit an sehr sittsam und eingezogen in Gebärden, und eines gottsfürchtigen Wandels. Selten sahe man ihn mit andern Kindern spielen; sondern vielmehr für einem Crucifix sitzen in dem Haus seiner Eltern,

von

von welchen er unterwiesen ware, daß die zweyte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die menschliche Natur hätte angenommen, und für alle Menschen gestorben wäre, damit er uns von dem ewigen Tod erlösete. Die Tugend des Glaubens, Hofnung, und Liebe, so ihme in dem H. Tauf eingegossen, hat er also geübet; daß man diesen kleinen Jeremias oftermal fande vor dem Crucifix auf seinen Knien sitzend, und aus innerlichen Mitleiden mit Zähren übergossen.

Es kamen einsmals zwey geistliche Männer des dritten Ordens S. Francisci in seiner Eltern Haus, an deren Sitten und auferbaulicher Conversation empfinge Jeremias so grossen Gefallen; daß er verlangte ihrem Leben nachzufolgen. Welches dann auch nachmals geschehen: und in diesem Orden legte er zu seinem Fundament die tiefe Demuth; und ware also von der Welt, und weltlicher Gemeinschaft entfremdet, daß er durch Christum der Welt gecreutziget ware, und ihme die Welt.

Die H. Armuth, so er in dem Kloster gefunden, ware ihm lieber als alle Schätze der Welt; und deswegen wolte er nach den Reichthümern seines Vaters nicht einmal umsehen. Er schmeckte wie süß und liebreich die Buswercken wären; welche Süssigkeit allein den Liebhabern des Creutzes Christi vergünstiget ist. In Wachen, Fasten, Beten, und Arbeiten, gienge Jeremias allen andern vor. Er war begabt mit so grosser Freundlichkeit; daß er mit all seinen Brüdern leichtlich konte überein kommen.

Wegen grosser Andacht, so er zu der Mutter Gottes truge, begehrte er und verlangte von der

Obrigkeit, zu wohnen in dem Convent Piratelli, allwo ein berühmtes Bildnuß der Mutter GOttes von dem andächtigen Volck in grossen Ehren gehalten wird. In disem Convent ist er zum Priester geweyhet worden; und von Tag zu Tag in der Vollkommenheit aufgestiegen: und erstlich selbigen Conuents Vicarius, nachmals aber als Prior vorgestanden. Nach vollendtem Priorat, wurde er wiederum in sein erstes Convent nacher Thorbi gesendet, um allda Vicarius zu seyn, allwo er in strengem Leben 80. Jahr alt worden, und nach empfangenen H. Sacramenten, ist er mit grossem Trost und Freud seiner Seelen zu dem HErrn gefahren im Jahr 1513. in Romandiola; und wird sein Leichnam noch unverwesen mit Wunderzeichen gezieret.

DISCURSUS.

Zur Seeligkeit ist unsere Mitwürckung nothwendig.

ES ist ein Glaubens Articul, daß wir ohne besondere Gnad GOttes nichts verdienstliches auswürcken können. GOtt gibt uns auch gnugsame Gnad, seine Gebott zu unterhalten, und zu der Seeligkeit zu kommen; aber wir müssen arbeiten u. würcken mit der Gnad GOttes: deswegen sagt der H. Bonaventura, Dom. 22. post. Pent. In omni opere bono, sunt socii, DEus & homo. In allen guten Wercken arbeitet GOtt und der Mensch zusammen. Es finden sich einige Ding, welche GOtt allein thut, Exempelweis, die Welt erschaffen; Es finden sich auch einige Ding, welche der Mensch allein ausrichtet, nemlich sündigen: aber bey

einem guten Werck, muß GOTT und der Mensch die Hand zugleich anlegen.

Einige Menschen sagen: was bedarf ich zu betten, zu fasten, zu wachen, und meinen Leib mit Bußwercken zu plagen? mein HErr JEsus hat für mich gearbeitet, geschwitzet, gefastet, Angst und Pein, und Tormenten ausgestanden, ja sein theures Blut für uns vergossen; durch seinen bittern Tod hat er für die gantze Welt genug gethan: ich verlasse mich auf die unendlichen Verdiensten JEsu, welchen ich eine Schmach würde anthun; wann ich auch mit meinem Fasten, Betten und Verdiensten wolte ankommen. Die Wort kommen aus keiner heilsamen und GOtt gefälligen Theologia. Du solt wissen, daß GOtt, der dich ohne dich erschaffen hat; dich nicht wird ohne dich (das ist ohne deine Mitwürckung) selig machen. GOtt will, daß du solst mit arbeiten: dein Will muß würcken mit dem Willen GOttes uud der Will GOttes mit deinem Willen. Es ist wahr, du kanst nichts thun ohne GOtt; aber GOtt will nichts thun ohne dich. In omni opere bono, socii sunt DEus & homo. Obschon deine Seligkeit am allermeisten hanget an GOtt, so hanget sie dannoch nicht allein an GOtt. GOtt hat den Schatz versammlet; Er eröfnet auch die Schatzcammer aber du müsselst dich des Schatzes bedienen. GOtt hat einen gnädigen Willen dich seelig zu machen, du aber must einen guten Willen haben, den Willen GOttes in das Werck zu richten.

Der H. Apostel Paulus in seiner ersten Epistel zu den Colossern am ersten Capitel nachdem er seinen neubekehrten Christen vil gute Lehren überschrieben, sagt er endlich also: Adimpleo ea, quæ desunt

Passionum Christi, in carne mea. Ich erfüll an meinem Fleisch, was noch abgehet und mangelt an der Passion und Leiden Christi. Als wolte er sagen: neben dem, daß ich Tag und Nacht, früh und spat in meinem Gebett zu GOTT eurer eingedenck bin; so wisset auch, liebe Colossenser, daß ich mich sonderbar befleisse, in meinem Cörper, und meinem Leib, in meinem Fleisch zu ersetzen den Mangel des Leidens Christi; daß ich mich bewerbe, sein heiliges für mich und die gantze Welt vergossenes Blut vollkommen, würcksam, und kräftig zu machen: mit einem Wort, daß ich durch meinen Fleiß erfüll, was an Christi Marter, Creutz, Pein, Blut und Tod ermanglet, und zu wenig ist, das erfüll ich, was abgeht. Was dünckt dich? ist dis eine Lehr eines römisch-cathol. apostolisch. Doctoris: oder irrendes Schäfleins? du sagst, H. Paule? adimpleo, du erfüllest, du ersetzest den Abgang und Mangel des Leidens Christi, an deinem Leib, an deiner Seelen, an deinem Fleisch: soll dann an Christi Leiden, Pein, Marter, Blut und Tod ein Abgang seyn? soll dann Christi Blut und Tod für sich selbsten nicht genug seyn, dich und die gantze Welt zu erlösen? soll dann der Tod Christi noch vonnöthen haben deiner Beyhülf, deiner Erfüllung? Richardus de St. Victore defendirt den H. Paulum und sagt, daß er es durchaus nicht also verstanden habe, daß das Leiden, Marter, Blut und Tod Christi eintzigen Fehler oder Abgang habe; sondern er thue nur den Colossensern zu wissen, wie er ihme selbsten solches ersprieslich und nutzbar mache; der H. Apostel zeiget und lehret nur, wie man das Leiden und die Verdiensten Christi soll anwenden, soll zu Nutzen machen, und sich applici-

ren. Und zwar nicht, wie die Uncatholische wollen, mit und durch blossen Glauben allein, sondern neben festem Glauben, mit christlich und guten Wercken.

Und ist die Meinung des H. Pauli: Er will und lehrt nicht, daß dem Leiden und Verdiensten Christi etwas abgehe, und mangle, sondern beweist nur, sagt Richard, daß man müsse durch gute Werck sich selbiger theilhaftig machen; Paulus glaubt durchaus nicht, daß die Verdienst Christi nicht unendlich seyen, dis aber glaubt er wohl, daß sie demjenigen Menschen weder nutzen noch ersprieslich seyen, welcher durch gute Werck ihm solche nicht applicirt; daher sagt er adimpleo, &c. Ich ersetz, was abgehet, nicht an den Verdiensten Christi, sondern meinerseits, adimpleo, ich erfüll, nicht was Christus zu erfüllen unterlassen, sondern zu erfüllen mir überlassen; nicht was mangelt an dem rosinfarben Blut Christi, sondern was noch ermangelt an meiner Seelen, nemlich neben festem Glauben und Vertrauen auf die Verdiensten Christi, wende ich auch allen möglichen Fleiß an, solche mir durch gute Werck erspieslich und nutzbar zu machen; und dis zwar nicht ohne nothwendige Ursach, in hoc enim, qui operibus charitatis caret, frustranea est passio Christi, cassa sunt merita Domini, & perditur sanguis Filii Dei, sagt angezogener Heil. Richardus: "Dann wer nicht gute Wercke hat (verstehe in verständigem Alter,) an dem ist vergebens das Leiden Christi, an dem seynd umsonst die Verdienst des HErrn, ja an solchem Menschen ist verlohren Chrysam und Tauf, das rosinfarbe Blut JEsu GOttes Sohns selbsten.

Dis ist eine recht catholische Lehr, welcher du folgen

gen solleſt, meine Seel! es war dem H. Paulo nicht genug, daß er, wie die Ketzer, mit einem leer- und bloſſen Glauben aufzog, und zufrieden war; sondern er beflies sich seinen Glauben, mit guten Wercken zu zieren, und vollkommen zu machen. Er hat zwar auf die unendliche Verdienſt des bittern Leidens und Sterbens JESU Christi geglaubt und gehoft; doch aber hat er auch mitgewürcket, und sich immerdar beworben, solcher Verdienſten sich theilhaftig zu machen. Dise catholiſche Wahrheit bestättiget auch der H. Apoſtel Petrus in seiner 2. Epiſtel am 1. Cap. Liebe Brüder befleiſſet euch, euren Beruf und Auserwählung durch gute Werck gewiß zu machen. Wie kan dann mit Wahrheit gesagt werden, daß wir durch unſere gute Werck und Verdienſten, Christo dem HErrn und seinen Verdienſten eine Schmach anthun? da hingegen Christus der HErr und seine Verdienſten, durch unſere gute Werck erhöht und herrlich gemacht werden: dann unſere Verdienſten und gute Werck seynd gegründet und haben ihren Urſprung von den unendlichen Verdienſten Christi, welcher uns verdienet und erworben alle göttliche Gnaden, ohne welche wir nicht allein nichts heilſames und verdienſtliches würcken; ſondern auch nicht gedencken können. 2. Cor. 3. c. Und gleichwie es dem Weinſtock keine Schmach oder Nachtheil iſt, wann seine Weinreben vil Trauben herfür bringen; ſondern desto mehr zu rühmen iſt, weilen all lebendiger Saft und Feuchtigkeit deren Weinreben von dem Weinſtock herkommt; alſo kan kein vernünftiger Menſch ſagen, daß Christo dem HErrn, welcher der Weinſtock iſt, die geringſte Schmach oder Nachtheil zugefügt werde,

de, wann die fromme und gerechte Menschen als geistliche Weinreben Christi, vil und schöne Früchten der guten Wercken herfür bringen, sondern wird die Ehr und Glory Christi dadurch vergrössert, indem Christus der wahre Weinstock, in seine Weinreben die fromme Christen, den nothwendigen Saft, das lebendige Wasser der göttlichen Gnaden einfliesset.

So bleibt es dabey, daß zwar das allerheiligste Leiden und Blutvergiessen Christi eines unerschätzlichen, überflüssigen, ja unendlichen Werth seye, quod sufficientiam, was anbelanget die Gnugsamkeit: aber, quoad efficaciam, die Würckung betreffend, nostra requiritur cooperatio, ut effectum in nobis sortiatur. Wird unsere Mitwürckung erfordert, daß wir durch die H. Sacramenten, und durch Ubung der guten Wercken, uns der unendlichen Verdiensten und vergossenen Bluts Christi des HErrn theilhaftig machen.

Ein solch fruchtbarer Weinreben ist gewesen Jeremias; was schöne und gottgefällige Früchten der christlichen Tugenden, und guten Wercken hat er GOtt nicht aufgeopfert? Er wußte wohl, daß der blosse Glauben nicht genug wäre, das ewige Leben zu erhalten: dann wie der H. Kirchenlehrer Chrysostomus sagt: Si in Patrem, & Filium, & Spiritum sanctum recte credideris, non recte autem vixeris, nulla tibi ad salutem utilitas. Ob du schon in den Vatter, und den Sohn, und den H. Geist recht glauben wirst; aber nicht recht, und nicht gut christlich wirst leben, wird es dir zur Seeligkeit nichts nutzen.

Vierter Tag im Augustmonat.

Leben des seligen Bekenners Francisci Cichi.

Der seel. Franciscus Cichus in der Anconitanischen Marck bey Pisauro von vornehmen Eltern gebohren, hat von seiner Kindheit angefangen, GOtt den HErrn zu förchten und zu ehren. Nach dem Tod seiner Eltern theilte er das Erbtheil unter die Armen, und betrachtet bey sich selbsten, was er ins künftig wolte für einen Stand antretten, damit er die ewige Seligkeit erlangen mögte, beschliesset endlich das Leben der Büsser des H. Francisci zu erwählen: derhalben er nach dem Exempel des H. Francisci drey Capellen erbauet, die erste unser Lieben Frauen von Almetero genannt, samt einem kleinen Spital; die andere bey Pisauro, unter dem Titul unser Lieben Frauen von Kornberg; die dritte nicht weit von gedachter Stadt, auf St. Bartholomäi Berg, allda er vilmalen dem H. Gebett obgelegen, erschröckliche Nachstellungen und Verfolgung des Teufels überstanden; welcher von der Höhe des nächstgelegenen Bergs einen grossen Felsen mit erschröcklichem Krachen, und Knallen herunter geworfen, in Hofnung des seligen Manns Betthäuslein zu zerschmettern, und den frommen Eremiten zu bedecken; aber GOTT hat das Unglück abgewendet, und den greulichen Felsenlast an der Maur des Betthäusleins machē stille stehen. Er zog durch sein H. Leben, vil aus der Welt zu sich in die Wüstē, welche er in aller GOttesforcht und Zucht unterwiese, und von dem H. Almosen, welches er in den Städten u. Flecken um GOttes willen versammlete, und erhielte und ernährte: die umliegende Nachbarsleut ehrten

disen frommen Mann, und hielten ihn für so heilig, daß sie sich glückselig schätzten, wann sie den Saum seines Rocks küssen mögten, wie sie ihme dann so reichlich und freygebig zugetragen, daß er von dem Allmosen nicht allein seine Mitbrüder ernährt: sondern auch die armen Jungfrauen ehrlich verheyrathet, die Gefangene erlediget, und die zerfallene Kirchen und Capellen wiederum erhebet und ausgebessert; auf seinem blosen Leib trug er einen eisenen Panzer, und als er zu Pisauro eines Tags das Almosen sammlend, in ein Haus kommen, darinnen ein gebratnes Spanferckelein auf dem Tisch gestanden, und ihne eine Begierd ergriffen von selbigem Fleisch etwas zu verkosten, ihme aber ein Stuck von dem Fercklein heimzutragen, verehret worden, kame ihn (nachdem er in sein Bett-Häuslein gelanget) wegen diser unmäsigen Begierlichkeit eine grosse Reu an, schliest das verehrte Fleisch so lang in ein Kästlein, bis es gantz verfaulet, erstuncken und von den Würmen zerfressen, alsdann nimmt ers in die Hand, und ladet sich selbsten mit disen Worten zu Gast: Wohlan du geschleckiger Fraß, esse anjetzo, was du so unmäsig begehret hast. Siehe wie seynd dises so zarte wohlgeschmackte Bißlein, reibte also mit dem stinckenden Fleisch seine Auge, Nasen und Leftzen.

Als er einst erkranckte, und seine Brüder einen Hahnen abgenommen, dem Krancken zu kochen, der seelige Franciscus aber nach dem Hahnen (welcher ihne durch sein krähen zum Gebett aufgeweckt) wo sein Aufwecker hinkommen, daß er ihn nicht mehr höre, gefragt, sie aber geantwortet: er seye abgestochen, und werde bald gekocht werden, wird der selige

Fran-

Franciscus sehr betrübt, laßt ihm den todten gerop-ften Hahn bringen, nimmt ihn in die Hand, und re-det ihn mit disen Worten an: Man ist unbillig mit dir umgangen, mein Bruder; du hast mich von dem Schlaf (der des Tods Vorbild ist) auf-gewecket. Ich bitte den Erschaffer aller Crea-turen, daß er dir deine treugeleiste Dienst verge-te, und das Leben wiederum wolle zustellen: alsobald wachsen dem Hahnen in Ansehung aller die Federn, flieget lebendig aus des seligen Manns Hän-den, und erhebet wiederum sein altes Krähen.

Einmal schmäheten ihn zween Männer, als wann er die Allmosen unnützlich anlegte, groß Geld heim-lich versamlete, und andern armen Leuten das Brod abschnitte: solche Schmähwort nahm er mit Gedult an; aber GOtt verthädigte die Unschuld seines Die-ners: dann beyde Männer wurden alsbald gestra-fet, einer zwar verdorret an seinem gantzen Leib, der ander aber bliebe stumm, so lang er lebte. Endlich nachdem er GOtt 50. Jahr emsig gedienet, ist er nach Empfahung HH. Sacramenten selig in GOtt entschlafen, um das Jahr 1350. Sein Leichnam ist nach Pisaurum geführet, und in der Domkirchen unter den hohen Altar begraben worden, allda ihn GOtt mit vilen Wunderzeichen verehret.

DISCURSUS.

Der selige Franciscus Eichus lehret uns Die Sinnlichkeit überwinden.

Es ist zu beklagen, daß wir unsern sinnlichen Lü-sten so vil auswarten; indeme doch der böse Feind sich deren bedienet zu unserem Verderben. Der H. Apo-

Apostel Paulus lehret uns, wie wir den Leib samt seiner Sinnlichkeit tractiren sollen, 1. Cor. 9. spricht er: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. Das ist, ich gestatte gantz und gar nicht meinem Leib seine unordentliche Begierden; und also erhalte ich ihne unter dem Zwang der Vernunft. Was hat Evam betrogen, als der sinnliche und unordentliche Appetit der verbottenen Frucht, welchen der Teufel in ihr erwecket hatte? was hat den Esau aus seiner Erstgeburt entsetzet? ein Linsengericht, so seinen Bruder Jacob bereitet war. Der H. Prophet Ezechiel sagt, die eintzige Ursach des Untergangs der Stadt Sodoma, und andern, seye gewesen, daß sie ihrem Leib gezärtelt, und dessen viehischen Begierlichkeiten den Zaum zu vil haben schiessen lassen: Hæc est iniquitas Sodomæ sororis tuæ, superbia, saturitas &c. Ezech. 16. " Dis war die Missethat deiner Schwester Sodoma: Hofart, Völle des Brods, und Uberfluß, ihr und ihrer Töchter Müssiggang, und sie reichten den Armen u. Dürftigen die Hand nicht.

Der H. Augustinus lib. 9. Confess. cap. 8. erweiset durch die Erfahrung, was die sinnliche Lüsten bey uns Menschen vermögen: Er sagt, daß seine Mutter Monica noch ein junges Mägdlein bey ihren Eltern seye gantz christlich erzogen worden. Sie gieng einmals mit der Magd in den Weinkeller, als der Wein für die Tafel solte gezapfet werden. Die junge Monica hatte niemalen ungewässerten Wein getruncken, und die Sinnlichkeit triebe sie an zu versuchen den Geschmack eines puren, und ungewässerten Weins. Sie setzte das Geschirr an den Mund, und empfande bey sich einen Eckel oder Abscheuen:

andern Tag gelüstet sie wiederum, sie setzte das Geschirr wiederum an, und thäte selbiges bis auf den dritten und vierten Tag: alsdann empfande sie keinen Eckel mehr, u. finge an der ungewässerte Wein ihr zu schmecken, dann sie konte auch kleine Gläßlein ausleeren, plenos mero caliculos inhianter hauriebat; die junge Monica truncke mehr Wein als ihr anständig. Aber GOtt hat alles besser verordnet, dann zwischen Monica und der Magd erregte sich ein Wortstreit, und die Magd verwiese der Tochter, daß sie eine Weinsäuferin wäre, objecit hoc crimen, amarissima insultatione vocans meri-bibulam, welchen Verweiß die junge Monica also zu Hertzen genommen, daß sie hinführo ihrer Sinnlichkeit widerstanden, und sich des Weintrinckens enthalten hat.

Durch die sinnliche Lüsten, hat der Teufel gesucht Christum den HErrn zu überwinden, als er sagte: Matth. 4. " Sprich, daß dise Stein Brod werden. Unsere sinnliche Appetiten seynd unsere gröste Feind, GOtt gab den Israeliten das Manna oder Himmelbrod, und dannoch sagt die Schrift Num. 2. daß sie von Begierd der Sinnlichkeit brannten, sie lassen, weineten und sprachen: " wer wird uns Fleisch zu essen geben? wir gedencken an die Fisch, die wir in Egypten umsonst assen: es kommen uns zu Gemüth die Kürbisse und Melonen, und das Lauch und die Zwibeln, und der Knoblauch. Unsere Seel vertrocknet, unsere Augen sehen nichts anders dann das Man. „ Und also murrete das Volck Israel gegen den HErrn, und gegen das Man oder Himmelbrod. Unsere sinnliche Lüsten wissen sich auch bey uns gar subtil anzumelden: noch ein Glaß; was kan das

schaden? dis kleine Bißlein noch essen, ist keine Sünd: es gehet sonsten zu schanden: wir seynd unter keiner Sünden verbunden. Es ist wahr; aber es ist oft ein teuflischer List darunter verborgen.

Franciscus Eichius kan auch vom Appetit der Sinlichkeit sagen: Er sahe auf eines gewissen Herrn Tisch ein Spanferckle in, und wegen Belustigung wässerten ihm die Zähn in dem Mund: er nimmt ein Bißlein mit nach Haus, seine Lüsten zu befridigen. Aber Eichius kam zur Erkanntnuß, überwand seine sinnliche Appetiten, schliest das verehrte Bißlein in ein Kästlein, bis es gantz verfaulet, alsdann nimmt er es herfür, ladet sich selbsten ein, also sprechend: esse anjetzo, was du so heftig begehret hast, und durch disen Gestanck hat er seinen unordentlichen Appetit abgebüsset.

Wie gehet es dir geistliche Seel! in der Fasten St. Martini? wie des Montags und Mittwochs durch das Jahr? es werden oft gute Bißlein auf die Tafel gebracht; wann du, wie Eichius durch die sinnliche Belustigungen angefochten wirst; so folge dessen Exempel, überwinde die Anfechtung des Fraß, erhebe dein Gemüth, und sage aus dem Vatter unser, führe uns nicht in Versuchung. Mancher sagt: mein Magen kan keine Fisch vertragen; das Fasten benimmt mir den Schlaf; soll man wegen meiner zweyerley Speisen anrichten? aber oftermalen seynd dises lauter sinnliche Appetiten, welche unter dergleichen Prätexten verborgen seynd: hättest du eine rechte Intention; so würden dich die Fastenspeisen nicht kranck machen, noch dir den Schlaf benehmen. Mortificire dich, wann du willst Meister seyn über deine sinnliche Appetiten. Beobachte wohl

was der Heil. Vatter Bernardus sagt: Crebro, dum necessitati studeo reddere debita, voluptatis studio diservio: sub velamine necessitatis, cado in laqueum voluptatis. "Wie oft geschieht es mir, wann ich nur der Nothdurft will genug thun, daß ich meinen sinnlichen Lüsten auswarte? unter dem Deckmantel der Nothwendigkeit, falle ich in die Stricken der Sinnlichkeit.

Fünfter Tag im Augustmonat.

Leben der seligen Matron Bonä Donnä.

DJe selige Bona Donna, des seeligen Lucheſii ersten Tertiarii Hausfrau, war anfänglich dem zeitlichen Gut gantz ergeben, getzig und allzeit forchtsam, daß sie würde arm werden und Noth leiden. Ihrem frommen Mann war sie nach seiner Bekehrung, gleich als eine andere Anna dem frommen alten Tobiä verhinderlich, widersetzte sich ihm in den Wercken der Liebe, und wolte durchaus nicht leiden, daß er den Armen und Fremdlingen solte so vil Guts thun; eines Tags geschahe es, daß deren vil an ihrer Hausthür auf Allmosen warteten, welchen als Lucheſius alles Brod ausgetheilt hatte, so vil als er im Haus hatte, kamen noch mehr andere Bettler: für dise hielte er bey seiner Hausfrauen an, daß sie ihnen etwas geben solte, aber sie fuhr heftig aus, sprechend: O du vergessener Mann, gedenckest du nicht, daß du all unser Brod ausgeben hast, und nicht ein Bißlein mehr für uns übrig seye, es scheinet, daß du wegen vieles Wachens und Fastens mit dem Kopf nicht wohl verwahrt seyest; gehe hin, und suche, wo du etwas für dise ungestümme Bettler findest. Der fromme

Lu-

Lucheſius nahm diſen Verweiß mit Gedult an, und bate ſeine Frau demüthig, ſie ſolte ſolche Wort bleiben laſſen, und zu dem ausgeleerten Brodkaſten hingehen, gedenckend an die Allmacht GOttes, der mit wenigem Brod und Fiſchlein vil tauſend Menſchen erſättiget hätte, Luc. 9. cap. Ein Wunderding, wie ſie hinkommt, findet ſie mit höchſter Verwunderung vil friſcher Brod im Kaſten, davon ſpeiſet ſie die an der Thür wartende arme Leut, und von diſer Stund ward ſie ſehr barmhertzig und freygebig gegen die Armen, ſtunde ihrem Mann treulich bey in allen gottſeligen Wercken; Lucheſius dörfte ſie nicht mehr zum Guten ermahnen und antreiben, dann ſie triebe ſich ſelbſt eifrig an, nahm mit ihrem Mann An. 1221. den dritten Orden an, und empfienge von dem H. Vatter Franciſco ſelbſt das Buskleid, lebte darinn gottſelig, bis in das 1242. Jahr, in welchem ſie mit allen HH. Sacramenten wohl verſehen ihren Geiſt aufgeben hat, ward begraben zu Bodio Bonitio, allwo ſie nach ihrem Tod mit Wunderzeichen ſcheinbarlich geweſen; ihre Heiligthümer ſeynd von gemeldten Ort An. 1257. in Teutſchland den 1. Tag Auguſti kommen.

DISCURSUS.

Abſonderliche Tugend der ſeligen Donna.

Die Sanftmuth.

DEr H. Apoſtel Paulus unterrichtet die Coloſſenſer, welchergeſtalt ſie mit den Unglaubigen umgehen ſollen, und ſagt, Coloſſ. 4. Wandelt weislich mit denen, die drauſſen ſeynd: euer Red ſey allzeit

holdselig, mit Saltz gewürtzt; damit ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet.„ Das ist, vil Saltz der Bescheidenheit und Vorsichtigkeit ist nothwendig einem jeden nach seinem Stand zu beantworten; und dann eine grosse Starckmüthigkeit, den Eifer eines andern zu übertragen. Christus der HErr wußte wohl, was seine Aposteln von den bösen Menschen ausstehen würden; dahero als er sie sendete in die Welt, gab er ihnen dise Lehr Matth 10. Siehe, ich sende euch wie Schaaf mitten unter die Wölf. Ich sende euch wie Schaaf, sanftmüthig, einfältig, ohne Zorn und Gall, ohne Begierd euch zu rächen: wann sie euch lästern, so lästert nicht wiederum; wann ihr müßt leiden, so dräuet nicht. Dises lehret auch der H. Paulus, Röm. 12. also sprechend: "Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde du das Böse mit Gutem.

In dem Hauswesen fallen vor viele Beschwerniß, also daß das Weib tausenderley Verweisungen und Schmachwort gegen den Mann ausgiesset; wann aber ein verständiger Mann diese Schwachheit weiß zu übersehen, so bleibt beständiger Fried in dem Haus. Eliu ein Freund des Jobs, als er diese Gedult sahe, rief er aus, Job. 34. cap. Wer ist ein solcher Mann, wie Job ist, der Verspottung trincket wie Wasser? Seine Hausfrau hatte ihne verspottet sagend: Job. 2. cap. Bleibst du noch in deiner Einfalt? gesegne Gott, und stirb hin. Und er sprach zu ihr: haben wir das Gute empfangen von der Hand Gottes; warum solten wir auch das Böse nicht annehmen.

Wir wollen sehen, wie die zornmüthige Bona Donna durch die Gedult ihres Manns Lucheſii ist

besänf-

besänftiget worden. Sie lästerte und schändete ihren Mann aus, und dieses alles fiele gleichsam auf einen Woll-Sack. Lucchesius hörte das Weib an ohne einige Empfindung, und als sie hatte ausgedonnert; begehrte er von ihr, und sagte: Ey! Frau siehe zu, ob noch einiges Brod in der Speiskammer sey. Diese Wort haben den Eifer seines Weibs gebrochen, sie erkennete ihr Unrecht, und wurde nach dem Exempel ihres Manns eine sanftmüthige Haus-Mutter.

O was unvollkommene Menschen seynd wir! wie geschwind seynd wir auf unsere Zähn getreten? auf ein widriges Wörtlein ist Feur in unserm Dach. Aber diß ist der Geist Christi nicht, welcher uns die Sanftmuth lehret. Der H. Kirchen-Lehrer Chrysostomus sagt auch: Mel semper sit in ore; per ora mittamus nihil, nisi melitum, nil asperum, nec amarum. „Lasset uns allezeit Honig in dem Mund tragen: aus unserem Mund soll nichts kommen, als was süß und sanftmüthig; nichts was scharf und bitter ist. Und der weise Mann sagt: Prov. cap. 15. Eine gelinde Antwort bricht den Zorn: aber ein hart Wort erwecket den Grimm.

Sechster Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Magdalena Bataglia.

Das Königreich Sicilien hat viele Heiligen und berühmte Diener und Dienerinnen Gottes herfür gebracht, welche zu verschiedenen Zeiten durch das Gebet und gute Werck, den Zorn Gottes von dem Königreich haben abgewendet. Unter

diesen hat zu unsern Zeiten geleuchtet die gottselige Magdalena Bataglia, von vornehmen Eltern gebohren, und von ihrer Kindheit, der Andacht und Tugend zugethan, ist sie mit schönen Tugenden aufgewachsen. Kommend zu ihren bestätlichen Jahren, weilen sie reich und schön ware, wurde sie von vielen zum Heyrath begehret, ihre Eltern hatten die Augen geschlagen auf einen Jüngling, so der Tochter an Adel und Güter gleich ware. Dieses Vorhaben der Eltern mißfiele der Tochter, welche dem Herrn ihre Reinigkeit hatte aufgeopfert; und unter andern Entschuldigungen brachte sie bey, daß sie noch gar jung, und daß man ihr so frühzeitig nicht wolte anliegen, einen Heyrath einzugehen, welcher Stand ohne dem grosses Vorbedencken erfordert.

Durch solche Weis bekame Magdalena Zeit, Gott den Herrn inbrünstig zu beten, daß er sie wolle in ihrem Vornehmen erhalten, und das Gemüth ihrer Eltern verändern. Aber diese lassen nicht nach, auch mit harten Worten die Tochter zu dem Heyrath zu bereden. Was soll Magdalena thun? der Jüngling haltet an, und hatte der Eltern Affection schon gewonnen, und wie in Italien der Gebrauch ist, werden die Heyräth durch Vater und Mutter gemacht, ohne daß die Prätendenten grosse Ansprach bey den Töchtern haben; also wußte Magdalena nicht, daß man in der Sachen so weit kommen wäre, bis ihr gesagt wurde, sich fertig und bereit zu halten, und mit diesem jungen Herrn nach der Kirchen zu gehen, um mit selbigen sich zu verheyrathen. Es ware der Tochter lieb oder leid; sie mußte gehorsam seyn; und aus Respect ihrer Eltern, hat sie den Jüngling zu ihrem Mann genommen.

nommen. Die Beängstigung ihres Hertzens konte Magdalena dem Himmel allein klagen: welcher sich ihrer auch erbarmet; dann Gott erweckte in dem Gemüth des Jünglings, einen so grossen Widerwillen gegen den Heyrath, daß er seine Braut nie angerührt, sondern eine Jungfrau gelassen. Magdalena sagte Gott dem Herrn von Hertzen Danck wegen so väterlicher Verhängniß; und sich desto fester mit Gott zu verbinden, und seine Gebot desto genauer zu unterhalten, hat sie den dritten Orden der Büsser angenommen.

Magdalena erlitte schröckliche Verfolgung der Teufeln, hatte aber auch vielen himmlischen Trost, und Erscheinungen der Mutter Gottes, und St. Antonii von Padua. Gott selbsten hat dieser seiner geliebten Braut nicht verschonet, sondern ihre Gedult und Beständigkeit treflich bewährt; dann neben andern Schmertzen seynd in ihrem Leib zwey tiefe Wunden erwachsen, also abscheulich, daß wegen des Gestancks kein Mensch bey ihr konte verharren; also schmertzlich, daß sie erbärmlich darnieder lage; und also faule Wunden, daß lebendige Würm aus selbigen gekrochen. Nichts destoweniger, wann es schiene, daß eine Wunde wolte heilen oder zugehen; wurde Magdalena in ihrem Hertzen betrübt, vermeinend sie wäre von Gott verlassen; und ihr würde die Gelegenheit Gedult zu üben, oder den Himmel zu verdienen, benommen. Nachdem sie viele Jahre dem Herrn treulich und gedultig gedienet, und verlanget bey ihrem himmlischen Bräutigam zu seyn, ist sie mit den HH. Sacramenten versehen, gen Himmel gefahren, in dem Jahr 1651. den 6. Augustmonat.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Jungfrauen Magdalenä Batagliä,

Liebe der jungfräulichen Reinigkeit.

Bey dem H. Propheten Isaias cap. 56. thut Gott der Herr schöne Versprechungen an die reine Jungfrauen: „Diß spricht der Herr zu den Verschnittenen: welche meinen Sabbath halten, und das erwählen, was mir gefällt, und meinen Bund bewahren, denen will ich in meinem Haus, und innerhalb meinen Mauren ein Ort geben, und einen bessern Namen, dann den Söhnen und Töchtern: ich will ihnen einen ewigen Namen geben, der nicht wird untergehen. Dieselbige will ich auf meinen heiligen Berg führen, und in meinem Bet-Haus erfreuen: ihre Brand-Opfer und Schlacht-Opfer sollen mir wohlgefallen auf meinem Altar.

Durch diese Verschnittene verstehen die Ausleger der H. Schrift, die Liebhaber und Bekenner der Reinigkeit, beydes Geschlechts, nach Aussag Christi des Herrn, Matth. 19. Es seynd Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben, um des Himmelreichs willen; und diese seynd, welche alle Gemeinschaft und Werck des Fleisches verlassen, und wegen der Liebe Gottes reine Jungfrauen verbleiben. Diesen gibt Gott in seinem Haus einen Ort, einen einsamen Platz, allwo sie sich aufhalten; und einen bessern Namen, als Söhnen und Töchtern; dann er nennet sie seine Braut, seine Beliebte. Dieselbe will er führen auf seinen H. Berg der himmlischen Betrachtungen: dieselbige

bige will er in ihrem Gebet erfreuen, wann er ihnen an das Hertz redet. Derselben Brand- Opfer und Schlacht- Opfer werden Gott auf seinem Altar angenehm seyn: das Brand-Opfer der Liebe, und das Schlacht-Opfer der Leibs-Casteyung, so die keusche Jungfrauen der göttlichen Majestät aufopfern, werden Gott sehr gefällig seyn. Der H. Apostel Paulus 1 Cor. 7. sagt: Ein Weib, das keinen Mann hat, und eine Jungfrau sorgt für das, was des Herrn ist, damit sie Gott gefalle; dann ihr Hertz ist nicht getheilt und beschäftiget mit zeitlichen Dingen, sondern gantz bequem, sich mit ihrem unsterblichen Bräutigam, und himmlischen Sachen zu bekümmern. Also ist die eintzige Sorg der Jungfrauen, eine aufrichtige und immerwährende Lieb gegen ihren himmlischen Bräutigam zu unterhalten. Und deswegen zeiget Gott ein so grosses Gefallen an ihnen, da er spricht Cant. c. 4. Du bist ein verschlossener Garten, meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Garten bist du, ein versiegelter Brunnen. Gleich wie in einem geschlossenen Blumen-Garten, alles Unkraut wird ausgeworfen, damit es die Blumen nicht unterdrucken; also auch eine reine Jungfrau wirft aus ihrem Hertzen das Unkraut der bösen Begierden, und fleischlichen Gedancken, & cogitat quæ Domini sunt, und gedencket nichts anders, als damit sie dem Bräutigam ihrer Seelen gefallen möge.

Wer soll dann die Reinigkeit nicht lieb haben; indem Christus versprochen, die Jungfrauen den Engeln gleich zu machen? Matth. 22. Nulla virtute tam proprie carnales homines spiritualibus

Ange-

Angelis, imitatione & conversatione, sequuntur, quam gratia & merito castitatis. Cassian. Durch keine Tugend werden die fleischliche Menschen, durch die Nachfolgung, den englischen Geistern also ähnlich; als durch die Gnad, und durch das Verdienst der Keuschheit; dann die weder heyrathen, noch verheyrath werden, werden seyn wie die Engel Gottes im Himmel.“ Ist nicht Maria Bataglia gewesen eine aus den weisen Jungfrauen, indem sie ihr fürnahme, Christo zu Lieb ihre Keuschheit zu bewahren? als sie von den Eltern gezwungen, in den Heyrath zu bewilligen; O! mit was betrübtem Hertzen gienge sie nach der Kirchen? aber ihre Traurigkeit ist in Freud verändert worden, als sie durch sonderbare Schickung Gottes Gelegenheit erlanget den Schatz und die Ehr der versprochenen Jungfrauschaft zu bewahren.

Was sagst du zu dieser Sachen, meine Christliche Seele? verlangest du auch aus reiner Lieb deine Keuschheit dem himmlischen Bräutigam aufzuopfern? bedencke es wohl, Wasser und Feur hast du an der Hand; es stehet dir frey, zu heyrathen, oder nicht. Wilst du nicht heyrathen, sondern Christum den Herrn zu deinem Bräutigam erwählen? so bleibe ihme treu, und versäume die Gnad nicht, dich von den Creaturen zu Gott zu wenden. Sehe nicht um nach dem Feur zu Sodoma; sondern begebe dich auf dem hohen Berg, und in die Einsamkeit: du kanst nicht höher steigen, dann du bist eine Braut Christi, und durch die Jungfrauschaft den Engeln gleich: du wirst allezeit dem Lamm folgen, und singen jenes Lob-Gesang, welches niemand singen kan, als die Jungfrauen: eine besondere Cron

ist

ist dir im Himmel zubereitet. Aber ich sage wiederum, bleib treu deinem himmlischen Bräutigam. In nulla parte oportet sponsam adulteram esse, non lingua, non auribus, non oculo, aut alio omnino sensu, imo neque cogitatione, S. Basil. L. de Virg. „Keines theils muß eine Braut Christi untreu seyn, weder im Reden, weder im Hören, weder in dem Sehen, weder in einem andern Sinn; so gar auch nicht mit den Gedancken.

Siebender Tag im Augustmonat.

Leben des gottseligen Bischofs Richardi.

Der Hochwürdigste Bischof Richardus ware begabt mit allen Qualitäten, welche jemand, so wol vor Gott, als den Menschen können groß und ansehnlich machen. Er ware eines berühmten Geschlechts, und berühmter durch seine vortrefliche Tugenden: und indem er alle Gemeinschaft der Menschen in seinem Gemüth verschmähete, hat er selbiges, Gott zu dienen, gantz und gar angewendet. Richardus ware nicht nur ein tugendsamer, sondern auch ein fast gelehrter Mann und Doctor der H. Schrift. Er wird erwählet zum Bischof zu Fossombrone einer Stadt in Umbria; hat sich aber sehr geweigert, ehe er zum Bischof geweihet wurde, sagend daß die Wort des H. Pauli ihne schröcken thäten: Ein Bischof muß unsträflich seyn, 1 Tim. 3. cap. Wie soll ich dann so vermessen seyn, die Bischöfliche Würdigkeit anzunehmen, der ich in meinem Thun und Lassen nur sträflich bin.

Auf Einrathen gottsfürchtiger Männer hat Richardus endlich bewilliget, und ist zum Bischof con-

secriret worden. Alsdann stellete er sich seinem Volck vor zum Exempel der guten Wercken: Er verharrete länger in dem Gebet, ware strenger im Fasten und Wachen, vermehrete die Allmosen, tröstete die Bedrängten, besuchte die Krancken, zeigte sich einen rechten Vater der Wittwen und Wayssen. Er führete eine mässige Tafel, seine Kleidung war schlecht und einfältig; seine Predigen zu dem Volck waren so inbrünstig und nachdrücklich; daß sie die Hertzen der Zuhörer durchdrungen, und viele auf ihre Brust schlugen, eileten nach den Priestern, ihre Sünden zu beichten, zu bereuen, und abzubüssen. Wegen seiner Weisheit und grossen Verstands, wurde er von der Regierenden Herrschaft zu Fossombrone vorgestellt als ein allgemeiner Scheidsmann der Streitigkeiten; dahero in vorfallendem Zweytracht liefe ein jeder zu dem Bischof; und nach dessen Gutachten wurde der Streit beygelegt. Richardus truge grosse Neigung zu den geistlichen des H. Francisci, durch deren apostolisches Leben er bewegt worden, den dritten Orden der Büsser anzunehmen; welchen er so emsig unterhielte; daß er auch nicht das geringste wäre abgewichen. Dieser Hochwürdigste Prälat wird gerechnet unter die vollkommensten Bischöffe seiner Zeit. Er bliebe allezeit derselbige, und beständig in dem ersten Eifer, die höchste Glory Gottes, und das gemeine Wesen und Nutzen der H. Kirchen zu befördern.

Gott hat ihm die Zeit seines Todes offenbaret, und mit einer tödtlichen Kranckheit heimgesuchet. Nach gethaner reumüthiger Beicht, und Empfahung der nothwendigen Sacramenten erhebte

er

er seine Augen gen Himmel, und gabe seinen Geist auf, im Jahr 1242. den 7. Tag Augusti.

DISCURSUS.

Vom guten Exempel der Obern.

Der weise Seneca giebt zu verstehen, wie kräftig sey das Exempel der Obern: Longa via est, quæ fit per præcepta; brevis & efficax, quæ fit per exempla. „Es ist ein langer Weg, wann du geleitet wirst durch die Gebot, durch Ermahnungen, und durch Wort; aber es ist ein kurtzer Weg, wann du durch das lebendige Exempel, zur Tugend geführet wirst.“ Es ist nichts also kräftig, einen Menschen auf den Weg der Tugend zu bringen, als das Exempel der vorgehenden Obrigkeit. Darum ermahnet der H. Apostel Paulus den Timotheum mit ernstlichen Worten: Tit. 2. cap. Stelle dich selbst vor in allen Dingen zum Exempel der guten Wercken, in der Lehr, in der Redlichkeit, in ernsthaftigem Wesen. Dann der H. Apostel wußte wohl, was eine kräftige Lehr sey das Exempel der Obrigkeit. Deswegen sagt auch das H. Concil. von Trient Sess. 6. cap. 1. de Reform. Integritas præsidentium, salus est subditorum. „Die Tugend und Vollkommenheit der Vorsteher, ist das Heil der Unterthanen.

Vorzeiten waren die Römer den zarten, weichen und schleckerhaftigen Speisen also zugethan; daß die köstliche Früchten, Flügelwerck, und dergleichen, aus Palestina, aus Persien, und andern weit entlegenen Orten, nach Rom gebracht wurden. Und

diesen

diesen Fraß oder Wollustbarkeit hätte kein Augustinus, kein Chrysostomus, Hieronymus, noch Ambrosius, durch all ihre Wohlredenheit können bessern; aber Kayser Theodosius hat es gethan durch sein Exempel der Mässigkeit, dann also redet Pacatus in Paneg. Theodosii: Tuæ, Imperator, epulæ, locorum ac temporum fructibus instruuntur; hinc certatim in omnes luxuriæ pudor inolevit, & quiescentibus legum minus, subiit quandoque privatim sua Pœnitentia. Sic est enim, sic est; Exasperat homines imperata correctio, blandissime jubetur exemplo. „Deine Mahlzeiten, o Kayser! waren angerichtet mit Früchten der Orten, und Zeiten des Jahrs; und deswegen hat ein jeder sich geschämt seiner überflüssigen Wollustbarkeit: es ware auch nicht nothwendig durch neue Gesetz, diese Unmässigkeit zu verbieten, dann sie selbsten selbige bereueten. Dann also ist es, und unfehlbar ist es also, daß ein Verbot, so mit Worten geschieht, rauh, und hart; wann es aber durch lebendiges Exempel geschieht, so ist es süß und angenehm. Ein gutes Exempel des Regenten nutzet und treibet mehr zur Tugend als viele Wort.

So ist es dann nicht zu verwundern, daß der gottselige Bischof Richardus durch sein Exempel so viele Menschen gebracht von den Sünden auf den Weg der Tugend und Vollkommenheit. Dann nach dem Sprichwort: Qualis Sacerdos, talis populus, qualis Rex, talis grex; wie der Hirt, also seynd die Schaaf: guter Priester, gutes Volck; guter König, gute Unterthanen: guter Abt, gute Mönch; guter Vater, gute Kinder; guter Meister, gute Jünger. Siehe, also viel ist gelegen an

einem

einem guten Exempel; und hingegen der Fall eines, ist ein Untergang vieler. Deswegen lasse dich nicht vergnügen, meine Seele! allein in den Himmel einzugehen; sondern bemühe dich, daß alle, so dich sehen, so dich kennen, oder dir vielleicht anbefohlen seynd, mit dir in Himmel gehen. Es ware dem H. König David nicht gnug Psal. 33. den Herrn allein zu loben und zu preisen, da er sagte: Benedicam Dominum in omni tempore, Ich will den Herrn allezeit loben und benedeyen; sondern sagt auch: Machet den Herrn groß mit mir, und lasset uns zusammen den Namen des Herrn erhöhen. Das ist, wie der H. Augustinus spricht: Nolo solus magnificare Dominum, nolo solus amplecti. Ich will den Herrn nicht allein groß machen, nicht allein umfangen. Dann das Hertz dieses Königs ware so inbrünstig; daß er es für gering schätzte, Gott allein zu lieben, oder allein zu loben; es wäre dann, daß alle seine Hof-Leut, alle seine Beamten, alle seine Kinder, und sein gantzes Königreich mit ihme den Herrn lobten und liebten.

Si amatis Deum, rapite omnes ad amorem Dei, qui vobis junguntur: sit in vobis iste fervor, & omnes, qui sunt in domo vestra, rapite quot potestis, hortando, rogando, rationem reddendo, cum mansuetudine & lenitate. S Augustt. in Psal. 33. „Wann ihr Gott liebet, so ziehet alle Menschen zur Lieb Gottes, welche euch angehörig seynd: solchen Eifer lasset in euch brennen, und reisset zur Lieb alle euere Hausgenossen; ziehet so viele als ihr könnet, mit Ermahnen, mit Bitten, mit vernünf-

tigen Antworten, mit Sanftmuth und Freundlichkeit."

Achter Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Felicitas.

Die vortrefliche Tugenden der seligen Angelina Corbaria (von welcher im vorigen Monat Meldung geschehen) haben so viele adeliche Töchter und Personen von Fulginien an sich gezogen; daß sie haufenweis inständigst anhielten, als geistliche Kinder von ihr aufgenommen zu werden in das gestiftete Closter des dritten Ordens in gemeldter Stadt. Unter andern ist auch in dieses Closter aufgenommen worden die edle Tochter Felicitas Onuphri, deren Geschlecht zu Fulginio gnugsam bekannt, und hochberühmt ist. Unter der geistreichen Mutter Angelina, thäte Felicitas sonderbaren Fortgang in den Tugenden; dann sie hatte zu ihrem Fundament gelegt die Demuth, und samt dem Pracht der köstlichen Kleidung abgelegt alle Hoheit des Gemüths. Sie ware gleichfalls eine Dienst-Magd aller Geistlichen: keine Arbeit ware ihr so schlecht und verächtlich, welche Felicitas nicht gern verrichtete. Sie ware die erste in der Arbeit, unter welche sie viel andächtige und liebreiche Seufzer gen Himmel, zu ihrem allerliebsten Bräutigam schickte, nach dem Exempel der HH. Marthä und Magdalenä.

In dem H. Gebet ware sie also verzücket, daß sie oft nicht wußte, was um sie geschehen: und wurde ihre Seel alsdann mit so grossem Trost, und himmlischer Süssigkeit erfüllet; daß es schiene, sie müßte

zer-

zerschmeltzen. Und ein so grosses Glück ist es zu haben eine solche Mutter und Unterweiserin, wie Angelina ware, welche durch den Glantz ihrer Tugenden, so viele Personen aus der Welt zu Gott zoge; daß das Closter S. Annä zu Fulginio viel zu klein; und wurden mit päbstlicher Bewilligung durch die gottselige Angelina noch 15. Clöster in unterschiedlichen Städten durch Italien aufgebauet. Die gottselige Felicitas ware mit dem Namen und der That glücklich, daß sie ihre Vorsteherin die selige Angelinam in allen Reisen und Visitationen der neuerbauten Clöster begleitet, und also ein Vorbild der Vollkommenheit, vor ihren Augen allezeit haben möchte. Felicitas ist endlich nach vollbrachtem H. Lebens-Lauf zu Fulginien selig gestorben, im Jahr 1470. in dem Augustmonat.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Jungfrauen Felicitas.

Gute Exempel beobachten.

Der H. Kirchen-Lehrer Augustinus bekennet selbsten Lib. 9. Conf. cap. 2. daß die gute Exempel der gottseligen Menschen, seine Bekehrung und Besserung des Lebens mercklich befördert haben. Exempla servorum tuorum, congesta in sinum cogitationis nostræ urebant, & absumebant gravem torporem. „Wann ich die schöne Exempel deiner Diener, o Gott! in meinem Hertzen betrachtete; so entstunde in mir ein Brand, welcher alle meine Träg- und Faulheit verzehrte.“ Von dem H. seraphischen Francisco schreibt der H. Bona-

ventura also: In recordatione Sanctorum omnium tanquam lapidum ignitorum in deificum recalescebat incendium. „In Betrachtung des Lebens der Heiligen, als feuriger Steinen, wurde in ihme entzündet ein göttlicher Brand.“ Dann also mächtig oder kräftig seynd die Exempel der Heiligen, uns aus dem Schlaf der Sünden zu gottseligem Leben aufzuwecken.

Der weise Seneca schreibt auch wohl zu diesem Proposito Epist. 95. Nulla res animos, in pravum inclinabiles, magis revocat ad rectum, quam bonorum virorum conversatio. „Nichts ist also bequem, unser Gemüth, welches zum Bösen geneigt ist, zu halten bey der Richtschnur der Vernunft und Billigkeit; als die Conversation und Exempel frommer Menschen.“ Und dieses hat auch der H. Bernardus geschrieben an eine seiner geistlichen Töchter: Moneo te in Christo spiritualis anima, ut des bonum exemplum de te, omnibus hominibus, in vita tua, cap. 16. de modo bene vivendi. „Ich ermahne dich meine geistliche Freundin in Christo, daß du durch dein gantzes Leben, allen Menschen, ein gutes Exempel gebest.“ Hört ein schönes Exempel, aus dem Buch Exodi 15. cap. von Maria der Schwester Moyses, wie sie mit den Weibern und Töchtern Israel, Gott ein Dancklied gesungen, daß er sie durch das rothe Meer, aus aller Gefahr errettet, und den Pharao samt seinem gantzen Kriegs-Heer ertränckt hat. Der Text sagt: Maria die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Trummel in ihre Hand: und alle Weiber giengen nach ihr hinaus mit Trummlen und Reihen, und sie sung ihnen vor,

und

und sprach: lasset uns dem Herrn singen; dann er ist treflich groß worden, er hat Pferd und Reuter ins Meer geworfen. Albertus Magnus im 10. Cap. Luc. deutet diesen Text auf die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria: Hæc est, quæ tympano assumpto, mortificatione Carnis, per votum Castitatis præcinuit, & infinitæ mulieres, in Choris Deo psallentium egressæ sunt post eam, quibus ipsa præcinuit ut cantent Deo, qui in eis glorioſe honorificatus est. „Diese ist, welche die Trummel in ihre Hand genommen, und mit Abtödtung des Fleisches, durch das Gelübd der Reinigkeit hat vorgesungen, und eine unzählbare Menge der Töchter, dem Herrn mit Freuden lobsingend, ist ihr gefolget; welchen sie vorgesungen hat, daß sie solten Gott loben, welcher in ihnen so herrlich gemacht worden.“ Nachdem die allerseligste Jungfrau Maria ist vorgegangen, seynd ihr unzählbare Jungfrauen gefolget. Das herrliche Exempel der H. Jungfrauen und Martyrin Ursulä, hat eilf tausend Jungfrauen nach sich gezogen, Gott ihre Reinigkeit aufzuopfern, und in Bekäntniß des Glaubens ihr Blut zu vergiessen.

Das Exempel der seligen Angelinä, hat das Herz der gottseligen Felicitatis also bewegt; daß sie die Welt samt allen Pracht verlassen, und grösseres Vergnügen gefunden, zu seyn eine Dienst-Magd Christi, als eine grosse Matron in der Welt. O heiliges Exempel! was vermagst du nicht? das gute Exempel der Menschen ist gleich einem Magnetstein, sagt Novarinus: Quemadmodum magnes Lapis ferrum ad se trahit; ita etiam gratiæ Dei, quæ in sanctorum verbis & moribus relucent,

multos ad vitæ eorum piam ferventemque æmulationem invitant & adducunt. „Gleich wie der Magnetstein das Eisen an sich ziehet; also ziehen die göttliche Gnaden, so in Worten und Wercken der frommen Menschen herfür scheinen, und munteren viele auf, deren eifrigen und gottseligen Leben nachzufolgen.

Neunter Tag im Augustmonat.

Leben des seligen Bekenners Johannis von Urbin.

Dieser selige Johannes hat in seinen besten Jahren und blühender Jugend, alle Ergötzlichkeiten, Hoheit und Reichthum der Welt verschmähet, sich aus der Welt in eine Wildniß begeben, und hat an statt der zarten Kleider ein Cilicium, und schlechtes Tertiarien-Kleid angenommen; an statt des Feldzeichen eine rauhe Chordel; und für den Degen ein Crucifix angenommen. Johannes eingeschrieben in die Zahl der Büsser S. Francisci, war beflissen warhaftige Buß zu thun. Er fienge an seine fünf Sinne zu mortificiren: den Eitelkeiten der Welt schlosse er seine Augen, welche allezeit in Thränen schwummen; schwummen; dann er seine, und der Weltkindern Sünden, also reumüthig beweinete; daß alle, so ihne ansahen, zum Mitleiden bewegt wurden; zu welchem er sagte: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten; Beweinet eure Sünden, dann Gott hat uns darum die Zähren verliehen, damit wir unsere Bosheiten mit selbigen abwaschen sollen.

Seinen Geschmack mortificirte er folgender Gestalt; wann er gezwungen war einige Nahrung

zu

zunehmen, mischete er selbige mit Aschen und Wermuth, und obschon sich die Natur ob solcher Speise erschütterte; so redete er sich selbsten dannoch allo an: wacker! Johannes, esse, es ist eine gute Brühe bey dieser Speise für deine schleckerhafte Zunge, nimm eine gute Portion, du must essen, sonsten stirbst du. Und bey diesen Worten genosse er diese Speisen mit grossem Widerwillen der Natur. Die Gemächlichkeit des Leibs überwande er durch rauhe Kleidung, und mit grosser Bescheidenheit stunde er aus Hitz und Kälte; in der Sommers-Zeit brannte ihne die Hitz der Sonnen; im Winter wurde er geplagt vom Schnee und Regen; seine Ohren verstopfte er allen Reden, welche nicht gerichtet waren zu der Ehre Gottes, und Erbauung des Nechsten: alle Ehrabschneidung und Verleumdung flohe er wie eine Pest.

Zu diesem Ehrw. Mann nahmen die Bürger der Stadt Urbin ihre Zuflucht, als einem allgemeinen Nothhelfer. Durch seine Fürbitt wurden die Krancke gesund, die Blinde sehend, und Gott zierete ihne mit Wunderzeichen. Niemand gienge ungetröst von ihme: gantze Nächte brachte er zu mit inbrünstigem Gebet für Bekehrung der Sünder, und gemeiner Wohlfarth der H. Kirchen. Nachdem er sein Leben mit strenger Buß vollbracht, und den hinzu nahenden Tod verspüret, hat er sich durch Empfahung der HH. Sacramenten bequemet auf die Reise der Ewigkeit, und ist selig gestorben im Jahr 1438. und ruhet zu Urbin im Jungfrauen Closter von JEsu.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seligen Johannis,

Abtödtung der Sinnlichkeit.

Wie viel Sinn unser Leib hat, so viel Feinde hat unsere Seel, welche sie suchen zu verderben. Hört die Worte des H. Kirchen-Lehrers Gregor. Moral. 21. C. 2. Visus, auditus, gustus, odoratus & tactus, quasi quædam viæ mentis sunt, quibus foras veniat, & ea quæ extra ejus sunt substantiam, concupiscat. Per hos enim Corporis sensus, quasi per fenestras quasdam exteriora quæque anima respicit, respiciens concupiscit: hinc etenim Jeremias Cap. 9. ait: ascendit mors per fenestras nostras ingressa in domos nostras, mors quippe per fenestras ascendit & domum ingreditur, cum per sensus Corporis Concupiscentia veniens, habitaculum intrat mentis; „Das Gesicht, das Gehör, der Geschmack, der Geruch, und das Gefühl, seynd gleichfalls wie Weg, durch welche unsere Seele hinaus gehet spatzieren; und angelockt von äusserlichen Dingen, begehret sie dieselbige: dann durch diese Sinn des Leibs, als durch Fenstern beschauet unsere Seele die äusserliche Sachen, und durchs anschauen verlanget sie dieselbige: und darum sagt der Prophet Jeremias der Tod ist durch unsere Fenster gestiegen in unser Haus: alsdann, wann die Begierlichkeit durch unsere leibliche Sinn einschleichet, und unser Hertz einnimmt.“ Der H. Vater Bernardus sagt: Quam multos scio per visum esse deceptos, & in laqueum diaboli missos! „O wie viel weiß ich deren, so durch das Gesicht verführet worden, und in

Die

die Stricke des Teufels gefallen seynd!“ Grosse Männer wie die Ceder-Bäum, seynd allein durch das Gesicht betrogen worden, und zu Grund gangen. David sahe Bethsabeam, und alsobald ware der Brand der Begierlichkeit in seinem Hertzen. Der Geruch muß auch abgetödtet werden, dann du bist ein geistlicher Soldat; die Soldaten schmecken nicht nach Bisem, sondern nach Schweiß: und was kan man, absonderlich von einem geistl. Soldaten verhoffen, welcher nach Bisem schmecket? Es wird von einer Hertzogin zu Venedig erzählet, welche sich mit Ambra und allerley köstlichen Sachen anstreichen liesse; daß selbige nachmals lebendig zu einem stinckenden Mist-Haufen worden, also daß kein Mensch den Gestanck ihres Leibs erdulten konte, ꝛc.

So folge dann, meine Seel! dem Exempel des seligen Johannis, und dem Rath des H. Apostels Pauli Coloss. c. 3. Tödtet eure Glieder, die fünf Sinn eures Leibs; eure Augen, damit sie keine Eitelkeit sehen; eure Ohren, damit sie keine unnütze und schädliche Reden anhören; tödtet euren Geruch, und die übrige Sinn, damit sie allezeit in nüchterer und christlicher Mäßigkeit erhalten werden. Wohl seynd zu beobachten die Wort des H. Bonaventurä: Nulla Dei gratia descendit in animam nisi per orationem, & Corporis mortificationem. „Keine Gnade Gottes steiget hinab in unsere Seel, es sey dann durch das Gebet, und Abtödtung des Leibs.

Zehender Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Mariä a Plagis.

Aus dem Hochedlen Geschlecht der Marggrafen von Villeroy ist entsprossen die tugendreiche Maria a Plagis. Sie ward von Jugend an in guten Sitten erzogen, dann ihre Eltern sie allezeit mit tugendhaften Unterweisern besorget. Sie hatte einen so inbrünstigen, erleuchten Geist und Verstand, daß sie in wenig Jahren, alle zuständige Wissenschaften begriffen hat. Weilen Gott der Herr Mariam zu sich ziehen wolte, hat er ihrem Vater eingeben, der Tochter ihre Freyheit zu lassen, und insonderheit zu dem Ehestand nicht zu bereden. Maria flohe alle weltliche Ansprach, und ware gäntzlich vergnügt mit der Einsamkeit: ja endlich hat sie die Hoheit ihres Stands, und grosse Reichthum verlassen, und den dritten Orden S. Francisci, in dem Closter S. Clarä genannt angenommen. Allda fande sie eine weise Jungfrau, und kluge Vorsteherin, von welcher sie in allen Tugenden wohl geübt wurde.

Maria war emsig in dem Gehorsam, in dem Gemüth demüthig, und in dem Gebet unverdrossen; dann sie wußte wohl, daß kein besser Weg zur Vollkommenheit, als durch das Gebet, mit welchem man Gott an sich ziehet, und Hertz mit Hertz vereiniget. Aus dieser Ubung entstunde in ihrer Seelen ein Brand der Liebe mit einem unvergleichlichen Eifer und Verlangen, daß alle Menschen Gott den Herrn möchten lieben, wie sie verpflichtet seynd. Auſſer der Zeit des geistlichen Gesprächs hörte man Ma-

riam

riam wenig reden; also, daß diejenige, welche Mariam nicht kenneten, dafür hielten, sie wäre eines geringen Verstands. Niemalen wurde sie müssig gesehen; sondern sie betete, oder lase andächtie Bücher, oder ware mit Hand-Arbeit beschäftiget.

Gott hat ihren Verstand also erleuchtet, daß sie den Stand und Beschaffenheit der Seelen erkennete. Als sie viele Jahre in Ubung der christlichen Vollkommenheit zugebracht, wurde sie von einer tödtlichen Kranckheit überfallen, und von ihrem himmlischen Bräutigam aus dem zeitlichen in das ewige Leben berufen; dann versehen mit den HH. Sacramenten, ist sie sanft im Herrn entschlafen, um das Jahr 1565. und ist ihr Leib in gemeldtem Closter zu Santarien in Portugal begraben worden: allwo sie bis auf den heutigen Tag, als eine getreue Dienerin Christi verehret wird.

DISCURSUS.

Die gottselige Jungfrau Maria a Plagis lehret uns die Kraft des innerlichen Gebets.

Ein jedes Gebet, welches mit behörlichen Umständen geschieht, es sey mit dem Mund oder Hertzen, ist Gott dem Herrn sehr angenehm; nichts desto weniger hat das innerliche Gebet eine absonderliche Kraft: ich verstehe durch das innerliche Gebet, eine Wirckung des Gemüths, durch welche der Mensch sein Hertz zu Gott erhebt, sich stellet in die göttliche Gegenwart, und mit kindlicher Lieb und Vertrauen, die Noth und Verlangen seines Hertzens ausgiesset, ohne Bewegung des Munds oder der Lefzen. Dann Gott merckt nicht

auf

auf die Wort des Betenden, sondern siehet auf das Hertz dessen, der da betet. Und diese Weise und Manier zu beten, kan zu allen Zeiten und Orten geschehen. Von diesem Gebet redet Christus der Herr Luc. c. 18. Man soll allezeit beten, und nicht ablassen. Welches nicht von dem mündlichen, sondern von dem innerlichen Gebet zu verstehen ist, welches geschicht durch liebreiche und innerliche Seufzer zu Gott. Der H. Chrysost. lehret, daß der ohne Unterlaß betet, welcher oftermalen mit andächtigem seufzen, sein Hertz zu Gott erhebet.

Christus, & Paulus jussit breves, sed crebras fieri precationes, ex paucis intervallis, nam si in longum extenderis verba, cum frequenter parum sis attentus, multam audaciam Diabolo suppeditasti, ut accedat, supplantetque, ac mentem, ab iis quæ dicuntur, avocet: quod si frequenter ac subinde oraveris, tempus omne crebris dirimens intervallis, facile poteris esse vigilans, ut Precationem multa cum attentione perficias, S. Chrysost. hom. de Fide Annæ. „Christus und Paulus haben verordnet, daß man wenig und oft soll beten; dann, so du dich lange Zeit im Gebet aufhaltest; indem du doch oft träg und unachtsam bist; so giebest du dem Teufel Anlaß, dich anzugreifen, und dein Gemüth abzukehren von dem, was du mit dem Mund redest: Wann du aber oft, nach Austheilung der Zeit betest; so kanst du leichter auf dein Gebet mercken, und selbiges mit mehrer Andacht verrichten.“ Ein kurtzes innerliches Gebet dringet durch die Wolcken; und zu diesem Gebet ermahnet der H. Basilius nicht allein seine Geistlichen; sondern alle Catholische Menschen, sagend;

Accum-

Accumbens Mensæ, ora; Esitans panem, largitori gratiam rependito. . . . Tunicam indueris? gratias age benigno datori; amiceris pallio? fac in te augescat interior erga Deum Charitas, qui integumenta gratuito largitus est &c. „Sitzest du an dem Tisch, bete: geniessest du die Speisen, dancke demjenigen, so dir sie geben hat; legest du ein neues Kleid an; so lobe den mildreichen Geber.“ Wie eifrig in Ubung des innerlichen Gebets gewesen der geistreiche P. Bartholomäus Salutius, ist abzunehmen aus folgenden seinen Worten: Dum vivo, nunquam respirare, anhelitum remittere, & attrahere cessabo: quotiescunque halitum emisero, intendo totis viribus, toto corde tibi offerre, tibi gratias agere, te laudare, O Jesu! Deus meus & omnia! „So lang ich werd leben, will ich den Athem nicht schöpfen, es sey dann, o Gott! dich zu preisen, dir zu dancken, meine Seel mit dir zu vereinigen, und dir mit unauflößlicher Lieb anzuhangen: dann du, o JEsu! bist mein Gott und alles.“ Der H. Vater und Stifter der berühmten Societät JEsu, aus feuerflammender Lieb thäte alles zur höchsten Ehre Gottes; sein Hertz und Gemüth war allezeit auf Gott gerichtet: Alles zu grösserer Ehr Gottes: Seine Seel war allezeit zu Gott erhebt, Gott zu loben, oder Gott zu dancken, oder mit ihme Mitleiden zu tragen, oder sich vor Gott zu demüthigen, oder durch innerliche und inbrünstige Lieb Gott zu umfangen.

Du, o gottselige Maria! liessest keinen Gedancken fruchtloß vorüber gehen: kein Wort kam aus deinem Mund, welches nicht zu Gott gerichtet wäre,

dein

dein gehen, dein stehen, dein liegen und sitzen, dein schlafen und wachen war nicht ohne Gewinn. Aus allen Dingen hast du wie ein emsiges Bienlein gesogen den süssen Honig und Liebe zu GOtt. Warum dann, o meine Seel, lassest du einigen Augenblick fruchtloß und ohne geistlichen Gewinn übergehen? warum verrichtest du nicht von Morgen bis auf den Abend alles zur grösten Ehre GOttes? GOtt der HErr verlanget, daß wir allezeit in seiner Gegenwart wandelen, daß wir allzeit freundlich und aufrichtig mit ihm handlen, daß wir durch das innerliche Gebet und Erhebung unseres Gemüths ihne gantz und gar besitzen, und Hertz mit Hertz vereinigen. Alle Stund, ja alle Augenblick können wir uns vertiefen in dise so süsse Lieb, welche macht einen Himmel auf der Erden. Der H. Augustinus Ep. 11. ad Probam, c. 9. fragt: Quid est aliud semper orare, quam beatam vitam, quæ nulla nisi æterna est, ab eo qui illam solus dare potest, sine intermissione desiderare? semper ergo hanc à Deo desideremus, & oramus semper. "Was ist das, allezeit betten? als eben ein seliges Leben, welches das ewige Leben allein ist, von dem, der es allein geben kan, ohne Unterlaß begehren? Lasset uns dis dann allezeit von GOtt begehren; so betten wir allezeit.

Eilfter Tag im Augustmonat.

Von dem grossen Festtag der H. dörneren Cron Christi des HErrn.

NAchdem Vastachius und Auxanus, beyde mächtige griechische Fürsten lange Jahre gegen einander gekrieget; aber sich endlich verglichen; hat die la-

lateinische Kirch nach disem Vergleich, vilmehr müssen ausstehen. Als der Kayser Johannes Brenno sahe, daß er der Macht seiner Feinden, und der Griechen nicht könte widerstehen; hat er mit Rath seiner Reichsständen, seiner Tochter Mann Balduinum gesandt nach Ludwig IX. König in Franckreich: welcher samt seiner Königin Blanca disen Abgesandten herrlich empfangen, dann er war ein Sohn Petri des Grafen von Nevers, welcher durch seine Hausfrau Yolante, nach dem Tod ihres Vatters Henrici war Kayser zu Constantinopel worden.

Indem nun Balduinus sich in Franckreich aufhielte, und das Interesse des Kayserthums zu Constantinopel beobachtete; bekam er Zeitung, daß der Kayser Johannes gestorben, und daß sowohl die Stadt Constantinopel, als die umliegende Länder von den Leuten sehr bedrängt würden. Auf dise Zeitung begehrte Balduinus von dem König Ludwig, und der Königin Blanca Hilf und Beystand an Geld und Mannschaft. Der Pabst Gregorius hatte auch durch einen Brief dem frantzösischen Hof sonderlich recommendirt Balduinum und den Kirchenstand zu Constantinopel wider die abgefallene Griechen. König Ludwig liesse alsobald dem Kayser Balduino erlegen eine grosse Summa Gelds, und versammlete eine mächtige Armee, welche er mit vilen fürnehmen Fürsten und Grafen zu Feld führte. Als Balduinus dise grosse Neigung des Königs Ludovici gesehen, hat er ihm offenbaret, daß der Adel zu Constantinopel genöthiget worden die H. dörnere Cron Christi zu verpfänden, wünschend, daß diser Schatz ihme König Ludwig möchte eingehändiget werden. Aber damit König Ludwig keine

Be-

Beschwernus des Gewissens sich zu machen hätte, als ob er disen H. Schatz an sich erkaufet, hat Kayser Balduinus dem König Ludwig dise H. Cron ohne einige Obligation freygebig und großmüthig verehret, gäntzlich darfür haltend, daß dise H. Cron bey dem allerchristlichsten König in Franckreich, und seinen Unterthanen, würde in grösserer Veneration seyn, als zu Constantinopel.

Dise Reden hörte der H. König Ludwig mit unaussprechlichen Freuden an, und betrachtete dises als ein Werck GOttes, welcher dise Cron wegen unserer Sünden auf seinem allerheiligsten Haupt getragen und nunmehr verlangte, daß selbige unter seinen, und der catholischen Frantzosen Händen solte verehret werden. Und König Ludwig nimmt dise Verehrung mit höchstem Danck an. Alsobald werden zwey ehrwürdige Männer aus dem Orden des H. Vatters Dominici nach Constantinopel gesandt, nemlich P. Jacobus (welcher vor Zeiten zu Constantinopel Prior gewesen, und allda die H. Cron oftermalen gesehen) und P. Andreas. Mit disen beyden Geistlichen schickte Balduinus einen absonderlichen Gesandten mit offenen Briefen an die Ständ des Reichs, daß sie die H. Cron solten disen ehrwürdigen PP. einhändigen, selbige nach Franckreich zu bringen. Nach ausgestandenen vilen Gefahren kommen dise Gesandten endlich zu Constantinopel an. Allwo sie vernommen, daß die Cron an die Republic zu Venedig verpfändet für eine mercksliche Summa Gelds; welche zu Beschützung des Reichs und der Stadt Constantinopel ware angewendet worden: und wäre der Accord mit disem Beding eingerichtet, daß, sofern die erlegte Gelder

vor

vor dem Fest der H. Martyrer Gervasii und Prothasii nicht würden wieder gegeben werden; so solte die Cron der Republic zu Venedig verfallen seyn. Die Gesandtschaft des Kayserꝛ Balduini, des Königes Ludwigs, und der Venetianer tretten zusammen, und weilen in dem Accord begriffen, daß die H. Cron solte der Venetianischen Republic geliefert werden; also haben sich dise Gesandten mit disem unschätzbaren Schatz zu Schif begeben, welche die Innwohner sowohl geistlich als weltlich zu Constantinopel mit betrübtem Hertzen bis an das Meer begleitet, mit überflüssigen Zähren beklagend, daß sie ihres H. Schatzes beraubet wurden.

Um die H. Weyhnachten (wann auf dem Meer die gröste Gefahren zu seyn pflegen) seynd die Schif zu Constantinopel abgefahren. Der ehrsüchtige Vastachius, welcher nach dem Reich trachtete, hatte aller Orten das Meer mit Schiffen lassen besetzen, damit er sich der Venetianischen Schiffen könte bemeistern, und den grossen Schatz rauben. Aber die Gesandten haben, weder durch Ungestümmigkeit des Wassers, weder durch die Feinde, einige Gefahr oder Anfechtung ausgestanden. Sie kommen zu Venedig glücklich an, und werden durch eine herrliche Procession in St. Marcus Kirch eingeführet: allda wurde die Heil. Cron in ein güldenes Kistlein verschlossen, u. in das Sacrarium gesetzet. P. Andreas bliebe bey dem H. Schatz; P. Jacobus aber eilete nach Franckreich, dem König und der Königin anzudeuten, daß die Cron zu Venedig glücklich angelanget; welches dem König und der Königin die allerangenehmste Zeitung ware, und schickten P. Jacobum wiederum mit anderen Gesandten nach Ve-

nedig, die Republic wegen vorgestreckter Gelder zu befriedigen. Beschicken auch deswegen den Kayser Friederich, ihren Gesandten, wann es nothwendig, behülflich zu seyn. Sie seynd alle zu Venedig glücklich ankommen; allwo selbiger Zeit sehr reiche französische Kaufleut wohneten, welche König Ludwig durch Schreiben ersuchet die nothwendige Gelder zu schiessen; welches sie gern gethan, und wurde also das Pfand nicht ohne Betrübnuß der Venetianer eingelöset, und die H. Cron den Abgesandten eingehändiget; welche sich alsobald auf die Rückreis begeben, versehen mit nothwendigem Begleit des Kaysers.

Als sie zu Troyes in Champagne ankommen, lassen sie dem König und dessen Frau Mutter bedeuten, daß sie in dem Königreich wären, und noch einige Tag ihre Reis wolten fortsetzen. Dise begeben sich auf den Weg samt den Vornehmsten des Reichs, wie auch dem Ertzbischof von Sans und Aug. und hat der König die Heil. Cron angetroffen in einem Dorf, 5. Stunden von Sans: durch die beyde HH. Bischöf wird die höltzerne Kist eröfnet, und in diser gefunden ein silbernes Kistlein: dises wird auch eröfnet, und in disem ware zu sehen ein güldenes Kistlein, nach dessen Eröfnung sahe man den H. Schatz, die gebenedeyte und ehrwürdigste dörnerne Cron Christi. Mit was mitleidigen Zähren und Seufzer dise H. Cron gesehen und verehret worden, von dem König, von seiner Frau Mutter, von den Vornehmsten des Königreichs, und anderen; kan nicht beschrieben werden. Sie stunden alle also bewegt, als ob sie Christum den HErrn selbst thäten ansehen.

Nach

Nach kleinem Verzug wurde der Schatz wiederum verschlossen, auf St. Laurentius Tag.

Des andern Tags wurde die Reis fortgesetzt nach Paris: der König selbsten truge den Heil. Kasten, und als er in die Stadt kommen, sange das Volck: Benedictus, qui venit in honore Domini, cujus ministerio Regnum Franciæ tanti muneris præsentia exaltatur. "Gebenedeyt seye, der da kommt in der Ehren des HErrn, durch dessen Dienst das Königreich Franckreich durch so grosse Gab erhöhet worden. Nach acht Tagen wurde ausser der Stadt in offenem Feld bey der Kirchen St. Antonii ein erhobener Ort verfertiget, auf welchem diser edle Schatz verkündiget und gezeigt wurde in Gegenwart des gantzen königlichen Hofs und Clerisey, Adelichen und Unadelichen. Alsdann hat der König samt seinem Bruder Roberto mit blossen Füssen diſen H. Schatz in Begleitung einer unzahlbaren Menge Volcks wiederum in die Stadt Paris in die Cathedral Kirchen getragen: und nach geschehenem Lobgesang, wird die H. Cron in die Capell des königlichen Palast versetzet. Das Fest von der Dornencron Christi wird durch das gantze Franckreich gehalten, und ist durch zwey durchlauchtigste Tertiarien Ludovicus und Blanca angestellt worden; und deswegen nicht unbillig von den Tertiarien aller Orten soll gehalten werden.

DISCURSUS.

Mit dem leidenden Christo sollen wir auch gern leiden.

VOn Anfang der Welt ist niemalen erhört worden, daß man jemand mit Dörner gecrönet hatte: auch keine Tyrannen haben soche Grausamkeit geübt. Allein den muthwilligen Soldaten, welchen Christus zu bewahren, anbefohlen war, ist von dem Teufel dise Tyranney eingeblasen worden. Sie sagten untereinander: diser hat sich angeben für einen König der Juden, lasset uns ihn krönen. "Und die Kriegsknecht flochten eine Cron von Dörner, und setzten sie auf sein Haupt. Joh. 19. O unerhörte Grausamkeit! mein Hertz verschmachtet, meine Glieder erzittern, meine Augen sollen blutige Zähren vergiessen, wann ich so schimpfliche und schmertzliche Crönung zu Gemüth führe. Derjenige, welchen der himmlische Vatter mit Ehr und Glory von Ewigkeit gekrönet hatte, wird von den gottlosen Menschen mit Dörneren gecrönet, und zu grösserer Schmach als ein König gegrüsset.

Die H. Lydwina von Sciedam, wann sie betrachtete was Schmach Christus der HErr durch dise Crönung ausgestanden, konte sich des Weinens nicht enthalten. Philippina, Tochter Caroli Hertzogs in Geldern, und Gemahlin Renati Hertzogs in Lothringen, nach dem Tod ihres Eheherrn wolte nicht gestatten, daß über ihre Wappen die gewöhnliche Cron; sondern eine dörnerne Cron soll gesetzt werden. Godefridus Hertzog von Bouillon, als er solte König zu Jerusalem gecrönet werden, wolte

kein

keine güldene, sondern dörnerne Cron aufgesetzt haben nach dem Exempel Christi, welcher in selbiger Stadt mit solcher Cron gecrönet worden. Der H. Augustinus Tract. 116. in Joan. redet von der Cron Christi also: Sic regnum, quod de hoc mundo non erat, superbum mundum, non atrocitate pugnandi; sed patiendi humilitate vincebat, portans spineam coronam & purpureum vestimentum, non clarus Imperio, sed plenus opprobrio; "Also hat er das Reich, welches von diser Welt nicht ware, überwunden, nicht durch starckes Gefecht, sondern mit demüthigem Leiden, tragend eine dörnerne Cron, und schlechtes Purpurkleid: nicht leuchtend mit Majestät und Herrlichkeit; sondern voller Schmach und Verspottung.

Die Pein und Schmertzen, welche unser Heyland in seiner Crönung ausgestanden, waren so groß, daß er seine göttliche Augen zugeschlossen, und so bitterlich geseufzet, wie ein Mensch, so in der Todesangst ligt, und deme sein Hertz anfangt zu brechen; gleichwie der H. Agathä de St. Cruce offenbaret worden, daß 72. Dörner das gebenedeyte Haupt Christi durchdrungen, und disen edelsten Theil seines Leibs gepeiniget haben. Die H. Birgitta erzählet, als sie zu Jerusalem gewesen, daß ihr offenbaret worden von GOtt dem Allmächtigen, daß die Augen, Ohren und der Mund Christi des HErrn mit Blut geflossen, welche Blutvergiessung durch die 72. Wunden des Haupts verursachet worden.

Die zwey durchlauchtigste Tertiarien der H. Ludovicus, und seine Mutter Blanca, so oft als sie die dörnerne Cron Christi anschaueten, wurden ihre

re Hertzen durch dise Anschauung verwundet, und ihre Augen vergossen blutige Zähren: und wann dise H. Cron in das güldene Kistlein wurde eingelegt; präsentirten sie beyde ihre Hertzen, mit selbigen dises edle Pfand zu umfangen. Wie oft hörte man disen H. König jene hertzbrechende Wort wiederholen: O amaritudo peccatorum! pro qua tanta amaritudo solvenda est. O grosse Bitterkeit der Sünden! welche mit so bitteren Schmertzen hat müssen bezahlet werden. Der H. Hieronymus verstehet durch die Dörner, die Sünden der Kinder Adams: und ist also das Haupt Christi mit unseren Sünden gecrönet worden. Deswegen so oft du eine tödtliche Sünd begehest, gibst du deinem Heiland einen blutigen Stich in sein gebenedeytes Haupt und Hertz. O meine Seel! schämest du dich nicht die Gemächlichkeit deines Leibs also zu suchen, da dein betrübter JEsus voller Wunden und Schmertzen ist? wie klagest du nicht, wann du die geringste Schmertzen des Haupts empfindest; da doch JESUS wegen deiner unleidentliche Schmertzen ausstehet? Pudeat sub spinoso capite, membrum vivere delicatum; S. Bernardus serm. 5. de omnibus Sanctis. "Wäre es nicht eine Schand, wann unter einem mit Dornen gecrönten Haupt leben wolte ein zartes Glied.

Zwölfter Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Anna von Medina.

ANna von Medina in Spanien gebohren, war von Kindheit an dem Gebett also ergeben, daß sie im fünften Jahr ihres Alters oftermalen verzuckt wurde. Damit sie mit einem liebreichen Band allzeit mit GOtt vereiniget bliebe; hat sie angenommen die dritte Regel St. Francisci, sich verbindend zu vollkommener Unterhaltung der Gebotten GOttes: und damit sie nicht allein den blossen Namen einer Büsserin führte; casteyete sie ihren Sinn so streng, daß sie gleichsam kein Glied ihres Leibs ungepeiniget liesse. Ihre Kost war gemeiniglich Brod mit schlechten Früchten, oder einigen Kräutern. Ware daneben mit so vilen Kranckheiten beladen, daß die Medici urtheilten, daß sie zugleich über 20. tödtliche hätte. Wiewohl können auf sie gedeutet werden die Wort des HErrn, Jes. 1. cap. Ich will meine Hand über dich ausstrecken, und deinen Schaum zum feinesten ausbrennen ꝛc.? Ich will dich mit so schmertzhaften Kranckheiten heimsuchen; daß du wie der Kalck gebrennet werdest; ich will dich in das Feuer stechen, und dich schlagen wie das Eisen auf dem Amboß; ich will dich läuteren, wie das Gold in dem Ofen, damit auch die geringste Unsauberkeit eines eitlen Gedancken in dir nicht gefunden werde. Wurde also die gottselige Anna überfallen und gepeiniget erstlich mit Darmfäule. 2. Mit Nierenwehe, oder Zerzerrung der Nieren. 3. Mit stinckendem Athem und eiterichten Speichel. 4. Mit Seitenstichen. 5. Mit Engbrüstigkeit. 6. Mit Mundfäule

fäule und Halßgeschwähr. 7. Mit dem Durchbruch. 8. Mit vilfältigen Ohnmachten des Gemüths. 9. Mit dem Krebs. 10. Mit dem Glockfeur. 11. Mit dem Zipperle der Händen, ꝛc. Dannoch in all disen Schmertzen spürte man bey der gottseligen Anna nicht das geringste Zeichen einiger Ungedult, sondern sie führte allzeit in ihrem Mund die Wort des Heil. König Davids in dem 102. Psal. Lobe den HErrn meine Seel: und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen.

Nachdem nun die gottliebende Anna 33. Jahr erlebt, wurde sie verständiget, daß der HERR sie wolte aus disem Jammerthal berufen; deswegen bereitet sie sich zu andächtiger Empfahung der letzten H. Sacramenten: und starb also sanft im HErrn, im Jahr 1602. hinterlassend allen Menschen ein schönes Vorbild der beständigen Geduld in Creutz und Schmertzen.

DISCURSUS.

Von der gottseligen Anna von Medina lernen wir Die Gedult in Kranckheit und Schmertzen.

Es scheinet, als ob es den treuen Dieneren GOttes eigentlich zugehöre, durch Trübsal und Kranckheit bewähret zu werden. Darum sagt der HErr Act. 9. zu dem Anania, als er den Saulum zu seinem Dienst beriefe; "Ich will ihm zeigen, wie vil er leiden müsse um meines Namens willen. Wie oft geschiht es nicht, wann einer sein Leben verändert, und den geistlichen Stand annimmt, daß er mit allerley Kranckheiten überfallen werde; da er in der

Welt

Weltstarck und gesund ware? warum? weilen der HErr ihne zu seinem Dienst berufen. Der Seraphische Vatter Franciscus c. 20. seiner ersten Regel, sagt zu denen Krancken und Schwachen: Rogo fratrem infirmum, ut referat de omnibus gratias Creatori, & qualem vult eum Dominus, talem se esse desideret; sive sanum, sive infirmum, quia omnes, quos Deus ad vitam præordinavit æternam, flagellorum atque infirmitatum stimulis, & compunctione spiritu erudit. Sicut dicitur in Apocalypsi: ego, quos amo, corrigo & castigo; "Ich bitte die krancke Brüder, daß sie in allem, dem Erschaffer dancken, und daß sie verlangen zu seyn, wie es der HErr begehret, gesund oder kranck; dann alle, welche er zum ewigen Leben verordnet hat, werden probirt und unterrichtet durch die Geissel der Trübsal und Kranckheiten; wie geschrieben stehet in der Offenbarung des H. Johannis: ich verbessere und züchtige diejenige, so ich lieb hab. Darum müssen wir nicht allein gedultig leiden; sondern auch uns in der Kranckheit erfreuen, und mit dem H. Apostel Paulo rühmen. Die Kranckheit ist ostermalen ein Zaum, mit welchem uns der HErr einhaltet, damit wir nicht unseren viehischen Neigungen nachjagen, und uns selbsten stürtzen in Abgrund des ewigen Verderbens.

Dises bestättiget gar schön Hugo l. de anima. quosdam enim præsciens DEus multa peccare posse, flagellat eos infirmitate corporis, ne peccent; ut eis utilius sit frangi laboribus ad salutem, quam remanere incolumes ad damnationem; Weilen GOtt vorgesehen, daß einige würden grosse Sünden begehen; schlagt er sie mit leiblicher

Kranckheit, damit sie nicht sündigen; also daß es ihnen viel nützlicher ist zur Seligkeit, durch Kranckheit geschwächt und abgemattet werden, als in Gesundheit leben zu der Verdammniß.“ Der Heil. Gregor. Nazian. sagt: Anima morbo affecta, Deo propinqua est, Eine Seele mit Kranckheit behaftet, ist Gott nahend.

So ist es dann nicht zu verwundern, daß die gottselige Anna von Medina, bey die zwantzig tödliche Kranckheiten an ihrem Leib, also gedultig und freudig hat ausgestanden; dann sie wußte gar wohl, daß alle diese Schmertzen und Pein, ihr dienlich wären zur Erhaltung ihrer Seelen. Diesem Exempel der gottseligen Annä folge nach meine Seele! und behertzige wohl die Wort des H. Vaters Augustini, mit welchen er den Krancken anredet: Tussi laboras, pulmone deficis, cibum stomachus respuit, phtisi decoqueris, vinum tastidis, dysenteria sauciaris, multi-modo morborum genere afficeris, Dei tota sunt; disciplinam Patris ne abjicias Fili; „Plaget dich der Husten, wird deine Lunge verzehret, kan der Magen keine Speisen noch Wein erdulten, wirst du angefochten mit der Schwindsucht, wirst du mit allerley Kranckheiten heimgesuchet; halte gewiß darfür, daß sie lauter Schickungen Gottes seynd; deswegen muß der Sohn die Lehr und Züchtigung des Vaters nicht verwerfen; sondern sagen, Herr dein Will geschehe: Verba hæc, morbi animæ curatio, S. Greg. Nyss. deine Wort, dein Wille geschehe, seynd die Genesung unserer Seelen.

Drey-

Dreyzehender Tag im Augustmonat.

Leben des Ehrwürdigen Patris Vincentii Mussarti.

Vincentius Mussart wurde den 13. Mertz im Jahr 1570. zu Paris in der Pfarr S. Germani gebohren aus ansehnlichen Eltern, begabt mit schönen Leibs- und Gemüths-Eigenschaften. In seiner zarten Jugend fienge er an die Welt zu verachten, die Einsamkeit zu lieben. In seinen Studiis zeigte er einen hocherleuchteten Verstand und Geschicklichkeit: und obschon sein Herr Vater Syndicus der PP. Capucinern zu Paris gern gesehen, daß sein Sohn diesen Orden hätte angenommen; so hat Gott es doch anders versehen, dann Vincentius nach Empfahung der H. Weyhung des Subdiaconats begabe sich in eine Wildniß, damit er in Erwählung eines Stands, durch stetes und inbrünstiges beten, wachen und fasten den göttlichen Willen erkennen möchte. Und nachdem er in der Stadt, unter der Direction und Unterweisung P. Alexandri Georgii S. J. die geistliche Exercitia gehalten, hat er sich wiederum in die Einöde begeben, und allda einen Eremiten angetroffen Antonium Poupon des dritten Ordens S. Francisci.

Diese beyde mit dem Band Christlicher Liebe verknüpfet, führeten in Abtödtung und Abstinentz des Leibs, in wachen und beten ein so strenges Einsidlers Leben; daß Vincentius drey Monat erkrancket: und obschon er durch göttlichen Trost innerlich gestärcket wurde; wurde er dannoch gezwungen sich samt seinen Gesellen nacher Paris zu verfügen. Auf diesem Weg wurde er von den

ketzerischen Hugenotten aufgefangen, und gar übel tractirt; ist dannoch durch Schickung Gottes aus denen Ketzer-Händen entkommen; und ist erstlich in dem Haus seines Vaters, und nachmals in dem Krancken-Haus der PP. Capucinern völlig genesen. Nach erlangter voriger Gesundheit kehrete Vincentius wiederum in die Wüsten zu seinem Gespann Antonius, und geselleten sich zu ihnen sein leiblicher Bruder Franciscus Mussart, und Hieronymus Segvin: und ware ihrer allen einhellige Meinung Gott den Herrn so lang in der Wüsten anzurufen, bis sie seinen göttlichen Willen erkenneten. Vincentius führete seine Jünger in eine bequemere Wüsten bey Francovilla in dem Bellucenser Bißthum; allda fanden sie eine Capelle samt einem Häuslein; sich anderst nicht einbildend, als Gott hätte sie an diesen Ort geführet: gehen deswegen zu dem Grund-Herrn, sagend, daß sie die Welt hätten verlassen, und verlangten Gott an diesem Ort zu dienen. Der Eigenthümer dieses Orts Herr d'Obillet übergabe ihnen diese Capell erblich samt einigen zugehörigen Plätzen; mit Bewilligung des Herrn Bischofs, daß sie alle Kirchen-Diensten verrichten könten, gleich andern Ordens-Personen. Aus göttlicher Offenbarung haben sie angenommen den dritten Orden S. Francisci, und haben sich vermehret bis auf die 17 Personen, aus welchen viele Priester waren, und sich also dem studieren ergaben, daß sie durch ihre Lehr und gutes Exempel, viele Menschen zu Gott bekehreten. Unter allen leuchtete Vincentius wie die Sonn unter den Sternen: ihm wurde die fürnehmste Cantzel in der Stadt Paris zum predigen aufgetragen;

welcher

welche er auch mit so grossem Ruhm, und Vergnügung des gantzen Volcks bestiegen; daß sie einhellig schryen: Ist dieser nicht ein anderer Johannes Baptista, welcher aus der Wüsten kommt, uns das Evangelium Christi zu predigen? Dieser trefliche Prediger hat auch viele schöne Bücher geschrieben.

Nach ausgestandener vieler Mühe und Arbeit für den dritten Orden S. Francisci, und für das Heil der Seelen, wurde er in seinem 67. Jahr von dem Herrn berufen, die Cron der Gerechtigkeit zu empfangen den 13. Tag Augusti, und wurde in dem Chor des Convent Picpus genannt, ehrlich begraben.

DISCURSUS.

Der Ehrwürdige P. Vincentius lehret uns den göttlichen Einsprechungen folgen.

Christus unser Heyland und Seligmacher hat uns ein Zeichen gegeben, aus welchem abzunehmen, ob wir zur ewigen Seligkeit seynd auserwählet, indem er sagt Joh. 10. Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir auch; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Die Stimme Gottes ist nichts anders, als die innerliche Einsprechung, durch welche wir ermahnet werden, seine Gebot, und evangelische Räth zu unterhalten. Glückselig ist der, welcher diese Stimm hört, dann sie ist ein Kennzeichen, daß er einmals unter den Schafen, an der rechten Hand mit den Gebenedeyten stehen werde; dann diese kommen durch den engen Weg, welcher führet zum Leben,

wie

wie der H. Gregorius bezeuget l. 22. Moral. c. 17. Quid angustius est humanæ menti, quam proprias voluntates frangere? de qua fractione veritas dicit, intrate per angustam portam. Quid autem lætius, quam nullis propriis voluntatibus reluctari? „Was kan dem Menschen beschwerlicher vorkommen, als seinen eigenen Willen brechen? von welcher Brechung die Wahrheit spricht: gehet hinein durch die enge Pforten. Und was ist anmuthiger, als wann in unserem Willen keine Widerspenstigkeit gefunden wird?“ Er will sagen, wann Gott durch innerliche Einsprechungen dir rufet, höre, und folge seiner Stimm, breche deine eigene Sinnlichkeit; und er wird dir geben das ewige Leben.

Was vermeinest du? wann dir Gott durch einen Engel liesse sagen, unterhalte meine Gebot; oder (im Fall du Geistlich bist) halte, was du mir gelobt und versprochen hast, so verspreche ich dir das ewige Leben; würdest du nicht alsobald thun, was dir der Engel gesagt? du würdest ungezweifelt deine Sinnlichkeit und alle böse Neigungen suchen unter die Füß zu bringen, um dich der versprochenen Seligkeit zu versichern. Nun aber ist die gethane Versprechung der ewigen Wahrheit in dem Evangelio, viel sicherer und gewisser, als die Zusag eines Engels. Höreſt du dann die innerliche Stimm Gottes, folge derselben; thue den Willen Gottes und nicht deinen eigenen, so wird er dich führen zum ewigen Leben. Der gottselige Vincentius eilete nach der Einsamkeit, zu welcher Gott ihne berufen hatte: ein armes Hüttlein ware ihm lieber in der Wüsten, als ein königl. Palast in der

Welt.

Welt. Sein Vater sahe zwar ungern, daß er in seiner blühenden Jugend, ein einsidlerisches Leben anfienge; aber wann es der Beruf und die Stimm Gottes ist, muß die natürliche Affection gegen Vater und Mutter weichen.

Ein grosser Unterscheid ist zwischen dem Beruf und Stimm Gottes, und unter dem Beruf und Stimm der Welt: Gott berufet uns zu sich, sagend: Kommet zu mir durch den engen Weg, und ich will euch erquicken; Die Welt aber ladet uns ein zu den Lustbarkeiten, auf welche erfolget das ewige Verderben. Betrachte wohl, meine Seel! die Wort des Propheten Isai c. 22. Gott der Herr wird dich zum weinen und klagen berufen; Durch seine innerliche Einsprechungen wird er dich ermahnen zu der Buß und Pönitentz; aber die Welt rufet und sagt: Siehe, da ist Freud und Lustbarkeit, lasset uns essen und trincken: dann wir werden doch morgen sterben. Was vermeinest du? was ist besser? essen und trincken, und guter Ding seyn, zu welchen uns die Welt ladet, und dann endlich ewig sterben und verderben; oder seine böse Neigungen zwingen, die Gebot Gottes unterhalten, ihme in der Furcht und Liebe dienen, und dann sich ewig erfreuen? Hört wie der heilige Franciscus seine Kinder so väterlich ermahnet: O in Ewigkeit gebenedeyte Kinder! wir haben grosse Dinge versprochen; aber grössere seynd uns versprochen worden: die Wollust ist kurtz, die Pein ist ewig: das Leiden ist gering, die Glorie ist unendlich.

Vier-

Vierzehender Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Catharinä Quadia.

Unter vielen geistlichen Töchtern, welche in dem Closter des dritten Ordens S. Francisci zu dem H. Creutz genannt in der Stadt Ulmet in Spanien geleuchtet haben mit Tugend und Heiligkeit, wird auch gezählet diese gottselige Catharina. So bald als sie zu ihren Jahren kommen, hat sie sich Gott selbst aufgeopfert, und entschlossen die Welt zu verlassen, und ein clösterliches Leben zu führen. Und gleichwie andere Mütter ihre Töchter nach der Welt aufziehen und schmücken, also hat die kluge, die gottsfürchtige Mutter Catharinä, diese ihre Tochter gelehret, und angetrieben die Welt zu verlassen, und ihr den Betrug und Unbeständigkeit der weltlichen Ehren und Freuden vorgebildet. Ihr Vater, so ein fürnehmer und ansehnlicher Herr ware, gedachte seine Tochter zu vermählen mit einem fürtreflichen jungen Edelmann. Auf diesen Vorschlag des Vaters antwortete die Catharina in Gegenwart ihrer Mutter und des jungen Edelmanns, daß ihr nicht zustehe die gerühmte Qualitäten dieses jungen Herrn zu untersuchen, oder dessen leibliche Schönheit zu betrachten, weilen sie keineswegs gesinnet wäre, ihr Hertz auf einen Menschen zu schlagen; daß sie vorlängst Christum den Herrn zu ihrem Bräutigam erwählet, und diesem Leib und Seel übergeben habe: und deswegen könte sie ihre Lieb nicht zertheilen, weilen sie allein ihre Lieb dem himmlischen Bräutigam versprochen. Uber diese Antwort wurde der Edelman zwar in etwas schamroth,

roth, bildete sich dannoch ein, Catharina habe dieses geredet, damit sie noch mehr gebeten würde. Liesse derohalben nicht nach mit aller Höflichkeit aufzuwarten, bis daß die Mutter unter dem Schein nothwendiger Lehr und Unterweisung, ihre Tochter denen Closter-Frauen übergeben hat.

Weilen inzwischen der Vater, wie auch der junge Edelmann gestorben, hat Catharina werckstellig gemacht, was sie ihrem himmlischen Bräutigam vorhin versprochen hatte. Sie nimmt in gemeldtem Kloster an die dritte Regel S. Francisci, in welcher sie auch mercklich zunahme in der Tugend und Vollkommenheit. In Unterhaltung ihrer Regel und Gelübden, zeigete sie einen ungemeinen Eifer. Die H. Armuth liebte sie dergestalt, daß auf ihrer Zellen nichts gefunden wurde, als was zum täglichen Gebrauch hochnothwendig. Catharina hat in Ubung aller klösterlichen Tugenden ein hohes Alter erlebt, mit vielen Seufzern verlangend zu seyn bey Christo ihrem himmlischen Bräutigam. Sie stirbt im Jahr 1494. den 13. Augustmonat, und wird den 14. Tag in die Kirch des Klosters zu Ulmet begraben, und bis auf den heutigen Tag bey dem Volck in grossen Ehren gehalten.

DISCURSUS.

Eine geistliche Braut muß ihrem Bräutigam getreu seyn.

Die HH. Väter halten es für eine grosse Ehre und Würdigkeit, daß der höchste Gott einem jeden Menschen zugeeignet einen H. Schutz-Engel; aber eine grössere Würdigkeit ist es, daß der einge-

bohrne Sohn Gottes sich also erniedriget, zu seyn ein Bräutigam unserer Seelen. Der H. Vater Bernardus rufet also aus: Unde tibi, o humana anima! unde tibi hoc? unde tibi tam inæstimabilis gloria, ut ejus Sponsa merearis esse, in quem desiderant Angeli prospicere? unde tibi hoc, ut ipse sit Sponsus tuus, cujus pulchritudinem Sol & Luna mirantur? Serm. 11. de Aqua mutat. in vinum. „Woher dir dieses, o menschliche Seel! woher dir dieses? woher kommt dir diese unschätzbare Ehr und Glory, daß du verdienet eine Braut dessen zu seyn, welchen die Engel verlangen anzuschauen? Woher dir so grosses Glück, o Seele! daß derjenige dein Bräutigam ist, über dessen Schönheit sich die Sonn und Mond verwundern?“ Dieser H. Vater will sagen, daß gemeldte hohe Würdigkeit alle andere Hoheiten übertreffe; und setzet hinzu: „So trage dann Sorg o Seele! daß du alle irdische und weltliche Affection und Neigung ablegest.“

Insonderheit aber muß unsere Seel sich befleissen ihrem Bräutigam treu zu seyn. Wie Tertullianus sagt: Hast du dich mit Christo vermählet? hast du dich ihme aufgeopfert? so siehe zu, daß du auch wandelst nach dem Willen deines Bräutigams; so thue auch, was er von dir begehret: aber was begehret er von dir? Er fordert nichts anders von dir, als allein, daß du Gott den Herrn fürchtest, und wandelst auf seinen Wegen, und ihn liebest, und dienest dem Herrn deinem Gott von ganzem deinem Hertzen, und von deiner ganzen Seel, und daß du die Gebot des Herrn haltest, Deut. c. 10. Mit einem

Wort

Wort, du must Gott getreu seyn; wie ein Knecht seinem Herrn; getreu wie eine Braut ihrem Bräutigam: wie geschrieben stehet, Cant. c. 2. Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der unter den Lilien geweidet wird, bis der Tag aufgehet, und die Schatten sich neigen, das ist von Morgen an bis auf den Abend, ja Tag und Nacht: eine Gottliebende Seel muß seyn wie der Bräutigam, allzeit habend ein reines Hertz, von dem ersten Augenblick der Vermählung, bis in den Tod, schäme dich dann, meine Seel! daß du so veränderlich und unbeständig bist, und so leichtlich von versprochener Treu abweichest: heut bist du geistlich, und Morgen verlangest du wiederum weltlich zu seyn: heut stehest du auf dem Berg Sion, und Morgen bist du zu Babel. Was kan grössere Schand seyn für eine Seel, als mit der Tochter Jephthä ihre Jungfrauschaft beweinen, oder Leidwesen tragen, daß sie sich Gott hat aufgeopfert? wann sie von der Welt wird geliebkoset, von Christo meineidig abfället? was kan eine solche Seele anders gewärtig seyn, als lauter Unglück?

Spiegle dich an der getreuen und beständigen Catharina Quadia: diese hat ihre Reinigkeit Gott aufgeopfert; und als sie um einen ansehnlichen Heyrath wurde angesprochen, hat sie selbigen grossmüthig ausgeschlagen, und gesagt: Ab alio Amatore præventa sum, es ist ein ander Bräutigam dir vorkommen: Ich hab mich einem andern Liebhaber versprochen: Christo hab ich die Treu zugesagt: Christo will ich treu leben und sterben. O grosse Ehr, meine Seel! daß du von dem himmlischen Bräutigam unter so viel tausend Seelen bist

auserkohren: dessen Lieb in Ewigkeit nicht abnimmt: dessen Treu also beständig, daß eher Himmel und Erden sollen vergehen, als er dich verlassen wird. Ist nun dein Gott dir also getreu; sollest du dergleichen nicht gegen ihne seyn? erinnere dich, was Josuä den Kindern Israel hat vorgehalten, als er selbige gebracht in das Land, welches von Milch und Honig fliesset. Josuä c. 24. Erwählet heutiges Tags, was euch gefällt, wem ihr am meisten zu dienen schuldig seyd, den Abgöttern in Egypten, oder Gott eurem Herrn. Das Volck sprach: Es sey weit von uns, daß wir den Herrn verlassen, und fremden Göttern dienen. Und Josua sagte zum Volck: Ihr seyd Zeugen, daß ihr euch selbst den Herrn erwählet habt ihm zu dienen. Er will sagen: niemand hat euch gezwungen, ihr habt euren freyen Willen gethan; so müßt ihr Gott auch getreu bleiben. Derohalben, christliche Seel! bist du geistlich worden? hast du dich versprochen? es ist dein freyer Will gewesen, warum solst du dann Gott untreu werden? warum solst du wiederum hinter dich sehen, und deinen Bräutigam verlassen? welcher dir himmlische Speisen, und die ewige Cron zubereitet hat.

Funfzehender Tag im Augustmonat.

Leben des gottseligen Priesters Ludovici de Monte.

Ludovicus ist gebohren im Jahr 1573. und in der Taufe genennet worden Philippus Zichichi: sein Vater war Don Marcus Zichichi, und seine Mutter Donna Rosella; welche ihren Sohn sehr

tugend-

tugendsam haben erzogen, und damit er die in der H. Taufe empfangene Gnaden erhalten möchte; haben sie ihne gelehrt von Kindheit Gott fürchten, an Gott glauben, auf ihne zu trauen, und ihne zu lieben. In welchem Stück viele Eltern sehr saumselig seynd, und von diesen Tugenden bey ihren Kindern kaum eine Meldung thun.

Don Philippus wird zu der Schulen geschickt, und nimmt wohl zu an Gelehrtheit und Andacht: dann zu selbiger Zeit die Jünger des H. Vaters Ignatii mercklich florirten sowol in der Andacht, als Gelehrtheit. Als Philippus die fünfte Schul absolvirt, stunde er in Bedencken, ob er solle seine Studia fortsetzen; oder die Welt verlassen, und die frühzeitige Früchten, nach welchen Gott verlanget, ihme aufopfern? Eines theils wurde er starck von der Welt angefochten; andern theils würckte in seinem Hertzen der H. Geist: welchem er auch gefolget, und entschlossen, den geistlichen Stand anzunehmen. Zu Mortaigne in Orleans ist ein Closter der dritten Regel des H. Francisci, in welchem er nach langem Anhalten ist angenommen, und eingekleidet worden im Jahr 1591.

Er blieb einige Monat in dem Novitiat; aber durch teuflische Versuchungen hat er denselbigen vor der Profession verlassen. Dannoch durch sonderbare Gnad Gottes ist er aufgemuntert worden, sich wiederum nach gemeldtem Closter zu verfügen, und den Teufel, so ihne angefochten hatte, zu verschämen. Er erneuerte seinen ersten Eifer, und Gott der Herr bewegte das Gemüth des Obern dieses Closters, daß er ihne zum zweytenmal aufgenommen, welches sonsten nicht pflegt zu geschehen:

und Philippus wird noch in selbigem Jahr wiederum eingekleidet, und nach vollbrachtem Novitiat, thut er seine Profession, und gabe sich den Namen Fr. Ludovicus; und wird von männiglich wegen seines sittsamen Handels geliebt. In dem Jahr 1597. wurde er zum Priester geweihet, und sange die erste H. Meß mit so inbrünstiger Andacht, daß alles Volck zum höchsten erbauet wurde: hat auch von Tag zu Tag in dieser Andacht zugenommen. Ist endlich Instructor oder Novitzen-Meister erwählet worden, und ostermalen seynd ihm die Geheimniß der Hertzen seiner Untergebenen von Gott offenbaret worden, also, daß er seine Novitzen in den Anfechtungen aufmunterte, welche sie vermeynten gantz heimlich und verborgen zu seyn.

Sein Vater liesse mahlen ein Bildniß der Mutter Gottes, und selbige zu grösserer Verehrung in seiner Herrschaft du Mont, dem Volck vorstellen; durch welche Bildniß Gott der Herr viele Wunderzeichen thäte; daß der Vater bewegt wurde, allda eine herrliche Kirch aufzurichten, zu Ehren der Königin der Engeln, unter dem Titel unser lieben Frauen de la Mendola. Der Ehrw. P. Ludovicus liesse unterschiedliche Copeyen dieser Bildniß verfertigen, welche er an unterschiedlichen Orten austheilete, durch welche Gott der Herr ebenfalls viele Miracke würckte. Zu der Himmels-Königin truge Ludovicus eine ungemeine Devotion, daß er auch viele Menschen entzündete mit Lieb zu der allerseligsten Gebährerin Gottes.

Mit Erlaubniß der Obern gienge er nach Catana die H. Jungfrau und Martyrin Agatha zu verehren, kam nach Modica, allwo er von dem Volck

gebeten

gebeten wurde, bey Gott ihr Fürsprecher zu seyn, damit sie von gegenwärtiger grosser Strafe erlediget wurden, dann die Käfer und Heuschrecken alles Grüne auf dem Feld und an den Bäumen verfrassen. Ludovicus konte nicht ertragen, daß man von ihme die Meynung hätte, daß er bey Gott durch sein Gebet so viel vermöchte, sagend er wäre nur ein grosser Sünder, welcher nicht würdig wäre, so grosse Wohlthat von Gott zu erbitten. Lässet sich doch endlich erweichen, und nach gethanem langen und inbrünstigen Gebet, legte er an seine priesterliche Kleider, gehet hinaus, und besprenget aller Orten die Felder mit Weihwasser, und von selbiger Stund, seynd die Einwohner von dieser Plag befreyet worden.

Er wurde endlich zur himmlischen Belohnung eingeladen durch eine tödliche Kranckheit, so er 17. Tag mit höchster Gedult ausgestanden mit aufgeschlagenen Augen entweder gen Himmel, oder auf die Bildniß der allerseligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria. Er ist selig gestorben im Jahr 1628. und begraben worden in dem Convent S. Rochi, nicht weit von Trepano.

DISCURSUS.

Verehrung der allerseligsten Mutter Gottes.

Wann wir etwas erlangen wollen durch einen guten Vorsprecher; ist vonnöthen, daß dieser bey dem, dessen Gunst wir verlangen, in Gnaden stehe; und dann muß er auch gutes Willens seyn, für uns anzuhalten. Also, daß das Fürsprechen bestehet in können und wollen. Wer ist

nun von uns? oder wer ist in der gantzen Welt, so der Gnaden Gottes nicht bedürftig sey? diese aber uns auszubitten ist niemand in dem Himmel und auf der Erden bequemer, als die allerseligste Jungfrau, und Mutter Gottes Maria. Scimus Beatam Virginem tanti esse meriti & gratiæ apud Deum, ut nihil eorum, quæ velit efficere, possit aliquatenus effectu carere, S. Anselmus de Concept. Virg. c. 12. „Wir wissen, daß die allerseligste Jungfrau Maria, so viel bey Gott vermag, daß ihr nichts wird abgeschlagen, was sie bey Gott auszuwircken verlanget.“ Bey ihr finden wir die Macht, und den Willen: dann sie ist die Mutter des Königs Himmels und der Erden, welcher nichts kan geweigert werden, wie geschrieben stehet: Pete Mater mea, neque enim fas est, ut avertam faciem meam, 3 Reg. c. 2. „Bitte, meine Mutter: dann es gebührt sich nicht, daß ich mein Angesicht abwenden soll.“ Wiederum, wird die allerseligste Jungfrau von Gott geliebt und geehrt wegen der Diensten, so sie dem Sohn Gottes erwiesen hat: dann, wann der Dienst, so einem König geschieht, hochgeschätzet wird; wie werth und angenehm werden dann seyn die Diensten, so die allerseligste Jungfrau Christo dem Herrn erwiesen hat?

Es mangelt auch nicht der allerseligsten Jungfrauen an dem guten Willen uns zu helfen in unseren Nöthen, dann der Honigfliessende Vater Bernardus sagt also: Non deest Mariæ potestas: quia Mater est omnipotentiæ; nec impetrandi industria, quia Mater est sapientiæ; nec voluntas, quia Mater est Misericordiæ: „Es mangelt Mariä nicht an der Macht, dann sie ist eine Mutter der

Allmacht;

Allmacht; Es mangelt ihr auch nicht an dem Fleiß, dann sie ist eine Mutter der Weisheit; Es mangelt ihr auch nicht an dem guten Willen, dann sie ist die Mutter der Barmhertzigkeit.“ Dieses ist zu sehen auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa: der Wein gienge ab, und die barmhertzige Mutter sprach zu ihrem Sohn: sie haben keinen Wein. Als wolte sie sagen: die Braut und der Bräutigam bestehen mit Schand; es kan nicht mehr eingeschenckt werden. Und JEsus sagte: Weib, was gehet es mich, und dich an? welche Wort Christus nicht gesprochen seine Mutter zu strafen, oder zu verunehren; weilen er alsobald das Wunderzeichen gethan, und auf das Begehren seiner Mutter den Bedürftigen zu Hülf kommen: darum sagte die Mutter des Herrn zu den Dienern: Alles, was er euch sagen wird, das thut. Hört die Wort des H. Justini: Non objurgandæ Matris causa a Salvatore dictum est? quid mihi, & tibi rei est, mulier? non enim Christus Matrem verbo objurgavit, quam re honoravit. „Unser Heyland wolte durchaus nicht seine gebenedeyte Mutter mit Worten bestrafen, als er sagte: was ist mir und dir daran gelegen? dann Christus hat seine Mutter in der That, durch ein Wunderzeichen verehret.

Dahero ermahnet uns der H. Bernardus, in allen Nöthen bey der allerseligsten Jungfrauen Maria Hülf und Trost zu suchen: Ipsa, si pie a nobis pulsata fuerit, non deerit necessitati nostræ: quoniam misericors est, & Mater misericordiæ. Nam si compassa est verecundiæ illorum, a quibus fuerat invitata, multo magis compatietur

nobis, ſi pie fuerit invocata. S. Bernard. ſerm. 2. de aqua mut. „Wann wir die allerſeligſte Jungfrau andächtig anrufen; wird ſie uns in unſern Nöthen nicht verlaſſen, aus mütterlichem Mitleiden wird ſie uns beyſpringen, dann ſie iſt mild und barmhertzig, ja eine Mutter der Barmhertzigkeit: dann indem ſie ein Mitleiden getragen mit denen, ſo ſie zur Hochzeit haben eingeladen; wie viel mehr wird ſie ſich unſer erbarmen, wann ſie von uns mit kindlichem Vertrauen wird angerufen werden? Siquidem nec facultas deeſſe poterit, nec voluntas, quoniam Regina Cœlorum eſt, & mater miſericordiæ; „Es mangelt der allerſeligſten Jungfrauen weder an Gewalt, weder an dem guten Willen uns zu helfen, dann ſie iſt die Königin des Himmels, und die Mutter der Barmhertzigkeit.“

Warum aber hat die mitleidige und barmhertzige Mutter von ihrem Sohn den Wein begehret? durch den Wein wird verſtanden die Frölichkeit des Gemüths, nach Auſſag des H. Königs Davids Pſ. 103. Der Wein erfreuet das Hertz des Menſchen. Und Salomon ſagt Proverb. c. 31. Gebt Wein denjenigen, welche eines betrübten Hertzens ſeynd. Indem nun die allerſeligſte Jungfrau Maria von ihrem göttlichen Sohn den Wein begehret; hat ſie zu verſtehen geben, daß ſie ſeyn würde eine Mutter und Fürſprecherin der bedrängten, betrübten, und troſtloſen Menſchen; daß ſie ſelbigen Hülf und Troſt von ihrem göttlichen Sohn erbitten wolte, wann ſie um Hülf und Troſt würde erſuchet werden. Oder vermeyneſt du, daß die Königin des Himmels bey Gott nicht vermag, was die Königin Eſther bey dem Aſſuero?

Eſth.

Esth. c. 15. Dieser König hatte befohlen die ganze Judenschaft zu vertilgen: diese erschröckliche Sententz ware schon ergangen; und solte stündlich vollzogen werden: da gienge Mardochäus zu der Königin Esther und sagte: Rede für uns mit dem König, und errette uns vom Tod. Esther hat es gethan, und die Judenschaft aus der Gefahr des Todes erlöset. Der H. Hieronymus sagt: Esther seye gewesen eine Bedeutung der allerseligsten Jungfrauen Mariä, welche für uns Menschen so oft bittet, als wir in Nöthen und Aengsten seynd. Und der H. Bernardus: Altius intuemini, quanto devotionis affectu a nobis eam voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria: ut proinde si quid spei in nobis est, si quid gratiæ, si quid salutis: ab ea noverimus redundare. Tolle Corpus hoc solare, quod illuminat mundum: ubi dies? tolle Mariam hanc maris Stellam: quid nisi caligo involvens, & umbra mortis, ac densissimæ tenebræ relinquuntur? S. Bern. de aquæ ductu in Nativit. Virg. „Sehet alle Sünder, alle bedrängte und trostlose Menschen, mit was grosser Andacht und Vertrauen Gott haben will, daß die allerseligste Jungfrau von uns solle geehret werden, in dem er alle Schätz der göttlichen Gaben und Gnaden, seiner gebenedeyten Mutter übergeben hat; also, daß alle Gnaden, alle Tugenden, ja alle unsere Hofnung zur Seligkeit, uns durch Mariam wird mitgetheilet. Nehme hinweg die Sonne; wo bleibt dann der Tag? solte uns entzogen werden der gebenedeyte Meerstern Maria; was würde uns übrig bleiben, als lauter dicke Finsterniß, der Schatten des Todes? Totis ergo medullis

Cor-

Cordium, totis præcordiorum affectibus, & votis omnibus Mariam hanc veneremur, quia hæc est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam, ibidem. „So lasset uns dann aus allen Kräften unserer Seelen mit inbrünstiger Lieb und Verlangen Mariam die allerseligste Jungfrau verehren; dann disi ist der Will des allerhöchsten Gottes, welcher haben will, daß wir alles durch Mariam sollen erlangen.

Sechzehender Tag im Augustmonat.

Leben des H. Beichtigers Rochi.

Der Heil. Rochus wird von vielen historischen Scribenten, auch vom Paulo III. in der Bull cum a Nobis &c. Anno 1547. unter diejenige gerechnet, welche im dritten Orden heilig gelebt haben, und öffentlich verehret werden. Er ist in der Stadt Montpellier in Franckreich Anno 1295. von edlen Eltern mit einem rothen Creutz auf seiner Brust gebohren: in seiner Jugend hat er angefangen seinen Leib mit Discipliniren und langen Fasten zu casteyen. Nach Absterben seiner Eltern im zwantzigsten Jahr seines Alters, gab er sein Patrimonium und Erbtheil, welches sehr groß war, den armen Leuten: übergab seinem Vetter die Herrschaft, verliesse sein Vaterland, Haus, Hof, und alle Verwandten: zog ein schlechtes Kleid an, und reisete als ein Pilgram aus Franckreich nach Italien, in Meynung sich nacher Rom zu begeben. Unter Wegs kam er in die Stadt Aquapendente, gesellte sich zu einem frommen Mann, welcher im Spital den an der Pest liegenden Krancken dienete,

disem stunde Rochus treulich bey, und machte die Krancken mit dem Zeichen des H. Creutzes alle gesund, desgleichen thäte er auch in der Stadt Cäsena, und zu Rom: als er dasselbig auch zu Florentz thäte, ward er von der Pest starck angegriffen, deswegen begab er sich in einen Wald, allda ward er von eines Edelmanns Hund mit Brod, welches der Hund von seines HErrn Tisch täglich dem H. Rocho zubrachte, genugsam versehen; hierdurch ist der Edelmann, welcher dem H. Mann zuvor Brod zu geben geweigert, bewegt worden, daß er seine eigene Unbarmhertzigkeit gestraft, ja alles verlassen, ein Jünger des H. Rochi worden, und durch dessen Lehr zu grosser Heiligkeit gerathen ist.

Als nun Rochus eine Zeit lang in Italien gewesen, begab er sich wiederum in sein Vatterland, kehrte in seines Vatters Haus ein; aber weilen er für einen Verräther gehalten ward, liesse ihn sein Vetter, als Regent der Stadt, in eine Gefängnuß werfen, darinn lag er fünf Jahr lang, litte mit höchster Gedult, Hunger, Kälte, Gestanck, und vil Schimpfs und Spotts. Da er merckte, daß sein Leben sich bald endigen wolte, empfieng er die HH. Sacramenten mit höchster Andacht, u. bate GOtt, daß alle Menschen, welche ihn zur Pestilentzzeit eifrig anriefen, von diser Kranckheit mögten erlediget werden; hernach schriebe er seinen Namen auf ein Täfelein, und beschlosse den Lauf seines Lebens den 16. August Anno 1327. Nach dem Tod ward er erst von seinem Vetter erkennt, der betrübte sich höchlich, und liesse St. Rochi Leichnam mit Vergiessung viler Zäher und grosser Pomp begraben, bauete auch eine schön ansehnliche Kirch zu Ehren

ren dises H. Manns, durch welchen GOTT vil Wunderzeichen gewürcket hat, nicht allein an dem Ort, wo diser H. Leichnam ruhet, sondern auch an anderen Orten der gantzen Welt, wo GOtt durch des H. Rochi Fürbitt angerufen wird.

Als im Jahr 1414. zu Costnitz am Boden-See ein allgemeines Concilium der catholischen Kirchen gehalten ward, hat sich eine erschröckliche Pest allda erhoben: gegen dieselbige brauchten die Menschen allerley Rath und Mittel, aber umsonst, bis eine ansehnliche Procession unter dem Fahnen des H. Rochi aufgerichtet worden: und neulich durch Verwilligung Pabsts Urbani VIII. verordnet, daß in allen Kirchen und Capellen, welche zu Ehren des H. Rochi gebauet seynd, das Amt der H. Meß und Gezeiten mögen gehalten werden.

Unterschiedliche Städt wollē sich die Besitzung des Leibs St. Rochi zueignen. Es ist gewiß, daß zu Montpellier das eigene Grab des H. Rochi seye; aber die Venetianer, und die Stadt Arles wollen selbigen Leib auch haben. Es sagen zwar vile Scribenten, daß die Venetianer im Jahr 1485. einen Theil deren HH. Reliquien überkommen, und in die Kirch (so sie zu Ehren des H. Rochi erbauet) versetzt haben; aber wie hätten die Venetianer disen HH. Leib von Montpellier können hinweg führen? in dem selbiger Leib aus päbstlicher Gewalt, in dem Jahr 1372. den 1. Tag April durch den Mareschal Jean Meingrum Boncicaldus, aus seinem erstē Ruhplatz, nach Arles geführet, und allda den Patribus Trinitariis (in Franckreich von ihrem Stifter dem H. Joanne de Mathe Mathurinen genennet) verehret worden? welche Religiosen obgemeldter Mareschal allda fündirt hat.

Von

Von dannen seynd nachmals aus päbstlicher Verordnung, einige Stücklein von dem Leib des H. Rochi an andere Oerter verschickt worden. Wie dann in dem Jahr 1575. unter dem Pabst Gregorio XIII. durch den Abbt Alexander Barbig den 16. April von Arles, ein Beinlein des H. Rochi nach Rom gebracht, und dem Volck zu verehren ausgesetzt worden.

In dem Jahr 1616. den 1. Augusti, ist durch den General des Ordens der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, bey Straf der Excommunication verbotten worden, keine Reliquien mehr zu verschicken. Nichts destoweniger hat diser General, in dem folgenden Jahr 1617. aus sonderbarer Consideration oder Ursach, einen Theil der Hirnschaalen, der Stadt Duay verehret.

Aus disem allem ist genugsam zu ersehen, daß der meiste Theil des Leibs St. Rochi, zu Arles bey denen Mathurinen ruhet.

DISCURSUS.

Die zeitliche Trübsalen, seynd Schickungen GOttes.

DEr weise Seneca pflegte zu sagen: Prodest sine dubio, habere quos respicias, & præcipuè, si eadem quæ nos, patiantur; Es ist ohne Zweifel nützlich, ein Vorbild zu haben an denen, welche gelitten haben, oder leiden, was wir ausstehen. Darum sagt die H. Schrift von dem frommen Tobias, als er mit der Blindheit geschlagen worden. Tob. 2. Dise Versuchung ließ ihm der HErr darum widerfahren, damit den Nachkömmlingen das Exempel

seiner Geduld gegeben würde, wie auch des H. Jobs; und der gelehrte Origenes: Incedunt primi armati, ipsos enim nobis proponimus, & videntes fortia eorum facta, ad prælium spirituale armamur & dimicamus. "Die ersten ziehen auf gantz geharnischt, diese schauen wir an als ein Vorbild, damit wir in Betrachtung deren Heldenthaten, zum geistlichen Streit entzündet und aufgemuntert werden." Wer seynd aber diese unsere geharnischte Führer? Der H. Ap. Paulus Heb. 11. zeiget uns, wer sie seynd: "Andere seynd (spricht er) ausgestreckt worden: andere haben Spott und Streich ausgestanden, Band und Gefängnuß; sie seynd gesteiniget worden, seynd zerhauen, durch das Schwerdt erschlagen und getödet worden; sie seynd umher gangen in Schaafshäuten und Geißfellen, dürftig, beängstigt und geplagt: deren die Welt nicht werth war." Diese alle stellet uns der H. Apostel für zum Exempel der Beständigkeit und Gedult.

Der H. Rochus hat vil ausgestanden: aber alle Kranckheiten, alle Wunden, Band und Gefängnuß, Hunger und Durst hat er angenommen, als wären es lauter Rosen. Es wird dir auch nicht mangslen meine Seel! an Gelegenheit zu leiden! aber spiegle dich an Christo dem HErrn, an seinen Heiligen, an den Apostlen, welche sich erfreueten, um Christi willen Schmach auszustehen. Dann also wird das Gold geläutert in dem Feuer; also werden die Spreuer abgesondert von der Frucht; also wird die Seel durch Widerwärtigkeit bewähret und gereiniget. Eine schöne Lehr gibt uns der H: König David Ps. 38. als er in höchster Trübsal war: dann Saul verfolgte ihne; Semei verfluchte ihn; und

in

in all diser Widerwärtigkeit spricht der König: Ich bin stumm worden, und hab meinen Mund nicht aufgethan; dann du hast es gethan. Eben diſes solten wir in allem Unglück, was uns auch von anderen widerfahren kan, wohl betrachten: wir müssen nicht die Menschen, nicht die Teufel, noch andere geschaffene Ding, sondern den Urheber aller Ding beobachten. Also sahe der König David, und die allerheiligste Männer, sowol alten als neuen Testaments, wann sie beleidiget wurden, auf die erste Ursach, weilen sie merckten, nicht wer ihnen Verdruß thäte; sondern wer den Verdruß ihnen anzuthun erlaubt hätte. Also, als Semei den allerfrömsten König David, auch mit Koth u. Steinen geworfen; sprach der kluge König David: Laßt ihn, laßt ihn nur, daß er fluche; dann der HErr hats ihm befohlen: Als sein Sohn Absalon sich unterstunde, dem Vatter die Cron von dem Haupt zu schlagen; heist es bey dem David: Ich bin stumm worden, weil du es gethan hast, o HErr! Meine Unterthanen lehnen sich auf wider mich; und ich dulte alles, ich ergr:mme nicht darüber, weilen ich weiß, daß dis alles geschiht nach deinem göttlichen Wohlgefallen.

Also sahe David nicht auf den Diener, der ihn angrif, sondern auf GOtt den HErrn, der es befahl und trug die höchste Schmach mit geduldigem Gemüth. Dahero spricht der H. Bernardus Serm. 34. in Cant. Ach das mag wohl ein rechter Mann GOttes seyn, nach dem Hertzen GOttes, der nach dem Hertzen GOttes wider sich selbsten das Urtheil fället. Das Lastermaul Semei tobte; aber David merckte, was GOtt im Verborgenen thäte. Die

Flüch klingelten ihm in den Ohren, und sein Gemüth, ob er schon ein König war, neigte sich zum singen. Ist dann GOtt in eines Lästerers Mund? das seye fern: doch hat er sich desselben bedienet, ihn zu demüthigen.

Ich sag abermal, meine Seel! dis ist eine schöne Lehr! wirst du mit Unglück, oder Kranckheit überfallen; findest du keine Hülf noch Trost in Trübsal und Widerwärtigkeit, lehnen sich deine Freund und Verwandte wider dich auf? wirst du mit Gewalt in Proceß und Streitigkeiten gezogen? wisse, und gedencke, daß GOtt der HErr dich heimsucht: von der Hand des HErrn fallen dise Donnerkeulen auf dich; dise Strafen kommen von dem HErrn: darum mercke nicht, was andere gegen dich thun oder sagen, sondern was GOtt will und befihlt. Constanter Deo crede, eique te totum committe, quantum potes, noli esse velle, quasi proprius, & in tua potestate, sed ejus Clementissimi Domini te servum profitere, ita enim te ad se elevare non desinet, S. Aug. Traue auf GOtt, und ergib dich ihme gantz und gar, verlange nicht nach deinem eignen Willen und Gefallen zu leben; sondern bekenne dich zu seyn ein Diener eines so mildreichen HErrn; dann also wird er nicht unterlassen dich zu ihme zu erheben.

Siebenzehender Tag im Augustmonat.

Leben der durchlauchtigsten Frauen Marick von Oesterreich.

Zu Wienn in Oesterreich ist in dem Jahr 1603. Heilig im HErrn entschlafen, die durchlauchtigste

Frau Maria des großmächtigsten Kayſers Caroli des fünften Tochter, Schnur des unerſchrocknen Ferdinandi I. des glückſeligſten Kayſers Maximiliani II. Eheaemahlin, und deren beyden fürtreflichen Kayſeren Rudolphi II. und Matthiä leibliche Mutter. Nachdem diſe gottſelige Kayſerin ihrem Kayſer 15. Kinder zur Welt gebracht, nemlich 9 Söhn und ſechs Töchter; und nachdem durch zeitlichen Hintritt des Kayſers ihr Eheband ware aufgelöſet; hat ſie in dem Orden und Habit der dritten Regul St. Franciſci, über die 20. Jahr ein gar H. Leben geführet. Diſe durchlauchtigſte Kayſerin war fruchtbar an Leibserben; vil fruchtbarer aber an der Seelen durch emſige Ubung aller chriſtlichen Tugenden.

Sie war mit ſo löblichen Eifer des catholiſchen Glaubens entzündet; daß obſchon das Lutherthum in Oeſterreich ziemlich ware eingeriſſen; dannoch diſe Kayſerin unter ihrem Frauenzimmer niemand dulten wolte, welche der lutheriſchen Lehr zugethan wäre. Die catholiſche Predigen, wie lang ſie immer wurden, hörte ſie gern an: täglich brachte ſie vile Stunden zu, mit Leſung geiſtlicher Bücher; oder lieſſe ſich ſelbige vorleſen. Mit groſſer Andacht hörte ſie auch täglich zwey oder drey Meſſen: dem H. Gebett lage ſie nicht allein für ſich ſelbſten fleiſig ob; ſondern unterhielte auch vile Menſchen mit Koſt und Kleidung, welche nichts anders thun mußten, als dem Gebett obliegen. Ihre freygebige Barmhertzigkeit gegen Armen und Dürftigen kan nicht beſchrieben werden, ſowol gegen die offene Bettler, als auch Haus-Armen, welche ſich des Bett-

len schämen: mit einem Wort, dise mildreiche Kayserin gosse ihr Hertz aus gegen arme Priester, arme Kirchen und Altär. In der Charwoche warf sie sich nieder zu den Füssen der Bettler, waschete und trocknete dieselbige. Sie war eine andere Kayserin Helena, und übte sich in allerley Wercken der Demuth wegen des Sohns GOttes, welcher sich wegen unser bis in den Tod hat gedemüthiget. Obschon sie sich selbsten bekennete zu seyn die gröste Sünderin; so truge sie dannoch auch einen Abscheuen von den kleinsten Sünden. Den catholischen Priestern war die Kayserin mit so grosser Veneration und Ehrerbietung zugethan; daß sie selbige nicht allein allergnädigst anhörte, sondern auch in ihrem Leben verordnet, daß nach ihrem Tod viertzig tausend Messen für ihre Seel gelesen worden. Ihr Tranck war nichts anders, als pur Wasser; die Ehrabschneider und Ohrenbläser konte sie mit keinen guten Augen anschauen. An ihrem Hof wolte sie auch keine Spieler leiden. In ihren vilfältigen u. grösten Trübsalen u. Widerwärtigkeiten zeigte sie ein standhaftes u. unüberwindliches Hertz, und so oft sie durch ihre großmüthige Dissimulation oder Uebersehung die steigende Gemüthsbewegungen überwunden; eben so vil köstliche Edelgestein hat sie versetzet an ihre güldene und dörnerne Cronen.

DISCURSUS.

Löbliche Austheilung der zeitlichen Güter.

DJe Schätz und Reichthumen können leichtlich zum Guten und zum Bösen gezogen werden, gleichwie man auf einer Leiter auf und ab kommen

kan

kan: also, daß man vermittels des Gelds gegen Himmel; und auch zu der Höllen fahren kan. Wann die Güter der Gottseligkeit, und den Armen dienen, halten sie den Weg der Seeligkeit; dienen sie aber der Eitelkeit, führen sie zu der höllischen Gesellschaft. Geld in eines nicht gottsfürchtigen Menschenhand dienet zum Pracht, zur Eitelkeit, zur Schleckerey zu Wollüsten, und allem Überfluß. Wie wenig seynd deren, die ihr Reichthum zum Allmosen machen, und um GOttes willen geben an Pilgrams und Krancken häuser, an Bestattung armer Jungfrauen, für die Nothdurft der Wittwen und Waisen, an Kirchen und Schulen wenden? Also ist groß Gut in der Hand eines nicht gottesfürchtigen Menschen eine Anleitung zur Sünd und Laster; aber in der Hand eines frommen Gemüths, ein sehr grosser Beyhülf der Freygebigkeit. In der Hand des reichen Schlemmer im Evangelio war es fressen und saufen, Pracht in Kleidung, ansehnliches Hauswesen, unlöblicher Wollust, grausame Unbarmhertzigkeit gegen den Armen; aber in Jobs Hand war alles anders: der reiche Job war des Blinden Aug, des Lahmen Fuß, und ein Vatter der Armen. Sihe den grossen Unterscheid in dem ungleichen Gebrauch des Gelds.

Wie sollen wir dann groß Gut recht gebrauchen? wir müssen es nicht lieben, sondern um GOttes willen geben; wie die durchlauchtigste und mildreiche Kayserin Maria gethan hat. Wer einen fruchtbaren Acker haben will, muß den Saamen nicht hinterhalten, sondern ihn hinwerfen. Wann du das Geld auf die Nothleidende ausstreuest, gehet es auf wie der Saamen. Du wirst kein Geld von hinnen mit dir nehmen; sondern ein reines Gewissen, wird

dich vor Christi Richterstuhl schützen. Wehe dem Menschen, der in zeitlichem Haab u. Gut versuncken und ertruncken ist! dahero wann dir groß Gut zufällt, so hange das Hertz nicht drau: und wann dir groß Gut nicht zufleucht, so bekümmere dich deßwegen nicht. Der ist immer reich gnug, der ein ruhig Hertz so nach nichts verlangt, im Busen trägt, ob er schon von dem geringeren Vermögen ist.

Zeitliche vergängliche Reichthum sammlen wir, wann wir sie nicht lieben, und wir erwerben die ewige Reichthum, wann wir das Zeitliche ausstreuen. Der streuet aber nicht recht, der alles allein auf Ubermuth verwendet, auf Kleidung und Panqueten, auf Wollust und Kurtzweil, auf Hund und Pferd, auf Schmeichler, Schalcksnarren und Comödianten. Ausstreuen heist mit Vernunft auslegen. So must du dann die Reichthum nicht lieben, sondern ausstreuen, damit sie uns für eine Leiter dienen, nicht hinab in die Höll; sondern hinauf zu GOtt, und seinen Heiligen.

Achtzehender Tag im Augustmonat.

Leben der seligen Jungfrauen Clarä von Falckenberg.

DJe selige Tertiarin, und wunderthätige Jungfrau Clara von Falckenberg ist zu Monte Falco im Spoletanischen Thal gebohren worden. Als sie kaum ein Kind von vier Jahren alt worden, hat sie schon GOtt eifrig zu dienen angefangen, dann in solcher zarten Jugend pflegte sie aus innbrünstiger Lieb gegẽ JEsu Christo, mit blossen Knien auf der Erden vor einem Crucifix andächtig zu betten, u. gab allbereit scheinbarlich zu verstehen, daß sie sich von ihren Eltern abgesondert, und anders nichts beflisse,

als wie sie sich dem himlischen Bräutigam der Seelen JEsu Christo gantz ergeben, und die Früchte ihres zarten Gewächs aufopfern möchte. Dieses selige Mägdlein hat eine Schwester gehabt, mit Namen Schwester Johanna, die war eine geistliche Ordens-Person, zu derselben hat man Claram gegeben, damit sie Gott desto besser dienen möchte: wie solches die alte Schlang gesehen, und diesen seligen Anfang und heilige Begierde in so zartem Alter, als ein Neider aller Tugend nicht erdulten konte, hat sie sich beflissen, die neue Gespons Christi von ihrem Fürnehmen geistlich zu werden, abwendig zu machen: ist ihr derowegen vielmals, in dem Habit, und Gestalt ihrer Schwester erschienen, und den Tod gedrohet, wann sie sich in den geistlichen Stand begäbe: das selige Mägdlein aber verharrete steif auf ihrem Fürsatz, und achtete die Drohwort nicht hoch, sondern antwortete dem Feind; du wirst mir in Ewigkeit nicht viel Leids mögen zufügen; dieweil mein Hertz mit JEsu Christo meinem Herrn vereiniget ist; von deswegen hab ich mir fürgenommen, die Welt zu verlassen. Auf solche Weise hat sie den Feind überwunden, und ist der Heimsuchung JEsu Christi gewürdiget worden, der hat ihr, wie sie künftig leben würde, geoffenbart, auch zu der Mühe, Arbeit, und dem harten Creutz ein Hertz gemacht. Wie sie 6. Jahr alt worden, hat sie sich völlig in das Closter begeben, und das Joch der Religion mit solchen Freuden angenommen, als wann sie in das Paradies gangen wäre: sie ist eine Jüngerin ihrer Schwester worden, und hat ihr in Tugenden nachgefolgt, und ihren eignen Willen deroselben unter-

worfen: die Armuth hat sie von Hertzen angenommen, und sich dem Gebet neben allen geistlichen Tugenden, ergeben, in welchem sie sich nicht, wie ein junges Mägdlein, oder eine erste Anfängerin und Jüngerin, sondern als eine betagte, und in Tugenden geübte Closter-Frau, verhalten. Zu ihrer Unterhaltung, und Leibs-Nahrung hat sie mit einem Stücklein Brod, und wenig Früchten für lieb genommen; anderer Speisen ist sie von der Hand Gottes gewärtig gewesen, der da spricht: Nicht allein von dem Brod lebt der Mensch, sondern von einer jeden Rede, die da ausgehet aus dem Munde Gottes. Das Stillschweigen ist ihr sehr befohlen gewesen, und hat ihre Sinnen weit von weltlichen Sachen, durch welche der Tod in die Seel eingehet, gehalten: allein ihrem Bräutigam JEsu Christo, von dem sie oftermalen besucht worden, hat sie sich übergeben. Als sie demselben einsmals mit grosser Inbrunst in dem Gebet ihr Hertz aufgeopfert, ist ihr der Herr in Gestalt eines Kindleins in seiner allerseligsten Mutter Armen mit frölichem Angesicht, wie die Kinder, die in ihrer Mutter Arm Freude haben, erschienen. Die Himmels-Königin sprach zu ihrem geliebten Kindlein, er solte seine zarte Despons umfangen, und das heilige Mägdlein wolte das Kindlein aus inbrünstiger Liebe hälsen, das ist aber ihr entflohen, und hat sich unter seiner geliebten Mutter Mantel verborgen. Nach diesem ist das Gesicht verschwunden, die neue Braut Christi aber mit himmlischer Liebe verwundt, und grosser Begierd dem Herrn zu dienen entzündet worden.

Als dieses heilige Jungfräulein in das siebende Jahr gienge, hat sie angefangen ihren Leib dermassen hart zu halten, daß man klärlich gesehen, daß sie ihre Sinnlichkeit, ehe daß sie die Tyranney und Unghorsam des Fleischs empfunden, dem Geist unterwerfen wollen; ihren blossen Leib hat sie mit einem Strick voll Knöpfe umgürtet, und denselben bis auf die Vergiessung ihres Bluts casteyet, in dem Essen und Trincken, ist sie sehr mässig gewesen; dann sie sich mit Wasser und Brod begnügte: wann sie hat ein Fest gehalten, und ihrem Leib eine Gutthat erweisen wollen, so hat sie neben Wasser und Brod auch rohe Kräuter gegessen. Auf der blossen Erden pflegte sie zu ruhen; wann es aber die Nothdurft erforderte, so schliefe sie auf dem Stroh. Tag und Nacht ist sie dem Gebet obgelegen; und hat bisweilen kniend, zu Zeiten mit den Armen Creutzweiß, auch etwan liegend mit dem Mund auf der Erden gebetet. Es leuchtete in ihr eine solche Ehrbarkeit, und so geistliche Zucht, daß man nicht vermercken mögen, daß sie einmal einem Manns-Bild in das Angesicht geschauet hätte. Wann sie mit einer Person redte, so hatte sie ihr Gesicht bedeckt, die Augen gegen der Erden gewendet, und verrichtete ihre Sach mit wenig Worten, damit sie bey ihrem Bräutigam Christo allein seyn möchte.

Auf eine Zeit redete sie mit ihrem Bruder, der vermiese ihr, daß sie das Angesicht bedecket, und sprach, was es dessen bedürfte, wäre er doch nicht allein ihr Bruder, sondern sowol eine geistliche Person, als sie: das heilige Jungfräulein aber ant-

wortete ihm: meiner Augen und meines Gesichts habt ihr wenig vonnöthen, dieweil wir allein mit der Zungen reden: in diesem erzeigte sie ihrer Seelen, und ihres Leibs Reinigkeit. Es begab sich, daß sie ihrem Gebet oblage, und wurde darin verzuckt; wie aber die Zeit vorhanden, daß die andere Closter-Frauen communicireu solten, rufte man sie, und sie kam wiederum zu ihr selbst; gienge auch alsbald hin, vergasse aber in der Eil ihres Mantels an dem Ort, da sie gebetet hatte; wie sie ihre Schwester also ohne Mantel gesehen, hat sie ihr dasselbige mal die Communion verboten; das betrübte Jungfräulein kehrte wiederum, und beweinte in ihrem Gebet die lange Abwesenheit ihres geliebten JEsu, er ist aber ihr von Stund an erschienen, und hat sie mit eignen Händen communicirt. Er ist ihr auch oft in Gestalt eines weissen Lämmleins erschienen, auch eine Weile bey ihr verblieben, und in ihr Gemüth die Gedächtniß des Opfers, in welchem das unbefleckte Lämmlein an dem Stammen des H. Creutzes für der Menschen Sünd aufgeopfert worden, eingedruckt. Sie hat in ihrem Hertzen, wie auch vor ihren leiblichen Augen also das bitter Leiden, und die Wunden des Herrn gehabt, daß sie selbiger, sie hab gegessen oder getruncken, oder was anders gethan, nie vergessen. Als sie ihr einmal das Evangelium, welches von dem Leiden des Heylands handelt, gelesen, ist ihr JEsus Christus gecreutzigt, samt seiner glorwürdigen Mutter neben dem Creutz erschienen, in welchem Gesicht und Betrachten, sie mit überflüssigen Zähren alle Geheimnissen des Leidens unsers Heylandes befeuchtet, und ist ihr Seel mit der werthen

Mutter

Mutter Gottes gantz in die Schmertzen des Leidens ihres geliebten JEsu verwandelt worden.

Es hat sich begeben, daß Schwester Johanna, der Jungfrau Clara leibliche Schwester, aus diesem Jammerthal verschieden; für derselben Seele bate die H. Clara den Herrn, mit grosser Andacht, und sie erschiene ihr in einem Gesicht, mit vermelden, sie sey in der Glory; obwohl dazumal die H. Clara sehr jung war, ist sie doch, das Closter zu regieren, wider ihren Willen, an ihrer Schwester statt, erwählt worden, so bald sie das Amt angetreten, hat sie sich um das Heil der Seelen, und den geistlichen Nutz derselben Frauen, sehr angenommen, und seynd in ihr auch mehr Gnaden, und Gaben des Heil. Geists erschienen; dann sie hat der Manier ihres Meisters JEsu Christi nachgefolgt, daß sie nemlich niemand nichts gelehret, das sie nicht selbst zuvor gethan. Sie hat einen prophetischen Geist gehabt, und derowegen viel Dinge, ehe sie sich verloffen, gewußt; darum hat sie dahin getrachtet, daß der Willen Gottes geschehe. Wann sie vernommen, daß eine Schwester kranck worden, hat sie ihr tugendliche Mittel geben; einsmals wußte sie, daß ein Fremder kommen solte viel Tag vor seiner Ankunft, liesse demselbigen auch zu gebührlicher Zeit sein Essen zurichten. Sie legte viel dunckle Oerter und Sprüche der H. Schrift, den Gelehrten die darum zu ihr kamen und den Grund erfahren mögten, aus; und machte die Ketzer ostermalen mit klaren Zeugnissen der H. Schrift zu schanden. Wie sie einsmals die Wunden in der Seiten des Erlösers betrachtet, und derohalben vor Schmertzen sehr betrübt war, erschiene ihr ein Jüngling mit einem

Creutz

Creutz ob der Schulter, und sprach: Tochter Clara, suche ein stetes Ort, dieses Creutz aufzurichten; und zwar bereite deine Brust, dann mir geliebt solches in derselben steif anzunageln; und wann du meine Tochter und Erbin seyn wilst, so must du an demselben sterben. Von dieser Erscheinung her vermeint man, seynd die Zeichen des gecreutzigten JEsu Christi in diß reine und keusche Hertz eingedruckt worden: und ist dieses zwar kein Gesicht, sondern eine warhafte Erscheinung gewesen, dessen hat der grosse Schmertzen, den sie ihr Lebtag gehabt, eine unzweifliche Anzeigung gegeben; sie hat auch diß alles ihrem Beicht-Vater, und zwey Closter-Frauen angezeigt, die haben dessen nach ihrem Tod Zeugniß gegeben; jedoch haben die Waffen des Leidens Christi, die in ihrem Hertzen gefunden worden, und aus lebendigem Fleisch formiret gewesen, solches noch mehr bezeugt, als nemlich ein Creutz mit drey Nägeln, die Lantzen, der Schwam̃, das Rohr auf einer Seiten des Creutzes, auf der andern die Ruthen, jede von fünf Reisen; item die Saul, und die Dornen-Cron. In ihrer Gallen hat man drey runde Steine in der Grösse wie eine Nuß, gleiches Gewichts, Grösse und Farbe gefunden, wann man derselbigen einen auf eine Wagschale, und in die andere die zwey gelegt, so hat der eine so viel als beyde gewogen; hat man dann in jede Schüssel einen gelegt, so haben sie abermalen gleiches Gewicht gehabt; das ist ein wunderbarliches Ding, und eine gewisse Anzeigung eines einigen Gottes, in den Personen dreyfaltig, und in der Wesenheit einig; welches klare und sichere Zeugniß giebt dem wahren Catholischen christlichen Glauben.

ben. Diese wunderbarliche Steine habe ich selbst im Jahr 1663. gesehen zu Monte Falco. Nachdem schon die H. Gespons Christi so grosse Freyheiten von dem Herrn empfangen, hat sie sich solcher in dem geringsten nicht übernommen, sondern sie hat sich selbsten geringer als alle Sünder geschätzt; mit dieser Tugend der Demuth hat sie dem Feind starcken Widerstand gethan, und ist ihrem Gespons Christo je länger, je angenehmer worden, wie das Evangelium sagt: Wer sich erniedriget, der wird erhöher werden, Luc. 4. Cap.

Diese Dienerin Gottes ist dermassen von dem bösen Feind angefochten worden, daß sie sieben ganzer Jahr Tag und Nacht vielfältige erschreckliche Erscheinungen der Teufel gesehen; sie hat aber als ein starcker Felsen, der in Christo seine Grundfeste hat, allezeit obgesieget, und je stärcker sie der Feind bestritten, jemehr Stärcke zu dem Widerstand hat sie gehabt. Diese heilige Clara leuchtete auch mit viel Wunderzeichen; in vielen Blinden, denen sie das Licht wiederum gegeben, vielen Krummen und Gehörlosen geholfen. Auf diese Weise hat die selige Clara zwar der sorgfältigen Martha Amt in ihrer Regierung des Closters vertreten; aber gleichwohl nichts an der Betrachtung und Andacht Mariä unterlassen; daß sie also beyde Cronen des beschaulichen, und des würcklichen Lebens, erlangt. Wie sich nun die Zeit herbey genahet, daß sie den Lohn ihres glorwürdigen Siegs und ausgestandener Mühseligkeit empfangen solte, hat sie die Stimme ihres geliebten Bräutigams gehört, der hat ihr gerufen, und gesprochen: Clara komm und empfange die Cron, die dir in alle Ewigkeit zu-

bereitet

bereitet ist. Darauf hat sie sich zu der Ankunft ihres Geliebtens mit grosser Andacht bereitet, und alle ihre Schwestern zusammen berufen, die seynd erschienen und haben inniglich geweinet, daß sie eine so liebe Mutter verlieren solten; sie aber hat ihnen auf folgende Weise zugesprochen: Ich bin von dem Herrn in das himmlische Vaterland berufen, ich bitte euch gedenckt meiner, und der Mühe und Arbeit die ich von eurentwegen hab ausgestanden; seyd allezeit demüthig und gedultig; übertrage eine die andere; leistet Gehorsam euern fürgesetzten Obern, und seyd in einer heiligen Lieb mit einander allezeit einig; seher, daß ihr die Wercke eueres Heils, die Christus so hoch von euch begehrt, und der euch so theur erkauft hat, thut; damit Gott allezeit, und an allen Orten von euch gelobt werde. Nach diesen Reden, hat sie das H. Sacrament der letzten Oelung begehrt: als sie dasselbige empfangen, ist ihr offenbaret worden, es seyn ihr alle ihre Sünd verziehen, und grosse Gnaden und Gaben bereit, dadurch sie dann höchlich getröst worden, und hat (obschon sie vorher geschwiegen) angefangen zu sagen: O du allersüssester JEsu, wie groß ist der Lohn, den du denjenigen, die dir mit williger Hertzen dienen, giebst; weil du ihnen den Himmel für so geringe Mühe, und so einen schlechten Dienst, den sie dir leisten, öffnen thust: Weil die Umstehende vermeinten, sie hätte mit diesen Reden Gott ihren Geist aufgeben, ist ihr Leib in die Kirche getragen worden, damit derselbe an das Ort, so ihr auserkohren, gelegt würde; die Seele aber hatte den Cörper noch nicht

ver-

verlassen, sondern hielte sich in einer tiefen geistlichen Ruhe, die war an statt eines Pfands der ewigen Freud, die sie allbereit gleichsam erlangt hatte: hat derowegen ihre Augen, nachdem sie wiederum zu ihr selbst kommen, aufgethan, dessen sich alle, die gegenwärtig waren, erfreuet; sprachen derohalben zu ihr, sie hielten dafür, es wäre etwas bessers mit ihr; die Gespons Christi aber war sehr frölich, dann sie wußte, daß ihr Stündlein vorhanden, und sprach: Geliebte Jüngerin und Schwestern; nun scheide ich aus dieser Welt zu dem Herrn, dem ich euch alle befehlen thu, und in dessen Händ ich euch lasse; mit diesen Worten ohne anders reden ist ihre selige Seele ihrem Erschaffer zugefahren: man hat auch an ihr kein eintziges Zeichen des Todes gesehen; dann sie ist mit offenen gegen Himmel habenden Augen, und sowol gefärbtem Angesicht, als wenn sie lebendig wäre, verschieden. So geschehen den 18. Augusti, An. 1308.

Nach ihrem glorwürdigen Ableben ist das Geschrey von ihren Wunderzeichen, auch von der Marter, die sie in ihrem Hertzen, wegen des Leidens Christi ausgestanden, auskommen: hat sich derohalben der General-Vicarius des Spoletanischen Bißthums samt dreyen Aertzten, mit des Pabsts Erlaubniß zu der Heiligen Begräbniß verfügt, ihren Leib geöfnet, und desselben Hertz mit denen Geheimnissen des allerheiligsten Leidens Christi geziert befunden, wie oben angedeut worden, aus welchem sie eine halbe Lampen voll klares, aber gestocktes Blut geschöpft, welches neben andern dieser Heiligen Heiligthum noch auf diesen Tag gezeigt wird, und sprechen die Closter-Frauen, daß man

dieses

dieses Blut sichtbarlich sehe quellen, und wachsen, wann eine Trübsal vorhanden; und werden alsdenn von dem gantzen Volck Creutz-Gänge angestellet; der H. Leib wird durch ein Gatter in dem Chor gezeigt; man sieht allda ihre offene Brust mit samt dem Fleisch, darin die Zeichen des Leidens Christi gefunden worden. Man hält daselbst aus päbstlicher Heiligkeit Erlaubniß ein grosses Fest an dem Tag ihres Ablebens, welcher den 18. Augusti ist; wie auch in dem May an des H. Creutz-Erfindungs-Tag, dieweil selbiger von der H. Clara mit sonderlicher Andacht und Reverentz gehalten worden. Die Closter-Frauen, die sich in dem Closter, da ihr H. Leichnam begraben liegt, befinden, seynd Eremiten des H. Augustini-Ordens; dann wie man in alten Historien findet, haben sich nach der H. Clara Ableben die Schwestern getheilet, ein Theil derselben wolte des H. Augustini, der andere des H. Francisci Orden annehmen; und weilen eine Parthey mächtiger als die andere, seynd die von S. Augustini Orden in dem Closter verblieben, und die von dem dritten Orden S. Francisci, haben sich an einen andern Ort begeben; und darum sagen die von S. Augustini Orden, die selige Clara wäre ihres Ordens gewesen: alle alte Scribenten in der Mindern-Brüder-Orden setzen sie unter die, von dem dritten Orden des H. Francisci, und das wird auch durch etliche ihre Bildniß, die man zu Monte Falco, und in demselben Land herum sieht, da sie in einem grauen Habit des Mindern-Ordens abgemahlet gefunden wird, erwiesen. Sie sey aber des einen, oder andern Ordens gewesen, so laßt uns Gott Danck sagen, daß er in seinen Die-

nern

nern so wunderbarliche Wercke, zu Auferbauung seiner Kirche, und Trost seiner Auserwählten, erzeigt. Ein Theil dieser Geheimnisse, die in der H. Clarä Hertz gefunden, ist dem Pabst zu Avignon überantwortet worden; und ihre Heiligkeit haben denselben mit grosser Reverentz und Ehrerbietung verwahret. Im Jahr 1694. hat der Pabst Innocentius XII. dem Orden der Franciscaner erlaubet das Officium von dieser seligen Clara sub ritu duplicis minoris zu halten.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seligen Clarä, Betrachtung des Leidens Christi.

Was gelüstet dich, o christliche Seel? wilst du mit der Braut sitzen unter dem Schatten desjenigen, nach dem du verlanget hast? oder wilst du demjenigen aufthun, welcher vor der Thür deines Hertzens stehet, klopfet und rufet: Thue mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Unbefleckte: dann mein Haupt ist voll Thaues, und meine Haar-Locken voll Nachts-Tropfen? Wilst du sitzen unter seinem Schatten? so wirst du seiner süssen Früchte geniessen. Er wird dich führen in den Wein-Keller. Wilst du aber, daß dein Geliebter zu dir komme? so must du ihme die Thür aufmachen, und ihne herein lassen.

Der H. Vater Bernardus fasse gemeiniglich unter dem Schatten seines Geliebten, unter dem blutigen Creutz-Baum, wie er selbsten bekennet Serm. XLIII. in Cant. Hæc meditari, dixi sapientiam in his Justiriæ mihi perfectionem con-

ſtitui, in his plenitudinem ſcientiæ, in his divitias ſalutis, in his copias meritorum. Ex his mihi interdum potus ſalutaris amaritudinis, ex his rurſum ſuavis unctio Conſolationis. Hæc me erigunt in adverſis, in proſperis reprimunt, & inter læta, triſtiaque vitæ præſentis, via regia incedenti tutum præbent utrobique ductum. Hæc mihi conciliant mundi Judicem, dum tremendum Poteſtatibus, mitem humilemque figurant; dum non ſolum placabilem, ſed & imitabilem repræſentant eum, qui inacceſſibilis eſt Principatibus, terribilis apud Reges terræ. Propterea hæc mihi in ore frequenter; hæc in Corde ſemper; hæc mea ſublimior Philoſophia, ſcire JESUM, & hunc Crucifixum. „In der Betrachtung meines gecreutzigten JEſu finde ich alle Weisheit, alle Vollkommenheit, alle Gerechtigkeit, alle Reichthum der Seeligkeit, und allen Uberfluß der Verdienſten. Unter dem blutigen Baum des Creutzes, verkoſte ich zwar den bittern Tranck ſeines ſchmertzlichen Leidens und Sterbens, werde aber auch wiederum gelabet mit dem ſüſſen Tranck des himmliſchen Troſts. Der H. Baum des Creutzes muntert mich auf in Trübſal und Kleinmüthigkeit; und erhält mich in dem Wohlſtand. Das H. Creutz verſöhnet mich mit dem höchſten Richter der Welt, indem es mir denen, vor welchem alle Groſſe der Welt zittern, gantz demüthig und mildreich vorſtellet. Den blutigen Bräutigam meiner Seelen, führe ich auf meiner Zungen; Er lebt allezeit in meinem Hertzen; diß iſt meine höchſte Weisheit, daß ich weiß und erkenne JEſum den Gecreutzigten.“

Unter

Unter dem Baum des H. Creutzes, unter dem Schatten ihres gecreutzigten Bräutigams ist ohne Zweifel gesessen die H. Jungfrau und Mutter Theresia, als sie ausriefe: Domine, aut pati, aut mori! „O mein Herr! lasse mich doch leiden, oder sterben!“ Ohne Leiden begehre ich nicht zu leben. Unter diesem Schatten ihres geliebten Bräutigam hat gesessen die H. Catharina von Senis, welche für die güldene Cron, die dörnere Crone Christi erwählet, und in ihr Haupt also gedruckt hat; daß sie lange Zeit grosse Schmertzen empfunden. Was soll ich sagen von unser seligen Clara von Falckenberg? als diese grosse Liebhaberin ihres gecreutzigten Bräutigams, in Betrachtung der Seiten-Wunden JEsu vertiefet ware; erschiene ihr Christus mit dem Creutz auf seiner Schulter, und sagte: Meine Braut Clara, ich hab ein taugliches Ort gesucht, in welches ich mein Creutz einpflantzen möchte; und habe dein Hertz für bequem gefunden: derohalben, so du meine Tochter, und Erbin der Seligkeit seyn wilst, so must du an diesem Creutz sterben. Welches also ist geschehen, dann durch die stete Betrachtung des Schmertzvollen Leidens Christi seynd, nach dem Tod der seligen Clarä, die Instrumenten, Waffen, und Werckzeug des Leidens Christi in ihrem heiligen Hertzen eingedrucket gefunden, und gesehen worden. Dann der allmächtige Gott hat ein sonder grosses Wohlgefallen, wann die fromme christliche Seelen, sich eifrig befleissen, das Leiden Christi, durch ein hertzliches Mitleiden, durch anmuthige Betrachtung, durch Aufopferung ihrer eigenen Trübsalen, Creutz und Schmertzen in sich

zu versetzen, und sich der blutigen Verdiensten JEsu Christi theilhaftig zu machen.

Es ist merckwürdig, was die schmertzhafte Mutter Gottes Maria, dem H. Apostel Johannes hat offenbaret. Nemlich, daß ihr göttlicher Sohn demjenigen, welcher sein schmertzliches Leiden, fleissig und andächtig betrachtet, mitleidig behertzigen wird, drey sonderbare Gnaden ertheilen wolle. 1. Daß er alles, so er wird begehren, und nicht ist wider das Heil seiner Seelen, durch sie erhalten werde. 2. Daß er vor seinem Lebens-End eine rechte vollkommene Reu und Leid über seine begangene Sünden wird erwecken können. 3. Daß sie in seinem Todes-Kampf ihme beystehen und beschützen solle wider alle Anfechtungen des Teufels. O wie nützlich, wie einträglich ist die mitleidige Betrachtung des schmertzlichen Leidens Christi! wie solte ein Christen-Mensch sich glückseliger schätzen können; als daß er von seinem Abscheiden, durch eine wahre Reu und Leid, in die ewige Freuden des Himmels möge eingehen? dieses Glück ist wiederfahren jenem Ordens-Bruder, welcher, als er öfters vor einem Bildniß des gecreutzigten Christi ist gangen, pflegte zu beten, daß Christus JEsus durch die Bitterkeit, so er am Creutz hangend und sterbend hat ausgestanden, sich auch seiner erbarmen wolle, wann zu End seines Lebens seine Seel, von dem sterblichen Leibe würde abscheiden. Er ist auch nach seinem Hinscheiden, gleich mit der ewigen Himmels-Freud begnadet worden.

O meine Seel! thue dieses auch jetzt, bey noch frischen Leb-Zeiten, und durch andächtige Betrachtung mache dich theilhaftig des Leidens Christi; damit

mit in deinen Todes-Nöthen, wann dir die Bildniß deines gecreutzigten Erlösers wird vorgehalten werden; dir dieser Anblick, zu grossem Trost, und Todes-Linderung gelangen möge; damit du, durch das theure Blut JEsu erkaufte Seel, von dem sterblichen Leib abscheidest in die ewige Seligkeit.

Neunzehender Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Antonia von Niceli.

In dem Jahr 1652. ist aus dieser Welt zum ewigen Leben verschieden die gottselige Antonia, welche durch ihr tugendsames Leben ihre eigene Mutter Eulaliam bewegt, die dritte Regel S. Francisci nach dem Tod ihres Ehemanns anzunehmen, in welchem sie auch mit Ruhm der Heiligkeit gelebt und gestorben. Antonia, von ihren jungen Jahren an, gab von sich Zeichen ihrer Heiligkeit, sonderlich in Zucht und Bewahrung der Augen, welche sie allezeit zur Erden niederschluge. Alle Menschen priesen die ehrbare Sitten Antonia; und die Eltern stelleten ihren Kindern Antoniam für zu einem Vorbild, deren Zucht und Ehrbarkeit zu erlernen.

Was soll ich sagen von ihrer grossen Demuth? Strengigkeit des Lebens? Freygebigkeit gegen die Armen? Gehorsam gegen ihren Beicht-Vater? und von ihrer ungemeinen Gedult in den schweresten Kranckheiten? im Gebet wurde sie ostermalen verzückt, und mit himmlischen Erscheinungen Christi, seiner heiligsten Mutter Mariä, S. Ursulä, und S. Clarä erfreuet. Von den bösen Geistern

hat sie auch viele Anfechtungen und Streit ausgestanden, und glücklich überwunden. Nach ihrem Tod hat sie mit Wunderzeichen geleuchtet.

DISCURSUS.

Die gottselige Antonia lehret uns die Zucht und Bewahrung der Augen.

Sowol der gantzen Welt allgemeiner Untergang durch den Sündfluß, als auch die allererste Zerstöhrung und Verderbniß im Paradies, haben ihren Ursprung und Anfang von den Augen genommen. Dann der Prophet Moyses sagt Gen. 3. Das Weib sahe, daß der Baum gut war davon zu essen, auch schön für den Augen, und lustig anzuschauen: und nahm von seiner Frucht und aß: auch gab sie ihrem Mann davon, der auch aß. Ausschweifige, fürwitzige Augen, die man frey läßt herum schiessen, seynd gar schädliche Boten; und, wie der H. Gregorius sagt, Reissen und ziehen sie uns mit Gewalt zur Sünden. Wiederum sagt Moyses Gen. c. 6. Die Kinder Gottes sahen die Töchter der Menschen, daß sie schön waren, und nahmen zu Weibern aus ihnen allen, welche sie erwählten. Durch diese Söhn Gottes wird verstanden die Posterität und Nachkömmlingen des Seth; der Menschen Töchter aber rühren her von des Cains Stamme. Des Seths Kinder, und Kindes-Kinder werden darum Gottes Söhn genennet, weilen sie meistentheils gottselig, züchtig, und ehrbar auferzogen worden.

Nach

Nach dem Gesetz des Vaters Seth, hätte man sich mit den Boshaftigen und Verkehrten nicht verheyrathen sollen: aber der Eltern Warnungen werden auch heutiges Tags, als veralte Ding, in den Wind geschlagen: allerley Entschuldigung und mancherley Deckmäntel hat man alsbald an der Hand. Dahero dann erfolgt, daß des Seth Nachkömmlinge, so sich mit den Cainischen Töchtern verheyrath haben, noch viel ärger und verderbter worden seynd, als die Cainische selbsten. Also gehet das menschliche Wesen nur dem Verderben zu: und welche etwan eine Zeitlang recht fromm und gottselig gelebt haben, wann sie nach und nach durch anderer böse Exempel eingenommen, oder durch verkehrte Gemeinschaft verführt, von ihrem gottseligen Wandel nachlassen, übertreffen sie in aller Bosheit andere weit, und werden viel frecher und lasterhaftiger, als die Allerbösesten seyn.

So sahen dann die Söhne Gottes nach der Menschen Töchtern um: des Seth Nachkömmling haben ihnen, wider der Vor-Eltern Satzungen, Weiber genommen, aus allen, welche ihren unverschämten Augen gefielen. Gemeinschaft der Gottlosen, böse Gesellschaften und Kundschaft der Weiber seynd die allerschädlichsten und verderblichsten Ding auf Erden. Hüte dich vor den Meerfräulein, und lerne die Gefahr durch anderer Schaden meiden, wann du nicht versincken, und zu Grund gehen wilt. Die Söhn Gottes hatten der Menschen Töchter gesehen, daß sie schön waren, zweifels ohne auch hübsch, ausgeputzt, liebkosend, und der Music und Instrumenten wohl erfahren, machten also gute Kundschaft mit ihnen, dadurch sie sich aber

in allerley Schand und Laster gestürtzt haben; da doch Gott seinem Volck die Gemeinschaft dieser Weiber aufs höchste verboten hatte: Gehet nicht zu ihnen (spricht er,) und laßt sie nicht zu euch kommen: sie werden euere Hertzen neigen ihren Göttern nach, 3 Reg. c. 11. Solche Heyrath giebt es ab, wo Venus und Pluto Brautführer seynd. Diß seynd lauter blinde Heyrath, die der böse Feind zusammen kuplet.

Aus allem dem lerne meine Seele! daß, wann du die Augen rein und gesund erhalten wilst, eine gute Augen-Salb hoch vonnöthen sey. Die Augen fangen schon an zu triefen, wann sie entweder nur auf Geld und Gut, oder allein auf die schöne Leibsgestalt Achtung geben. Ach! wie mancher ist durch die Augen zu Grund gangen, welcher von unziemlichen Anreitzungen zu schändlichen Lastern gezogen worden? wie vieler Eheleut zu spates seufzen ist: Ey! wie haben mich die Augen betrogen! wo haben sie mich hingebracht? das Sehen ist zwar eine Eigenschaft der Augen; der Will aber muß die Augen, wie ein Fuhrmann die Pferd im Zaum halten. Wann der Fuhrmann schläft, und nicht wachtbar ist, so reissen die muthwillige Pferd aus, wohin sie ihre Ungestümmigkeit treibt. Christus der Herr legt uns disfalls selbst ein Gebiß ein, Matth. 5. Ich aber sage euch, der ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen. Dahero Zaleucus befohlen, den Ehebrechern die Augen auszustechen, dann das Aug ist des Ehebruchs, und aller Unzucht erster Venus-Pfeil. Wann die Augen geil seynd, werden die Begierden entzündet:

Dann

Dann da die Söhne Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön und hübsch waren ꝛc.

In Mutterleib bekommen die Augen am allerletzten das Leben; im Tod verlieren sie es am ersten; welches die Natur wohl geordnet, damit je grösser die Gefahr zu schaden ist, je kürtzer auch die Zeit wäre. Die Augen seynd das Instrument und Mittel der Zäher, damit, wie sie ein Anfang zum sündigen seyn; also auch zur Buß wären. Die Blindheit ist ein grosser Vortheil der Unschuld, dann übel verwahrte Augen, seynd des unverwahrten Hertzens Boten. Es gehet dem Hertzen des Menschen, wie einem Haus; wann die Fenster zerbrochen, der Regen und Schnee aller Orten eingehet, so muß das Haus gleichwohl verfaulen, und endlich zu Haufen fallen. Wann die Augen allem Fürwitz offen stehen, da wird das Hertz des Unflaths bald voll, und eine Schandgrube der bösesten Gedancken werden. Also war des Salomonis Hertz beschaffen, welches er, seiner selbst glaubwürdigster Zeuge, nicht in Abred stehet: Alles (spricht er) was meine Augen wünscheten, das ließ ich ihnen, und wehrete meinem Hertzen keine Freud, in allem das ich bereit hatte. Eccles. c. 2. Deswegen der H. König David sorgfältig zu Gott gebeten Ps. 118. Wende ab meine Augen, damit sie nicht sehen die Eitelkeit; mache mich lebendig in deinem Weg. Krancken Leuten muß man ungesunde Speisen nicht allein nicht geben, sondern gar nicht sehen lassen; dann die Augen seynd des Munds Verführer. Der H. Augustinus sagt: Oculi, membra Carnis fenestræ sunt

mentis. Die Augen seynd Glieder des Leibs und Fenster des Hertzens. Nur das blosse Anschauen ist der gerade Weg zur Vollziehung des Wercks.

So haben dann Freyheit der Augen, und böse Gesellschaften, aus GOttes Söhn gemacht Leibeigene des Teufels. Da hat weder Seth, noch Enoch denen, so sich selbst in die Gefahr begeben, und zu Grund gangen, geholfen. Wilst du deine Seel bewahren? halte dises Gesetz: zähme die Augen, und meide böse Gesellschaft: dann freye ausschweifige Augen und böse Gesellen, seynd gar gewisse Gefährten zur Höllen.

Zwantzigster Tag im Augustmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Petri de Collâ.

Petrus von ansehnlichen Eltern gebohren, zeigte in seiner Kindheit grosse Neigung zu der Tugend. Hat vom H. Francisco das Kleid des dritten Ordens empfangen: war ein grosser Liebhaber der Armuth; dienete GOtt mit grossem Eifer in der Einöde, zwo Meil Wegs vom Flecken Podio Bonande in Toscana. Als er zum hohen Alter kommen, und vermerckt, daß seine Kräften mercklich thäten abnehmen; verlangte er aufgelöst zu werden, und bey Christo zu seyn: und der HErr hat ihne zu sich berufen, den 20. August, um das Jahr 1240.

Als er starb, haben alle Glocken in gemeldtem Flecken von ihnen selbst geläutet, und des H. Manns Tod allem Volck im gantzen Land verkündiget: deswegen liefe jedermann ihn zu sehen. Da man ihn begraben wolte, hat sich ein Streit erhoben, etliche wol-

wolten, daß man ihn in gemeldten Flecken begraben solte, andere in die Pfarrkirch; andere ins Franciscanercloster, als ein Glied des Ordens St. Francisci: aber diser Streit ist durch ein Wunderzeichen gelegt worden; dann ein gantzer Schwarm Peifholder kamen um den Leichnam des H. Manns herum geflogen, stelleten sich in Ordnung, und flogen zwey und zwey in Gestalt einer Procession nach der Kirchen des Flecken Bodii Bonantis, und zeigten den Menschen den Weg: darauf folgten alle gegenwärtige Geist- und Weltliche mit dem Leichnam und begruben ihn allda. Der gemeine Mann daselbst hält das Fest dises H. Manns jährlich am Sonntag Trinitatis.

DISCURSUS.

Der gute Will, ohne die Wercken geltet nichts.

Den H. Thomam von Aquino fragte seine leibliche Schwester, auf welche Weis sie könte seelig werden? der H. Mann antwortet alsobald: wann du nur wilt kanst du seelig werden. Dannoch ist es mit dem Willen allein nicht gethan, sondern derselbe muß recht und vest seyn. Dann es gibt auch vil kaltsinnige Wöller. Der Faule will und will nicht, sagt Salomon 13. c. Den Trägen ist nichts gemeiners, als daß sie grossen Fortgang wünschen, scheuen sich aber Hand anzulegen: also wollen sie, was sie wünschen, und wollens nicht; weilen sie nicht einen Tritt weiter gehen. Der Zornige lobt die Sanftmuth, und wolt gern sanftmüthig seyn; weigert sich aber die Sanftmuth zu üben, läßt die Gall überlaufen, und braucht keine Gewalt wider seine hitzige

Bewegung. Mancher spricht bey sich selbst: wie gut wäre es meiner Gesundheit, wann ich mich des Saufens enthielte: Diser begehrt die Nüchterkeit; aber wo nur eine Zech, ein Trunck, ein Gelächlein seyn mag, das riecht diser Weihe, fliegt bald hinzu, und macht mit: diser will, und will nicht die Nüchterkeit. Ein andrer spricht: wie wohl stünde es, daß ich mehr keuschere Sitten an mich nehme, daß ich die Gebott GOttes besser unterhielte? immittels fleucht er keine Gelegenheit, hinterhält seine Augen nicht, bricht seinem Müthlein im geringsten nicht ab, und ist kein HErr seiner Begierden. Wie kan solcher eine ernsthafte Lieb gegen die Keuschheit tragen? er will, und will nicht keusch seyn. Solche Leut seynd dem nicht ungleich, der mit offenen Schlund unter einem Kirschbaum stehet, u. wolt sogar gern Kirschen essen, aber auf den Baum steigen, oder die Armen etwas hoch in die Höhe recken, will er nicht.

Also wollen alle dise faule Böller den Kern, mögen aber die Nuß nicht aufmachen. Dise Willigkeit ist nicht gar ernsthaftig: Dann nicht mit wünschen, sondern mit Wachen, mit Hand anlegen, gehet alles wohl ab, sagt der weise Cato. Das kalte Wollen thut wenig zu der Tugend. Dahero ist das alte und wahre Sprichwort: "Der Himmel ist voll guter Werck, und die Höll voll gutes Vornehmen: Dann die Verdamten wünschen hundert tausend, und unendlich hundert tausendmal, daß sie wären fromm gewesen, daß sie hätten Guts gewürcket, daß sie die Gebott gehalten, daß sie das Böse geflohen hätten; dis seynd aber lauter gute Verlangen, gute Begierden, gute Wünsch, allein alle umsonst, alle vergebens, alle ohne Frucht. Hätten sie

im

im Leben die Hand angelegt, und im Werck vollzogen, was jetzt sie im Wunsch führen, wären sie dahin nicht gelangt. Parum ergo valent sancta proposita, nisi animent pia opera, Didacus Nisl. So gelten dann wenig die gute Vornehmen, wann solche nicht durch fromme Werck beseelet werden.

In dem Buch Gen. 22. c. wolte GOtt des Abrahams Gehorsam der Nachwelt zu einem Exempel vorstellen; befihlt ihm deswegen, er solle seinen liebsten Sohn den frommen Isaac, als ein Brandopfer schlachten, und auf dem Berg Moria zu Aschen verbrennen. Abraham nicht saumselig, gehorchet dem gemessenen Befehl des HErrn, machet sich bey eitler Nacht samt dem Isaac auf die Reis, gelangten an den Ort, richtet alles ordentlich zu, befihlt dem Knaben, als einem Ubelthäter gebundner nider zu knien, zucket von Leder, und will eben jetzt den tödtlichen Streich gehorsamlich führen. Allein GOtt hatte genug an so verwunderlich gehorsamen Willen; schickte einen Engel, errettete den Knaben, und lobte den Abraham mit disen Worten: " Dieweil du das gethan hast, und hast deines eingebohrnen Sohns nicht verschonet um meinetwillen, so will ich dich segnen, und mehren deinen Saamen, wie die Stern am Himmel, und wie den Sand, so am Ufer des Meers ist. Und sollen in deinem Saamen gesegnet werden alle Völcker der Erden; dieweil du meiner Stimm gehorsam bist gewesen. Der H. Zenon Veronensis in Erwägung diser Histori schreibt also vom Abraham: Intrepidus ad ministerium Imolationis armatur, armatur ad ictum vulneris securus animus; sed securior manus: Er will sagen,

Abra-

Abraham habe sich nicht gescheuet, solchen schweren Befehl GOttes an seinem selbst eigenen Fleisch und Blut unerschrocken zu vollziehen; dahero seye gewesen sein Gemüth voll der Sicherheit, die Hand aber noch vil sicherer. Mit einem Wort, die Hand Abrahã wird gelobt. Warum dis? obschon GOtt ein grosses Wohlgefallen gehabt an dem geneigten Willen und schnellen Gehorsam des Abrahams; weilen dannoch GOtt nicht allzeit vergnügt ist mit einem guten Vorsatz, mit einem werckloſen Vornehmen, sondern würcklich will vollzogen sehen, was man Gutes im Sinn hat, darum war des Abrahams Hand sicherer als sein Gemüth! Extendit enim manum, & arripuit gladium, ut immolaret filium, sagt der Text: " Dann er streckte seine Hand aus, und faßte das Schwerdt, daß er seinen Sohn opferte. Wenig hätte dem Abraham genutzet sein geneigter Will zu so schwerem Werck, wann er letztlich abgestanden wäre vom Vorsatz, sagt der H. Zenon. So ist es dann nicht genug, meine Seel; daß du oftermals gute Vornehmen, und HH. Begierden im Hertzen führest; die Hand gehört dazu. Das Werck lobt den Meister: Es muß, (sofern es möglich) was innerlich vorgenommen, äusserlich vollzogen worden, dann wenig nutzen die gute Vornehmen, wann sie nicht durch gottselige Werck lebendig gemacht werden.

Uber die Wort des weisen Salomons, vult & non vult piger. Der Faule will, und will nicht: spricht: Syrica versio: Jener ligt allezeit in Begierden, so die Werck nicht vollziehet. O wie wahr ist diſes! Einer, den wir wohl gekennt, bricht etwann unversehens den Hals, und stirbt dahin,

hin, sine crux, sine lux. Ein anderer ersauft im Wasser; der dritte wird berührt vom Schlag, fallet dahin: den vierten trift der schnelle Blitz, ist gesund, kranck und tod zugleich in einem Augenblick; so wir dises hören und vernehmen, entstehet zwar eine heilsame Forcht im Hertzen, und nützliche Vorsatz in der Seelen; allein es währet der Vorsatz eine kleine Zeit, und gleich den andern Tag lebet man wie zuvor im alten Luder dahin. Wir seynd nicht ungleich dem Straussen, von welchem Job sagt c. 39. In altum alas erigit, daß er seine Flügel zu Zeiten in die Höhe hinauf strecke, als wolt er eben jetzt mit dem Adler gegen der schönen Sonn in die Wette fliegen: bleibt aber allezeit auf der Erden. Also werden zu Wasser unsere Anschläg; unsere Vornehmen vergehen in ein lauteres Nichts, und all unsere gute Begierden werden zu einem frölichen Gelächter der Teuflen in der Höll. Aber nicht so; sondern wie der weise Eccl. schreibt: c. 9. Thue alles inständig, was deine Hand vermag zu thun, dann in der Höllen, dahin du eilst, wird weder Werck, noch Vernunft, noch Weisheit, noch Erkänntnuß seyn. Ja folge dem weisen Rath: Et fac ea, quæ moriens, facta fuisse voles. "Thue das jetzt, da du noch gesund; was du sterbend woltest, daß gethan wäre worden:

" So wirst du seelig
werden.

Ein,

Ein und zwantzigster Tag im Augustmonat.

Leben des gottseligen Caroli Königs in Sicilien.

CArolus der II. war ein Sohn Caroli I. Königs von Neapel und Sicilien; Ein Vatter des H. Ludovici Bischofs zu Tolosa. Von dem Pabst Urbano IV. wurde er als König der beyden Sicilien erkläret; und von Clemens IV. gecrönet. Seine durchlauchtige Frau Mutter ware Beatrix des Grafen von Provence Raymundi Berengarii IV. Tochter, welche mit ihrem König unterschiedliche Kinder gezeuget, aus welchen der Erstgebohrne war Carolus, so seinem Vatter in den Königreichen succedirte. Carolus regierte mit sonderbarer Klugheit, vortreflich an Tugend und GOttesforcht, wie genugsam bezeigen die Clöster und Kirchen, so er gestiftet, die aufgerichte Spitäler für die Armen, Pilger und Krancken. Diser gottesfürchtige König hat das Kleid der dritten Regel der Büsser St. Francisci, mit so auferbaulicher Demuth angenommen, und also emsig unterhalten; daß das gantze Reich sich darüber verwundert. Zu gewissen Zeiten des Jahrs begab er sich nach Aix in Provence, sein Gemüth zu recolligiren, und zur Ubung der Tugend anzufrischen: allda brachte er seine Zeit zu mit Betrachten, Wachen und Betten. Er hat oft selbsten bezeuget, daß er an den Füssen seines Gecreutzigten JEsu, grössere Vergnügung in Betrachtung des bitteren Leidens empfinde; als in aller Hoheit, und Lustbarkeit der Welt. Seine königliche Hofhaltung ware eingerichtet, wie ein wohl-reguliertes

tes Closter. Gegen seine Hofleut war er sehr mild und gnädig; wann einige bisweilen übertretten; nahm er sie wieder zu Gnaden auf, so sie sich nur verdemüthigten: aber gegen die stoltze und freche war er sehr scharf und streng. Er sagte bisweilen zu denen, welche er mit einiger Straf belegt hatte: ich werd euch den Zaum in den Mund halten, und dem Himmel zuführen,; dann ich meinerseits suche, euch alle seelig zu machen.

Gegen die Armen erzeigte er sich so freygebig, daß niemand von hme ungetröst gangen. Neben den gewöhnlichen Allmosen, so er täglich auszutheilen verordnet; stache er den Bedürftigen, so heimlich als er konte, einen guten Pfennig in die Faust und sagte, bettet für euren König. Von den Wittwen, Wayfen, und bedrangten Menschen, so vor dem Palast ihres Königs erwarteten, nahm er ihr schriftliches Bitten an, und liesse es mit möglichster Geschwindigkeit abmachen, also, daß er durch das gantze Land ein Vatter der Armen genennet wurde.

Inzwischen gedachte der gottselige König seiner letzten Dingen; und damit er sich desto besser mögte bequemen zu einem seligen Hintritt, verliesse er die weltliche Unruhe, und begabe sich mit einigen Bedienten an einen einsamen Ort, und merckend, daß sein End herzu nahe, bereitete er sich zu einem seeligen Tod, und verschiede im HErrn den 16. Tag Augusti, im Jahr Christi 1309. und wird zu Aix in Provence begraben in der Kirchen St. Bartholomäi, welche er gestiftet hatte. Sein Leichnam wird noch in einem crystallenen Kasten unverwesen gesehen, ausgenommen einen Fuß, an welchem das Fleisch verzehret ist.

DISCURSUS.

Kräftige Würckung der Liebe GOttes.

SUidas ein berühmter griechischer Scribent erzählet oder fabulieret, wie die Sonn, und der starcke Boreas, oder der kalte Nordwind haben einen Streit geführt, welcher aus ihnen geschwinder einem reisenden Wandersmann könte die Kleider benehmen. Boreas macht den Anfang, bläset Kälte und Schnee häufig zu, prauset erschröcklich, unterstehet sich mit äusserstem Fleiß, damit er dem Reisenden den Hut vom Haupt, oder den Mantel von den Achslen abzwacken mögte. Es ist aber vergeblich gewesen. Dann als der Wandersmann dessen innen worden, nimmt er seine Sachen recht in acht, widersetzt sich dem Wind mit aller Macht, drücket den Hut, damit er nicht hinweg fliege, hart in den Kopf; schlägt den Mantel, damit er nicht durch den Gewalt des Winds ihme genommen würde, unter den Armen zusammen, ja wicklet sich gar hinein. Durch solchen Fleiß entfällt dem Boreä der Muth und weichet. Die Sonne fasset einen Eifer zu gewinnen, schärfet ihre Strahlen und Hitze, drucket allgemach den Reisenden, schiesset heimliches Feuer auf ihne. Jetzt brannte und rauchte der Kopf, der Hals wurde ihme trocken, die Schultern wurden schwach, der Schweiß flosse über den gantzen Leib. Der gute Mensch fienge an ihme selbsten allzuschwer zu werden, ich geschweige der Kleider; derowegen entblösset er das Haupt, leget den Hut hinweg, er machet das Wammes auf, warf hinweg den Reismantel, löset den Rock auf, u. sieht sich jetzt nach dem Schat-

ten um, oder nach einem Wasserfluß, in welchem er baden mögt. Also hats die Sonn gewonnen.

Was die Sonn an einem Wandersmann, das vermag die Liebe an einem jeden Menschen. Schauet mir einen geitzigen Menschen an, welcher mit der Nordwindischen Kälte überfallen, wie wickelt er sich in seinen Bettel hinein, scharret von allen Orten zu sich, ist mit einem Haus nicht zufrieden, will ein gantzes Eyland haben; ist ihme auch ein Stuck Felds nicht genug, er kauft gantze Ländereyen, er vermehret sein Gesind, seine Kleider und Hausrath. Was ists Wunder? der kalte Boreas bläset, der Mammon treibet ihn. Welche aber von der lieben Sonnen werden erwärmet, solche verhalten sich weit anderst, schliessen die Kisten auf, geben Allmosen, geben den Armen Kleider, Speis und Geld, helfen den Wittwen und Waisen, zieren die Kirchen mit ihren Gaben. Und sihe, schneidet nicht Martinus seinen halben Mantel entzwey? Wirft nicht Franciscus das Hemd samt dem Kleid hinweg? Ignatius zeucht ja alle köstliche Kleidung aus, und gibts einem Bettler. Wie hat die Sonn der Liebe nicht gehitzet den gottseligen König Carolum II. indem er alle königliche Hoheit verschmähet, nur Christum den HErrn zu behalten?

Der H. Augustinus sagt, die Lieb ist alle Tugend; einem Liebenden ist nichts zu schwer. Schaue an Petrum auf dem Oelberg; disen Alten bringt die Liebe in den Harnisch, daß er sich gegen eine grosse Anzahl der Kriegsgurgeln in die Wehr stellet, ein wehrloser gegen gewafnete Trouppen, ein Apostel gegen die Hencker, ein Fischer gegen die Soldaten, ein Jünger gegen die alte Landsknecht, ein Galiläer

gegen die Römer, ein Jünger Christi gegen so vile reissende Wölfe. Disen Gewalt hat die Lieb allein vermöget, welche einen, so vil hundert bewafneten Menschen widersetzt hat.

Aber Magdalena ist schier noch stärcker, dann Petrus. Sie kommt frühe, ehe die Sonn aufgieng, mit köstlichen Salben versehen, mit der Liebe gewafnet. Aber mein, wo will sie doch hin? villeicht zum Grab, welches mit einem ungeheuren Stein verschlossen, und mit so vilen Soldaten verwahrt ist? was denckest du doch mein schlechtes Weib? bist du dann unsinnig? wilt du allein die bestelte Soldaten-Wacht durchdringen? den grossen Stein abwältzen? den todten Leichnam salben, ja auch gar hinweg tragen? wilt du ihn hinweg nehmen, warum kommst du dann selbigen zu salben? ich weiß nicht, sagt sie, was ich thue, dann ich weiß anderst nichts, dann lieben. Ich will ihn holen. In Wahrheit einem Liebenden ist nichts zu schwer. Maria aber stund beym Grab draussen, und weynet, Joan. 20. c. Die Liebe machte sie stehen, und der Schmertz zwange sie zum weinen, sagt Origenes.

Wilt du wissen, meine Seel! ob du GOtt liebest? so lerne dis von Christo: "Wer meine Gebott hat und hält sie, der ists, der mich liebet. Darum sagt der H. Augustinus: So weit lieben wir GOtt, wie weit wir seine Gebott halten. Tract. 82. in Joan.

Zwey und zwantzigster Tag im Augustmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Antonii des Mohren.

CHristus der HErr Matth. 21. gab den Juden mit hellen Worten zu verstehen, daß das Reich GOttes von ihnen solte genommen, und einem Volck gegeben werden, das seine Früchten bringt. Also hat GOtt disen Antonium aus der Finsternuß des Heidenthums berufen, zu einem fruchtbaren Büsser des dritten Ordens St. Francisci. Er ist aufgewachsen, wie eine Rose unter den Dörnern, dann er hatte einen harten Vatter, welcher ein grosser Verfolger der Christen war. Von seiner Kindheit an gabe Antonius von sich ein süssen Geruch der sittlichen Tugenden: durch wunderbarliche Verhängnuß GOttes, kam er in Sicilien; empfieng den H. Tauf, und verlangte aufgenommen zu werden in den dritten Orden St. Francisci. Als ein wahrer Verachter aller zeitlichen Güter, wohnte er bey dem Städtlein Camaro in einem kleinen Häuslein, und diente den Franciscanern im Closter St. Mariä von JEsu in Sicilien vile Jahr lang mit höchster Lieb und Treu. Und also brachte Antonius den Tag zu, theils in dem Dienst Marthä, theils in Betrachtung mit Magdalena an den Füssen des HErrn JEsu. Sein geistlicher Lehrmeister war ein gottsfürchtiger Franciscaner, welcher ihne unterwiese, in der Still auf das Heil GOttes warten. Durch seine Demuth, Gehorsam und Freundlichkeit, mit welcher er den Geistlichen dienete, hat er aller Hertzen gewonnen. An seinem unsträflichen

Leben hatten auch die HH. Engel ein grosses Gefallen: wie dann sein H. Schutz-Engel ihme ostermalen in Gestalt eines liebreichen Jünglings erschienen, freundlich mit ihm geredet, und conversiret; welcher ihme auch die Zeit seines Absterbens offenbaret.

Also erkrancket Antonius; und obschon keine Gefahr schiene zu seyn; so kommen doch die Brüder des Convents, und besuchen den krancken Antonium, welcher zu ihnen sagte: Antonius wird bald aus dem Kercker des Leibs erlöser werden; die Stund naher hinzu; ich empfehle mich eurer Liebe und Geneigtheit, meinen Leib bey euch zu begraben; Gott wird meine Seele versorgen, dann er ist das Heil deren, so auf ihne vertrauen. Nach andächtiger Empfahung der HH. Sacramenten, liesse er den Ehrwürdigen P. Guardian bitten, zu ihme zu kommen, zu welchem der Krancke sagte: ich dancke Gott, Ehrwürdiger Pater, daß er mein Gebet erhöret hat, und mir verliehen, unter den Händen und Gebet euer Ehrwürden und sämtlichen Brüder zu sterben. Betet für meine Seele, ich will euer im Himmel auch eingedenck seyn. Alsdenn erhebt er seine Augen gen Himmel zu Gott, sagend: ich sag Danck, o Herr! daß du mich also besorget hast: ich bitte, du wollest die Liebe und Gutheit dieser Geistlichen, so ich von ihnen empfangen, belohnen; du wollest ihnen vergelten ihre Mühe und Arbeit, mit welcher sie mich heydnischen Menschen unterwiesen, und den Weg zur Seligkeit gezeiget haben. Ist also Antonius unter dem Gebet der Brüdern selig verschieden den 23. Augusti, im Jahr 1362. Sein Leib

ist

ist herrlich begraben, und Antonius von Gott mit schönen Miracknln gezieret worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seligen Antonii, ist die Danckbarkeit gegen Gott.

Die hofärtige und ehrgeitzige Engel seynd aus dem höchsten Himmel in den Abgrund der Höllen; aus dem Glantz und Majestät der Glory in die Finsterniß der Verachtung; aus dem Thron in den Kercker; aus der Freud in das ewige Leid gestürtzet worden wegen ihrer Undanckbarkeit: dann an statt, daß sie dem Herrn für so vielfältige Gaben und Gnaden solten Ehr, Lob und Danck sagen; haben sie sich erhöht, und wolten dem Allerhöchsten gleich seyn. Hätten sie ihre Augen geschlagen auf die empfangene grosse Gutthaten; würden sie ausgerufen haben mit dem Joseph. Gen. 39. Siehe mein Herr hat mir alles übergeben, und ist nichts, daß er mir nicht übergeben habe; wie kan ich dann dis Ubel thun, und wider meinen Gott sündigen.

So bald der König Ezechias von seiner tödlichen Kranckheit genesen, verfaßte er eine sehr weitläuftige Danck/agung nicht mit Worten allein; sondern auch mit der Schrift, Isa 38. dann der fromme König befahl, daß man solche Gutthat seiner wieder verliehenen Gesundhet in die öffentliche Chronick solte schreiben, damit die Gedächtniß deroselben auch auf die Nachkömmlinge gepflantzet würde. Wegen unzahlbaren erwiesenen Gutthathaten seynd wir höchstens verpflicht Gott dem

Herrn danckbar zu seyn, absonderlich, daß er uns mitgetheilet das Licht des wahren catholischen Glaubens. In dem Buch Exod. 13. ist zu lesen, mit was Nachdruck Moyses den Israeliten die Gedächtniß der Gutthaten und die Danckbarkeit habe anbefohlen, er sagt: Gedencket an diesen Tag, an welchem ihr aus Egypten und aus dem Haus der Dienstbarkeit gangen seyd, dieweil euch der Herr aus diesem Ort mit starcker Hand geführet hat. Der H. Bonaventura verstehet durch Egypten die Welt, und die Dienstbarkeit des Teufels, sagend: Hujus semper meminisse debemus, ut a fervore illius nunqam retrocedamus. „Dieser grossen Gutthaten müssen wir uns allezeit erinnern, damit wir niemalen fallen in das Laster der Undanckbarkeit:“ dann der Geber schätzt gleichfalls verlohren, was ein Undanckbarer empfänget, und hütet sich, daß er dem Undanckbaren nicht mehr gebe. Wie danckbarlich hat der gottselige Antonius erkennet, daß er aus dem Heydenthum durch die H. Tauf, und durch das Licht der Gnaden wiederum gebohren, zu dem Orden der Büsser berufen, aus der Finsterniß zu dem Licht, aus der Sclaverey in die Freyheit, aus der Welt, zu dem Dienst Gottes? Der gelehrte Bellarminus sagt, daß zur Danckbarkeit erfordert werde erstlich, daß man die empfangene Gutthat hoch schätze, zweytens, daß man betrachte die Neigung des Gebers, und dann, daß man seinem Guthäter Danck sage, und der empfangenen Wohlthat sich öfters erinnere. Der fromme Antonius ware nicht allein Gott dem Herrn danckbar; sondern auch den Menschen, welche ihm den Weg des Heils gezeiget hatten.

Gedencke dann, meine Seel! wie hoch du Gott verbunden bist: Er hat dich zu seinem Ebenbild erschaffen; Er hat dich zu seiner H. Kirchen und Sacramenten berufen; Er hat dir eingegossen das Licht der göttlichen Gnaden; Er hat dich bewahret vontausenderley Gefahren des Leibs und der Seelen; alle Augenblicke geniessest du seiner Gunst und Gnaden. Darum sagt der H. Ambrosius: Imitanda nobis est natura terrarum, quæ susceptum semen solet multiplicatiori numero reddere, quam accepit. Homines sæpe decipiunt, terra fidelis manet; & si quandoque non solverit, alio Anno, superioris Anni damna compensat, l. 1. Off. c. 31. „Wir müssen nachfolgen der Erden, welche auch um ein einiges Körnlein, dreyßig, sechzig, ja hundertfältige Frucht bringet; und wann bisweilen in einem Jahr an der fruchtbaren Vergeltung etwas abgehet; so wird sie das andere Jahr den Schaden doppelfältig ersetzen.

Drey u. zwantzigster Tag im Augustmon.

Leben des gottseligen Gualteri Bischofs.

Viel schöne Blumen der Heiligkeit hat der spoletanische Thal in Umbria der Catholischen Kirchen aufgeopfert. Unter diesen blühet auch der Hochwürdige Bischof zu Tarvisio, Gualterus genannt, gebohren aus fürnehmen und edlen Eltern: seine Mutter merckend an ihrem jungen Sohn eine sonderliche Neigung zur Andacht und Gottesfurcht, truge grosse Sorg, damit er nicht mit den Stricken der Welt verwickelt würde. Er hatte einen gar lehrsamen Geist, und in seiner Conversation

zeigete er eine freundliche Gravität und Sittsamkeit. Das Gericht von der Andacht und Geschicklichkeit des gottseligen Jünglings Gualteri kame dem Bischof zu Ohren, welcher, als er des Jünglings Neigung zum geistlichen Stand spürete, präsentirte er ihm an die H. Weihungen, ehe Gualterus die behörige Jahren erreichet. Als er selbige nachmals empfangen und Priester worden, hat der Bischof ihne erwählet zu seinem Coadjutor, oder Mithelfer in der Seelsorge. Er predigte dem Volck mit grossem Eifer und Seelen-Nutzen; also, daß er auch die verstockte Sünder zur reumüthigen Busse und Pönitentz erweichete.

Indem nun dieser eifrige Buß-Prediger durch das gantze Land den Saamen des göttlichen Worts ausstreuete, ist der Hochwürdigste Bischof zu Tarvisio gestorben, und an dessen Stell dieser H. Priester erwählet worden. Dieser Wahl hat er sich so lang widersetzet, bis der Ertz-Bischof ihne durch den H. Gehorsam gezwungen, die bischöfliche Würdigkeit anzunehmen. Gualterus hatte schon lange Zeit getragen das Kleid des dritten Ordens S. Francisci: und obschon er nunmehro Bischof, hat er dannoch selbige Regel also vollkommentlich unterhalten, daß er niemalen einige Dispensation wollen annehmen. Wann es die Zeit und seine Geschäfte nur zuliessen, verfügte er sich in das Closter der Franciscaner neben seinem Pallast gelegen, damit er in der Stille, und Einsamkeit, durch das Gebet seinen Geist mit Gott vereinigen möchte. Allda war sein Lust-Haus, sein irdisches Paradies, allda genosse er unaussprechliche himmlische Süssigkeit. Dieser eifrige und getreue Seelen-Hirt hat

heilig

heilig gelebt, und ist voller Verdiensten selig gestorben im Jahr 1242.

DISCURSUS.

Der selige Bischof Gualterus war ein treuer Seelen-Hirt.

Die Seelsorg, oder Hirtenamt ist zwar gut und feist, aber schwer. Es seynd Leut, welchen dieser Name gar wohl zugeeignet wird, als da seynd Bischöf, Vorsteher, Vorgesetzte, Seelsorger; desgleichen auch Könige, Fürsten, Obrigkeit, Herren, Hausväter, welchen Städte, Landschaften, und gantze Königreiche zu regieren und zu versorgen untergeben, wie einem Hirten die Schaf. Alle diese Hirten gehet diese Regel an: Eines Hirten Amt ist, nicht sich, sondern seine Schaf versorgen. Die Alten haben pflegen zu sagen: Lex pastoris est amor gregis, „des Hirten Gesetz ist die Liebe gegen seine Heerd.“ Dann gleich wie ein Haus-Vater schuldig, seine Hausgenossen zu lieben, also soll ein Hirt seine Schäflein beschützen und besorgen: der weis nicht, was eines Hirten Amt ist, der sich selbst allein versorgt.

Der H. Bernardus schreibet eine Epistel an Henricum, Ertz-Bischof in Franckreich, und spricht: Ihr solt euch deswegen nicht glückselig preisen, daß ihr ein grosser Prälat und Vorgesetzter seyd, dann so ihr keinen Nutzen schaffet, so haltet euch nur für unglückselig. Mit gleichem Stylo schreibt Petrus Damianus in einer Epistel an Gregorium VI. Eure Heiligkeit, mein frommer Herr, soll wissen, daß kein Priester zu dem

bischöf-

bischöflichen Amt würdig gefunden werde. Ein jeder siehet nur auf seinen Nutzen: sie wollen zwar gern von oben herab gaffen, aber doch keinen Nutzen schaffen. Der Alten Vermahnung ist, ut prosis, præsis, Nutzen zu schaffen bist du da, wilt du keinen Nutzen schaffen, so magst du einem andern das Amt abweichen. Eines Hirten Amt ist zwar gut und feist, aber schwer: feist, dieweil es Milch, Woll und Fleisch bringet; schwer aber, dieweil es schwere Rechnung obliegen hat. Pabst Marcellus dieses Namens II. hat solches klärlich bezeuget: dieser gute Hirt sahe, wie nöthig es wäre den römischen Hof zu bessern, und die verfallene Priester-Disciplin wieder in guten Stand bringen; mit Gesetzen zwingen, die böse Gewohnheiten abschaffen; und mangelte ihm auch nicht an gutem Gemüth, das Verfallene wieder einzurichten; allein konte er bey sich nicht finden und berathen, auf was gute Manier und Weise solches anzufangen, es ereigneten sich grosse Widerspenstigkeiten. Derohalben als er bey der Mahlzeit saß und den Tisch mit den Händen faßte, sagte er: Ich sehe nicht, wie die, welche dieses hohe Amt verwalten, können selig werden. Gott wird eine sehr genaue Rechnung fordern von den Hirten.

Ehe der Herr dem H. Apostel Petro seine Schäflein anvertrauet, verlangte er von ihm eine Probe und Versicherung seiner Affection und geneigten Willens zu seinen Schäflein: darum fragte er zu dreyen malen (nicht aus einem Zweifel, oder Unwissenheit, dann Christus kennete den Grund des Hertzens Petri; sondern damit der Herr der gantzen Welt kundbar machte die Lieb und Sorg für

seine Schäflein, für deren Erlösung er auch sein Blut vergiessen würde) Simon Johannis liebest du mich? Joh. c. 21. Petrus antwortet: ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. So weide meine Lämmer, sagt der Herr. Abermal spricht Christus: Simon Johannis hast du mich lieb? Petrus spricht: ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Da spricht der Herr: Weide meine Lämmer. Zum dritten mal spricht der Herr zu ihm: Simon Johannis hast du mich lieb? da sprach Petrus: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Da sprach der Herr: Weide meine Schaf. Auf diese wiederholte Fragen des Herrn wurde Petrus traurig, und sagte: du weißt, o mein Herr, wie ich dich liebe: ich liebe dich mehr, als mich selbsten, mehr als alle erschaffene Ding. So nimm dann die Sorge meiner Schafe, diese solt du lieben, gleich wie ich dich liebe, sagte der Herr.

Der treue Seelsorger und Hochwürdigster Bischof Gualterus truge so grosse Lieb und Sorg für seine anvertraute Schäflein; daß er die verlohrne suchte, die krancke und verwundete heilete; ja, welche durch die Sünd gestorben waren, brachte er wiederum zum Leben. Er war bereit, für die Wohlfarth seiner Schäflein seine eigene Gesundheit und das Leben selbsten aufzuopfern. Er war wie ein anderer Moyses, welcher zu dem Herrn betete: entweder verzeihe die begangene Sünde, oder lösche mich aus dem Buch des Lebens. Er wußte, daß einem guten Hirten zustehet, nicht sich, sondern seine Schafe zu versorgen. Welches auch Salomon an Tag giebt Prov. 27. Du solt mit Fleiß

erken-

erkennen das Angesicht deines Viehes, und acht haben auf deine Heerd. Ein Hausvater, als ein Hirt seines Hauses, weis gar wohl, was seinen Hausgenossen mangelt, was eines jeden Arbeit, was ein jeder vor ein Anliegen: diß, sag ich, soll er wissen, und auf Mittel bedacht seyn, ihnen so viel möglich mit Rath und That beyspringen: Also soll ein Herr eines Dorfs, Flecken, Stadt, Landschaft seine Schafe erkennen, fleissig nachforschen, was der Unterthanen ihr Vermögen, was vor Beschwerden, was für Hülf darzu, was für Verlust und Unglück sie haben, ob sie lauter Armen, ob das Jahr fruchtbar, oder unfruchtbar. Alles soll er wohl betrachten, und soll gedencken, daß er seiner Unterthanen Vater, nicht ein Schinder oder Schabhans, welcher Marck und Bein aussaugen thut. Du solt fleißig acht geben, sagt Salomon, auf das Angesicht deines Viehes. Dann gleich wie das stumme Vieh sein gebührend Futter nicht fordern kan, also auch die Unterthanen seynd gleich, wie die arme Schäflein, dürfen ihre Noth ofterma-len nicht recht klagen. Man läßt sie nicht zu, man hört sie nicht. Wann die Hirten ihr Gewissen nicht beflecken, werden sie gute Rechnung mit Gott halten können, und reiche Belohnung davon tragen. Welche aber von ihren Unterthanen mehr, als billig, fordern; verletzen ihr Gewissen, quälen und plagen einem andern das Seinige, und werden schwerlich Rechnung halten können. Einem armen Betrübten, seine Armuth abnehmen, ist gar unverantwortlich. Dein Vieh verdirbt vor Magerheit und Armuth, kan und darf solches nicht klagen; derohalben besiehe, und erkenne fleissig deines Viehes Angesicht.

Wir

Wir seynd alle mit einander Hirten, die wir von Gott Leib und Seel zu regieren empfangen haben. Diesen Hirten muß man immerdar dieses fürhalten, daß sie nicht das Vieh, sondern sich versorgen; nicht dem Fleisch aufwarten, sondern die Seel wohl in acht nehmen. Wir seynd Hirten, Leib und Seele ist uns zu versorgen anvertrauet, einem jeden muß man sein Futter geben. Und hie muß man wohl beobachten, wie weit die Seel den Leib übertrift, wie das Fleisch zur Schalckhaftigkeit geneigt, voll List und Betrugs, und nur trachte, gute Tag zu haben; und also wird er seinem Vieh nicht allerdings gar wohl pflegen, sondern mit Hunger gantz abmatten, als ein feindseliges Thier; die Seel aber, als ein Stück des göttlichen Glantzes, als ein Ebenbild Gottes, als eine Verwandtin der Engel versorgen, und in Ehren halten. Derowegen hab acht auf dich selbst, und sonderlich auf deine Seele.

Vier u. zwantzigster Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Margaretha von Luxenburg.

Es ist der göttlichen Barmhertzigkeit gefällig gewesen eine verdunckelte Seel zu erleuchten, als sie Margaretham aus der Finsterniß der Ketzerey so gnädiglich gezogen hat. Margaretha hatte 9. Jahr in diesem Irrthum gelebt, bis ungefehr zwey Franciscaner kommen zu übernachten auf dem Schloß, auf welchem Margaretha sich aufhielte. Es wurde viel geredet von dem wahren Glauben, von dem Irrthum der Lutheraner und Calvinisten; und wie diese in ihrer Finsterniß so unglücklich ge-

hen

hen zu der ewigen Dunckelheit. Dieser Discurs schluge Margarethä auf das Hertz wie ein Donner-Blitz; und also getroffen und verwundet, verfügte sie sich in ihre Kammer. O! was vermag nicht die Gnad Gottes, auch in einem verstockten Sünder?

Gott schickte Margarethä eine tödtliche Kranckheit zu, ihre Seel zu reinigen, welche sie auch eine Zeitlang mit grosser Gedult ausgestanden; und nach erlangter Gesundheit hat sie aus göttlicher Einsprach das Schloß verlassen, und durch fremde und unbekannte Weg, ist sie endlich zu Antwerpen glücklich angelanget; allwo sie von einer tugendsamen Matron freundlich aufgenommen, zwey gantzer Jahr verharret: und nach gnugsamer Unterweisung in den Artickeln des catholisch n Glaubens, und nach reumüthiger Beichte aller Sünden, und Abschwerung ihres Irrthums, hat sie mit ungewöhnlicher Andacht das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen.

Margaretha nunmehro ein Kind der H. Kirchen, wurde mit vielen göttlichen Gnaden vorkommen, und beweinete ihren vorigen Irrthum mit so häufigen Zähren, absonderlich in Anhörung der H. Messe, daß sie oftermalen verzucket wurde. Und der Herr offenbarete ihr die dritte Regel anzunehmen: und also brachte sie die übrige Zeit ihres Lebens zu in grosser Strengigkeit, und Unterweisung der Franciscaner zu Luxenburg, neben deren Kirchen Margaretha in einem kleinen Häuslein wohnete. Nach ausgestandenen, und überwundenen vielen Anfechtungen des bösen Feinds, offenbarete ihr Gott die Stund ihres Absterbens; sie wurde

mit

mit einem tödtlichem Schlagfluß überfallen, und durch himmlische Erscheinung Christi des Herrn, seiner gebenedeyter Mutter, und anderer Heiligen, wie auch durch andächtige Empfahung der HH. Sacramenten gestärcket, ist Margaretha selig verschieden im Jahr 1631. Ihr Leichnam ist in Gegenwart des Gubernatoris, und der gantzen Stadt zu Luxenburg begraben worden in der Kirchen der armen Minder-Brüder.

DISCURSUS.

Das Licht der göttlichen Gnaden vertreibet die Finsterniß des Unglaubens.

Im Buch Genesis wird verzeichnet, daß Gott der Herr am vierten Tag erschaffen hat die Sonn, nach Erschaffung der Erden, des Wassers, der Kräuter, und Bäumen; aber es ware Finsterniß über dem Abgrund; bis das grosse Licht angezündet wurde, da verschwande alle Finsterniß, und die schöne Geschöpf, nemlich die Kräuter, die Bäum und Blumen bekamen ihren Glantz. So lang der Mensch ist in der Finsterniß der Sünden, des Unglaubens und Ketzerey, bleibet er verdunckelt; wann aber der Ungläubige bekehrt, und der Sünder gereiniget wird; gehet auf in seiner Seelen das Licht der göttlichen Gnaden und Freundschaft.

Wohl unglückselig seynd die Menschen, welche in der dicken Finsterniß des Unglaubens gebohren und gezogen werden. Der H. Vater Augustinus stellet sich selbsten für zum Exempel Soliloq. 33. C. Erat ante oculos vanitatis meæ, nubes magna & tenebrosa, ita ut videre non possem lumen veri-

tatis: involvebat in tenebris filius tenebrarum, tenebras meas amabam, quia lumen non cognoscebam: cæcus eram, & cœcitatem amabam, & per tenebras ad tenebras ambulabam; „Vor meinen eiteln Augen war ein so dicker Nebel, daß ich das Licht der Wahrheit nicht sehen konte: als ein Kind der Finsterniß lebte ich in der Finsterniß: ich liebte die Finsterniß, weil ich das Licht nicht erkennete: ich war blind, und liebte die Blindheit, und aus einer Finsterniß fiele ich in die andere.“ Und wäre dieser grosse Kirchen-Lehrer sein Lebtag in der Finsterniß sitzen blieben; wann der barmhertzige Gott ihme nicht die Hand gereichet, ihne erleuchtet, und aus dem Abgrund der Manichäischen Ketzerey hätte gezogen.

Wie war dir zu Muthe, o Margaretha! als dir die dicke Wolcke der lutherischen Ketzerey vor den Augen hienge? du warest wie ein Schaf ohne Hirten: den Pabst, das höchste Haupt der Kirchen, woltest du nicht erkennen: die Bekäntniß der 7. Sacramenten der Catholischen Kirchen woltest du nicht annehmen: du hieltest nichts von den guten Wercken, von dem Ablaß, von dem Fegfeuer, du stürtzetest dich von einer Finsterniß in die andere. Aber der barmhertzige Gott hat durch arme Geistliche dich auf einen bessern Weg gebracht, deinen Verstand erleuchtet; und alsobald hast du das Licht erkennet.

Siehest du, meine Seel! was der Glauben vermag? der Glauben eröfnet uns die Augen; entzündet in uns die warhaftige Liebe, erwecket in uns die Hofnung des ewigen Lebens. Der H. Apostel Hebr. 11, sagt: Ohne den Glauben ists unmöglich

möglich Gott gefallen. Der Glaub ist eine Gabe Gottes, und ein himmlisches Licht, durch welches wir erkennen die verborgene göttliche Dinge. Dahero, meine Seele! dancke Gott in Ewigkeit, daß er dir dieses übernatürliche Licht mitgetheilet hat, und sag mit dem H. Augustino: Gratias tibi ago illuminator & liberator meus, quoniam illuminasti me, & cognovi te. Vere tu es Deus meus, qui eduxisti me de tenebris & umbra mortis, & vocasti me in admirabile lumen tuum; Ich dancke dir, mein Erleuchter und Erlöser! du hast mich erleuchtet, und ich hab dich erkennet. Du bist warhaftig mein Gott, welcher mich aus der Finsterniß, und aus dem Schatten des Todes gezogen, und in dein wunderbarliches Licht berufen hast.

Fünf u. zwantzigster Tag im Augustmon.

Leben des heiligen Ludovici IX. Königs in Franckreich.

Von dem Jahr 420. nach der gnadenreichen Geburt Christi, seynd bis an die Geburt dieses H. Königs Ludovici in Franckreich gewesen 43. fürtreffliche König. Dann Pharamundus ein Sohn Marcomiri, war der erste, welcher die Cron getragen, und aus dessen Stamme seynd gefolget Claudius, Merovæus, Chilpericus, Clodovæus, welcher der erste Christ-Catholische König war; also daß vier Heyden die Crone Franckreich getragen haben, und von der Zeit Clodovæi bis auf Childericum den III. waren 18. Catholische Könige, so von Merovæus herstammeten. Nach Childe-

ricus III. bekam Carolus Martellus die Frantzösische Cron, nach ihm Pipinus, nach Pipinus folgete Carolus Magnus, welcher in dem Jahr Christi 801. auf Christtag durch den Pabst Leo III. zum Kayser gecrönet wurde: und bey diesem Stamme bliebe das Königreich bis auf Ludovico V. welcher gestorben im Jahr 986. Alsdann erlangete die Cron und Scepter Hugo Capetus, und wurde den 3. Julii 987. zu Rheims gesalbet und gecrönet. Nach Hugo regierte Robertus, Henricus I. Philippus I. Ludovicus VII. Philippus II. Welcher 44. Jahr regieret, und ihme ist gefolget Ludovicus VIII. welcher mit seiner Königin Blancha Infantin in Spanien gezeuget den H. Ludovicum dieses Namens den IX. König in Franckreich. Er ist gebohren auf den Tag S. Marci Evangelistä den 25. April, im Jahr 1215. durch die Verdiensten und Fürbitt der Mutter Gottes: dann als der H. Dominicus um selbige Zeit in Franckreich war, hat er die Königin berichtet, sie solte die Mutter Gottes fleissig anrufen, und täglich den Rosenkrantz mit Betrachtung der Geheimnisse andächtig beten, alsdann würde sie mit einem jungen Sohn erfreuet werden.

Ludovicus ist gewesen die Glorie der Könige in Franckreich, ein Schrecken der Ketzer und Ungläubigen, ein Beschirmer der H. römischen Kirchen, eine Zuflucht der Päbst, ein Trost der Unterthanen, ein Schützer der Witwen und Wayfen, ein Spiegel der Edlen, ein Vertheidiger der Christen, eine Zierrath der Fürsten: dann unter allen Königen, so an der Zahl 43. vor ihm gewesen; ist keiner ihm

gleich

gleich bis auf den heutigen Tag auf dem Frantzösischen Thron gesessen.

Diesen ihren Sohn hat die fromme Mutter und Königin Blancha von Jugend an, durch sich selbst, und durch geistreiche und gottselige Männer der beyden Orden S. Dominici und S. Francisci in allerley Tugenden auferzogen, oftmal ihn mit diesen Worten ermahnend: Mein Sohn, ob wohl das Heil des gantzen Königreichs, und mein einiger Trost und Freud auf dir stehet, iedoch wolte ich lieber sehen dich vor meinen Augen sterben, als daß du solltest mit einer eintzigen Todsünd Gott beleidigen. Welche Wort in dem Hertzen des Königs Ludovici so tief eingewurtzelt seynd, daß er durch göttliche Gnad, so lange er gelebt, nimmer eine Tod-Sünd begangen hat. Die Keuschheit hat er in seiner Jugend unverletzt bewahrt: und obwohl er sich im 19. Jahr seines Alters verheyrathet, hat er sich gleichwohl den Wollüsten des Fleisches nicht ergeben: welches aus dem leichtlich abzunehmen ist, weilen er, nach dem er mit seiner Braut vermählet worden, drey Tage und Nacht dem Gebet obgelegen, ehe er das hochzeitliche Bett bestiegen. Im zwölften Jahr seines Alters, nach Ableben seines Vaters, ward er zum König gesalbet; liesse aber an der Andacht, und Ubungen der Tugenden nichts nach: truge auf blossem Leib ein härenes Kleid, fastete alle Freytag gar streng, sonderlich in der viertzig tägigen Fasten und im Advent, also daß er alsdann auch kein Fleisch, Obst, noch andere Confecturen asse. Gegen die Arme war er gar barmhertzig, hat täglich zum Mittags- und Nachts-Essen drey alte arme

Männer an seiner Tafel sitzen, denen legte er von allen Speisen vor. Neben diesen speisete er fast alle Tag an seinem Hof 120. arme Bettler, an etlichen bestimmten Tagen aber und grösseren Feyrabenden hat er 200. Armen, ehe er selbst gessen, mit eigenen Händen die Speisen aufgetragen; alle Samstag pflegte er an einem geheimen Ort etlichen Armen die Füß selbst zu waschen, zu trocknen, und zu küssen mit höchster Demuth; welche auch verursachte, daß er sich nicht geschämt das schlechte graue Buß-Kleid des dritten Ordens S. Francisci (dem er einverleibt war) samt der Chorden öffentlich zu tragen. Und jemehr er von andern geehrt ward, desto mehr demüthigte er sich vor Gott. Mit den armen geistlichen Ordens-Personen, sonderlich mit den Franciscanern und Dominicanern, gienge er gerne um, liesse sich von ihnen williglich unterweisen, und folgte ihrem Rath aufs allerdemüthigst. Als er einsmals nach Rom aus Andacht die H. Aposteln Petri und Pauli zu besuchen, verborgener Weise, als ein gemeiner Pilgram reisete, und auf dem Weg vernommen, daß der H. Bruder Aegidius, ein Gesell des H. Vaters Francisci, sich zu Perus aufhielte, hat der König denselben demüthig besucht, mit Freuden in seinen Arm genommen, und freundlich geküsset.

Aus brennender Liebe, welche der H. Ludovicus zu Christo getragen, verehrte er mit höchster Andacht die Menschwerdung, Leiden, Auferstehung, und Himmelfahrt: trachtete mit allem Fleiß nach, wie er die Instrumenten des Leidens Christi von Constantinopel nach Paris in seine Gewalt bekommen möchte, hat er mit grosser Mühe und Unkosten

einen

einen grossen Theil des H. Creutzes, die dörnerne Crone, das Eisen vom Speer, welches unsers Herrn H. Seite durchstochen, den Schwamm, und viele andere Heiligthümer erlangt, und da er hörete, daß dieselbige an den Gräntzen des Königreichs ankommen wären, ist er samt seiner Mutter Blancha, und gantzem königlichen Hof diesen Heiligthümern zu Fuß bis nach Villa Nova entgegen gangen: allda legte er die königliche Kleider ab, zoge einen schlechten Rock an, empfieng mit höchster Andacht die gemeldte Heiligthümer, und truge samt seinem Bruder Roberto barfüssig die dörnere Cron Christi auf seinen Achseln bis in die Stadt Paris; und bauete in seinem königlichen Pallast eine tresliche schöne Capelle, in welche er diese Heiligthümer eingesetzt hat. Zum hochwürdigsten Sacrament des Altars truge der H. Ludovicus auch eine sonderliche grosse Andacht: dannenhero hörte er täglich das Amt der H. Meß mit höchster Devotion, communicirte gar oft, und zwar also andächtig, daß er viel andere auch zur Andacht anzündete; in allen Nöthen nahme er seine Zuflucht zu diesem heiligsten Sacrament: und weilen zu derselben Zeit Pabst Urbanus IV. das Fest des H. Fronleichnams unsers Herrn durch die gantze Welt feyerlich zu halten befahle, hat der H. Ludovicus mit höchstem Eifer durch sein gantzes Königreich befohlen, dasselbige Fest allenthalben mit ungewöhnlicher und extraordinairer Solennität zu halten. Diese Andacht des Königs und des Volcks hat den H. P. Franciscum am meisten bewegt, selbst in Franckreich zu reisen, allda zu predigen, und seine Brüder dahin zu schicken.

In Fortpflantzung des christlichen Glaubens, und Verthätigung der Catholischen Kirchen, hat dieser H. König seinen Eifer klärlich gnug der gantzen Welt erzeigt, indem er wider die ungläubige Saracener im Jahr 1247. mit einem gewaltigen Kriegs-Heer selbst zu Feld gezogen, die feste Stadt Heliopolim oder Damiatam eingenommen: aber bald hernach von dem Feind gefangen; auch nach seiner Erledigung 5. Jahr in Syrien verbleibend, unzählige Saracener zum Glauben bekehrt, und viel gefangene Christen erlöset: neben dem die römischen Päbste wider den gottlosen Kayser Fridericum II. und andere Feind vertheidiget; letztlich auch seinem Sohn Philippo sterbend im Testament diese Wort hinterlassen: Unserer Mutter, der römischen catholischen Kirchen, sey, mein Sohn, sonderlich geneigt und gehorsam, wie auch dem römischen Pabst, als deinem geistlichen Vatter. Ich will nicht melden, wie viel und schöne Clöster und Kirchen er durch gantz Franckreich den Franciscanern und Dominicanern (andere zu geschweigen) vom Grund aufgebauet, und reichlich gestiftet: das einige Franciscaner-Closter zu Paris; in welchem mehr dann 500. Geistliche wohnen, und dem Gottesdienst, Studieren, und Predigen abwarten, zeiget gnugsam an, dieses Königs grossen Eifer und Freygebigkeit. Er pflegte oftermal zu sagen: O Gott, wiewohl seynd die Allmosen angelegt an diese Brüder, welche aus allen Ländern nach Paris kommen, damit sie den Saamen der Wissenschaft, den sie allhie aus der H. Schrift versammlen, an allen Orten der Welt mögen zur Ehre Gottes und der Seelen Heil auswerfen!

End-

Endlich nach verflossenen vilen Jahren, in welchen sich der H. König in allerhand gottseligen Wercken fleisig geübt, sein Königreich nach der Schnur der Gerechtigkeit wohl regiert, die Wucherer, Flucher, Ehebrecher und Hurer alleräusserst verfolgt, und aus dem Land verwiesen; ward ihm die erschröckliche Tyranney der Saracener gegen die Christen, und die gäntzliche Verwüstung des H. Lands angezeigt: da nahm er die andere Meerfahrt für sich, um das Jahr 1270. mit seinen dreyen Söhnen, und einem ansehnlichen Kriegsheer, grif zum ersten das Königreich Tunis an, aber die einreissende Pest wütete in der Christen Armee, grif den König selbst an: da schickte er sich zum Tod, empfienge die HH. Sacramenten, und in den Worten des Psalmisten: HErr! ich will in dein Haus eingehen, und in deinem H. Tempel anbetten und loben deinen Namen: gab er seinen Geist auf den 25. August An. 1270. seines Alters im 55. seiner Regierung im 44. leuchtet mit herrlichen Wunderzeichen vor und nach dem Tod: ward in die Zahl der Heiligen vom Pabst Bonifacio VIII. im Jahr 1298. gesetzt.

DISCURSUS.

Ein rechter König ist, wer sich selbsten regieret.

ES wurde einsmals eine Frag auf die Bahn gebracht, wer ein rechter und wahrhafter König hauptsächlich zu nennen? eine artliche Frag, kan einer sagen; ein König ist der, welcher Land und Leut beherrschet, welcher mit der Glory seiner Waffen unterschiedliche Völcker bezwinget, welcher mit seiner Weisheit, Güte, Gewalt, Vorsichtigkeit, und

Gerechtigkeit zeiget, daß er billig die Oberherrschaft führe: mit einem Wort:

Qui bene regna regit, dignus fit nomine Regis.

Wer wohl regiert, der ist würdig, daß er seye, und genennet werde ein König. Aber ich sage mit dem römischen Redner Tullio: Regium est, non modo homini nemini, sed ne cupiditati quidem ulli servire, Cicero Orat. pro Syll. Königlich ist es, wann einer nicht nur allein keinem Menschen, sondern auch keiner Begierlichkeit unterworfen; ich sag nein darzu, und sage mit dem Philosopho: si vis omnia tibi subjicere, te subjice rationi, multos reges, si ratio te rexerit: Wann du dir alles wilst unterwerfen, so unterwerfe dich selbsten zum ersten der Vernunft; du wirst sehr vil regieren, wann dich deine rechte Vernunft beherrschet. Ich sag und singe mit dem Poeten Claudiano

--- Tunc omnia jure tenebis,
Cum poteris Rex esse tui: ---

Alsdann wirst du alles mit Rechten besitzen, wann du deiner selbst völliger Beherrscher wirst seyn können. Wilst du ein König werden? Wilst du ins Reich eingehen? Wilst du herrschen und dominiren? so wisse, daß dises Dominium und Oberherrschaft nichts anders seye, als affectibus imperare, die Begierden beherrschen: Præsideat unusquisque sibi potestate regali, si coerceat in se corporis luxus, & in servitutem redigat carnem suam, S. Ambrosius l. de Isaac; Ein jeder übt in sich eine königliche Gewalt oder Authorität, welcher den unmäsigen Uberfluß seines Leibs bezwinget, und das Fleisch bringet unter

die

die Dienstbarkeit der Vernunft. Der H. Isiodorus l. 3. Ep. 10. sagt: Rationem, iræ & cupiditati, aurigæ in morem insidere oportet Die Vernunft muß einen Fuhrmann abgeben über den Zorn, und über die unordentliche Begierlichkeiten. Abermal spricht der Heil. Ambrosius Currus est anima, habet equos bonos, vel malos; equi boni, virtutes sunt animæ, mali equi, passiones sunt corporis. Bonus ergo rector malos equos restringit & revocat. Mali equi iracundia, concupiscentia, timor, iniquitas. Interdum ipse equi inter se dissident, & aut iracundia protendit aut timor, & se invicem impediunt, & curlum retardant in cœlum, "Unsere Seel ist gleich einem Wagen, welcher durch gute und böse Pferd gezogen wird; die gute Pferd seynd die Tugenden der Seelen, die böse aber seynd die Passiones, oder böse Anmuthungen unsers Leibs. Ein guter Fuhrmann weist die böse Pferd hinter sich zu strengen; und diese böse Pferd seynd der Zorn, die Begierlichkeit, die Sünd und Laster: und diese böse Pferd werden oftermalen zweyträchtig und uneins, eins will zur rechten, das ander zur lincken Seiten hinaus und verhindern also einander, wie auch den Wagen, unsere arme Seel, von dem Eingang des Himmels.

Die weltlichen Historien seynd voll, was gestalten mächtige König und Kayser der Welt, ihnen eine sonderbare Glory durch ihre Waffen gemachet; etliche seynd Magni, die Grosse; Reges Regum, König der Königen, andere Dominatores mundi, Domini dominantium, Beherrscher der Welt, und HErrn aller Herrschenden; magnarum Provinciarum dii, Regum potentissimorum Reges,

Götter

Götter sehr grosser Provinzen, Beherrscher deren gewaltigsten Königen ꝛc. Allein, O Eitelkeit! wie wenig wußten dise in wem die rechte Glory, Majestät und Hoheit eines Königes bestehe, besser redet hievon der weise Salomon Prov. 16. Melior est patiens viro forti, & qui dominatur animo suo, expugnatore urbium: besser ist ein geduldiger Mann als ein starcker, und der sein Gemüth beherrschet, dann ein Uberwinder deren Städten. Dis haben wohl gewust die gröste Freund GOttes, Augustinus, Franciscus und tausend andere, welche über die Welt, über das Fleisch, über den Teufel den Meister gespielet, und mit stetem Lorbeer immerwährender Siegen floriret haben.

Ich rufe hie auf mit dem H. König David Ps. 2. "Und nun ihr König verstehets wohl: lasset euch unterweisen, die ihr Richter seyd auf Erden! Der H. König Ludwig lehret euch, und uns alle, welcher gestalten wir uns selbsten müssen überwinden: diser König hatte alle Antrieb unserer verderbten Natur also in seiner Gewalt, daß weder Zorn, weder Forcht, weder Traurigkeit, weder eine unziemliche Lieb bey ihm Platz fande; sondern er bliebe allezeit ein völliger Beherrscher seiner selbsten. Und obschon er vil mächtige Feind geschlagen, vil Länder und Städte überwunden; so machten doch alle diese Victorien und Sieg ihn nicht so glorwürdig, als die Uberwindung seiner selbst.

Wilt du dir auch im Himmel eine ewige Cron erwerben, meine Seel! so streite heldenmüthig wider deine Passiones, und böse Antrieb der Natur. Du empfindest bisweilen, daß dir das Geblüt in denen Adern wallet, daß der Zorn und die Rachgierig-

keit

keit will Meister seyn; sihe wohl zu, und lege disem ungezäumten Pferd das Gebiß an. Kützlet dich die Sinnlichkeit der fleischlichen Wollüsten; bezwinge dein Fleisch, sihe zu, daß du die Meisterschaft erhaltest. Lasse dich auch durch keine Forcht oder Traurigkeit überwinden. Durch die Gnad GOttes kannst du alles, und mehr als du vermeinest. Subigendæ sunt ac domandæ, à ratione alienæ & belluinæ cogitationes. Et quomodo fieri potest, dicit aliquis, ut belluinam cogitationem quis subigat? quid ais, o homo! leones subigimus, & dubitas, an cogitationum feritatem in mansuetudinem possis traducere? in anima tua est ratio, S. Chrysost. serm. 2. in Gen. "Die ausgelassene und viehische Gedancken müssen durch die Vernunft gezwungen werden. Und wie kan dises geschehen, fragest du? die Löwen kan man zäumen, und du zweifelst, ob man die viehische Gedancken und böse Anmuthungen könne zahm machen? in deiner Seelen muß die Vernunft regieren, und allezeit den Meister spielen.

Sechs und zwantzigster Tag im Augustmonat.

Leben der würdigen Dienerin GOttes Joannä de JEsu, Stifterin der Pönitenten Recollectinnen.

IM Jahr 1576. ist in der Stadt Gent in Flanderen, aus sehr ansehnlichen Eltern gebohren die gottselige Schwester Joanna de JEsu, nach ihrem Vatter zugenamet von Nerich. Die Elteren haben dise ihre wohl genaturte Tochter, in der Forcht GOttes, und allen guten Sitten auferzogen. Als

sie zu ihren Jahren kommen, und von der Gnaden GOttes vorkommen ware; wurde sie mit grosser Begierd angezündet zu dem geistlichen Stand, und wird aufgenommen in das Closter der dritten Regel St. Francisci zu Jacob genannt, in der Stadt Gent, stehend unter der Direction der armen Minderbrüderen der Provintz St. Joseph, in welchem sie nach vollbrachtem Novitiat, ihre H. Profession gethan.

Johanna war dem Gebett und Betrachtung sehr ergeben; dann sie schon erfahren, daß nichts süsser auf Erden, als Gemeinschaft mit GOtt suchen und halten; und dann alle unnöthige Conversation mit der Welt fliehen. Dahero sie ein grosses Verlangen truge nach der clösterlichen Clausur, welches sie auch den andern jungen Schwesteren suchte zu persuadiren, oder einzureden. Sie wurde auch innerlich angetrieben, dises ihr Begehren und Verlangen der Obrigkeit zu offenbaren. Weilen sie aber in disem Werck vile Verhindernussen spürete, hat sie ihr heiliges Verlangen GOtt anbefohlen. Sie hörte einsmals in der Nacht eine Stimm, welche Johannam fragte, warum sie nicht trachte, die göttliche Einsprechung ins Werck zu richten? dises hatte sie offenbaret dem ehrwürdigen P. Petro Marchant, zu selbiger Zeit der H. Schrift Lector im Convent zu Gent; welcher erstlich dise Einsprechung nicht vil achtete: aber nachmals sehend, daß es eine Sach von GOtt wäre, hat er sich beflissen, selbige zu befördern, damit die Clausur in dises Closter mögte eingeführet werden: und zeigten sich alle junge Schwestern sehr eifrig in disem Werck, also, daß dises Werck dem P. Provincial wurde vorgetragen, welcher samt den andern Patribus der Provintz, selbi-

ges

ges Werck approbirt und gut gehalten ; es war aber auch nothwendig die Einwilligung der ältesten Schwesteren.

Als man nun die Einführung der clösterlichen Clausur der gantzen Gemeinde vorgetragen, wurde vor rathsam befunden, die Wahl anzustellen einer neuen Mutter, welche der clösterlichen Clausur und Beschluß geneigt wäre. Und der H. Geist hat die Gemüther also regiert, daß Schwester Johanna durch eine canonische Wahl zur Obrigkeit erwählet, und durch den P. Provincial bestättiget worden. Einige von den alten Schwesteren, welche in der Gewohnheit waren auszugehen, und ihre Freund in das Closter zu lassen, sehend, daß die Wahl ihnen zuwider ausgefallen, bewegten gleichfalls Himmel und Erden, dise Wahl zu vernichten : schrieben dem P. Provincial, und trachteten durch aufgemachte Freund den P. Provincial zu bereden, seine Anordnungen zu widerrufen, sagend, daß dis wäre der Untergang des Closters. Also, daß Johanna von geist- und weltlichen disen Verweiß hören mußte, sie hätte dis Werck gesponnen, sie wäre die Ursach des Verderbens, alles Streits und Zweytrachts, und aller Aergernuß, so aus disem Werck entstehen würden : es wäre dann, daß die Ordinantz und Verordnung der clösterlichen Clausur aufgehoben würde.

Sowohl der P. Provincial, als alle andere verständige Männer erkenneten zwar, wie nutzlich, ja wie nothwendig den geistlichen Töchtern seye die Clausur, durch welche ihnen vilfältige Anleitungen der innerlichen Unruhe und Ausschweifigkeiten des Gemüths benommen werden. Dannoch hatte man

grosse

grosse Mühe und Arbeit, die Nutzbarkeit der Clausur denen vorzustellen, welche dafür hielten, daß selbige seye ein ewiger Kercker, und daß sie in der Profession die Clausur nicht versprochen hätten, daß sie darum keine Clarisserin- oder Discalceatissinen worden, damit es in ihrer Freyheit stehe, bisweilen durch das Jahr mit Erlaubnuß ihrer Obrigkeit, die Verwandten und gute Freund zu besuchen.

Dise Sach wurde anhängig gemacht zu Rom an P. General selbsten, welcher seinem P. Comissario Generali der Ober und Niederteutschen Clöstern P. Andreä à Scoto befahle, dise Sach reiflich zu überlegen, und nach der Gebühr abzumachen. P. Commissarius nach fleisiger Untersuchung und Anhörung der Gemeinden, sahe bey vilen, absonderlich den ältesten Schwesteren einen so grossen Widerwillen gegen die Clausur; daß er zur Herstellung der allgemeinen Ruhe für nothwendig erachtete, mit Einführung der Clausur noch einige Zeit einzuhalten. Weilen aber Johanna rechtmäsiger Weis zur Obrigkeit erwählt war, und deswegen gegen ihren Willen nicht möchte abgesetzt werden; sobald sie dises Verlangen erfahren, hat sie alsobald freywillig abgedanckt, und die Mutterschaft resignirt, welche Resignation der P. Commissarius angenommen, und die alte Mutter wiederum eingesetzt hat, mit hinterlassener Commission an den ehrwürdigen P. Petrus Marchant, einen dienlichen Ort auszusuchen, allwo die gottselige Johanna samt den übrigen Schwestern (so selbiges gutes Willens wären) die clösterliche Clausur unterhalten könten.

Nach Aufgebung des Amts manglete es Johannä gar nicht an Creutz und Leiden; mußte vil bittere

Ver-

Verweissungen ausstehen; also, daß ihr nothwendig ware, den Schild der Gedult zu ergreifen. Johanna nahm ihre Zuflucht zu dem leidenden Christo, mit disem Vornehmen, alle Tag zu Ehren des bitteren Leidens einen Rosencrantz zu betten, durch welche Andacht sie in ihrem Leiden sehr gestärckt wurde.

In der Stadt Limburg war ein Haus sehr bequem zu einem Closter, zugehörig der durchlauchtig und tugendreichen Prinzessin Franciscä de Gavre, hinterlassenen Wittib Don Marquis de Male-Spina, welche sich zu Brüssel aufhielte, ohne einigen Gebrauch gemeldtes Hauses; der ehrwürdige P. Marchant verfügte sich zu diser Wittib, demüthigst anhaltend, gemeldtes Haus gnädigst herzugeben, und in selbiges die Recollectinnen einzuführen, deren die Fürstin seyn solte, die erste Fundatrix oder Stifterin. Ohne langes Bedencken hat die tugendsame Fürstin zu Beförderung eines so heiligen Wercks eingewilliget; P. Marchant reiset nach Limburg, lasset das Haus verfertigen, samt einer beygelegenen Capell; gehet wiederum nach Gent und für die Schwester Johanna, samt vier Gesellinnen bestellet er einen Wagen, bringt dise nach Limburg, welche er auch mit heilsamen Constitutionen versehen.

Johanna nunmehro eingesetzte Vorsteherin, fienge an mit einem ungemeinen Eifer GOtt zu dienen, und der süsse Geruch ihrer Tugend und Heiligkeit breitete sich durch das gantze Land aus; also, daß vil vornehme Töchter zu ihr eileten bittende, daß sie in dise H. Gesellschaft möchten aufgenommen werden. Andere kamen in ihrer Schulen unterwiesen zu werden, und wurde in einem Jahr das gantze Haus zu

Limburg erfüllet; und lebten diſe Geiſtliche unter-einander wie irdiſche Engel, und eine triebe die andere an, GOtt dem HErrn inbrünſtiger zu dienen. Nachdem die ſeelige Johanna mit ihren vier Mitgeſellinnen ein Jahr zugebracht, haben ſie ihre Profeſſion erneuert, die Clauſur verſprochen, und angenommen den Namen der Recollectinnen, anzudeuten ihre geiſtliche Direction u. Dependentz von den PP. Recollectis; auch, weilen ſie durch die Recollection und Betrachtung ſich mit ihrem gecreutzigten Bräutigam vereinigen.

Die göttliche Vorſichtigkeit wolte,, daß diſe ehrwürdige Mutter nicht allein zu Limburg ſolte geiſtliche Kinder erziehen; ſondern ſie wurde nach Philippe-ville berufen im Jahr 1626. und den 29. Auguſti reiſete die Mutter Johanna mit 6. Schweſteren von Limburg auf Brüſſel, ihre Stifterin die Marquiſin von Male-Spina zu begrüſſen, und eine Reverentz zu machen: wurde auch von der Fürſtin mit Freuden empfangen, weilen ſie ſahe, wie ihre Fundation ſo fruchtbar wäre. Bald hernach wurde Johanna erſucht, einige von ihren Geiſtlichen zu ſchicken um Clöſter aufzurichten, zu Gent, zu Fontaine L'Eveque, zu Couvin, Lüttich, Namur, Beaumont, Aveſnes, Grandmont, zu Stockem, und Heinsberg, ꝛc.

Nachdem die gottſelige Johanna durch 25. Jahr ſich bemühet, die Congregation oder Verſammlung der Pönitenten Recollectinnen aufzurichten und auszubreiten und 13. Clöſter aufgebauet, hat es dem HErrn gefallen, ſeine treue Dienerin zur himmliſchen Belohnung zu forderen. Sie wird kranck, in welcher Kranckheit, nach vorgehender reumüthi-

ger

ger Beichte sie das allerheiligste Sacrament des Altars andächtig empfangen, und also vereiniget mit ihrem himmlischen Bräutigam ermahnete sie ihre geistliche Kinder zu der Liebe des Herrn, sorgfältigen Unterhaltung ihrer Constitutionen, mit beygefügter Bitte, ihre Seele dem Herrn zu empfehlen, und nach gegebener Benediction an ihre geistliche Kinder, verschiede sie aus diesem zeitlichen Leben den 26. August, im Jahr 1648. ihres Alters 71. und wurde des anderen Tags, Kraft ihres Begehrens, gelegt in die gemeine Begräbniß der Schwestern zu Limburg, wohin sie durch den Befehl des Ehrw. P. Provincialis wiederum ware geschickt worden, als in ihr erstes Nestlein, in welchem sie dem Herrn so viel geistliche Kinder erzogen.

DISCURSUS.

Die gottselige Johanna von JEsu lehret uns Creutz und Widerwärtigkeit mit Gedult übertragen.

Der selige Pabst Gregorius Magnus hat nicht allein sehr schöne Gedult-Lehren geschrieben, sondern auch dieselbe mit seinem eigenen Exempel bekräftiget, er hat angefangen zu thun und zu lehren mit einander. Dann zum Kayser Moritzen, der ihn auf vielerley Weise verfolgte, schrieb er also: Weil ich mich gegen dem allmächtigen Gott stets täglich versündige, so gedenck ich, und mache mir die Rechnung, es werde mir vor seinem erschröcklichem Richterstuhl eine Hülfe und Mittelung seyn, wann ich täglich mit sieben Streichen geschlagen werde. Ich

glaube auch lieber Kayser, daß ihr uns Gott dem Herrn um so viel desto mehr versöhnet, je mehr und strenger ihr mich verfolgt, der ich Gott nicht recht diene, l. 5. Epist. 31. Wie ist diß so gedultig und demüthig geredet? Gedult ist ein Mittel für alle Schmertzen.

Ein grosser Reichs-Fürst, suchet den Kayser Carl den V. heim, da er sehr grosse Schmertzen vom Podagra litte, der Fürst brauchte gute und tröstliche Worte aufs beste, als er immer konte, und unter andern wolte er sonderlich den Kayser überreden, er solte Artzney-Mittel brauchen, weil er so trefliche Doctores und Medicos hätte: deme antwortete der Kayser: Zu dieser Kranckheit ist Gedult das beste Mittel. Gedult kan Zung und Händ, Hertz und Gedancken im Zaum halten.

Die Grammatisten sagen, es sey keine Regel, von der nicht etwas ausgenommen werde. Allda aber gilt dieser Spruch nicht einen Pfifferling. Die Regel der Gedult hat durchaus nichts an ihr, das könte ausgenommen werden. Darum schreibt uns S. Paulus so streng und eng für: Seyd gedultig gegen jedermann. Mit aller Demuth und Sanftmuth, und mit Gedult. 1 Thess. 5,14. Eph. 4, 2. Gedult muß man haben an allen Orten, zu aller Zeit, gegen jederman, in allen Dingen; nichts ausgenommen. Dann ohne Gedult ist keine Tugend vollkommen. Entgegen aber ist die Ungedult ein Anfang und Ursach zu allen Lastern, aus ihrem Brunnen fliessen die Adern zu mancherley Sünden. Ein Ungedultiger ist nie gehorsam: ein Gedultiger aber widersetzt sich nie, er weigert sich nie. Der Ungedultigen Ursprung und Her-

kommen

kommen kan man gar wohl im Teufel selber finden. Ungedult ist eine Mutter und ein Ziegel der Thorheit und Unsinnigkeit. Dann was ist thörichter, was ist närrischer, als daß ihm einer sein Unheil doppelt, und die Belohnung, welche der Gedult versprochen worden, so muthwilliglich hinweg wirft? mancher Ungedultiger, wann er nur einen Heller verliert, wirft er von Unmuth den Seckel gar hinweg: stiehlt man ihm einen Halm, so zündet er gantze Garben an. Ein solcher Gesell war jener Cammer-Herr Kayſers Rudolphs des andern. Der, als er zu Morgens dem Kayser frisch Wasser zum abwaschen bringen wolte, trug er es in einem Crystallinen Glas daher. Weis aber nicht, wie ers übersehen, daß ihm der Deckel vom Glas entfällt, darüber er dermassen unwillig worden, daß er auch das gantze Glas zu Boden geworfen, mit diesen Worten: hat der Teufel den Sattel, so habe er auch das Roß darzu. Hat also auf einen eintzigen Wurf 400 Gulden-Thaler verworfen, dann so hoch ward das Crystalline Glas geschätzt. Also wird manchesmal ein gar leichtes Ubel mit einem grossen Ubel gedoppelt: also kommen aus einem kleinen Schaden oft durch Ungedult gar grosse Schäden und Ungelegenheiten.

Der weise Salomon sagt Proverb. 19. Eines Manns Verstand wird durch Gedult erkennt. Die Thörichten aber und Ungedultigen zerkratzen und zerbeissen sich selbsten, stürtzen Tisch und Bänck über und über, werfen Becher und Gläser zu Boden, reissen das Haar aus, schlagen sich hin und wieder ums Hertz, fahren mit dem Kopf an eine Wand, wie Kayser Augustus, der schlug seinen

Kopf an die Wand, und schrye: Redde legiones, Vare, redde legiones, o Vare, o Vare. „Gib mir meine Soldaten wieder, die dir die Teutschen erschlagen haben.“ In Summa, Ungedult ist sonst zu nichts nutz, als daß sie Pein und Schmertzen macht. Dahero folgt auch, daß wir uns von gar schlechten Sachen wegen, und die kaum der Rede werth seynd, erzürnen, und aus der Haut fahren wollen. Ist etwan der Jung nicht hurtig genug, der Ofen ist nicht zur rechten Zeit geheitzt, man hat das Bett zerrüttet, der Tisch ist nicht recht gedeckt, da brennen wir gleich vor Zorn, da ist die Ungedult im Handel. Wir zürnen über eine Feder, damit wir schreiben, über ein Pferd das wir reiten, über ein Kleid, das wir antragen. Daher muß man oft hören: welcher Teufel hat doch diesen Menschen hieher geführt? was für ein Unglück bringt mir eine solche lose Arbeit auf den Hals? woher kommt mir doch diese verdrießliche und unleidliche Bürde? und also fechten und streiten wir gar elendiglich mit unser Arbeit, und mit unsern Creutz und Trübsal. In der Creutz-Schule ist das eintzige Mittel wider alle Ubel, gedultig leiden, und aus der Noth eine Tugend machen. Ein gottseliger Mann sagt gar schön: Je besser und mehr einer leiden kan, je grössern Fried wird er haben. Der ist ein Uberwinder seiner selbst, ein Herr der Welt, ein Freund Christi, und ein Erb des Himmels. Braucheſt du nicht überall den Schild der Gedult, wie gethan hat die gottselige Johanna, so wirst du nicht lang unverwundet bleiben.

Sieben u. zwantzigster Tag im Augustm.

Leben des glorwürdigen Pabsts Sixti V.

Die großmüthige Thaten des allerheiligsten Vaters Sixti V. seynd von unterschiedlichen Scribenten verzeichnet; können dannoch niemalen genugsam beschrieben, oder gerühmet werden. Durch die gantze Stadt Rom siehet man die schöne Monumenta, oder Gedenckzeichen seiner Großmüthigkeit. Wir wollen mit möglicher Kürtze allein erzählen das geringe Herkommen, und tugendsamen Lebens-Wandel dieses H. Vaters, als eines Tertiarii und Minder-Bruder. Sixtus V. wurde nach Gregorio XIII. den 27. April An. 1585. erwählet. Er war von armen Eltern gebohren in einem Dorfe der Marggrafschaft Ancona, le Grote genannt, nahe bey dem Castel Montalto. Sein Vater hies Peretti, und seine Mutter Mariana, welche sich beyderseits vom Ackerbau ernähreten. Dieser ihr Sohn, war den 13. December A. 1521. gebohren, und wurde im H. Tauf genannt Felix. In seiner Kindheit hat er gefährliche Kranckheiten ausgestanden. Felix ware so klugen Verstandes, daß ein jeder sagte; man müßte ihne lassen studieren, welches sein armer Vater gern gethan hätte; aber die Mittel giengen ihm ab; deswegen er seinen Sohn einem reichen Mann überlassen in seinem 9. Jahr, bey welchem Felix eine Zeitlang einen Schwein-Hirten abgeben. Er trug eine grosse Ehrerbietigkeit zu den Geistlichen, insonderheit zu den Priestern; wann er diese von ferne sahe kommen, liefe er ihnen entgegen, und machte seinen Reverentz.

Der Ehrw. P. Michael Angelus Sellery, berühmter Prediger aus dem Orden der Minder-Brüder Conventualen gienge nach Ascoli, allda die Fasten durch zu predigen; kommend auf einen Creutz-Weg unweit von Grotte, sahe er hin und her, von jemand sich des Wegs zu erkundigen; da kommt Felix von dem Feld gelaufen, wo er die Schweine hütete, und grüsset den Pater gar höflich; präsentirte sich auch an, dem Pater den unbekannten Weg nach Ascoli zu zeigen. Auf diesem Weg fragte P. Michael, ob seine Schwein auch vielleicht solten verlohren gehen? Felix antwortete, daß sie gegen den Abend von sich selbsten pflegten nach Haus zu laufen: und auf alles, was der Pater ihme vorhielte, gabe Felix so kluge Antwort, daß sich der Pater verwunderte, daß in einem Buben von 10. Jahren, so hinter den Schweinen gienge, ein so guter Verstand und Höflichkeit wäre. Nachdem sie die Stadt Ascoli erblicket, sagte P. Michael, er solte nur wieder umkehren zu seinen Schweinen, Felix aber liesse sich angehen, als hätte er diese Worte nicht gehört. Der Pater fragte, ob er wolte mit nach Ascoli gehen? Felix antwortete ja; und auch noch weiter, wann es dem P. beliebig: und gabe gnugsam zu verstehen seine Neigung zum studieren, und daß er gern um die Kosten zu haben, dienen wolte bey Geistlichen, damit er Gelegenheit hätte zu studieren. Der Pater fragte, ob er dann auch wolte ein Minder-Bruder werden? worauf Felix sagte, daß er kein grösser Glück wünschete. Als der Pater ihm vorhielte die Beschwerniss des Ordens; und was strenges Novitiat die junge Geistlichen müssen ausstehen; sagte

Felix,

Felix, daß er so gar die Pein des Fegfeurs wolte ausstehen, um geistlich zu werden und zu studieren. Inzwischen kommen sie zu der Stadt, und in das Convent, allwo Pater Sellery gar wohl empfangen wurde. Der Pförtner fragte ob dieser Jüngling ihne angienge, er antwortete ja: und als P. Guardian mit einigen Patres zu dem P. Michael kamen, fienge er an zu rühmen den guten Verstand dieses Buben, also, daß P. Guardian ihne liesse einkommen; und als Felix auf gethane unterschiedliche Fragen sehr vernünftig antwortete; sagte Pater Guardian, er solle anfänglich in dem Closter bleiben. Und war ein jeder mit dem Felix wohl vergnügt. P Guardian schickte auch nach Grotte, sich wegen seiner Eltern zu erkundigen, und ob es ihnen lieb, daß ihr Sohn in dem Closter verbliebe. Franciscus Peretti antwortete, daß er ihn gern zum Dienst des Closters übergebe, und daß er ein listiger und dem Studieren sehr zugethaner Bube sey.

P. Guardian entschlosse den Felix in des Closters Diensten zu halten, und fragte ihne, ob er wolte ein Convers werden? Felix antwortete, ja. Hie ist zu beobachten, daß der Orden der Minder-Brüder zu allen Zeiten pflegt einige Diener anzunehmen, welche sie Conversen nennen, und Profession thun des dritten Ordens der Büsser; sie tragen den Habit der Minder-Brüder, aber nicht den Caparon; und wann sie tauglich befunden werden, werden sie nach einigen Jahren als Novitzen des ersten Ordens eingekleidet. Also wird Felix Tertiarius gekleidet, und wurde ihm befohlen durch die gantze Fasten dem P. Angelo in seiner Kammer

aufzuwarten: und Felix lernete durch die Fasten, vollkommentlich lesen: und hatte so feste Gedächtniß, daß er gantze Predigen, wie sie von dem Prediger gesagt waren, konte recitiren oder wiederholen; also daß dieselbige PP. urtheileten, Felix würde in der Kirchen Gottes ein grosser Mann werden. Nach verflossener Fasten, wurde Felix in die Sacristey gestellt, die Meß zu dienen, und sonsten zu verrichten, was ihme von dem Sacristan würde befohlen werden: dieser P. Sacrista war ein sittsamer Mann, und in den Regeln der kleinern Schulen wohl erfahren: deswegen er nach Zeit und Gelegenheit den Felix in der Grammatic unterwiese, und nachmals in der Rhetorica. Felix konte nun zierlich Latein reden, truge auch grosse Lust und Neigung zu der Philosophie, welche in dem Convent zu Ascoli gelehrt wurde; deswegen er auswendig der Schulen stehend an der Thür, beobachtete er die Explication oder Auslegung der Professoren.

Nach einigen Jahren wurde Bruder Felix gefragt, ob er wolte ein Minder-Bruder und Clericus werden? da antwortete Felix mit frölichen Gemüth, daß er dieses für den grösten Segen würde halten, worauf die Gemeinde wurde angehört, und haben alle eingewilliget. Der P. Guardian berichtete hierüber den P. Provincial, welcher ihne aufnahme, und wurde Felix den 25. Septembr. im Jahr 1534. aus einem Tertiarius oder Convers ein Minder-Bruder Conventual gekleidet; hat auch sein Novitiat so löblich vollbracht, daß er im folgenden Jahr seine H. Profession zu Ascoli gethan. P. Michael Angelus war zu selbiger Zeit Guardian zu Fermo, und weilen er den Felix von

der

der Heerden der Schwein hatte hinweg genommen, und zu einem Tertiarius gemacht, verlangte er ihne von dem P. Provincial, welcher ihme auch sein Begehren zugestanden. F. Felix studirte so emsig, daß er aus allen Studenten erwählet wurde, die Philosophiam öffentlich zu defendiren; welches er auch mit so grosser Geschicklichkeit thäte, daß sich alle Gegenwärtige höchlich verwunderten über seinen erleuchteten Verstand, und tiefsinnige Antworten. Und aus allen gegenwärtigen sehr gelehrten Männern sagte ein berühmter Pater des Ordens S. Dominici: Wann dieser nicht wird einer von den gelehrtesten Männern in der Catholischen Kirchen, so habe ich in meiner Meynung weit gefehlet. Aus der Philosophie wurde F. Felix in die Theologiam nach Osma geschickt, und wurde wegen seines vortreflichen Verstands sowol von den Obern, als Professoribus lieb und werth gehalten; deswegen der P. Guardian ihn als einen Gesellen mit sich nach Lucca genommen, allwo seine Heiligkeit, der Pabst Paulus III. erwartet wurde, den Kayser Carolum V. zu empfangen, um sich mit ihme zu unterreden. Als sie beyde nun reisefertig waren, sagte einer aus seinen Mit-Studenten schimpflich zu dem Felix, du bist ein schöner Theologus, und wohl werth den Pabst zu sehen, welchem Felix antwortete: ich gehe hin zu sehen, wie mir dieser Staat gefalle. Nach seiner Wiederkunft redete Felix allezeit von dem Pabst, also daß ein anderer voller Verdruß zu ihm sagte: Es scheinet du woltest gern Pabst seyn, weilen du allein von dem Pabst redest. Diesem gabe Felix zur Antwort: wäre ich nur alt genug, und würde zum Pabst erwählet;

wählet; ich habe Courage genug selbiges anzunehmen. Felix war auf eine andere Zeit auf der Cellen des P. Guardian, da redete ihne ein anderer mit grosser Ungestümmigkeit an: von der Zeit, daß du den Pabst gesehen hast, höret man dich nur von dem Pabst reden. Felix sagte: habt ihr so grosse Mißgunst, daß ich den Pabst nur gesehen habe? was soll es werden, wann ich werd Pabst seyn?

Nachmals wurde er von Osma wieder nach Ascoli geschicket, und von dem P. Guardian mit aller Lieb empfangen, und ihme aufgetragen in der Kirchen des H. Francisci zu Ancona, auf dem Fest Mariä Verkündigung eine Sermon zu halten: es geschahe, daß zu selbiger Zeit der Pabst nach Ancona kam; dahero wurde er von dem P. Guardian ermahnet, er hätte sich wohl vorzusehen, dann neben der grossen Menge des Volcks würden auch unterschiedliche Prälaten seine Zuhörer seyn. Aber Felix sagte mit unerschrockenem Hertzen, daß die Gegenwärtigkeit der grossen Prälaten ihme würde gröfferen Muth machen, ja die Majestät des Pabsts selbsten würde ihne nicht verwirren. Diese Predigt gienge auch so glücklich von statten, daß ihme der P. Guardian in völliger Gemeinden durch viele Zeichen der Geneigtheit Danck sagte. Und zu dieser Zeit ware Felix nur 22. Jahr alt.

In dem Jahr 1545. wird er zum Priester geweihet, und nachdem er seine erste Meß gesungen, wird er Baccalaureus; und nahme an den Zunamen von Montalto. Er wurde auch bald Licentiat, und in dem Jahr 1547. Doctor der H. Schrift. Als er 26. Jahr alt, wurde er vor und nach in vie-

len

len Universitäten als Professor der H. Schrift vorgestellet, und in den fürnehmsten Städten, so gar auch in der Stadt Rom predigte er durch die Fasten mit wunderbarlichem Zulauf. Inzwischen stirbt Marcellus II. Römischer Pabst, welchem succedirte der Cardinal Caraffa, unter dem Namen Pii IV. welcher zu dem P. Montalto grosse Neigung truge. Nach dem Tod Pii IV. wurde zum Pabst erwählet der Cardinal Alexandrinus, und nennete sich Pius V. welcher den P. Montaltum zu dem Cardinalat erhube. Im Jahr 1572. starb Pius V. welchem gefolget ist Gregorius XIII. Nach dessen Ableben, als das Conclave war angesagt worden, gedachte der Cardinal Montaltus starck an den päbstlichen Hut, gebrauchte sich auch, eines seltsamen Mittels selbigen zu erlangen; dann er zeigte sich als wäre er gantz schwach und Kraftloß, verbliebe in dem Conclave ohne einigen Menschen anzureden. Es waren 16. Aspiranten, so sich Hofnung zum Pabstthum machten. Aber Gott, welcher die Hertzen der Menschen regierte, schickte unter sie eine Trennung, also daß der Cardinal Montaltus, als ein alter krancker Minder-Bruder (welcher sich gantz stille hielte, und als man ihm von dem Pabstthum sagte, fürwendete, daß dann der Decanus Sacri Collegii, samt einigen Fürnehmen mit ihm müßten das Regiment der Kirchen annehmen) zum Pabst erwählet wurde.

Also bald stunde er auf, setzte sich mitten in das Zimmer, schmiß den Stab weg, auf welchem er sich vorhin wegen vorgewandter Schwachheit des Alters zu lehnen pflegte: stunde gantz gerade und aufrechts: schiene, mit grosser Erstaunung des

Conclavis um einen gantzen Schuh höher zu seyn, als vorhin: hatte eine so starcke Stimme, und reusperte sich mit eben so grosser Kraft, als ein junger Mann von 30. Jahren. Hierauf fieng er mit getrostem Muth selbsten an das Te Deum laudamus zu singen, so, daß der gantze Pallast davon wiederhallete, ungeachtet er eine oder zwey Stunden vorhero fast bey jeglichem Worte, so er aussprach, hustete und ausspie. Er gabe auch alsobald zu verstehen, daß er die Schlüssel S. Petri allein wolte bewahren, und keinen Mithelfer nothwendig hätte. Als er zu S. Peters Kirche gebracht worden, erstaunete das Volck, als sie sahen, daß der Cardinal, welcher vorhin so krumm, und gebückt mit einer ungeraden Schulter einher gegangen, ein so munterer und frischer Pabst worden. Und als das Volck nach Gewohnheit riefe: Beatissime Pater! Abundantia, & Justitia; Seligster Vater! wir bitten um Uberflüssigkeit und Gerechtigkeit. Antwortete der Pabst: bittet nur um Uberflüssigkeit; für die Gerechtigkeit will ich schon sorgen, diese ist mir angebohren; diese werd ich lassen scheinen, wie er dann auch gethan hat: dann über Recht und Gerechtigkeit hielt er so steif und fest, als schwerlich ein anderer Pabst vor ihm gethan; weswegen es auch auf dem gantzen Land sicher, und in der Stadt alles in Uberfluß zu bekommen war. Wann jemand einen Degen zuckte, oder denen Dienern der Gerechtigkeit sich nur im geringsten widersetzte, das war zu seiner Zeit in Rom ein Verbrechen, welches ohne alle Barmhertzigkeit am Leben gestraft wurde. Er handhabte die Gerechtigkeit mit grossem Ernst, war dabey freygebig, und

ein

ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, wie er dann allezeit des Nachts einen Theil mit studieren zubrachte, nachdem er des Tages über Audientz ertheilet hatte. Er wandte unglaubliche Unkosten an, um nicht allein die Stadt Rom, sondern auch andere im Kirchen-Staat befindliche Oerter schön auszuzieren, und auszuschmücken; wie dann gestanden wird, daß kein anderer Pabst solche grosse und bewundernswürdige Wercke verrichtet und ausgeführet habe. Nichts destoweniger aber, ungeachtet er so viel Summen Geldes angewandt, hinterließ er dannoch bey seinem Tode sieben Millionen Goldes, welche er bey vorfallenden Nöthen und Bedrängnissen der Kirchen zu deren Erleichterung angewendet wissen wolte.

Endlich starb Sixtus V. an einem hitzigen Fieber den 30. August Anno 1590. und wurde von seinem Vetter, dem Cardinal Montalto, in einer von ihm selbsten erbaueten Capelle fürstlich begraben.

DISCURSUS.

Der großmüthige Pabst Sixtus V. lehret alle Regenten die Justitz handhaben.

Die Weltweisen erfordern von einem Fürsten allerhand Tugenden, doch mit Unterscheid; nemlich die grössere, und die kleinen. Unter die grössere Tugenden soll man zählen die Gerechtigkeit, und die Gütigkeit: und ist eine dicke finstere Nacht, wann diese zween Planeten sich nicht sehen lassen. Darum sagt Kayser Augustus: Durch Gottseligkeit und Gerechtigkeit werden die Menschen

schen

schen zu Göttern. Der König Salomon hat im dritten Jahr seiner Regierung, und im 23. seines Alters diese göttliche Tugend der Gerechtigkeit herrlich sehen lassen 3 Reg. c. 3. Zwey Weiber hatten jede ihr Kind, versorgten es aber nicht mit gleichem Fleiß. Sie waren beyde in einem Gemach; aber die eine hatte ihren Sohn bey Nacht aus Unachtsamkeit erlegen: nahm derowegen das andere noch lebende Kind heimlich von der Seiten hinweg: da nun die andere ihr Kind wieder begehrte, und diese ihr nichts gestehen wolte, kamen sie mit einander vor die Richterstell, da Salomon selbsten zu Gericht saß. Und fieng die erste also an zu reden: der König lebe lange! ich deine Magd und diß Weib wohnen zusammen in einem Haus, und schlafen in einer Kammer, ist auch sonst kein Mutter-Mensch mehr bey uns. Da wir nun beyde, eine jede einen jungen Sohn glücklich zur Welt gebracht, starb dieses Weibes Sohn wenig Tage hernach: dann sie hatte ihn aus übergrosser Unbedachtsamkeit erlegen. Auf daß sie nun diese so gar schändliche Versäumung klüglich verbesserte, ließ sie ihr diesen Rath gefallen. Zu Mitternacht, und bey dem ersten stärckesten Schlaf stund sie heimlich auf, und nahm mir meinen Sohn von der Seiten, da ich schlief, legte auch den todten Sohn an seine Statt Da ich nun Morgens frühe meinem Sohn wolte die Brust reichen, fand ich an statt meines lebendigen einen andern todten Sohn. Ich besahe ihn etwas scharf bey hellem hereinbrechenden Tage, da fand ich, daß er nicht mein Sohn, sondern ein Wechsel-Kind war. Siehe mein lieber König, wie diß Weib so boshaftig mich sucht zu betriegen.

Die

Die andere konte nicht länger zurück halten, und sprach: der König lebe ewig! Alles was dieses Weib mit ihrem gottlosen Gewäsch hat vorgebracht, das ist nichtig, falsch und boshaftig auf mich erdicht. Die Sach ist gantz anders beschaffen, mein Sohn lebt, sie hat den ihrigen unvorsichtiger Weise erlegen, und demnach die Schandthat, die sie sich untersteht auf mich zu bringen, selbst begangen. Die andere fiel ihr bald in die Rede, und sprach: du leugst, mein Sohn lebt, der deine ist tod, du hast den deinigen erlegen, ich will den meinigen haben, oder muß kein Recht im Lande seyn. Es hatte das Ansehen, dieser Streit und Zanck solte wohl den gantzen Tag währen, so hart kommen diese zwey Weiber mit scharfen Worten hinter einander. Salomon sprach endlich: ich habe eurem Gezänck lange genug zugehört: diese sagt, mein Sohn lebt, der deine ist todt: die andere widerspricht's, und sagt, ihr Sohn lebt, ihr Sohn sey nicht tod. Was wäre dann hierin zu thun? und gewißlich es schiene, als wäre nicht aus dem Handel zu kommen. Dann man konte keine Zeugen führen, das eine Weib schrye eben so sehr als das andere, Muthmassung und Beweis war theuer.

Aber Salomon erdachte einen sehr weisen Fund, diesen Handel zu schlichten, und befahl, man solle das noch lebende Kind mit einem Säbel in zwey Stück erlegen, damit eine jede ihr Theil von ihm hätte. Da fieng die rechte Mutter also an zu rufen: ach ich bitte um Gottes willen, mein lieber Herr König, ich bitte und flehe, ich wills verlohren haben, daß nur dem Kind kein Leid geschehe. Sie nehme doch mir meinen Sohn hin, wann er nur das

Leben erhält: ich kan nicht sehen, daß mein eigen Fleisch und Blut, mein allerliebstes Hertz, vor meinen Augen erwürgt werde. Die andere aber hielt mit verwegenen Geschrey also an: ich will ihn nicht haben, und du solst ihn auch nicht haben, er muß getheilt seyn. Alsbald sagte der König, der nun mehr die rechte Mutter gnugsam erkannt, und verspürt hatte: daß man das Kind nicht umbringe, sondern gebt ihn dieser lebendig, die lieber wolte alles verlieren, dann des Kinds Leben: diese ist des Kinds rechte Mutter. Da hörte nun gantz Israel das Gericht, das der König gethan hatte, und fürchtete den König, weil sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war Gericht zu halten. Von solcher Weisheit und Gerechtigkeit hat der König billig den Namen und das Lob davon getragen, daß man ihn nennte Salomon den Gerechten.

O ihr grosse Könige und Fürsten! laßt mich mit Erlaubniß reden, daß dieses an euch ein hochlöbliches Werck wäre, wann ihr auch die arme, verachtete Leute vor euch liesset kommen, ihre Sache vorzubringen, oder ihnen guten Rath zu geben; und dieses wäre auch der Gerechtigkeit gemäß. Wir alle seynd ja Menschen, und keine Götter; wir seynd zu ehren, aber nicht anzubeten, und werden nach dem Tod bey den Bettlern wohnen. Man soll die geringe Leute, wann es möglich ist, selbst hören, nicht aus anderer Leute Relation; dann der Sachen, und Wahrheit gehet viel ab, wann sie durch drey oder zweyer Mund gehen muß. Ein Fürst soll leicht seyn anzureden, und gute Audientz geben. Dann diß ist das erste Stuck der Gerechtigkeit, daß man einen anhört, der reden will; ja man soll dem

furcht-

furchtsamen Mann ein Hertz machen: sage her, fang an, oder bring deine Sache schriftlich vor.

Ein Richter, der Lust zur Gerechtigkeit hat, weiset die Partheyen nicht anderstwo hin; er läßt jedermann vor sich kommen, ist freundlich, gütig, und begegnet ihnen; er hört an alle und jede Klagen, welche er auch entscheidet; er verweilet den Proceß nicht, er macht kein langes draus, er spart seinen gerichtlichen Ausspruch nicht auf hundert Jahr. Es ist ein Elend, wann ein schlechter armer Mann seine Sache nicht anders führen kan, er habe dann zuvor die güldene Ketten gezogen, mit Thalern gefochten, mit Ducaten gesieget, sonsten wird er entweder nicht gehört, oder mit seiner Sache bis auf 20. 50. ꝛc. Jahr aufgezogen. Wehe solchen Raths-Häusern und Höfen! wehe solchen Gerichts-Stuben und Cantzleyen! wo die Gerechtigkeit sich um Geld kauft, da ist nichts heiliges. Wo die Geldsucht sich findet; wo die Thaler das Wort thun, da ist der H. Geist nicht.

Wo die Affecten herrschen, muß die Gerechtigkeit weichen. Wann der Richter mehr auf die eine Seite sich lenckt, gegen den Reichen, gegen seine Freunde und Bekannte; kan die Gerechtigkeit nicht unverletzt erhalten werden. Leo aus Armenien hatte unter seinen grossen Herren einen sehr lieben Diener, den er auch zum Stadt-Vogt machte; und liesse sich dannoch nicht abhalten, diesen seinen lieben Freund zu strafen. Dann als Leo über den Hügel vom Pallast herunter gieng, lief ihm ein gemeiner mit unterthänigen Gebärden entgegen; und klagt ohne fernern Eingang der Rede, daß einer des Raths ihm sein Weib hätte entführt. Er hätte

zwar seine Klage dem Stadt-Vogt vorgebracht, könte doch keine Gerechtigkeit erlangen. Alsbald befahl der Kayser: man solte den Kläger wieder lassen vorkommen wie auch den Beklagten, samt dem Stadt-Vogt. Er hört sie alle drey an: und da er befand, daß der Beklagte schuldig; und der Stadt-Vogt nachlässig; entsetzte er diesen seines Amts und aller Ehren; und nahm dem beklagten Raths-Herrn das Leben.

Höret ihr Könige! und nehmts zu Hertzen ihr Richter! wo es an so ernsthafter Handhabung der Gerechtigkeit mangelt, was ist daselbst das menschliche Leben anderst, als lauter Rauberey und Mord? Was seynd die Königreiche, sagt der H. Augustinus, wann die Gerechtigkeit von ihnen weichet, anders, als grosse Mörder-Gruben?

Wollet ihr einen andern unerschrockenen und großmüthigen Justitiarium? so betrachtet unsern grossen Pabst Sixtum V. Des nechstfolgenden Tages nach seiner Crönung befahl er dem Gouverneur zu Rom und allen Richtern auf eine dräuende Weise, daß sie in Verwaltung der Gerechtigkeit unpartheyisch und scharf handeln solten, sie mit diesen Worten von sich lassend: Ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwerdt. Die erste Probe seiner strengen Gerechtigkeit erwiese er darin, da er 4. Männer, welche verbotene Waffen geführt, häncken ließ. Er danckte alle gelinde Regiments-Personen und Richter ab, und erwählete an deren statt andere, welche von hartem Gemüth waren. Dem Volck befahl er bey Straf des Banns, es anzuzeigen, wann einer von den Richtern sich durch Geschencke bestechen liesse, oder

sich

sich sonst übel bezeigte. Daher geschahe es, daß täglich einige ins Gefängniß gebracht wurden. Hiedurch gerieth es dahin, daß bey damaliger Zeit zu Rom, niemand dem andern öffentlich mit unhöflichen Worten, oder andern Ubeln zu nahe kam. Er setzte eine grosse Summe Gelds auf einen jeglichen derer Banditen, wofern jemand einen anzeigen könte; und rottete selbige gäntzlich aus. Mit einem Wort, dieser unerschrockene Justitiarius liesse keine Unthat ungestraft; er verschonete weder König noch Fürst, in Sachen, welche der Ehren Gottes, der H. Kirchen, oder dem gemeinen Wesen zuwider liefen.

Acht u. zwantzigster Tag im Augustmon.

Leben des Ehrw. Priesters und der heiligen Schrift Doctoren, Ludovici Callon.

Ludovicus Callon hat mit seiner Ehefrauen Jacoba de Clery einen Sohn gezeuget, welcher in dem H. Tauf den Namen seines Vaters bekommen: und weilen sie sehr reiche Leute waren, haben sie Ludovicum ihren Sohn tugendsamen und vortreflichen Meistern zur Lehr übergeben. Nachdem er die kleinere Schulen mit der Rhetorica absolvirt; wurde er von seinen Eltern in der Kaufmanschaft angeführet bis zum 20. Jahr seines Alters, in welchem Gott der Herr zu erkennen geben, daß er Ludovicum zum geistlichen Stand berufen hätte: in welchem Vornehmen er durch seinen Bricht-Vater den Hochgelehrten Herrn Gallemant gestärcket wurde. Also empfienge er zu gewöhnlichen Zeiten die HH. Weyhungen, und ver-

bliebe zu Paris in einem Collegio, bis er den Doctoratum der H. Schrift erlanget; alsdann begabe er sich aus Rath des gemeldten Ehrw. Herrn Gallemant in sein Vaterland nach Aumale in Normandie, und ist dem Herrn Gallemant als Seelsorger selbigen Orts nachgefolget.

Ludovicus hatte zuvor grossen Eifer erwiesen in Unterweisung der umliegenden Bauers-Leute; daher, obschon er seine Schäflein in der Stadt zu versorgen hatte, nichts desto weniger würde er aus Eifer und Lieb der Seelen angetrieben, ausser der Stadt auf dem Land den einfältigen Leuten den Catechismum vorzutragen.

Die Eltern dieses gottseligen Seelsorgers haben ihme nach ihrem Tode hinterlassen bey die 60000. Gulden, welche er für die Nothdurft der Armen, und Stiftung der Kirchen und Capellen also freygebig ausgetheilet; daß seine Freund nach seinem Tod nichts übrig gefunden. Aus seinem väterlichen Haus zu Aumale machte er ein Collegium der Studenten, und erkaufte noch ein ander Haus, in welchem die junge Töchter solten unterwiesen werden. Die Pfarrkirche, das Spital, und das Closter der Pönitenten in der Stadt Aumale können herrliche Zeugniß geben seiner gottseligen Freygebigkeit. Vielen armen Menschen hat er aus ihrer Noth und Elend; und vielen jungen Töchtern durch seine Mittel zum Stand geholfen. In seinem Handel und Wandel, in seinen Sitten, Worten, Conversation und Kleidung leuchtete herfür eine ungemeine Ehrbarkeit. Durch seine Andacht und Gottesfurcht erfreuete er alle Menschen. Er hielte dafür, daß das Volck grössern Nutzen

thäte

thäte schöpfen aus andächtigem Gebet zu Gott, als aus gelehrten Predigen.

In dem Jahr 1649. als der gottselige Ludovicus seinen grossen Freund zu Paris den Herrn Vincentium von Paul, den Obern der Missionariorum heimsuchen wolte; wurde er in der Stadt Roan mit einer schweren Kranckheit überfallen; und weilen diese Kranckheit täglich mehr zunahme, war er gezwungen auf einem Dorf liegen zu bleiben. Von dannen begehrte er geführt zu werden in die Stadt Vernon zu den PP. Tertiariis S. Francisci, von welchen er mit höchster Lieb empfangen, und in das Krancken-Haus geleitet wurde, allwo er auf keinem Bett, sondern einem Stroh-Sack wolte liegen bleiben. Er nahm an das Kleid des dritten Ordens, in welchem er auch Profession gethan. Nicht lang vor seinem Tode sagte er mit frölichen Gemüthe: O! was Freude und Glück ist mir wiederfahren, daß ich in dem Kleid und Orden der Büsser sterben mag, welchen ich allezeit von Hertzen geliebt und geehrt habe?

Als ein Pater ihme redete von dem strengen Gericht Gottes; sagte der gottselige Priester: ich fürchte mich nicht vor dem zu erscheinen, nach welchem ich so lange Jahre verlangt habe; er ist mein gnädiger Herr und Meister, er wird mich nicht verlassen. Man gabe ihm sein H. Christliches Recht den 25. Tag Augusti, und nach wenig Tagen ist er in dem Herrn entschlafen, nachdem er öfters wiederholet die Wort des H. König Davids, Ps. 141. Führe meine Seele aus dem Kercker, deinen Namen zu loben: die Gerechten warten auf mich, bis du mir wiedergeltest. Er wurde zu

Vernon in der Kirchen des dritten Ordens sehr herrlich begraben, und obschon die Auswendige und Fremde von disem Tod nicht vergewisset waren, so kam doch aller Orten das Volck in grosser Menge, disen gottseligen Priester vor seiner Begräbnuß zu sehen; und welche ihn um Hülf anriefen, haben grossen Trost empfunden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des ehrwürdigen Priesters Ludovici Callon.

Liebe GOttes und des Nächsten.

DJe Wercke der Barmhertzigkeit seyn zweyerley, geistliche und leibliche. Und wer seinen Nächsten recht liebt, wird mit disen, als zween Armen seinen Nächsten umfangen, so es nothwendig; v. g. wann sein Nächster arm ist am Zeitlichen oder nach dem Leib; und wann er unwissend ist nach der Seelen, insonderheit aber muß Sorg getragen werden für die arme Seel, welche unwissend und irrend; welche zweifelhaftig, oder in Gefahr des ewigen Verderbens ist. Dann die Unwissende muß man lehren, den Zweiflenden muß man guten Rath geben, die Betrübte trösten, die Sünder zur Besserung bringen ꝛc. und dise ziehet der H. Thomas vor den Wercken der leiblichen Barmhertzigkeit, weilen sie der Seelen erwiesen werden, welche edler ist als der Leib.

Und freylich ist es ein grosses Werck, die Unwissende zu lehren dasjenige, durch welches sie vor GOtt blühen und grünen, nemlich die Hauptstück zur Seeligkeit, GOtt erkennen und lieben, an ihn glau-

glauben, als die unfehlbare und unveränderliche Wahrheit; auf ihn hoffen und vertrauen, als unser allerbestes und höchstes Gut, welches wir hoffen zu erlangen; es ist auch ein Werck der geistlichen Barmhertzigkeit, seinen Nächsten unterweisen und erinneren dessen, was er kraft seines Amts oder Stands zu thun schuldig ist, dañ aus Mangel diser Erkänntnuß gehet mancher Mensch zu Grund. Viele wissen nicht, was das Betten seye, wie man das Hertz zu GOtt erheben, dessen unendliche Vollkommenheit und Liebe zu Gemüth führen solle. Vile wissen nicht, daß sie verpflichtet seynd die Tugend zu üben und die Sünden zu meiden. Von disen Sachen wird zwar auf den Cantzlen gehandlet; aber wann ich einen Menschen insonderheit vornehme, und unterweise mit Sanftmuth und Gedult, also, daß er es fassen und begreifen kan; so seynd es rechte Werck der christlichen Liebe oder Barmhertzigkeit.

Es seynd auch Wercke der Barmhertzigkeit, die Hungrige speisen, die Durstige träncken, die Krancken besuchen, die Nackenden bekleiden, die Gefangene erlösen: und ob sie schon nur den Leib angehen; so seynd sie dannoch GOtt dem HErrn sehr gefällig, welcher uns den Himmel dafür gibt. Der englische Lehrer Thomas von Aquin lehret, daß es eine Schuldigkeit seye, den armen Menschen zu helfen mit deme, was dir überflüssig ist, nach Aussag des H. Apostels Johannis, Ep. 1. c. 3. Wer diser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder Noth leiden, und schliest sein Hertz vor ihm zu, wie bleibt in demselbigen die Liebe GOttes?

Der ehrwürdige Ludovicus hat die Wercke der geistlichen u. leiblichen Lieb recht christlich geübt; er

trug grosse Sorg für die Armen nach dem Leib denen er den meisten Theil seiner Güter mitgetheilet; aber seine gröste Sorg war für die Seelen, diese suchte er zu kleiden und zu zieren mit Tugenden: er liese durch das Land die Unwissende zu unterweisen; Er gab ihnen heilsamen Rath und Ermahnung zur Seeligkeit. Von unserm ehrwürdigen Ludovico Callon lerne, meine Seel, deinen Nächsten mit zween Armen der geistlichen und leiblichen Barmhertzigkeit zu umfangen. Und damit du diese Lection desto besser ins Werck richten mögest, so drücke tief ein in dein Gedächtnuß folgendes Gebett des geistreichen Scribenten Blasii Palma: "Du befihlst mir o barmhertziger GOtt! daß ich nicht allein dich lieben soll, der du allerliebwürdig bist; sondern auch zu lieben meinen Nächsten wegen deiner. Für welche süsse Gebott ich dir von Hertzen Danck sage: Ich will auch meinen Willen ansporren, sovil mir möglich, meinen Nächsten zu lieben. Ich wünsche ihme alles Gutes, alle Wohlfahrt, alles Glück und Seegen, damit er dir gefallen möge: absonderlich wünsche ich dises alles denjenigen, gegen welche ich aus meiner verderbten Natur villeicht einen Widerwillen getragen. Ich bitte dich, O HErr! verzeihe ihnen all ihre Sünden; ertheile meinem Nächsten die Gnad und Mittlen seine Seeligkeit zu erwerben; entziehe mir dasjenige, was meinem Nächsten kan behülflich und ersprieslich seyn. Ich will mich erfreuen über alle Gutthaten, so deine göttliche Majestät meinem Nächsten erweisen wird. Erleuchte die Dunckelheit meines Nächstens, gib ihm heilsame Einsprechungen, und Verzeihung aller Sünden. Wann mich jemand erzürnet oder beleidiget, verzei-

he ich ihme von Hertzen, und bitte auch dich, du wolleſt ihme verzeihen, und geben das ewige Leben.

Homo creatus eſt, ut charitatem haberet, quam virtutem quanto magis quisque in ſe ipſo habet, tanto propior eſt Deo, & majorem Dei Creatoris ſui ſimilitudinem gerit, S. Amb. lib. de dignit. Condit. Chriſtianæ; Der Menſch iſt erſchaffen die Lieb zu haben; und wie grössere Lieb er trägt zu GOtt und ſeinem Nächſten, je näher iſt er bey GOtt, und deſto gleichförmiger wird er GOtt ſeinem Erſchaffer.

Neun und zwantzigſter Tag im Auguſtmonat.

Leben der gottſeligen Jungfrauen Mariä Gonſalvä von dem Brunnen genannt.

AN dem heutigen Tag ſehe ich aufgehen am Seraphiſchen Firmament einen hellglantzenden Stern, welcher vile in der Finſternuß ſitzende erleuchtet hat; nemlich die ſelige Maria Gonſalva von dem Brunnen genannt; zu Toledo in Spanien von hochedlen Eltern gebohren, und an dem königlichen Hof, unter den Hofdames in allen Eitelkeiten erzogen; aber durch ſonderbare Erleuchtung GOttes hat ſie allen Pracht der Welt verlaſſen, und dem Höchſten allein zu dienen getrachtet. Sie überredet etliche andächtig und edle Hoffräulein, daß ſie mit Hinlegung ihrer eitlen weltlichen, und gar zu prächtigen Kleiderſchmuck, ſich ſamt ihr mit gleicher ſchlechten ehrlichen Kleidung, wie auch einem gemeinen Tiſch wolten begnügen laſſen: begibt ſich darüber ſamt gedachten ihren Geſpielen in eine ehrli-

che

che Behausung, und führt daselbsten ein gar stilles eingezogenes Leben. Weilen sie aber samt und sonders nach einem noch strengeren Leben begierig, also nehmen sie mit Hülf und Rath des ehrwürdigsten Patris Francisci von den Englen (welcher hernach des gantzen H. Ordens General Minister erwählet worden) den dritten Orden des H. Francisci an, und seynd an einen anderen, aus Erlaubnuß des Toletanischen Ertzbischofs Francisci Ximenii erkauften Ort (welchen sie in die Form eines schönen Clösterleins verwandlet) gezogen, und allda ein englisches Leben geführet.

Maria Gonsalva war eifrig in dem Dienst GOttes, liebreich gegen ihren Nächsten, vorsichtig in ihrem Handel und wurde also berühmt; daß sie vor anderen ersuchet wurde unter den streitbaren Partheyen des königlichen Hofs Frieden zu machen. Sie trug grosse Lieb und Sorg für die Seelen der jungen Töchtern, damit sie selbige aus Gefahr der bösen Gesellschaft zu Ubung der Tugend u. zu GOtt bringen möchte. Die Armen und Krancken unterhielte sie mit Kost und Tranck. Und obschon Maria die allerjüngste war an Jahren; so zeigten dannoch alle Geistlichen solchen Gehorsam gegen ihre Vorsteherin, daß sie mit seraphischem Eifer in allen Tugenden täglich zunahmen. In Lesung andächtiger Bücher war sie sehr emsig; absonderlich bey der Tafel ware dise Lection unausetzlich. Gegen sich selbsten war sie sehr streng, u. durch heimliche Abstinentz und Abtödtung hat sie ihren Leib also ausgemergelt, daß an ihr nichts als Haut und Bein zu sehen ware. Viele Täge brachte sie zu ohne menschliche Nahrung; und wurde allein durch Niesung des al-

lerheiligsten Sacrament des Altars gestärcket und unterhalten.

Endlich, als ihre Kräften anfiengen gantz abzunehmen, und die gottselige Maria mit den HH. Sacramenten ware versehen, hört man sie oftermalen sagen: mein JESU! wo bleibst du? wann kommest du, wie lang werd ich von dir geschieden seyn? und in disem Verlangen erhebte sie ihre Augen gen Himmel, und gab ihren Geist auf, um das Jahr 1525. den 29. August.

DISCURSUS.

Die gottselige Maria Gonsalva lehret uns, wie nützlich es seye andächtige Bücher lesen.

DEr Heil. Ildephonsus ein fleisigster Verehrer der allerseligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä, schreibt von selbiger also: Unum profecto scimus, quia omnis ejus vita & actio intenta fuit sermoni Dominico: corpore erat in domo parentum, Spiritu in illo divinæ contemplationis intuitu; "Eines wissen wir in Wahrheit, daß ihr gantzes Leben und Thun ist gericht gewesen auf des HErrn Wort: dem Leib nach war sie in dem Haus ihrer Eltern, mit dem Geist in dem Anblick der göttlichen Betrachtung. Bisweilen hat dise göttliche Jungfrau mit so heftigem Eifer im Lesen angehalten, daß sie selbiges bis in die halb Nacht ausgeführt. Ja die allerseligste Jungfrau u. Mutter GOttes hat nicht allein für sich selbsten eine grosse Begierd nach dem H. Lesen getragen; sondern hat auch durch herrliche Wunderwerck bezeuget, wie angenehm solches Lesen GOtt seye.

Der

Der H. Edmundus Bischof zu Candelberg hatte spat in die Nacht die heilige Bibel durchlesen, geschwind, da er am allerauffmerckſamsten laſe, gehet ihm das Liecht aus. Dem gottsförchtigen Leſer thät es wehe, daß ihme die Gelegenheit ferners zu leſen benommen war. Doch wolte der gute Bischof die Nachtruhe ſeiner Diener nicht verſtöhren, wendet ſich alſo zur Mutter GOttes, bittet verträulichſt, ſie wolte ein Füncklein des Liechts wieder geben, damit er fortleſen mögte. Bald fangt die Kertz wieder an ſich zu erholen, und wieder zu brennen, als wäre ſie ein treuer Diener, die H. Leſung zu beförderen. Edmund ſagte darauf GOtt und der jungfräulichen Mutter Danck, dieweil ſie alſo fleiſig dem heiligen Studiren günſtig wären. Solch geheim Wunder iſt durch ein anders deme nicht ungleiches bekräftiget worden.

Der ſelige Edmundus wachte ſpat in die Nacht über den Büchern, endlich fangen ihm an die Augen zu blintzlen, wegen des langwierigen Leſens, und gehen ihm zu, die Kertz inzwiſchen, weil Edmundi Augen als derſelben zween Hüter entſchlafen, fallt auf die Blätter des Buchs, u. verletzt doch ſelbige durchaus nicht, ſondern verzehret ſich ſelbſten allein: dann die Flamm verſchluckt das Wachs, brennet aber nichts vom Papier: alſo weit hat das Feuer ſeiner Kraft vergeſſen, daß es nicht wolte diejenige Buchſtaben austilgen, welche der HErr, damit ſie geleſen würden, ſtehen zu bleiben verordnet hatte.

Wer dann bisweilen betrachten, und etwas ernſthaft bey ſich bedencken will, wer den ausgeworfenen Saamen der Tugend in ihme begehrt zu erhalten; der muß nach dem Exempel der allerſeligſten

sten Jungfrauen und Mutter GOttes und der gottseligen Jungfrauen Mariä Gonsalvä, von gottesfürchtigem Lesen nicht nachlassen, sondern an demselbigen, so vil es immer möglich ist, zu bestimmten Zeiten anhalten. Kanst du nicht gantze Blätter ablesen, so lese doch einen oder anderen Spruch zum wenigsten. Das Gebett ist ein Flügel, damit wir gegen den Himmel fliegen, das geistliche Lesen ist der andere: mit einem kan sich keiner in die Höhe schwingen; beyde Flügel seynd dazu vonnöthen.

Aber wie thun dann diejenige, welche des Lebens unerfahren; oder wegen Uberhäufung ihrer Geschäften nicht lesen können? Antwort: die erste solen durch das Hören einbringen, was sie versaumen durchs nicht lesen. Von den anderen wird mich niemand überreden, als ob ihre Geschäften so mächtig groß seyen, daß sie nicht täglich ein oder anderes Stuck von einem Capitel solten lesen können. Solche Menschen lassen die Geschäften ihre Meister seyn, und ergeben sich sehr zu vil dem Zeitlichen, welche dises nicht können: hoffe nur von solchen nichts einer rechtschaffenen Andacht, welche den gantzen Tag ihnen selbst nimmer dienen, nimmer ihr eigen seynd. Recht magst du von ihnen sagen, sie seyen nimmer daheim, ob sie gleich keinen Fuß aus dem Haus setzen.

Solche Menschen achten sich selbst nicht, sondern führen unter ihren Geschäften ein knechtliches, und Sclavenleben: seufzen schier nimmer hertzlich zu Gott: es mögen wohl Esel und keine Menschen seyn. So oft du ihnen was von ihrer Seelen Heil beybringest, werden sie dir allezeit antworten: Ich hab die Zeit nicht. Ich lobe zwar die Bemühungen

und

und Meidung des Müssiggangs; wer kan aber loben die überflüssige, und zu vile Geschäften, welche den Menschen ihme selbst abziehen? Der H. Bernardus sagt: "Das göttliche Lesen ist uns sehr nöthig, dann dadurch lernen wir, was zu thun, was zu hüten, wohin zu zielen seye. Durch Lesen werden die Sinne und Verstand vermehret: das Lesen richtet uns ab zum Betten und Arbeiten. Lesen und Betten seynd die Waffen, mit welchen der Teufel überwunden, seynd die Mittel, durch welche die ewige Seeligkeit erlanget wird. Durch Lesen und Betten werden die Laster vertilget, und die Tugenden in der Seelen ernähret. Das Lesen benimmt die Unwissenheit, und entzeucht den Menschen von der eitlen Welt, De orando Deo.

Dreysigster Tag im Augustmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Nicolucii von Senis

Nicolucius ist in der Stadt Florentz von edlen Elteren gebohren: aber seine Tugenden haben ihn vil edler gemacht als sein Herkommen. Als er 20. Jahr alt, hat er von dem P. Guardian in der Stadt Florentz, demüthig angestanden, um den Habit des dritten Ordens, und auch erlanget. Als er gekleidet wurde, sagte der P. Guardian zu den Anwesenden: seyd versichert liebe Brüder, daß diser junge Edelmann seyn wird ein helles Liecht des dritten Ordens.

Wegen seines reifen Verstands überliesse der Vatter seinem Sohn Nicolucio die gantze Verwal-

waltung des Hauswesens, welche er als ein gehorsamer Sohn annahm; obschon er sonsten sehr der Einsamkeit ware zugethan. In all seinen Geschäften handlete er also mit den weltlichen Menschen, daß er GOttes nicht vergasse. Wann er wegen Geschäften bisweilen einige Täge mußte abwesend seyn; unterhielte er dannoch vollkommentlich sein gewöhnliches Gebett, seine Fasten und andere Stuck seiner Regel. Wegen seines strengen Fasten ist er ofermals erkrancket, insonderheit an Schmertzen des Magens, welche er bis an das End seines Lebens mit grosser Gedult hat ausgestanden. Als man ihm sagte, daß dise Kranckheit durch die geringe Speisen, und schlechte Nahrung verursachet würde, antwortet er, daß die arme Menschen vil schlechtere Speisen geniessen thäten. Er war ein rechter Vatter der Wittwen und Waisen, war ihnen behülflich mit möglichen Mittlen. Inzwischen wird er durch die Kranckheit und Menge der Geschäften sehr abgemattet. Dahero hat er sich des unruhigen Hauswesens gantz und gar entschlagen, seiner Seelen Heil desto besser abzuwarten. Tag u. Nacht thäte er schier nichts als betten. Als man ihm sagte, daß er durch das immerwährende Betten seine Leibs-Kräften zu vil schwächte; gab er zur Antwort: was soll ich mich schwächen? das Gebett ist mein einiger Trost und Stärcke. Er schlug öfters auf seine Brust mit hertzlichen Seufzen: Barmhertzigkeit und kein Gericht, O GOtt! Er vergosse so überflüssige Zäher der Reu und Leid, als wäre er der gröste Sünder auf Erden. Als einer aus seinen Freunden ihne deswegen zur Red stellte, sagend: du hast ja ein so gottloses Leben nicht geführet, daß du sol-

chergestalten das Gericht GOttes zu förchten hätteſt: du haſt ja keinem Unbild zugefüget, du haſt niemand geläſtert, niemand getödet? antwortete er: böſe Begierden und Hofart können leichtlich eine Seel verderben: GOtt iſt eben ſo gerecht, das Böſe abzuſtrafen, als das Gute zu belohnen.

Als ſein Beichtvatter ihne einsmals fragte, was er für ihne durch ſein Gebett von GOtt begehren ſolte? antwortete Nicolucius: bitte für mich, daß GOtt in mir alle Lieb der Welt auslöſche; und daß mein Hertz von lauter Liebe GOttes brenne. Nach empfangenen HH. Sacramenten verlangte er mit Chriſto zu ſeyn, und gab ſeinen ſeligen Geiſt auf den 30. Auguſt, im Jahr 1289. mit Wunderzeichen glorwürdig.

DISCURSUS.

Abſonderliche Tugend des gottſeligen Nicolucii, Unabläßliche Bedenckung der Gegenwärtigkeit GOttes.

HOechlich iſt es zu verwunderen, daß wir in vilen Dingen uns nicht behutſamer verhalten, auf welche das ſehr wachtbare Aug GOttes alle Augenblick, an allen Enden und Orten Achtung gibt; welcher ſogar unſer Hertz durchgründet. Was ſchreyet uns doch die H. Schrift deutlicher und öfter in die Ohren, als eben diſe Gegenwärtigkeit GOttes an allen Orten? Salomon ſpricht mit ausdrücklichen Worten Prov. 15. Die Augen des HErrn ſchauen an allen Orten die Guten und Böſen. Die Augen des HErrn gehen niemals zu, nach Auſſag des weiſen Syrachs Eccl. 23. Die Augen des

HErrn

HErrn ſeynd vil heller dann die Sonn, und ſehen auf alle Wege der Menſchen. ja auch in die Tiefe des Meers, u. in die Hertzen der Menſchen, u. in alle verborgne u. heimliche Ort. O wiewahrhaftig ſeynd diſe Augen gar zu vil heller als die Sonn ſeyn mag! daß die Sonn kan durch tauſenderley Mittel ausgeſchloſſen werden, daß ſie an ein Ort nicht ſcheinen kan, die Augen GOttes aber keinerley Weis, welche alle Tiefe durchgründen, und alle Wänd, wann ſie ſchon Eiſen wären, durchſehen. Der heilige Paulus iſt deſſen ein ernſtlicher Zeug Hebräer 4. Und es iſt keine Creatur vor ihm unſichtbar, ſondern alle Ding ſeynd bloß und offenbar vor ſeinen Augen.

Gen. 20. c. iſt zu leſen; Als Abimelech der König des Abrahams Hausfrauen Sarä tauſend Silberling geſchenckt hatte, erinnerte er ſie benebens mit diſen Worten: Aber wo du hingeheſt, gedencke, daß du ſeyeſt ergriffen worden. Diſe Wort ſollen fürwahr mit Gold, und auf Cedernholtz geſchrieben werden: Gedenck, daß du ſeyeſt ergriffen worden. Es iſt kein Gedanck ſo verborgen, keine Unzucht ſo verſtohlen angeſtellt, und kein Diebſtal ſo heimlich, daß ſelbige nicht das Aug GOttes ergreife. Du redeſt, oder thuſt, gleich was du immer wolleſt; oder gedenckeſt was, wie geheim es immer ſeyn kan, ſo gedenck doch, daß du ſeyeſt ergriffē.

Ob du ſchon ſo alleinig wäreſt, daß man nicht eine Fliegen bey dir finden mögte, ſo gedencke dannoch, daß du ſeyeſt ergriffen worden von dem Aug, das alles ſiehet.

Dis iſt unſere Unwiſſenheit, daß wir zu GOtt ſeufzen, als wär er fern von uns. Er iſt zu nächſt bey

uns, ja gar in uns, und wir in ihm, gleichwie der Fisch im Meer, der Vogel in der Luft, und das Tüpflein in einem Circulkreis: wohin sich dises wende, so ist es eingeschlossen, wohin der Fisch schwimme, so ist er mit Wasser umrunnen, wohin der Vogel fliege, so ist er doch allenthalben mit dem Luft umringt. Dise seine Unwissenheit erkennet der H. Augustinus Soliloq. c. 31. "Ich hab geirrt, und mich viel bemühet, dieweil ich dich ausserhalb meiner suchte, da du doch in mir wohnest: du warest bey mir, ich aber war nicht bey dir; ich hab draussen ein Ubels suchen verbracht an deme, so inwendig zu finden war. Die schöne wohlgestalte Ding, welche du gemacht hast, hab ich ungestalter Mensch angeplatzt, dise Sachen haben mich weit von dir gehalten, die man doch nicht haben kan, als allein in dir.

Dem H. Vatter Basilio hielten seine Discipul auf einmal vilerley Fragen für, als nemlich: wer läßt sich zum allerleichtesten, und öftersten den Zorn übergehen? wer ist in dem Gottesdienst für den Allerfaulesten zu halten: wer ist in dem Gebett mit seinem Gemüth am meisten ausschweifig? wer ist am allerleichtfertigsten in seinen Geberden? wen soll man unter andern für den Unruhigsten halten? auf alle die Fragen antwortete Basilius mit einem Wort: Der nicht allezeit bedenckt, daß GOtt ein Einsehen habe auf alle seine Wort und Gedancken, in Quæst. ful. explicit. q. 20. Da war aber noch ferner die Frag, wie es doch könne geschehen, daß einer niemals zornig werde? wer die Gedancken also könne an der Schnur haben, daß sie nicht ausschweifen? und daß einer in einem dem Gemüth

müth und Geiſt verdrieslichen Geſchäfft, eben alſo friſch und hurtig ſeye, als bey dem Spielen und Tantzen? wer doch in ſeinem Thun und Weſen alſo behutſam ſeye, daß er keine unterlaufende Thorheit an ihm verſpüren laſſe? wer jederzeit alſo wohl bey ihm ſelber und daheim ſeye, daß all ſeine Wort und Werck gantz geſchliffen, und in gebührlicher Geſtaltſame erfunden werden? darauf gab Baſilius abermal diſe eintzige Antwort; "Diſes alles kommt demjenigen leicht an, der ihme GOtt allweg gegenwärtig für Augen ſtellet.

Der weiſe Mann ſpricht Eccl. 27. "Wirſt du dich nicht inſtändig halten in der Forcht des HErrn, ſo wird dein Haus bald umgekehrt werden.„ Der förchtet GOtt nicht, welcher glaubt, daß er abweſend ſeye. Deswegen ſpricht der H. Auguſtinus ſerm. 46. de Verbo Domini: GOtt iſt zu förchten auf öffentlichem Platz, und in den geheimen Wincklen. Geheſt du heraus, ſo ſihet man dich: geheſt du hinein, ſo ſihet man dich. Iſt das Liecht ausgeloſchen; ſo ſihet dich GOtt: brennet das Liecht, ſo ſihet er dich ebenfals: begibſt du dich in deine Schlafkammer, da ſihet er dich: ſchleußt du dich in dein Hertz ein, ſo ſihet er dich: es wird ſo klein nichts geſpunnen, es kommt zuletzt an die Sonnen. GOtt ſihet alle Ding.

Kayſer Ferdinand, diſes Namens der erſte, ſuchte ſonderbaren Luſt zu den kleinen, runden und künſtlich gemachten Halsührlein. Derſelben hatte er eine groſſe Anzahl beyeinander von mancherley kunſtreicher Arbeit. Auf eine Zeit begab es ſich, daß er für eine Kurtzweil den gantzen Tiſch mit diſen guldenen Compaſſen überſetzte und gleichſam, als wol-

te er solche Waaren verkaufen in eine Ordnung stellete. Und solches war seinen Hofleuten ein angenehmes Schauspiel. Nach genugsamer Besichtigung hat man angefangen zu conversiren. Inzwischen war einer vorhanden, nicht nur als ein Besichtiger diser Waaren, sondern als ein Abkaufer, derselbig hat entweder aus tragender Neigung zum Stehlen, oder bey ersehener so guter Gelegenheit, einen aus disen Compassen mit zwackender Hand entzuckt, und in die Hosen geschoben. Der Kayser schaut nach der Seiten hinum, und nahm des Diebstahls wahr, und hielte disen Gesellen mit mancherley Gespräch so lang auf, bis daß um die Stundzeit das Uhrlein in den Hosen anfieng zu schlagen. Allda ist diser armselige Tropf, auch wider seinen Willen Blutschamroth worden, und hat ohn einige Ausred den Diebstahl bekennet. Der Kayser war mit solcher Schamröthe vergnügt, und hat durch mildgütige Nachsehung disen Dieb des Diebstahls ledig gesprochen. Wir, meine Seel! seynd disem Dieb auch gantz ähnlich und gleich. Wie oft erlustigen wir uns mit verblümten Lügen, mit verstohlenen Unlauterkeiten des Hertzens? und wir armselige Menschen halten dafür, als seye dises alles verborgen; aber zuletzt, wann das letzte Stündlein aus ist, da wird unser Compaß, unser Gewissen anfangen zu reden und zu schlagen. Das Aug GOttes, welches unverwendt auf uns gerichtet ist, das wird uns alles unseres Thun und Lassen überzeugen. Dann die Augen des HErrn schauen an allen Orten die Bösen und Frommen. GOtt sihet alles.

Jetziger Zeit übersihet er alles, er läßt disen stehlen, jenen im Ehebruch leben; er siht wohl, was der,

was

was jener, was wir, und was durchgehends ein jeder Mensch im Schilde führet; er sieht alles, und schweigt. Aber es wird schon einmal die Zeit kommen, zu welcher dieser Richter einem jeden insonderheit wird vorrupfen und sagen: Das hast du gethan, und dieses, und jenes auch, und ich habe geschwiegen, Hæc fecisti& tacui, Pf. 49. Jetzt verrathet dich dein eigenes Gewissen; und weil du selber Richter bist, kanst du nicht ledig gesprochen werden. Ach! was soll ich armer dann sagen? wen soll ich zum Patronen haben, da auch der Gerechte schier möchte verzagen. Derohalben, meine Seele! spiegle dich an dem frommen Nicolucio, und fürchte das strenge Gericht Gottes. Wohin du nur gehen wirst, gedencke, daß du seyest ergriffen worden. Gott siehet alle Dinge.

Ein u. dreyßigster Tag im Augustmonat.

Leben der gottseligen und hochgebohrnen Gräfin Anna von Beaumont.

Das Königreich Franckreich ist zu verschiedenen Zeiten sehr fruchtbar gewesen an gottseligen und heiligen Menschen; und auf dem heutigen Tag stellet dieses Königreich uns für eine Hoch-Edele, und wegen ihrer Tugenden fürtreffliche Frau; nemlich die einige Tochter des ersten Präsidenten zu Grenobel, Herrn Enemondi de Rabot, und der edlen Frauen Anna de Bellieure, ihrer Mutter. Unsere Hochedle Gräfin Anna aber ware die Gemahlin, und nachmals hinterlassene Witwe des hochgebohrnen Grafen von Beaumont, welcher

sich mit Anna vermählet wegen ihrer schönen Qualitäten und Tugenden.

In ihrer Kindheit ware sie der Andacht sonderlich zugethan, und hielte Gott allezeit vor ihren Augen. Diese gottselige Anna war mit ungemeiner natürlicher Schönheit begabet; welche sie dannoch durchaus nicht zur Eitelkeit mißbrauchet. Aus Einrathen ihrer Eltern hat sie gemeldten Heyrath eingangen. Wann sie bisweilen Staats- und Stands wegen mußte in köstlichen Kleider-Pracht erscheinen; führete sie in ihrem Mund die Worte der holdseligen Esther c. 14. Du erkennest, o Herr! daß mir das Zeichen der Hofart ein Greuel, wann ich mich zeigen muß; und daß ichs in den Tagen meines Stillschweigens nicht trage; das ist, wann ich zu Haus allein mag bleiben.

Als ihr Herr der Graf von Beaumont zu dem König in Engeland, als Gesandter geschickt wurde, hat Anna ihren Herrn dorthin begleitet. Dahero geschahe, daß viele fürnehme Herren, ja auch die Printzen von dem königlichen Geblüt, der gottseligen Gräfin die Ehre gaben selbige zu begrüssen. Einer aus diesen hatte ein unkeusches Aug geschlagen auf die Gräfin, und suchte durch freundliches Liebkosen das keusche Gemüth zu einiger Unlauterkeit zu bewegen. Aber sobald Anna dieses heilose Fürnehmen vermercket, redete sie ihne großmüthig an, sagend: Der Herr muß wissen, daß ich Christ-Catholisch bin, und daß ich lieber will sterben, als solche Unkeuschheit treiben.

Diese andächtige Gräfin verlangte sich mit Gott so fest und steif zu verbinden, als ihr immer möglich war.

war. Zu diesem End hat sie mit Bewilligung ihres Herrn angenommen die dritte Regel des H. Francisci, in welcher sie so vollkommen gelebt; daß sie ein Spiegel worden aller fürnehmen Damen. Ihr Herr ist gestorben, als Anna 40. Jahr alt war, und in selbigem Jahr begabe sie sich zu Paris in das Closter der H. Elisabeth: und in ihrer Profession, welche sie gethan im Jahr 1628. den 9. November, wurde sie Anna a Passione genannt. Sie war sehr eifrig in allen clösterlichen Ubungen, und streng in Casteyung ihres Leibs. Wann ihr bisweilen von dem königlichen Hof, oder andern hohen Personen einige kostbare Speisen wurden zugesandt; hat sie sich deren nicht bedienet; sondern der Gemeinden, oder den krancken Schwestern gegeben.

Sie war von der Welt, und weltlichen Dingen also entfremdet, daß sie von selbigen nicht wolte hören reden. Wann sie bisweilen von ihrem heiligen Beruf sprach, lobte und preißte sie diese Gnade des Herrn so hoch; daß ihr Hertz im Leibe schiene für Freuden aufzuspringen. Sie sagte: In meiner Jugend hätte ich mich von Hertzen gern Gott dem Herrn, als eine arme Lay-Schwester aufgeopfert, wann meine Eltern es hätten bewilliget; dann kein Stand war mir angenehmer, als der geistliche: ich sage meinem Gott ewigen Danck, daß ich endlich zu diesem kommen bin. Nachdem die gottselige Anna in dem Closter S. Elisabeth 13. Jahr in grosser Vollkommenheit gelebt, ist sie am Ende des Augustmonats selig gestorben: und hat sich der liebliche Geruch ihrer Tugenden aller Orten also ausgebreitet; daß viel edele

Frauen und Jungfrauen die Welt verlassen, und ihrem Exempel nachgefolget: unter welche gezählet werden jene drey königliche Hof-Fräulein, der gottseligen Anna Nichten, oder Töchter ihres Sohns des Herrn von Harley Procuratoris Generalis bey dem grossen Parlament zu Paris. Aus welchen die Aelteste in gemeldten Closter Profession gethan in dem Jahr 1667.

DISCURSUS.

Die gottselige Gräfin Anna von Beaumont lehret uns die Unkeuschheit fliehen.

Das Schand-Laster des Fleisches ist eine solche häßliche und unflätige Sünd, daß sie eigentlich, und nicht unbillig mit ihrem rechten Namen eine Unfläterey genennt wird. Dieses Laster ist um und um ein wüstes Ding; dahero steckt sie gern in den finstern Orten und Winckeln, und fürcht sich schier selbsten. Die fromme gottselige Eltern der keuschen Susannä, wie das Buch Danielis c. 13. meldet, Helkias samt seiner Haus-Frauen lobten Gott für ihre Tochter Susanna, mit ihrem Mann Joachim, samt der gantzen Freundschaft, daß ein solch schändlich Ding an ihr nicht erfunden ward. Der H. Paulus ein Liebhaber der Keuschheit, hat den Ephesern geboten c. 5. sie sollen unter ihnen diese Unfläterey nicht lassen genennet werden. Es ist kein Laster, welches einen Menschen dermassen zu schanden macht, als eben dieses abscheuliche Thier, das den Tag nicht leiden kan, und nur die Nacht liebet.

Die

Die Unreinigkeit schmeichelt fein lieblich, bis sie einen in das Netz bringt, und zu Zeiten schwingt sich die Geilheit durch einen Augenwinck in das Hertz hinein: Dann wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen, Matth. 5. Welches der H. Augustinus also auslegt: Obwohl die That nicht darauf erfolgt, so wird dannoch das Gewissen, durch die Bewilligung für einen Thäter gehalten, l. 12. de Trin. c. 13. Der H. Cyprianus ermahnet uns, sagend: Man muß des Teufels ersten Ritzlungen gleich begegnen, und die Schlange nicht so lange im Busen umtragen, bis daß sie zu einem Drachen wird. Man findt oft einen Menschen, von welchem man wohl sagen kan: dieser Mensch betet nicht allein gern, sondern giebt auch gern Allmosen: er ist kein Saufer, kein Spieler, kein Pancketirer, kein treuloser Gesell, kein Leuteschänder, kein Lästerer; ja er ist ein dienstbarer, fleissiger, und geneigtwilliger Mann, aber benebens ist er doch mit der Unkeuschheit behaft. O das Gott erbarm! da ist alles sein voriges Lob in den Brunnen gefallen. Den hat der Teufel schon gnugsam mit seinen Stricken angebunden, dieweil er durch die Unzucht angefesselt ist worden: die Unkeuschheit verderbt alle Tugenden; ja der hat keine Tugend mehr an ihme, wer in dieses Lasters Banden ist.

Christus der gebenedeyten Jungfrauen Sohn, hat allerhand Schmach-Reden mit Gedult übertragen, aber der Unlauterkeit halben hat er nicht wollen bezüchtiget werden. Einen so schändlichen Nachklang hat dieses Laster. Weislich hat jener

Alte

Alte gesprochen: gleich wie ein Schwein weder gegen Himmel über sich schauet, noch ein edles Perlein im Koth suchet, also kan ein menschliches Hertz, welches von den Wollüsten des Fleisches eingenommen, und im Wust der Unlauterkeit versuncken ist, schwerlich die himmlische Sachen betrachten. Die Unkeuschheit ist eine Mutter der Unfläterey, dann sie wächst aus dem Unflat, im Unflat sucht sie ihre Nahrung, im Unflat wird sie gezogen, und stirbt im Unflat.

Dieses Laster schleicht subtil hinein, und besitzt das Gemüth, und wo mans nicht von Stund an ausjagt, da reitzet, und entzündet es den Menschen, und geust sich, gleich wie ein Pestilentz-Gift, allgemach durch den gantzen Leib aus: dieses Gift vermehret die böse Gedancken, gebiert böse Anmuthungen, bringt dem Gemüth verbotene Belustigungen, reitzt den Willen zu verwilligen in die unflätige Wercke, und verderbt alle Kräfte der Seelen. So thue derohalben im Anfang ernstlichen Widerstand, und verlege aller Unlauterkeit gleich den ersten Paß. Dieses Laster ist über die massen anklebig: wann es einmal anbracht, o! so läßt es sich gar ungern wieder herab reissen.

Wann ein Dieb will einbrechen, und ein Loch oder Fensterlein aufzwingt, durch welches doch kein gewachsener Mensch in das Haus kan einschliefen: so schiebt er einen kleinen Buben dadurch hinein, damit er alsdann seinem Meister die Thür öfne, und derselbige im Haus seine Gelegenheit verrichten möge. Gleicher Gestalt schiebt der Teufel die unreine Gedancken, die fürwitzige Anblick, als kleine Dieblein, zuvor in das Hertz hinein, welche gleich-

sam

sam die Thür eröfnen, und einen Eingang vorbereiten. Also kommt es dahin, daß sich die Gedancken mehren; man läßt öfters einen Anblick schiessen, von diesem kommt man an bulerische Brieflein, Ringlein, Handschuhe, und also eins nach dem andern. Und durch diese Zeichen der Freundlichkeit, sincken wir in den Wust der Unlauterkeit.

Ich komme wieder zu der gottseligen, und keuschen Anna, welche den herrlichen und ritterlichen Sieg, von der überwundenen Unkeuschheit erhalten hat. Dein vorgetragenes Exempel, o hochgebohrne Uberwinderin! dein Kampf und Sieg, wolle uns zum Streiten beherzt und muthig machen. Weilen du die Reinigkeit geliebt hast; Darum solt du gesegnet seyn in Ewigkeit, Judith c. 15.

SEPTEMBER.

Erster Tag im Herbstmonat.

Das Fest der HH. Schutz-Engeln.

Der H. Vater Franciscus ist allezeit gewesen ein sonderbarer Verehrer und Liebhaber der HH. Engel, als welche unsere Rathgeber, Advocaten, und Fürsprecher, Führer, Helfer und Schützer seyn in allen Nöthen. Dieser H. Mann hat auch grosse Wohlthaten durch diese Himmels-Fürsten erlanget. Erstlich: Als er die gantze Nacht in dem Gebet verharrete in seinem armen Zellelein neben dem Kirchlein Portiunculæ, seufzend und betend für das Heil der armen Sünder, kam sein H. Schutz-Engel, und deutete ihm an, er solle in das Kirchlein kommen: allda fande Franciscus den Herrn JEsum, wie auch die Himmels-Königin und Mutter Gottes Mariam, samt einer unzählbaren Menge der HH. Engel, welche alle Zeugen gewesen des ertheilten grossen Ablaß Portiunculæ.

Als Franciscus sich in den Dörnern wältzete, die fleischliche Anfechtungen zu dämpfen, kamen die HH. Engel zu ihme, und führten ihn abermal zu Christo, und dessen übergebenedeyete Mutter Mariam, und wurde alsdann der Tag gemeldten Ablaß gestellet. Die HH. Engel haben ihne in seiner Leibs-Kranckheit, durch ihr himmlisches Ge-

sång

säng erfreuet und getröstet. Diese und viele andere Gutthaten, so der H. Mann durch die Engel empfangen, haben in ihme solche Devotion und Ehrerbietigkeit gegen die himmlische Geister erwecket; daß er jährlich zu Ehren des H. Ertz-Engels Michael, eine viertzigtägige Fasten gehalten hat. Ist also nicht unbillig, daß alle Kinder des H. Francisci, dem Exempel ihres H. Vaters nachfolgen, und zum wenigsten alle Jahr das Fest der HH. Schutz-Engel, andächtig und feyerlich begehen.

Diese unsere Andacht zu vermehren, wollen wir mit möglicher Kürtze, einige Exempel beybringen, aus welchen die Gutthaten, Sorg, und Lieb der HH. Engel gegen uns Menschen abzunehmen. 1. Actorum c. 5. Als die Apostel von dem Fürsten der Hohenpriester, in die Gefängniß geworfen worden, hat sie der Engel ledig heraus geführet, sagend: Gehet hin, und standhaftig redet in dem Tempel, zum Volck alle Wort dieses Lebens. 2. Bey den drey hebräischen Jünglingen in den Babylonischen Flammen hat der Engel der vierte seyn wollen, Dan. 3. und hat sie unverletzt erhalten. 3. Als Isaac unter dem Schwerdt seines Vaters gleich jetzo solte den Streich empfangen, Gen. 22. ist er vom Engel errettet worden. 4. Ein eintziges Lämmlein, welches Dan. 6. sieben hungrigen Löwen vorgeworfen, hat der Engel unberührt und unverletzt beschützet. 5. Als Petrus an zweyen Ketten in der Gefängniß gebunden lage, Act. 12. ist der Engel anders nicht, als ein Sonnenstrahl zu ihme hinein kommen, ihne aus dem Schlaf aufgewecket, sagend: Stehe auf eilends, und nimm dein Kleid um dich, und gehe mir nach. 6. Als

die

die keusche Susanna jetzo zum Tode dahin geführt ward, Dan. 13. hat sie der Engel erlediget durch den Geist des unschuldigen Jünglings Danielis, welcher der Alten unkeusche Bosheit öffentlich ausgerufen. Es erzählet der H. Vater Basilius tract. de vera virgin. Als Diocletianus und Maximianus wider die Christen gewütet, und die Jungfrau Theophila, sowol an schöner Gestalt, als adelichen Herkommen fürtreflich von den Schergen mit Gewalt, dem gemeinen Frauenhaus zugeführt worden, habe sie unterwegs also gebetet: Mein JEsu? du meine Liebe? o mein Gespons? o Brunn aller Reinigkeit? eile mit deiner Hülfe, und erhalte die Keuschheit deiner Dienerin. Also hat ihr Hertz, ihr Mund, und die mit Zähren übergossene Augen geredt. Als sie nun in das gemeine Haus hinein geführt, hat sie das Evangelium, wie die Christen selbiger Zeit pflegten zu lesen, herfür gezogen: da haben sich zwar einige vermessen, mit Gewalt an sie zu setzen; keiner aber durfte, oder konte sie anrühren. Da saß die Jungfrau und lase mit gantz schamhaftigen, züchtigen und ernstlichen Angesicht: neben ihr stunde ein Jüngling vom Himmel in unglaublicher Zierde und Schönheit, aus dessen Augen holdselige Feuerfuncken heraus gestrahlet. Also daß er mit dem Glantz und Majestät seiner Augen, alle die, so zu ihr hinein kommen, erschröckt, und alle unreine Gewaltthätigkeit von der Jungfrauen zurück und abgetrieben hat. Und dieser Jüngling, spricht der H. Basilius, ist dieser Jungfrauen H. Schutz-Engel gewesen.

7. Ermahnen uns die HH. Engel zum Guten, wie zu lesen Act. 8. da der Engel den Philippum ermahnet,

mahnet, sich aufzumachen, und seinem Nächsten zu helfen; gleich wie er dann der Königin Candacis Pfennig-Meister in der wahren Religion unterwiesen, und getaufet hat. 8. Daß die keusche Judith ihre Keuschheit unter den Klauen des Assyrischen Raubvogels unverletzt erhalten, hat sie niemand anders als ihrem Schutz-Engel danckbarlich zugeschrieben, Judith 13. sagend: So wahr als der Herr lebet, hat mich sein Engel bewahret, sowol die Zeit, da ich von hinnen gangen bin, und da ich mich daselbst aufgehalten hab; als auch, da ich wiederum hieher-bin kommen, und hat der Herr mich seine Dienerin nicht lassen befleckt werden. 9. Dem Judä Machabäo ist ein Engel zu Pferd weiß angethan, in einem güldenen Harnisch wider die Feind vorgeritten. 2 Mach. 11. und hat den nachfolgenden Kriegs-Männern ein solches Hertz gemacht, daß sie anders nicht, als die Löwen in die Feind hinein gesetzt, und sich bereit erzeiget, durch eisene Mauren durchzubringen. Unter einem solchen General und Kriegs-Fürsten, es sey der Haufen so klein, als er immer wolle, ist dannoch die Victorie, und der Sieg gewiß. Kommt dann o allerseligste Himmels-Fürsten! kommt dann uns auch zu Hülf, o ihr allerheiligste Schutz-Engel! dann noch auf diese gegenwärtige Stunde ist des blutigen Kriegs kein End: bald wird dieses, bald jenes Land mit Feur und Schwerdt heimgesucht, und verheeret. Noch heutiges Tages werden durch ehrgeitzige und unruhige Menschen, unschuldige, friedsame Land und Leut überfallen, verwüstet und verheert. Wann wir nun einen eintzigen Ritter aus denen himmli-

schen Regimentern unserer HH. Schutz-Engeln, für uns, und auf unserer Seiten haben; kan uns weder Feur noch Schwerdt, kein einiger Feind, ja der Teufel selbst nicht schaden.

DISCURSUS.

Vertrauen und Andacht zu den HH. Schutz-Engeln.

Es hat der gütige Gott, allem Ansehen nach, die fürnehmste Gutthaten der Engeln gegen uns Menschen in dem Ertz-Engel Raphael, gleichsam in einer gemachten Tafel vor Augen stellen wollen. Dieser Ertz-Engel hat den jüngern Tobiam frisch und gesund, hin und her, wiederum zu seinen Eltern geführt. Der Anfang der allergetreuesten Kundschaft und Freundschaft zwischen dem Ertz-Engel Raphael und Tobias, hat sich also begeben, Tob. 5. Tobias gienge aus, und fande einen schönen Jüngling auf dem Platz stehen, als einer, der über Feld zu wandern, bereit ist. Es wird kein Kind von Mutterleib so bald gebohren; sihe, da ist der Engel, welchen Gott ihme zum Schutz von Ewigkeit her verordnet, und zugegeben hat. Dieses bezeuget der H. Hieronymus in 18. c. Matth. mit folgenden Worten: Eine grosse Würdigkeit der Seelen ist es, daß eine jede von Anfang der Geburt, zu ihrem Schutz und Schirm, einen zugeordneten Engel hat. Dieser ist dann der schöne und scheinbare Jüngling, und Reisegefärth unserer Reise und Pilgerfarth. Den Glantz und Schönheit eines solchen englischen Jünglings, beschreibt der H. Matthäus c. 28. Aspectus ejus

sicut

sicut fulgur, & vestimentum ejus sicut nix, sein Anblick war wie der Blitz, und sein Kleid, wie der Schnee. Dieser Jüngling stehet umgürtet, gantz fertig und bereit zu wandern, und uns den Weg gegen Himmel zu zeigen.

Als der Engel den ältern Tobiam grüsset, sagte er, Tob. c. 5. Freud mußt du haben allezeit. Und dieses ist der Wunsch unsers Schutz-Engels, dieses lässet er ihm hertzlich angelegen seyn, daß wir uns je und allweg zu erfreuen haben; obschon die Zähren von den Augen über die Backen herunter rollen; obschon der Mund und Angesicht mit bleicher Traurigkeit überschossen, ja auch mitten in der Marter, und peinlichen Tormenten. Dann den Gerechten wird nichts betrüben, es wiederfahr ihm gleich was da wolle. Prov. c. 12. Ja wann der Himmel zu Grund gienge, würde er unerschrocken drunter stehen. Höreſt du dieses Tobia? Freud solt du haben zu aller Zeit. Ob dich schon die Armuth druckt, ob dich schon die Blindheit beschwert, ob dich schon dein Weib betrübt, ob dich schon deine Freund verlachen; Freud, Freud sey mit dir allezeit. Eben das prediget der H. Paulus seinen Thessalonicensern, 1 Epist. c. 5. Gaudete semper, freuet euch allezeit. Aber was ist die Ursach der Freud, sonderlich einer immerwährenden Freud? der Engel antwortet: Ego ducam & reducam, traue mir, ich will dich hinführen, und wiederum her. Diß ist die Ursach dieser wahren und aufrichtigen Freude, daß sich unser H. Schutz-Engel gegen uns verbindet, daß er uns hin und her führe, und das Amt eines aufrechten, und getreuen Reisegefärthens vertreten wolle. Diesem

Versprechen mögen wir kecklich glauben, und trauen, er falliret und betreugt nicht: Er wird hin und her führen, wann wir nur willig und danckbarlich folgen werden. Wie wir dann durch den H. Geist väterlich ermahnet werden, Exod. c. 23. Siehe ich will meinen Engel senden, daß er vor dir hergehe, und dich bewahre auf dem Wege, ehre ihn, und höre seine Stimme, und gedencke nicht, daß du ihn verachtest, wirst du seine Stimme hören, und alles thun, was ich sage, so will ich Feind seyn deinen Feinden, und die plagen, welche dich beleidigen.

Deswegen eröfnet uns der H. Schutz-Engel des bösen Feindes heimlichen List und Betrug. Höre mich, sagt der Engel zu dem Tobias c. 6. Und ich will dir anzeigen, wer die seynd, welche der böse Feind beherrschen und überwinden kan. Mein! was haben wir nicht alle Tage, von diesen unsern getreuesten Beschützern für heilsame Ermahnungen? Wie oft spüren wir solche und dergleichen holdselige Eingebungen? schau! hüte dich da, lieber! laß das bleiben. Meide diese unsaubere und geile Gesellschaft, wann du anders kein Schmutzen darvon wilst tragen. Wage dich nicht hinzu, die Schlange liegt unterm Gras. Rühre diesen Stein nicht an. Was du da siehest, das ist nicht Gold, sondern Koth. Lasse diese Gesellschaft, diesen Wollust fahren, den du so theuer wirst bezahlen müssen. Diese und dergleichen Ermahnungen, spricht uns der Engel hundert, ja tausendmal ein. Es seynd aber viele, welche solche gantz in den Wind schlagen, anderst nicht, als wann sie nicht allein gehörloß, sondern aller Sinn beraubet wären. Diese wissentliche, fürsetzliche, und angenom-

genommene Gehörlosigkeit, werden wir armselige aber, scharf büssen, und bezahlen müssen. Wann das Verderben uns überfällt, werden wir zwar rufen und schreyen; aber nicht erhört werden, weilen wir den, der uns so oft und getreulich ermahnet, auch nicht haben hören wollen.

Niemand solle daran zweiflen, daß dem armen Lazaro (dessen Doctor, Balbierer, und Wundartzt die Hund gewesen) in seinem Todsbett die Engel beygestanden, als die ihn nach seinem Tod so ehrlich zum Grab getragen, nemlich in den Schoß des Vaters Abrahams. Der Engel Hülf bedürfen wir nicht mehr, als wann der Tod vorhanden ist, und uns die Ewigkeit vor den Augen umschwebt. Da erzeigen sich die Wunden der furchtsamen, und erschrocknen Gewissen, da pressen und ängstigen uns allerley Betrübnissen, da tobet und würet der Teufel, und braucht das äusserste Vermögen aller seiner Bosheit, und Schalckheit, weil er wohl weiß, wann er in diesem letzten Stündlein überwunden wird, daß er von diesem Menschen keinen Sieg mehr zugewarten habe.

Damit dann seine, so viele Jahr lang angewendte Mühe, und Arbeit nicht umsonst verlohren sey, so spannt er alle seine Kräfte und Kunst daran, wie er den Menschen schrecken, überlisten, und in sein Netz bringen möge. Du aber jetzo dahin sterbender Mensch, hab ein gutes Hertz, du seyest jung oder alt. Dann da stehet dir dein Schutz-Herr an der Seiten: überwunden wirst du nicht, so lang du begehrest beschützt zu werden. Wann uns schon tausend Wölf umringeten, so werden sie doch diesen Hirten nicht beisen. Wann uns schon tausend

Teufel angreifen; so ist ein eintziger Engel uns zu beschützen, mächtig gnug. Schaue dann, und gib acht, o Seel! auf den Finger deines Engels, wohin er dir zeige und deute? auf Christum den Gecreutzigten. Dahin sollen deine Augen stehen, dahin sollen deine Seufzer, all deine Begierde und heisse Thränen gehen. Diesem Herrn, welcher für uns an das Creutz genagelt worden, solt du dich mit höchster Demuth, gantz und gar völlig aufopfern, ja hundertmal sagen, und wiederholen: dein Wille geschehe, o Herr! dein Wille geschehe. Bereit bin ich zu leben, kranck zu seyn, zu sterben, wie du wilt. O Herr JEsu! meine Sünden betrüben mich, dein H. Blut aber richtet mich wiederum auf, mein Leben verdammt mich, dein Leben aber tröstet mich: wie du wilt, o gütigster JEsu! also geschehe es. Also befehle dich deinem H. Engel, und dem König der Engel, so ist es nicht wohl möglich, daß du verderben, oder zu Grund gehen wirst.

Der alte Tobias, als er mit der Wiederkunft seines Sohns, und mit der Wiederbringung seines Gesichts, aufs höchste erfreuet worden, hat er den jungen Tobiam seinen Sohn zu sich berufen, und gesagt: Was können wir doch diesem H. Mann geben? Darauf der Sohn! Vater was für einen Lohn könten wir ihm geben, oder was kan doch seinen Gutthaten würdig und gleich seyn? wir geben ihm was wir wollen, so geben wir weniger als er verdienet hat. Wolan, christliche Seelen! Was sollen wir unserm Schutz-Engel geben und vergelten für so grosse Gutthaten, die er uns so viele lange Jahr her erwiesen? der uns mit gröfferer Sorg beschützet, als die König und Fürsten

sten von allen ihren Trabanten beschützet werden? der H. Vater Bernardus antwortet: Simus devoti, simus gratitantis Custodibus, redamemus eos, honoremus eos, quantum possumus, lasset uns andächtig und danckbar seyn, gegen so hohe, so fürtrefliche Schützer, lasset uns sie hinwiederum lieben, sie ehren, so gut als wir können und vermögen. In quovis loco, in quovis diversorio, in quovis Angulo, Angelo tuo reverentiam habe, an einem jedweden Ort, in einer jedweden Herberg, in einem jedweden Winckel, erzeige deinem Heil. Schutz-Engel die schuldigste Reverentz u. Ehrerbierigkeit. Serm. 12. in Pl. 90.

Zweyter Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Wirtfrauen Beatricis von St. Francisco.

Beatrix war eine fürnehme und reiche Frau in der Welt; als diese gottselige Matron noch im Ehestand war, hatte sie eine grosse Begierde die Welt zu verlassen, und in ein Closter zu gehen, deswegen thäte sie ein Gelübd: wann Gott ihren Ehemann von dieser Welt würde abfordern, alsdann wolte sie ein Closter bauen, und in demselben Gott dienen. Als sie ihre Begierde erlanget, hat sie ihres verstorbenen Ehemanns letzten Willen fleißig vollzogen.

Die selige Beatrix wurde von fürnehmen Herrn in dem Königreich Portugal, wegen des Heyraths ersuchet: deren Begehren aber sie hat abgeschlagen, verharrend in ihrer Einsamkeit, und Casteyung

ihres Leibs. Als die Doctoren, ihr so einsames und strenges Leben wiederrathen, mit dem Vorwand, sie würde dadurch ihr Leben verkürtzen; Antwortete die gottselige Matron, daß man mit der Gnade Gottes alles vermöge, und durch ein bußfertig und christliches Leben, so leichtlich nicht sterben würde.

Als die gottselige Frau wegen gethanem Gelübd sich bekümmerte, wie, und wo sie das versprochne Closter bauen solte, sahe sie im Schlaf eine schöne Procession vieler Clarissen, deren eine ihr zuredete und sprach: Mit diesem unsers Ordens-Kleid wirst du ins künftig bekleidet werden. Nachdem sie von dem Schlaf erwacht, läßt sie ihr alsobald einen äschenfarben Habit (wie ihr in dem Schlaf gezeigt worden) verfertigen, und von dem Hochwürdigen Herrn Portugesischen Bischof, P. Marco von Lißbona weyhen; ziehrt ihn an, und lebt eine Zeitlang in ihrer Behausung gar heilig. Nachdem sie zu Langeville unter dem Titel unser Lieben Frauen ein Closter erbauet, gehet sie darein, führet unter der dritten Regel S. Francisci ein bußfertiges Leben, und nimmt ein seliges End im Jahr 1566.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Beatricis. Wachen und Beten.

Unser Heyland und Seligmacher spricht Marc. c. 13. Wacher und beter, dann ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Die Römer hielten starcke Schildwacht, und zuweilen ohne Schild, damit

mit sie sich nicht darauf lehnen oder steuren könten zum schlafen. Wachen mußt du, o Mensch! und zwar in der Rüstung mußt du stehen, und wachen. Die wahre Rüstung und Waffen der Christen seynd die inbrünstige Verlangen zu Gott, der Schild, der uns zum Schlafen lockt, ist die vergebene Hofnung eines längern Lebens.

Unter den römischen Soldaten war gar gemein, daß sie oft schrien: Vigila, Vigila, Mars Vigila, halt Wacht, halt Wacht, Soldat halt Wacht. Und also ermahnten sie sich untereinander zur beständigen Wachtbarkeit. Eben auf solche Weise schreyen zu, o meine Seele! alle Heilige Gottes, und ermahnen dich zum Wachen. Der Himmel selbsten hat Tag und Nacht keine Ruhe, und erinnert dich des Wachens. Höre doch, wie Christus selber ruft und sagt, wachet und beret.

Der H. Marcus erzählet, wie Christus der Herr eine Predig gehalten, und allein im Beschluß zum drittenmal ermahnet und gesprochen: Sehet zu, wachet und beret, dann ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Diß war die erste Warnung des Herrn. Die andere aber: So wachet nun, dann ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt; ob er am Abend kommt, oder zur Mitternacht, oder um die Zeit, wann der Hahn kräher, oder des Morgens; auf daß er nicht schnell komme, und finde euch schlafen. Die dritte Warnung war diese: Was ich aber euch sage, das sag ich allen: Wachet. Diese Donner gehen über uns, damit wir uns aus dem Schlaf erheben, und aufmuntern. Wir müssen

wohl Gehörloß, ja Stöck und Blöck seyn, wann wir zu solchen Worten nicht wollen aufwachen.

Wache auf, o Sünder! aus dem Schlaf der Sünden. Weißt du nicht, wie es den Egyptern gangen? mitten in der Nacht ist der Engel in Egypten eingangen, und viel tausend erlegt. Denckest du nicht an die zehn Jungfrauen? mitten in der Nacht ist ein Geschrey worden, und die bereit waren, wurden vom Bräutigam zur Hochzeit eingelassen, und die Schlafenden ausgeschlossen. Du weißt, was dort vom schwärmenden Knecht geschrieben steht, sein Herr wird kommen an dem Tag, deß er sich nicht versiehet, und zu der Stund, die er nicht weiß. Bedenck den guten Haus-Vater: er wacht alle Stund, daß der Dieb zu keiner Stund das Haus durchgrabe. Denckest du dann nicht an deinen Heyland, daß er zu Mitternacht gebohren worden?

Hat nicht die gottselige Beatrix emsig gewachet? dann sie noch mit dem Band der Ehe verknüpfet gabe das Gehör der Stimme Gottes, als er sie zu einem vollkommenem Leben thäte berufen. Tag und Nacht war sie bekümmert ihr gethanes Versprechen werckstellig zu machen. Also solt du es auch machen, du solt dich aufmuntern; du mußt wachen, und gedencken, ein jeder Tag sey dein letzter. Aber du bildest dir allezeit ein, der Tod sey noch fern von dir. Betrachte, wie wahr es sey, daß du nicht weißt, wann deine Stund soll kommen. Nescis quando tempus sit, du weißt nicht, wann es Zeit ist. Es ist allhie auf Erden keine einige Sach, welche dir auch einen Augenblick deines Lebens versprechen kan: und hingegen was

ist

ist nicht fähig, dich deines Lebens alle Augenblick zu berauben? du weißt in der Wahrheit nicht, wann es Zeit ist. Du kanst hoffen, aber du weißt es nicht. Du kanst dir von den Sternsehern die Geburts-Linie stellen lassen, so oft du wilst, aber durch dieses alles wirst du gleichwohl nichts wissen. Du seyest wer du wöllest gesund, oder kranck, jung oder alt, groß oder schlecht, reich oder arm, bedencke, daß zu dir gesagt wird: Du weißt nicht, wann es Zeit ist. Der Herr sagt nicht: Erit: Wann es Zeit seyn wird? sondern sit, wann es Zeit ist; dieweil kein Umstand ist, in welchem deine letzte Stund nicht kan gegenwärtig seyn.

Dritter Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Johannæ Godoya.

Johanna, eine spanische Jungfrau wurde von Jugend an in löblichen Sitten und christlichen Tugenden erzogen. Vor ihren Jahren ware sie klug und verständig, und immer mit himmlischen Sachen beschäftiget. In dem siebenden Jahr ihres Alters hatte sie eine himmlische Erscheinung, nach welcher sie folgends ein englisch Leben führte, dann nichts weltliches, nichts eitles war an ihr zu sehen; ihr Gemüth und Conversation ware allezeit im Himmel, bald durch inbrünstiges Gebet, bald durch andächtige Betrachtungen, und diese ihre gottselige Ubung wuchse mit ihren Jahren. Sie schliefe auf einem harten Bret, ihr Hauptküssen war ein Stein, sie hat 40. Jahr keine Leinwad am

Leib

Leib getragen, sondern ein hart mit eisernen Stachlen vermischtes Cilicium: und zu ihrer grösseren Mortification hat sie in 30. Jahren ihre Augen nicht erhoben.

Der Teufel konte es nicht länger ansehen, daß die Dienerin Christi über die Welt, und ihr eignes Fleisch so großmüthig triumphierte, sagte ihr deswegen den Krieg an, und setzte ihr mit so vilfältigen Anfechtungen zu, daß es schiene, der Teufel würde sie überwältigen. Bald erschiene er ihr in sichtbarer Gestalt eines rasenden Hunds, bald eines abscheulichen Schweins, oder eines andern erschröcklichsten Unthiers; aber durch die Hülf und Beystand GOttes hat Johanna alle böse Geister allzeit überwunden und zu Schanden gemacht.

Von dem H. Vatter Francisco, in dessen dritten Orden sie hatte Profession gethan, hat sie grossen Trost empfangen. Ja Christus der HErr selbsten ist ihr in schöner Gestalt eines holdseligen Bräutigams erschienen, und sich mit ihr, als seiner Braut vermählet. Nachdem Johanna vile Jahr dem HErrn treulich und eifrig gedienet; und mit den HH. Sacramenten der Buß, und letzten Oelung versehen, ist sie freudig zu ihrem himmlischen Bräutigam aufgefahren in dem Jahr 1622. den 1. Tag Septembris.

DISCURSUS.

Von Nutzbarkeit der Anfechtungen.

DJe Versuchungen nutzen sehr vil, aber nur denen, die sie wissen, wie einen Taig in Brod zu verwandlen. Die Versuchungen machen uns zu Freunden GOttes. Die Lehr des weisen Syrachs

c. 6.

t. 6. lautet also: "Wilt du dir einen beständigen Freund machen, bewähre ihn in der Noth, und seye nicht zu schnell ihme dich selbst zu vertrauen: dann es seynd vil Freunde, die sich zum Tisch gesellen, aber in Zeit der Noth halten sie nicht.„ Wann du bey einem Ausruf ein Geschirr wilt kaufen; beschauest du dasselbe scharf, du schlägst daran, du wendest und kehrest es, du merckest auf den Klang, ehe du es kaufest. Wie soll man dann eines Freunds Redlichkeit erkennen? im Unglück und Widerwärtigkeit. Ob die Seiten an einem Schif starck seyen, wohl gefügt mit starcken Rippen, und wohl beschlagen, das erweist das Ungewitter. Die Aufrichtigkeit eines Freunds wird in der Versuchung erwiesen, wann er nemlich in der Noth dir beystehet.

GOtt erfährt in Widerwärtigkeit, wer seine Freunde seynd, er plagt sie mit Beschwerlichkeit. Er hält sie nicht zärtlich, er besitzt sie in Versuchung und ist ein strenger Mahner, und Einforderer der Tugend. Zwischen frommen Leuten, und GOtt ist nicht nur Freundschaft, sondern auch Verwandschaft, ja auch Gleichheit, wegen der Tugend: dann ein frommer Mensch ist GOttes Jünger und Nachfolger, auch wahres Geschlecht und Kind, welches diser großthätige Vatter. wie sonsten ein strenger Vatter, etwas hart hält. Darum wann du sihest, daß fromme Menschen, so sonsten GOtt lieb und angenehm seynd, Noth leiden, schwitzen, den hohen Berg der Trübsal steigen; und daß hingegen böse Leut, Muthwillen treiben und in Wollüsten baden; so gedencke, daß die Fromme werden in strenger Zucht gehalten, und als wohlgezogne Kinder keine Freud an knechtlicher Ausgelassenheit haben. Darum

rum soll ich den stoltzen Versucher verachten, und meines Vatters Geissel leiden, sagt der H. Augustinus in Ps. 103. Der böse Tag, die traurige Stund, die trübe Sonn, die überhäufte Versuchung bringt ans Liecht, wie ein treuer Freund, ein jeder seinem GOtt sey.

Christus der HErr tröstet seine Jünger den Tag vor seinem Tod gantz lieblich, Joh. 15. Ich will hinführo nicht sagen, daß ihr Knecht seyd, sondern ich nenne euch Freund. Er bringet auch bey die Ursach seiner Red, Luc. 22. Ihr seyds, die ihr bey mir blieben seyd in meinen Anfechtungen. Der HERR sagt: in meinen Versuchungen; nicht in einer allein, sondern in allen und jeden soll man seine Treu sehen lassen. Ein rechtschaffen getreues Hertz kan durch keine Versuchung von GOtt gerissen werden. Deswegen die beständige Dienerin Christi Johanna Godoya dem Teufel und der Höllen trutzte, reitzete sie an zum Streit, und sagte mit dem H. Paulo, Rom. 8. Wer wird mich scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, Hunger oder Blöse, ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch einige Creatur mich scheiden wird können von der Liebe GOttes. Dann mein Geliebter ist meine Stärcke, JEsus ist mein Schützer, seine Heiligen seynd meine Secunden.

Der H. Job erzählet ein grosses von dem höllischen Ochsen Behemoth. c. 40. "Siehe, seine Hoffnung wird ihm fehlen, und wird offentlich, daß jedermann sihet, gestürtzet werden. Hie wünschen vile Leut, daß GOtt den Behemoth jetzunder in Abgrund stürtze, damit er uns nicht mehr beunruhige. Warum

rum muß dann dises Stürtzen so langen Verschub leiden? Es hat der göttlichen Fürsehung also gefallen, damit das menschliche Leben durch dise widerspenstige Geister geübt werde. Dann gleichwie GOtt einem jeden Menschen gleich bey dem Anfang seines Lebens einen Schutzengel, der seiner hüte zuordnet; also wird auch von dem Fürsten der Finsternuß einem jeden ein widerwärtiger Geist zugefügt, der den Menschen in die Sünd und hernach in das Verderben ziehe.

So seynd dañ imerdar bey einem jeden unter uns zween Trabanten, jener aus dem Himmel, uns zu beschützen, und nach aller Tugend zu führen; diser aus dem Abgrund zur heimlichen Verführung, daß er uns zu allen Lastern und aller Boßheit leite und antreibe. So wandlen wir zwischen disen beyden Tag und Nacht. Es ist aber dis der Pfeiler, darauf unser Heil beruhet, welchen wir unter disen beyden beypflichten, welchem Geleitsmann wir folgen wollen. Es seynd zwey Herrn, die gantz widerwärtige Ding befehlen, denen wir nicht allbeyden Gehör geben können. Einer oder der ander muß geliebt, oder gehaßt werden. Diser legt dir das Leben, jener den ewigen Tod für. Es stehet in deinem Belieben, ob du disem oder jenem wollest beypflichten. Die göttliche Fürsehung hat die Ordnung nicht ohngefehr gemacht; sondern damit unsere Tugend sich möge sehen lassen, unsere Gedult schärfer werde, unser Gebett sich aufmuntere, und unser Glaub Unterricht bekomme. Daß aber vile in disem Streit überwunden werden, da mögen sie selbst zusehen. Dann es mangelt ihnen weder an Waffen, weder an göttlicher Gnad; sie können widerstreben, sie können

über-

überwinden. Wollen sie daß nicht, so ist es ihr eigne Trägheit, oder Boßheit; und kan niemand anders, dann ihnen selbst die Schuld zugemessen werden. Andere überwinden wohlgemuth, indem sie den Versuchungen widerstehen, und ihre Verdienst täglich vermehren: ihnen seynd die Versuchungen sehr nützlich. Marcescit sine adversario virtus. Die Tugend wird welck u. träg ohne Widersacher.

Vierter Tag im Herbstmonat.

Leben der heiligen Jungfrauen Rosä von Viterbio.

§. I.

Von der Geburt und Jugend der Heiligen Rosä.

ROsa, die Braut Christi, und eine H. Jungfrau des dritten Ordens St. Francisci der Büsser genaßt, ist gebohren worden in Italien in der Stadt Rom, im Jahr des HErrn 1240. und getaust in der Pfarrkirchen St. Mariä in Podio. Ihr Vatter hieß Johannes, die Mutter aber Catharina; waren beyde gar ehrbare und fromme Personen die dises H. Kind Rosa nach langer Unfruchtbarkeit von GOtt erhalten: u. zwar dises allein. Gleich von Kindheit an, hat Rosa, als wie eine schöne aufgehende Rosen einen lieblichen Geruch der Heiligkeit von sich gegeben, und ist alsobald mit vilen göttlichen Gnaden und Wunderzeichen gewürdiget worden. Dann kaum konte das zarte Kind sich auf seine Füßlein aufrichten, da fieng es schon an, mit Andacht gar oft vor der Bildnuß der Mutter GOttes, und St. Johannis des Täufers nieder zu knien,

seine Aeuglein gegen den Himmel aufzuheben, und eifrig zu betten. Pflegte sich in die geheime Winckel des Hauses zu verbergen, allda vil Zeit in dem Gebett zuzubringen, und GOtt zu bitten (als wann sie schon ihren völligen Verstand, und Vernunft erhalten hätte) damit er sie in ihrer Unschuld und Reinigkeit von den Dörneren der fleischlichen Wollust diser Welt bewahren wolte. In solchen kindlichen Jahren hat Rosa gar kein Zeichen eines vernünftigen Kinds gegeben; sondern von allen kindischen Geberden sich enthalten: allein die geistliche Gespräch, und Unterweisung ihrer Eltern gern angehört, in allen ihren Sitten hat sie einen englischen Menschen vorgebildet; dahero vil fürnehme Leut vermeinet haben, Rosa habe bald in der Kindheit den völligen Gebrauch der Vernunft wunderlich von GOtt überkommen.

Als Rosa drey Jahr alt war, ist ihrer Mutter Schwester Tochter gestorben: als man nun deren todten Cörper hatte auf die Todenbahr gelegt, ihme die Begräbnuß zu geben; und die Befreundte die todte Frau starck beweinten, ist die kleine gegenwärtige Rosa zu grossen Mitleiden bewegt worden. Dahero mit aufgehebten Augen und Händen, gegen den Himmel angefangen GOtt zu bitten für die Abgestorbene; und endlich auch die unschuldige Hände an die Todenbahr gelegt, mit heller Stimm rufend die todte Baß: sehet Wunder! kaum hatte das englische Kind Rosa den Ruf gethan, da eröfnet die todte Baß ihre Augen, richtet sich auf und benedeyet GOtt, der einem solchen Kind Rosa schon so grosse Kraft gegeben, Todte zu erwecken. Durch solches scheinbare Miracul wurden in der Stadt Viterbio

(die damals starck mit Ketzerey vermischt war) die Glaubigen sehr gestärcket; die Unglaubigen aber zu Schanden gemacht: ja endlich die gantze Stadt, die damals unter des Kayſers Friderichs des andern mit Namen Barbarossa, als eines Verfolgers der Kirchen, Gewalt war, sich bekehret zu dem Gehorsam ihres natürlichen Herrns, des römischen Pabsts Innocentii IV. das Kriegsheer benamsten Kayſers verjaget, und dessen tyrannisches Joch ausgeschlagen: obschon sie hernach wiederum dem gedachten Kayſer zugefallen.

Nachdem Rosa die kindliche Jahr überschritten, ist sie alsbald den Eitelkeiten diser Welt spinnen feind worden, alle Gemeinschaft der weltlichen Leuten geflohen, und sich täglich bey allen Gottesdiensten in St. Francisci Kirchen zu Viterbio eingefunden, allda solche mit höchster Andacht gehöret. Ihren zarten jungfräulichen Leib casteyete sie mit einem scharfen härnen Hemd, mit vilfältigen Disciplinen und Abbruch der Speisen. Ihr ordinari Kleidung war ein rauher grober Rock, gieng allzeit barfuß, mit entdecktem Haupt, und aufgelößten abhangenden Haaren. Sie pflegte eine ewige Abstinentz zu halten, auch zu Zeiten zwey, und mehr Täg gar keine Speisen zu genieſſen. Gegen den Armen und nothdürftigen Leuten truge sie eine sonderbare Lieb, speißte sie mit eignen Speisen, so sie ihres Leibs Unterhaltung hatte abgebrochen. Zur Zeit, da der Kayſer Friederich die römische Kirche bekriegte, wurde gantz Italien verwüstet, und also auch die Stadt Viterbio samt seinem Gebiet verderbet; wessentwegen sich allda eine grosse Theurung erhube, und die arme Leut kein Brod haben konten. Deren erbar-

mere

mete sich die mitleidende Rosa, gibt ihnen öfters ohn ihrer Eltern Vorwissen, das nöthige Brod, auch was sie sonsten von essenden Waaren aus dem Haus haben konte. Einsmals als sie den Schoos voller Stücklein Brod den Armen zutragen wolte, erdapte sie ihr Vatter unter der Thür, befragend, was sie in dem Schoos trage? dem antwortet Rosa: Vatter ich trage Rosen. Eine wunderbare Sache, der Vatter war begierig die damalige Rosen zu sehen: die Tochter eröfnete ihren Schoos, da waren die Stücklein Brod in schöne wohlriechende Rosen verkehrt. Als die fromme junge Rosa einsmals samt andern Mägdlein von ihren Eltern geschickt worden, Wasser ins Haus zu holen, aus einem Brunn, da geschahe, daß das Geschirr einer ihrer Gespanin ungefehr zerbrochen; über welchen Zufall und Traurigkeit der Gespanin Rosa zum Mitleiden bewegt worden. Hat derohalben die Stückel des zerbrochnen Geschirrs zusammen geklaubet, und GOtt gebetten, solches wiederum zu ergäntzen; so auch alsbald geschehen, ohne einiges hinterlassene Zeichen des geschehnen Bruchs. Schon in der zarten Jugend erzeigten gegen disem Heil. Jungfräulein die wilde Vögel eine Gemeinschaft ihre Heiligkeit anzudeuten. Dann oftermals flogen sie ihr zu, wann sie allein war; setzten sich auf ihr Haupt, berührten sie mit ihren Flüglein in das Angesicht, flogen um sie häufig herum, nahmen die Nahrung aus ihren Händen, liessen sich von ihr gar gern fangen und liebkosen.

§. II.

Von der Buß, Verzückungen, Erscheinungen, und Ordens-Habit der H. Rosä.

Nachdem die geistreiche Rosa das siebende Jahr ihres Alters erreichet, bekam sie eine grosse Begierde in der Einöde zu leben; dahero hat sie ihr in dem äussersten, und gantz einsamen Ort des väterlichen Hauses lassen eine kleine Einsiedlerey, oder vielmehr einen freywilligen Kercker bauen, in welchem sie sich freywillig eingeschlossen, allda sie dem Gebet, göttlichen Betrachtungen, und strengen Leibs-Casteyungen, Tag und Nacht oblage, Gott inbrünstig bittend für der Römischen Kirchen Ruhe und Schutz, die des Friderici II. Kayfers Bosheit gar starck beunruhigte, und verfolgte. In diesem Buß-Kercker ist endlich die bußfertige Rosa wegen der langen grossen geübten Strenge der vielfältigen Bußwerck, absonderlich wegen der unaufhörlichen Leibs-Casteyung, und Fasten, tödlich erkrancket: und als man einsmals vermeinte, sie würde schon die Seele ihrem Despons Christo übergeben haben, hat sie mit aller Umstehenden höchsten Verwunderung angefangen zu reden, mit Namen zu nennen alle umstehende, obschon unbekannte Jungfrauen; wie auch viel andere, die schon längst selig in dem Herrn waren verschieden, und gesagt daß sie Kinder der himmlischen Glorie wären. Nach solchen Reden fiele die H. Rosa in eine tiefe Verzuckung, in welcher sie drey Tag und Nacht verharret, und ist damals ihre Seele erhebt worden, die Glory des Paradeis transitorie, oder eine kleine Zeit, wie auch viel andere übernatürliche Geheim-

nis-

nissen, und die Peinen der Höllen zu sehen. Als sie wieder zu sich kommen, hat sie Wunderdinge erzählet mit höchster Beredsamkeit, und Gelehrtheit, aus welchen zuschliessen war, daß sie mit Angesicht zu Angesicht die ewige Weisheit, die Mensch worden, angesehen hatte. Von der Zeit an hat diese Braut Christi, von den göttlichen Gnaden, und der Majestät Gottes mit so erhebten, neuen, klaren, und süssen Gespräch geredet, daß die Zuhörer zu grosser Verwunderung und häufigen Zähren bewegt worden. Unter währender gedachter Kranckheit, als im Jahr 1249. den 21. Junii ist abermal diese H. Jungfrau verzückt worden dermassen, daß ihr Leib gleich einem todten Cörper ohne alle Bewegniß des Lebens starrend dahin gelegen, und ist die Seele abermal der himmlischen Glorie auf eine Zeit theilhaftig worden; aber mit viel grösserer Maaß, als das vorige mal. Dahero als sich solche himmlische sonderbare Gnad (die wenigen Heiligen mitgetheilt wird) geendet, ist Rosa aus dem Bett gesprungen, sich auf den Boden auf das Angesicht mit ausgespannten Armen geworfen, und starck geseufzet. Als zu solchem Werck die Mutter zugeloffen, die Tochter wiederum ins Bett gelegt, hat solche ihre liebreiche Augen gegen der Mutter gewendet, sagend: ich gebe euch mit allen Affect auf (und wolte solches auch in der That thun) alle Ergötzlichkeiten, und Freuden, auch alle Reichthümer dieser Welt, wann ich solche besitze, gegen den himmlischen Gütern, die ich auf eine kurtze Zeit jetzt habe gesehen, und verkostet.

Bald darauf ist dieser schon mehr himmlischen als irdischen Jungfrau die glorwürdige Mutter

Gottes, sammt einer grossen Anzahl der allerschönsten gläntzenden Jungfrauen erschienen; über solch Erscheinung verwundert sich nicht mehr Rosa, sondern als eine Begreiferin ihrer himmlischen Schönheit (die sie schon öfters hatte gesehen) betrachtete sie nur solche mit unbeweglichen Augen, ohne Aussprechung eines Worts, gantz vertiefet in der Glorie des Paradeiß. Endlich doch sagte sie zu den umstehenden Leuten: sehet die Mutter Gottes mit einer himmlischen Gesellschaft, neiget euch gegen der Königin des Paradeiß, weichet, machet Platz, lasset uns ihr entgegen gehen. Sprang alsobald, obschon gantz kranck, aus dem Bett mit Freuden, fiel nieder auf ihre Knie, empfienge mit höchster Ehrerbietung die Königin des Paradies, die hingegen auch die krancke Rosa mit den mütterlichen Armen umfienge, ermahnend: sie solle sich befleissen von Tag zu Tag zu erwerben die allervollkommenste Tugenden, solle auch die Kirchen S. Johannis des Täufers, S. Francisci und S. Mariä in Podio heimsuchen, und in dieser letzten solle sie den grauen Habit des dritten Ordens S. Francisci annehmen, und jederzeit tragen, über ihr härines Buß-Kleid: die Mutter Gottes hat ihr auch weiter anbefohlen, sie solle ihre Lands-Leut ohne Scheu wegen ihrer Sünden strafen, den catholischen Glauben standhaftig verthätigen, und um den Dienst Gottes eifern, auch in allen Widerwärtigkeiten sich hertzhaft verhalten. Durch diese Erscheinung ist Rosa gantz lebendig, starck und gesund worden, hat aber gleichwohl weder gessen, noch getruncken, bis über den dritten Tag; dann obschon ihr die Mutter den dritten Tag Speisen brachte, weil es aber die Vi-

gil

gil des H. Johannis ware, wolte sie wegen solcher nicht essen.

Nach erlangter Gesundheit hat sich Roso alsobald nach der Ermahnung der Mutter Gottes in die drey Kirchen begeben, allda auch absonderlich gebetet für den Herrn Ludwig König in Franckreich, welcher damals die veste Stadt Damiata in Egypten belägert hatte: und ist dieser geistreichen Jungfrau Gebet von Gott erhört worden, also daß obgedachter König die Festung glücklich eingenommen. So hat auch die H. Jungfrau nach dem Befehl, so ihr vom Himmel war angedeutet worden, einen groben rauhen, grauen Buß-Habit, des dritten Ordens S. Francisci angenommen in der Kirchen S. Mariä in Podio, in Gegenwart der Priester, durch die Hand der Meisterin der Tertiarin allda, mit Namen Zita; welcher Habit ihr zuvor von der Mutter Gottes wunderbarlicher Weise war überschickt worden. Solches heilige Werck drohete zwar der Vater seiner Tochter Rosä zu verhindern, aber die sanftmüthige Jungfrau hat das harte Gemüth dessen wissen zu erweichen, und zum vätterlichen Consens zu biegen. Darauf ist der schon neu eingekleidten Tertiarin Rosä abermal die Himmels-Königin Maria erschienen in der Kirchen, und ihr geoffenbaret alle Schmertzen ihres allerheiligsten Sohns, welche er wegen der Sünder gelitten hatte; Dahero empfunde Rosa sehr grosses Hertzeleid, in Einbildung, daß sie als eine grosse Sünderin dieser Schmertzen auch eine Ursach wäre. Hat derohalben durch gantze drey Tage nach einander von allen Menschen sich abgesondert, allerhand strenge Buß-Werck gethan, und

ihren zarten Leib auf wunderliche Weise gepeiniget; hernach hat sie ein Creutz in die Hand genommen, auf den Gassen der Stadt Viterbo herum gangen, mit apostolischen Geist zu predigen; allwo sie mit grossem Zulauf des Volcks im zehenden Jahr ihres Alters, die Ketzer und andere grosse Sünder selbiger Stadt heftig mit Worten gestrafet; wie auch diejenige, die wider den Pabst Innocentium IV. dem boshaften Kayser Friderico II. Barbarossa (so von dem General-Concilio zu Lion war rechtmässiger Weise des Kayserthums entsetzet) anhiengen, zu dem Gehorsam der römischen Kirchen ermahnet, und obschon sie niemal studiret hatte, dannoch von Gott durch übernatürliche Eingiessung der Wissenschaft, und hoher Theologia erleuchtet mit den kräftigsten, tiefesten, und unwidersprechlichen Argumenten überwunden. Dahero dann erfolget, daß viel der catholischen Bürger und Herrn, ihre böse Sitten verbesserten; auch viel aus den Ketzern, Rebellen, und Abtrünnigen, zu der Kirchen sich bekehrten; und hat diese neue Bußverkünderin, solche Predigen, und Disputationen mit den Ketzern gar oft geübt.

Unter währenden solchen eifrigen Predigen unterstunde sich einsmals ein ketzerischer Bösewicht der H. Rosä einen Stoß auf einen Arm zu geben, welcher ihr grosse Schmertzen verursachte; die sie zwar nicht geachtet, aber wohl den Schimpf den dieser boshafte Mensch Gott angethan, in diesem seinem Geschöpf, so er zu seiner Ehr und Bekehrung der Sünder hatte auserkohren. Dahero hat sich die H. Jungfrau gegen ihm gewendet, und gesagt: Weil du das apostolische Amt, und dessen Frucht

hast beschimpfet, so wirst du nicht lang entgehen der Rach Gottes, sondern deine Bosheit bezahlen, wie andere deines gleichen; so auch geschehen: dann innerhalb dreyen Tagen ist er mit einer gar giftigen Kranckheit angefallen worden, die ihm alle Haar des Haupts, und Augenbraunen ausfallen gemacht, den gantzen Leib dermassen verstellet, daß er einem Wunder-Thier gleich sahe. Ein anders mal, als die erleuchte Jungfrau mit grossem Eifer und Vergnügung des Volcks predigte, mit Anziehung vieler Oerter der H. Schrift, absonderlich der Propheten, aber wegen ihrer kleinen zehenjährigen Statur von der Menge des Volcks nicht gnugsam gesehen, noch recht verstanden wurde; hat sie alsbald der Geist Gottes sammt einem Stein, auf welchem sie gestanden, dermassen über die Zuhörer erhebet, daß sie von allen angesehen, und gehöret werden möchte: nach vollendeter Predig aber ist sie wiederum gantz sanft mit aller Verwunderung auf die Erden gesencket worden.

§. III.

Wie die H. Rosa ins Elend verjagt worden, und allda etliche Miracke gewürckt, und zurück kommen.

Als nun die apostolische Predigerin Rosa, die viterbische Ketzer und Abtrünnige der Kirchen zum öftern mit öffentlichen Predigen, und Disputationen überwunden und zu schanden gemacht, hat sie deren Rach, und Neid häufig auf sich gezogen. Seynd derowegen endlich diese ihre Widersacher absonderlich die von dem Anhang des Kayfers Fri-

derici waren, zu dem kayserlichen Verwalter und Präsidenten der Stadt Viterbio gangen, allda ernstlich um das Elend und Verweisung Rosä aus Viterbio angehalten, die Sachen auch so weit gebracht, daß gemeldte H. Jungfrau samt ihrer ganzen Freundschaft aus der Stadt verwiesen, und auf ewig verjagt worden. Uber welches Unrecht, und barbarisches Verfahren die Eltern der Heil. Rosä über die massen seynd erschrocken; Rosa aber hat solches Elend und Verweisen mit einem standhaften frölichen Hertzen angenommen, obschon solches zur Winterszeit, und in währenden grossen Schnee ihr war verordnet. Begibt sich derohalben alsbald auf den Weg, gehet barfüßig durch den tiefen Schnee, mit unbedecktem Haupt, bekleidet mit einem härinen Buskleid: unterwegs fiel sie oftermals in die Schneegruben, mußte die erste Nacht aus Mangel der Heerberg unter freyem Himmel, der in grosser Menge den Schnee auf sie abwarf, verbleiben: allwo sie von der rauhen Winterszeit gantz erfrohren und erstarret. In solchen und dergleichen vil Ungelegenheiten, und Mühseeligkeiten gedachte sie unaufhörlich auf ihren gecreutzigten Bräutigam JEsum, der ihr wenig Täg vor dem Elend, als sie in einer Betrachtung war, erschienen, voll des abrinnenden frischen Bluts, mit den H. fünf Wundzeichen, gleich in solcher Gestalt, wie er war gecreutziget worden.

Künftigen Tag gelanget die, wegen der evangelisch-gepredigten Wahrheit verjagte apostolische Rosa in den Flecken Soriano, so zwischen den Cimminischen Bergen liget. Diser Ort war auch von den kayserlichen Waffen damals besetzet, und vermischt

mischt mit der Ketzerey. Dahero hat Rosa auch allda anfangen zu predigen, dem verführten Volck, und solchem den Irrthum zu verkündigen, welches sie auch zu dem Gehorsam der römischen Kirchen meistens bekehret. In diesem Ort ist die H. Rosa von einer englischen Erscheinung bestermassen getröstet worden, und hat geweissaget, daß selbiger Flecken, wie auch die Stadt Viterbium samt andern beängstigten Oertern in Italien bald würden erlediget werden, und zu einem gemeinen Friede kommen, durch den herzunahenden Tod des grossen Kirchen Verfolgers Friderici II. der auch nach wenig Tagen ist erfolget, und kundbar worden, mit gemeinen Frolocken des gantzen Welschlandes. Welche Weissagung den Namen der H. Rosä weit und breit hat schallbar, und rühmlich gemacht.

Von Soriano hat sich die H. Jungfrau begeben nach dem Dorf Orciano, welches auch in der Ketzerey, und viel Lastern verführet war von einem ketzerischen zauberischen Weib, mit dieser hat Rosa fast alle Tag öffentlich disputirt, sie mit der Heil. Schrift überzeuget, und zu schanden gemacht. Aber die boßhafte verbannte Ketzerin wolte gleichwohl sich nicht bequemen zu dem Catholischen Glauben. Dahero hat sie die H. Rosa mit einem Miracke! wollen GOtt gewinnen, und mit ihr einen Packt oder Vertrag aufgerichtet, daß, wofern sie Rosa in mitten eines Feuers würde unverletzt verbleiben, ihr Catholischer Glaub der allein seligmachende, und gerechte sey, und die Ketzerin dessenthalben verbunden seyn solle, solchen anzunehmen. Zu solchem Ende ist nun auf öffentlichen Platz, ein groß und breites Feuer angelegt worden, in solches ist Rosa

muthig geloffen, darinnen drey gantze Stunden verblieben, theils kniend, theils hin und her gehend, und die H. Psalmen singend, ohn allen Schaden, so allen umstehenden Leuten grosse Verwunderung gemacht, und endlich auch das ketzerische Weib bekehret, die sich zu den Füssen der H. Rosa geworfen, mit vielen Zähern um Verzeyhung gebetten, wegen so vielfältigen Verleumdungen, und Schmachreden, die sie der Dienerin GOttes hätte zugefüget.

Eben in diesem Ort hat Rosa ein blindes Weib übernatürlicher Weis sehend gemacht, und allda, wie auch in andern benachbarten Flecken und Dörfern, viel ander Wunder-Zeichen gewircket. So hat sie auch allda eine gar trostreiche Erscheinung ihres liebsten Bräutigams Christi gehabt, der ihr zur Zeit einer Betrachtung, in einer unaussprechlichen Glory erschienen, sie liebreich gegrüsset, getröstet, und die Wohnung mit einem übernatürlichen lieblichen Geruch erfüllet.

Nach dem Tod des entsetzten Kaysers Barbarossa haben zu Viterbio die Ketzerey, und Abtrinnigen von der Kirchen aufgehöret, und diejenige Personen, die wegen Religions-Sachen ins Elend waren verschickt worden, wiederum allda nach Haus gekehret, ist also auch die H. Rosa dahin ankommen, mit höchstem Jubel der gantzen Viterbischen Stadt. Nun vermeynte aber die Braut Christi, daß sie hinfüro ihrem göttlichen Bräutigam bequemer und sicherer in einem Closter unter dem Gehorsam einer geistlichen Obrigkeit dienen könte, als in der Welt, nach seinem Belieben, und eignen Willen zu handlen. Hat derohalben in-

ständ-

ständig bey den Clarissern zu Viterbio angehalten, in dero jungfräuliches Stift bey St. Maria in Rosen gewannt, angenommen zu seyn, aber eine abschlägliche Antwort von der Mutter Abtissin erhalten: weil selbige vermeinte, daß die Rosa nicht recht bey Verstand, sondern eine gar einfältige und scrupulöse Person sey, wie auch von einer grossen Armuth, und einem verächtlichen Leben: doch hat sie diß nicht äusserlich zu verstehen gegeben, sondern nur vorgewendet, daß kein Platz mehr für sie vorhanden wäre in selben Closter. Rosa aber als eine Witzige, verstunde alsbald diejenige geheime Ursachen, der abschläglichen Antwort, sagend zu der Abtissin; ihr wollet mich lebendig in euer Gesellschaft nicht aufnehmen, aber es wird der Tag kommen, daß ihr euch werdet bemühen, mich todt zu haben, und solt mich auch bekommen.

Nach diesem hat die geistreiche Rosa die frömmste Jungfräulein der Stadt Viterbio versammlet, solche alle Tag mit geistreicher Unterweisung, und Vermahnung in den fürnehmsten Tugenden unterwiesen, und zu einem reinen Tempel des Heil. Geists bereitet, sie absonderlich gelehret, die jungfräuliche Ehrbarkeit zu üben, die Conversation und Anschauen der Mannsbilder zu fliehen, den Eifer zu dem GOttes-Dienst, und Empfahung der HH. Sacramenten des Altars, und die Buß, die Andacht zu der Mutter GOttes, und andern Heiligen, die Verachtung der Eitelkeit, die Barmhertzigkeit gegen den Armen, das stete Betten, und Betrachten, die Demuth, Lieb GOttes, und andere Haupt-Tugenden zu haben. Diese gottesförchtige Jungfräulein wurden insgemein, Jüngerin der frommen

men Rosa genannt. Zu mehrer Gelegenheit ih
rer geistlichen Ubungen, hat endlich der ehrwürdig
Herr Capotosti Stadt-Pfarrer und Beicht-Vat
ter der H. Rosa ein bequemes Haus, unweit de
Closters St. Mariä in Rosen bestellet, in welchem
die erleuchte Meisterin Rosa ihre Discipulin in ob
gedachten Tugenden, und andern H. Wercken stets
übte. Weil aber die Anzahl solcher Jüngerin sich
täglich mehrte, und in gar guten Ruf kam, haben
die Closter-Jungfrauen St. Mariä de Podio sol
che Versammlung Rosä angefangen zu hassen, da
bey von dem Pabst Alexandro IV. wider sie ein
Bull erhalten, vermög welcher gedachte H. Ver
sammlung ist aufgehebt worden. Uber welches
aber sich Rosa, weil sie vermeinte, es seye der Will
GOttes, im mindesten nicht betrübte.

Nun begab sich Rosa wiederum in ihre alte kleine
einsame Zell, in dem vätterlichen Haus, stunde in
solcher zwey Jahr, mit Absagung aller weitern welt
lichen Conversation, aber mit Vereinigung samt
ihrem liebsten Gespons Christo JEsu, in dessen
göttlichen Betrachtung, und Lieb allein sie sich hin
führo übte. In diesem Ort verbliebe sie gar oft
drey, auch acht Tag ohn alles Essen und Trincken,
wurde mit einem grossen Glantz umgeben, und im
geheimen Gespräch mit der göttlichen Majestät
aufgehalten, daß zwar gehöret wurden die himmli
sche Reden, aber kein Mensch dörfte sich zu der Zell
nahen, man hörte auch allda die scharfe Streich
der Disciplinen, mit welchen Rosa ihren Leib züch
tigte, und die tiefeste Seufzer, die aus ihrem bren
nenden Hertzen aufstiegen. Mit solchen und an
dern heilsamen Mitteln bereitete sich diese fromm

Jung-

Jungfrau zu ihrem Abschied von dieser Welt, und Eingang in das himmlische Paradeiß, dann sie nunmehr wußte, dessen gar nahend zu seyn.

§. IV.

Von dem Tod, stattlichen Erhebung, und Unverwesenheit St. Rosä.

Als nun die H. Rosa von ihrem liebsten Gespons JEsu verstanden, daß sie innerhalb wenig Zeit zu ihm in die himmlische Glory würde abgefordert werden, hat sie ihr das H. Sacrament des Altars, und letzte Oelung, nach geschehener, möglichster Zubereitung, lassen reichen, hernacher nichts anders, als von dem himmlischen Paradeiß geredet, mit so erhebten Worten, und Concepten, daß man vermeinte, sie besitze solches schon wircklich, und rede aus der Erfahrnuß: Zu dieser Zeit seynd ihr die HH. Engel in den allerschönsten Gestalten erschienen, die sie derowegen mit gröster Demuth grüssete, ward darauf verzucket durch eine geraume Zeit. Als sie aber wiederum zu sich kommen, hat sie ihre liebste jungfräuliche Discipulin aus der Stadt lassen rufen, solche mit einer gar eifrigen Sermon ermahnet zu der Verharrung in dem angefangenen frommen Leben, ihnen den Seegen gegeben mit dem Crucifix, so sie stets in den Händen hielte, und sich von ihnen, wie auch von ihren lieben Eltern beurlaubet. Darauf gab sie der H. Seiten Wunden des Crucifix einen andächtigen Kuß, und verschiede gantz sanft in der Lieb ihres Bräutigams Christi im 18. Jahr ihres Alters, im Jahr des HErrn 1258.

Nach

Nach dem Tod ist der Leib dieser englischen Jungfrauen mit wunderlicher Schönheit, und Glantz angethan worden, auch einen überaus köstlichen Geruch alsobald von sich gegeben: die Augen blieben gantz frisch, klar, und gegen den Himmel gewendet, als wann sie ihn gleichfals unbeweglich anschauete, der Mund und Lefzen blieben gleichsam lachend, die Farbe des Antlitz roth und weiß vermischet, der gantze Leib beweglich, gefärbt, einem lebendigen Menschen gleich. So ist auch solcher bis auf heutiges 1688. Jahr (als ich diese Histori beschreibe) unverwesen zu sehen, wie ich ihn dann selbsten auch mit höchster Verwunderung im Jahr 1663. also gefunden zu Viterbio. Also spricht R. P. Bernardus Sannig Part. 5. Chronic. c. 4.

Alsbald nun der Tod der H. Rosa erschallet in der Stadt Viterbio, ist der Zulauf des Volcks gegen dem Haus Rosa sehr groß gewesen, jeder wolte sie sehen, und als eine Heilige verehren. Weil man sich aber hatte befürchtet eines Gewalts, so dem H. Leib von dem unbescheidnen Volck mit Abgliederung etlicher Glieder als Heiligthumer möchte angethan werden, hat man solchen in der Eil, in der Kirchen St. Mariä de Podio in die frische Erd begraben; weil derohalben das anlaufende Volck in dem vätterlichen Haus den H. Leib Rosä nicht fande, sondern berichtet ward, daß solcher schon in der Pfarr-Kirchen begraben sey worden, hat sich der gantze Pöbel dahin gewendet, und das Grab ihrer liebsten Mitbürgerin möglichst verehret: bey welchen auch gar viel Personen grosse Gnaden erhalten, und viel Miracke! allda täglich gewircket worden, deren etliche in folgenden Capitel werden gemeldet werden.

Nun

Nun wegen Ruf, und Ansehung solcher, hats die Closter-Jungfrauen St. Clarä zu Viterbio nicht wenig gereuet, daß sie die lebendige Rosa nicht hatten in ihr Convent und Gesellschaft angenommen, wie sie doch inständig gebetten, haben derohalben um ihren todten Leib starck angehalten Die Heil. Rosa ist von einer kleinen, doch schönen, und wohl proportionirten Statur gewesen, ihr Angesicht gab von sich eine gar liebreiche Annehmlichkeit, doch zugleich eine Gravität, ihre Augen waren von Natur lebendig, die Farb des Antlitz ziemlich bleich, wegen des steten Fasten, und discipliniren, die Leibscomplexion gar zart, dahero war ein Wunder, wie diese schwache Jungfrau unter solchen grossen Bußwercken hat so lang können leben. Dreissig Monat nach dem Tod der Heil. Rosä befande sich Pabst Alexander IV. zu Viterbio, disem ist im Schlaf zu drey unterschiedlichen malen die Heil. Jungfrau erschienen, sagend: er solle ihren Leib aus der Kirchen St. Maria de Podio lassen erheben, und in die Clarisser-Kirchen, St. Maria der Rosen genannt, begraben. Dahero hat gedachter Statthalter Christi die gegenwärtige Heren Cardinälen zu sich berufen, samt ihnen, und der gantzen Clerisey im Jahr 1266. den 4. September zu St. Maria de Podio sich verfüget, in eigener Person die Translation, oder Erhebung der Heil. Rosä zu verrichten. Als der Pabst in gedachte Kirch kommen, hat er aus dem Grab Rosä wunderlich eine gantze, frische, und schöne Rosen sehen heraus wachsen, diese hat er als ein Wunderwerck abgebrochen, und aufgehalten, und selbsten angefangen die Erde des Grabes zu eröfnen, unter

welcher er bald gefunden, den Leib der Heil. Jungfrauen gantz unverwesen, frisch, natürlich gefärbt, fleischlich und schön, als wanns ein Leib einer nur schlafenden Person wäre, indeme doch die Erde, in welcher er in die dreissig Monat eingegraben gewesen, gantz feucht war, auch die Kirch St. Mariä de Podio selbsten von einer todten und feuchten Luft. Gemelter Heil. Leib gab von sich einen allerlieblichsten Geruch, wie auch ein heylsames Oel und Manna, mit welchen alsobald die blinde, und andere presthafte, und krancke Leute curirt wurden. Nun solchen wunderthätigen Leib, ließ der Pabst auf eine mit Goldenstücken reich bedeckte Todtenbahr legen, von vier Cardinälen in die Kirch St. Mariä der Rosen mit grossem Pomp, und Herrlichkeit tragen, er selbsten gieng hinter dem Heil. Pfand her, samt den übrigen Cardinälen, Prälaten, und einer unbeschreiblichen Menge des Adels und Volcks; schaffet endlich, man solte diesen grossẽ Schatz in eine kostbare Truhen aufheben, mit dem Habit St. Clarä bekleiden, damit er zu Verehrung dem andächtigen Volck öffentlich könte gewiesen werden: wie dann auch bis auf den heutigen Tag geschihet. Und ist hinfüro die Clarisser-Kirch bey St. Rosa genannt worden. Alsdann ist völlig erfüllet worden, die oben angedeutete Prophezeyhung der Heil. Rosä, daß, weil diese Closter-Jungfrauen sie Rosa nicht lebendig hatten wollen annehmen in ihr Closter, sie solche doch todt begehren, und haben wurden.

In gefährlichen Feuers-Brunsten ist ebenermassen diese Heilige GOttes eine sonderbare Helfterin gewesen. Dann im Jahr 1357. entstunde une-

gefehr

ungefehr zu Viterbio in der kostbaren Capell, allwo noch heutiges Tags aufbehalten wird der H. Leib Rosä, ein grosses Feuer, welches in gedachter Capell nicht allein alle Kirchen-Zier, Bilder, Ornat, Gelübts-Tafel, silberne und guldene Opfer, sondern auch die kostbare Truhen selbsten, (in welcher der H. Leib war) sammt dem Habit, allen guldenen Ringen der Händen, und reichesten angehenckten Kleinodien in Aschen gelegt, und zerschmeltzet, allein der H. Leib Rosä ist unversehret blieben, und nicht im geringsten an einem Haar von solcher grausamen Brunst beschädiget worden, wegen eifriges Ansuchen und Schreyen der Closter-Jungfrauen zu der Heiligen. Doch zum ewigen Zeichen dieses grossen Mirackels ist er von dem langen starcken Rauch etwas braun angeloffen, in dem er zuvor gantz weiß, und röthlich war. Wiederum im Jahr 1429. ist ein gefährliches Feuer, so aus weiblicher Unvorsichtigkeit der Schwester Clara in der Truhen des H. Leibs entstanden, nach geschehenen Gebett zu der H. Rosa ohne Schaden des H. Pfands gelöschet worden.

Die vielfältige Wunderzeichen, so GOtt durch die Verdiensten und Fürbitt der H. Rosä gewürcket, haben P. Sannig und andere Ordens-Scribenten weitläufig beschrieben.

Aus den römischen Päbsten hat Alexander IV. im Jahr 1260. ihren Leib verehret, und in einem kostbaren Sarg übertragen. Pabst Innocentius VII. hat auch vielmal die H. Rosa besuchet, im Jahr 1405. und 1406. und viel dero Wunderzeichen approbiert. Wie auch Pabst Martinus V. im Jahr 1421. und Pabst Eugenius IV. im Jahr

1443. Pabst Callixtus III. hat die Processen zu der Canonization der H. Rosä approbiert, und das Decret dieselbe vorzunehmen verordnet. Pabst Pius II. hat das Grab dieser Heiligin auch zweymal mit Fleiß zu Viterbio besuchet. Sixtus IV. hat mit einer Bull im Jahr 1471. approbiert das Fest so man damals hielte von der H. Rosa. Die Päbste, Clemens VII. und Pius IV. nennen diese Jungfrau in ihren Bullen die Heilige. Dahero hat auch endlich Clemens X. dem gantzen Orden St. Francisci beydes Geschlechts erlaubet, das göttliche Amt von der H. Rosa, als einer wahrhaftigen Heiligin in der Kirchen GOttes zu halten, den 6. Martii, und 4. Sept.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der H. Jungfrauen Rosä Inbrünstiger Seelen-Eifer.

WEssen Feder kan genugsam rühmen oder beschreiben, den feurigen Eifer, mit welchem die Diener GOttes in dem 12. und 13ten Säculo gebrunnen, die Seelen zu bekehren? dann die H. Dominicus und Franciscus liefen durch Landen und Königreich, die irrende Sünder und hartnäckige Ketzer, auf den rechten Weeg, und zu dem wahren Liecht zu führen, und was ihnen, durch sich selbsten zu thun, unmöglich ware; thäten sie durch ihre Discipel. Diese H. Männer waren nicht vergnügt, daß sie die Albigenser und Waldenser zum Catholischen Glauben gebracht; sondern sendeten ihre Brüder aus in die 4. Theil der Welt; welche auch die Fahnen des H. Creutzes, an den äussersten Gräntzen der Welt, mit

so

so glücklichen Fortgang haben aufgerichtet; daß der Namen Christi verehret, und der wahre lebendige GOtt, von den Mohren und Indianern angebetten wurde. Ja die zarte Jungfrauen, von diesem Seraphischen Feur entzündet verkündigten den Glauben Christi. Aus diesen ist gewesen die tapfere Heldin die H. Jungfrau Rosa, welche in ihrem 10. Jahr aus sonderbarer Einsprechung GOttes sich bemühete, die Seelen zu bekehren: und dieses Feur wurde in ihr vermehret, nach dem sie die dritte Regel der Büsser St. Francisci angenommen: dann zu selbigen bedrangten Zeiten, hatten die Ketzer an vielen Orten die Oberhand, und wurden beschützet durch Kayser Friderich den zweyten, welcher sich gegen den Pabst Innocentius den IV. aufgeworfen, und in der Heil. Kirchen eine schändliche Spaltung verursachte.

In dem H. Vatter Francisco ware ein so mächtiges Feur der Seraphischen Lieb zu dem Heyl der Seelen, daß der H. Bonaventura c. 9. vit. von ihme also redet: Franciscus achtete sich nicht für einen Freund Christi, wann er nicht auch liebte die Seelen, so er erlöset hatte: Er sprache, man solte nichts fürziehen dem Heyl der Seelen, dieweil der Eingebohrne Sohn GOttes sich gewürdiget hatte für die Seelen am Creutz zu hangen. Dieses verursachte ihme in dem Gebett oftermalen einen Kampf, im Predigen eine Ausschweifigkeit, in Erzählung der Exemplen einen Exceß. und c. 3. vit. Der gottselige Vatter offenbaret seinen geistlichen Söhnen, wie er sie in die 4. Theil der Welt wolte ausenden: dann es hatte nunmehr die

unfruchtbare und arme Einfalt des H. Vatters sieben Söhn gebohren; deswegen ware er sehr begierig die ganze Gemeinschaft der Glaubigen zur Bussfertigkeit zu berufen, und sie Christo seinem HErrn zu gebähren.

Wie hat dieses Seraphische Feuer nicht so herrlich geschienen in dem Seraphischen Kirchen-Lehrer St. Bonaventura, welcher c. 11. Stimul. amoris part. 2. seine Brüder also anredet: Fateor, ut vos ad animarum zelum alliciam, in corde meo jacere, quod si certissimus essem, quod nunquam deberem perfrui Deo meo; nihilominus ad honorem suum, vellem libentissime pro qualibet animâ peccatrice semel mori. Ita quod tot mortes in præsenti sustinerem, quot sunt in mundo animæ peccatrices, &c. Ich sage unverholen, damit ich in euch den Eyfer der Seelen erwecke daß ich in meinem Hertzen gäntzlich entschlossen bin, für eine jede sündige Seel gern einmal zu sterben, und so manchen Tod auszustehen, als sündhafte Seelen in der Welt seynd; damit diese nur hie zeitlich die Gnad, und nachmals die ewige Glory erlangen mögen. Wie viel lieber wurde ich dieses thun; wann ich mit ihnen in dem Himmel solte herrschen und triumphiren.

Als einsmals der Hochwürdigste Cardinal Hugolinus den H. Franciscum fragte: warum er seine Kinder, in so vielen Leib- und Lebens Gefahren, in Hitz und Kält, Hunger und Durst, an die äusserste Gräntzen der Welt schicken thäte: antwortete der heilige Vatter, Daß er, und seine Kinder für das Heyl aller Seelen der Welt, von

GOtt

GOtt dem HErrn berufen wären; und deswegen die ganze Welt durchdringen müßten.

Gleich wie auch der Ausgang genugsam erwiesen hat; und dessen herrliche Zeugnüß gibt Pabst Alexander IV. in dem Jahr 1258. in der Bull welche anfanget: Dilectis filiis Fratribus de Ordine minorum. Saracenorum, Paganorum, Græcorum, Bulgarorum, Comanorum, Æthiopum, Syrorum, Iberorum, Alanorum, Gazarorum, Gotthorum, Zichorum, Ruthenorum, Jacobitarum, Nubianorum, Nestorianorum, Georgianorum, Armenorum, Indorum, Moscelinorum, Tartarorum, Hungarorum, Majoris Hungariæ, Christianorum Captivorum apud Turcas, aliarumque Infidelium Nationum Orientis, seu quarumcumque partim proficiscentibus, &c. Cum hora jam undecima &c. Data Viterbii 12. Cal. Maij. Pontif. anno 4. Den geliebten Brüdern aus dem Orden der Minderbrüder, welche wohnen in dem Land der Saracener, der Heyden, Griechen, Bulgaren, Cumanern, Mohren, Syrier, der Alanen, der Nestorianer, Georgianer, Armenier, Gotthen Russen, Jacobiten, Türcken, Indianer, Tartern, Ungaren; wie auch denen, welche beschliessen seynd, die gefangenen Christen bey den Türcken, und andern Unglaubigen, in dem Morgenland zu erlösen. Mit welchen Worten ihro Heiligkeit andeuten, in wie weit entlegene Oerter, sich die Kinder des H. Francisci im Anfang des Ordens gewaget, die Seelen zu gewinnen, und mit Vergiessung ihres Bluts, den Christlichen Glauben zu verkündigen.

Was hat nicht die Tochter des Seraphischen Vatters Francisci, die H. Rosa ausgestanden, nur eine Seel zu gewinnen? Hunger, Durst, Backenstreich, Schmach und Verspottung. Hört wie der Englische Lehrer der H. Thomas von Aquin den Seelen-Eifer herfür streichet, 2. 2. quæst. 188. Art 4. Majus est, Spiritualibas armis contra errores hæreticorum & tentationes Dœmonum fideles defendere: quam corporalibus armis, populum fidelem tueri. Mehr ist es, mit den geistlichen Waffen, das Christglaubige Volck wider den Irrthum der Ketzer, und Versuchungen des Teufels zu schützen; als selbiges durch die leibliche Waffen wider allen feindlichen Anfall zu vertheidigen. Der H. Chrysostomus sagt auch gar schön: Toto mundo pretiosior est anima, hujus enim causa, cælum & terra, & mare condita sunt: perpende igitur, quanta sit dignitas animæ, & ne contempseris curam illius: Eine Seel ist köstlicher als die ganze Welt, wegen ihrer ist Himmel und Erde, wie auch das Meer erschaffen: betrachte dann die Würdigkeit der Seelen, und versaume nicht emsige Sorg für selbige zu tragen.

Fünfter Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Baptistä von Placenz in Italien.

Diese Jungfrau, noch in der Welt, ware ein schöner Spiegel aller Christlichen Tugenden: sie verliesse die Welt mit aller ihrer Eitelkeit, und aus allen Clöstern, welche selbiger Zeit mit Heiligkeit schienen, erwählte sie das Closter St. Mariä

Magda-

Magdalenä, der dritten Regel St. Francisci zu Placentz. Dieses Closter ware versehen mit einer Vorsteherin von grosser Bescheidenheit und Tugend. Unter selbiger thäte Baptista grossen Fortgang in der Vollkommenheit: sie führte ein recht armes, einsames, und stilles Leben; truge einen Abscheuen von aller weltlichen Gemeinschaft. Sie wurde nimmer müssig, sondern bettend, oder lesend, oder arbeitend gefunden: und in gemeiner Arbeit zoge sie zu sich die schwerste und verächtlichste.

Mit unaussprechlicher Ehrerbietigkeit empfienge sie ofternmalen das allerheiligste Sacrament des Altars, dann sie empfande, daß durch dieses allerheiligste Gut, die Lieb in ihr mercklich entzündet, der Verstand erleuchtet, und alle Kräften ihrer Seelen, wunderbarlich gestärcket wurden. Die Vorbereitung zu diesem allerheiligsten Sacrament ware so groß; daß sie Tag und Nacht beschäftiget ware, sich bester massen zu bereiten, so grossen Herrn zu empfangen. Als dann fande man sie in dem Gebett vertiefet, und mit süssen Lieb-Zähren übergossen. Damit sie ihren Leib in dem Zaum hielte, mortificirte, und züchtigte sie denselben ohne Unterlaß. Diese H. Jungfrau ist in so strengen und gottgefälligem Leben, zu einem hohen Alter kommen, in welchem sie von ihrem Bräutigam JEsu, zu der Cron der himmlischen Glory berufen worden den 5. September, in dem Jahr 1515. ihr todter Leichnam ist noch unversehrt, und gibt einen lieblichen Geruch von sich.

DISCURSUS.

Die gottselige Baptista von Placentz ermahnet uns zu würdiger Geniessung des allerheil. Sacrament des Altars.

ES ist ein üblicher Gebrauch, wann man jemand bey dem Tisch, und bey dem Essen zu haben verlanget; daß man solchen zu Gast ersuche, und mit geziemender Freundlichkeit einlade. Also hat sich verhalten die schöne und fromme Königin Esther. c. 5. In dem sie mit sehr höflichen Worten den König Assuerus zu ihrer angestellten Mahlzeit erbetten, und also gesprochen: Wann ich bey meinem Herrn, dem König, eine Gnad kan finden; und im Fall es dem König belieben thut mit Verwilligung meiner Bitt mich zu erfreuen; so wolle der König bey der Mahlzeit sich einfinden, welche ich ihm zu Ehren hab angestellt. Diese so höfliche, so zierliche, so demüthige Einladung hat den König bewegt, daß er ihr Gast zu seyn, eingewilliget hat. In dem Hohenlied Salomonis c. 5. ist auch zu lesen, wie die verliebte himmlische Hochzeiterin ihren geliebten Bräutigam eingeladen hat zu einem Gastmahl, sprechend: Mein Geliebtester wolle sich bemühen, zu kommen in den Garten, allda die Früchten seiner Aepfel zu versuchen.

Dergleichen demüthige Höflichkeit sollen wir auch nicht unterlassen, sondern, wann wir des willens seynd, GOtt in der H. Communion zu empfangen, wir auch vorhero Christum unsern GOtt und HErrn, unseren Erschaffer und Erlöser,

löser, den König aller Königen, den Bräutigam unserer Seelen auf das freundlichst einladen, ihne demüthigst ersuchend, er wolle uns doch die grosse Gnad thun, als ein Gast, in unseren Hertzen einzukehren sich würdigen: damit also unser Hertz, unsere Seel, durch seine höchsterwünschte Gegenwart mit Heyl und Seegen beglückseliget werde; und damit wir auch erfahren, wahr zu seyn: Diesem Haus ist Heyl widerfahren.

Es möchte aber einer sagen: wie sollen dann die einfältige Leut, so weder lesen noch schreiben können, diese Einladung verrichten? Es ist aber zu mercken, daß es nicht vonnöthen seye, daß man lesen und schreiben könne, oder sich befleisse eines zierlichen Wort-Gepräng's, sondern, daß diese Einladung gar wol durch eine gantz stille Gesandschaft, der zu GOtt geschickten heiligen Gedancken könne abgelegt werden. Es kan geschehen durch ein hertzliches Begehren, durch ein innerliches inbrünstiges Wünschen und Verlangen, Christum unseren HErrn und Heyland, in dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars zu empfangen.

Diese in H. Gedancken, in eifrigen Begierden, in hertzlichem Verlangen gefaßte, und bestehende Einladung, hat mit sonderbarem Eifer in üblicher Gewohnheit gehabt der großmüthige Kayser Ferdinandus II. Ehe er sich zu der H. Communion verfügte, erzeigte er eine solche Andacht und Inbrunst des Geistes, er vergosse so häufige Seufzer und Zäher, aus lauter Liebs-Begierde nach GOtt seinem Heyland; daß es schiene, als ob sein Geist gleichsam aus dem Leib heraus, und GOtt seinem ankommenden Gast entgegen gehen wolte.

Wann

Wann nun solcher Gestalten die Einladung ist abgelegt worden, so muß folgends das Ort, welches zur Mahlzeit bestimmet ist, von allem Unflat ausgesäubert werden, damit sich nichts verspüren lasse, welches den Augen des eingeladenen Gasts mißfallen mögte. Wir müssen unser Gewissen, Hertzen und Seelen, von allem Wust und Unflat der schweren Sünden, durch eine rechtschaffene Beicht rein und sauber machen: auf daß der eingeladene göttliche Gast, der Kayser Himmels und der Erden, nicht Ursach habe von solcher Wohnung einen Abscheuen zu tragen. Der geistreiche Thom. de Kemp. IV. B. c. XII. sagt: Ein jeder Liebender thut seinem Geliebten, das beste und schönste Ort zubereiten, dieweil an dieser Ehrerbietigkeit erkennet wird die Affection dessen, so seinen Geliebtesten also aufnehmen, und in sich empfangen thut.

Ich lese, daß einsmals der Teufel einem Doctor der Artzney, diese Frag habe vorgehalten, welches Wasser in der Welt das beste, und nützlichste seye? der HErr Medicus fienge an, nach seiner Erfahrenheit, von unterschiedlichen Wässeren zu discuriren, von dem Mercurial-Wasser, so zu dem Gold machen tauglich; von dem köstlichen Perl-Wasser, Hertz-Wasser, Schlag-Wasser, Zimmet Wasser, Corallen-Wasser, ꝛc. aber der Teufel sagte, daß keines aus diesen allen seye, so er meine. So fuhre dann der Herr Doctor fort zu reden von den wunderbarlichen Würckungen der heylsamen Bad-Wässer, und Saur-Brunnen, mit Erklärung, was diese für Mineralien in sich führen. Aber nichts, spricht der Teufel. Wann

dieses

dieses auch nichts ist, widersetzte der Doctor, so muß dann das beste Wasser seyn, das H. Tauf-Wasser.

Diesem ist nicht ohne, bekennet der Teufel, dieses Wasser ist dem Menschen höchst vonnöthen: es ist aber noch eines, so den Menschen viel nutzet, uns aber gar viel schadet, nemlich jenes Wasser, so aus einem recht zerknirschten, reuvollen Hertzen, durch die Liebe GOttes gantz erhitzet, herfür fliesset: dann dieses löschet aus alle Sünden der Menschen, und ist also dem Menschen nach dem Sünden Fall, das nützlichste; uns aber das schädlichste. Daß der Teufel damals eine Warheit gezedt habe, ist abzunehmen aus den Worte Petri Cäsariensis, da er spricht: Acrius diabolus cordis lachymâ torquetur, quam flammâ infernalis incendii; Der Teufel wird durch das Buß und Zäher-Wasser, so durch Reu und Leid über die begangene Sünd aus dem Hertzen des Büssenden herfür fliesset, mehr gequälet, als durch die Flammen des höllischen Feuers.

Dieses Wasser hat Christus selbsten gerühmet gegen Simon, dem Pharisäer, bey deme Christus hat zu Gastgessen, und unter währender Mahlzeit die büssende Maria Magdalena hinein komen, sich zu den Füssen JEsu gelegt, solche mit so heissen, als häufigen Zähren benetzet, und gewaschen hat. Simon wolte zwar hierüber sich ärgeren, daß Christus von diesem so sündigē Weib sich also lassen tractiren; aber der Herr gab ihm bald zu verstehen, wie diese Sünderin viel ein grössers Liebwerck ihme erweisen thue, als er mit all seinen Speisen. Ich bin in dein Haus kommen, sagt der HErr, und du hast meinen Händen, viel weniger den Füssen

kein

kein Wasser geben, diese aber hat meine Füß mi
Thränen genetzet. Darum sage ich dir: Ihr wer
den viel Sünden vergeben, dann sie hat vie
geliebt.

Dieser Verrichtung halben können wir uns be
der himmlischen Braut eines Berichts erholen: A
nima mea liquefacta est, Cant 5. c. spricht sie
meine Seel ist zerflossen, nemlich vor Lie
gegen GOtt. Wann nun unsere Seel ebner ma
sen, aus Inbrunst der Liebe GOttes schmeltzen, und
zerflieſſen wird in die Liebs und Reu-Zäher, und
wir die Wohnung unserer Seelen von allem Un
flat der Sünden, durch eine rechtschaffene Beich
ausgesauberet haben; wollen wir Christum unsern
GOtt und HErrn mit inbrünstigem Verlangen
einladen, und durch die Genieſſung dieses allerhei
ligsten Sacraments, ihne, in die innerste Behau
sung unsers Hertzen einführen. Und alsdann, O
Christliche Seel! wann du im Hochwürdigsten
Sacrament deinen Heyland mit aller Ehrerbietig
keit und Demuth empfangen hast; mußt du nicht
alsobald dein Gebett mit der Zungen verrichten.
Dein Hertz rede, die Zung schweige. Alsdann
muß ein liebreiches Gespräch mit Christo gehalten
werden. Alsdann ist Gelegenheit seine Mängel,
und Noth zu klagen, seine Widerwärtigkeit dem
neuen Gast fürhalten, Hülf und Gnad begehren
um alles zu thun und zu leiden. Handle nur mit
deinem Herrn, gantz freundlich, gleichwie mit dei
nem besten Freund. Rede vielmehr mit dem Her
tzen als Mund, und sage: jetzt, O süsser JEsu!
eröfne den Brunnen deiner Gnaden über mich, da
mit ich mit lebendigem Glauben dich erkenne und

bekenne;

bekenne; und dich mit vollkommner Liebe wiederum lieb. Entzünde mein Hertz mit deiner göttlichen Liebe, damit ich die Gelüsten der Welt, welche eitel, und zergänglich seynd, gäntzlich verachte, und die himmlische Güter, welche wahrhaftig und ewig seynd, freudig umarme. O allerliebster JEsu! in vollkommner Vereinigung jener grossen, und unendlichen Liebe, durch welche du die menschliche Natur hast angenommen, opfere ich dir auf, in tiefester Demuth, mein Hertz und Seel in Ewigkeit, damit ich jeder Zeit deinen göttlichen Willen, vollkommentlich thun, und erfüllen möge. O! Anima Christi sanctifica me, &c.

Die Seel Christi heilige mich,
Der Leib Christi heile mich,
Das Blut Christi tränckе mich,
O gütiger JEsu erhöre mich,
Unter deine Wunden verberge mich.

Sechster Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Joannä de monte Falco.

HAmianus von monte Falco, von Falckenberg, und Jacoba, beyde ansehentliche und gottsförchtige Eheleut haben zwey Töchter gehabt, nemlich Joannam, und Claram, beyde fürtreflich an Heiligkeit. Joanna die älteste verliesse das Zeitliche, nahme an das Kleid der dritten Regel St. Francisci, und begabe sich sammt einigen andern andächtigen Jungfrauen selbiger Profession nach der Clausen St. Illuminati; allwo sie in Unterhaltung der dritten Regel ein bußfertiges und strenges

ges Leben führeten. Joanna ware dem H. Gebett und Betrachtungen sonderlich ergeben, all ihren Trost suchend bey den Füssen ihres gecreutzigten Seeligmachers, allwo sie mit Magdalena den besten Theil erwählet hatte.

Der Ruf ihres gottseligen Lebens breitete sich aus durch den gantzen Spoletanischen Thal; also, daß viele der fürnehmsten Jungfrauen zu der seligen Joanna kamen, und inständig begehrten, in ihre Regel, und unter ihre Direction aufgenommen zu werden. Und wurde Joanna gezwungen für sich, und ihre geistliche Töchter, eine bequemere Wohnung auszusehen. Der Himmel ware ihnen auch so günstig, daß ihnen ein Platz wurde angewiesen durch ein hell glantzendes Creutz, welches sich aus den Wolcken hinab liesse, und wie eine Sonn stellete auf St. Catharina Berg, genennet Bolac.

Auf diesem Berg wurden die versammlete andächtige Seelen, durch den H. Geist mit so inbrünstigen Begierden der Vollkommenheit erfüllet, daß sie entschlossen, sich an GOtt zu verbinden durch das Gelübd des Gehorsams, ohne Eigenthum, und in Reinigkeit. Sie ersuchten den Bischof zu Spoleto ihre Gelübden anzunehmen: welcher auch in Ansehung ihres aufrichtigen Eifers, selbige angenommen, ihnen den geistlichen Weyhel mitgetheilet, und die gottselige Joannam als eine Mutter hat fürgestellet.

Alsdann ware zu sehen, welcher Gestalten diese geistliche Töchter, unter einander eiferten den höchsten Staffel der Tugend zu ersteigen. Es blühete unter ihnen eine absonderliche Lieb, und Einigkeit, vollkommner Gehorsam und Unterwerfung an ihre Mutter Joanna; also daß nicht das

gering-

geringste Wiederwort, oder Klagen gehört wurden. Durch ihr bußfertiges, armes, und strenges Leben, waren sie schier gantz ausgemerglet. Obschon sie Profession gethan unter der Regel des H. Augustini; so blieben sie dannoch in der Kleidung, und Bekanntnuß des dritten Ordens St. Francisci, in welchem sie das erste Fundament der Vollkommenheit gelegt hatten.

Als Joanna viele Jahren, ihrem Closter mit grosser Weisheit und Heiligkeit fürgestanden; wurde sie mit einer tödlichen Kranckheit überfallen; sie ermahnete ihre geistliche Kinder zu eifriger und vollkommner Unterhaltung der Regel, der Liebe, und Einigkeit. Joanna empfienge mit einem lebendigen Glauben die HH. Sacramenten, und unter dem Gebett und Weinen ihrer geistlichen Töchter gabe sie ihren unbefleckten Geist auf, in dem Jahr 1308.

Und in selbigem Augenblick ihres Abscheidens, hörte ihre leibliche Schwester Clara, so mit ihr in dem dritten Orden St. Francisci Profession gethan, eine gar süsse Music der HH. Englen; und das Zimmer, in welchem sie gestorben, wurde durch einen himmlischen Glantz erleuchtet: durch welches GOtt der HErr ihre Heiligkeit, und himmlische Glory offenbaret hat.

DISCURSUS.

Die gottselige Joanna lehret uns die Gelübden zu unterhalten.

Gleich wie diejenige, so in einem geistlichen Ordens-Stand Profession oder Bekänntnuß thun, verpflichtet seyn ihre Regel, und Constitu-

tionen zu unterhalten; also hat der allerhöchste Gesätz-Geber Christus der HErr, in dem H. Tauf, den Menschen angenommen als einen Bekenner des christlichen Glaubens: und darum wird von den Kindern gefragt: Glaubst du an GOtt den Vatter allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden? Der Gevatter antwortet im Namen des Kinds; Ich glaub. Glaubst du auch in JEsum Christum, seinen einigen gebohrnen Sohn, ꝛc. Und er antwortet wiederum: Ich glaub. Deßwegen seynd alle Getauften verpflichtet, als recht und gute Christglaubige, die Regel Christi, welcher unser Haupt, Stifter, und Prälat ist, zu wissen, und nach demselben zu leben: welche Regel verzeichnet stehet in dem H. Evangelio: darum wir Bekenner des Evangelii, und Discipul Christi genennet werden. Müssen wir also die Augen aufthun, und wohl zusehen, was das H. Evangelium, unsere Regel uns lehret; wir müssen wissen und verstehen, was uns als ein Gebott; oder als ein Rath vorgeschrieben wird.

Vielleicht wird mancher an jenem Tag schamroth stehen, wann Christus der strenge Richter wird erscheinen, und fragen, welche Regel wir profitirt haben, wessen Glaubens wir seynd? welches wird zu sehen seyn an dem Kennzeichen, so uns durch den H. Tauf ist eingedruckt worden, daß wir Christglaubige gewesen. Und alsdann wird Christus der höchste Richter in Gegenwart seiner Engelen und Aposteln sagen: Ecce homo, & opera ejus, Sehet den Menschen, und seine Werck. Dieser hat den Namen eines Christ-Catholischen Menschen geführt; ist er auch der Lehr, und dem

Leben

Leben Christi nachgefolget? was Raths, wann man dich in diesen Stücken wird sträflich befinden? O unglückselige Creatur! grössere Peyn hast du verdienet, als die unglaubige Türcken und Heyden, welche keine Erkanntnuß des H. Evangelii gehabt haben. Dir hat das Liecht der Wahrheit geschienen; du hast es aber nicht wollen erkennen; zu was Schand wird dir dieses gereichen?

Der H. Chrysostomus sagt: Dic mihi, undè potero comprehendere te Christianum? an à loco, an à veste? an à sermone? an à cibo? an à negotiis? Woraus soll ich erkennen, daß du ein Christglaubiger Mensch bist? aus dem Ort oder deiner Kleidung? aus deinen Reden? aus deiner Speis und Tranck? aus deiner Kummerschaft? oder aus deiner Conversation und Wandel? Der Ort deren Christ-Catholischen Menschen ist die Kirch, in welche sie pflegen täglich zu kommen, GOtt dem HErrn für die empfangene Wohlthaten Danck zu sagen; du aber lassest dich kaum auf den Sonntag allda sehen. Deine Kleidung gibt nicht recht zu verstehen, daß du ein eifriger Christ bist, dann sie schmecket nach lauter Hofart, und Eitelkeit. Deine Wort seynd falsch und betrieglich. Uber Mahlzeit, bey Essen und Trincken gedenckest du nicht an die Armen und Bedürftigen, die Abstinentz, und Abtödtung ist dir unbekannt. Dein Handel und Kummerschaft ist gerichtet auf Wucher, und Ungerechtigkeit. Der grosse Vatter Augustinus sagt: Detegeris, & deprehenderis, O Christiane! quando aliud agis, & aliud profiteris; O christlicher Mensch!

du wirst verkundschaftet, du wirst erdappet; wann du anderst thust und handlest, als die Profession eines Christen mit sich bringt.

Aubussonius, General der Ritter zu Maltha, nach dem die Insul Rhodis nach langem ritterlichen Wiederstand endlich in der Türcken Händ gefallen ist, wurde von dem türckischen Sultan angefochten, mit ihme ein Bündnuß einzugehen. Hat aber großmüthig diese Christwürdige Antwort geben: Crucem esse suæ Religionis stemma, das H. Creutz (dessen Zeichen er an seinem Halß, und ob seiner Brust truge) seye der Stammen seiner Religion: In Ansehung dessen erinnere er sich seines gethanen Gelübds, geschwornen Eyds der Treu, daß er bey Christo, und für ihne allzeit wolle die Waffen führen, für ihne streiten, seine Ehr, und H. Namen, und seine Feind auf das äusserste, auch bis in den Tod, und End seines Lebens verfolgen. Dieser ware ja ein dapferer Ordens-Ritter, würdig von seinem Fürsten und Groß-Meister belohnet und erhebt zu werden. Dieses lasse dir auch gesagt seyn, O christliche Seel! wann du versuchet wirst von dem Teufel, GOttes und deiner Seelen Feind, dich mit ihme in eine Verbündnuß einzulassen: Er präsentire dir Geld oder Gut, weltliche Ehren oder Hoheit, &c. O! erinnere dich der in dem Heil. Tauf gethanen Profession: Abrenuntio diabolo, &c. daß du hast angelobet, dem höllischen Feind abzusagen: erinnere dich deines gethanen Versprechens, das Gesätz Christi, das H. Evangelium treu und unverbrüchlich zu halten. Und also treu und beständig bis an dein End verharrend, wirst du auch mit der gottse-

ligen

ligen Joanna von GOtt gecrönt werden mit der unverwelcklichen Cron der himmlischen Glory.

Siebender Tag im Herbstmonat.

Leben der seligen Jungfrauen Aldonza Pantovia.

UNter die fürnehmste Dienerinnen GOttes, aus dem dritten Orden St. Francisci, welche das Königreich Spanien herfür gebracht, kan auch wohl gesetzt werden die gottselige Aldonza. Von dem Verfasser ihres Lebens, wird sie genennet eine Zierath des dritten Ordens, ein Wunderwerck selbigen Säculi, oder Zeiten; und eine unvergleichliche Vorsteherin.

Aldonza mit allen Stimmen der Schwestern, als Obrigkeit erwählet, wurde durch die Obrigkeit gezwungen, diese Wahl genehm zu halten, die Regierung des Closters, und das Ruder zu führen, in einer grossen und zahlreichen Gemeinden. Aber in dieser Würdigkeit zeigte sie sich nicht anders, als eine gemeine Schwester, ja als eine Dienstmagd ihrer Unterthanen; dahero in einer Visitation, sich eine Schwester bey dem P. Provincial beklagt, sagend: ihr wäre auferlegt die schlechteste Arbeit in dem Closter zu verrichten, aber ihre Oberin käme ihr allzeit vor; und wann sie vermeinte zu thun, was sie aus Gehorsam zu thun verpflichtet, so fände sie, daß die Obrigkeit selbsten, selbiges schon gethan hätte.

Ihre tägliche Nahrung ware Brod und Wasser: ihr Ruhplatz zwey Bretter, samt einem Block an Platz des Haupt-Küssen. GOtt hat ihr geben die Gnad der Zäher, und absonderlich unter dem

Gebett waren ihre beyde Augen wie zwey flieſſende Bächlein, mit welchen ſie beweinete das bittere Leyden und Sterben Chriſti, wie auch ihre und anderer Menſchen Sünden. Bey dunckler Nacht hörte man ſie oftermalen ſeufzen, und ſich ſelbſten beſchuldigen, wegen ihrer Faul- und Trägheit GOtt den HErrn zu lieben, obſchon ſie in ihrem Hertzen, wie ein Seraphin brannte von der Liebe GOttes.

Als dieſe Cloſter-Jungfrauen der dritten Regel aus dem Thal Arragi, in eine andere Stadt ausweichen mußten; bate Aldonza Abtiſſin des Cloſters, daß GOtt ſie an keinem andern Ort ſterben und begraben lieſſe. Dieſes Gebett hat GOtt erhört, dann ſie wird gleich hernach kranck, und nach ihrem Wunſch iſt ſie an ſelbigem Ort ſelig entſchlafen in dem Jahr 1566. den 7. September. Ihr Leichnam iſt etliche Jahr nach dem Tod unverweſen, mit einem gar übernatürlichen Geruch erfunden worden, deßwegen ſie allda in hohen Ehren gehalten wird.

DISCURSUS.

GOtt dienen iſt groſſe Ehr.

IN dem 138. Pſalm rufet der H. König David vor Verwunderung auß, und ſagt: Deine Freund, O GOtt! ſeynd vor mir hochgeehrt worden: ihre Herrſchaft iſt überaus ſehr geſtärcket worden. Die Groſſe, die Mächtige dieſer Welt, die Monarchen, König, und Kayſer legen ab ihre Cronen, und beugen ihre Knien, für den Reliquien und Bein der Heiligen, ſo in ihrem Leben nichts anders ſeynd geweſen, als arme demüthige Menſchen. Aber woher kommt den Abgelebten

diese so grosse Ehr? weilen sie treue Diener GOttes des Allerhöchsten gewesen; deßwegen werden sie von den Grösten der Welt, also hoch geschätzt und geehret. Welches die Verdammte in der Höllen, viel zu spath erkennen, da sie rufen Sap. 5. Wir Unwitzige hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr. Sihe, wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Hieraus ist dann leichtlich abzunehmen, woher es komme, daß so viel edle Seelen die freywillige Armuth, Demuth, Verspottung, Creutz und Leyden (welche sonsten ein Greuel und Schröcken unser Natur seynd) also inbrünstig suchen, lieben, mit beyden Armen umfangen, und allen weltlichen Lustbarkeiten, Ehren und Reichthumen vorziehen: dann in diesem Leyden, in solcher Armuth und Verachtung seiner selbsten, seynd so viel himmlische Gunsten und Gnaden verborgen; daß sie ihre Liebhaber über alle Hoheit der Welt erheben. Darum ware auch der gottseligen Aldonzä nichts angenehmer; als von der Welt, von den Menschen veracht und verworfen seyn. Darum sagte sie mit dem H. David Ps. 83. Ich hab erwählet, viel lieber im Haus meines GOttes verworfen zu seyn, als in den Hütten der Sünder wohnen.

Woher kommt es dann, meine Seel! daß so wenig Menschen sich verbinden, GOtt zu dienen? so wenig trachten nach der Gunst und Freundschaft Christi des HErrn? weilen sie sich von der Welt lassen betriegen, und gleichfals verblenden; weilen sie nicht begreifen, was eine Würde es seye, einen Diener Christi abgeben. Der römische Pabst hal-

tet diesen für seinen höchsten Titel, daß er genennet wird ein Diener der Diener GOttes. Und der H. Apostel Paulus rühmet sich daß er seye ein Diener JEsu Christi.

O wolte GOtt! daß alle Diener, und Dienerinnen Christi sehen könten, was grosse Ehr und Würdigkeit in der Ewigkeit seyn wird, GOtt dem HErrn in diesem zeitlichen Leben gedienet haben. Euer grauer Rock, euer demüthiges Scapulier, und schlechter Habit, wird alsdann mit seinem Glantz übertreffen allen Purpur, und königliche Cronen. Der H. König David in dem 112. Ps. hat im Geist vorgesehen, wie der allerhöchste GOtt euch aus dem Staub und Koth euerer Geringigkeit würde aufnehmen, und setzen bey die Fürsten, bey die Englen des Himmels. Der H. Vatter Franciscus pflegte seine Kinder mit folgenden Worten aufzumuntern: Heu! quàm bonum est, fratres, Deo servire! Melior est Dei servitus, quàm mundi Principatus, Opusc. Tom. 3. Collat. 13. O wie gut ist es, meine Brüder! GOtt dienen: besser ist es ein Diener GOttes, als ein Fürst der Welt seyn.

Achter Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Catharinä von Daimelli in Castilien.

DAs Closter zu Daimelli ist nicht allein durch die gottselige Catharinam gestiftet worden; sondern hat auch das Glück gehabt, sie als die erste Teutscherin zu veneriren. Catharina von hochadelichen Eltern gebohren, liesse in ihrer zarten Jugend blicken eine grosse Neigung zu der Tugend; wurde

deß-

deßwegen von ihrer Mutter übergeben einer gottsförchtigen und tugendsamen Lehrmeisterin, damit dieses zarte Gemüth, nicht allein in nothwendiger Wissenschaft, sondern in allen christlichen Tugenden wohl geübt, und gezieret würde. An Klugheit und Verstand übertraf Catharina all ihre Mitgesellinnen; sie wendete sonderbaren Fleiß an, damit sie sehen und erkennen mögte den Unterscheid zwischen dem Himmel und Erden, zwischen GOtt und den Creaturen. Durch dieses fleissige Nachsinnen ist sie zu so grossem Liecht kommen; daß sie in dem 10. Jahr ihres Alters, die Welt verstossen, und Christum JEsum zu ihrem Bräutigam erwählet hat. Sie redete gar wenig mit weltlichen Personen, und lebte in dem Haus ihres Vatters, als wäre sie in einer Wüsten. Sie ware mit so schöner Leibs-Gestalt begabt; daß sie noch in ihrem 14. Jahr von fürnehmen und vielen edlen Jüngling, zu der Ehe begehret wurde.

Weilen dem Vatter die heimliche Verbündnüß Catharinä mit Christo dem HErrn nicht bewußt ware, schluge er ihr für einen sichern Heyrath; als aber die Tochter sich erkläret, und dem Vatter das gethane Gelübd der Keuschheit offenbaret, wolte er seine Tochter deßwegen nicht weiters beunruhigen. Von dieser Stund an suchte und gedachte Catharina nichts mehr, als wie sie mit gutem Belieben ihres Vatters und der Mutter in ein Closter gehen, und also von aller weltlicher Ansprach und Gemeinschaft mögte befreyet seyn. Und nach vielem Bedencken wurde ihr erlaubet einzugehen in ein Closter des dritten Ordens St. Francisci, welchen Orden Catharina ohne einigen Aufschub, mit so

großmüthiger Resolution hat angenommen; daß alle Menschen sich darüber verwundert und auferbauet haben.

Ihren Novitiat brachte Catharina zu mit vielen Buß-Wercken; und wann sie nicht durch den Gehorsam wäre gezwungen worden sich zu halten innerhalb den Schrancken der Discretion und Bescheidenheit; hätte sie nichts als Wasser und Brod genossen. Die Zeit hatte sie weislich ausgetheilet: den ersten Theil brachte sie zu mit Betten, und Betrachten; den zweyten Theil mit andächtiger Lesung der Kirchen-Gezeiten; der dritte Theil wurde zugebracht mit der Hand-Arbeit: und dieser übliche Gebrauch blühet noch in allen Clöstern des dritten Ordens; dann alle Schwestern arbeiten so emsig und beständig; daß mit Ausschliessung alles Müssiggangs, der Teufel sie allezeit beschäftiget findet; und also wenig Platz, oder Gelegenheit ist diese geistliche Seelen anzufechten.

Nach gethaner Profession trachtete Catharina mit allem Fleiß den Gehorsam und Willen der Obrigkeit sorgfältig zu vollbringen; ja von sich selbsten thäte sie bereitwillig alles, was sie nur wußte, der Obrigkeit angenehm zu seyn. Sie liebte sehr die Einsamkeit, und verlangte nichts mehr, als der Welt unbekannt zu bleiben.

Aber als ihr leiblicher Bruder kraft einer Disposition oder Verordnung, so Catharina vor ihrer Profession gemacht hatte, ein Closter für den dritten Orden liesse aufbauen; wurde Catharina nachmals durch den Gehorsam gezwungen, die Sorg und Regierung dieses Closters anzunehmen. Dieses aber war der einzige Trost Catharinä, daß

die-

diejenige, welche nach den Aemtern und Würdigkeiten nicht trachten, sondern wie Aaron berufen werden, mit göttlicher Hülf und Beystand gestärckt, und erfüllet werden. Die Regierung fienge Catharina an mit Mortification, und Uberwindung ihrer selbsten, durch Wachen, Fasten und Betten; und kamen unterschiedliche adeliche Kinder gelofen, von ihr unterwiesen, und zu GOtt geführet zu werden. Zu ihren aufgenommenen geistlichen Kindern truge sie ein so mütterliches Hertz, als wäre sie deren leibliche Mutter: und regierte ihre Unterthanen mit so liebreicher Bescheidenheit; daß sie deßwegen so wohl von ihren Schwestern, als von den Geistlichen geehret wurde. Täglich nahme sie ihre Zuflucht zu dem Sitz der Weisheit, der Himmels-Königin, und Mutter GOttes Maria, welcher sie mit unaussprechlicher Liebe und Devotion zugethan ware, und suchte allenthalben nach Möglichkeit, dero Lob, Ehr und Glory zu vermehren, von dieser Lieb und Affection zu der Mutter GOttes, gibt ein ewig und herrliches Zeugnuß, jene schöne Kirch zu Daimelli, welche zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß Mariä aus dem Fundament, bis in die Spitze, durch die gottselige Catharinam erbauet worden. Aller Orts hörte man Catharinam von der Hoheit der allerseligsten Jungfrauen Mariä reden: ohne Unterlaß trachtete sie, in die Hertzen ihrer geistlichen Kinder einzupflantzen die Lieb, und ein kindliches Vertrauen zu der allerseligsten Jungfrauen.

Nachdem durch strenge und langwierige Buß-Werck, und beständige Ubung aller christlichen Tugenden, die Leibs-Kräften der seligen Catharinä

ab-

abnahmen; wurde sie von dem Herrn durch einen seligen Hintritt aufgenommen zur himmlischen Belohnung den 6. September im Jahr 1573. Sie ist so wohl bey Lebs-Zeiten, als nach dem Tod, von dem Volck zu Daimelli in sonderbarer Ehrung gehalten worden.

DISCURSUS.

Die Mutter GOttes lieber ihre Liebhaber.

IN dem 3. Buch der Königen Cap. 2. kam Bethsabee, die Mutter des Königs Salomons, etwas von diesem ihrem Sohn zu begehren. Der Sohn, welcher die Mutter demüthigst ehrte, empfienge seine Mutter mit gebognen und unterthänigen Gebärden. Der Text lautet also: Der König stund auf, gieng ihr entgegen, und betete sie an. Mit unterthäniger Neigung und Ehrerbietung grüßte er die Mutter, und das heist anbetten. Und billig hat Salomon also seine Mutter geehret, dann wie Philo schreibt: Der Gottselige ehrt seine Eltern, als wären es sichtbare Götter. Und GOtt befihlt in den zehen Gebotten: Ehre deinen Vatter und Mutter, auf daß du lang lebest auf Erden Demetrius ein Weltweiser gab diese herrliche Lehr: Ehre zu Haus die Eltern, auf der Gassen jedermann, und in der Einsamkeit dich selbst.

Salomon stund auf gegen seiner Mutter, und bettete sie an. Und man setzte seiner Mutter einen Thron, und sie setzte sich auf die rechte Hand des Königs. Meine Mutter, spricht er, begehre; dann es ist nicht billig, daß ich dein Angesicht abwende. Alsdann wird des bittenden Angesicht

ab-

abgewandt, wann man ihn läßt mit abschlägiger Antwort hingehen. Salomon ermahnte seine Mutter, sie solte hertzhaftig begehren: da er aber ihr Begehren verstund, schlug er ihr die Bitt ab. Salomon war darin ein Vorbild Christi, welcher seiner Mutter so grosse Marter hat angethan.

Der Sohn wolte die menschliche Natur annehmen, und stund auf aus seinem himmlischen Chron, und erwiese seiner Mutter weit grössere Ehr, als Salomon der Bethsabee: dann der gantz unermeßliche GOtt, dessen Natur ist Gütigkeit, dessen Will ist die Macht, seine Werck Barmhertzigkeit; GOtt, sprich ich, hat sich gegen seiner Mutter bis auf die Erden geneigt: Et Verbum caro factum est: und Er ward Mensch. GOtt hätte sich nicht tiefer neigen können. Durch diese so tiefe Unterthänigkeit, hat er seine Mutter mit so grosser Ehr gezieret; daß der himmlische Brautführer selbst gesagt: du hast Gnad bey GOtt gefunden. Es hatte zwar die gantze Welt schon vorlängst alle Gnad verschertzt; aber du, die du voller Gnaden bist, hast die Gnad funden, für dich, und für das menschliche Geschlecht, daß man dich in aller Welt, für die Mutter GOttes soll halten und preisen.

Und der Mutter des allerhöchsten Königs wurde ein Chron gesetzt. Der Engel sagt noch mehr: und seines Reichs wird kein Ende seyn. Dein Sohn, O Mutter GOttes! wird ein immerwährendes Reich einnehmen, kein Gewalt wird seinen Chron umwerfen. Wann schon eine andere Mutter einen König gebähret, ist er doch sterblich, also daß ein solches Kind ein vergängliches Reich antrit;

aber

aber deines Sohns Reich ist unsterblich und ewig. Du Mutter wirst mit dem Sohn herrschen: GOtt! dein Thron währt von Ewigkeit bis zu Ewigkeit.

Begehre, meine Mutter, dann es ist nicht billig, daß ich dein Angesicht abwende. Aber als Salomon seiner Mutter Gebett gehört, daß sie nemlich für den Adonias, des Salomons Bruder eine Gnad begehrte; fienge Salomon an anders zu reden, und bricht heraus in diese scharfe Wort: So wahr der HErr lebt, soll Adonias diesen Tag sterben; die Ursach ware, weil das Verbrechen Adonia (der dem Salomon nach der Cron gestrebet) viel grösser, dann die Verdienst der Mutter. Aber mit Maria der göttlichen Mutter hat es gar keine solche Beschaffenheit: Ihre Authorität und Ansehen ist bey ihrem Sohn so groß, daß sie nicht für einen, sondern für alle Menschen eine mächtige Mittlerin ist, und erhält, was sie begehrt, weilen bey dem gerechten GOtt ihre Verdienste viel grösser seynd, dann alles Verbrechen der Sünder. Potentissima es, per ipsum, potentissima apud ipsum, S. Chrysost. serm. 130. de Annunt. O Maria! du bist durch GOtt die Allermächtigste, bey ihm vermagst du alles.

Der geistreiche Abt Guerricus Serm. 2. de Assumpt. führet ein Christum also redend zu Maria seiner Mutter; Communicasti mihi, quòd homo sum, communicabo tibi, quòd Deus sum; Du meine liebste Mutter hast mir ertheilet und geben das, wodurch ich ein Mensch bin; Ich will dir mittheilen an meiner Glory, daß du erhebt seyest in der Natur über alle Menschen und Engel. Also redet auch der H. seraphische

Leh-

lehrer Bonaventura, in Prov. 31. Maria hat in der Natur, in der Gnad, in der Glory überstiegen alle menschliche Seelen, alle englische Geister. Aber: Quia ita deificata; ideò humanitatis nostræ oblita? St. Joan. Damasc. Wann dem also, daß Maria in der Glory gleichsam als eine Göttin erhöht worden; soll sie vielleicht unserer menschlichen Schwachheit vergessen? dann, Honores mutant mores, Würden und Ehren, die Sitten verkehren. Wird es Maria uns auch also machen? oder uns arme Menschen auf Erden nicht mehr achten? O! es ist keine Gefahr an dem! Maria ist die höchste an dem höchsten Ort des Himmels, nach GOtt: Mariä als eine Mutter des höchsten Königs ist zubereitet ein majestätischer, und Glory-voller Thron; und zwar, ad dexteram ejus, zu der rechten Hand des Königs ihres göttlichen Sohns. Aber sie kennet uns noch gar wohl: Sie als Regina, & Mater misericordiæ, eine Königin, und Mutter der Barmhertzigkeit, kan und wird unser nicht vergessen; so fern wir auch ihrer in der wahren Andacht nicht vergessen.

Wie sollen wir dann uns, als wohl erzogene Kinder gegen diese unsere barmhertzige Mutter halten? Es wird erzählet von einer Mutter mit Namen Argia, welche auf einem vergüldeten Wagen samt ihren beyden Söhnen fahren wolte an einen bestimmten Ort, allda ihrem vermeinten GOttesdienst beyzuwohnen, Unterwegs werden die Pferd widerspenstig; da legten die beyde Jüngling ihre Oberkleider ab, und stellten sich an Platz der Pferden zum Zug, damit die Mutter zu dem

bestimmten GOttes-Haus, und Fest gebracht würde. Die Mutter wünschte denen so gottseligen Söhnen die gröste Belohnung, die sie immer mögte wünschen. Darauf assen sie zu Nacht mit Freuden; die Mutter war gesund, den Söhnen manglet nichts; und wurden doch Morgens tod gefunden.

Es hat auch die göttliche und jungfräuliche Mutter Maria ihren, doch güldenen Wagen; daran die Speichen von Silber seynd. Durch das Gold wollen wir eine unverfälschte Lieb, und durch das Silber die reine Gedancken verstehen. Wer nun ein gottseliger Sohn Mariä ist, der ziehet an diesem Wagen der Mutter.

Wir bitten immerdar zu der himmlischen Jungfrauen. Monstra te esse matrem, Erweise dich als eine Mutter. Sie kan sich selbst nicht verläugnen: aber sie bittet hingegen auch: Monstra te esse filium, erzeige, daß du ein Sohn seyest, so will ich mich als eine Mutter erweisen. Bishero hast du, lieber Sohn! an dem Wagen des Mammons, der Lieb, der Rach, der Eitelkeit gezogen; so ziehe dann nun, meinen Wagen der H. Lieb, und H. Gedancken. An dem Mammons-Wagen ziehen die Geld-Narren; an dem Liebs-Wagen, die Venus-Kinder, und Unkeusche; an den Rach-Wagen, die Zornsüchtige, Rachgierige, Neider, Mißgönner, die Unsinnige, Rasende, die vor um und hinter demselben Wagen gehen.

Zerreiß und werfe ab solches Gebiß, wann du wilst ein Sohn seyn der göttlichen Mutter. Wilt du von ihr Gnad und Hülf erlangen, so verschwöre jene Teufels-Wagen, mit allen seinen Fuhrleuten. Uberwinde dich selbst, bezähme die Geilheit des

Flei-

Fleisches. Die Söhn der jungfräulichen Mutter Mariä seynd nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit der That fertig, und bereit, und lassen sich gern an ihrer Mutter Wagen spannen: Ihre Lieb ist rein, ihre Gedancken seynd keusch, mit geläutertem Gold, und feinem Silber zu vergleichen: sie erweisen, daß sie gottselige Söhn seynd der göttlichen Mutter. Der Argiä Söhn erlangten den jähen Tod zum Lohn: aber der Jungfrauen Maria Söhn werden das Leben und die ewige Freud zum Lohn bekommen.

Neunter Tag im Herbstmonat.

Leben des durchlauchtigen Francisci II. Herzogs von Bretagne.

UNter den fürtreflichen Bekennern des dritten Ordens St. Francisci, scheinet herfür dieser durchlauchtige Franciscus, dessen H. Exempel viele Seelen aus der Dunckelheit zeitlicher Eitelkeiten gebracht zu einem herrlichen Glantz christlicher Vollkommenheit. Er ware in seiner Jugend ein dapferer Kriegs-Held, welches er erwiesen, als er Carolo VII. König in Franckreich, in einem blutigen Krieg gegen die Engelländer zu Hülf kame. Dann im Jahr 1453. gewann Franciscus bey Castillon die Schlacht, so, daß die Engelländer, nachdem sie ihren General Dalbor eingebüsset, auch zugleich mit ihm alles verlohren. Durch diese Victori wurde Franciscus also stoltz und hochmüthig; daß, wann ihme GOtt mit seiner Gnade nicht wäre vorkommen, Franciscus seiner selbsten zu seinem ewigen Untergang vergessen hätte. Aber die Gnad GOttes legte seinen unordentlichen Begierlichkeiten einen

Zaum an; dann durch innerliche Erleuchtung sahe er, was eitle Schwachheit es seye, sich durch Hoffart über andere erheben: und also langsam zoge GOtt das Gemüth Francisci an sich.

Zu Nantes in seiner Residentz-Stadt begabe er sich zu dem P. Guardian der Franciscaner, sich wegen seiner Seelen-Heyl zu unterreden. Der P. Guardian erfreuete sich über die gute Fürnehmen seines Lands-Fürsten, und erachtet rathsam zu seyn, daß der Hertzog nach gethaner General-Beicht die dritte Regel St. Francisci annehme: welches der Hertzog mit tiefer, und sehr auferbaulicher Demuth verrichtete, und viele von seinen Hofleuten bewegte, ihrem Hertzog nachzufolgen: welche es auch für eine grosse Ehr hielten, unter der Liberey des H. Francisci bey Hof zu erscheinen, und Kinder dieses Patriarchen genennet zu werden.

Von dieser Zeit hat Hertzog Franciscus sich also in Tugenden geübt; daß er ein Spiegel seiner Unterthanen worden, welcher ihnen zuvor ware ein Stein des Anstossens, und ein Felß der Aergernuß. Die unordentliche Lieb zu dem Frauen-Zimmer ware eine Ursach seines ärgerlichen Lebens. Aber jetzt machte er wie ein ander Job, eine Bündnuß mit seinen Augen, daß er auch an keine Weibs-Person wolte gedencken. Seinen heftigen, und grimmigen Zorn, hat er also gezwungen; daß er alle ihm zugefügte Unbild gern verziehe, und den Beleidigern entgegen gienge, also, daß diese schamroth stunden, wegen grosser Höflichkeit ihres Fürstens.

Einer aus den fürnehmsten Edelleuten des Lands, und Verwandter des Hertzogs, Jacob de Matignon, und Jacob de Ville Blanche, sehr

mäch-

mächtige Herrn wurden beschuldiget eines begangenen Todschlags an Renatus Karedeux. Wegen ihres grossen Herkommen vermeinten sie dem Blut-Richter nicht unter worfen zu seyn, mit Androhung die Gerichts-Diener mit Stecken zu schlagen, wann sie würden zu Gericht gefordert werden. Als dieses dem Hertzog zu Ohren kame, wurde er mit grossem Eifer der Justitz entzündet, und wolte die Unthat nicht ungestraft lassen, sondern sagte: Ich schwöre bey GOtt, daß ich dieses in meinem Land will abstrafen, wann es mich schon solte meine Cron kosten: Ich will, daß Gerechtigkeit soll gehalten werden; und hat die Thäter gezwungen, vor der Justitz zu erscheinen, und dem Auesspruch des Richters zu gehorsamen.

Aus Eifer für den christlichen Glauben trachtete er auf alle Weis, damit in seinem Land gelehrte Männer wären. Er schriebe an Pabst Pius II. damit in seiner Residentz-Stadt Nantes, eine hohe Schul oder Universität möchte aufgerichtet werden. Zu diesem End liessen Ihro Heiligkeit eine weitläufige Bull zu Rom verfertigen in dem Jahr 1460. in dem April, mit Vergünstigung aller Privilegien, Gerechtigkeiten, ꝛc. welche die vorige Päbst denen Universitäten zu Paris, Bonnonia, Senis, ꝛc. ertheilt.

Dieser Hertzog truge eine grosse Neigung und Sorg für die Armen und Bedürftigen; welche er in einer grossen Theurung erwiesen, als er seine Schätz zu Unterhaltung der Unterthanen ausleerete, in andern Landen Früchten aufkaufen, und in sein Land bringen liesse, daß die Arme mit den Rei-

chen genugsam versehen waren. Er wurde insgemein genennt ein Vatter des Vatterlands, ein Tröster und Schützer der Wittwen und Wayfen, welche zu seiner Person so freyen Zugang hätten, als wären es seine natürliche Kinder. An alle Gerichts-Beamten hatte er scharfe Befehl lassen ergehen, kein Geschenck oder Gaben einiges Wegs anzunehmen.

Es waren einige Streitigkeiten auf dem Land zwischen etlichen Rittern entstanden; diese wolte der Hertzog persönlich beylegen, ist aber auf dem Weg mit seinem Pferd gestürtzet: welcher Fall, nach Meinung und Urtheil der Doctorn, ihme eine tödliche Kranckheit verursachet. Als er dieses vernommen, schluge er aus alle unnöthige Sorgen, und bereitete sich emsig zu einem christlichen Tod: Er beichtete oftermalen, und nach empfangenen HH. Sacramenten ist er mit grossem Vertrauen auf GOtt, und mit höchster Betrübnuß seiner Unterthanen, aus dieser Welt verschieden den 9. Sep. im Jahr 1488. hinterlassend die eintzige Tochter Annam, welche den König Carolum VIII. von Franckreich heyrathete, und das Hertzogthum Bretagne an die Cron Franckreich brachte.

DISCURSUS.

Regenten sollen die Gerechtigkeit üben.

WO keine Gerechtigkeit ist, da gehet alles zu Grund. Wo die Gerechtigkeit nicht geübt wird, da spielen die Gottlosen den Meister: dann der die Bösen nicht strafet, der schadet den Frommen. Durch die Justitz und Gerechtigkeit floriren Land und Leut. Ludovicus XIII. König in Franck-

reich

reich ware ein so grosser Liebhaber der Gerechtigkeit, daß, so viel ihme nur möglich, er sich bey allen Gerichten einfinden liesse, damit einem jeden sein Recht geschehe. Der H. Graf Elzearius verlangte, und erhielte von dem König zu Neapel, daß er die Processen und Acten aller Advocaten, mögte in dem Feuer verbrennen, damit einem jeden Menschen Gerechtigkeit möge geschehen, dann er hörte nichts mehr, als Klagen, und sahe nichts mehr, als die Thränen der Armen ohne einige Hülf und Trost.

Justus Lipsius ein sehr gelehrter Mann fragt, ob es löblich, oder auch nützlich wäre, daß ein Kayser, oder König selbst zu Gericht sitze? Einige antworten mit nein, weil kein Mangel an Richtern seye; es werde auch ein so unendliches Wesen einem Kayser, oder König zu schwer fallen. Darauf antwortet dieser sehr gelehrte Mann: Ich will wider den gemeinen Brauch nicht streiten. Aber sagt mir; wie alt dieser Brauch seye? Dann Carolus der grosse römische Kayser, hat Gebott lassen ausgehen, denen Statthaltern, und dem Volck zu wissen machen, daß er selbsten jede Woch einen Tag wolte zu Gericht sitzen; aber nur in denen Sachen, darin die Abgesandten und Richter, ihnen kein Recht wolten wiederfahren lassen.

Kayser Basilius pflegte sehr oft zu Gericht zu sitzen, und den Partheyen Recht zu sprechen. Einsmals ist er gesessen, und ist niemand kommen, der etwas geklagt und suppliciert. Der Kayser sandte seine Trabanten in alle Gassen, und ließ ausrufen; wer des Kaysers Hülf begehrt, solle bey ihme erscheinen. Als niemand kommen, seynd dem Kayser für Freuden die Thränen geflossen, und hat

GOtt gelobt. Der Kayser, König, und Fürst ist in seinem Reich, die lebendige Brunquell der Gerechtigkeit, darum müssen sie Recht sprechen in denen Fällen, da die Unterrichter, oder Officianten entweder etwas versehen, oder die Justitz nicht vor Augen gehabt.

König Jacobus in Großbrittannien hat in seinem Testament sehr christliche Reglen seinen Söhnen vorgeschrieben; unter andern auch diese: Ich rathe euch, daß ihr jedes Jahr euer Königreich besucht, die Beschwerden der Unterthanen selbst höret, und besseret: haltet euere Gerichts-Besetzung, und habt fleissig acht, wie es an den Orten zugehet, und befördert persönlich die Expedition des Rechtens, und sonderlich der Geringen, und Armen, welche von den Mächtigern bedrangt werden. Item laßt schlecht und schleunig Recht ergehen; höret die Advocaten in ihren verzüglichen Ausflüchten nicht an; laßt die Partheyen selbst ihre Noth fürbringen, weigert euch nicht, ihre Beschwerden selbst zu hören, und zu entscheiden. Item, bemühet euch alle Recht und Rechts-Sachen abzukürtzen; der kürtzeste Weg im Rechten, ist der beste und gewisseste; der Verzug macht die Sachen verworren, und die Advocaten und Procuratores werden reich mit der Unterthanen Verarmung. Es ist leidlicher von seiner Herrschaft unrecht leiden, als von schädlichen Juristen, und Practicanten.

Als Kayser Carl der V. die Regierung des Kayserthums übergeben, und seine Officierer und Räth ihn davon wolten abhalten und bereden, daß sie an seiner statt den Last der Regierung wolten auf sich nehmen, und das Römische Reich in gutem Wesen er-

erhalten; gab ihnen der Kayser diese Antwort: Ihr habt in meiner Gegenwart, und da ich selbst den Sachen zugesehen, mit ungerechten verworrenen Handlungen, mir der Ständ grossen Verweiß, und böse Nachreden aufgeladen, was würde geschehen, wann ihr ohne mich Meister seyn sollet?

Unser durchlauchtige Hertzog Franciscus ware ein Vatter seiner Unterthanen; welcher sorgfältig ist, Fried und Einigkeit in seinem Haus zu pflantzen: welcher seine Macht, Stärcke und Ernst wieder seine Feind und Zerstöhrer der Gerechtigkeit; aber gegen die Unterthanen Freundlichkeit und Sanftmuth brauchte. Weilen dann der Regenten Amt bestehet im regieren und schützen; so bitte GOtt, meine Seel, daß er Land und Leut mit solchen Regenten, Richtern, und Beamten, allergnädigst versehen wolle, welche in aller Gelegenheit die Gerechtigkeit vor Augen haben. Beata regna, ubi regnat justitia, B. Alan. Glückselig ist jenes Reich, jenes Land, jene Stadt, allwo die Gerechtigkeit gehandhabt wird. Justitia in alto quodam suggestu locata, videt, explorátque omnia, quæ aliis potiùs nata, quàm sibi; non tam suas utilitates, quàm publica Emolumenta rimatur, S. Amb. l. 3. de Virg. Warum seynd die Regenten in die Höhe gesetzt? damit sie herab auf die Unterthanen sehen sollen, und einem jeden lassen Recht wiederfahren; damit sie nicht über sich, sondern unter sich sehen, und helfen, wo Hülf vonnöthen ist; damit sie nicht ihren privat, und eigenen Nutzen; sondern die gemeine Wohlfahrt befördern.

Zehender Tag im Herbstmonat.

Von der Marter des seligen Bruders Leonis, und Bruders Lucii in Japonien.

IN dem Jahr 1622. den 10. Sept. hat der selige P. Richardus von St. Anna, ein Nieder-Teutscher Franciscaner aus der Flanderischen Provintz in Japonien den Palmzweig eines glorwürdigen Martyrers erhalten. Dann als er aus Begierd den christlichen Glauben im Aufgang der Sonnen weiter auszubreiten, und die irrende Seelen der Heyden auf den wahren Weg der Seeligkeit zu führen, in Japonien war abgeseglet; hat er allda mit so ersprießlichem Fortgang das H. Evangelium geprediget, daß über sechsmal hundert tausend Heyden von ihme seynd bekehrt worden. Endlich aber ist diese so namhafte Bekehrung dem Kayser selbigen weitschichtigen Reichs zu Ohren kommen; welcher alsbald anbefohlen, den grossen Völcker-Bekehrer Richardum samt seinen Gesellen zu fangen, und in einen Kercker zu werfen.

Worauf der Nangasackische Statthalter gemeldten Kaysers in kraft sothanen Befehls den seligen Martyrer Richardum, samt vier andern seinen geistlichen Mit-Brüdern, nemlich den seligen P. Petrum von Abula; den seligen P. Vincentium von St. Joseph; den seligen Fr. Leonem, und den seligen Fr. Lucium, zwey Tertiarien des Franciscaner Ordens, und gebohrne Japoneser, zu Nangasaco gefänglich eingezogen; mit einem stinckenden finstern abscheulichen Kercker belegt; und auf unterschiedliche andere Weis gepeiniget; endlich aber hat er sie, als gar ein GOtt angenehmes Brand-Opfer auf einẽ Scheiterhaufen mit grossem

Her-

Hertzenleid der bekehrten Japoneser; aber sonderbaren Jubel der H. Männer, lebendig verbrennet. Uber das H. Leben, rühmliche Glaubenspflantzung, und Marter dieser seligen Männer werden die autentische Proceß der Canonization verfasset.

DISCURSUS.

Diese selige Martyrer lehren uns Creutz und Pein mit Freuden leiden.

DEr H. Apostel Paulus Phil. 4. befihlt also: Erfreuet euch im HErrn allzeit: ich sag euch abermal, erfreuet euch. Lieber! Wann hat der Apostel dieses gesagt, und welchen Leuten? Eben zu der Zeit vornemlich, da die Christen, an welche er geschrieben, schier alle ihre Güter verlohren, zur Folter und Pein, zur Schlacht-Banck und äusserster Noth wurden hingerissen. Und eben zu solcher Zeit ermahnet der Apostel diese Christen, sie solten sich allzeit freuen. Mit gleichem Sinn sagt der H. Apostel Jacobus, als er eben solche Freud denen Christen wolte einpredigen Jacob. 1. Meine liebe Brüder haltet es für lauter Freud, wann ihr in manche Versuchungen fallet. Petrus befihlt solches eben also, 1. Petr. 4. Weilen ihr des Leydens Christi Gemeinschaft habt, so freuet euch. Und solches haben die Jünger des HErrn JEsu, nicht nur in ihren Sendschreiben, und von der Cantzel; sondern in der That selbst, und mit lebendigen Exempeln gelehrt. Der H. Apostel Paulus ware schier vor Hunger, Durst, und Kälte verschmachtet, man legt ihn in Banden, schlägt ihn dreymal mit Ruthen; Er leidet dreymal Schifbruch, wurde einmal gesteinigt, mit unzählichen Gefahren umgeben,

in mancherley Unheil und Hinterlist gestürtzt, also daß er schier täglich sterben müssen: gleichwohl spricht er gantz voller Freuden, 1. Cor. 7. Ich bin mit Trost erfüllt, ich überfliesse von Freuden, in all unser Trübsal.

Dieses zu verstehen, ist zu wissen, daß die Freude welche nicht wahrhaftig, und ernsthaft ist, in dem Hertzen allzeit trauret; man sihet manchen für lachend und fröhlich an; aber die Fröhlichkeit ist nicht vest noch ernstlich, im Hertzen grämet und quälet sie, leidet heimliche Wunden; aber wann wir Christum unsern Heyland in Trübsal und Widerwärtigkeit, nicht nur als einen Vorgänger, sondern als den künftigen reichen Vergelter anschauen; alsdann wird der inwendige Trost und Freud unser Hertz also bewegen, daß uns nimmermehr so bitteres Leyden wird fürkommen, daß das Gemüth nicht sage: HErr JEsu! dieses ist zwar bitter, und prest mir die Thränen heraus; aber aus Lieb gegen dich will ich alles gern und freudig ausstehen, in dir will ich mich allzeit freuen. Soltest du dieses nicht können, meine Seel? sihe an die Apostel, denen man Schmach angethan, Trohwort vorgehalten, und den Leib mit Peitschen zerrissen: Sie giengen hin mit Freuden aus der Versammlung, weil sie würdig waren, um des Namens JEsu willen Unehr zu leiden. Sie haben zwar die Straf der Peitschen scharf empfunden, aber die Lieb Christi, und weilen sie um des Namens JEsu willen Pein und Schmach ausstunden, verursachte dieses bey ihnen solche Freud.

Sihe an die H. Agatham, eine mannhafte Jungfrau; sie gieng mit höchster Freud, als wär

sie

ste zu einem Panquet geladen, zum Gefängnuß, zu der Tortur, und in den Tod. Marcus und Marcellianus Gebrüder, Römer vom Geschlecht, Christen von Religion, seynd vom Kriegs-Obersten Fabiano an einen Stock mit grossen Nägeln angeheft worden. Diese redete der Richter an: besinnet euch, sagt er, ihr elendige Tropfen, und befreyet euch selbsten von solcher Pein. Darauf sie standhaftig antworteten: Diese Marter, wie groß sie auch immer, ist uns eine herrliche Mahlzeit: niemalen haben wir lustiger gezechet. Um Christi willen auch mehrers zu leiden, ist uns nicht zuwider. Nun fangen wir an in der Lieb JEsu Christi angeheftet zu seyn. Wolte GOtt daß wir es bis zum letzten Athem ausführen! Einen gantzen Tag und Nacht seynd sie in solcher Qual verharret, und haben, als wären sie, nicht am Creutz, sondern in einem Lusthaus, freudig gesungen. Endlich seynd sie mit Pfeilen erschossen, gegen Himmel gefahren. Mein! lasset uns nachfolgen: ob wir schon mit greulichen Nägeln ans Creutz geheftet würden, lasset uns dem HErrn herrlich singen.

Mit solcher Freudigkeit des Gemüths, mit solchem Gesicht haben unsere heutige selige Blut-Zeugen, das Henckers-Werck auch mit Frolocken angetretten. Mitten in den scharfen Qualen, hat sich bey ihnen die allerbeständigste Freud sehen lassen. Als sie zu der Gerichtstatt durch die Henckers-Knecht geführet wurden, riefen sie auf öffentlichen Strassen den Mahomet, als einen falschen Propheten und Verführer aus. Sie wurden von dem Tyrannen durch harte Schläg zum Schweigen ange-

getrieben; aber diß war Oel in das Feuer giessen, dann sie weder Hunger noch Durst, weder Feuer noch Schwerdt förchteten.

Sie sagten zu dem Tyrannen: brenne, stosse, zerreisse; je mehr du uns peinigest, desto würdiger machst du uns des ewigen Lebens. Deine Grausamkeit ist unsere Glory, für Christum zu sterben, seyn wir alle bereitwilligst. Mitten in dem Feuer lobten sie GOtt den HErrn, für dessen Namen sie würdig gefunden wären, den Tod zu leiden.

Lasset uns nachfolgen, lasset uns erkühnen, auch GOtt mit gleichmässigen Worten anzureden, stosse, O JEsu! zerreisse, brenne, schneide mich, damit du nur in Ewigkeit verschonest; je mehr du mich erniedrigest, ie mehr erhöhest du mich. Ich will mich freuen, in meinen Schwachheiten, in Kranckheit, in Verfolgung, in Verachtung für meinen JEsu. Keine Wunden, noch Schmertzen, werden mich absöndern von der Lieb Christi, S. Aug.

Eilfter Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Wittfrauen Magdalena von Rottenburg.

Magdalena wurde in ihrer blühenden Jugend mit einem jungen Edelmann ehlich vermählet, welches sie oftermalen mit vielen Zähren bedauret; dann die Töchter von grossem Geschlecht, aus einer oder andern Staats-Consideration, gegen ihre Neigung verheyrathet werden. Das Verlangen sich mit Christo zu verbinden ware so inbrünstig; daß sie bey sich entschlosse, mit Bewilligung ihres Ehegemahls in ein Closter zu gehen.

Aber

Aber GOtt hat es also verhänget, daß ihr Ehegemahl nach wenig Jahren gestorben. Magdalena wolte keine Zeit versaumen, sondern nach ansehentlicher und christlicher Begräbnuß ihres Herrn, nach Austheilung reicher Allmosen, und Stiftung vieler HH. Messen für die Seel ihres abgelebten Eheherrn; bate sie, und liesse GOtt inständigst betten seinen allerheiligsten Willen zu erkennen, in welchem Closter, sie GOtt dem HErrn am besten dienen mögte. Weilen Magdalena aber sehr reich und schöner Gestalt, so manglete es ihr gar nicht an Gelegenheit wiederum zu heyrathen, und wurden unterschiedliche zu ihr geschickt, sich über ihre Resolution zu erkundigen. Denen sie zur Antwort gabe, sie würde ihnen ihre Resolution mit der Zeit zu erkennen geben.

Inzwischen durch göttliche Einsprechung begibt sich Magdalena, vergesellschaftet mit vielen Herrn und Damen, zu München in das Closter St. Joannis im Ridler, als wolte sie die Vorsteherin dieses Closters begrüssen; als dieses geschehen, verlangte Magdalena, daß sie die sämtliche geistliche Schwestern mögte begrüssen; in deren Gegenwart sie ihre edle Gesellschaft also anredete: Von meiner Kindheit an bin ich in allerley Lustbarkeiten gewesen; es hatte mir nichts gemangler, weder an Reichthum, weder an Ehren, weder an Hoheit, oder sonsten, was die Welt kan mittheilen; aber in all diesen Dingen hab ich niemalen Vergnügung gefunden. So ist es ja billig, daß ich selbiges suche, wo es zu finden; Es ist nur eins allein, welches unser Hertz befriedigen mag. Deßwegen entdecke ich Euer

Liebe

Liebden den Entschluß meines Hertzens: über die Schwell dieses Closters werde ich nimmer tretten nacher Haus zu geben: hie will ich mein Leben endigen: niemand wird mich mehr in der Welt sehen: hie wird meine Ruhe seyn, hie will ich wohnen, dann diesen Ort hab ich auserkohren.

Uber diese unverhofte, und grosse Resolution wurde die gantze edle Gesellschaft also bestürtzt; daß es an vielen Thränen nicht manglete. Hierüber beurlaubete Magdalena sich von der Gesellschaft, und zu gelegener Zeit nahme sie an das Kleid der Büsser des dritten Ordens St. Francisci: und ist allda in tiefester Demuth, eiferigem Gebett, Gehorsam, strenger Buß, und andern clösterlichen Tugenden gantz vollkommen worden, so daß sie unter den Betrachtungen öfter verzuckt. Man hörte sie oftermalen zu GOtt seufzen: Cor contritum & humiliatum Deus non despicies, Ps. 50. Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz, O GOtt! wirst du nicht verstossen.

An dem Tag der Himmelfahrt Christi, wurde Magdalena in Gegenwart aller Schwestern unter denen Auffahrts-Ceremonien über sechs Werck-Schuh hoch, als wann sie ihrem geliebten Bräutigam Christi folgen wolte, in die Luft erhebt, und ist also gar lang schwebend gesehen worden.

Nachdem nun die gottselige Magdalena in ihrer Jugend, mit jungfräulicher Zucht und Reinigkeit; nachmals mit ehlicher Treu; in dem Wittibstand mit christlicher Eingezogenheit, und endlich mit clösterlicher Vollkommenheit geleuchtet; wurde sie von GOtt ermahnet, sich fertig zu halten, in die

Ewig-

Ewigkeit einzutretten. Und gestärckt mit den HH. Sacramenten, ist sie selig aus der Welt verschieden den 11. Tag Sept. in dem Jahr 1534.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Magdalenä, Verlangen nach dem Himmel.

DJe Bücher der Königen 3. Reg. c. 11. melden, wie daß der Jüngling Adad mit etlichen Idumeischen seines Vatters Knechten aus dem jüdischen Land in Egypten, wegen Forcht des Joabs geflohen sey. König Pharao nahme diesen edlesten Knaben gütiglich auf, gabe ihm ein Haus, benannte Speis, und gab ihm ein Land eigen. Ja wie die H. Schrift andeutet; Adad funde grosse Gnad bey dem Pharaone, so weit, daß er auch ihme zum Weib vermählete seiner königlichen Ehefrauen Taphnes, leibliche Schwester. Aus dieser Ehe ist dem Adad ein Sohn gebohren worden, Namens Genubath, welcher im Palast Pharaonis mit andern königlichen Kindern gleich eines Königs Sohn fürstlich auferzogen worden. War demnach dem Adad viel günstiger das Elend, als sein Vatterland: in dem er weit glückseliger bey Fremden gewesen, als er jemalen seyn können daheim, mit königlicher Gunst und Reichthum hoch begabet. Nichts destoweniger, da Adad gehöret, wie Joab und David der König gestorben wären, gienge er zu Pharao und sprach: Laß mich in mein Land ziehen. Pharao sprach zu ihme: Was fehlet dir bey mir, daß du wilt in dein Land ziehen? Er sprach: Nichts; aber ich bitte dich, laß mich gehen. Die zarte Liebe des Vatterlands ist bey mir der-

massen eingewurtzlet, daß sie auch stärcker zeucht, als ein Magnetstein das Eisen.

Was der egyptische König dem Adad, eben solches hat die Welt auch offtermals vorgeworfen unser gottseligen Magdalenä von Rottenburg: was fehlet dir bey mir? du bist ja in grossen Ehren und Respect, du bist allen lieb und werth, es gehet dir alles glücklich ab. Aber Magdalena hat lieb das himmlische Vatterland, sie sagt; Laß mich gehen. Es mangelt dir doch nichts an Reichthum, du hast Uberfluß in allem, bey dir ist lauter Glück und Wohlfahrt. Ich bitte dich, laß mich gehen. Die Welt sagt: du geniessest auch ja der Lustbarkeit, du hast freudige Gesellschaft, du halte st Gastereyen, du stellest Täntze an, du hast manche Kurtzweil, du hast Freud, wie du wilt, was fehlet dir? Gesetzt daß nur nichts fehle, da es gleichwohl noch weit von ist; so bitte ich dich doch, laß mich gehen. Ich kan nicht, sagt die Welt; und wo wilt du dann hin? O du unreineste Welt! ich hab dir schon lang gute Nacht gesagt, ich bin vorängst deiner Betrieglichkeit satt. Im Verheissen bist du mächtig reich, im geben kaum einem Bettler zu vergleichen. Gesetzt aber, du seyest reich, du seyest getreu, du gebest viel; gesetzt du erhebest mich auf den Thron einer Königin; gute Nacht Welt, gute Nacht, du wirst mich nicht halten, ich will in mein Land ziehen, ich will suchen in den Himmel, zur Gesellschaft der Auserwählten GOttes zu kommen.

Zu diesem Proposito redet gar schön der H. Aug. T. 1. l. 3. de lib Arb. c. 25. Dermassen ist groß die Schöne und Lieblichkeit des ewigen

Liechts,

Liechts, daß, wann schon einer nicht länger als einen Tag darinnen bleiben dörfte, darnach um dieses einigen Tags willen, unzahlbare Jahre dieses Lebens, wie erfüllet sie auch mit Wollüsten, und Uberflüssigkeit deren zeitlichen Güter immer wären, recht und billig verachtet solten werden. Dann ein Tag ist besser in deinen Vorhöfen, als tausend.

Hieronymus Cardanus ein gelehrter Mann beschreibet ein seltsames Werckzeug, wormit einer sich selbsten in die Höhe könne aufheben. Eben ein solches Werckzeug ist das Verlangen nach dem Himmel. Wilt du in den Himmel hinauf fahren? ziehe dich selbsten zum öftern dahin mit deinen Gedancken und Verlangen. Thust du es nicht? so gebe dir die Schuld allein: dann wahrlich keiner nimmt den Himmel mit Unwillen hinweg, sondern mit inbrünstigem Verlangen, und tapferm Streiten.

Der selige Nicolaus von Tolentin hat sechs gantzer Monat lang vor seinem Tod alle Nacht gehöret einen lieblichen Gesang der Englen, welcher ihme gleichsam einen Vorschmack machte der seligen Ewigkeit. Was meynen wir, mit welchem Verlangen zur Seeligkeit muß dieser Mann gebrunnen haben, welcher zu derselbigen also lieblich geladen wurde? nemlich er hat sich auch des Zugs, und desjenigen Werckzeugs gebraucht, welches der H. Paulus, und sich zum öftern in Himmel hinauf gezogen, sagend: Ich begehre zu sterben und bey Christo zu seyn. Und als jetzt der harte Toden-Schlaf seine Augen überfiele, sammlete er noch einmal in seinen letzten Zügen die Stimm,

und bricht heraus mit ungewöhnlicher Freude. Als die jenige, so um das Sterb-Bettlein herum stunden, die Ursach solcher ungewohnten Freud gefragt, antwortete er: mein HErr JEsus hat sich auf seine allerheiligste Mutter geleinet, und redet mich also an: Ey du guter und getreuer Knecht, gehe in die Freud deines HErrn. Unter diesen Worten gab er seinen Geist auf.

Es gibt manche, so im gantzen Monat kaum einmal ernstlich an den Himmel gedencken: da wir sterbliche Menschen doch augenblicklich mit vielerley Trübsal gepeiniget werden. Allhie ist keine Ehr ohne Ehrsucht, keine Herrlichkeit ohne Beneydung, auch die geringste Glückseligkeit ist nicht ohne Zanck; und wann schon diese üble Ding nicht da wären, wie lang bestehet doch die Ehr und guter Nam? wie der Rauch vergehet alles geschwind, und ist nichts unter der Sonnen, welches Bestand hätte. Was soll ich aber von euern ewigen Freuden, O ihr himmlische Bürger! sagen? daher kommt es, daß die Begierden zu den ewigen und unbegreiflichen Freuden so geschwind erkalten, weilen wir gleich seynd einem schwartzen Köhler aus dem Wald, welcher seine Kohlerhütte vorzeucht den ansehentlichsten Pallästen, welche ihme unbekannt seynd. Also thun wir mannigmalen, unsere Gefängnussen, darinn wir wohnen, ziehen wir vor den himmlischen Freuden-Pallästen: Ach uns elendigen Menschen! welche nicht lang, so gar auch nicht ohne Schmertzen können der vergänglichen Freuden geniessen; noch auch erlangen die ewige, weilen wir den vergänglichen nachgegangen. Verliehren also den Himmel, und behalten die Erde auch nicht.

Glück-

Glückselig bist du dann, und abermal glückselig, O Magdalena! die du den Irr-Garten der Welt und Straß zum Himmel eingangen bist. Seelig seyd ihr Könige, und Königinne des Himmels, die ihr viel lieber alles verliehren wollen, damit euch der jenige GOtt alles wäre, welcher euch nunmehr mit unendlichen ewigen Gütern belohnet.

Zwölfter Tag im Herbstmonat.

Leben des gottseligen Alexandri von Peruß.

Alexander hat sich von seiner Jugend auf die freye Künsten begeben, und ist in Geschicklichkeit so hoch gestiegen, daß er der H. Schrift Lector oder Doctor worden ist. Damit er aber desto grösseren Nutzen aus seiner Lehr schöpfte; befliesse er sich, mit dem Werck zu üben, was er seinen Discipulen in der Schulen vorlase. JEsus fienge an zu thun, und zu lehren; gute Wercke seynd stumme Lehrer.

In so hohen Ehren nahme Alexander sich für, anzunehmen den dritten Orden des H. Vatters Francisci: welchen er auch von dem P. Guardian zu Peruß begehret und empfangen. Seine tägliche Übung ware die sorgfältige Unterhaltung seiner Regel. In dem H. Gebett ware er so inbrünstig, daß man ihne morgens frühe, und viele Stunden nach einander in der Kirchen fande an einem stillen und einsamen Ort, sein Hertz und Gemüth desto besser für dem Herrn auszugiessen: nachdem er in diesem Orden, durch sein gutes Exempel, und heylsamen Lehr, viele Menschen bewegt GOtt besser zu dienen; verlangte er höher zu

steigen, und anzunehmen den ersten Orden des H. Francisci, in welchem er an Leben und Tugenden scheinbarlich, mit Ruhm der Heiligkeit gestorben ist im Jahr 1242.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des gottseligen Alexandri, mit Worten und Wercken Lehren und Predigen.

DEr H. Augustinus l. de doctrin. Christian. c. 12. spricht, daß ein gelehrter Mann allzeit müßte bedacht seyn, etwas auf die Bahn zu bringen, welches die Zuhörer unterricht', erlustige, und bewege: Docere, necessitatis est, delectare; suavitatis; flectere, victoriæ. Erstlich muß ein Lehrer unterweisen, seine Lehr muß er auch mit angenehmer und freundlicher Manier vortragen, und zwar also kräftig, daß er die Gemüther der Zuhörer bewege und erweiche. Dann was nutzet Lehren und Predigen eines gelehrten Manns, wann daraus kein Seelen-Nutz entstehet? Aristoteles, Plato, Diogenes, waren gelehrte Männer, aber was hat ihnen ihre Lehr, genutzet zur Seeligkeit?

In dem Buch Exodi finden wir eine schöne Lehr wie GOtt der HErr verordnet, sein Israelitisches Volck, durch den Moyses und Aaron zu führen in das gelobte Land, wovon auch geschrieben stehet im 76. Ps. Du hast dein Volck wie Schaf geführet, durch die Hand Moysis und Aarons. Welche Wort der uralte Origenes also auslegt: Ad exeundum de Ægypto, non sufficit manus una Moysis; quæritur & manus Aaron. Moyses

indi-

indicat ſcientiam legis, Aaron ſacrificandi Deo & immolandi peritiam. Hoc eſt, non ſatis eſt docere legem, ſed doceantur ad effatum facere legem; Aus Egypten zu gehen ware nicht genug die Hand Moyſis; ſondern es ware auch nothwendig die Hand Aaron. Moyſes unterrichtet uns in dem Geſätz, aber Aaron verrichtet das Opferwerck. Das iſt, es iſt mit dem wiſſen nicht genug, ſondern die That muß auch da ſeyn. Der Ehrw. Beda ſagt: Doctrinæ verba paucis proſunt ſine factis, Die Lehr fruchtet wenig ohne die Wercken.

Der H. Bernardus ſtellet uns vor, welcher Geſtalt der H. Joannes Bapt. geweſen eine brennende und leuchtende Fackel, welches er alſo auslegt: Tantum lucere, vanum, tantum ardere, parum, lucere & ardere perfectum; Allein leuchten iſt eitel; allein brennen, iſt wenig; zugleich brennen und leuchten, iſt vollkommen. Daß einer auf der Cantzel lehre und predige, iſt gut: aber wann er ſelbſt nicht brennet und leuchtet mit guten Wercken, ſo iſt alles umſonſt. Der H. Bernardus bringt auch bey ein Exempel von dem Lucifer, welcher des Morgens ſchön aufgienge, aber nachmals verſchwande: Ut quid tu, qui mane oriebaris Lucifer, in veritate non ſtetiſti, niſi quia Seraphim non fuiſti? habuiſti lucem, ſed ardorem non habuiſti; melius tibi fuiſſet, ſi Lucifer magis eſſes, quàm Lucifer; Warum Lucifer, der du des Morgens aufgiengeſt, biſt du nicht beſtändig blieben? weilen du kein Seraphin wareſt: es wäre dir beſſer geweſen, wann du nicht allein geſchienen, ſondern zu-

gleich geleuchtet, und von Feuer gebrunnen härtest. Also ist es auch einem Lehrer und Prediger besser durch Ubung der Tugend brennen, als allein leuchten; auferbäulicher und besser ist es, leuchten mit guten Wercken, als allein schöne Lehren vortragen. Der selige Alexander ware nicht mit seiner Gelehrtheit befriediget; sondern verlangte daß selbige solte leuchten und brennen, darum, legte er an das demüthige Kleid der Büsser; darum thäte er, was er gelehret hatte. Er wußte wohl, daß ihme seine Gelehrtheit allein nichts helfen wurde zur Seeligkeit.

Wie viele findet man, welche grosse Erkanntnuß und Wissenschaft haben von den Tugenden? welche viel und spitzfindig von der Vollkommenheit discuriren und predigen? aber in der That wird sie von selbigen am wenigsten geübt. Es ist besser viel gute Wercken thun mit geringer Wissenschaft, als viel wissen, und wenig mit der That erweisen. Von solchen Menschen, welche viel wissen, und nicht thun, redet der H. Paulus, da er fragt 1. Cor. 1. Wo ist der Weise? wo ist der Schriftgelehrte: wo ist der Erforscher dieser Welt: hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Der H. Apostel Paulus wil sagen: die Gelehrteste dieser Welt seynd die närrischste, wann sie mit ihrer Wissenschaft prangen, und nicht thun nach ihrer Lehr. Hört die schöne Wort des H. Augustini L. 8. Conf. c. 8. Surgunt indocti, ignobiles, pauperes, contempti, & cœlum rapiunt: & nos cum doctrinis, familiis, divitiis, honoribus nostris, sine corde, Ecce ubi volutamur? Die Ungelehrte, die geringe

singe und einfältige Menschen stehen auf, und rauben den Himmel, und wo bleiben wir mit unser Gelehrtheit, mit unser Magnificenz und Hoheit? ohne Hertz, ohne Courage und Eifer kriechen wir, und wälzen uns in dem Staub der Erden.

Dreyzehender Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Margaretha von Platea

Margaretha in Sicilien gebürtig, noch ein Kind saugte die Mutter-Milch nur einmal in dem Tag durch das gantze Jahr auf die Fasttäg, wie auch auf dem Mittwoch, Freytag- und Samstag. Etwas erwachsen, enthielte sie sich von allem Fleisch, Wein und Früchten. Nachmals mit ihrem Bruder, welcher ein Priester tugendsamen und vollkommenen Lebens, asse sie nur Wasser und Brod, und gar selten etwas Gemüß. Und wiewohl sie von reichen Eltern, lebte sie doch freywillig in höchster Armuth: Und ist vielen in der Welt und Clöstern lebenden Jungfrauen, ein Spiegel aller Tugenden gewesen. Den dritten Orden St. Franeisci hat sie mit solchen Strahlen erleuchtet, daß das gantze Königreich Sicilien von der Vollkommenheit dieser Dienerin Christi wußte zu reden.

Frühe und spath verrichtet sie ihr H. Gebett in der Kirchen mit solcher Aufmerckſamkeit, und feuriger Andacht; daß sie alle Menschen zur Andacht bewegte. Niemalen, oder gar selten sahe man sie auf der Strassen mit jemand reden; sondern mit niedergeschlagenen Augen gienge sie vorüber, und ware ihr höchstes Vergnügen, in der Stille und

Einsamkeit mit GOtt allein handlen. Niemalen sahe man sie müssig, dann nach verrichtem Gebett nahme sie alsobald eine Hand-Arbeit vor. GOtt hat ihr viel verborgene Sachen offenbaret, und sie mit himmlischen Erscheinungen erfreuet. Unter andern Erscheinungen hat sie das Glück gehabt zu sehen, wie zwey Engelen in Gestalt zweyer schönen Jünglingen, ihrem gottsförchtigen Bruder an dem Altar die H. Meß dieneten. Durch welches sie mit so grosser Ehrerbietigkeit zu diesem hochheiligsten Geheimnuß entzündet worden; daß sie nimmer dem lesen oder betten abwartete, sondern in beständiger und andächtiger Betrachtung bis zum End der H. Meß verharrete.

Es wurde eine gewisse Frau (welche einen grossen verborgenen Zorn und Haß auf ihren Nächsten truge) mit einer tödlichen Kranckheit überfallen; die gottselige Margaretha gehet hin diese Krancke zu besuchen. Als sie in das Krancken-Zimmer kommt, zeigte sie der Krancken an, daß das Zimmer voller Teuflen wäre, diese würden auch nicht weichen, es wäre dann, daß sie ihren gefaßten Haß wurde ablegen. Sie hat einen blind gebohrnen, durch das Zeichen des H. Creutzes erleuchtet; und mehr andere Zeichen gewürcket. Sie ist voller Tugend und guter Wercken aus dieser Welt geschieden in dem Jahr 1560.

DIS-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Margarethä, Abstinentz, oder Mässigkeit.

DJe Abstinentz ist eine solche Tugend, welche uns zu allen Dingen tauglich macht: dann durch sie werden wir bequem zu wachen, zu betten, und zu betrachten. Der H. Augustinus Serm. 65. de temp. redet von der Abstinentz also: Ipse Princeps generis nostri, quamdiu non comedit, in Paradiso fuit: statim cùm comedit, de Paradiso ejectus fuit. So lang als Adam unser erster Vatter nicht hat gessen, ist er im Paradeiß blieben; aber so bald er hat gessen, ist er aus demselbigen verstossen worden. Also daß ihme die Abstinentz sein Glück, und die sündhaftige Fressigkeit ihm sein Unglück hat zugebracht.

Von der Tugend der Abstinentz redet der H. Pabst Leo Serm. de Jejun. Quid potest esse efficacius jejunio, cujus observantiâ appropinquamus Deo resistimus Diabolo? semper virtuti cibus jejunium fuit: de Abstinentia denique prodeunt castæ cogitationes, & rationabiles voluntates salubriora consilia: per voluntarias afflictiones, caro concupiscentiis moritur, virtutis Spiritus innovatur. Was kan kräftiger seyn als die Abstinentz und Mässigkeit, durch welche wir uns zu GOtt nahen, und den Teufel vertreibē? Die Speis der Tugend ist allzeit gewesen die Abstinentz und Nüchterkeit: die Abstinentz gebähret keusche Gedancken, vernünftige Anmuthungen, und heilsame Vornehmen: durch freywillige Abstinentz

nentz Abtödtung wird das Fleisch geschwächet, und der Geist gestärcket.

Der H. Augustinus konnte sich nicht genugsam verwundern über den heldenmüthigen und beständigen Widerstand des Josephs wider die tägliche und mächtige Anfechtung der Frauen des Putiphars, und billich ist es zu verwunderen, woher der keusche Jacob solche Standhaftigkeit bekommen? die H. Schrift gibts zu verstehen Gen. 39. c. daß sie herkommen von der Mässigkeit, nec aliud quidquam noverat nisi panem, quo vescebatur, Joseph wußte von keinen andern Dingen, dann vom Brod, das er aß. Und wir wissen auch den Unterscheid zwischen einer zahm- und wilden Ganß; die erste ist so feist, daß sie sich mit ihren Flüglen in die Luft nicht kan erschwingen; aber eine wilde Ganß ist hurtig und geschwind, sich bis über die Wolcken zu erheben. Also sagt der H. Chrysost. hom. 17. in Act 13. c. Die Abstinentz und Nüchterkeit macht den Menschen gleichfalls zu einem Engel, daß er sich in aller Geschwindigkeit zu GOtt erheben kan.

Die gottselige Margaretha ligend an den Brüsten ihrer Mutter, hat angefangen die Abstinentz zu lieben, selbige streng zu unterhalten durch ihr gantzes Leben, und also ist sie zu grosser Heiligkeit aufgewachsen. Der H. Hieronymus sagt: Scio mihi & abstinentiam nocuisse intermissam, & profuisse repetitam; Ich weiß, wie viel es mir geschadet, wann ich bisweilen die gewöhnliche Abstinentz hab lassen fallen; und was es mir genutzet, wann ich selbige hab wiederholet. Der H. Augustinus dancket GOtt, da er

sagt

sagt: Hoc me docuisti, ut quemadmodum medicamenta, sic alimenta sumpturus accedam. Du hast mich gelehrt, die Speisen zu geniessen, gleich wie man pflegt die Arzeney zu nehmen.

Vierzehender Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Gertrudis Campere.

IN der Stadt Nivelle in dem Hertzogthum Brabant, ist in dem Jahr 1608. Gertrudis Campere gebohren aus gottsförchtigen Elteren, welche den Armen viel gutes erwiesen, und selbigen täglich von ihrer Tafel die beste Bislein mitotheilten. Unter sorgfältiger Erziehung ihrer Elteren wuchse Getrudis an Jahren, Verstand, und Tugenden.

In ihrem 10ten Jahr wurde Getrudis nach Brüssel geschickt die Kaufmannschaft zu lernen. Unter andern Tugenden, mit welchen die göttliche Majestät diese unschuldige Seel gezieret, brannte in ihrem Hertzen eine ungemeine Lieb und Andacht zu dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars; sie nahme an die dritte Regel des H. Francisci, welche sie nicht allein vollkommen unterhalten; sondern noch viele andere Bußwercke beygefüget. Eilf Jahr vor ihrem Tod ist sie gefallen in eine schwere Kranckheit, und als man vermeinet, sie wurde keinen Tag mehr überleben; ist ihr ein ansehnlicher Mann erschienen in grossem Glantz, sagend: Tochter du bist gesund; und du wirst noch so viele Jahre leben, als viele Täg du jetzt bist kranck gewesen, welches also geschehen.

Nach

Nach einigen Jahren ist Getrudis wiederum erkrancket, also daß die Doctoren an längerem Leben verzweifleten, sagend: daß man ihres Tods unfehlbar gewärtig seye. Aber die krancke antwortete: ihr Herren, mir seynd noch zwey Jahr übrig, welche mir durch den alten ansehentlichen Mann, an statt GOttes vor neun Jahren versprochen, seynd. Endlich ist sie in dem Jahr 1676. wiederum kranck worden; und weilen sie sahe daß ihre Zeit verflossen, bereitete sie sich mit aller tiefester Ehrerbietigkeit ihrem himmlischen Bräutigam im Sacrament des Altars zu empfangen, und aus diesem Jammerthal zu scheiden in das ewige Leben.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Jungfrau Gertrudis Campere.

Inbrünstige Lieb zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars.

EInes Feuer, welches aus Befehl GOttes Levit. 6. Tag und Nacht auf dem Altar brennen mußte, hat bedeutet das Feuer der Liebe, welches in unsern Hertzen brennen muß, insonderheit wann wir tretten zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars, in welchem unser GOtt und HErr ein verzehrendes Feur ist. Darum rufet der H. August. L. 10. Confess. c. 29. zu GOtt: O-Ignis, qui semper ardes, & non extingueris, Charitas! Deus meus accende me. O Feur der Lieb, welches allzeit brennet, und niemalen erlöschet! mein GOtt! entzünde mich.

Der H. Dominicus so oft er dieses H. Sacrament geniessen wolte, brannte also vor Lieb, daß

der

der geistreiche Alvarez Paz von ihm schreibet: Ab igne, quo intus ardebat, corpus ejus subjectum velut in ignem convertebatur; Durch das Feuer welches inwendig in ihm würckte, wurde, er, gleichfals in einen brennenden Kohlen verändert. Nierenbergius pflegte zu sagen; wolte GOtt! mir wäre erlaubt, durch das Fegfeur zu gehen, so oft ich zu dem Tisch des Herrn treten wil; Aber weil dieses nicht kan geschehen; so ist es dannoch nothwendig, daß ich mich suche zu reinigen von allem Staub der Sünden; dann so oft ich zu der Heil. Communion gehe, muß ich zum wenigsten solche Reinigkeit haben, als ich verlange zu haben, wann ich aus dieser Welt scheiden, und vor meinem Richter erscheinen muß.

Also eifrig und sorgfältig müssen wir uns bereiten JEsum zu empfangen in dem allerheiligsten Sacrament. Gedencke, mit was feurigem Verlangen einige Menschen gereiset seyn zu besuchen das H. Land, den Stall zu Bethlehem, den Berg Calvariä, Thabor, und den Oelberg, wie andächtig sie geküsset haben die H. Erden, welche mit dem Blut Christi befeuchtiget, oder durch seine Fußstapfen betretten worden; und wir sollen nicht ein ebenmässiges Feuer der Andacht in unser Seelen entzünden, wann wir geniessen wollen den allerheiligsten Leib JEsu?

Wie eilen und laufen nicht die Pilger durch dick und dünn, über Berg und Thal, damit sie in der Kirchen der PP. Societatis JEsu zu Lisbon in Portugall, sehen, verehren, und küssen mögen jenes Tischlachen, auf welchem Christus das letzte

Abend-

Abendmahl gehalten, und die erste Consecration verrichtet hat; welches Tischlachen Maria laut aller Tradition und Lehr mit schönen Lilien durchsticket und gewebet hat, und was ist dieses gegen den allerheiligsten Leib und Blut Christi?

Quot sunt qui dicunt, vellem ipsius formam aspicere, figuram, vestimenta, calceamenta; & ecce eum vides, ipsum tangis, manducas, S. Chrysost. hom. 60. ad Popul. Wie viel Menschen seyn, welche sagen, ich wolte so gern die Gestalt meines Heylands sehen, seine Kleidung, seine Schue? Wolte GOtt daß mir auch dergleichen Glück wiederführe, wie dem Zachäo! daß nemlich Christus mein GOtt und Erlöser, zu mir in meine Behausung, zu Gast kommen thäte. Aber bedencke, was machet in einer wahren GOtt-geweyhten Catholischen Kirchen Christus dein Heyland auf dem Altar? warum ist alldorten Christus in den consecrirten H. Hostien mit Leib, Seel Fleisch, Blut, GOtt- und Menschheit warhaftig zugegen? aus keiner andern Ursach thut er sich alda einfinden, als daß er eines Verlangens verlange und warte, auf daß er von denen nach ihme verlangenden Christen werde empfangen, in ihrem Leib, als in das Haus ihrer Seelen hinein geführt, und in dem Hertz-Zimmer, als ein angenehmester, liebwerthester Gast tractiert, gespeißt, und unterhalten werde. Alsdann siehest du deinen Heyland, du fühlest ihne, du issest ihne. Igitur accedat nemo cum nauseâ, nemo dissolutus, omnes accensi, omnes ferventes & excitati; Dahero muß sich niemand unterstehen, dieses Hochheiligste Sacrament, mit Trägheit,

und

und Unwillen zu empfangen, sondern mit inbrünstigem Verlangen, mit möglichster Leibs- und Seelen Reinigkeit, mit Feurflammender Lieb.

Die gottselige Gertrudis Campere gienge mit so Feuerflammenden Lieb zu der H. Communion; daß sie in der Liebe ihres himmlischen Bräutigams versuncken, und mit einem ewigen Band an ihne geheftet ware: daß sie mit der H. Mechtildis riefe: Ich in dir, du in mir, nimmermehr sollen scheiden wir. O mein arme Seel! wo ist das Feuer deiner Lieb, und Andacht in Genieſſung des allerheiligsten Sacraments des Altars? werfe dich zu den Füssen deines gecreutzigten JEsu, und sprich mit zerknirschtem und reumüthigen Hertzen: O liebreicher JEsu verleyhe mir, daß ich dich möge mit solcher Ehrerbietigkeit empfangen, gleichwie die allerreineste Jungfrau Maria dich in ihrem Leib empfangen hat: oder gib mir solche Lieb, mit welcher sie deinen allerheiligsten Leichnam in ihren Schoß empfangen, als er von dem Creutz abgenommen wurde. Ich weiß, O JEsu mit was Lieb mein Hertz brennen, wie meine Seel verlangen, und dich meine Kräften begehren solten. Aber ich bitte dich durch dein rosenfarbes Blut, du wollest in mir ein solches Feuer entzünden, welches du in mir verlangen kanst.

Fünfzehender Tag im Herbstmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Thomä von Fulginio.

THomas ist gebohren aus einem reichen und fürnehmen Geschlecht im Dorf genannt Balmacinaia, so gelegen in dem Nutzerinischen Gebiet in Umbria. Seine Frau Mutter hieß Bona, das ist, die gute Frau: dann sie war gut in dem Werck, und in dem Namen; als sie schwanger, wurde sie von einem Engel vom Himmel gegrüßt, und getröst, daß sie unter ihrem Hertzen trüge eine glückselige Frucht grosser zukünftiger Heiligkeit, nemlich einen Sohn, den solte sie aber Thomas heissen, welchen sie auch glücklich gebohren in dem Jahr Christi 1309.

Thomas liesse sich zu Verachtung seiner selbsten, die er aus Demuth mehr als alles anders liebte, nennen Thomasutius; und als er zwölf Jahr alt worden, hat er seine Jungfrauschaft GOtt dem HErrn geschenckt, und aufgeopfert; als er das zwantzigste Jahr seines Alters erreichte, nahme er von der Welt urlaub, und nach langem bitten, auch erhaltner, oder viel mehr erzwungner Erlaubnuß seiner Eltern gieng er in die Wüsten, oder Einöde; allda gieng er herum, als wie ein verlohrnes Schäflein, und weinete, daß er keinen Lehrmeister hätte, der ihne in Tugenden, und guten Sitten möchte unterweisen; es erschiene ihm aber ein Engel vom Himmel gebietend, daß er sich solte hinauf begeben auf den Berg Gualdi; dann daselbst hab ihme GOtt der HErr zu einem sehr guten Lehrmeister bestellt den Bruder Peter einen

Ere-

Eremiten, und gottseligen Mann, einen Mann von wunderbarlichen Bußfertigkeit, dessen Lehr und Unterweisung er sich mit höchsten Fleiß ergeben. Von diesem heiligen Mann ist er auf den Weeg des ewigen Lebens gewiesen worden, und hat den dritten Orden des H. Francisci angenommen, und in demselben bey dem Bruder Petro vier und zwantzig Jahr gewohnt.

Nachdem Tod seines lieben Lehrmeisters bauete er ihme ein Zelle fünf Wälsche Meil-Wegs weit von dem Städtlein Gualdi, in welcher er also verschlossen und verborgen verbliebe, daß nichts anders daran war, als ein kleines Fensterlein, durch welches ihme etliche fromme Leut Brod und Wasser reichten. In diesem Hütlein verbliebe er drey gantze Jahr; redete mit keinem Menschen, ausgenommen seinem Beichtvatter; asse in der Wochen nur zweymal, doch nichts anders, als Brod und Wasser; er schliefe stehend mit aufgerichtem Leib, trug einen geflickten Rock, den legte er niemals ab, liesse solchen auch niemalen waschen. Bey solcher Art zu leben, hatte er vielmehr einen langen Tod, als ein menschliches Leben, bevorab weil der Feind der Tugend, und der Buß ihm mit vielen andern Anfechtungen zusetzte, welche er doch mit Beystand des Allerhöchsten stattlich, und tapfer überwunde. Nach drey Jahren erschiene ihm der HErr, und mahnte ihn, daß er aus selbiger Zellen solte herausgehen, und seinen Namen tragen zu den Widerspenstigen, und von dem Apostolischen Stuhl abgefallnen Völckern, Gehe heraus (sprach der HErr) aus diesem Grab, und verkündige dem

Toscanischen Volck seine Missethaten, die es begehet; sey unerschrocken, und förchte nicht sein Angesicht: dann ich bin bey dir, und will dir einsprechen, was du reden solleſt. Er aber schätzte sich unwürdig zu solchem Werck, schlug es ab, und sprach mit schier gar zu grosser Freyheit, er wolte aus seiner freywilligen Kruften nicht heraus gehen. Nicht lang darnach wurde er bey dem Bischof von Nuerra verklagt, als hätte er bishero ein eigensinniges, und aberglaubisches Leben geführet, die H. Meß verachtet, und niemalen gebeichtet: diese falsche Anklag abzuthun hat man ihn aus seinem Hütlein heraus gezogen, und für den Bischof gebracht; als er zu dem Bischof kam, war er an dem Leib gantz rauh und haricht, doch in dem Angesicht gantz Ehrwürdig, er wiederlegte die falsche Anklag; bevorab was die Sacramentalische Beicht betraf; dann laut Zeugnuß seines Pfarr-Herrn hatte er alle Monat einmal gebeichtet. Dahero wurde er von dem Bischof mit Gnaden und Ehren entlassen; er wolte auch wiederkehren zu seiner mehr genannten engen Zellen; aber ein Enzel kam vom Himmel zu ihm mit Anmahnung, daß er den göttlichen Gebotten solte Gehorsam leisten, in Toscana ziehen, und dem Volck die zukünftige Straf verkündigen, wofern es sich nicht bessern, und zu der Buß greifen würde. Dich (sprach er) hat GOtt bestellet zu einem Lehrer und Propheten selbiges Volcks. Er aber schlug es abermalen ab; und weil er wußte, daß zu selbigen Zeiten das Toscanische Volck über alle massen hartnäckig, mit grossem Sünden-Last beladen war, und den Geistlichen viel böses zugefügt hätte, war ihm

wie

wie dem Propheten Jonâ; wolte dem Angesicht GOttes entfliehen, in Syria schiffen, und viel lieber den Saracenern predigen.

Als er nach Ancona gienge in ein Schif zu sitzen, erschiene ihm der HErr, strafte ihn wegen seines Ungehorsams, und sprach: warum er lieber den Saracenern, als den Toscanern predigen wolte? er antwortete, von den Saracenern verhoffe er die Marter-Cron, als einen Lohn seiner Arbeit, zu erlangen. Und eben diese (sprach der HErr) wirst du in Toscana, wegen vieler Arbeit, und Trübseligkeiten erlangen; gehe fort, saume dich nicht werckstellig zu machen, was ich dir gebotten hab.

Thomasutius getrauete ihm nun nicht mehr zu widerstreben; verfügte sich auf die mühselige Reis, und ergab sich dem gefährlichen Amt. Indeme er fortzoge, und noch nicht aus der Anconitanischen Marck kommen war, erschien ihm der HErr abermalen, gebietend, er solte alsbald an selbigem Ort seine Predigen, und göttliche Weissagungen anfangen. Mit Forcht und Zittern fieng er an seine ungewöhnliche, und dem Volck unangenehmliche Sprach, mit Verkündigung der himmlischen Rach, als des Hungers, Pestilentz, Kriegs, und andern Trübseligkeiten, so ihnen bevor stunden, wofern sie sich nicht von Hertzen bekehren und zu dem Gehorsam der H. Christlichen Catholischen Kirchen wieder kehren würden. Vier Wochen nacheinander prophezeyht er mit Forcht, Zittern, und bebender Stimm, wegen der grossen Majestät und Herrlichkeit des ihme auferlegten Amts. Hernach aber fieng er an eifrig, und unerschrocken sein anbefohl-

nes Amt zu verrichten, und die himmlische Weissagungen heraus zu sprechen, so daß er dem Volck einen Schröcken einjagte; worüber auch ein guter Fürsatz das Leben zu bessern bey selben erfolgte. In dem er an selbigem Ort in der Marck predigte, hielt er sich auf bey einem frommen Einsidler seines Ordens, in einem Hüttlein fern von dem Volck entlegen, allda war Mangel an Wasser, so lang aber Thomasutius daselbsten wohnte, funde der Eremit alle Morgen vor der Thür ein Schäfel voll mit klarem Wasser, welches er den Verdiensten des Thomasutii zuschriebe; der bate aber selbige Gutthat GOttes niemand zu offenbaren, so lang er sich allda würde aufhalten.

Dem Cardinal Egidio Albernocio päbstlichen Abgesandten in Welschland weissagte er einen glücklichen Ausgang des Kriegs, und einen herrlichen Sieg; aber einen unzeitigen Tod, wann er würde stehen auf der höchsten Stapfel seiner Glückseligkeit. Aus der Marck zoge er in Umbria, von dannen sich zu wenden in Toscana, verharrete doch ein Monat in der Stadt Nucera, allda prophezeyhte er den Bürgern selbiger Stadt so viel Unglück, und mit so grossem Eifer, daß es das Ansehen hatte, als hätten die Leute mit offentlichem Gebett, Processionen, Geißlungen, Wachen, und Fasten den Zorn GOttes von ihnen abgewendet. Die Nuceriner konten solches leichtlich erachten aus der Heiligkeit seines Lebens und offenbaren Wunderzeichen. Von dannen kam er gen Peruß, weissagte bürgerliche Zwitrachten, und Krieg, wofern sie sich nicht mit Hindansetzung absonderlicher Feindschaften miteinander vergleichen thäten. Als er auf offenta-

fentlichen Platz predigte, und weissagte, verlachte ihn einer, und sprach: er sey ein falscher Prophet; dem aber sagt Thomasutius; Ach du Armseliger, der du GOttes Gaben verachtest; thue bald Buß, von dir wird die Rach GOttes anfangen; du wirst dein Leben unseliger Weis nach wenig Tägen mit einem grausamen Tod enden; Daß er die Wahrheit gesagt, hat der Erfolg mit gebracht. Zur selbigen Zeit hatte ein wildes Pferd seiner Bluts-Freundin Sohn Namens Franciscum in völligem Lauf dermassen zertretten, daß das Hirn aus dem Kopf auf der Gassen zerstreut, und die Glieder seines Leibs erbärmlich zerknirscht worden. Die unglückselige Mutter nahm das zerrissne Kind auf ihren Arm, truge es zu dem Thomasutio, bittend, daß er ihrem Sohn entweder das Leben wiederum wolte geben, und also die trostlose Mutter tröstlen; oder aber er solte gleichwohl das also zerrissene Leiblein ihres Sohns selbsten begraben. Ein Wunderding! er klaubte zusammen das zerstreute Hirn, richtete es in die Hirnschalen, die zerbrochne Aermlein, und Schenckel fügte er auch zusammen, und nach verrichtem Gebett, macht er das H. Creutz-Zeichen über das todte Kind, und stellte es seiner Mutter frisch, und lebendig zu. Die Frau erschrack über so grosses Wunderzeichen; und damit sie nicht für undanckbar erkannt, und gehalten würde, sprach sie zu dem Thomasutio; Herr Vetter von GOtt hab ich diesen Sohn empfangen; darum schenck ich ihn GOtt dem HErrn, und euch, daß ihr ihn zu dem Dienst GOttes anwendet. Weil der Knab zufrieden war, nahm ihn Thomasutius auf und an, unterwiese ihn in

guten Sitten, und Tugenden; behielte ihn bey sich in seinem Kleid, und machte ihn zu einem so vollkommenen H. Mann, daß er mit vielen Tugenden, und Wunderzeichen geleuchtet, und zu Bologna seliglich verschieden ist.

Thomas durchwanderte viel andere Landschaften des Welschlands, in welchen er ebenfalls grosse Trübsal erlitten. Als er wiederum nach Haus gelangt, empfanget er mit grosser Andacht die HH. Sacramenten der Kirchen, und entschläft in Gegenwart der HH. Englen (welche sichtbarlich um sein Todtenbettlein gestanden) selig in GOtt, im Jahr 1363. seines Alters im 58. Sein Leichnam ward viel Jahr nach dem Tod unverwesen gefunden.

DISCURSUS.

Von Nothwendigkeit der Gedult.

DEr H. Paulus hat recht gesagt in seiner Epistel zu den Hebräern am 10. Cap. Die Gedult ist euch vonnöthen. Die Gedult ist nothwendiger als das tägliche Brod, dann wann das Brod manglet, alsdann muß die Gedult solchen Mangel erstatten: einen sonst schwachen Menschen, kan die Gedult zu einem Uberwinder des Teufels, und seiner selbsten machen. Es ist auch nichts, wormit man sich mehr bey GOtt verdient machet, als mit der Gedult: Und ist auch kein gewisseres Beweißthum der Liebe zu GOtt, als viel um GOttes willen gedultig und gern leiden.

Christus der HErr sagte seinen Jüngern zuvor, wie freundlich man sie allenthalben empfangen, und bewillkommen würde. Sihe, sagt er, ich sende

euch

euch wie die Schaaf mitten unter die Wölf, Matth. 10. Cap. Anfänglich werden sie euch mit ihren Zungen geißlen; sie werden alles Ubel von euch reden. Aber dabey wird es nicht verbleiben. Sie werden euch auch mit Ruthen und Riemen zerschlagen; und endlich tödten. Keiner mache ihme Gedancken von was bessers. Sehet aber zu, daß ihr nicht allein geduldig und gern solches alles um meiner Liebe willen leidet, sondern auch frölich. Freuet euch, und frolocket, dann euere Belohnung ist sehr groß in dem Himmel, Matth. 5. c.

Der H. Bischof zu Turon Martinus, war ein Mann von wunderbarlichster Gedult, also, ob ihne gleich etliche von seiner Clerisey verletzten; Er dannoch auch mit dem geringsten Wörtlein keine Anzeigung einiger Rachgierigkeit gegeben. Es war ihme nicht unwissend, daß ihme Brictius sein Priester einen vergeßlichen Erdengucker, und einen alten Narren hiesse: dann solches hatte er mit seinen Ohren gehöret. Welches er doch nicht anders gerochen, als daß er zum Brictio mit friedsamen Worten sprach: Düncket dich, sagt er, mein Bricti, ich sey ein Narr! und als er darüber schamroth wurde, und solches gesagt zu haben, laugnete, sagte Martinus weiter: Da du solches redetest, waren meine Ohren an deinem Mund: und siehe, ich habe dir erhalten bey GOtt, daß du nach mir der erste Bischof seyest. Solst aber darbey wissen, daß du in solchem Amt manche Widerwärtigkeit auszustehen wirst haben. Und diß war die Rachgierigkeit des H. Bischofs Martini, für seine Lästerer zu GOtt betten. Diesen Martinum hat niemand zornig, traurig, oder lachend je-

mal gesehen: allzeit war er wie die Sonne oben ist über den Wolcken.

Aber wir Ungedultige haben einen gar blöden und schwächlichen Magen, welcher auch nicht das geringste Wörtlein, oder Schmächlein verkochen kan, sondern stracks heraus fährt, wiederbellet, wiederstreitet. Wehe einem solchen Menschen! wehe denen die die Gedult verlohren! wann du die Haupt-Schmertzen nicht gern leidest; wie wirst du um Christi willen leiden können, daß dir das Haupt abgeschlagen werde? wir seynd ja im Krieg, was suchen wir allhie Gemächlichkeiten? Zur Wehr gegriffen, die Waffen gesucht, und vor allen Dingen muß der Schild der Gedult erhaschet werden. Seyd versichert, daß der Sieg allein bestehe im Leiden und Ubertragen.

Allen Ständen der Menschen, Alter, Geschlecht, ist die Gedult nicht allein wohl anständig, sondern auch fast nothwendig. Bist du jung? leide, dann du hast noch gute Stärcke und feine Kräften. Bist du alt? leide, dann du hast grössere Weisheit, und längere Erfahrnuß, darvon dir die Kraft kommet. Bist du ein Mann? leide, und halte dich als einen Mann. Bist du ein Weib? leide, und gedencke, daß du eine Christina seyest, welche auch mitten im Feuer nicht wiche. Bist du ein Knecht? leide, damit du ja ein Herr deines Gemüths bleibest. Bist du arm? leide, daß dir nicht deine Ungedult solches Ubel grösser mache. Bist du reich? leide, daß dir auch dein Schatz im Himmel wachse. Bist du dein eigen Herr, und für dich selbst? leide, niemand ist in Wahrheit frey, er seye dann geduldig. Bist du eine geistliche Ordens-Person? leide, dann eben

dar-

darum hast du dich auf den engen Weg begeben, damit du viel leiden köntest. Lebest du im Ehestand? leide, und gedencke der Ehestand seye eine Haupt-Stadt aller Trübseligkeiten. Bist du ledig, und nicht im Ehestand? leide, lasse diß genug seyn, kein Weib und Kinder haben, welches die allerbeschwerlichste Bürden seyn. Bist du eine Jungfrau? leide, dann die Jungfrauschaft, wie der H. Ambrosius spricht, machet Martyrer, aber doch nicht ohne Streit. Bist du eine Wittib? leide, der Wittwenstand ist ein Magnetstein der Bekümmernuß. Bist du gelehrt? leide du nur auch, damit man dich nicht allein nicht ungelehrt, sondern auch nicht gar für einen Narren halte. Bist du nicht gelehrt? billig ist es, daß du nicht weniger leidest, dann die Gelehrte; dencke dann du seyest ein Ruderknecht auf dem ungestümmen Meer. Bist du gesund? leide, damit du gesund bleibest, dann unter allen Kranckheiten ist die Ungedult die abscheulichste. Bist du kranck? jetzt leide, dann am meisten, die erste Gelegenheit, Gedult zu üben, ist die Kranckheit.

Es manglet gar nicht an Exemplen der Gedult, wann wir nur wolten nachfolgen. Eines will ich aus vielen erzählen, welches herfür glantzet an der durchlauchtigsten und H. Elisabeth Landgräfin in Hessen. Diese nach dem Ableben ihres Eheherrn Ludwigen Fürstens in Thüringen, als von den Freunden die Landschaft, und deren Regierung eingezogen, ist sie samt den Kindern verstossen, arm, hin und her reisend, elendig, von vielen Drangsalen gedruckt; von denen auch, welchen sie zuvor Wohlthaten erzeigt hatte, verlassen und verachtet worden. Mit so standhaftigem Gemüth hat sie alles ertra-

gen, daß zu eben deren Zeit, und zwar in dieser ihrer äussersten Betteley sie gesungen wolte haben das Lobgesang: Te Deum Laudamus, dich GOtt loben wir, dieser Ursach halben verfügte sie sich in das Closter der Mindern-Brüder, bittet zum demüthigsten um diese Gnad, und das gemeldte Lobgesang zu singen.

Da schauet ein Weib von königlichem Geblüt im äussersten Elend, und doch geduldig, sie wird von allen verlassen, sie aber verlasset GOtt nicht: zu den Bettlern wird sie verstossen, welche so viel tausend Bettlern hatte geholfen, wünschet niemand deßwegen etwas Böses: kaum jemand ist zu finden, welcher sie zur Herberg sich würdigte aufzunehmen, und doch dancket sie GOtt. O wohl eine grosse Geduld! Ein freywilliges Opfer hat derjenige GOtt gethan, welcher in den Wiederwärtigkeiten dancket. Diß ist der Weg zum Himmel; du magst wohl einen anderen Weg gehen; aber auf keinem andern Weg wirst du den Himmel finden.

Diese H. Königin wußte wohl, was der H. Apostel Paulus gesagt, Hebr. 12. Cap. Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er. Er geisselt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Seine beste Freund übet GOTT der HErr in der Gedult; Er sucht sie heim mit zeitlichen Trübsalen, und Wiederwärtigkeiten, aber selbige gereichen ihnen zur ewigen Glory in dem Himmel. Höre, was Trost der alte, fromme, und elende Tobias von dem Engel bekame, als er bis über die Ohren im Creutz und Elend sasse, Tob. 12. Cap. Dieweil du GOtt angenehm warest, so war vonnöthen, daß dich die Anfechtung bewährete.

Der

Der Engel will sagen, weil du den Wercken der Barmhertzigkeit so fleissig zugethan warest, weil du das Brod aus deinem Mund sparetest, und den Bedürftigen mittheilest, weilen du gantze Nächt zugebracht mit Begrabung der Todten; mit einem Wort, weilen du dem Himmel lieb und werth warest; darum ware es nothwendig, es mußte also seyn, daß du durch Trübsal probiert, daß du mit Blindheit, und Armuth geschlagen würdest. Dann welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er. Weilen unser seliger Thomas ein lieber und getreuer Freund GOttes ware, weilen er die Welt verachtet, Tag und Nacht dem Betten und Betrachten oblage; wurde er mit Trübsalen überhäufet: Er wurde verfolget, in den Kercker geworfen, mit Backenstreichen geschlagen; und dieses alles ware nothwendig, dann also muß man die Freundschaft GOttes, und die ewige Glückseligkeit erhandlen.

Sechszehender Tag im Herbstmonat.

Leben der durchlauchtigen Cunegundis Königin in Pohlen.

CUnegundis ware eine Tochter Belä des IV. Königs in Ungarn, und Mariä der Königin, welche eine Tochter war Alexii des Griechischen Kayfers: welche beyde Bekenner waren des dritten Ordens St. Francisci. Cunegundis ist mit ungemeiner Freud der Eltern gebohren, und in dem Tauf-Brunnen Cunegundis genennet worden, und nahme zu an Gnad und Weisheit. Nachdem sie etwas erwachsen, spürete man an dieser königlichen Prinzessin einen sonderlichen Haß und Wie-

der-

derwillen gegen alle leichtfertige Gebärden; sie redete mit keiner Manns-Person, und hatte sich also starck mit GOtt verbunden, daß keine Creatur ihr Hertz konte vergnügen; ja, wann es in ihrer Gewalt gewesen, hätte sie in ihrer zarten Kindheit die Welt verlassen, und ein stilles einsames Leben angenommen.

Durch ihre natürliche Schönheit, und grosses Herkommen, wurden inzwischen viele König und Fürsten mit Lieb gegen Cunegundis entzündet; und ihr Herr Vatter trachtete seine Tochter mit einem mächtigen Printzen zu vermählen. Aber Cunegundis wendete allen möglichen Fleiß an, dieses ihrem Vatter zu widerrathen; und zu diesem Ende sprache sie auch an geistliche Personen, damit sie ihre jungfräuliche Reinigkeit GOtt allein aufopfern und bewahren mögte. Bela der König schluge seiner Tochter ihre Bitt ab, und vertrauete sie mit Boleslao dem Hertzog in Pohlen. Dieser Hertzog ware begabt mit so grossen natürlichen Eigenschaften, und wegen seines unsträflichen Handels also berühmt; daß alle diesen Heyrath gepriesen haben: und diese zwey durchlauchtige Personen stimmeten also überein in der Tugend, daß sie das Zeitliche verachteten, nach dem Ewigen verlangten, und wie Schwester und Brüder in Reinigkeit zusammen lebten. Wegen grosser Neigung, welche Cunegundis truge zu der Einsamkeit, um GOtt dem HErrn desto gefälliger zu dienen; wünschete sie oftermalen, daß ihr Palast in eine Wildnuß verändert würde; weilen dieses aber nicht geschehen konte, erwählete sie zu ihrem Dienst solche Staats-Frauen, und Fräulein, welche auch dieses

Wil-

Willens und Neigung wären. Mit selbigen gienge diese Königin zu gewissen Stunden, in ein heimliches und abgesondertes Ort bey Hof zu betten, betrachten, arbeiten, und andere Ubungen zu verrichten. Nach dem Exempel ihrer Eltern, wie auch der H. Elisabeth Landgräfin, und ihres Vatters Schwester, nahme Cunegundis auch an die dritte Regel St. Francisci, und hat dardurch in tugendsamen Leben mercklich zugenommen.

In dem Jahr 1279. starb der Hertzog Bolesslaus, und alsobald verlangte Cunegundis sich vester mit GOtt zu verbinden; begabe sich deßwegen an einen einsamen Ort, allwo sie durch Wachen, Fasten, Betten, und Leibs-Casteyung begehrte von GOtt erleuchtet zu werden. Des Nachts erschiene ihr ein H. Engel, mit Versprechen, sie zu begleiten, damit sie zu gewünschtem Zweck käme. Des andern Tags reisete sie nach Cracau die Hauptstadt in Pohlen, allwo sie mit grossen Ehren empfangen wurde, dann alle Unterthanen eine gemeine Lieb zu dieser Königin trugen, und deßwegen sehr bestürtzet wurden, als Cunegundis Meldung thäte, die Regierung abzutretten. Dahero sie sich in der Stille begabe nach dem Closter St. Clarä, welches sie in dem Leben ihres Hertzogs bauen lassen bey Sandez, und nahme allda an den Orden der H. Clarä. Sie verlangte nichts mehr, als ein armes, schlechtes, rauhes Kleid mit einer Zellen, in welcher sie grösseres Vergnügen fande, als in grossen Palästen der Welt. Cunegundis führte ein strenges Buß-Leben, auf ihrem blossen Leib truge sie ein härenes Kleid, hielte strenge Fasten, ware inbrünstig in dem Gebett, und GOtt also angenehm;

daß

daß sie noch in ihrem Leben mit vielen Wunderzeichen ist gezieret worden. Ihr Fest wird von dem gantzen Franciscaner Orden gehalten sub Ritu dup. diese selige Königin ist gestorben in dem Jahr 1292. nach dem sie GOtt 12. Jahr in dem Orden der H. Mutter Clarä eifrigst gedienet hatte. Wird von den Polacken als eine mächtige Fürsprecherin des Königreichs verehret.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der durchlauchtigen Cunegundis, Liebe der Keuschheit.

DJe jungfräuliche Reinigkeit wird von dem H. Greg. Nazian. wunderbarlich gepriesen, in dem er deren Ursprung betrachtend also spricht: Prima Virgo Trinitas est, Die erste Jungfrau ist die allerheiligste Dreyfaltigkeit; Und diese ist nicht allein eine Jungfrau, sondern sie ist auch fruchtbar, und gleich wie sie unendlich ist in der Reinigkeit, also ist sie auch unendlich in der Fruchtbarkeit. Die zweyte ist Maria, sagt gemeldter H. Vatter; in welcher die allerreineste Jungfrauschaft, vereiniget ist mit der wunderbarlichsten Fruchtbarkeit. Der H. Ambrosius sagt: Ich begreife diese Geheimnuß; die Reinigkeit Mariä hat eine Gleichnuß mit der Reinigkeit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Der Sohn GOttes konte von Ewigkeit nicht gebohren werden, als durch den allerreinesten Vatter; und in der Zeit wolte er nicht gebohren werden, als aus der allerreinesten Jungfrauen; anzudeuten, daß er unter den Lilien wolte geweidet werden, und erlustiget würde bey

der

der keuschen Fruchtbarkeit, und fruchtbaren Keuschheit.

Wilst du dann, O Seel! daß GOTT bey dir bleibe? so trage Sorg, daß in dir blühe die reine Fruchtbarkeit, und die fruchtbare Reinigkeit; nemlich daß du dich hüetest für allem Unflat der Sünden, und gebährest gute Wercken der Andacht, Allmosen, Fasten und Wachen; und daß du fruchtbar seyest an Gedult, Gehorsam, Demuth, an Liebe GOttes und deines Nächstens. Spiegle dich an der seligen Cunegundis: dann wann du verlangest deinem himmlischen Bräutigam zu gefallen, so schencke ihm dein Hertz, verbinde dich an dem, welcher deine Keuschheit beschützen kan.

An dem Hof Kayfers Theodosii des jüngern, waren drey schöne Prinzessinen, Pulcheria, Arcadia, und Archimarina, welche von den fürnehmsten Fürsten allenthalben her, zum Heyrathen ersuchet wurden. Weilen ihnen aber bewußt, was grosse Ehr es seye, eine Braut Christi zu seyn; konten sie keines wegs von ihrem Vornehmen abgebracht werden. Es ist zwar nicht allen gegeben die Reinigkeit des Leibs zu erhalten; dannoch seynd alle verpflichtet, die Reinigkeit der Seelen mit allem Fleiß zu bewahren, und fruchtbar zu seyn an christlicher Vollkommenheit. Doch ist es viel besser, wann die Reinigkeit des Leibs und der Seelen bey einander verharren. Flos est ille Ecclesiastici germinis, decus atque ornamentum gratiæ spiritualis; laudis, atque honoris opus integrum, atque incorruptionis Dei imago, respondens ad sanctimoniam Domini, Illustrior portio Gregis Christi, spricht der H. Cyprianus Bischof und

Mar-

Martyrer. Die jungfräuliche Reinigkeit ist die Blum des geistlichen Zweigs, die Ehr und Zierde der göttlichen Gnaden; sie ist ein Ebenbild GOttes, und der edleste Theil der Kirchen Christi.

Der H. Bernardus Epist. 42. ad Archiepisc. Senon. spricht also: Es ist zwar ein Unterscheid zwischen einem keuschen Menschen und Engel; aber wegen der Glückseligkeit allein, und nicht wegen der Tugend: und ob gleich des Engels Keuschheit glückseliger ist, so ist doch die des keuschen Menschen stärcker. Die Keuschheit macht aus einem Menschen einen Engel. Ja wie die alte Vätter reden, ist der Jungfrauen Sieg grösser als der Engel: dann die Engel leben ohne Fleisch und Blut, die Jungfrauen aber triumphiren im Fleisch und Blut.

Siebenzehender Tag im Herbstmonat.

Von den H. Wundmahlen St. Francisci.

HEut begehet man durch den gantzen H. Franciscaner Orden, der Mindern Brüder genannt, die Gedächtnuß der fünf H. blutfliessenden Wunden, welche unserm H. seraphischen Vatter Francisco von Christo JEsu selbsten, als er ihme in Gestalt eines englischen Seraphins auf dem Berg Alvernia in dem Jahr Christi 1224. erschienen, in Händ, Füß und Seiten eingedruckt worden; inmassen der seraphische Kirchen-Lehrer St. Bonaventura in Beschreibung des Lebens des H. Francisci, am 13. Cap. mit folgenden Worten erzählet:

Es

Es hatte der englische Mann Franciscus im Gebrauch niemalen im Guten müssig zu gehen; ja vielmehr, gleich als die himmlische Geister, auf der Leiter Jacobs, schwunge er sich entweder auf zu GOtt; oder stiege herunter zu seinem Nächsten. Dann die Zeit, die ihm zum Verdienst gegeben ware, wußte er so klüglich auszutheilen, daß er dieselbe bisweilen zum mühseligen Gewinn seines Nächstens, bisweilen auch der innerlichen Ruhe, und göttlichen Beschaulichkeiten pflegte anzuwenden. Dahero, als er (nachdem es die Oerter und Zeiten erforderten) in Beförderung des Heils seines Nächstens, sich lang bemühet hatte, entschluge er sich endlich des unruhigen gemeinen Volcks, und suchte die geheime Oerter, so zu seiner Ruhe bequem waren; damit er also sicherer möchte GOtt dienen, und ausschlagen den Staub der menschlichen Conversation, so ihm vielleicht zuvor hatte angehangen. Derohalben, zwey Jahr vor seinem seligen Absterben, ward er durch göttliche Vorsehung, nach vieler ausgestandner Mühe und Arbeit, in einem hohen Ort auf Seiten geführt, welchen man nennete den Berg Alvernick. Als er derohalben daselbsten seinem löblichen Gebrauch nach, die viertzigtägige Fasten, zur Ehr des H. Ertz-Engels Michaelis hatte angefangen zu halten; ist er durch die Süssigkeit der göttlichen Beschaulichkeit, etwas reichlicher, als er sonst wohl pflegte, überschüttet; und mit grösserer Flammen der himmlischen Begierden entzündet worden: fienge also an vielfältiger die Gaben und Gnaden GOttes in ihm zu verspüren. Er wurde zwar erhaben in die Höhe, doch nicht, damit er als ein fürwitziger Erforscher der Majestät

GOttes, möchte von der Herrlichkeit unterdruckt werden, sondern, damit er als sein getreuer und kluger Knecht möchte demüthiglich erforschen seinen Willen, welchem er sich mit höchster Begierd wolte gleichförmlich halten. Es wurde ihm deßwegen durch die göttliche Stimmen eingegeben, was massen ihm in Eröfnung des Evangelien-Buchs von Christo solte offenbaret werden dasjenige, was GOtt in ihm und von ihm am allerangenehmsten möchte seyn. Deßwegen begabe er sich mit höchster Andacht zum H. Gebett, nahme das Evangelien-Buch von dem Altar, liesse dasselbe durch einen seiner Gesellen (einen andächtigen und H. Mann) dreymal im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eröfnen: und fürwahr, gleich wie in diesen dreyen Eröfnungen des Buchs, allezeit das Leyden Christi herfür kame, also vernahme der Mann GOttes hieraus, daß gleich wie er in den Wercken seines Lebens Christo ware nachgefolget, er ihm auch also gleichförmlich seyn solte in dem Leyden und Schmertzen, ehe und zuvor er aus dieser Welt abscheidete. Und ob er zwar wegen vielfältiger Strengigkeit seines Lebens, und stetiger Creutz-Tragung des HErrn, nun am Leib gantz schwach und matt ware, hat er sich doch im geringsten deßwegen nicht lassen abschröcken, sondern noch vielmehr sich zum Leyden der Marter erst aufgemuntert. Es ware fürwahr in ihm das Feuer der Liebe, gegen den gütigsten JEsum, gleich als brennende und flackerige Ampeln, dermassen aufgewachsen, daß viel Wässer diese seine so starcke Lieb nicht konten auslöschen. Cant. 8.

Als er derohalben nun durch die Flammen seiner brennenden Begierden, in GOtt seinem HErrn gantz über sich gezogen ward, und durch eine mitleidige Süssigkeit gantz verwandlet, in den, welcher aus lauter Lieb hat wollen gecreutziget werden: ungefehr an einem Morgen, um das Fest der Erhöhung des H. Creutzes, da er dem Gebett etwas eifrig oblage, an einer Seiten des Bergs, sahe er einen Seraph mit sechs Flügeln, so nicht allein glantzend, sondern auch gantz feurig ware, von dem Himmel herunter ihm entgegen kommen. Nachdem aber dieser Seraph, durch einen geschwinden Flug, dem H. Mann sehr nahe kame, und also in der Luft vor ihm schwebend bliebe; erschiene zwischen seinen Flüglen ein Ebenbild eines gecreutzigten Menschen, welchem die Armen und Füß ausgespannt, und ans Creutz geheft waren: und zwar zween Flügel stunden über sein Haupt hinauf gericht, zween waren zum Fliegen ausgestreckt, die zwey letzten aber bedeckten den gantzen Leib. So bald er dieses sahe, verwunderte er sich heftig, und stiege in sein Hertz eine Freud, doch mit Leid vermischt. Er erfreuete sich zwar in diesem gnadenreichen Gesicht, in dem er sahe, daß er von Christo seinem HErrn, in der Gestalt eines Seraph angesehen würde: aber die Anheftung des Creutzes durchdrunge seine Seel mit dem Schwerdt des mitleydigen Schmertzens. Er verwunderte sich höchlich in Ansehung dieses so unerforschlichen Gesichts; dann er wußte wohl, daß die Schwachheit des Leidens mit der Unsterblichkeit des seraphischen Geists, nicht bestehen könte. Endlich verstunde er doch hieraus, durch sonderbare Offenbarung des

HErrn, daß ihm deßwegen solches Gesicht also durch die göttliche Vorsehung wäre vorgestellet worden, daß er als ein Freund Christi, zuvor wissenfolte, daß er nicht durch die Marter des Fleischs, sondern vielmehr, durch das innerliche Feuer seines Gemüths, gantz in den gecreutzigten Christum solte verwandlet werden.

Nachdem nun dieses Gesicht verschwunden, hat es in des H. Manns Hertzen eine wunderbarliche Hitz eingegossen, in seinem Fleisch aber, noch viel wunderbarlichere Zeichen eingedruckt, dann bald darauf haben angefangen sich sehen zu lassen in seinen Händen und Füssen, die Zeichen der Näglen, auf solche Weis und Form, gleich wie er sie kurtz zuvor in dem Ebenbild des gecreutzigten Menschen gesehen hatte. Dann mitten in den Händen und Füssen sahe man Zeichen, als wann sie mit Näglen wären angeheft gewesen, also daß man deutlich erkennen könte, inwendig in den Händen und auswendig an den Füssen, die Köpf der Näglen, die Spitzen aber derselben stunden gegen einander und waren die Köpf der Näglen in Händen und Füssen rund und schwartz, etwas spitzig und aber lang, und gleichsam gekrümmt und umgeschlagen, waren aus Fleisch, und giengen über das ander Fleisch hinaus. Seine rechte Seite aber, ware mit einer rothen Schrammen überzogen, gleich als ob sie mit einem Speer wäre durchstochen gewesen, welche oftermal Blut von sich gabe, daß auch der Rock, und das Untergewand bisweilen damit besprengt wurde.

Nachdem aber der Diener Christi sahe, daß er die Wundmahlen, welche in seinem Leib so deutlich eingedruckt waren, für den Brüdern, so täglich mit

ihm

ihm umgiengen, nicht konte verbergen, förchtete er sich gleichwohl, das Geheimnuß des HErrn zu offenbaren, stunde deßwegen in grossem Zweifel, ob er dasjenige, so er gesehen hatte, und an seinem Leib empfunden, wolte entdecken, oder aber verschweigen: deßwegen rufte er etliche seiner Brüder zu sich, und berathschlagte sich hierüber mit ihnen. Einer aus denselben, mit der Gnad und mit dem Namen Illuminatus (das ist ein erleuchter Bruder) nachdem er sich erinnerte, daß er etliche wunderbarliche Ding gesehen hätte, und sich darob bisweilen höchlich verwunderte, sprach zum H. Mann: Mein Bruder Francisce, du solt wissen, daß bisweilen dir die göttliche Geheimnussen, nicht allein um deinetwillen, sondern auch um der andern willen erzeigt worden; deßwegen ist billig zu förchten, daß, wann du dasjenige, so du von GOtt empfangen hast, zu dem End, damit es vielen zum besten komme, wirst verbergen; wirst du um des verborgenen Talents halben, von jedermänniglich sträflich erkannt werden. Durch diese Wort wurde der H. Mann sehr bewegt, und wiewohl er sonsten pflegte zu sagen: Mein Geheimnuß halte ich bey mir: Isa. 24. . erzählete er gleichwohl ihnen, mit grosser Forcht den Verlauf des Gesichts, wie es geschehen wäre, und meldete noch darbey, daß derjenige, welcher ihm erschienen wäre, etliche Ding geredt hätte, die er, so lang er lebte, keinem Menschen könte offenbaren. Und ist auch wohl zu glauben, daß die Wort, welche dieser H. Seraph (so ihm am Creutz hangend, wunderbarlich erschienen ist) dermassen voll Geheimnussen gewesen seynd, daß sie keinem Menschen leichtlich haben können

Als nun derohalben die wahre Lieb Christi, ihren Liebhaber in eben dieselbe Gestalt verwandelt hatte, nach dem er die viertzig Tag (wie er ihm fürgenommen) in der Einöde hatte zu End gebracht, unterdessen auch das Fest des H. Ertz-Engels Michaelis herbey kame; gieng der englische Mann den Berg wieder hinunter, und truge mit sich das Ebenbild des Gecreutzigten, nicht in einer steinern, oder höltzernen Tafel, mit den Händen eines Kunstmeisters ausgehauen, sondern in den Gliedern seines Fleisch abgemahlet, mit den Fingern des lebendigen GOttes. Und weil es gut ist die Heimlichkeit des Königs zu verschweigen, Tob. 12. deßwegen führete er diese königliche Geheimnuß zu Gemüth, und hielte also diese H. Wundmahlen, so viel ihm möglich ware, verborgen. Aber weilen es bey GOtt allein stehet, die grosse Ding, die er zu seiner göttlichen Ehr thut, zu offenbaren, hat der HErr selbsten (welcher diese Wundmahlen seinem Diener in Geheim hatte eingedruckt) durch dieselbe etliche Wunderwerck gezeigt, damit also die Heimlichkeit, und wunderbarliche Kraft dieser Wundmahlen, durch offene Zeichen möchten an Tag kommen.

Derohalben in der Landschaft Reatina, risse eine gewaltige schwere Pestilentz ē, welche alle Schaf und Rinder schröcklicher Weis hinweg nahme, also daß man auch nichts dargegen wußte zu thun. Es wurde aber ein gottsförchtiger Mann des Nachts durch ein Gesicht ermahnet, daß er eilends nach dem Häuslein der Brüder in der Einöde liefe, und das Wasser, mit welchem der Diener GOttes Franciscus (welcher dazumalen daselbsten sich aufhielte)

seine

seine Händ und Füß gewaschen hatte, begehrte, und das Viehe damit besprengte. Deßwegen stehet er des Morgens frühe auf, kommt an den Ort der Einöden, und nachdem er das gemeldte Wasser, durch die Brüder des H. Manns heimlich empfangen, gehet er nach Haus, und besprenget damit all seine Schaf und Rinder; ein grosses Wunder zu reden, so bald die Besprengung dieses Wassers das krancke Viehe hatte gerühret, erlangten sie ihre vorige Gesundheit, stunden also bald auf, und als ob ihnen nichts gewesen wäre, eileten sie wieder nach der Weid, und also geschahe es, daß durch die wunderbarliche Kraft dieses Wassers, welches des H. Manns Wundmahlen, in Händen und Füssen, angerühret hatte, alle Plag gäntzlich hinweg wiche, und die leidige Pestilentz von dem Viehe vertrieben wurde.

Es truge sich zu, daß er zu der kalten Winters-Zeit, wegen Schwachheit seines Leibs, und wegen Härtigkeit der Weg, auf eines armen Manns Esel mußte reiten, als aber die Nacht einfiele, und nirgends konte unterkommen, damit er des Wetters und Schnees Ungelegenheit möchte vermeiden, bliebe er selbige Nacht unter einem grossen Stein, so aus einem Felsen heraus gienge, mit seinem Gefährten liegen; als aber des Nachts der H. Mann, gemeldten armen Menschen, wegen grosser Kälte sehr klagen, und sich hin und her werfen hörete, als welcher schlecht gekleidet, und vor Kält nicht schlafen konte, wurde er durch göttliche Lieb entzündet, und durch Mitleiden bewegt, den guten Mann zu trösten; streckt derohalben seine Händ aus, griffe ihn an, und sprache ihm tröst-

lich zu. Ein grosses Wunder! es hatte ihn der H. Mann mit seinen Händen kaum angerühret, welche von der Glut des seraphischen Feuers gantz erhitzt waren; also bald verschwunde die Kält aus den Gliedern dieses armen Menschens, und kame ihn inwendig und auswendig eine solche Hitz an, als wann er durch eine sehr hitzige Feuer-Flamm, gantz wäre entzündet worden. Bißher der H. Bonaventura.

DISCURSUS.

Der H. Franciscus lehret uns, wegen JEsu gern leiden.

DEr getreue Freund GOttes und H. Apostel Paulus truge ein solches Vergnügen in Creutz und Leiden, daß er in selbigem all seine Ehr und Glory, und all seine Freud stellete. Deßwegen ruft er Gal. 6. Cap. Es sey weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Andere mögen sich rühmen in ihren Hab und Gütern, Ehren und hohen Aemtern, Glück und Wohlstand, Stärcke und Gesundheit; Aber es seye fern von mir, daß ich mich rühme, als allein in dem Creutz, in der Armuth, in der Erniedrigung, in Schmach und Lästerung, in Schmertzen und Leyden meines HErrn JEsu Christi. Auf der weiten Welt kan mir keine gröss're Freud und Ehr wiederfahren, als wegen des Namens Christi, Verfolgung, Schmach, Pein und Tormenten ausstehen. Es mögen andere sich rühmen nach ihrem Wohlgefallen; ich aber will mich rühmen in meinen Banden und Kercker, welche ich wegen JEsu hab ausgestanden. Deren rühmet

sich

sich der H. Paulus, und macht ein langes Register seiner überstandenen Trübsalen: In vielen Arbeiten, sagt er, in Gefängnussen, und Schlägen, in täglichem Tod. Dreymal bin ich mit Ruthen gegeißlet worden, dreymal hab ich Schifbruch gelitten, in vielem Wachen, in Kälte und Blösse, in Hunger und Durst.

Es ist ein alter Spruch: Wo die Leut am heiligsten, da ist die Versuchung am hefrigsten. Von der Zeit an, daß der alte Simeon der allerseligsten Jungfrauen und Mutter GOttes gesagt von dem Schmertzens-Schwerdt, hat sie durch innerliche Erleuchtung des himmlischen Vatters gesehen, was ihr gebenedeyter Sohn Zeit seines Lebens würde ausstehen. Nun konte GOtt die allerseligste Jungfrau, durch das Stillschweigen des alten Simeons allein, aus langwierigem Schmertzen, und dem 33. jährigen Schwerdt entziehen: er konte dem grossen dreytägigen Trauren mit einem Wörtlein vorkommen; Er konte all ihre hertzbrechende Qualen wegen seines Tods benehmen, oder gewißlich sehr lindern, wann er befohlen hätte, nicht zu Jerusalem zu seyn, sondern zu Bethania vier Tag lang sich verborgen zu halten, bis er wiederum von Todten auferstanden, und sie besucht hätte. Aber also mußte Christus leyden, also auch die Mutter Christi; damit diejenige, welche GOtt mehr dann alle liebte, mehr auch dann alle leyden müßte.

Daher schreibt gar wohl der Heil. Chrysost. Tom. 1. hom. 5. de Pat. Job. Nichts ist besser als leyden um Christi willen. Deßwegen setzet dieser güldene Redner hinzu: wann einer mich, entweder bey die Engel, oder bey den gebun-

denen Paulum setzte, wolte ich die Bände erwählen, wann einer mir die Gnad gebe, die Todten sezunder zu erwecken; wolte ich solches jezt nicht, sondern die Ketten Pauli lieber haben. Es bleibt dabey, daß die liebste Kinder des HErrn leiden müssen; und nach dem Leiden verlangen. Der H. Ignatius, Bischof zu Antiochia, ein sehr berühmter Blutzeug, eilte mit überaus freudigem Gemüth, zu dem allergewissesten Tod zur Zeit des Kayserß Trajani. Aus Freuden riefe er: Ach! daß ich doch nur zu den wilden Thieren komme, die mir zubereit seynd; die ich auch bitte, daß sie geschwind mit mir verfahren zu meinem End; die ich auch verreizen will, daß sie mich fressen, auf daß sie sich ja nicht scheuen, wie etwann andern Blutzeugen geschehen, meinen Leib zu berühren. Und wann sie nicht kommen wolten, will ich sie nöthigen, und mich ihnen mit Gewalt darbiethen zu fressen. Feuer, Galgen, Thier, Radbrechen, meiner Glieder Zerstückung, und des ganzen Leibs Zermahlung, samt allen Qualen des Teufels mögen über mich kommen, daß ich nur meines Christi genieſſen möge. O großmüthige Wort einer Seelen, die mit fröhlichem Hertzen, und lachendem Mund auf den Tod wartet!

Wie emsig, wie eifrig, wie feurig ware der seraphische Franciscus Tag und Nacht, in seine Seel einzudrucken die Gedächtnuß seines gecreutzigten Christi? darum suchte er abgelegene und einsame Oerter, das bittere Leyden und Sterben Christi, desto füglicher zu beherzigen und zu bewegen: all

sein

sein Begehren und Verlangen ware nichts anders, als um der Lieb seines Gecreutzigten zu leiden. Wer kan aussprechen die Freud, und den allersüssesten Trost der Seelen unsers seraphischen Francisci; als dieser englische Mann wieder den Berg Alverniä hinunter gienge, mit sich tragend das Ebenbild des Gecreutzigten, nicht in einer steinern, oder höltzernen Tafel, sondern in den Gliedern seines Fleisch abgemahlet, mit den Fingern des lebendigen GOttes! jetzt kan er sich rühmen mit dem H. Apostel Paulo: Es seye weit von mir, daß ich mich rühme, als allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi: Ego enim stigmata Domini JEsu in corpore meo porto, Gal. 6. Cap. Dann ich trag die Mahlzeichen des HErrn JEsu in meinem Leib.

Die H. Mutter Theresia ein helleuchtender Stern in Spanien, mahnete ohne Unterlaß ihre Jungfrauen zu allen Tugenden; zu keiner aber mehr, als zu einer standhaftigen Gedult um Christi willen; solten sich auch schämen, wann sie einen andern Weg brauchen wolten, als welchen ihr Bräutigam mit seinen blutigen Fußstapfen, und dessen allerseligste Mutter und Jungfrau Maria gezeiget hätten. Diese H. Mutter sagte auch, sie begehrte keiner andern Ursachen zu leben, als daß sie um den Namen GOttes willen viel leiden könte. Darum pflegete sie zum öftern aus gantzem Gemüth also zu betten: HErr JEsu! nichts anders begehre ich von dir, als entweder sterben, oder leyden. Wilst du dann, O Seel! unter die Freund Christi gezählet seyn; so bette oftmals mit heissen Seufzern: HErr JEsu! entweder leiden oder sterben;

ben; wann ich noch nicht würdig bin für dich zu sterben, so lasse mich doch würdig seyn für dich zu leiden.

Achtzehender Tag im Herbstmonat.

Leben des seligen Beichtrigers Caroli Dendani.

In den ersten Zeiten des Ordens der Büsser, hat unter andern HH. geleuchtet Carl Dendano von Monte Feltro. Die angenommene dritte Regel hat er sehr emsig unterhalten, und wegen seines gottseligen Lebens genosse er grosse Gemeinschaft der HH. Engeln. Und selbige zu unterhalten, verliesse er die Welt, und gienge in eine tiefe Wildnuß: allwo er durch unbeschreiblich strenges Buß-Leben, das Fleisch seinem Geist unterwirfig machte. Als Carolus einsmal sehr beschäftiget ware, sein Gärtlein zu graben, kame ein armer Mann zu ihme, bittend um ein Stücklein Brods, sagend: er habe in drey Tagen kein Bißlein gehabt zu essen. Der arme Clausner laufet geschwind in sein Hüttlein, und nimmt das Stücklein Brod, welches er vermeinte selbsten zu geniessen, nicht zweiflend, der Herr würde ihn etwann her versehen. Und als er nachmals das Benedicite gesprochen, kommt ein Engel in Gestalt eines Jünglings, welcher ihme zwey frische, und schneeweisse Brod brachte, eines wunder süssen Geschmacks; welcher zu Carl sagte: Nimm hin diß Brod, so dir die Liebe sendet. Und ist in selbigem Augenblick verschwunden. Hieraus er noch ein grössers Vertrauen auf GOtt setzte, und aus mitleidigem Herzen theilete er aus, was ihme von guten Leuten von dem Land zugebracht wurde.

Der

Der neidige Satan, damit er dem Carl die Wildnuß möchte zuwider machen, erschiene ihme in vielerley Gestalten der abscheulichsten Thieren; als er aber hier durch ihme nichts konte abgewinnen; kame er zu ihm in Gestalt einer schön aufgebutzten Frauen. Carolus merckte den Betrug des Teufels, machte das H. Creutz-Zeichen, und durch sein Gebett vertriebe er den Versucher. Als er viele Jahr in der Wüsten zugebracht, erscheinet ihm die allerseligste Jungfrau Maria, und offenbaret ihme den anstehenden Tod, und darauf folgende ewige Seeligkeit. Carolus bereitete sich durch eine demüthige Beicht, und Empfahung der HH. Sacramenten, zu einem seligen Hintritt, und seine reine Seel übergabe er in die Hände des HErrn, welcher die Heiligkeit seines treuen Dieners durch herrliche Wunderzeichen bekräftiget hat.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seligen Caroli, Vertrauen auf die Fürsehung GOttes.

DJe wunderbarliche Sorg und Fürsehung GOttes wegen seiner Diener, hat erfahren der H. König David, da er in dem 26. Ps. also spricht: Mein Vatter und meine Mutter haben mich verlassen, aber der HErr hat mich aufgenommen. Und der H. Petrus sagt zu den Kleinglaubigen 1. Pet. 5. All euere Sorg werft auf ihn, dann er sorgt für euch. Welches doch nicht zu verstehen, als wolte GOtt uns als müssiggen alles geben; dann er hat uns nicht zum Müssiggang erschaffen, sondern er will allein, daß wir die unnöthige Sorgfältigkeit ausschlagen, und

selbige GOtt überlassen: dann all unsere Arbeit ist vergebens und umsonst, wann GOtt seinen Segen nicht darzu gibt.

Bey dem H. Evangelium Matth. 6. nachdem Christus die göttliche Fürsehung, über die Vögel, und über die Haar ausdrucklich erzeigt; erzählet er weiter, wie sich die Fürsehung GOttes auch gegen die Blumen des Felds halte: Schauet an die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, sie nähen auch nicht: noch sag ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleider gewesen ist, als derselbigen eine. Jetzt können wir die Rechnung selber machen: wann GOtt die schlechteste Blümlein, die doch heut stehen, und morgen in den Ofen geworfen werden, also schön bekleidet; wie viel mehr wird er uns, die wir zur Unsterblichkeit erschaffen seyn, bekleiden und versorgen? zu diesem setzt der HErr noch ein Argument, mit welchem er unser Mißtrauen anklagt: Wer ist doch unter euch, der mit seinen Gedancken möge seiner Länge eine Elle zusetzen? Da wird keine Kunst noch Fleiß helfen können. So ihr dann das Geringste nicht vermögt, was sorget ihr dann für das ander? Luc. 12. Wann einer auch mit der allergrösten Sorgfältigkeit ein so kleines nicht vermag, nemlich daß er seiner Länge etwas zusetze; wie würde er den Leib bey dem Leben erhalten können, wann nicht der Seegen GOttes wäre? So lasset nun die Sorg, den Leib zu unterhalten, demjenigen, der auch dem Leib gibt, daß er wachsen kan; dann dieses kan er ohne all eure Sorg gar wohl thun.

Wann

Wann dann GOtt alle Menschen, mit allem, was nothwendig, versorget; wie kommt es, daß man allenthalben so viel arme Leut findet? Ach lieber Mensch! die Fürsehung GOttes gehet wunderbarlich um mit der Menschen Armuth. Nicht nur die Armen bedürfen der Reichen; sondern die Reichen bedürfen auch der Armen, und noch viel mehr! Dann wann jederman für sich selbst genug hätte, was würde zuletzt daraus werden? Es würden keine Handwercksleut, keine Tagwercker, kein Schuster noch Schneider, kein Becker, kein Schmid, kein Krämer, kein Bauer seyn, dann die Reichen nähren sich nicht mit solchen Künsten. Was wären die Herrn, wann kein Knecht wär? Also erhält, und zieret die Armuth das gantze menschliche Geschlecht. Wo Uberfluß zeitlicher Dingen ist, da ist auch gemeiniglich Uberfluß der Sünd und Laster. Sihe die grosse Fürsehung GOttes, die den Menschen durch die Armuth, von den Lastern ziehet zu der Arbeit.

Ferner: O wie mit grosser Fürsehung kommt GOtt auch mitten in der Armuth zu Hülf! als der H. Franciscus vor dem Bischof zu Assis nur mit einem schlechten Hembd bedeckt da stunde, sprach er: Jetzt kan ich frey und von Hertzen sagen: Vatter unser der du bist im Himmel. Dieser arme Franciscus gab seinen Jüngern diese Weg-Zehrung aus dem 54. Ps. Wirf deine Sorg auf den HErrn, der wird dich ernähren. Als der Pabst zu Rom Franciscum betragte wegen seiner Nahrung, antwortete er: Wir haben zwar eine arme Mutter, nemlich die Religion des Ordens, aber gar einen reichen Vatter. Also ist es

auch.

auch, der himmlische Vatter hat so grosse Sorgfalt und Fürsehung für die Seinen, daß er in menschlichem Mangel und Abgang, seine göttliche Hülf vom Himmel herunter schickt. Also hat GOtt den Elias, durch eine arme Wittfrau gespeiset, die doch nicht mehr im Vermögen hatte, als nur eine handvoll Mehls, und ein wenig Oels. Item, als Elias in grossem Hunger entschliefe, kam ein Engel, der brachte ihm Brod und Wasser; wie Habacuc dem Daniel das Essen der Schnitter. Dergleichen sonderbare Gnad und Gutthat, hat GOtt auch anderen viel hunderten seiner Freunden erzeigt. Und ob wir zwar solches auch selbst zuweilen erfahren; so ist doch allenthalben noch ein groß Mißtrauen, und Sorgen, es möchte unsere Nahrung zerrinnen, wir schreyen noch mit den Juden: Kan dann GOTT einen Tisch bereiten in der Wüsten? Ps. 77. Kan er uns auch Brod geben? was ist das unter so vielen?

Der gottselige Carolus hat erfahren, daß die vätterliche Fürsehung, und die freygebige Hand GOttes noch nicht abgekürtzet. Quis Rex devotis militibus debitam non procurat annonam? quis Dominus servis non ministrat cibaria? noli homo exacerbare Deum, pro te aliter cogitando, Rabanus. Welcher König solte seinen treuen Soldaten nicht verschaffen die nothwendige Verpflegung? welcher Herr soll seinen Dieneren die Kost nicht geben? Hüre dich, O Mensch! daß du durch einiges Mißtrauen, GOtt nicht erzörnest. Der H. Hieronymus sagt: Si volatilia Dei providentiâ aluntur, quæ

hodie

hodie sunt, & cras non erunt; Quantò magis homines, quibus æternitas promittitur? Wann die Vögel durch die Fürsehung GOttes erhalten werden, welche heut seyn, und morgen vergehen; wie vielmehr wird er ernähren die Menschen, welchen die Ewigkeit versprochen ist? Es wird uns nichts ermanglen, wann wir recht GOtt dem HErrn trauen, und uns seinem göttlichen Willen gäntzlich ergeben, nach dem alten teutschen Sprichwort:

Wann wir thäten was wir solten,
So thät GOtt auch was wir wolten.

Neunzehender Tag im Herbstmonat.

Leben des gottseligen Beichtigers Didaci Sinagrä.

DIdacus ist in Sicilien gebohren und erzogen. Als er in seiner Jugend über Land reisete, ist er gefallen in die Hände der Banditen, welche Strassen-Räuber seynd, und ein gantzes Land, oder Königreich unsicher machen; deßwegen auch, wann sie gefangen werden, selten einige Gnad erlangen.

Dieser gefangene Jüngling wurde gezwungen ihnen zu dienen nicht als ein Rauber, sondern als ein Knecht, also daß er kein Theil hatte an ihrer Boßheit. Selbiger Zeit wurden die Banditen durch die Lands-Fürsten emsig aufgesucht: und Sixtus der V. Pabst thäte sie an allen Orten fleissig auffuchen und ernstlich strafen. Also geschahe es, daß einige von den Banditen gefangen wurden, und der unschuldige Didacus mit ihnen,

welcher doch nicht zu dem Tod, sondern zu den Galleren verdammet worden. Ist aber wegen seines frommen Lebens, nach 18. Monat entlassen worden.

Weilen Didacus die übrige Zeit seines Lebens zu der Ehren GOttes, und seiner Seelen Heyl verlangte anzuwenden, hat er den dritten Orden angenommen, und sich auf einem hohen Berg in einer Höhlen aufhaltend, in Wasser und Brod, und rauhen Kräuteren, mit einem eisenen Pantzer seinen Leib gepeiniget. Leuchtend mit allen Tugenden, vielen Miracklen, und prophetischem Geist, ist er seelig gestorben den 19. Septemb. 1612.

DISCURSUS.

Die göttliche Fürsehung weißt das Böse in Gutes zu verwenden.

DEr H. Laurentius Justin. verwundert sich sehr Hom. 8. über die grosse Fürsorg, welche GOtt für seinen jungen Harpfenschlager, den David, getragen hat. Aus wie viel Gefahren hat er ihn nicht errettet, und erhalten? König Saul stellte ihm ohn unterlaß nach dem Leben. Aber doch vergebens. GOtt hat ihn beschirmet. Als David in der Wüste Maon verborgen lag, kam Saul alsbald, umringet mit seinen Männern den David allenthalben 1. R. 23. c. daß durchaus keine Hofnung mehr war zu entrinnen; doch hat GOtt den David beschirmet, dann unversehens kam dem Saul eine traurige Bottschaft, die Philister seyen ins Land gefallen, er soll eilen, dem Feind entgegen ziehen. Als König David vor seinem widerspenstigen Absalon flohe, begegnete ihm Semei,

auf

auf dem Weeg, und fluchet dem David: hinaus hinaus, du Bluthund, du gottloser Mann: Der HErr hat dir vergolten alles Blut des Haus Sauls, daß du an seiner statt das Königreich mit Gewalt zu dir gerissen hast. Eine unerhörte boßhafte That. Es war noch nicht genug, daß er dem gütigsten, und seiner Unterthanen höchsten Liebhaber, in der äussersten Trübsal so sehr fluchet: sondern Semei warf nach dem König mit Steinen, wie nach einem wütigen Hund 2. R. 16. Hie sehe einer des Davids sonderbare, und höchst verwunderliche Gedult, mit der er sich der göttlichen Vorsehung demüthigst unterworfen, und die grosse Unbild anderst nicht angenommen, als seye sie vom Himmel herunter auf ihn geschickt. Abisai, des Joabs Bruder, sprach: Soll dieser todte Hund meinem Herren dem König fluchen? Ich will hingehen, und ihm den Kopf abhauen. Der gottselige König, der von seinem Unterthanen also gelästert wurd, beschützt noch seinen eigenen Lästerer vor seinen Soldaten, entschuldigt ihn, daß er seye ein Instrument und Mittel der göttlichen Vorsehung.

Wann wir betrachten den Joseph Statthalter des Königs in Egypten; wie ist er nicht durch Umweg hin und her geführt worden; bis er zu so hohen Ehren kommen? der Anfang ist gewesen der Brüder Haß und Neid. Er ward für Leibeigen verkauft und in Egypten geführt, allwo es ihm auch nicht besser ergangen: dann dem frommen Jüngling der Frauen Lieb und Gunst so schädlich gewesen, als zuvor der Brüder Neid und Haß, er ward bey dem Herrn fälschlich angeben, ins Ge-

fängnuß gelegt, und drey Jahr unschuldig alldort behalten. Man hat ihn nicht gleich, so bald er in Egypten kommen, auf den Triumph-Wagen gesetzt, sondern durch viel und grosse Gefahr ist er letztlich zu solcher Würdigkeit erhöhet worden.

Solches sollen wir nicht allein hören, sondern auch demselben nachfolgen, wie der H. Chrysost. sagt in c. 43. Gen. und den jenigen, so uns beleidiger haben, nichts zurechnen, sondern alles mit grosser Gutwilligkeit übertragen, dann also pflegt der fürsichtige GOtt auch seiner Freund unglückliche Zuständ, mit glücklichstem Ausgang zu verwechslen. Du vermeinest bisweilen deinem Nächsten zu schaden; aber die Fürsehung GOttes wendet es ihme zu einer Wohlthat. Soll ich noch ein klares Exempel geben? wäre des Judä sein Geitz, und der Juden Neid nicht gewesen, so wär des gantzen menschlichen Geschlechts Erlösung, Christi Leiden und Tod nicht erfolget. Wann kein Teufel soll seyn, so würde auch meistentheils kein Streit, kein Sieg, keine Belohnung seyn. Wär kein Tyrann, wo wären die Martyrer?

Wäre der selige Didacus Sinagra denen Banditen nicht in die Hände gefallen; hätten sie ihn nicht zu ihrem Dienst gezwungen; wäre er mit ihnen nicht gefangen, und auf die Galleren verdammt worden; wäre nicht ein so H. Mann aus ihme erwachsen. Diß ist der göttlichen Fürsehung Brauch, daß sie nicht allein das Gut, sondern auch das Böß zum Guten braucht: dessen ist der beste Zeug der fromme Joseph selbst, da er mit seinen Brüdern von der göttlichen Fürsichtigkeit Gen. 45. und 50. c. also spricht: Ihr habt mich nicht durch eu-

ren Rath gesandt, sondern durch den Willen GOttes, förchtet euch nicht, wer kan GOttes Willen widerstehen? Ihr gedachtet Böses wider mich, aber GOtt hats zum Guten gewendet.

Hie wolte ich, meine Seel! du verstündest diesen Handel recht, und aus dem Grund. Der H. Hieron. Serm. de Contingent. ad Deum referend. sagt: Alle Ding werden durch die Fürsehung GOttes regiert, und ist oft eine Artzney, was man für eine Straf hält. Die göttliche Fürsehung lasset allen Dingen ihren Lauf, bis zu gewisser Zeit; damit sie alles zum bestimmten Ziel und End führe. Darum der weise Abt Nilus trefflich wol gesagt c. 29. de Orat. Non ora, ut fiant quæ fieri velis; Sed potius ora, sicut orare didicisti, ut fiat voluntas Dei in te. Bitte nicht, daß geschehen soll, was du wilst, sondern bitte vielmehr, wie du schon zu betten gelernet hast, daß der Will GOttes an dir geschehe. Daher der Einsiedler Jacob dem Teufel, der ihme mit Streichen drohete, kecklich antwortete: Wann es dir von GOtt erlaubt ist, so schlag mich: was verzieheſt du? schlag drein: ich will die Streich gern leiden, dann ich von deme geschlagen werde, der mich hat lassen schlagen. Wann es dir aber nicht erlaubt ist, so wirst du mich nit schlagen, und solleſt du schon unsinnig werden. Also sagte auch die Kayserin Irene, als ihr eigener Diener sie vom Reich verstiesse; Daß ich ein verlassenes Maislein, und unwürdige zum Kayserthum kommen, hab ich GOtt darum zu dancken. Daß aber GOtt verhängt, daß

ich wiederum darvon gestossen werde, das schreib ich meinen Sünden zu. Es widerfahr mir aber Guts oder Böses, so sey dannoch der Name des HErrn gebenedeyt: Theod. in vit. SS. Alle diese Christliche Reden seynd gegründet auf dieses Fundament; Es könne keinem Menschen irgends etwas widerwärtigs begegnen, ohne den Willen und Verhängnuß GOttes: Welches gewiß und wahr ist. Dann weder der Teufel, noch einiger Mensch auf Erden wird uns schaden können, wann es GOtt nicht verhängt. Deswegen ein jeder mit dem Einsidler Jacob sagen soll: weder du, noch du, noch ein ander wird mich schlagen, wann euch solches von GOtt nicht erlaubt ist. Wir müssen vest und steif darfür halten, daß auch die allerschwereste Trübsalen, von GOtt herkommen, als von unserem allerliebreichesten Vatter, uns zu nutz und gutem. Also lasset uns nun auf GOttes Fürsehung unsere Zuversicht und Trauen haben. Wir seynd allenthalben und überall mit dem Willen GOttes also umgeben, und umschantzt, daß nichts über uns kommen kan, als nur durch die Fürsehung und den Willen GOttes.

Zwanzigster Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Gillä von Cortona.

Diese selige Dienerin Christi war eine gar liebe Gefährtin der seligen Margaritä von Cortona, und in dieser Stadt Cortona von haabseligen und tugendreichen Eltern gebohren, um das Jahr 1297. Als sie etwas erwachsen, machte sie ihr in ihres Vatters Haus ein kleines Cellelein, in welchem

chem sie sehr einsam und andächtig lebte. In ihrem 15. Jahr verlohre sie ihren guten Vatter; und wolten ihre Vormünder sie durchaus mit einem fürnehmen Jüngling verheyrathet haben. Als die gottselige Jungfrau dieses Vornehmen verstanden, und niemand, als GOtt allein gefallen wolte; machte sie sich heimlich darvon, und kame zu der Clausen der H. Margaritä von Cortona, dieser in der Einsamkeit und Tugend nachzufolgen. Sie wurde von der H. Margarita so freundlich empfangen, als wäre sie ihr von GOtt zugesandt worden; die gottselige Silla erwiese auch gegen diese Meisterin, ein so kindliches und gehorsames Gemüth; daß unter ihnen eine grosse Vereinigung der Hertzen entstanden ist.

Nachdem die selige Margaretha durch einige Jahren die Conversation und Handel ihrer Jüngerin probirt und ihren geneigten und demüthigen Gehorsam genugsam erfahren, hat sie ihr erlaubet den dritten Orden des H. Francisci anzunehmen, welchen sie auch die gantze Zeit ihres Lebens eifrig und vollkommentlich unterhalten hat. Durch inbrünstige Lieb ware sie mit GOtt also vereiniget, daß, wann sie nur allein den Namen JEsus hörte nennen; alsobald verzuckt wurde: und diesen allerheiligsten Namen truge sie auch allzeit auf ihrem Hertzen in einem kupfern Pfennig eingegraben. Sie liebte mehr das beschauliche, als das würckliche Leben. Dannoch wann ihre Meisterin dieses, oder jenes befahle; ware Silla fertig und bereit, so wol eine Marthain, als Magdalenam abzugeben. Nicht ohne innerliche Mortification mußte sie bisweilen mit weltlichen Töchtern (so ihre Ansprach,

und guten Rath verlangten) reden und umgehen. Alle Tertiarinnen und Geistliche sollen sich billig spieglen an dem willigen, blinden und demüthigen Gehorsam dieser gottgeliebten Dienerin Christi; in dem sie die gantze Zeit ihres Lebens, nicht allein den ausdrücklichen Willen, Befehl, und Ordination; sondern auch den Winck ihrer Oberen, ohne das geringste Widersprechen, oder Verdruß, mit möglichstem Fleiß vollbracht hat.

GOtt wolte diese seine Braut, auf den höchsten Stapfel der Vollkommenheit erheben; ehe er sie zur himmlischen Hochzeit berufen thäte. Deswegen schickte er ihr zu eine schmertzliche Kranckheit, mit welcher sie viele Monat zu Beth gelegen. Doch in allen Schmertzen hörte man die gottselige Gillam nicht klagen; sondern sie bate ihren himmlischen Bräutigam, die Pein und Schmertzen zu vergrösseren, und ihre Gedult zu vermehren. Nach empfangenem letzten Zehr-Pfennig zur Ewigkeit, nahme die gottselige Gilla die Bildnuß ihres Gecreutzigten, druckte selbige auf ihre Brust, und entschliefe in dem HErren.

DISCURSUS.

Von Würdigkeit des H. Gehorsams.

HErmassen köstlich ist die Tugend des Gehorsams, daß der Prophet Samuel, dieselbe billig dem Opfer weit vorgezogen, 1. R. 15. c. sprechend: Der Gehorsam ist besser als Schlacht-Opfer. Also kunstreich ist diese Tugend, daß sie die Geringschätzigkeit des Bleyes, zur Würdigkeit des Goldes erhöhen, und die Kieselstein in lauter Perlen verändern mag. Die göttliche und

jung-

jungfräuliche Mutter Maria ist eines so vollkommenen Gehorsams gewesen ; daß sie mit dem Wörtlein zum Engel: Fiat : Es geschehe , mit dem göttlichen Willen allerdings eingestimmet; eine solche Ubung des Glaubens und Dienstes erzeiget, daß sie mehr verdienet, als alle H. Menschen mit all ihren Wercken; nemlich die Würdigkeit einer Mutter GOttes, welche viel grösser ist, als wann ihr die Regierung des gantzen Erden-Krayses wäre übergeben worden.

Da vor Zeiten einer gefragt wurde, was doch bey den Spartanern am meisten für eine Zucht üblich wäre? sagte er darauf: Die Erfahrung und Wissenschaft zu befehlen und zu gehorchen. Und als einer sagte, das Heyl und Wohlfahrt der Spartaner bestunde darinn, daß sie allweg Könige hätten, welche wüßten zu regieren, und zu befehlen; antwortete er wieder: Diß ist nicht allein die Ursach, sondern weilen auch die Bürger sich wissen recht in den Gehorsam zu schicken. Warhaftig weit besser würden die Christliche Reich und Gemeinden regieret; auch noch besser und heiliger die Clöster bedienet werden, wann der Gehorsam, welchen so gar die abgöttische Heiden (gehörter massen) von den ihrigen erfordert, treulicher erwiesen wurde. Der H. Bernard. de 2. Gradib. superb. & humilit. sagt : Seyt eingedenck, daß Christus sein Leben ehe verlassen, als den Gehorsam. Wie viel mehr müssen wir für den Gehorsam leiden, die wir pure Menschen seynd, und für welche der jenige, der GOtt zugleich ware, auch zu sterben nicht gezweifiet? Aber niemand bemäntle seinen Unge-

horsam mit einem ehrlichen Schein, sagend: Mein Herr, oder der mir diß befihlt, ist ein unbesonnener Mensch, hat keinen Witz, er ist zu streng: wer kan einem solchen unsinnigen Kopf gehorchen?

Diesem aber ist schon längst der H. Petrus vorkommen, 1. Pet. 2. c. da er sagt: Ihr Knecht, seyd den HErren mit aller Forcht unterthan, nicht allein den guten und bescheidenen, sondern auch den ungeschlachten. Dann das ist eine Gnad, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt Traurigkeit übertragt, und mit Unrecht leidet. Den Adam sammt allen seinen Nachkömmlingen hat der Ungehorsam aus dem Paradeis verstossen. Der Ungehorsam hat Dathan und Abiron, mit allen Anhang, durch die aufgethane Erde, in die Hölle gestürtzet. Das alte Gesätz verordnet, daß die jenige, welche dem Befehl des hohen Priesters widerstrebeten, solten mit dem Tod abgestrafet; die ungehorsame, und vätterlicher Gebotten muthwillig verachtende Kinder versteiniget solten werden. Dieses höret an ihr geistliche Ordens-Leut; höret dieses, welche ihr den Gehorsam verachtet: Ein Gehorsamer soll nicht seinen Verstand, nicht seine Weisheit, sondern seinen Dienst herbringen. Viel Witz wöllen brauchen, wann etwas aus dem Gehorsam zu verrichten, ist gar aberwitzig seyn. Die gottselige Silla, auch mit dem geringsten widersprache dem Beichtvatter nicht, sondern sein Gutachten nahme sie an als käme es von GOtt selbsten; dann wer in Tugenden will zunehmen; muß seinem eigenen Sinn nicht folgen.

Die

Die Heil. Elisabeth Königin in Ungarn, und Landgräfin in Thüringen, ist also fürtreflich in dem Gehorsam gewesen; daß sie in dem Pallast ihres Ehegemahls lebte unter dem Gehorsam ihres geistlichen Vatters und Lehrmeisters P. Conradi von Marburg, Provincialis der Franciscaner in Teutschland. Auf einen Tag wurde ihr befohlen der Predig beyzuwohnen; aber wegen unversehener Ankunft einer fürstlichen Frauen, hielte Elisabeth es für eine Nothdurft aussen zu bleiben. Conradus liesse keine Entschuldigung gelten, sondern er gebotte, daß sie solche Schuld des Ungehorsams, mit einer Geißlung solte abbüssen. Die H. Königin gehorchet williglich, mit Hinterlassung eines herrlichen Lehrstücks, so wol des Gehorsams, als auch der Gedult.

Von dem seligen Rogerio wird erzählet, da er jetzt sterben wolte, habe er den Abten Arsenium also angeredet: Ich bitte dich Vatter (dann du siehest wol was ich leide) heisse mich aus dem Gehorsam sterben, damit ich auch mit dem sterben verdiene: Sintemalen ich jetzt sechtzig Jahr lang solches alleinig von GOtt gebetten, damit ich nicht ohne Befehl meines Vorstehers sterbe. So sterbe dann jetzt, sagt Arsenius, Mein lieber Bruder: der Tod des HErrn JEsu Christi wolle dich allen Lebendigen und Auserwählten zugesellen. Wie geredt, also geschiehts: der Abt höret auf zu reden, und Rogerius zu leben; ja er hat das Leben erst angefangen: dann eben dieselbige Nacht hat sich Rogerius dem Arsenio sehen lassen, und gesagt: daß sein solcher Weis erlittener Tod, höher von Christo dem HErrn geschätzet

schätzet sey worden, als eine andere Verrichtung seines gantzen Lebens.

Ein u. zwanzigster Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Wittfrauen Maria Carnimollä

Glückselig seynd jene Kinder, welche in ihrer zarten Jugend von den Eltern in der Andacht erzogen, und in den Articulen des Christlichen Glaubens sorgfältig unterwiesen werden. Maria Carnimolla ist in Sicilien, von tugendsamen Eltern gebohren, und Christlich erzogen worden. Von ihrer Kindheit an, sahe man an ihr eine sonderbare Andacht zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars; dann in Anhörung der H. Meß, hätte diese unschuldige Seel, nicht ein Aug von dem Altar, und dem allerheiligsten Geheimnuß abgewendet; welche Andacht dem höchsten GOtt also wol gefallen, daß sie Christum JEsum in Gestalt eines kleinen holdseligen Kindleins in der geweyhten Hostien gesehen hat.

Maria wurde von ihren Eltern verheyrathet mit einem ansehenlichen und sehr reichen Jüngling, wiewol gegen ihren Willen; hat sich dannoch in den Willen ihrer Eltern ergeben. In dem Ehestand unterliesse sie keine Ubung der Tugenden: den Bedürftigen und Armen stunde sie bey, mit möglichstem Trost und Allmosen: sie ware emsig in dem Gebett, und die verstockte Sünder ermahnete sie mit so kräftigen Worten zur Besserung des Lebens, daß sie ihre Sünden mit grosser Reu und Leid beichreten.

Sie hat 15. Jahr alle Ehebeschwernuß beständig ertragen; nachmals aber, als ihr Ehemann gestorben, ist sie in den dritten Orden getretten, und selbigen durch ihre Heiligkeit, und strenges Buß-Leben gezieret. Sie ist zu der Cron der himmlischen Belohnung selig verschieden, in dem Jahr 1616. den 21. Septemb. und wird gezählet unter die fürnehmste Frauen des Königreichs Sicilien, welche in Tugend und Heiligkeit geleuchtet haben.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Mariä,

Neigung zu den Wercken der Barmhertzigkeit.

ES ist ein Spruch der ewigen Wahrheit Matth. 5. Seelig seynd die Barmhertzigen dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Die Barmhertzigkeit ist den Auserwählten GOttes dermassen angebohren, daß sie wohl ihre Schwester zu nennen. Der H. Apostel Paulus ermahnet, Colos. 3. Derowegen ziehet an als die Auserwählten GOttes, das hertzliche Erbarmen. Der H. Paulus wil sagen: es ist allen Auserwählten, von ihrer Geburt an das Zeichen der Barmhertzigkeit eingedrucket: derowegen so lasset auch an euch, O ihr liebe Colossenser! gleich wie andere Auserwählte, wie die Heilige, wie die Geliebte GOttes, dieses Werck der Barmhertzigkeit sehen, ziehet an ein hertzliches Erbarmen. Der H. Anselmus sagt: Die Barmhertzigkeit wirds bezeugen, ob ihr durch die göttliche Weisheit vorerkannt, aus dem Haufen

der

der Verdammten abgesöndert, und zum ewigen Leben vorgeordnet seyet.

Der königliche Prophet David ruset hell heraus, Ps. 40. Seelig ist, der sich verständig annimmt des Dürftigen und Armen den wird der HErr am bösen Tag erretten. Etliche seynd in den natürlichen Dingen sehr wohl erfahren: kaum kosten sie einen Wein, daß sie nicht bald schmecken, in was für einem Land selbiger sey gewachsen; aus dem ersten Biß, können sie sagen, aus welchem Ufer die Austern kommen; alle Sorten des Gelds wissen sie aufs genauest zu unterscheiden; sie verstehen sich am besten auf den Werth vom Tuch, von Sammet und Seiden-Waar; alles schätzen sie vernünftiglich. Auf den Armen und Dürftigen aber verstehen sie sich schier nichts, sie ermessen nicht gnugsam deren Bedürftigkeit, sie achten nicht hoch die Elendigkeiten der Armuth, und deswegen folget auch keine grosse Barmhertzigkeit. Seelig ist dann der sich verstehet und annimmt des Dürftigen und Armen. Dann wer sich wohl auf diesen Handel verstehet, sagt der H. Augustinus, der gibt auch dem Armen, so ers gleich nicht begehret; er verstehet sich auf den Stillschweigenden, und ist aus Neigung der Gütigkeit, auf alle Mittel und Weeg bedacht dem Armen zu helfen. Ein Unverständiger dißfalls, wartet bis er angesprochen wird: nach allem bitten und flehen, gibt er kaum langsam heraus, warum er gebetten worden. Der H. Paulus sagt, 2. Cor. 9. Einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb.

O! in Warheit ist ein frölicher Geber, der barmhertzig ist und leihet gern, Ps. 111. Er wird in

Ewig-

Ewigkeit nicht umgestossen werden: Weilen die Barmhertzigen selig seynd. Aber! O mein HErr! Wo seynd dann die Armen selig? weilen ihnen das Himmelreich zugesagt ist. Aber nicht weniger werden auch diese Könige seyn, welche fürtreflich in der Barmhertzigkeit gewesen. Dann sie thun nicht allein den Armen den Seckel, und die Hand, sondern auch das Hertz auf; warum solte ihnen dann GOtt den Himmel zuschliessen? und weilen die Barmhertzigkeit GOtt vom Himmel herab gezogen, und mit der Sterblichkeit bekleidet hat; so wird sie ja auch einen Menschen gegen Himmel erheben können.

Freylich, welche barmhertzig seynd, seynd rechtmässige gesalbte Könige. Das Oel zu dieser Salbung haben sie selbsten hergeben; die übrige königliche Zierden hatte ihnen GOtt aus lauter Gnaden mitgetheilet. Der Prophet Elisäus gabe vor Zeiten einem Knaben einen Oelkrug, 4. Reg. c. 9. und sagte zu ihme: Gehe hin gegen Ramoth, Galaad, und führe den Jehu in die innerste Kammer, und nimme den Oelkrug, und schütts auf sein Haupt, und sprich: also sagt der HErr: ich hab dich zum König über Israel gesalbet. Und du solt die Thür aufthun, und fliehen. Wie eine schlechte, und leichte Vorbereitung ist diß zum Königreich des Jehu? Wie viel Blut, wie viel hundert tausend Köpfe haben manche königliche Cronen gekostet, eben in diesen unsern kurtzen Jahren? daß du zum König des Himmels gesalbet werdest, kostet schier keine Mühe, keine Unkösten seynd nöthig; bringe du nur das Oel der Barmhertzigkeit her, so ist schon dasselbe Königreich dein. Solches hat

der

der H. Augustinus zierlich ausgesagt in Ps. 30. Gebe wenig, und nehme viel dargegen: schaue doch, wie weit dein Gewinn wachse: gib das Zeitliche und empfange das Ewige: gib die Erde, und nehme hin den Himmel. Schaue was du zu gewarten: nehmet hin das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Du hast irdische Ding geben, welche, wann du nicht hergeben hättest, gleichwol auf der Erden verfaulen müssen. Was auf der Erden vergehen solte, das ist im Himmel erhalten worden.

Vorzeiten giengen die Censores, das ist, die Schätzer, so Achtung gaben auf alle Sachen, von Haus zu Haus in der Stadt Rom; thaten Haussuchung, damit sie sehen und wissen möchten, wie ein jedweder sein Hauswesen verwalte; ob vielleicht die Würme das Mehl, die Mäus die Speiskammer, die Schaben die Kleider verzehreten, nicht ohne grossen Schaden des Hauswesens. Wolte GOtt, daß auch noch heut eine solche Aufsicht wäre. Man wurde viele finden, welche lieber die Mäuse, Schaben und Würme speisen, als die Armen: welchen es mehr angelegen ist, die Wände, als die Nackende und Dürftigen zu bekleiden. Noch mehrere würde man finden, welchen die Würme nicht zwar das Brod, oder die Kleider; sondern das Hertz zernagen, und alle Neigung der Barmhertzigkeit verderben.

Nicht also ware die gottselige Maria Carnimolla, sondern sie hielte dafür, es wäre ihre Profession und Schuldigkeit, den armen Bedürftigen behülflich seyn. Sie hat ihr Bißlein nimmer

allein

allein genossen; sondern der Arme hatte sein Theil darvon. Sie kleidete die Nackende. Mit Rath und That, mit freygebigen Allmosen, tröstete sie die Bedürftige, so wohl heimlich in ihren Häusern, als in den Spitälern. Also schickte sie das jenige voraus, mit welchem sie GOtt und den Himmel erkaufen wolte.

O seelig seynd dann die Barmhertzigen! dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Wollet ihr daß GOtt durch Barmhertzigkeit gegen euch erweicht werde? seyd ihr zuvor barmhertzig. GOtt wird sich gantz nach eurem Thun richten; was ihr ihme für eine Manier zeigen werdet, selbiger wird er nachkommen: gebt, so wird euch geben. Gebt ihr hurtig und willig? so wird euch auch hurtig geben werden. Gebt ihr freygebig und reichlich? gantz reichlich wird euch wieder geben werden.

Zwey u. zwanzigster Tag im Herbstmonat.

Leben der edlen und gottseligen Jungfrauen Mariä Annä, aus Flandern im Hennegau.

IN der Grafschaft Bergen-Hennegau, ist in dem Jahr 1667. aus sehr reichen und fürnehmen Eltern gebohren, eine edle Tochter, in dem Taufbrunnen Maria Anna genennt; von der Natur begabt mit einer guten Art, und Neigung zu der Tugend. Dahero ihre Eltern grosse Sorg getragen, damit ihre Tochter in allen löblichen Sitten und Manieren wohl unterwiesen und erzogen wurde. In ihr erschiene eine sonderbare Zucht und Schambaftigkeit, und holdselige Eingezogenheit. Sie ware nicht allein sehr lehrsam; sondern auch

der Andacht und Gottesforcht insonderheit ergeben.

Nachdem sie 22. Jahr in Forcht und Gehorsam, gegen GOtt, ihre Eltern, und Lehrmeisterinnen zugebracht; wurde sie mit überflüssigerm Thau der himmlischen Gnaden befeuchtiget. Sie hatte einen weisen und fürsichtigen Lehrmeister oder Beichtvatter, welcher ihre Art und Eigenschaften reiflich betrachtete, und nichts unterliesse, diese gottgeliebte Seel mit schönen Tugenden zu zieren und auszubutzen. Nach lang geübter inbrünstiger Andacht den Willen GOttes zu erkennen; bate diese edle Tochter angenommen zu werden in den dritten Orden des H. Vatters Francisci, damit sie durch den Weeg der Buß und Pönitentz zu dem unsterblichen Bräutigam ihrer Seelen gelangen möchte.

Maria Anna nunmehro eine geistliche Tochter des H. Francisci (ob sie schon aus erheblichen Ursachen, mit Gutachten der Obrigkeit auswendig mit weltlichen Kleidern mußte erscheinen) truge unter ihren Staats-Kleidern ein Cilicium, mit dem grauen Scapulier, und einer rauhen Cordel, betriegend also die Welt, und ihren Anhang. Sie suchte doch allzeit ihrem Staat etwas abzubrechen, und sich unter ihren Stand zu zieren; also daß sie auch deswegen von ihren Freunden bisweilen einige Stichwort mußte anhören. Sie bemühete sich ohne Unterlaß ihre Seel mit allerhand Tugenden zu zieren, absonderlich mit Demuth des Hertzens, daß man genugsam erkennen konnte, daß der Geist des Seraphischen Vatters Francisci in dieser Tochter blühete. Viele und schwere Bußwercken, so ihr von ihrem geistlichen Vatter auferlegt wur-

wurden, obschon sie mit ihrem weltlichen Stand nicht wohl überein kamen, hat sie dannoch ohne einigen Verdruß oder Widersprechen sehr gehorsamlich verrichtet; ja ware willig und bereit, um der Lieb ihres JEsu verschämet zu werden.

Die gottliebende Maria Anna hat alle aufsteigende innerliche Anmuthungen der verderbten Natur also unter ihre Füß gebracht; daß sie nunmehro worden eine tapfere Uberwinderin ihrer selbsten, und verlangte nichts mehr, als mit dem Geliebten ihrer Seelen vereinigt zu werden: welchem sie durch immerwährende Liebs-Affecten also anhienge daß sie durch keine äusserliche Wercken, von dessen lieben Gegenwart geschieden würde. In betten und betrachten brachte sie täglich drey Stunden zu, auch in dem kaltesten Winter, sitzend auf ihren Knien, also, daß in ihrem Hertzen ein liebreicher innerlicher Brand entstunde, durch welchen ihr ganzer Leib erwärmet wurde. Mit unaussprechlicher Lieb und Andacht brannte sie zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars; wann selbiges zu den Krancken getragen wurde, begleitete sie selbiges mit wunderlicher Andacht und Eingezogenheit: und wann selbige arme Leut waren, tröstet sie diese mit mildem Hertzen, und reichen Allmosen.

Was soll ich sagen von ihrer ungemeinen Gedult in vielfältigen leiblichen Kranckheiten, mit welchen sie der HErr in ihrem Leben hat heimgesuchet? In dem Jahr 1692. den 11. September entstunde ein erschröckliches Erdbidem, welches von der gottseligen Maria Anna gehalten wurde für ein gewisses Zeichen eines grossen und gerechten Zorn GOttes über die sündige Welt. Und bald

darauf fiele sie in eine tödtliche Kranckheit, an welcher sie nach empfangenen heiligen Sacramenten, selig gestorben.

DISCURSUS.

Die gottselige Anna Maria aus Flandern, lehret uns die Beschaffung des wahren Gehorsams.

VOr zwey Tagen haben wir in gewöhnlicher Kürtze angezeiget, wie verdienstlich, und GOtt gefällig der Gehorsam sey; jetzt wollen wir vernehmen die Kennzeichen des wahren Gehorsams 1. ist der wahre Gehorsam einfältig und blind: solche Blindheit erfordert unser Seeligmacher Matth. 23. sagend: Auf dem Stuhl Moysi sitzen die Schriftgelehrte und Pharisäer; darum alles, was sie euch sagen, das haltet und thut; aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun. Wiederum ist der Gehorsam löblich blind, welcher die Ursachen des Gebotts nicht erforschet. Einem Gehorsamen stehet nicht an zu fragen, warum das? warum jenes? aus was Ursachen ist das gebotten worden? warum mir, und keinem andern? warum jetzt, und nicht auf eine andere Zeit? hinweg, mit dem Schlangenwort, warum? recht hat der H. Gregorius gesagt: gar übel spricht derjenige, welcher Ursachen erfordert, warum dieses oder jenes zu thun seye. Wann du Ursach des Gebotts erforschest, haltest du dich nicht als einen Unterthanen, sondern gleich, ja höher als den Gebieter. Und der H. Bernardus: alles was ein Mensch anstatt GOttes befihlt, dessen keine Gewißheit

vor-

vorhanden, daß es GOtt ausdrücklich mißfalle, ist anders nicht anzunehmen; als obs GOtt selbst befehlen thäte.

Zum andern, der wahrer Gehorsam ist fertig und behend. Ein wahrer Gehorsam wartet nicht auf den strengen Befehl, schiebets nicht auf, trentelet nicht, entschuldiget sich nicht, fangt das Werck nicht faullentzend oder schläferig an. Der Abt Silvanus hatte einen vor andern lieben und angenehmen Jünger, Namens Marcum wegen des Gehorsams. Auf diesen hatten die andere wie gemeiniglich pflegt zu geschehen, einen neydischen Verdruß. Derowegen auch die benachbarte Alten zum Silvano gangen, unterm Schein der Freundschaft, in Warheit aber die absonderliche Lieb zum Marco zu erforschen. Solche nimmt Silvanus mit sich, und führte sie herum zu eines jeden Bruders Zellen, und klopfet bey einer jeglichen Thür an, rufend sie zur Arbeit. Schier alle nach etlicher Verweilung kommen endlich herfür. Als er zur Zell seines geliebten Marci kommen, sagt er allein, Marce. Kaum hörete Marcus die Stimm, da lauft er eilends herfür sagend: da bin ich Vatter, was ist dein Befehl? nachdeme er ihme angezeiget, was sein Will wäre, wandte er sich zu den Gästen und sprach: Siehet ihr nun, meine liebe Vätter den Unterscheid des Gehorsams? Wie langsam und trentelend seynd die andere? wo bleiben sie? ich halte, sie bedencken sich noch. Als er solches gesagt, gehet er in des aber jetzt abwesenden Marci Zelle, und findet auf dem Papier den Buchstaben P. zwar angefangen, aber nicht ausgeschrieben. Und schauet, sagt er: das

Zeugnuß eines willfährigsten Gehorsams, den angefangenen aber nicht ausgeschriebenen Buchstaben; meine Stimm hat ihne abgehalten. Die Gäste verwunderten sich höchlich, und sprachen: ein solcher bereitwilligster Gehorsam ist allermassen würdig, daß er absonderlich geliebet werde. O den Sohn, rufet Trithemius, aus, eines vollkommenen Gehorsams, welcher viel lieber hat seine Schrift geschwind verlassen, als den Gehorsam nur einen Augenblick lang aufschieben wollen!

Drittens, ein wahrer Gehorsam ist starck und mächtig, entschlaget sich nicht wegen der Beschwerlichkeit. Schauet an den HErrn JEsum, er hat das Creutz nicht ausgeschlagen, sondern ist gehorsam worden bis zum schmählichen Tod des Creutzes. Ein gehorsamer Mensch, obzwar ihme seiner natürlichen Neigung widerstrebende Sachen anbefohlen werden, obwohlen der Appetit sich schüttet: thut er dannoch ihme Gewalt an, und mit allem Fleiß verrichtet er das Gebott. Hat nicht diese Eigenschaft des Gehorsams herrlich geschienen in unser gottgeliebten Maria Anna? strenge Bußwercken wurden ihr von ihrem Seelsorger anbefohlen, welche ihrem edlen Stand schienen zuwider zu seyn, gegen welche sich das Fleisch hefftig aufleinete, und sich der Wille dagegen setzete; hat sie dannoch durch göttliche Gnad, und durch die Liebe ihres JEsu, alle Beschwernuß überwunden, und den auferlegten Gehorsam frölich vollendet. Folge diesem Exempel meine Seel! zeige einen blinden, einfältigen, geschwinden, und frölichen Gehorsam. Was der H. Augustinus vom

Allmo-

Allmosen gesagt, kan auch von dem Gehorsam gesagt werden: wann du ein Stück Brod langsam, traurig, und mit Verdruß gibst; so hast du das Brod, und den Verdienst verlohren. Also, wann du mit Unwillen, und Traurigkeit den Gehorsam leistest; so hast du das Lob, und Verdienst des Gehorsams verlohren.

Drey u. zwantzigster Tag im Herbstmon.

Leben des wohl ehrwürdigen und edlen Priesters Friderici Schenck von Nydegghen.

IN dem Jahr 1601. ist in dem Dorf Sevenum (gelegen in dem Amt Kessel, ungefehr zwey Stunden von Venlo, in dem Hertzogthum Geldern an der Maaß) aus edlen Eltern gebohren, der Herr Fridericus Schenck. Sein Vatter war Henricus Schenck von Nydegghen, seine Mutter, Theodora von Hülß: beede edle und tugendsame Leut, welche ihre Kinder in der Forcht GOttes sehr wohl auferzogen haben. Fridericus ware von Natur der Andacht und Einsamkeit sonderlich zugethan, also, daß er nach gehörter Rhetorica, sich fürgenommen, ein Cartheuser zu werden. Ist auch angenommen und gekleidet worden; weilen aber die Fisch seiner Natur wiederstrebeten, ist er in eine zährende Kranckheit gefallen; von welcher er auch also ausgemerglet worden, daß er nach Aussag der Doctorn nicht lang leben könte; Es wäre dann, daß er das Closter verliesse, und sich durch die Fleisch Speisen wiederum erholete.

Die gottsförchtige Eltern, so ihren Sohn liebten, unterreden sich mit dem P. Prior, und wurde für rathsam befunden; der Sohn müßte das Clo-

ser und Novitiat aufgeben. Nach erlangter Gesundheit flehet Fridericus fleissig an bey den PP. Recollectis aufgenommen zu werden in den dritten Orden St. Francisci: in welchem er mit den Gedancken höher gestiegen, und Priester geweyhet worden von dem hochwürdigsten Herrn Jacobo a Castro, sehr berühmten Doctore der Universität zu Löwen, und Bischof zu Rüremund.

Zu selbiger Zeit wurde Kayser Ferdinandus von unterschiedlichen Feinden angegriffen, dann Fridericus der Pfaltzgraf machte sich selbsten zum König in Böheim; Bethleem Gabor, wolte König in Ungarn seyn; Gustavus Adolphus König in Schweden brache ein in das Römische Reich. Viele vornehme Herrn in Niederland machten sich auf gen Wienn in Oesterreich dem Kayser beyzustehen; unter diesen ware der Freyherr von Virmond zur Nersen, zu welchen sich Fridericus der ehrwürdige Priester gesellete, die Soldaten in Christlichen Sitten und Eifer zu erhalten, und ihnen die H. Sacramenten mitzutheilen. Fridericus predigte ihnen mit allem Eifer, und ermahnete sie zur Andacht und Gottesforcht, er stellete ihnen vor, daß keine bessere Soldaten wären, als welche ein reines Gewissen haben, dann diese den Tod nicht hätten zu förchten. Mit einem Wort, er thäte seine Function so rühmlich, daß er wie ein guter Hirt geehret, und wie ein geistlicher Vatter geliebet wurde. Und durfte keiner in seiner Gegenwart fluchen, oder schwören.

Nach vollendtem Krieg kommt Fridericus mit hochgemeldtem Freyherrn von der Nersen, wiederum nach Haus; und durch sonderliche Verhäng-

nuß

nuß GOttes, und Gnade, oder Präsentation des Königs in Spanien erlangte Fridericus die Seel-Sorg oder Pfarr zu Wanckum in dem Amt Crickbech unweit von Venlo und Wachtendong, welche Seel-Solg er auch viele Jahr als ein treuer Hirt verwaltet. Keine Leinwath truge er an seinem Leib; sondern an statt des Hembds den demüthigen Tertiarien-Rock, und unter selbigem ein Cilicium. Gegen die Armen ware er so mild und freygebig, daß er ihnen vielmal 100. Gulden zugleich austheilete: und weilen er an Patrimonial- oder väterlichen Gütern reich ware; gabe er das Einkommen seiner Pfarr den Armen. Er liesse keinen Armen ungetröst von sich gehen. Vor dem Winter liesse er bringen ein gantzes Stück Tuch, die Bedürftigen zu bekleiden, welche unter seiner Seel-Sorg wohneten; wie auch Stockfisch und Häring, den Armen in der Fasten mitzutheilen. Seine Mägde hatten Befehl, alle Geistlichen in seiner Abwesenheit wohl zu empfangen, und zu beherbergen.

In dem Jahr 1654. spührete dieser wohl-ehrwürdige Herr, daß die Zeit seines Lebens zum Ende liefe, dann seine Kräften durch unaufhörliches Wachen, Betten und Fasten, mercklich geschwächt waren; und damit er dem Tod möchte vorkommen, begibt er sich den 5. April nach Wachtendong sein voriges Testament einzurichten. In welchem er verordnet, daß sein todter Leichnam in der Kirchen der Herrn Canonicorum Regularium auf dem Sand genennt, bey den Stadt Strahlen, und gestiftet von dem Hertzogen von Geldern, zu Ehren der schmertzhaften Jungfrauen, und Mut-

ter GOttes Mariä solte begraben werden unter dem Thurn gemeldter Kirchen ohne einigen Pracht. Selbigem Closter vermachte er 1200. Gulden; hingegen solten diese Geistliche verpflichtet seyn, alle Samstag die Conventual-Meß zu singen zu Ehren unser lieben Frauen; imgleichen des Freytags zu singen die Litaney von Loreto, mit der Antiphona: Hæc est præclarum vas. Und dann des Sonntags den Catechismum oder Christliche Lehr zu halten.

Der Pfarrkirchen zu Wanckum vermachte er 600. Gulden, samt einigen Aecker, damit alle Sonntag die Christliche Lehr gehalten, und für die Kinder Bilder und Rosenkräntz für den Werth von 10. Gulden eingekaufet würden. Zu Sevenum, seinem Vatterland, hat er auch eine Christliche Lehr gestiftet; und weilen er allda ein Personat gehabt, hat er selbiger Kirchen auch ein merckliches Legatum hinterlassen. Die wohlehrwürdige PP. der Societät JEsu zu Ruremund; die PP. Franciscaner zu Weert, zu Ruremund, zu Venlo, und zu Venroy; die PP. Capuciner zu Geldern; die PP. Carmeliter zu Barmeer; die PP. Dominicaner zu Kalckar; die Oratores zu Kenelaer; Item die arme Clarissen, Annuntiaten, Ursulinen, Tertiarien, und andere Clöster haben genossen der Freygebigkeit unsers gottgeliebten und wohlehrwürdigen Priesters Friderici Schenck; also, daß der meiste Theil seines Hab und Guts, unter die Armen Christi ist ausgetheilet worden. Seinen Brüdern und Schwestern hat er von seinen Patrimonial-Gütern so viel hinterlassen, daß sie völlig vergnüget, die Disposition ihres Herrn Bruders gerühmet haben.

Nach

Nach verfertigtem Testament, ware er einig und allein beschäftiget, sich zu einem seligen Tod zu bereiten. Als er in dem September Anno 1654. mit einer tödlichen Kranckheit wurde angegriffen, sahe er wohl, daß sein Lebens-Lauf verflossen; empfienge deßwegen mit innerlicher Andacht die HH. Sacramenten, und liegend auf seinem Strohsack, und mit seinem Cilicio bekleidet seufzete und verlangte er zu seyn bey seinem Geliebten in dem Himmel: und ist selig aus dieser Welt verschieden den 23. September. Wurde kraft seines Testaments zu Sand bey denen Canonicis Regularibus unter den Kirchen-Thurn begraben. Und also haben die Armen einen tröstlichen Vatter, seine geistliche Schaf einen guten Hirten, seine Brüder und Schwester einen lieben Freund verlohren, dessen Gedächtnuß seye gebenedeyet in Ewigkeit.

DISCURSUS.

Einwurf der Geitzigen wider die Allmosen.

DEr H. Oswald König in Engelland, und der H. Bischof Aidanus, waren auf einen Ostertag, das Mittagmal zu halten, beysammen, und da die Speisen aufgetragen waren; kommt der Diener, dem die Vorsorg über die Armen anbefohlen war, schwitzend her geloffen, und sagt dem König in ein Ohr: Eine überaus grosse Menge Armen, schreye auf den Gassen, und begehre Allmosen. Der gottsförchtige König sahe nicht sauer, sondern sprach: Nimm hin diß alles, das für uns bereit war, und zugleich diesen silbern Deller, und theile selbigen sumt den Speisen unter die Armen aus. Der H. Bischof hatte

Wohl-

Wohlgefallen an dieser des Königs so offenhertzigen und herrlichen Gutthätigkeit, rührt ihm mit Ehrerbietung die Hand und sprach: Daß diese rechte Hand nimmer verfaule. Welches Wort auch einen gewiessen Ausgang erlangt hat. Dann der König ist zwar im Krieg umkommen; aber des Königs Hand ist noch unversehrt, und ohne Fäulung; wird auch in einem silbern Kasten zu Dübben in St. Petri Kirch verwahret, wie der ehrwürdige Beda bezeuget. Also machen die Allmosen den Menschen unsterblich. Wir haben zwar droben geredt von dem Allmosen geben; wollen jetzt auf einige Einwürf antworten.

Erstlich wird eingeworfen, daß so viel Allmosen ringern das Vermögen und Hauswesen. Dann den Beutel in so viel Stück zertheilen, bald dem Becker, bald dem Schuster, bald dem Metzger, bald dem Schneider, jetzt auch dem Krämer, dem Bleicher oder Weber, der Obrigkeit, und andern; einem jeden ein Stück abschneiden, und noch über diß alles den Armen auch geben, das zerreißt den Beutel gar zu sehr: ein Fluß, den man in viel Bächlein zertheilet, muß vergehen. Der H. Augustinus über den 111. Psalm antwortet hierauf: Das Vermögen wird geringert, aber die Gerechtigkeit vermehret. Du lobest den Krämer, der Bley verkauft, und Gold erwirbt; und du lobest den Krämer nicht, der Geld ausgibt, und die Gerechtigkeit erwirbt? das verringert sich, das du hinterlassen wirst; aber das andere, so du in Ewigkeit wirst besitzen, mehret sich. Was in den Schulen der Weltweisen gemein ist, nemlich, unius corruptio, alterius

rius generatio, das Verderben des einen, ist ein Ursprung des andern. Selbiges ist an diesem Ort gantz wahrhaftig, dann was dem Geld abgehet, das kommt zu dem Gemüth, und ewigen Gütern. Und dieses geschiehet gar nützlich in vielen Dingen. Ein baufälliges Haus wird umgeworfen, und eine Kirch dahin gebauet: ein grosser Haufen Holtz wird verbrannt, aber daraus macht man Kalch, Ziegel, Saltz, Glaß, Speis und Essen. Diß ist die allerbeste Manier zu gewinnen, daß einer verliehre, damit er überkomme. So verliehre dann etwas an Geld, damit du das Reich der Ewigkeit erlangest.

Zum zweyten gibt man für: wir haltens unsern Kindern, denen müssen wir sparen. Das Hauswesen, und unser Stand, die Schulden, ein Schaden hie der ander da, und was sonsten mehr ist, verhindern, sonsten wolten wir mehr geben. Aber wann ich die Wahrheit soll reden; so wicklen wir untüchtige Ursachen übereinander. Dann wie oft wird das Geld verlohren mit Spielen, mit herrlichen Pancquetten, mit Kleidung über unsern Stand? ja das Geld wird angelegt, weiß nicht an was für Kinderwerck: aber ein Allmosen zu erpressen; ist Mühe und Arbeit nothwendig. Der H. Augustinus in Ps. 125. spricht gar wohl zu unserm Proposito, da er sagt: Sehet, ob nicht das menschliche Leben einer Verwirrung, einem Babylon gleich seye: warum arbeiten sie? wem arbeiten sie? meinen Kindern, sagen sie. Wem dann die Kinder? ihren Kindern. Und wem dann diese? auch ihren Kindern. Also arbeitet niemand ihme selbsten. Es ist ein gemeines

nes Liedlein: ich halte es, ich spare es für meine Kinder? Freylich, du hältest es oft den Mäusen und Motten, das du doch den Armen hättest geben sollen. Der H. Augustinus de Discipl. Christian. sagt: Ista injustitia magna est, ut Christus egeat Dominus tuus, & habeat, unde luxurietur filius tuus, Wahrhaftig grosse Unbilligkeit, daß Christus dein GOtt und HErr in seinen Armen Mangel leydet; und deine Söhn und Töchter in Uberfluß ꝛc. leben.

Benedictus Fernandius ein berühmter Schrift-Gelehrter in Spanien sagt: Ich hab viel reicher und geitziger Leut Kinder gesehen, denen sehr grosse Erbfäll zukamen; die doch in kurtzer Zeit zu solchen Elend gerathen, daß sie auch nicht einen Diener hielten, ja wohl gar kein Brod hatten, und waren so wohl ohn einiges Ansehen, als arm und hülfloß, da im widrigen ich auch viele gesehen, die den Armen gütlich thaten, und täglich je länger, je reicher wurden; deren Kinder auch an Ehren und Reichthum Uberfluß hatten.

Derowegen, wer du auch bist, so hab die fürnehmste Vorsorg wegen deiner Seelen. Aber, was haben dann die Kinder? fragt der H. Augustinus, sie behalten, was die Eltern ihnen hinterlassen. Aber wem behalten diese es dann? ihren Kindern, und diese den Ihren, und die dritte auch den Ihren. Alles den Kindern? was behältest du dann Christo? was deiner Seelen? Ja etliche Leut seynd so elendig, ob sie schon keine Kinder haben; dannoch lieber wollen

den

den Schmeichlern und Ohrenträgern; als Christo zu ihrer Seelen-Trost vermachen.

Die Verheissung unsers Heylands Matth. 10. lautet also: Wer einen Trunck gibt einem aus diesen Geringsten, einen Becher kaltes Wasser, nur im Namen eines Jüngers; wahrlich ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieh-ren. Allhie ist alle Entschuldigung abgeschnitten, allhie wird die falsche Farb dem Geitz abgewaschen. Nun kan niemand sagen: ich muß meinen Kindern sparen, zum Hauswesen wird viel erfordert, wie sollen wir andern geben, da uns doch selbst die Nothdurft abgehet? so gib doch nur ein Bißlein Brod, einen Becher kaltes Wasser. So hast du schon ein Werck der Barmhertzigkeit erwiesen. Der H. Petrus Chrysologus spricht: Vergeblich hofft auf Barmhertzigkeit an jenem Ort, der allhie keine Barmhertzigkeit hat erwiesen.

Weilen dann der ehrwürdige Herr Fridericus Schenck, keinen bedürftigen Menschen, ohne Hülf, ohne Trost, und ohne Barmhertzigkeit abgewiesen hat; so wird er ohne Zweifel in jener Welt auch Barmhertzigkeit erlanget haben. Thesaurum is bene recondit, qui indigentibus dividit, Der bewahret wohl seinen Schatz, welcher selbigen denen Bedürftigen mittheilet, Eucherius de vera Sapient.

Vier u. zwantzigster Tag im Herbstmonat.

Leben des gottseligen Francisci von Ypren.

IN der Stadt Ypren, gelegen in der Grafschaft von Flandern, allwo der dritte Orden

des H. Franciſci im Flor iſt; wurde aus hochedlen Eltern gebohren im Jahr 1651. ein Edler genannt Franciſcus; deſſen Zunamen wir aus Urſachen verſchweigen, und hat man ihn nur ſchlechthin Franciſcus von Ypren nennen wollen. Dieſer Sohn wurde ſorgfältig erzogen in der Forcht GOttes, durch weiſe und gottsförchtige Lehrmeiſter, wie auch durch das lebendige Exempel ſeiner gottſeligen und edlen Eltern.

Als er zu Jahren kommen, wurde er in die Schulen geſchickt, in welchen er nicht allein die lateiniſche Sprach, ſondern auch die Philoſophie, und Jurisprudentiam, die Rechten meiſterlich ergriffen. Und obſchon er auſſer den Augen ſeiner Eltern auf der Univerſität ware; hat er dannoch ſeine Freyheit nicht mißbrauchet; ſondern alle Occaſion und Gelegenheit einiger Verführung oder böſer Geſellſchaft ernſtlich geflohen: ja Franciſcus ware ein heller Spiegel aller Studenten. Nach vollendten Studien wiederum nach Haus berufen, beobachtete er mit aller Freundlichkeit die Geſchäften ſeiner Eltern.

In ſeinem 26. Jahr hat ſich Franciſcus aus Rath ſeiner lieben Eltern vermählet mit einer Jungfrauen, ſo ihme an edlem Geſchlecht und Reichthum nicht ungleich. Welche ſich auch befliſſe, dem tugendſamen Wandel ihres Bräutigams fleiſſig nachzufolgen, alſo daß dieſer neue Eheſtand von GOtt geſegnet wurde. Sein Hausweſen hat Franciſcus mit ſolcher Zucht eingerichtet; daß von den Hausgenoſſen, auch kein unehrbares Wort gehöret wurde. So wohl zu dem gewöhnlichen GOttes-Dienſt, als zu angewießner

Arbeit wurden Knecht und Mägd scharf angehalten. So aus ihnen jemand übertretten, und nach geschehener Ermahnung sich nicht wolte besseren; diesem gabe man seinen verdienten Lohn, und liesse ihne hingehen, mit einem Wort, es war eine wohl regulirte christliche Haushaltung, und damit Franciscus noch mehr verpflichtet wäre GOtt zu dienen, und seine Gebott zu unterhalten; nahme er den dritten Orden der Büsser St. Francisci an, mit Begehren, offentlich eingekleidet zu werden bey den PP. Recollecten, und nach verflossenem Jahr thäte er seine Profession mit grosser Auferbauung der gantzen Versammlung. Diese Regel hat er so fleissig unterhalten; daß er auch in der gewöhnlichen monatlichen Versammlung erschiene: und wann er wegen vorfallenden Geschäften gezwungen ware auszubleiben; kame er mit so grosser Demuth sich zu entschuldigen, daß der Director selbsten sich höchlich erbauete. Dann obschon er ein Edelmann, und von Extraction ware; wolte er dannoch nicht anders, als ein gemeiner Bruder angesehen seyn. Wegen seiner treflichen Qualitæten und Geschicklichkeit wurde er zum ersten Schöfen des königlichen Raths erwählet, welche Stell er mit so grossem Verstand bekleidete; daß groß und klein sich wegen seiner Justitz und Gerechtigkeit erfreueten. Er sahe weder Freundschaft noch Geschenck an; sondern ware beflissen, einem jeden sein Recht zu thun, damit er sein Gewissen unverletzt erhielte.

Als er 30. Jahr alt, wurde er von GOtt mit einer zährenden Kranckheit heimgesuchet; in welcher er mit so heftigem Husten oftermal überfallen

wurde; daß ihme im Leib unterschiedliche Adern wegen grossen Gewalt des Hustens aufgesprungen seynd. In all diesen seinen Schmertzen, ware dannoch sein edles Gemüth also resignirt und geduldig, daß man ihne niemalen hörte klagen. Oft fande man ihn kniend für einer Bildnuß des gecreutzigten JESU, in dessen blutigen Wunden Franciscus seinen Trost suchte: und also resignirt ware er in den allerheiligsten Willen GOttes; daß er nicht konte erdulden, wann man Mitleiden mit ihme truge, sondern sagte: Alles kommt von der Hand des HErrn, und glücklich ist, welcher von dem HErrn besuchet wird: diesem meinem liebreichen Vatter bin ich verpflichtet, welcher gegen seinen Diener so gnädig ist, ihme Zeit und Gelegenheit gibt, sich zu einem seligen Tod zubereiten, nach welchem ich das ewige Leben verhoffe zu erlangen.

Diese schmertzliche Kranckheit hat er 8. Jahr ausgestanden, also ausgedorret wie ein trockenes Holtz. Als er sahe, daß seine letzte Stund ankäme, richtete er alles ein, sein Hauswesen betreffend, wie auch seinen letzten Willen, wie und wo er wolte begraben seyn. Und nach empfangener General-Absolution, und mit den nothwendigen HH. Sacramenten verstärcket, ist Franciscus im Frieden aus dieser Welt verschieden im Jahr 1689. seines Alters ungefehr 38.

(O)

DIS-

DISCURSUS.

Auf ein frommes Leben folget ein seliger Tod.

ZU Zeiten des glormürdigsten Kayſers Caroli V. ware ein berühmter Fürſt und Kriegs General, welcher ſchier ſein gantzes Leben und alles Hab und Gut, zum Dienſt des Kayſers hatte angewendet. Als dieſer Herr zu Gemüth führete, daß alle, ſo da leben, ſterben müſſen; nahme er ihme für, den Krieg, und die kayſerliche Dienſten zu verlaſſen, damit er ſich zu einem guten Tod bereiten möchte.

Gehet darum nach Hof, und in erlangter Audientz ſprache er zu Ihro Majeſtät: großmächtigſter Kayſer! Ich bitte unterthänigſt mich gnädigſt aller Dienſten zu entlaſſen, damit ich meine Seel verſorgen kan: dann ich werd einmal ſterben; und um wohl zu ſterben, muß man wohl leben: an dieſem hanget das ewige Glück oder Unglück. Uber dieſes Vorbringen erſtaunete der Kayſer, behertzigte alles wohl, und willigte ein in das Begehren dieſes Fürſtens. Ja dieſes Begehren ſchwebete immer und allzeit dem Kayſer in ſeinem Gemüth; daß er nachmal ſelbſten all ſeine Königreich verlaſſen, und die Cron des Römiſchen Reichs, ſeinem Bruder Ferdinand, und die von Spanien ſeinem Sohn Philippo übergeben, damit er auſſer allem Getöß der Welt, ſich in der Stille und Einſamkeit, zu einem glückſeligen Tod bereiten mögte.

Niemand iſt, der nicht wünſche wohl und ſelig zu ſterben: aber zu ſolchem Tod muß man ſich bereiten, durch ein gottſeliges Leben; welches doch einigen ſcheinet hart zu fallen. Der H. Apoſtel Pau-

lus Gal. 6. sagt: Irret nicht: GOtt läst sich nicht verspotten. Dann was der Mensch säen wird, das wird er auch erndten. Dann wer in sein eigen Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten: wer aber im Geist säet, der wird auch vom Geist das ewige Leben erndten: Das ist, hie zeitlich die Gnad, und nachmals die himmlische Glory. Wer Unkraut säet; was erndtet er anders, als Unkraut? wer Korn und Waitzen säet; der erndtet Korn und Waitzen. Also ist es auch mit dem Menschen: er lebe wohl, oder übel; er wird an jenem Tag finden, wie er gelebet hat; gutes, oder böses.

Der H. Vatter Bernardus kan sich nicht genugsam verwundern über die grosse Gnad, welche jenem Schächer am End seines Lebens wiederfahren; da er doch sein gantzes Leben in Sünd und Lastern zugebracht. Der H. Mann sagt: Non memini in toto Canone Scripturarum me legisse, alium sic fuisse salvatum; Ich weiß mich nicht zu erinneren in gantzer H. Schrift gelesen zu haben; daß noch ein anderer auf solche Manier die Seeligkeit erlanget hat: Dann gemeiniglich ist der Tod dem Leben gleich. Darum ware der edle und gottselige Franciscus von Ypern von seiner Kindheit beflissen, tugendsam und gottselig zu leben. Zu diesem End übte er sich in der Lieb gegen GOtt und seinen Nächsten: darum handhabte er die Gerechtigkeit: darum erwählete er den rauhen Weg der Buß, in Unterhaltung der dritten Regel: darum hat er in seiner langwierigen Kranckheit so gedultig gelitten, damit er einen seligen Hintritt haben mögte; dann nach dem gemeinen Sprüchwort;

wort; Qualis vita, finis ita; Wie man lebt, so man stirbt.

Wünschest du dir auch einen seligen Tod, so bereite dich darzu. Lebe fromm und gottsförchtig: wie man lebt so stirbt man. Heilig leben, macht heilig sterben. Der gottlose Antiochus hätte wohl gern einen glückseligen Tod gewünscht: aber wegen seines bösen Lebens, hat er solchen nicht verdienet. Darum sagt die H. Schrift, 2. Mach. 9. Es bat dieser Schalck den HErrn, von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen würde.

Fünf u. zwantzigster Tag im Herbstmonat.

Leben der edlen und gottseligen Jungfrauen Isabellæ à S. Maria.

DJe löbliche Congregation oder Versammlung Tertiarien binnen Ypren wird so löblich regiert durch ihre Vorsteher; daß in selbiger viele fürtrefliche, und an Tugenden berühmte Seelen erzogen werden. Unter diesen leuchtet auch Isabella à S. Maria, in dem Jahr 1660. aus hochadlichem Geschlecht gebohren, welche theils die Vorsorg ihrer gottseligen Eltern; theils aus angebohrner Neigung zur Andacht und Gottesforcht, also in Tugenden erwachsen, daß sie nachmals ein glantzender Spiegel gewesen der gantzen Congregation des dritten Ordens. Ihre gottselige Frau Mutter hat diß junge Fräulein gelehret, die himmlische Cron von der Mutter GOttes zu betten, welche sie niemalen unterlassen. Von ihrer Kindheit an befeindete sie alle Eitelkeiten; also daß man sie niemalen zum Spielen, oder Kurtzweilen bewegen

möchte; Isabella ware mehr vergnügt mit einem andächtigen Büchlein in der Einsamkeit.

In dem 22. Jahr enschlosse sie sich anzunehmen die dritte Regel St. Francisci; und nahme an das demüthige Kleid dieser geistlichen Töchter, und übte sich insonderheit in tiefer Demuth, und unterthänigem Gehorsam, wie auch in Mortification und Abtödtung ihres Leibs. Aus all ihrem Handel und Wandel konte man klärlich abnehmen, daß sie den seraphischen Vatter Franciscum, als ein Vorbild fürgestellet, seinen Tugenden nachzufolgen. Die Betrachtung des bittern Leydens Christi, ware ihre tägliche und unaufhörliche Ubung; woraus sie gelernet leiden, und sich selbsten verachten. So oft als Isabella nur erblickete eine Bildnuß ihres gecreutzigten Seeligmachers, wurde sie also durch inbrünstiges Mitleiden, und feurige Lieb entzündet; daß selbiges aus ihrem Antlitz konte gesehen werden. Niemalen gienge sie aus ihrem Zimmer; es wäre dann, daß sie durch einen liebreichen Kuß der Händen, Füß und Seiten ihres gecreutzigten Heylands sich beurlaubet hätte. Kehrete sie wiederum ein in ihr Zimmer, so druckte sie ebenfals das Crucifix aus zarter Lieb auf ihre Brust und Hertz.

Unter allen Tertiarinnen schätzete sie sich für die Allergeringste: Und wann sie von selbigen einige Visit, oder Besuchung bekame; und ungefehr der Titul einer Jungfer ihr gegeben wurde; begehrte sie, mit diesem Titul ihrer zu verschonen; schon vorlängst hätte sie die Jungfer abgelegt, und erfreuete sich zu seyn eine Schwester des dritten Ordens St. Francisci. Bey der Tafel genosse sie die schlechteste Speisen, die beste aber wurden bewah-

wahret für die arme Krancken, und wann ihr nur möglich, truge sie selbsten diese Speis in deren Behausung, mit solchem Vergnügen, als hätte sie ihrem Bräutigam selbsten solche gegeben. Ostermalen hörte man Isabellam seufzen, und rufen, Ach! könte ich doch alle Liebhaber der Welt bringen zur Erkanntnuß meines JEsu! Ach! könte ich doch alle Sünder bewegen, abzustehen von ihren Sünden! wolte GOTT! ich könte die gantze Welt entzünden mit dem Feuer der Liebe GOttes! Welche Wort sie mit so hertzlichem Eifer ausgosse, daß sie darüber verzuckt wurde. Die zarte Lieb Isabellä gegen die allerseligste Jungfrau und Mutter GOttes Mariam, kan mit keiner Feder beschrieben werden; genug ist es, daß sie täglich drey Stunden zubrachte mit dem Gebett zur Ehren der Himmels-Königin.

In ihren besten Jahren wurde sie von dem himmlischen Bräutigam berufen, und in ihrem 27. Jahr von einer Kranckheit ergriffen; in welcher sie auch (kranck von der Liebe JEsu) ihr unbefleckte Seel aufgeben in dem Jahr 1687. Deren Tod von den Armen und Bedürftigen sehr beweinet worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der gottseligen Isabellä, zunehmen in der Tugend.

EIne christliche Wahrheit ist es, daß wir sollen nach der Vollkommenheit streben: dann bey dem H. Matthæo Cap. 5. spricht der HErr: seyd vollkommen. Und ist dieses nicht nur ein gutmeinender Rath; sondern ein ernstlicher Befehl, also, daß ein jeder Christglaubiger schuldig und ver-

verpflicht ist in seinem Stand und Beruf sich vollkommen zu machen, und allem dem, was das Gesätz GOttes von ihm erfordert, fleissig nach zu leben.

GOtt will, spricht der H. Jacobus in seiner Epistel Cap. 1. Daß ihr vollkommen, und in keinen Dingen mangelhaftig seyd. Darum setzet Christus hinzu: Als wie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Das ist, gleich wie die Vollkommenheit GOttes weit alle andere übertrift; eben also soll ein Christ in seinem Tugend-Wandel sich befleissen andere zu übertreffen: Er muß sich nicht allein von allen Lastern entziehen; sondern auch alle nützliche Tugenden in sein Hertz pflantzen: Er muß allzeit das Beste thun, und sich bemühen in der Vollkommenheit von Tag zu Tag zuzunehmen: er muß nicht still stehen: er muß sagen mit dem H. David Ps. 16. Bestättige meine Gäng auf deinen Wegen. Uber welche Wort der H. Cassiodorus spricht: Nemo incipit, ut stet, sed ad hoc, ut proficiscatur; Niemand fangt an zu gehen, daß er still stehe, sondern daß er seine Reis fortsetze. Welches insonderheit von der geistlichen Reis und christlichen Tugend-Wandel muß verstanden werden.

Das Buch Genesis Cap. 17. redet von dem Patriarchen Abraham also: nachdem er in sein neun und neuntzigstes Jahr getretten war, erschien ihm der HErr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt: wandle vor mir, und sey vollkommen. Allwo die letzte Wort in dem hebräischen Text also lauten: Move te, & facte ambulare, Bewege dich, und mache, daß du fort gehest. Dieser Text deutet an eine Gleichnuß mit einem

Men-

Menschen, so von einem Ort zu dem andern reisen soll, an welcher Reise all seine Wohlfahrt, ja sein Leben hanget; und dannoch so langsam, und sorgloß fort gehet, daß er kaum scheinet sich zu bewegen. Wann dieses sein Freund siehet, gesellet er sich zu solchem unachtsamen Schläfer, strafet seine Faulheit, treibt ihne an, die Füß besser aufzuheben, und längere Schritt zu thun. Also spricht GOtt zu dem Abraham (und zu einem jeden von uns) move te, fac te ambulare, bewege dich besser, eile, und erzeige, daß du fort geheſt. Es scheinet dein erster Eifer habe schon nachgelassen. Proficere non vis? ergo vis deficere, S. Bernard. Auf dem Weg der Tugend nicht fort gehen, oder still stehen, ist so viel, als abnehmen.

In dem hohen Lied Salomonis Cap. 6. geschieht Meldung von jener Braut, welche so hurtig und geschwind war in ihren Gängen, daß nicht allein die Menschen auf Erden; sondern auch die himmlische Einwohner sich darüber höchlich verwunderten, und für Verwunderung ausschrien: Wer ist die, welche herfür tritt, wie die aufgehende Morgenröth, schön wie der Mond, auserwähler wie die Sonn? Aber woher kommt diese grosse Verwunderung? vielleicht dahero, weilen die Braut langsam herfür tratte, und allgemach anfienge zu scheinen; erstlich zwar zu erleuchten wie die Morgenröth, alsdann wie der Mond, und endlich wie die Sonn mit ihren Strahlen die gantze Welt zu erleuchten? freylich ist diß die Ursach, daß Menschen und Englen über die Braut sich verwunderen: dann wann sie erstlich hätte geleuchtet wie die Sonn, und nachmals wie der Mond ihren

Glantz verlohren, solches wäre kein Wunder gewesen. Dann wir leider! viel zu oft sehen, daß einige Menschen wohl anfangen, und an Glantz der Tugend zunehmen; aber nicht beständig fort fahren; sondern bald ihren Muth fallen, und allen Glantz der Andacht verdunckten lassen. Aber wann eine Seel, wie eine aufgehende Morgenröth herfür tritt, unvermerckt an dem Glantz der Tugend immer und immer zunimmt, bis daß sie als eine auserwählte Sonn leuchtet; über solche verwundern sich billig Himmel und Erde rufend, quæ est ista, quæ progreditur! &c. Wer ist die, welche herfür tritt! diese ist wohl werth, bis in den Himmel erhöht zu werden.

Was schöne Exempel ihres gottseligen Eifers hat nicht hinterlassen die edle Isabella; welche so wohl an Jahren, als Tugenden täglich zunahme? noch in ihren unschuldigen Jahren in dem Gehorsam gegen ihre Eltern, in Unterthänigkeit gegen ihre Meisterin, in der Andacht zu der Mutter GOttes, und Ehrerbietigkeit gegen GOtt. In mehreren Jahren verschmähete Isabella die Welt, casteyete ihren Leib, übte sich in Betten und Betrachten, und was sonsten von einer gottliebenden Seelen konte verlanget werden. Also, daß sie in kurtzer Zeit wie eine helle Sonn mit Tugend leuchtend, durch ihren himmlischen Bräutigam, von dem Berg Libano berufen wurde zur Cron der ewigen Glory.

Wohlan dann, O Seel! fange an mit neuem Eifer, mit frischem Gemüth zu ersteigen den Berg der Tugend. Cassius Uticensis l. Agricul. sagt: Boni equi hæc nota est, quando stans impatienter tolerat quietem, & terram pedibus pulsans, cursum

sum meditatur, Es ist ein Zeichen eines guten und dapfern Pferdes, wann es still stehet, und gleichfalls aus Ungedult der Ruhe, mit den Füssen auf den Boden stosset, und fort zugehen verlanget. Diese Eigenschaft muß ein eifriger Diener GOttes an sich nehmen, daß auf dem Weg der Tugend, und Vollkommenheit, ihme die Ruhe und Stillstand einen Verdruß mache, und nach dem Exempel der eifrigen und großmüthigen Dienern GOttes, sich selbsten anspore, zu laufen auf dem Weg der Vollkommenheit. Dann wer den Müssiggang, und die Ruhe liebet, wer nicht sorget, ob er stehe, oder fort gehe; der ist nicht werth genennet zu werden bonus equus, ein wahrer Diener GOttes. Der weise Seneca spricht: Ante omnia in vita tua cogita, an proficis, vel deficis? Vor allem must du gedencken: ob du zu- oder abnehmest? Kein wahrer christglaubiger Mensch soll gedencken: jetzt will ich also bleiben wie ich bin, ich bin jetzt fromm und gut genug; wir können nicht alle vollkommen seyn. Hört was der H. Augustinus sagt serm. 15. de Verb. Apost. si dixeris, sufficit; periisti; Wann du wirst sagen: es ist mir schon genug, ich will also bleiben; so bist du verlohren. Bist du zum geistlichen Stand berufen? lebe als eine geistliche Person. Und was ist geistlich leben; als die Welt, das Fleisch, und die Sinnlichkeit überwinden, und sich beständig in der Tugend üben? wilst du in der Welt als eine GOtt verlobte Jungfrau leben? so fliehe die weltliche Gesellschaft, handle öfter mit GOtt, den du zu einem Bräutigam erwählet hast, diesem suche allein zu gefallen, und lasse durchaus nicht die erste Lieb erkalten.

Sechs und zwantzigster Tag im Herbstm.

Leben der andächtigen Jungfrauen Angelinä von Brüssel.

IN der Stadt Brüssel ist die gottselige Angelina von fürnehmen Eltern gebohren, welche ihr Töchterlein gottselig erzogen, und gelehret haben, das Böse meiden, das Gute zu thun, und den höchsten GOtt mit einer kindlichen Liebe zu förchten. In den Schulen erzeigte sie grossen Fleiß und Gehorsam. Und nachdem sie in aller Arbeit, welche die junge Töchter in den Clöstern erlernen, wohl erfahren ware; kame sie wiederum nach Haus zu ihren Eltern, allwo sie sehr einsam lebte, und scheuete alle weltliche Conversation und eitlen Kleiderpracht.

Nachmals nahme Angelina an das Kleid des dritten Ordens St. Francisci zu Brüssel, in der löblichen Versammlung, deren viel durchlauchtige und hochedle Personen einverleibet seyn. Zum Fundament ihres geistlichen Lebens legte Angelina die innerliche, und äusserliche Demuth; sie ware sehr schlecht und einfältig in der Kleidung; und den gantzen Vormittag sahe man sie in der Kirchen der Mindern Brüder; allwo sie auf ihren Knien sehr andächtig, vor dem Altar GOtt dem HErrn ihr Gebett aufopferte, ohne einiges Umsehen auf diese oder die andere Seiten. Wann sie die H. Communion wolte empfangen, ware sie schier in ihren himmlischen Bräutigam vertiefet, und ihr Angesicht schiene, als wäre es mit einem liebreichen Brand entzündet, und ihre Wangen flossen mit süssen Ehränen einer allerzartesten Liebe.

Nach dem Mittag pflegte Angelina aus tiefer Demuth, und Liebe der Armen, Brod und andere

dere Nothwendigkeiten zu begehren in den reichen Häusern, wo sie bekannt ware; welches sie denen Haus-Armen mittheilete, wie auch ihre eigene Steuer, und die Allmosen, so sie von ihren Eltern bekame. Wann Angelina bey andern geistlichen Töchtern Ansprach thäte, begehrte sie mit aufrichtiger Demuth, ihre Fehler und Gebrechen ihr zu sagen, damit sie selbige möchte bessern. Wann sie eine Verhindernuß vorsahe, daß sie in die monatliche Versammlung nicht kommen konte; bate sie zeitlich Erlaubnuß für dißmal auszubleiben. Wann sie aber unversehens verhindert wurde, kame sie bey erster Gelegenheit, die Ursach ihres Außbleibens anzudeuten. Ihren zarten Leichnam mortificierte sie mit Geisseln und andern strengen Buß-Wercken. Die gottselige Angelina ist frühzeitig in ihren besten Jahren voller guten Wercken gestorben, und hat der Versammlung zu Brüssel viel schöne Exempel der Tugend hinterlassen.

DISCURSUS.

Früh sterben, ist eine Gnad GOttes.

DEr weise Salomon gibt zu verstehen, daß ein frühzeitiger Tod, nemlich, welcher einem Menschen in seinen besten Jahren überkommt, bisweilen seye eine sonderbare Gnad GOttes, da er spricht, Sap. 4. Placens Deo factus est dilectus, & vivens inter peccatores translatus est; raptus est, ne malitia mutaret intellectum ejus, Weil er GOtt wohlgefällig war, ist er ihm lieb worden, und da er unter den Sündern lebte, ist er hingenommen worden. Er ist hin-

hingezucket, damit sein Verstand durch Boßheit nicht verändert, oder seine Seel durch Heucheley betrogen würde. Die Menschen verlangen ein langes Leben, damit sie der betrieglichen Lustbarkeiten der Welt desto länger geniessen mögen. Nein! was ist doch das menschliche Leben, wann man den bösen Begierden der verderbten Natur nachlebet? besser ist es, früh sterben, als ein böses Leben führen. Unsere Schulden, die wir bey GOtt machen, werden täglich gröſſer, und folglich unsere Sünden; und dahero ist es besser für den Sünder früh sterben, damit er GOtt nicht mehr erzürne. Darum sagt der H. Ambrosius: Gravius est ad peccandum vivere, quàm in peccato mori; Gröſſere Sünd ist es, leben, damit du sündigest; als in Sünden sterben.

Wann der Mensch sich übet in tugendsamen Leben; zahlet er ab seine alte Schulden; sonsten durch ein langes Leben, macht er neue Schulden: und also setzet ein frühzeitiger Tod den Menschen ausser dem Stand zu sündigen. Gut ist es wohl leben; aber besser, wohl sterben: dann wer wohl stirbt, gehet ein in das ewige Leben, er fanget an GOtt zu besitzen, welcher das höchste Gut ist, mit Versicherung, daß er selbiges nimmer wird verliehren. Was Freud wird es seyn einem Seeligen in dem Himmel, unter sich sehen die Unruhe der Welt, mit all ihren Armseligkeiten, und Gefahren, welche die Menschen täglich müssen ausstehen? Die Seelige in dem Himmel sehen in GOtt, wie in einem Spiegel, alle Gefahren, in welchen wir stecken, alle Unglück, so uns zustossen: und wann wir selbige solten wissen; würden wir betten,

für

für selbigen behütet zu werden; oder wann es uns selig, früher zu sterben. So ist es dann nicht allzeit ein Glück das lange Leben, vixisse diu, multis nocuit, spricht der weise Seneca, ein langes Leben ist vielen schädlich gewesen. Der selige Aloysius de Gonzaga ein edles und fruchtbares Pflänzlein der Societät JEsu, in dem 24. Jahr seines Alters, ligend auf seinem Todsbeth, sprache mit Freuden: Wie glücklich bin ich, daß ich sterbe! wann ich länger würde leben; wer weiß, worzu ich noch kommen möchte?

Ich wünsche der gottseligen Angelinä Glück und Heyl: ich erfreue mich mit ihr, daß sie in ihren jungen Jahren voller Verdiensten gestorben, und die schnöde Welt verlassen; ehe die Boßheit ihren Verstand verändert, oder der Betrug sie verführet hat. Wer ein langes Leben begehret, der verlanget eine lange Anfechtung: dann der böse Feind unterlasset nicht, uns zu plagen, sondern er gehet herum wie ein brüllender Löw, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Pet. 5. Cap. Dieses bedencke wohl, O Seel! und wann es scheint, daß dich GOtt in deinen besten Jahren will aus der unruhigen Welt abforderen; so lasse dich solches nicht verdriessen: dann GOtt, dessen Wissenschaft unendlich ist, hat von Ewigkeit vorgesehen, wohin dein Verstand sich lencken würde. Er hat gesehen, was du in der Zeit köntest und würdest thun. Fordert er dich dann aus diesem zeitlichen Leben, so nimmt er dich aus tausenderley Gefahren, aus einem ungestümmen Meer, aus vielen Gelegenheiten der Sünden, welche dich in die Verdammnuß bringen kön-

können: da hingegen, wie der H. Eucherius spricht: pauci anni parere possunt æternam vitam, du in wenig Jahren das ewige Leben kanst verdienen.

Sieben und zwanzigster Tag im Herbstm.

Leben der gottseligen Wittfrauen Elisabeth Lopez.

Elisabeth Lopez kan wohl genennet werden ein Miracke! oder Wunder ihrer Zeiten: dann also hat sie gelebt, daß die Welt keinen Theil an ihr gehabt. Zu Villanova in Castilien ist sie gebohren, wohl erzogen, und in ihren jungen Tagen mit einem Jüngling vermählet worden, so ihr an Geburt und Reichthum nicht ungleich: aber aus Verhängnuß GOttes durch frühzeitigen Tod ihres Manns, des Ehebands bald entbunden. Und damit sie von ihren Eltern nicht zur zweyten Heyrath gezwungen würde, begibt sich Elisabeth nach dem Closter der reformierten Mindern-Brüder, bittet inständig gekleidet zu werden mit dem Kleid des dritten Ordens der Büsser, verspricht GOtt die ewige Keuschheit zu halten, und ware Wachen, Fasten, und Betten ihre tägliche Ubung.

Elisabeth brannte mit unaussprechlicher Liebe zu den Armen und Bedürftigen, conversirte mit ihnen, als wären es Englen GOttes, und sagte, daß die Güter, welche die Fortun den Reichen mittheilet, zur Verpflegung der Bedürftigen müssen angewendet werden. Dreymal in der Wochen waschete sie den Armen die Füß, kleidete die Nackenden, und liesse keinen Hungerigen von ihrem

Haus

Haus abgehen. Oft sahe man sie in den Spitälern, und erwiese ungemeinen Trost und Hülf den Blinden, und andern armen Menschen, so ihre Glieder verlohren hatten. Also daß sie den Namen einer Mutter der Armen und Bedrangten bekommen. Sie asse oftermalen die Bröcklein von dem Brod, so die Armen an ihrer Tafel übrig liessen: und dienete selbigen über der Mahlzeit, wie eine Dienst-Magd.

Ihren Leib hielte sie sehr streng, als einen grossen Feind, welchen sie zu förchten hätte. Sie liesse sich mit Wasser und Brod vergnügen: schliefe auf einem harten Brett, und ihr Hauptküssen ware ein Stein. Wie kalt es immer in dem Winter ware; kame doch Elisabeth niemalen zum Feuer welches doch mehr zu verwundern, als nachzufolgen ist. Aber gleich wie die auserwählte Kinder GOttes, sonderlich von dem Herrn probiert werden; also hat er zugelassen, daß Elisabeth sehr von dem Teufel gequälet wurde; aber sie hat nachmals bekennet, daß sie nimmer grössern Trost des Himmels genossen, als in Trübsal und Leiden; und ist von GOtt mit vielen Wunderzeichen gezieret worden.

Unter vielen Wunderzeichen, welche sie gethan, hat sie ein Haus, welches mitten in voller Flamm stunde, durch ihre Agnus Dei, welche sie von ihrem Halß in das Feuer geworfen, wunderbarlich ohn einigen Schaden erhalten. Ihre letzte schwere Kranckheit hat sie mit unerhörter Gedult ausgestanden, und als der Tod sehr nahe ware, wurde Elisabeth mit einem himmlischen Liecht umgeben, welches verschwunden, als die Seel von dem Leib

schiede; und sahe man einen hellglantzenden Stern aus ihrer Cammer gerad gegen Himmel steigen. Sie ist gestorben den 27. September, in dem Jahr 1500. und bey den Mindern-Brüder herrlich begraben worden; und wird bis auf heutigen Tag allda in grossen Ehren gehalten.

DISCURSUS.

Des Menschen Leben ist lauter Streiten und Leiden.

ES ist uns allen bewußt, daß in selbigem Augenblick, als wir durch den heiligen Tauf Christglaubige Menschen worden, gleich auch geschworne Soldaten worden, zu streiten unter der Fahnen Christi: darum werden wir auf dem Vorder-Theil des Haupts, und auf der Brust mit dem Zeichen des H. Creutzes gezeichnet; damit wir die gantze Zeit unsers Lebens uns erinneren sollen, daß wir Soldaten Christi seynd, zu streiten, und zu überwinden; dann also müssen wir das Himmelreich gewinnen. Uns wird gesagt was GOtt von dem Himmel dem grossen Kayser Constantino hat zugerufen: In hoc signo vinces, in diesem wirst du gewinnen, in der Kraft des H. Creutzes wirst du triumphieren. Durch streiten und leiden erlangen wir Christen-Menschen den Himmel.

Niemand ist zu finden, der auf eine andere Weis wider den Teufel, wider das Fleisch und die Welt obgesieget hat. Der H. Paulus wird aus einem Sünder von GOtt zugesellet der Zahl der Auserwählten, aber mit diesem Beding: Ich will ihm zeigen, wie viel er wegen meines Namens müsse leiden, Act. 9. Kein Christen-Mensch ist

auf

auf eine andere Condition angenommen. Die H. Kirch wird darum die Streitende genennt; damit ein jeder sich seines Amts und Pflicht erinnere. Oportebat Christum pati, Luc. 24. sagte unser Heyland und Seeligmacher zu seinen zwey Jüngern, welche mit ihm nach Emaus giengen: Mußte dann Christus nicht leiden, und also eingehen in seine Glory? Wann man alle Heiligen in dem Himmel so wohl des alten, als neuen Testaments fragen solte, wie sie zur Seeligkeit gelanget? würden sie alle mit dem H. König David antworten Ps. 65. Wir seynd durch Feuer und Wasser gangen; und du hast uns zur Erkühlung hinaus geführet. Und also seynd wir zur Seeligkeit kommen. Das gantze Leben unsers ersten Vatters Adam, des Abraham, des Isaac, Jacob, des Joseph, und der Propheten ist lauter Leiden gewesen. Der großmüthige Eleazarus samt den sieben Machabären, ist durch Feuer und Schwerd eingangen in den Himmel. Keiner aus allen Apostlen, wie lieb er auch Christo dem HErrn ware, ist gewesen ohne Streit und Leiden. Der Jünger selbsten, welchen Christus lieb hatte, ist in siedendes Oel geworfen, und auf die Insul Patmos, in das Elend verwiesen worden. Die schmertzhafte Mutter JEsu, was hat diese nicht müssen ausstehen?

Diese Betrachtung hat die gottselige Elisabeth Lopez aufgemuntert in all ihrem Streit und Leiden. Sie wurde von dem Teufel angefochten, unschuldig in den Kercker geworfen, sie mußte viel Schmach und Verachtung leiden, aber sie bezeugte selbsten, daß sie niemalen besser befriediget, als

im Streit und Leiden. Was sagst du meine See! bist du auch bereit und willig, aus Liebe Christi zu streiten und zu leiden? Ach! wir seynd eingeschrieben in das Buch der Büsser St. Francisci und solten Profeßion machen von dem Streiten und Leiden; können aber kein hartes Wort übersetzen. Eine kleine Haupt-Pein, ein kleiner Husten, oder Erkaltung, eine geringe Kranckheit, macht uns bis in den Himmel rufen und schreyen. Also tapfere Soldaten, solche Zärtling seynd wir zu streiten und zu leiden. Pudeat sub spinoso capite membrum vivere delicatum, S. Bernardus: Es ist eine Schand, wann ein zartes Glied stehen will unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt. Spiegelt euch an andern Dienern und Dienerinnen Christi, welche in dem Leiden nicht konnten ersättiget werden, welche riefen: aut pati aut mori; entweder leiden, oder sterben. Dann nach Aussag des H. Chrysostomi: Sancti nunquam dulciùs requiescunt, quàm cùm laboribus fatigantur: Die Heiligen GOttes haben keine süssere Ruhe; als wann sie mit schwerer Mühe und Arbeit; mit Streiten und Leyden überfallen seynd.

Acht u. zwanzigster Tag im Herbstmonat.

Leben des H. Grafens und Beichtigers Elzearii.

Elzearius ist aus Hochedlen Eltern entsprossen, in der Grafschaft Oranien, gelegen in Provence. Sein Vatter war Hermegandus, Graf von Oranien, und seine Frau-Mutter Lauduna d'Albes, welche wegen ihrer Tugend, insgemein genennet

nennet wurde, die fromme Gräfin. So bald diese tugendsame Mutter ihren lieben Sohn Elzearium auf die Welt gebohren, hat sie ihn mit diesen Worten dem Allmächtigen GOtt aufgeopfert; O HErr und GOtt, durch dessen Gewalt und Macht alle Creaturen entspringen und aufkommen, ich sage dir Danck für diesen meinen Sohn, welchen du mir aus deiner göttlichen Güte geschenckt hast; ich bitte dich demüthiglich, daß du ihn zu deinem Diener wollest an- und aufnehmen, und ihme die Gnad deines göttlichen Segens mittheilen: wann du aber erkennest, daß er deinem göttlichen Willen inskünftig solte widerstreben, so bitte ich dich demüthiglich, daß du ihn (nachdem er in dem heiligen Taufbrunnen wird weiß bekleider seyn) alsobald durch den zeitlichen Tod wöllest hinweg nehmen, dann es ist viel besser, daß er unschuldig ohne Verdienst sterbe, und bey dir ewig lebe; als in diesem sterblichen Leben deine göttliche Majestät beleidige.

Wie annehmlich dem allmächtigen GOtt dieses Opfer, hat seine göttliche Majestät gleich anfangs in diesem H. Kind gnugsam erkläret, sintemal das dreyjährige Knäblein Elzearius gegen die arme Leut ein solches mitleidiges Hertz erzeiget, daß seine Kindswärterin ohne reiches Allmosen Elzearium niemalen dörfte ausser des Schlosses tragen oder führen, dann so man den aufwartenden Armen kein Allmosen ertheilte, fienge das Kind an zu heulen, zu weinen, wolte keinen Tritt weiter fort: die arme Kinderlein, mit welchen er bisweilē kurtzweilte, lude er zu

Gast, und speißte sie von seinem Tisch. In dem 10. Jahr seines Alters ward er aus sonderbarer Schickung GOttes, und Befehl des Durchleuchtigsten Fürstens, Caroli des andern Königs zu Jerusalem und Sicilien, mit der auch H. Jungfrauen Delphina versprochen, und drey Jahr hernach an dem Fest der H. Jungfrau und Martyrin Agathä würcklich vermählet. Eine wunderbarliche, und fast unerhörte Sach, unerachtet diese zwey heilige Eheleut, Elzearius und Delphina, nicht allein in einem Haus, in einer Cammer, sondern in einem ehelichen Beth einander unabsonderlich beygewohnet, doch in so unbefleckter Keuschheit bis in ihr seliges End gelebt, daß eines das andere niemalen fleischlich berühret, also, daß die heilige Jungfrau Delphina ihren Herrn nicht einen Eheherrn, sondern einen Ernährer, einen Vatter ihrer Seelen, und einen Behutsmann ihrer Jungfrauschaft zu nennen pflegte.

In dem 20. Jahr seines Alters begabe er sich samt seiner jungfräulichen Gemahlin von seines Vatters Bruder, und stellte in dem Schloß Podii ein absonderliches Hauswesen, und unter seinen Hausgenossen folgende schöne Hausordnung an. Erstlich mußten alle Dienstbotten, Edel und Unedel alle Tag eine H. Meß hören, den Vormittag mit Gebett, den Nachmittag aber mit gewöhnlicher Haus-Arbeit verzehren. Fürs ander, keusch und züchtig leben, die Ubertretter wurden aus der Burg verstossen. Drittens, daß alle Adels-Personen, Mann- und Weibs-Geschlecht, wochentlich beichten, und Monatlich das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen mußten.

Vier-

Viertens, sich von allem fluchen, schwören, und Gottslästerung enthalten: die Uebertretter dieses Gesätzes wurden unter dem Mittag-Essen mit Wasser und Brod auf die Erde gesetzet. Das Bret- und Würfel-Spiel, auch alle Uneinigkeit, war bey hoher Straf verbotten. Der H. Mann pflegte nicht allein nach Art der Priester täglich das Brevier und sieben Tagzeiten zu betten, sondern alle Freytag zu fasten, und unter seinem Gräflichen Habit auf blossem Leib ein härenes Hemd zu tragen, und sein Fleisch mit einer von eisenen Ketten gemachten Geissel zu casteyen: täglich speisete er zwölf arme und aussätzige Personen, denen er mit unaussprechlicher Lieb ihre Füß wusche, und mit seinem heiligen Mund küßte, auch mit reichlichem Allmosen von sich liesse.

Als er einsmals auf die Jagd ritte, schickte er sein Hofgesind voran, und kehrte mit einem Diener allein in einem Siechenhaus ein, darinnen so elende, und von dem Aussatz so übel zerfressne Leut waren, daß ein gesunder Mensch möchte darob erschrecken: diese tröstet der H. Graf mit freundlichen Worten: küsset ihre Geschwär, und heylet sie zugleich samt und sonders mit seinem gebenedeyten Mund von dem Aussatz: sein Sterbstündlein erkennte er lange Zeit vorher, und verkündigte selbiges seiner H. Gemahlin Delphinä; ward endlich zu Paris von einem tödlichen Fieber angegriffen, in welcher Kranckheit er P. Francisco Mayronio, einem fürtreflichem frommen und gelehrten Mann, des Ordens der Mindern-Brüder, als seinem Landsmann, von seinem gantzen Leben eine General-Beicht gethan, und hörte täglich auf seinem

cken Bettlein die H. Meß. Kurtz vor seinem seligen Ableben gedachte er seiner geliebten jungfräulichen Gemahlin Delphinâ, mit diesen Worten: Ein böser Mensch ist selig worden durch ein frommes Weib. Begehrte endlich, daß man ihme solte die H. Passion Christi vorlesen, und wiederholte vielmalen die Wort des 44. Psalms: Der HErr wird ihn erquicken auf dem Beth seines Wehtagens, sein gantzes Läger wandlest du in seiner Kranckheit. Nachdeme er das hochwürdige Sacrament andächtig genossen, auch die letzte Oelung empfangen, hat er die Wort, so der Priester gebettet: Durch dein H. Creutz und Leiden erlöse ihn, O HErr! zum drittenmal wiederholt, sprechend: Das ist meine Hofnung, in dem will ich sterben; und hat darüber seine gebenedeyte Seel dem Erschaffer aller Dingen übergeben.

Sein Antlitz war nach dem Tod schöner, als zuvor: durch seine heilige Verdienst seynd von GOtt Todte zum Leben erweckt, Blinde sehend, Krumme gerad worden. Urbanus, dieses Namens der Fünfte Römische Pabst, hat diesen H. Grafen Elzearium in das Register der Heiligen eingeschrieben in dem Jahr des HErrn 1369. den 15. Tag Aprilis; in dem 46. Jahr nach seinem seligen Ableben.

DISCUR-

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des H. Grafen Elzearii, Lieb und Vertrauen zu dem Leyden Christi.

DEr H. König David in seinem 65. Psalm ruffet und schreyet zu allen Menschen: Venite, audite, & narrabo, quanta fecit Deus animæ meæ, Kommet, und höret zu, alle die ihr GOTT förchtet, so will ich erzählen, was grosse Ding er meiner Seelen gethan hat. Er hat ihme geben den Geist der Stärcke, durch welche er den Löwen und Bären zerrissen: Er hat ihme Kräften geben den Goliath zu erlegen: Er hat ihn erlöset aus den Händen Sauls, und seines rebellischen Sohns Absalons, und unzahlbare andere Wohlthaten hat GOTT dem David erwiesen. Aber lasset uns ein wenig behertzigen, was der HErr JEsus für uns gethan, und ausgestanden hat. Ich rufe mit dem H. David Psalm 45. Kommet her alle Menschen, und sehet die Werck des HErrn, was er für Wunder gewircket hat auf Erden. Von der rechten Hand seines himmlischen Vatters ist er abgestiegen in den Abgrund unserer Armseligkeit, damit er uns aus unserm Elend erlöfete. Wir waren zu der Straf verdammet, er aber hat sie ausgestanden. Fragst du, zu was für Straf wir verdammet waren? zur ewigen Straf. Wir waren die Mörder; und der Sohn GOttes hat die Tormenten bis in den Tod ausgestanden. Er ist verspottet, gelästert, gegeißlet, mit Dörnern gecrönet worden; Er hat an dem Creutz gehangen; und damit

der Knecht erlöset würde, hat man den Sohn dargeben. Der Sohn GOttes weinet bittere Zähren, die unsere abzuwaschen; Er streitet und kämpfet mit dem Tod, damit wir möchten das Leben haben. Ich kan hier wohl rufen: Ecce, quomodo amabat eum, Joan. 11. Siehe, wie JEsus den Menschen so lieb gehabt.

Man hat mehrmalen den Abraham in einem Spiel fürgestellet, welcher Gestalt er jetzt seinen Sohn den Isaac gebunden, und zu dem Altar gezogen, darüber der gantze Umstand zu bittern Thränen bewegt worden. Aber ein trauriges Spiel stellt uns vor Augen der Berg Calvariä! Es hat der ewige Vatter das Schwerdt nicht nur gezuckt und geschwungen, sondern auch seinen Sohn damit getödtet. Und solche Sachen gehen gottseligen Leuten unglaublich tief zu Hertzen. Die H. Elisabeth, des Königs Andreä in Ungarn Tochter, des Landgrafens Ludwigen Gemahl, gieng eines Tags in ihrem königlichen Schmuck über die Gaß, in die Kirch, da sie dann das Crucifix ansichtig worden, überflüssig sehr weinte, und in ihrem Sinn und Gedancken diesen Discurs führte: Der Sohn GOttes stirbt am Galgen, und ich glantze von Edelgestein und Gold. Meines HErrn Haupt wird mit Dörnern gecrönt, und das meine prangt, und ist mit vieler Mühe und Kösten geschmuckt. Der Himmels-König ist von jedermann verlassen, und ich hab so viel Diener um mich. Er sucht Raum, sein Haupt nieder zu legen, und findet keinen, und ich trette auf die Küssen. Ihne umringen nur die Feinde, und mich die Diener

des

des Hofs. Ach! ich bin ein unglücklich Weib! Und dieses faßte sie also zu Gemüth, daß sie darüber in Ohnmacht fiele, und Labsal haben mußte, legte auch von derselben Zeit an ihren weiblichen Schmuck entweder gar von sich, oder trug doch einen härenen Sack darunter, damit ihr die Gedächtnuß des leydenden Christi nimmermehr vergienge.

Die Lieb Christi JEsu gegen uns ist so groß gewesen, daß, wann der ewige Vatter gewolt hätte, er nicht nur drey Stunden, oder Täge, nicht nur drey Monat oder Jahr, sondern drey hundert, ja längere Zeit bis an den jüngsten Tag am Creutz unter immerwährenden und äussersten Schmertzen hat wollen hangen bleiben. Daher dann offenbar, was für eine gute, gedruckte, gerüttelte und überflüssige Maß die Lieb gebe. Christus hat all sein Blut bis an den allerletzten Tropfen mit dem Wasser für uns ausgegossen. Er ist die rechte Thau-Wolck, welcher von Schweiß, und Thränen, von Blut, und von Wasser getröpfelt. Worinnen er, wie in der Krippe die äusserste Armuth, also am Creutz die äusserste Lieb der Welt gezeigt hat. Hier mag man den Finger gegen dem Creutz aufheben, und einen jeden Menschen mit grossem Verstand also ansprechen:

Du siehst, wie an dem gantzen Leib
Die Lieb sich überall anschreibt.

GOtt, der zu keiner Straf, unter kein Gesätz mag gezogen werden, läßt sich durch das einige Gesätz der Lieb binden; die Lieb hat Christum an dem

Oel-

Oelberg zu Boden geschlagen, die Lieb hat ihn gebunden und gefangen geführt: die Lieb hat ihn vor die Richter geschleppt, an die Saul gebunden, mit Dörnern gecrönt; die Lieb hat ihm den Myrrhen-Becher gebracht, die Lieb hat die Nägel in ihn geschlagen, und ihn an das Creutz geheft: die Lieb hat ihn gezwungen zu sterben, und zwar für seine Feinde. Dann es stirbt nicht bald jemand für den Gerechten. Doch solte wohl jemand noch für einen frommen Mann sterben wollen? Aber GOtt preiset seine Lieb gegen uns, weil Christus für uns gestorben ist, da wir noch Feinde waren. Und wer könte entweder mit den Augen, oder mit dem Sinn des am Creutz hangenden Christi Bild anschauen, daß er nicht in seinem Hertzen spreche: du hast überwunden, HErr du hast überwunden; dieser deiner Lieb glaub ich; dich sehe ich am Creutz nackend, voller Striemen, Streich und Wunden, mit Blut bedeckt, und eine lautere Wund, als wäre dir die Haut abgezogen; hier ist nichts, dann Angst und Schmertzen, lauter Bitterkeit, die alles Trostes entrathen. Gleichwohl haben viele Wässer die Lieb nicht können auslöschen. Du hast nicht nur fünf grosse Fenster an deinem Leib eröfnet; sondern hast deinen gantzen Leib Creutzweis lassen durchbohren, damit ich durch solch rothes Gegitter, dein von Lieb brennendes Hertz recht möchte ansehen. O mein allerliebreichester JESU; wolte GOTT, daß mich dein Creutz aufnehme, und neben dich setze! ach daß auch deine Nägel durch meine Füß gehen.

Joannes Alverna aus dem Franciscaner Orden, fienge an zu weinen, so oft er nur ein Crucifix an-

ansahe. Wann der selige Jacobonus auch ein Franciscaner die Histori von dem Leyden Christi lesen, oder singen hörte, kunte er sich des Seufzens und Weinens nicht enthalten; sondern brache auch bisweilen aus in helle Wort, gienge darmit eilend davon, und weinete bitterlich. So oft der H. Franciscus selbst an den gecreutzigten Christum gedachte, fieng er an zu weinen. Einsmals weinete er sehr laut über seines HErrn Tod: und da er gefragt wurde, was er mit solchem Geheul wolte? sagte er: Also solte ich durch die ganze Welt umher gehen, und das Leyden meines HErrn beweinen. Der H. Evangelist Matthæus Cap. 3. erzählet: nachdem Christus der HErr von dem H. Joanne im Jordan getauft worden; da seye der Heil. Geist vom Himmel, in Gestalt einer Tauben herab gestiegen, und auf ihne kommen. Warum kommet der Heil. Geist nicht wie Feuer, sondern als ein einfältiges Täublein? der H. Paschasius l. 2. in Matth. antwortet also: Billig ist der Heil. Geist in Gestalt einer Tauben erschienen, auf daß er uns lehrete, wie wir in ihme sollen beschaffen seyn. Dann das Täublein pflegt zu nesten, oder zu wohnen in den Klüften der Felsen, und in den Höhlen der Mauren: der Felsen aber ist Christus, in dessen verwundt Heil. Seiten wir geplagte und bedrangte Menschen nesten und wohnen sollen. In dem verwundten Hertzen JEsu unsers allerliebsten Seeligmachers sollen wir Hülf, Trost, Zuversicht, Hoffen und Vertrauen suchen, allda sollen wir wohnen.

Wolt ihr ein solches Täublein in der verwundten Seiten JEsu sehen? so schauet an Elzearium den hochgebohrnen H. Grafen von Arrian. Als dieser H. Graf einst eine Zeitlang, von seiner keuschen Ehegemahlin, der auch H. Delphina abgesöndert, auf dem Berg Pessulano sich enthalten, und GOTT gedienet; hat Delphina, sorgfältig wie er leben möchte, einen Diener zu ihm abgeschickt, und durch freundliche Brief sich erkundigen lassen, wie, und wo er lebe? Auf welchen Brief der H. Mann seiner liebsten Ehegemahlin, der H. Jungfrauen Delphinâ (ich nenne sie eine Jungfrau, dann beyde in ihrem H. Ehestand, haben unversehrte Keuschheit verlobt, und heilig gehalten) kurtz mit diesen heiligen Worten Antwort ertheilet: Sanus sum corpore & sospes, quòd si me videre cupis, quære in vulnere lateris Christi; illic enim habito, & ibi me poteris invenire, frustrà alibi quæsitum: Ich lebe gesund und wohl: und wann du mich sehen wilst, so suche mich in der verwundten Seiten Christi, dann alldorten wohne ich, und alldorten wirst du mich finden, sonst an keinem Ort. O H. Graf Elzeari! O ein eifriger Nachfolger, und wahrer Sohn des seraphischen und brinnenglischen Vatters Francisci! O wolte GOtt! dir folgten nach, nicht allein gräfliche, fürstliche, königliche, kayserliche Personen, sondern die gantze christliche Welt! was Trost, Freud, und Hofnung zum Himmel würden wir in unserm Hertzen empfinden? Des H. Elzearii letzte Wort, und letzter Hertzens-Wunsch ware, in den Wunden JEsu leben und sterben.

Neun u. zwantzigster Tag im Herbstmon.

Leben der gottseligen Jungfrauen Mariä Monachä.

IN dem Toletaner Ertzbisthum, ist aus sehr edlen und reichen Eltern gebohren, die gottselige Maria Monacha. Weilen gleich nach ihrer Geburt, ihre leibliche Mutter Tods verblichen, also ist der Vatter genöthiget worden, das Töchterlein einer andern gottseligen Matron zu überlassen: welche auch keine Mühe, oder Sorg gesparet, dieses zarte Pflänzlein zur Andacht und GOttesforcht zu erziehen; ihr die Unbeständigkeit der Welt vorzustellen, daß nemlich alles, wie ein Rauch vergehet; und müßte man deßwegen allein trachten und verlangen nach dem höchsten und unveränderlichem Gut: und daß es eine grosse Thorheit einiger Menschen seye, welche ihr Hertz hangen an das Zeitliche und Vergängliche, und also verliehren das ewige, und unendliche Gut.

Diese christliche Ermahnungen durchdrungen das zarte Gemüth Mariä, welche bey sich auch ernstlich entschlosse, mit GOttes Hülf, so heilsamen Rath werckstellig zu machen. Maria fienge an ihren jungen und zarten Leib zu mortificieren; lehrete denselbigen von Kindheit das Creutz und Joch Christi tragen; und zwar mit so grossem Eifer, daß ihre Pfleg-Mutter gezwungen wurde, ihre Mortificationen zu mässigen, damit die Gesundheit ihres Leibs erhalten würde. Und weilen diesem edlen Gemüth, die Welt, und alles Weltliche anfienge zu stincken; hat sie sich von selbiger entfernet, und in der Stadt Alcazar den dritten

Or-

Orden St. Francisci in dem Closter selbigen Ordens angenommen. Nach gethaner Profession hat sie sich dem Gehorsam und dem Willen der Obrigkeit also vollkommen unterworfen; daß sie als ein Spiegel des Gehorsams von allen Geistlichen gehalten wurde: und durch diese Ubung fande sie GOtt in allen Dingen; und wurde auch in ihrem Hertzen ausser GOtt nichts gefunden.

Niemalen sahe man Mariam bekümmert, verändert oder ungedultig; obschon sie täglich mit vielen unterschiedlichen Menschen zu handlen hatte: sondern verharrete beständig in der Demuth, und Wercken der Lieb, GOtt dienend in strenger Buß und Mortification, bis in ihr hohes Alter: in welchem GOtt seine treue Dienerin zu sich berufen aus der Welt, welcher sie in ihrer zarten Jugend entflogen ware. Sie fuhr siegreich gen Himmel, als man nach der Geburt Christi zählet 1575. den 29. September.

DISCURSUS.

Von einigen Zeichen der Verachtung der Welt.

DJe Welt verachten, und sich nicht verdriessen lassen von der Welt verachtet zu werden, ist eine rare Kunst. Diese hat niemand kräftiger gelehret, als der allerbeste Meister vom Himmel Christus. Dann als er auf Erden seine göttliche Predigen den Menschen zum besten hielte, hat er oftermal die Verachtung der Welt den Hertzen einzwingen wollen. Dahin gehören so wohl die heilsamste Räthe, als auch die allerheiligste Gebott:

bott: Gehe hin, verkauf was du hast, und gib es den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, und folge mir nach, Matth. 19. Und bey dem letzten Abendmahl, kurtz vor seinem Tod, befihlt er den Seinigen, einig und allein den Haß der Welt, Joan. 15. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so hätte die Welt das ihrig lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich hab euch von der Welt auserwählt, darum hasset euch die Welt. Und Joan. 16. Wahrlich, wahrlich sag ich euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen.

Also wolte der sorgfältigste Lehrmeister, den Haß der Welt denen Seinigen gantz tief eingedruckt haben, daß sie also weder Anreitzungen, noch Bedrohung, noch Schmeichlungen, noch Peinigungen solten förchten. Und ist dieses fürwahr die höchste Weisheit durch Verachtung der Welt gelangen zum Himmelreich. Aber in diesem Discurs wollen wir allein reden von der Kraft und Wirckung, welche durch die Verachtung der Welt, in einer gottliebenden Seelen verursachet wird.

Erstlich, unterstehet sich die Welt-Verachtung, das Band der Blut-Freundschaft loß zu machen. Der hat noch nicht die Welt verachtet, welcher Vatter oder Mutter, welcher Brüder oder Schwestern, welcher Freund oder Bekandten mehr liebet, als Christum. Diß Band ist streng und

starck, aber zerrissen muß es seyn von deme, welcher will die Welt verachten, und Christo nachfolgen. Bekannt ist des HErrn Stimm Matth. 10. Wer Vatter und Mutter mehr liebet dann mich, der ist meiner nicht werth; und wer seinen Sohn oder Tochter mehr liebet dann mich, der ist meiner nicht werth; und wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth.

Zweytens, ein Welt-Verachter achtet sein Gewissen, nicht das Geschrey: dann er dencket nicht, was andere von ihm sagen; sondern wer er seye. Ein Welt-Verachter gibt keine Gelegenheit, und Ursach zum bösen Geschrey; und wann selbiges böß ist, achtet er es wenig, wann nur das Gewissen gut ist, dann er gehet mit grossen Schritten, und folget nach dem H. Apostel Paulo, Durch Ehr, und Schmach, durch böß, und gut Gerücht, 2. Cor. 6.

Drittens, ein Welt-Verachter hasset allen Welt Pracht. Und gleich wie die Welt-Liebhaber, dahin alleinig trachten, daß ihre Verrichtungen vollbracht seyn, daß sie herrlich, groß, daß sie ein hohes Ansehen haben; also suchen die Welt-Verachter mit allem Fleiß das Contrarium und Gegenspiel, fliehen zum höchsten allen Schein und Herrlichkeit. Und dannenhero, zum vierten begehrt ein Welt-Verachter verborgen zu seyn, ihme ists lieb, wann man wenig von ihme weiß. Wann ich nur bin, spricht er, ein Schatten, so stillschweigend an der Wand her streichet.

Wohl

Wohl hat gelebet, der wohl verborgen gewesen. Und fünftens, ein Welt-Verachter bleibet in den Schrancken seiner Armuth, und singet ihm selbsten dieses Liedlein: Der ist reich genug, welcher ein gutes Gewissen hat.

Sechstens, ein Welt-Verachter verfluchet, und vertreibet die faule Fleisch-Wollüsten, wie eine abscheuliche und schädlichste Pestilentz. Dann er weiß wohl, was für Gesellschaft solche Wollust habe, dann wo da herrschet diese pestilentzische Frau, da finden sich ihre Knecht und Mägd, Traurigkeit, Schmertzen, Leid, Kranckheit, Unflat, Schand, und ein Schwarm aller Laster: wer da will, mag diese Bürsch dingen. Cui Christus incipit dulcescere, ei necesse est, amarescere mundum, S. Bernard. in illud: Sapientia vincit malitiam, Welchem Christus anfanget süß zu werden, deme muß nothwendig die Welt erbiereren.

Siebendens, ein Welt-Verachter, ob er gleich von edlem hohem, und herrlichen Stamm gebohren ist; meldet dannoch von Hoheit seines Geschlechts nichts; sondern er gedencket auch dessen nicht. Er zählet nicht an seinen Fingern die Thaten seiner Vor-Eltern: alles was vom Geschlecht, und Stammen schmäcket, hauet er als einen Ast der Hofart ab. Ist er aber eines schlechten Herkommens, hat er darum nicht desto kleinern Muth. Er freuet sich daß er mehrere Ursachen hat der Zucht und Eingezogenheit.

Achtens, ein wahrer Welt-Verachter hat dasjenige allzeit im Hertzen, und Mund fertig: Mein Theil ist im Land der Lebendigen, Ps. 141. Ein solcher hat in der Welt gelernet über die Welt zu seyn; und damit er die Welt mit einem standhaftigen Neid fliehe und meide; gedencket er immerdar an diese der Aposteln Mahnungen: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, 1. Joan. 2. Wer der Welt Freund will seyn, der wird GOttes Feind seyn, Jacob. 4. Was die Welt hasset, liebet GOtt.

O wohl glückselig bist du Maria Monacha! du bist kaum auf die Welt gebohren, und verliehrest deine Mutter: aber du hast eine andere gefunden, aus deren Brüsten du gesogen die süsse Milch der Andacht und GOttesforcht; wie auch den Widerwillen gegen die Welt, und alles was der Welt ist. Und damit du von der Welt nicht besudelt würdest, hast du dich zwischen vier Mauren eingesperret: allda hast du in Unschuld gelebt, und GOtt allein gedienet, und gekennet; allda hast du mit den Englen conversieret, das Ewige betrachtet; allda hast du deinen Bräutigam gefunden, welcher die Seinige niemalen verlasset, und dessen Liebe niemalen abnimmt. Von welchem die H. Agnes also redet: Cujus Mater Virgo est, cujus Pater fœminam nescit, ipsi me totâ devotione committo: quem cùm tetigero, munda sum, cùm accepero, Virgo sum: Dessen Mutter eine Jungfrau ist, dessen Vatter kein Weib erkennet, deme übergebe ich mich von gan-

zem

zem Hertzen: wann ich ihne anrühre, bin ich sauber und rein; so ich ihne nehme, bin ich, und bleibe eine Jungfrau.

Dreyßigster Tag im Herbstmonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Sancia.

DAs Tertiarien-Closter in der Stadt Alcazar, unter dem Titul der H. Maria Magdalena, präsentiert uns viele ansehentliche Personen in der Tugend, und Vollkommenheit. Dieses aber ist nicht zu verwundern, weilen die Oberinnen durchgehends ein heiliges Leben geführet; unter welchen auch leuchtet die gottselige Sancia, in dem 14. Säculo zu Alcazar gebohren.

Nach dem Sancia bey sich reiflich überleget das gottselige Leben der Geistlichem in obgemeldtem Closter; hat sie angestanden, in selbiges aufgenommen zu werden; und nachdem ihr beständiger Eifer gespüret worden, wurde sie eingekleidet: und in dem Novitiat hat sie also in löblicher Zucht, und clösterlichen Sitten und Gebärden zugenommen; daß sie den andern ein rechter Spiegel worden. Nach etlichen Jahren, als die Vorsteherin des Closters erkrancket; liesse sie ihre geistliche Töchter in das Krancken-Haus kommen, und offenbarete ihnen, daß es der Willen GOttes seye, Sanciam an ihre Stell zu erwählen. Welches auch nach dem Ableben der Oberin geschehen. In diesem Amt leuchtete Sancia nicht allein mit natürlichen Gaben, und angebohrner Holdseligkeit,

keit, ſondern mit allen chriſtlichen Tugenden: ſie ware erfüllet mit einer ſüſſen Liebe, Unſchuld, vorſichtig in ihrem Wandel, tiefſinnig in Anſchlägen, und behutſam in den Reden.

Durch die Verdienſten und Fürbitt der gottſeligen Sanciä, hat der gütige GOtt viele Wunder gewircket, wie bey den Ordens-Scribenten zu ſehen iſt. Und nachdem ſie theils als Unterthan, theils als Oberin, viele Jahr in emſiger und vollkommner Unterhaltung der Regel, und wohl regulierten clöſterlichen Lebens zugebracht; iſt ſie von dem HErrn berufen, und den 30. September in dem Cloſter zu Alcazar begraben worden in dem Jahr 1550.

DISCURSUS.

Abſonderliche Tugend der gottſeligen Sanciä, die ehrbare Zucht in Sitten, und Gebärden.

MAn pflegt zu ſagen: Das Angeſicht iſt ein Spiegel des Gemüths. Dann wie der weiſe Syrach andeutet Eccli 19. Cap. Aus dem Anſehen wird der Mann erkennet, und aus dem Gegenwurf des Angeſichts kennet man einen Verſtändigen. Die Kleider am Leib, das Lachen der Zähnen, und der Gang des Menſchen, zeigen an, wer er ſey. Bey dem Propheten Iſaias 3. Cap. beklaget ſich GOtt höchlich: Darum, daß die Töchter Sion hofärtig ſeynd, und gehen daher mit aufgerichtem

Halß,

Halß, und trerten herein mit winckenden Augen, und gehen als wann ſie täntzelten auf ihren Füſſen, und prangen daher mit gemeſſenem Schritt. Dieſe waren zwar nicht ſo groſſe Laſter, ſondern Anzeigungen der verſteckten Boßheit. Deßwegen, lieber Menſch, verzeyhe uns, daß wir dich für einen untugendhaften Menſchen halten, wann wir ſehen, daß deine Wort, deine Gebärden, deine Kleidungen, alle deine äuſſerliche Sitten ſtincken nach der Untugend und Muthwill. Wo die Zucht und Schamhaftigkeit nicht iſt, da iſt gar keine Anzeig eines guten Gemüths. Man kennet den Vogel an den Federn und Geſang, die Glocke an ihrem Klang; aber den Menſchen an Worten und Gebärden. Ich hab ein gut Gewiſſen, ſprichſt du. Mein! ich bitte dich, ſeye daran, daß du auch einen guten Namen habeſt. Der Heil. Auguſtinus ſagt: l. de bono viduit. c. 22. Uns ſelbſten iſt unſer Leben vonnöthen; andern aber unſer gurer Name. Eben mit ſolchem Verſtand ſagt der H. Apoſtel Paulus 1. Theſſal. 4. Wir bitten euch, daß ihr je länger, je völliger werdet, und Fleiß anwendet, daß ihr ſtill und ruhig ſeyd, und daß ihr euer Werck thut, und arbeitet mit euern Händen, wie wir euch befohlen haben: daß ihr auch ehrbarlich wandelt gegen die, ſo drauſſen ſeynd. Und Rom. 12. Befleiſſiget euch des Guten, nicht allein vor GOTT, ſondern auch vor allen Menſchen. Iſt es möglich, ſo haltet Frieden mit allen Menſchen. Weiters, alles, was wahrhaf-

haftig, alles, was ehrbar iſt, alles, was gerecht iſt, alles, was heilig iſt, alles, was lieblich iſt, alles, was einen guten Namen macht, iſt auch etwa eine Tugend, iſt auch etwa ein Lob guter Zucht, dem dencket nach, Philipp. 4. Dieſes alles ſchreibet der H. Apoſtel Paulus, und rufet mit ſo nachdrücklichen Worten; weilen des Menſchen äuſſerliche Geſtalt ein Zeug iſt, ſo nicht leichtlich kan betrogen werden, der inwendig verborgen liegenden Tugend oder Boßheit. Und wer wolte einen in Worten und Gebärden frechen und unverſchämten Menſchen, für einen Züchtigen im Hertzen und Gemüth halten?

Unter den Schalen der Zucht und Ehrbarkeit wird recht bedecket und erhalten der Kern des Geiſtes. Wo Chriſtus iſt, da iſt auch die Zucht. In Wahrheit die züchtige Menſchen ſeynd brennende und leuchtende Liechter, brennende vor GOTT, leuchtende der Welt. Dannenhero haben alle Stifter der geiſtlichen Ständen den Ihrigen abſonderliche Geſätze der Zucht beſchrieben, und ſelbige als ein Ding von groſſer Wichtigkeit mit höchſter Gottesforcht gehalten wollen werden. Welches der H. Franciſcus Seraphicus mit ſeinem eigenen Exempel herrlich bekräftiget. Dann eines Tags ſagte er zu ſeinem Geſellen: Laſſet uns hingehen zu predigen. Er gienge fort durch etliche Gaſſen der Stadt, aber mit einer ſo groſſen Zucht, als ihme immer möglich, mit zur Erden geſchlagenen Augen,

gen, mit ruhigen Händen, mit eingezogenem Gang, und kame also endlich wieder nach Haus. Solches hielte sein Gesell schier für eine Vergessenheit, und sagte mit Verwunderung: mein Vatter! wo bleibt die Predig zum Volck, darvon du zuvor Meldung gethan? deme gabe Franciscus zur Antwort: Mein lieber Bruder, ich hab schon geprediget: den Verständigen ist genug gesagt worden. Und damit du es wissest, züchtig durch die Stadt gehen, ist Predigen. Die Wort vermögen gar wenig, wann die Zucht manglet. Wir glauben meistentheils mehr den Augen, als den Ohren; und es gehet nicht allein langsamer, sondern auch weniger zum Herzen und Gemüth, was man höret, als was man siehet. Eine wohlredende Predig ist ein züchtiger Mensch.

Unsere gottselige Sancia ist sie nicht in das Closter gezogen worden durch den herrlichen Ruf der clösterlichen Zucht, und wohl regulierten Lebens der Geistlichen zu St. Maria Magdalena in der Stadt Alcazar? Und wie viele edle Jungfrauen hat durch ihr löbliches Exempel, nach sich in das Closter gezogen die gottselige Braut Christi Sancia? Befleisse dich meine Seel! diesen gottliebenden Seelen nachzufolgen: und vergesse nicht, was der H. Franciscus zu seinen Kindern spricht: Mundo dati sumus in salutem: nos mundo debemus bonum exemplum, Wir seynd der Welt ge-

geben zu ihrem Heyl; wir seynd schuldig, der Welt ein gutes Exempel zu geben. Und wiederum was der Heil. Gregorius sagt Hom. 15. in Evang. Alsdann tragen wir brennende Liechter in unsern Händen, wann wir durch gute Wercken, unsern Nächsten, gute Exempel des Liechts mittheilen.

Regi=

Register

Des zweyten Theils.

JUNIUS.

Brachmonat.

Namen.	Tugenden.
A.	
Achatius Beichtiger, 11	Die Kinder wohl unterweisen.
Agnes von Cuba, Jungfrau, 7	Beständiges Zunehmen in der Tugend.
Agnes von Ferro, Jungfrau, 15	Der Gottseligkeit lebendiges Exempel.
Alizia Burgotta, Jungfrau, 28	Lieb zur Stille und Einsamkeit.
B.	
Bartholomäus Cardinalis, Beichtiger, 6	Der Seelen Heyl befördern.
C.	
Casimirus IV. König in Pohlen, Beicht. 14	Gottseligkeit stehet jedermann wohl an.

Ca-

Cäcilia Castella Johannelli,	Wittwe, 20	Liebe zu den armen Krancken.
Coleta von	Ertz-Herkogin Oesterreich, Jungfrau, 4	Das Hofleben fliehen.

D.

Dominicus von Terris, Beichtiger,	12	In Erwählung geistlichen Stands keinen weltlichen Rath suchen.

E.

Elisabeth Herden und Margaretha von Boppart,	Jungf. 10	Löbliche Closter-Regierung.
Elisabetha Peralta,	Jungfrau, 3	Die Zeit wohl anwenden.
Elisabeth von Verdugo,	Jungfrau, 2	Verehrung des hochwürdigsten Sacrament des Altars.

G.

Gabriela von Peruß,	Jungfrau, 9	Den Himmel anschauen.

J.

Joannes Niger,	Martyrer, 25	Unblutige Marter.
Joannes von Ravenna,	Beichtiger, 16	Ein guter Lehrmeister ist nothwendig.

L.

Lancelotus Decius,	Beichtiger, 23	Unterweisung der kleinen Kindern.

Leonardus Gallicius, Beichtiger, 17 — Liebe zu den armen Seelen im Fegfeuer.

M.

Michaelina, Wittwe, 19 — Sich ergeben in die Verhängnuß GOttes.

Michael von den Engeln, Beichtiger, 18 — Abtödtung des Leibs.

Margaretha Lützin, Jungfrau, 21 — Reinigkeit des Leibs und der Seelen.

Margaretha Dominici, Jungfrau, 13 — Spiegel der Geistlichen.

Maria Gonzales von Veaz, Jungfrau, 8 — Die Demuth.

Maria Isabella vom Leyden Christi, Jungfrau, 5 — GOttes Barmhertzigkeit erkennen.

P.

Petrus Hispanus, Beichtiger, 24 — Vertrauen auf GOtt.

Pilingotus, Beichtiger, 1 — Verlangen nach der Seeligkeit.

R.

Rolandus, Beichtiger, 30 — Lieb des geistlichen Gesprächs.

S.

Sanctia Martinez, Wittwe, 27 — Befriedigung in seinem Stand.

Seraphica, Jungfrau, 26 — Liebe des Friedens.

B.

Vincentius von Nicossia, Beichtiger, 12
Uracca Rodriquez, Wittwe, 29

Kranckheit macht vollkommen.
Verachtung des Zeitlichen.

JULIUS.

Heumonat.

Namen. Tugenden.

A.

ADriana von Cortona, 14
Agnes von Alenson Jungfrau, 15
Agnes Bezerra, Jungfrau, 31
Agnes Castanea, Witt. 26
Angelina Corbaria, Wittfrau, 16

Eifer, Ablaß zu verdienen.
Um Christi willen leiden.
Eifer im Gebett.
GOtt lieben.
Gedult in Verfolgung.

B.

Bonitius von Volaterris, 11

Emsigkeit im GOttesDienst.

C.

Camilla Pica, 27
Carolus König in Ungarn, 3

GOtt allein befriediget.
Erkänntnuß der unbeständigen Welt.

Clara Franciſca, Jungfrau,	19	Verlangen nach dem hochwürdigſten Sacrament des Altars.
Clara von Fulginien Jungfrau,	13	GOtt anhangen.
Carolus Martyrer,	9	Marter leiden, iſt Glück und Leben.
E.		
Eliſabeth Königin in Franckreich,	10	Verſchmähung irdiſcher Hoheit.
Eliſabeth Königin in Portugall,	4	Frieden machen.
F.		
Franciſca von Biſantz,	8	In allen Creaturen GOtt ſuchen und lieben.
Franciſca Jungfrau,	1	Beſtändigkeit im geiſtlichen Beruf.
H.		
Henrica Bernardi, Jungfrau,	6	Verachtung der eiteleu Kleidung.
J.		
Joannes Martinez,	24	Liebe zur Mutter GOttes.
Joannes von Spe,	22	Eifer der Seelen.
L.		
Lucida Jungfrau,	12	Leibliche Schönheit GOtt aufopferen.

M.

Maria von Constantinopel, Königin in Ungarn,	18	Liebe GOttes ist mächtig.
Maria Theresia, Königin in Franckreich,	30	Sterben, ist gemein, aber unterschieden.
Maria Suarez, Witfrau,	5	Mit JESU leyden.
Martolensius, Beichtiger,	14	Einfältige Demuth.
Mirus Bischof,	2	Andacht zur Mutter GOttes.

O.

Onuphria,	7	Der Gehorsam.

P.

Petrus von Feno,	25	Stärcke des Geistes.
Philippus III. König in Spanien,	20	Gedächtnuß des Tods.
Philippus Dulcetti, Beichtiger,	30	Gelegenheit der Sünden meiden.

R.

Raymundus Lachan,	21	Andächtig wahlfarten.

S.

Sancia, Königin,	28	Die Welt verachten.

V.

Ursula Zieglerin,	29	Eifer im Catholischen Glauben.

AUGU-

AUGUSTUS.

Namen.		Tugenden.
A.		
Anna von Beaumont,	31	Unkeuschheit fliehen.
Anna von Medina, Jungfrau,	12	Gedult in Kranckheit.
Antonia von Nicelli, Jungfrau,	19	Bewahrung der Augen.
Antonius der Mohr, Beichtiger,	22	Danckbarkeit gegen GOtt.
B.		
Bona Dona,	5	Sanftmuth.
C.		
Carolus, König in Sicilien,	21	Kräftige Wirckung der Liebe GOttes.
Catharina Quadia, Jungfrau,	14	Geistliche Braut muß ihrem Bräutigam getreu seyn.
Clara von Falckenberg, Jungfrau,	18	Betrachtung des Leydens Christi.
E.		
Einweyhung Portiunculä,	2	Christi Lieb erscheinet durch Ertheilung dieses Ablaß.

F.

Felicitas, Jungfrau, 8 — Gute Exempel beobachten.

Festtag der dörneren Cron, 11 — Leiden mit dem leydenden Christo.

Franciscus Eichius, Beichtiger, 4 — Sinnlichkeit überwinden.

G.

Gualbertus Bischof, 23 — Treuer Seelen-Hirt.

H.

Hieremias de Como, Beichtiger, 3 — Mitwirckung zur Seeligkeit ist nothwendig.

J.

Joanna von JESU, Jungfrau, 26 — Wiederwärtigkeit mit Gedult tragen.

Joannes von Urbin, Beichtiger, 9 — Abtödtung der Sinnlichkeit.

L.

Ludovicus IX. König in Franckreich, 25 — Sich selbsten regieren.

Ludovicus Callon, Beichtiger, 28 — Liebe GOttes und des Nächsten.

Ludovicus von Monte, 15 — Verehrung der Mutter GOttes.

M.

Magdalena Bataglia, Jungfrau, 6 — Liebe der jungfräulichen Reinigkeit.

Magdalena D'o,	1	Weltliche Lustbarkeit verachten.
Margaretha von Luxenburg, Jungfrau,	24	Göttliches Liecht vertreibt den Unglauben.
Maria Gonsalva, Jungfrau,	29	Andächtige Bücher lesen.
Maria von Oesterreich,	17	Löbliche Austheilung zeitlicher Güter.
Maria a Plagis, Jungfrau,	10	Kraft des innerlichen Gebetts.
N.		
Nicolucius von Senis, Beichtiger,	30	Gedächtnuß der Gegenwart GOttes.
P.		
Petrus von Colle, Beichtiger,	20	Euter Will ohne Wercken gilt nichts.
R.		
Richardus, Bischof,	7	Gute Exempel der Oberen.
St. Rochus, Beichtiger,	16	Zeitliche Trübsalen schicket GOtt.
S.		
Sixtus V. Pabst,	27	Die Justitz handhaben.
V.		
Vincentius Mussart, Beichtiger,	13	Göttlichen Einsprechungen folgen.

Register.

SEPTEMBER.

Herbstmonat.

Namen.		Tugenden.
A.		
Alfonsa Pantovia, Jungfrau,	7	GOtt dienen, ist grosse Ehr.
Alexander von Perus, Beichtiger,	12	Mit Worten und Wercken lehren.
Angelina von Brüssel, Jungfrau,	26	Früh sterben ist GOttes Gnad.
B.		
Baptista von Placentz, Jungfrau,	5	Würdig communicieren.
Beatrix a St. Francisco, Wittfrau,	2	Wachen und betten.
C.		
Carolus Dendano, Beichtiger,	18	Vertrauen auf die Fürsehung GOttes.
Custodes Angeli,	1	Vertrauen und Andacht zu den HH. Schutz-Englen.
Catharina Diamelli, Jungfrau,	8	Die Mutter des HErrn liebet ihre Liebhaber.
D.		
Didacus Sinagra, Beichtiger,	19	Göttliche Fürsehung verwendet Böses in Gutes.

E.

Elisabeth Lopez, Wittfrau, 27 — Des Menschen Leben ist Streiten und Leiden.
St. Elzearius, Beichtiger, 28 — Lieb und Vertrauen zum Leyden Christi.

F.

Franciscus II. Hertzog von Bretagne, 9 — Regenten sollen die Gerechtigkeit üben.
Franciscus von Iperen, Beichtiger, 24 — Frommes Leben, seliger Tod.
Fridericus Schenck, Beichtiger, 23 — Einwurf der Geitzigen wider die Allmosen.

G.

Gertrudis Campere', Jungfrau, 14 — Lieb zum hochheiligsten Sacrament des Altars.
Gilla von Corona, Jungfrau, 20 — Würdigkeit des H. Gehorsams.

J.

Joanna von Monte Falco, Jungfrau, 6 — Gelübden unterhalten.
Joanna Godoja, Jungfrau, 3 — Nutzbarkeit der Anfechtungen.
Isabella a St. Maria, Jungfrau, 25 — Zunehmen in der Tugend.

K.

Kunigundis Königin, 16 — Liebe der Keuschheit.

L.

Leo und Lucius, Martyrer,	10	Creutz und Pein mit Freuden leiden.

M.

Magdalena von Rottenburg, Wittfr.	11	Verlangen nach dem Himmel.
Margarita von Platea, Jungfrau,	13	Abstinentz oder Mässigkeit.
Maria Anna, Jungfrau,	22	Beschaffenheit des wahren Gehorsams.
Maria Carnimolla, Wittwe,	21	Neigung zur Barmhertzigkeit.
Maria Monacha, Jungfrau,	29	Einige Zeichen der Weltverachtung.

R. 10

Rosa von Viterbio, Jungfrau,	4	Inbrünstiger Seelen-Eifer.

S.

Sancia, Jungfrau,	30	Zucht in Sitten und Gebärden.

T.

Thomas von Fulginio, Beichtiger,	15	Nothwendigkeit der Gedult.

W.

Wundmahlen des H. Francisci.	17	Wegen JEsu gern leiden.

Ende des zweyten Theils.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Born, Hermann

Seraphisches Firmament, Oder Stern-Himmel, An welchem auf alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben samt einer absonderlichen Tugend deren Heiligen, ... welche Profession, oder Bekänntnuß gethan im dritten Orden des h. seraphischen Vatters Francisci
Bd.: 2

Augspurg 1755

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Nf (b) 15-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345307-6
VD18 80160794-001